



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

C 564,594

PROPERTY OF  
*University of  
Michigan  
Libraries*

1817

ARTES SCIENTIA VERITAS

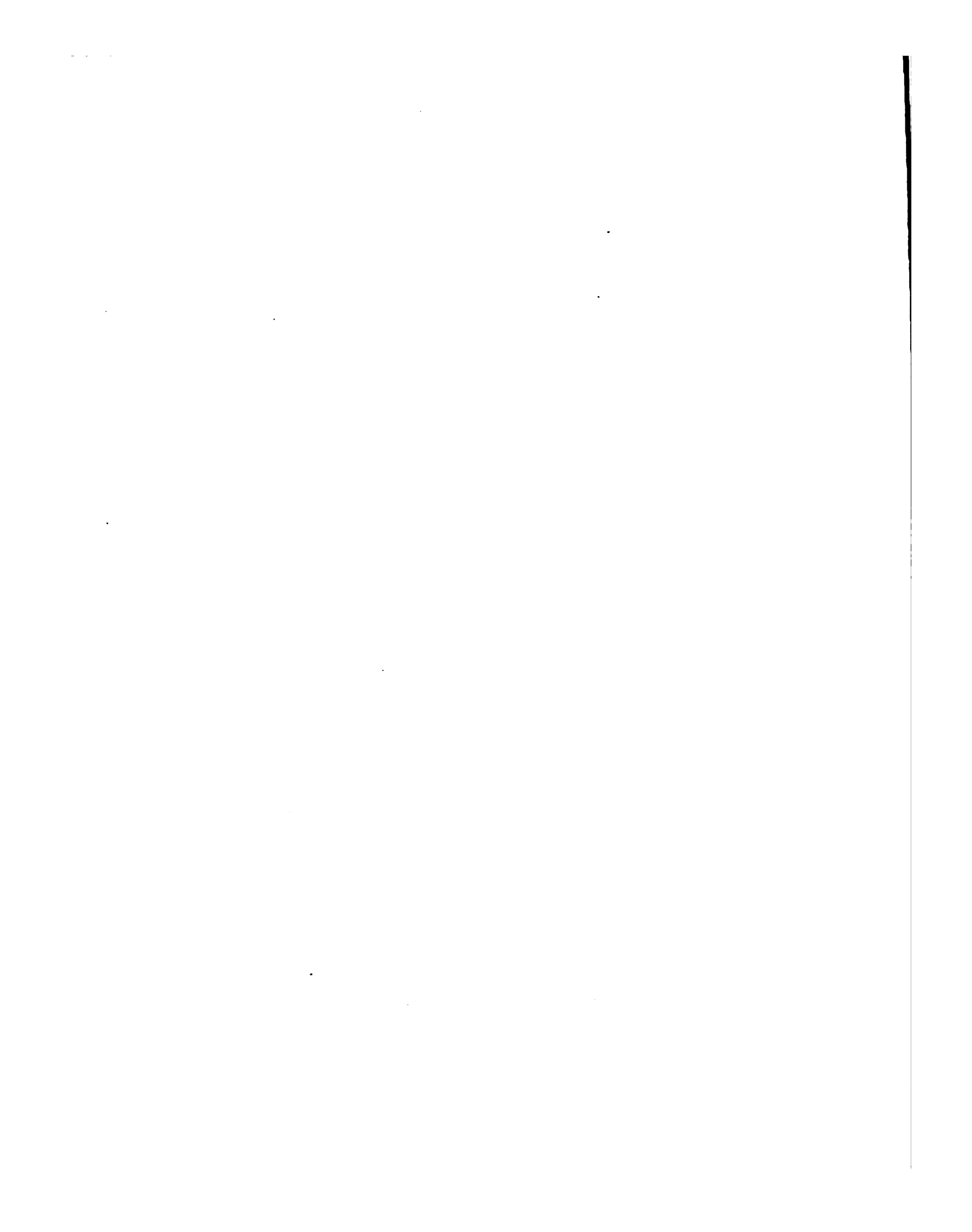












DB  
841  
V48

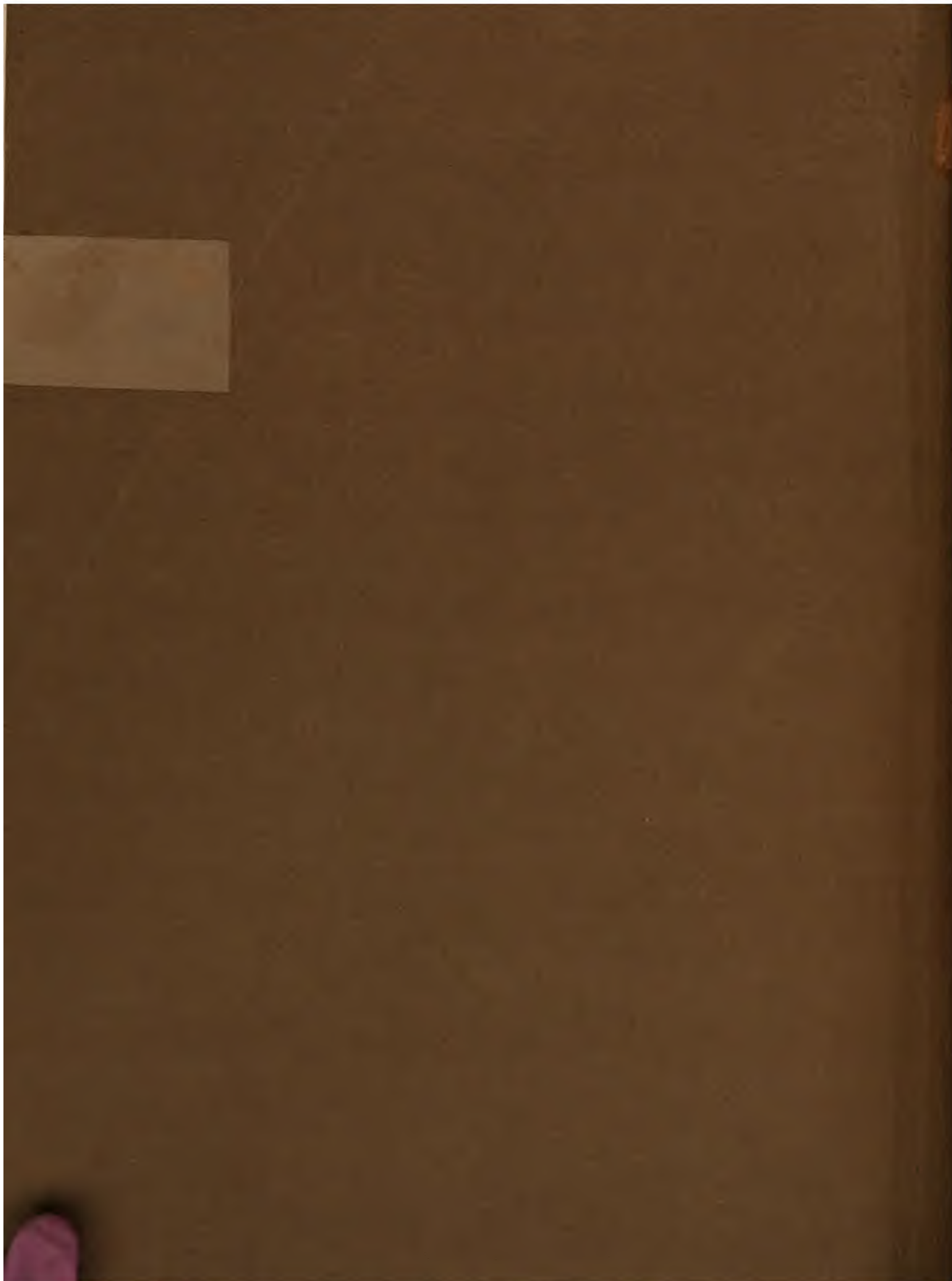
v. 15

BERICHTE  
UND  
MITTHEILUNGEN  
DES  
ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.

BAND XV.

WIEN.  
IN COMMISSION DER BUCHHANDLUNG KARL GEROLD & SOHN.  
MDCCLXXV.



---

B E R I C H T E  
UND  
MITTHEILUNGEN  
DES  
ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.

~~~~~  
B A N D X V .  
~~~~~

WIEN.  
IN COMMISSION DER BUCHHANDLUNG KARL GEROLD & SOHN.  
MDCCLXXV.

DB  
841  
.V48  
v.15

v.15



73  
3171  
8879  
194  
new

## INHALT.

### Berichte des Vereines.

	Seite
Protokoll der General-Versammlung am 2. April 1875 . . . . .	VII
Rechenschafts-Bericht pro 1874 . . . . .	IX
Ausweis über die Empfänge und Ausgaben im Jahre 1874 . . . . .	XIV
Mitglieder-Verzeichniss . . . . .	XV

### Mittheilungen des Vereines.

Beiträge zur Kunde der älteren Gemeinde-Siegel und Wappen in Nieder-Oesterreich. Mit einem Anhang über Siegel kirchlicher und weltlicher Corporationen, von Dr. Karl Lind (mit 98 Text-Illustrationen und 2 Tafeln) . . . . .	1
Eine Geisslerfahrt in Wien, von Dr. Theodor Wiedemann . . . . .	47
Archäologische Notizen über Nieder-Oesterreich. Gesammelt und zusammengestellt von Dr. Karl Lind (mit 61 Text-Illustrationen und 2 Tafeln) . . . . .	50
Alt-Pölla . . . . .	50
Döllersheim . . . . .	54
Friedersbach . . . . .	56
Göllersdorf . . . . .	59
Laa . . . . .	65
Mailberg . . . . .	72
Michelstätten . . . . .	76
Wultendorf . . . . .	80
Ebreichsdorf . . . . .	81
Guttenstein . . . . .	85
Lichtenwörth . . . . .	89
Trautmannsdorf . . . . .	94
Pottendorf . . . . .	96
Der Antheil der Nürnberger Briefmaler Meldemann und Guldenmundt an der Literatur der ersten Wiener Türkenbelagerung, von Heinrich Käbdebo . . . . .	97
Fliegende Blätter über das türkische Heer vor Wien im Jahre 1529. Von Hans Guldenmundt herausgegebene Blätter mit Darstellungen von Heerführern und Kriegerern aus dem türkischen Heere. Besprochen und wiedergegeben von Albert Ritter von Camesina (mit 8 Tafeln) . . . . .	107
Archäologische Reise-Aufnahmen aus dem Viertel unter dem Wiener Wald, von Johann Gradt (mit 7 Text-Illustrationen und 2 Tafeln) . . . . .	117
Kriegsordnung des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg für Wiener-Neustadt (2. November 1455), von Arnold Luschin-Ebengreuth . . . . .	123

IV

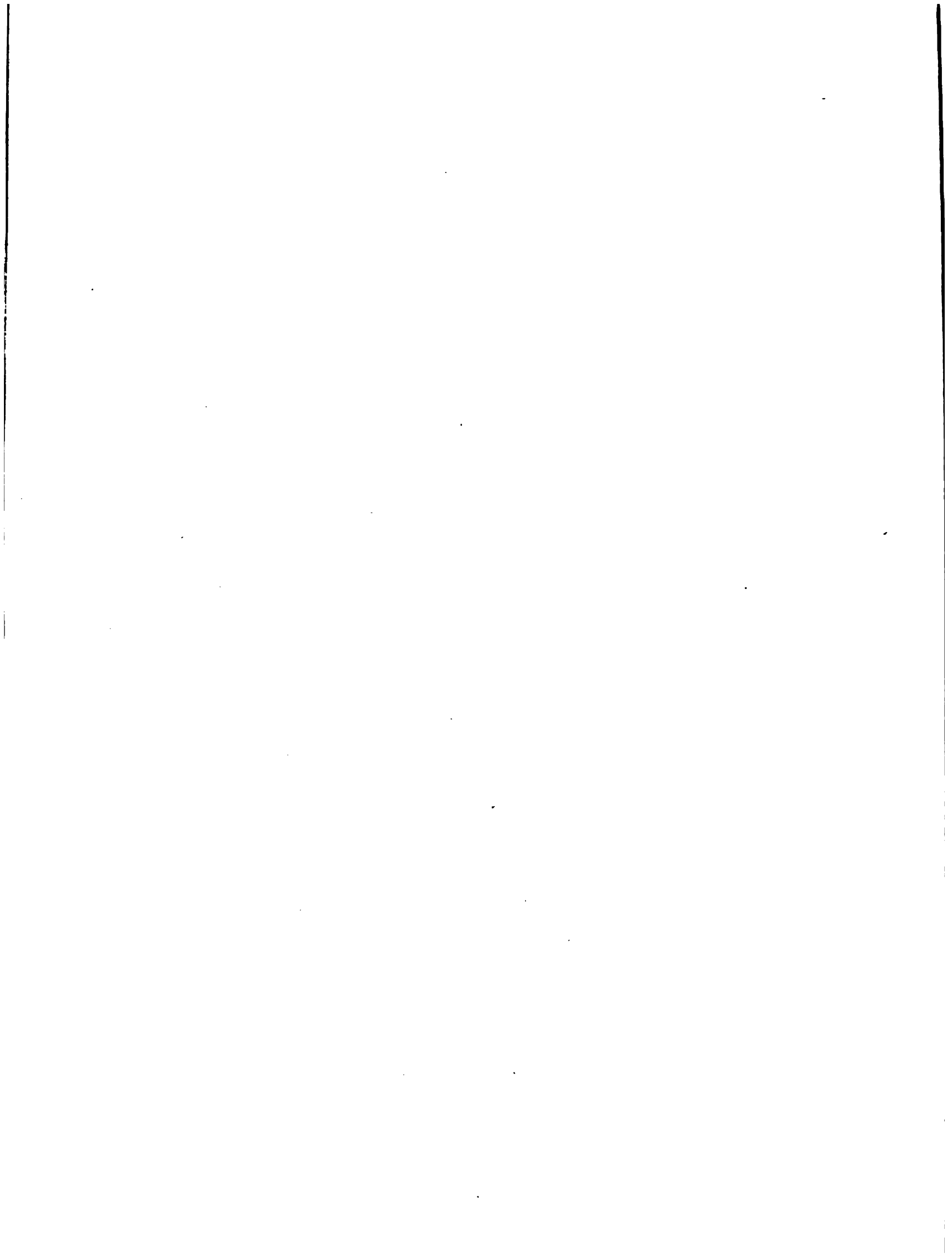
	Seite
Ueber die Legende von den drei Todten und den drei Lebendigen, von A. R. v. Perger (mit 2 Text-Illustrationen) . . . . .	133
Waidhofen an der Ybbs in archäologischer Beziehung. Theilweiser Inhalt eines im Wiener Alterthums-Vereine (1875) gehaltenen Vortrages, von Albert Ilg . . . . .	141
Die Siegel des Wiener Stadtrathes, von Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld, I. Abschnitt (mit 5 Text-Illustrationen und 1 Tafel) . . . . .	152
Ansichten aus Nieder-Oesterreich in Braun's Städtebuch von Kábdebo, mit einer Radirung von E. Hütter . . . . .	169
Die ehemalige Judenstadt in Wien von Albert Ritter v. Camesina, I. Abtheilung mit 4 Tafeln	173
Weiteres zur Literatur der ersten Wiener Türkenbelagerung von Heinrich Kábdebo . . . . .	197
Personen-, Sach- und Ortsregister . . . . .	199

Druckfehler.

Seite 34, Zelle 12 von unten: „Fig. 5“ statt „Fig. 6“  
 „ 35, „ 10 „ „ „Timmelkam“ statt „Timmelkem“  
 „ 43, „ 14 „ „ „Wien“ statt „Wienn“.

BERICHTE DES VEREINES.

---



**P R O T O K O L L**  
**DER**  
**GENERAL-VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES**  
**ZU WIEN,**

**ABGEHALTEN AM 2. APRIL 1875 IM GRÜNEN SAALE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UNTER DEM  
VORSITZE SR. EXC. HERRN SIGMUND FREIHERRN CONRAD VON EYBESFELD, VEREINS-PRÄSIDENTEN.**

Anwesend 52 Mitglieder.

Nachdem von Seite des Vorsitzenden die Anwesenheit der für die Beschlussfähigkeit der Versammlung genügenden Anzahl von Mitgliedern (§. 21 der Statuten) constatirt wurde, wird die Versammlung eröffnet; der Geschäftsleiter Dr. Lind wird mit der Protokollführung betraut. Zur Verificirung des Protokolles erklären sich bereit, die Herren: Se. Exc. Freiherr von Geringer, Se. Exc. Freiherr von Schloissnigg und Probst Berthold Fröschel von Klosterneuburg.

Hierauf hält Se. Exc. der Herr Vereins-Präsident eine Ansprache an die Versammlung und knüpft daran den Rechenschaftsbericht (s. Beilage I). Bei Anlass der Erwähnung des Todes Sr. Erlaucht des Herrn Robert Altgrafen von Salm-Reifferscheid, der sich an der Gründung des Vereines betheiligte hatte, erhebt sich die Versammlung zum Zeichen des Beileides.

Der Cassabericht (s. Beilage II) wird vom Cassa-Verwalter Regierungsrath Koch, der Cassa-Revisionsbericht vom Vereins-Ausschusse Dr. Pichler vorgelesen. Ersteren nimmt die Versammlung zur Kenntniss und ertheilt über Antrag Dr. Pichler's dem Cassier das Absolutorium.

Hierauf ergreift Hofrath Freiherr von Friedenfeld das Wort, um dem Präsidenten für die Widmung der Subvention zum Zwecke der Wiederaufnahme der Herausgabe des archäologischen Wegweisers und dem Vereins-Cassa-Verwalter für seine Amtsführung zu danken, welchem Dankes-Ausdrucke die Versammlung durch Erhebung von den Sitzen beistimmt.

Sodann wird zur Vornahme der Ergänzungswahlen geschritten, statt der zwei Ausschussmitglieder Hofrath Birk und Regierungsrath Koch, deren vierjährige Functionsdauer abgelaufen war.

An der Wahl haben sich 49 Mitglieder betheiligte, das Scrutinium besorgten die Vereinsmitglieder Dr. Pichler, Kábdebo und Kutschera. Regierungsrath Koch erhielt 46, Hofrath

## VIII

Birk 41 Stimmen, dieselben wurden somit wiedergewählt. Die übrigen Stimmen fielen auf die Herren Kenner 6, Kirschner 4, Schönthaler 1 \*).

Da kein weiterer Gegenstand auf der Tagesordnung stand und auch keine Anträge vorlagen, wurde die General-Versammlung geschlossen.

Während des Scrutiniums hielt A. R. v. Perger einen Vortrag über die mittelalterliche Legende von den drei Todten und den drei Lebendigen.

**Conrad v. Eybesfeld,**

Präsident.

**Dr. Karl Lind.**

**Geringer.**

**Schloissnigg.**

**Berth. Fröschel,**

Probst zu Klosterneuburg.

---

\*) Der Ausschuss besteht im Vereinsjahre 1875/76 aus den Herren:

**Artaria August** (gewählt 1873).

**Aschbach Josef** (1872).

**Birk Ernst, Dr.** (1875).

**Camelina Albert Ritter von** (1872), Mitglied des Redactions-Comités.

**Conrad Sigmund Freiherr v. Eybesfeld, Exc.** (1874), Vereins-Präsident.

**Koch Franz** (1875), Cassaverwalter.

**Lind Karl, Dr.** (1872), Geschäftsleiter, Mitglied des Redactions-Comités.

**Pichler Franz, Dr.** (1873), Bibliothekar.

**Rausonnet Karl, Freiherr von, Exc.** (1872), Präsidentens-Stellvertreter.

**Sacken, Dr. Eduard, Freiherr von** (1872), Mitglied des Redactions-Comités.

**Segenschmidt Franz** (1874).

**Widter Anton** (1873).

---

RECHENSCHAFTS-BERICHT  
 DES  
 VEREINS-PRÄSIDENTEN AN DIE GENERAL-VERSAMMLUNG,  
 ERSTATTET VON  
 SR. EXC. HERRN SIGM. FREIH. V. CONRAD-EYBESFELD.

Hochgeehrte Versammlung! <sup>1)</sup>

Ich erlaube mir vorerst Ihnen über die Personalien des Vereins-Ausschusses Mittheilung zu machen.

Als Präses-Stellvertreter fungirte im abgelaufenen Vereinsjahre Se. Excellenz Freiherr von Ransonnet; Dr. Karl Lind wurde für das vergangene und nächste Vereinsjahr zum Geschäftsleiter gewählt, die Cassaverwaltung besorgte Regierungsrath Koch, die Angelegenheiten der Vereins-Büchersammlung Dr. Pichler.

Das Redactions-Comité bestand aus den Herren: Ritter v. Camesina, Dr. Lind und Regierungsrath Freiherr v. Sacken; das Comité zur Durchführung der Vereinsabende aus den Herren: Artaria, Camesina, Lind, Sacken und Widter.

Hinsichtlich der Veränderungen im Stande der Vereinsmitglieder während des abgelaufenen Vereinsjahres bis zum heutigen Tage bin ich in der Lage mitzutheilen, dass dem Vereine 26 Personen als Mitglieder beitraten, 15 ausschieden, darunter 6 durch den Tod. Die Mitgliederzahl beziffert sich mit 348.

Unter den Verlusten, die der Verein im vorigen Jahre durch den Tod erlitt, glaube ich den Sr. Erlaucht des Herrn Robert Altgrafen von Salm-Reifferscheid besonders erwähnen zu sollen. Er nahm schon an der Gründung des Vereines lebhaften Antheil und gehörte demselben bis zu seinem Tode als Mitglied an. Die geehrte Versammlung dürfte sich bewogen finden, ihrer anerkennenden Erinnerung an dieses dahingeschiedene Mitglied Ausdruck zu verleihen.

Die Abendversammlungen des Vereines erfreuten sich gleich den Vorjahren lebhaften Zuspruches und allseitiger Anerkennung. Doch glaubte der Vereins-Ausschuss von dem Bestreben geleitet,

---

<sup>1)</sup> Dem Rechenschaftsberichte gingen einige Worte voraus, welche Se. Exc. der Vereins-Präsident als Begrüßung an die Mitglieder richtete, da ihm das erste Mal Gelegenheit gegeben war, als Präsident der Versammlung vorzusitzen.

den Vereinsversammlungen eine grössere Anregung, ein vermehrtes Interesse und eine mehr allgemeine Theilnahme zu verschaffen, die Vereinsmitglieder, gelegentlich der Anzeige der in der vergangenen Saison abzuhaltenden Abendversammlungen einladen zu sollen, sich an den Vorträgen und den damit in Verbindung stehenden Ausstellungen mehr zu betheiligen und die in ihrem Besitze befindlichen Kunstwerke alter und neuer Zeit, seltene archäologische Gegenstände und dergl. gegen vorhergehende Anmeldung zur Besichtigung vorzuweisen und einige erläuternde Worte beizufügen.

Diese Einladung hatte bisher keine Früchte getragen, das zur Zusammenstellung eines Programmes für die erwähnten Abendversammlungen bestellte Comité blieb auf sich allein angewiesen und hatte vollauf zu thun, seiner Aufgabe gerecht zu werden und ein Programm für diese Versammlung zu ermöglichen.

Doch zweifle ich nicht, dass die gewünschte Theilnahme der Vereinsmitglieder noch eintreten wird und gebe mich der lebhaften Hoffnung hin, dass im nächsten Jahre die erwähnte Einladung Ihres Ausschusses eine grössere Unterstützung des Comité's für die Vereinsabende zur Folge haben wird.

Vereinsversammlungen fanden sechs statt. Vorträge hielten die Herren: Dr. Freiherr von Sacken über die Amazonen-Darstellungen im k. k. Antiken-Cabinet, Dr. Fr. Kenner über das Salzkammergut unter den Römern, Dr. A. Ilg über die kunstgeschichtlichen Denkmale der Stadt Waidhofen a. d. Y., Dr. Freiherr von Sacken über die Anordnung und Aufstellung der Alterthums-Sammlungen im neuen Hof-Museum, Wendelin Böheim über die Denkmale der römischen Stadt Narona, Regierungsrath Engerth über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten für die Aufstellung der k. k. Gemälde-Galerie im neuen Hofmuseum, woran sich am heutigen Abende der Vortrag des Anton Ritter von Perger über die mittelalterliche Legende von den drei Lebendigen und den drei Todten anschliesst.

Die meisten dieser Vereinsabende waren durch interessante Ausstellungen belebt, wie der Aufnahmen des k. k. Conservators Rosner von Baudenkmalen aus dem V. O. M. B., der kunstreichen Entwürfe für gothische Altäre von Prof. Riewel, einzelner Gegenstände aus den Kunstsammlungen der Herren: R. v. Miller, Franz Thiell und Ed. Hirschler, der photographischen Abbildungen der Reliefs an dem Monumente Kaisers Max I. in Innsbruck und der darum aufgestellten Bronze-Figuren. Ich glaube dem Wunsche der geehrten Versammlung zu entsprechen, wenn ich den genannten Vortragern und Ausstellern den verbindlichsten Dank ausspreche.

Mit October v. J. gelangte der XIV. Band der Berichte und Mittheilungen des Vereines in die Hände der geehrten Mitglieder. An Umfang den früheren Bänden nicht unwesentlich nachstehend, dürfte er an Werth des Inhaltes hinter jenen kaum zurückbleiben.

Die Massregel der Verringerung des Umfanges dieser Publication wurde bereits im Verwaltungsberichte zum Jahre 1873 durch die bedeutend gestiegenen Preise des Druckes, Papiere und der Beschaffung der Illustrationen begründet. Um in unserem Haushalte das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben zu erhalten, sieht sich der Ausschuss genöthigt, auch die Publicationen für das laufende Jahr auf höchstens 25 Bogen zu beschränken.

Der Inhalt des XV. Bandes, der sich bereits unter der Presse befindet, enthält viele und interessante Mittheilungen aus der Feder bewährter Forscher unserer heimatlichen Denkmale und



wird — ich kann es mit Zuversicht aussprechen — die Mitglieder zufrieden stellen. Nach dem heutigen Stande der Drucklegung steht dessen Ausgabe im Monat August zu erwarten.

Der Ausschuss versammelte sich zu acht Sitzungen und ich beehre mich hiemit, über die wichtigeren seiner Beschlüsse zu berichten.

Ich erwähne vorerst eines Beschlusses, der langgehegten Wünschen vieler Vereinsmitglieder entsprechen dürfte; es ist der der Wiederaufnahme der Herausgabe der weiteren Bände des archäologischen Wegweisers durch Niederösterreich, dessen erster, das V. U. W. W. behandelnder Band im Jahre 1866 der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Die beschränkten und nur für die gewöhnlichen Ausgaben des Vereines genügenden Cassamittel desselben forderten eine genaue Prüfung der Lasten, die sich der Verein durch diesen Beschluss auferlegte. Deren Resultat war, dass als erster Grundsatz aufgestellt wurde, dass die laufenden Geldmittel des Vereines für Herausgabe des Wegweisers nicht in Anspruch genommen werden dürfen. Es mussten daher für Bedeckung der für den nächsten Band, welcher den Kreis O. W. W. behandeln soll, präliminirten 1300 fl. anderweitige Einnahmsquellen geschaffen werden. Dieselben sind vorläufig eine von der niederösterreichischen Statthalterei diesem Unternehmen pro 1875 zugewendete Subvention von 400 fl. und der Erlös von verkauften Exemplaren des I. Bandes des Wegweisers. Derselbe dürfte sich nicht unbedeutend gestalten, da die niederösterreichische Statthalterei durch die k. k. Bezirkshauptmannschaften die Gemeinden auf dieses Unternehmen aufmerksam machen liess und bereits jetzt, obgleich seit dieser Bekanntmachung wenig Wochen verflossen sind, eine rege Nachfrage nach dem I. Bande des Wegweisers besteht. Nach Massgabe des Anwachsens dieses Fondes, der natürlich abgesondert verwaltet und fructificirt wird, werden die Vorbereitungen zur Herausgabe des II. Bandes fortschreiten. Es ist an Ihnen, meine verehrten Mitglieder, durch besondere Widmungen diesen Fond recht bald zur gewünschten Bedeutung zu bringen.

Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass es nur dadurch möglich wird, mit der Summe von 1300 fl. für diesen Zweck auszukommen, dass die k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern in dankenswerther Bereitwilligkeit die unentgeltliche Benützung des hiefür erforderlichen reichlichen Illustrations-Materials, so weit sich dasselbe dort vorrätbig findet, gleich wie dies bei fast allen unseren Publicationen der Fall war, gestattet hat. Bei Ausspruch des Dankes für diese ausgiebige Unterstützung zähle ich auf Ihre gefällige Zustimmung.

Statt der bisherigen Buchhandlungs-Firma Gronemeyr hat der Ausschuss den Commissions-Verlag der Vereinschriften an die hiesige Buchhandlung Gerold & Sohn übertragen.

Ich glaube, dass es für die geehrte Versammlung nicht ohne Interesse sein dürfte, zu erfahren, dass der I., IV. und VIII. Band unserer Schriften bereits gänzlich ausgegeben und vergriffen ist; noch in keinem Jahre wurde eine so bedeutende Anzahl der früheren Bände verkauft, wie eben im abgelaufenen Jahre, daher die daraus resultirende Einnahme den ungewöhnlich hohen Betrag von 207 fl. erreichte.

Der Schriften-Austausch unseres Vereines mit den eine ähnliche Richtung verfolgenden in- und ausländischen Vereinen hatte im vergangenen Jahre keine Aenderung erfahren. Dem hiesigen heraldischen Vereine „Adler“ wurde die unentgeltliche Benützung einer grossen Anzahl von dem Alterthums-Vereine gehörigen Holzschnitten bereitwilligst gestattet und der historische Verein zu Würzburg erhielt auf seine Kosten Blei-Abgüsse von mehreren Holzschnitten.

## XII

Die Bibliothek des Vereines hat durch Geschenke von Vereinsmitgliedern einigen Zuwachs erhalten. Eine Zierde derselben ist das kostbare Werk des Regierungsrathes Quirin Leitner über Schönbrunn, welches auf Kosten Sr. k. k. Apost. Majestät herausgegeben wurde, wovon ein Exemplar dem Vereine von Sr. Exc. Herrn Grafen v. Crenneville, Oberstkämmerer Sr. Majestät, zum Geschenke gemacht wurde.

Schon im vorjährigen Rechenschaftsberichte wurde der geehrten Versammlung mitgetheilt, dass dem Vereine für die auf der Wiener Weltausstellung ausgestellten Vereinsschriften die Verdienst-Medaille zuerkannt wurde. Ich habe die Ehre diese Medaille sammt Diplom der geehrten Versammlung vorzulegen.

Im vergangenen Jahre fanden drei Excursionen von je einem Tage zum Besuche von in Niederösterreich erhaltenen älteren Denkmalen statt. Das Ziel der ersten am 31. Mai unter Theilnahme von 37 Mitgliedern unternommenen war die Besichtigung der Burgen Sebenstein und Pitten. Am 21. Juni fuhr eine Gesellschaft von nur 14 Vereinsgenossen nach St. Pölten, Herzogenburg, St. Andre, Pottenbrunn und Viehhofen. Die letzte Excursion am 27. September galt der hochwichtigen romanischen Kirche in Schöngrabern und dem Renaissance-Schlosse in Göllersdorf. Ausserdem besuchte die damals aus 25 Theilnehmern bestehende Gesellschaft noch die Orte Oberhollabrunn und Sonnberg.

Für dieses Jahr sind Excursionen nach Starhemberg und Hörnstein, nach Schallaburg und nach Göttweig in Aussicht genommen.

Die Geldgebahrung des Vereines im abgelaufenen Jahre war eine vollkommen geordnete und in ihrem Ergebniss eine vollständig befriedigende, wie Sie aus dem Berichte gefälligst entnehmen wollen, den unser Herr Cassa-Verwalter Regierungsrath Koch vorzulesen die Ehre haben wird.

Ueber das Ergebniss der Rechnungsprüfung und Cassa-Scontrirung wird das Ausschussmitglied Herr Dr. Pichler referiren.

Das Vereinsmitglied Herr Hauptmann Böheim stellte den Antrag, eine systematisch auszuführende Besichtigung der archäologischen und kunsthistorischen Merkwürdigkeiten Wiens unter Führung besonders hiefür geladener wissenschaftlicher Notabilitäten — für die Mitglieder des Vereines nach Art von Excursionen, z. B. in die k. k. Gemälde-Gallerie, in die Ambraser-Sammlung, in das Münz- und Antiken-Cabinet, in die Sammlung Rothschild, in die St. Stefanskirche u. s. w., zu veranstalten. Dieser Antrag erschien dem Ausschusse so wichtig, dass zur Prüfung desselben und Berichterstattung ein Comité aus den Herren Birk, Camesina und Widter bestellt wurde.

Dem Gutachten dieses Comité's gemäss erkannte es der Ausschuss vor Fassung eines endgiltigen Beschlusses für nothwendig, sich über die Art und Weise, wie sich der Herr Antragsteller die Ausführung solcher Excursionen vorstellt, genau zu informiren.

Sollte sich demnach der Herr Antragsteller entschliessen, vorerst eine solche Excursion zusammenzustellen und durchzuführen, so erklärte sich der Ausschuss bereit, sich an derselben zu betheiligen, um sich über deren Erfolg belehren zu können.

Das Bürgermeisteramt in Mödling suchte um eine Subvention zur Nachforschung der Unterbauten des Karners in Mödling an. Nachdem sich der Delegirte des Vereines durch Augenschein überzeugt hatte, dass es sich nur um eine Ausräumung des Guftraumes des Karners und um unbedeutende Ausbesserungen des Baues, keineswegs aber um Massnahmen handle, die auf den Bestand

oder die Wiederherstellung des werthvollen Baudenkmal's Einfluss nehmen, konnte der Verein, obgleich im Principe stets bereit, nach Massgabe seiner Cassamittel Conservirungsarbeiten zu unterstützen, diesem Ansuchen nicht willfahren.

Schliesslich habe ich im Namen des Vereines den Herren A. Artaria und A. Prandel, wie auch der k. k. Akademie der Wissenschaften für die wiederholt dem Vereine gewährten Gefälligkeiten den Dank auszusprechen.

Auch kann ich meinerseits nicht unterlassen, hier ein Dankeswort an unseren Geschäftsleiter Herrn Dr. Karl Lind zu richten, dessen Thätigkeit auch in diesem Jahre der Lebensnerv des Ausschusses war, so dass ich nicht weiss, ob von derselben mehr die Uneigennützigkeit oder Ausgiebigkeit zu rühmen ist.

---

**A U S W E I S**  
 ÜBER DIE  
**EMPFÄNGE UND AUSGABEN DES WIENER ALTERTHUMS-VEREINES**  
 IM JAHRE 1874.

**E m p f ä n g e.**

Cassarest vom Jahre 1873 . . . . .	354	fl.	68	kr.
Mitglieder-Beiträge 1874 . . . . .	2589		70	"
"    "    vom Vorjahr . . . . .	86		75	"
Interessen . . . . .	153		—	"
Verkaufte Vereinsschriften . . . . .	207		35	"
				3391 fl. 48 kr.

**A u s g a b e n.**

Geschäfts-Auslagen . . . . .	212	fl.	32	kr.
Druckkosten . . . . .	977		80	"
Zeichnungen, Litho- und Xylographien . . . . .	1258		—	"
Buchbinderkosten . . . . .	159		57	"
Autoren-Honorare . . . . .	421		48	"
Erkaufte Vereinsschriften . . . . .	18		—	"
Vereinsdiener . . . . .	176		—	"
				3223 fl. 17 kr.
Hiezu Cassarest mit 31. December 1874, und zwar in der Sparcassa . . . . .	20		23	kr.
baar . . . . .	148		08	"
				168 " 31 "
				3391 fl. 48 kr.

Wien, am 31. December 1874.

**Franz Koch,**  
Vereins-Cassier.

Scontrirt, die Documente mit den nachgewiesenen Empfängen und Ausgaben verglichen, diese, sowie den ausgewiesenen Cassarest, und zwar im Baaren und einem Sparcassabuche per 168 fl. 31 kr. (Einhundert sechzig acht Gulden 31 Kreuzer), sowie einer 5% Papierrente vom 1. August 1868, Nr. 360780, per 100 fl. (Einhundert Gulden), sammt dem Reservefonde von 2100 fl. (Zweitausend einhundert Gulden) richtig befunden.

Wien, am 25. März 1875.

**August Prandel,**  
kais. Rath.

**Eugen Freih. v. Friedenfeld,**  
k. k. Hofrath.

**Dr. Karl Lind.**

**Paul Friedr. Walther,**  
k. k. Sectionsrath.

**Dr. F. S. Pichler,**  
k. k. Ministerial-Secretär.

VERZEICHNISS  
DER  
MITGLIEDER DES ALTERTHUMS-VEREINES  
ZU WIEN.

(STAND AM 1. SEPTEMBER 1875.)

**Se. k. und k. Apostolische Majestät Franz Josef I.,  
KAISER VON OESTERREICH.**

**Se. k. k. Hohelt der durchlauchtigste Herr Erzherzog  
Johann von Toscana in Krakau.**  
**Aigner F. G., Maler.**  
**Akademie, königl. ungar. in Pest.**  
**Apér Victor, Freiherr v. Altorja, k. k. Kämmerer.**  
**Arneht Alfred, Ritter von, k. k. Hofrath und Director  
des k. k. g. Haus-, Hof- und Staats-Archivs.**  
**Artaria August, k. Rath, Kunsthändler in Wien.**  
**Aschbach Josef, k. k. Hofrath.**  
**Avanze Dominik, Architekt.**  
**Baader Fried. Wilhelm, Buchdruckerei-Compagnon.**  
**Bäuerle Adolf, Ritter von, Gutsbesitzer.**  
**Boyer Karl, k. k. Sections-Chef.**  
**Berger Adolf, fürstl. Schwarzenberg'scher Archivar.**  
**Bergmann Hermann, k. k. Ober-Baurath.**  
**Beroldingen Franz, Graf von, k. k. Kämmerer.**  
**Besetzay Emil, Dr., Advocat in Rudolfsheim.**  
**Bibliothek, königl. Hof-, zu München.**  
**Bibliothek, königl., zu Dresden.**  
**Bibliothek, Sr. k. k. Hoh. des Herrn Erzherzogs Albrecht.**  
**Bigot de St. Quentin, K. Graf, k. k. General der Cav.,  
Excellenz.**  
**Bilimek Dominik, k. k. Custos zu Miramare.**  
**Birk Ernst, Dr., k. k. Hofrath, Vorstand der k. k. Hof-  
bibliothek.**  
**Blass Karl, Professor an der k. k. Akademie der bilden-  
den Künste.**  
**Boehelm Wendelin, k. k. Hauptmann.**  
**Böhm Anton, Wiener Magistratsrath.**  
**Brenner-Felsach Adolf, Freih., k. k. Gesandter, Exc.**  
**Brix Emil, k. k. Hof-Bronzwaaren-Fabrikant.**  
**Bruch Heinr., k. k. Hauptmann im Gen.-Corps zu Komorn.**  
**Brunn Ed., v., Inhaber eines xylographischen Instituts.**  
**Buhl Gustav, Ritter, v., k. k. Hofrath.**  
**Bühlmayer Conrad, bürgerl. Vergolder.**  
**Bültmayer Heinrich, Kupferstecher.**  
**Buquoy Georg, von, Graf, k. k. Kämmerer.**  
**Burger Honorius, Abt des Benedictiner-Stiftes Altenburg.**  
**Bürgerspital, das, von Wien.**  
**Camesina Albert, Ritter von Sanvitore, k. k. Regier-  
Rath und Conservator für Wien.**

**Chalaupka Ignaz, Domherr zu St. Pölten.**  
**Chotek Anton, Graf, von, k. k. Kämmerer.**  
**Chotek Karl, Graf, von.**  
**Conrad von Eybesfeld, Sigmund, Freiherr, Statthalter  
v. Nieder-Oesterreich, Excellenz.**  
**Coudenhove Marie, Gräfin, geb. von Kalergis.**  
**Conze Alex., Dr., k. k. Professor.**  
**Cronneville-Follet Franz, Graf, k. k. Oberstkämmerer,  
F.-Z.-M., Excellenz.**  
**Czörnig Karl, Dr., Freiherr v. Czernhausen, Excellenz.**  
**Dalberg Karl, Freiherr v. Worms, k. k. Kämmerer.**  
**Danko Josef, Prälat in Gran.**  
**Dautwitz Friedrich, k. k. Hof-Baucontroller.**  
**Dechant Norbert, P., Professor u. Capitular des Stiftes  
Schotten.**  
**Démi Johann.**  
**Dobner Johann.**  
**Döll Eduard, Ober-Real-Schuldirector.**  
**Derfer Alois, Abt des Cisterzienser-Stiftes Wilhering.**  
**Dreher Anton, Realitäten-Besitzer zu Schwechat.**  
**Drahotuzki Franz, Präfect im Knaben-Seminar zu Sillein.**  
**Dumba Nicolaus, Ritter v., Reichsrath.**  
**Dungl Adalbert, Capitular des Stiftes Göttweig.**  
**Eder Albert, Dr., Abt des Benedictiner-Stiftes St. Peter  
in Salzburg.**  
**Egger Franz R. v., Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.**  
**Engels Franz, Grosshandlungs-Buchhalter.**  
**Engerth Eduard, Edl. v., Director der k. Gemälde-Galerie,  
k. k. Reg.-Rath.**  
**Enzenberg, Graf Franz, Excellenz, in Schwaz.**  
**Familien-Fideicommiss-Bibliothek, die k. k.**  
**Felder Cajetan, Dr., Bürgermeister von Wien.**  
**Felgel Ant. Victor, Concipist im k. k. Haus-, Hof- und  
Staatsarchiv.**  
**Fellner Michael, Architekt.**  
**Fenzl Eduard, Dr., k. k. Professor und Director des  
botanischen Gartens der Wiener Universität.**  
**Fereti Heinr., R. v., k. k. Prof., Oberbaurath.**  
**Fludeys Ludwig, Capitular des Stiftes Admont.**  
**Flicker Jacob, Realitäten-Besitzer, Bürgermeister in  
Kritzendorf.**

- Flohr Friedrich**, Architekt.  
**Franck Alfred**, Ritter v., k. k. Major, zu Graz.  
**Friedenfels Eugen**, Freiherr v., k. k. Hofrath.  
**Friedrich Adolf**, Dr. der Chemie, Apotheker in Fünfhaus.  
**Fromme Karl**, Buchdruckerei-Besitzer.  
**Früsohl Berthold**, Probet zu Klosterneuburg.  
**Fürst Ernst**, Apotheker in Graz.  
**Gasser Vincenz**, Fürst-Bischof von Brixen.  
**Gelmüller Rudolf**, Freiherr von.  
**Genie-Hauptarchiv**, das k. k.  
**Gerloke Anton**, Dr. der Medicin, k. k. Stabsarzt.  
**Geringer-Oedenberg Karl**, Freih. v., k. k. Staatsrath, Excell.  
**Gerold Moriz**, Buchhändler in Wien, Gemeinderath.  
**Giani Karl**, Fabriks-Besitzer, Hof-Seidenzeug-Lieferant.  
**Gintl Heinrich Ed.**, Dr., Chef der technischen Abth. der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn in Wien.  
**Gläser Georg**, Maler.  
**Glocker Emil**, Architekt.  
**Glabich Simeon**, Custos des Museums zu Agram.  
**Goldschmidt Moriz**, Ritter von.  
**Göczy Gustav von**, Dr., Hof- und Ministerial-Secretär.  
**Gradt Johann**, Architekt, Baugewerks-Schuldirektor.  
**Grollier J. v. Mildensee**, k. k. Oberst-Lieutenant, Flügel-Adjutant Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht.  
**Groner Leopold**, k. k. Hofbuchbinder in Wien.  
**Gschwandtner Joh.**, Baumeister.  
**Gunkel Josef**, Realitäten-Besitzer.  
**Gusenbauer Rudolf**, Abt des Stiftes Göttweig.  
**Haas Friedrich**, Freiherr von, k. k. Hofrath.  
**Haardt von Hartenthurn Karl**, Edl. v., k. k. Min.-Rath.  
**Haas Karl**, Fabriksbesitzer.  
**Haidinger Rudolf**, Ritter von.  
**Haibhuber Ant.**, Freih. v. Festwill, k. k. Staatsrath, Exc.  
**Hantken Eugen**, Ritter von, k. k. Reg.-Rath.  
**Harrach Franz Ernst**, Graf, k. k. Kämmerer, Excellenz.  
**Hartig Edmund**, Graf v., Excellenz.  
**Hartmann-Franzenshuld Ernst**, Dr., Edler v., k. k. Custos im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet.  
**Hasel Franz**, Dr., k. k. Hofcaplan und Dombherr.  
**Hasenauer Karl**, Freiherr von, Architekt.  
**Hauer Josef**, Dr. Med., in Oed.  
**Hauslab Franz**, Ritter v., k. k. Feldzeugmeister, Excell.  
**Haydlger Franz**, Realitäten-Besitzer in Wien.  
**Helferstorfer Othmar**, Abt des Benedictiner-Stiftes Schotten in Wien, n. ö. Landmarschall.  
**Helfert Josef Alexander**, Dr., Freih. v., Präsident der k. k. Central-Commission für Bau- und Kunstdenkmale in Wien, Excellenz.  
**Henzelmann Dr. Emerich**, k. Rath u. Prof. in Budapest.  
**Herovics Jul.**, v., k. k. Minist.-Secretär.  
**Heusermann Mathias**, Maler.  
**Heydmann Alberich**, Abt des Stiftes Lilienfeld.  
**Hilgermann Josef**, Realschullehrer.  
**Hirschler Eduard**, Fabriks-Gesellschafter.  
**Hlavka Jos.**, Architekt, Stadt-Baumeister, k. k. Baurath.  
**Höfelmayr Anton**, k. k. Staatsbeamter.  
**Hoffinger Johann**, Dr., Ritter von, k. k. Sections-Rath.  
**Hofmann Leopold**, Freih. von, k. k. Sections-Chef, Exc.  
**Holzgethan Ludw.**, Freih. v., k. k. Reichs-Finanzm., Exc.
- Hönigl Dominik**, Abt zu Seitenstetten.  
**Hoyos-Sprinzenstein**, Graf Ernst, k. k. Kämmerer.  
**Hütter Emil**, Magistrats-Beamter in Wien.  
**Hye-Blumek Anton**, Dr., Freiherr von, Excellenz.  
**Jähni Josef**, Baudirector des Wiener Bauvereines.  
**Jeney Eduard**.  
**Jedlicska P.**, kath. Pfarrer in Stephansdorf bei Pressburg.  
**Jesovitz Heinrich**, Apotheker.  
**Jlg. Albert**, Dr. der Philosophie, Custos im k. k. Museum für Kunst und Industrie.  
**Jell Emil**, Ritter von, k. k. Oberstlieutenant in Brünn.  
**Jordan Richard**, Stadtbaumeister.  
**Jpolyi-Stummer Arnold**, Bischof zu Neusohl.  
**Kabdebo Heinrich**, Sparcasse-Beamter.  
**Kaff Abraham**, Münz- und Antikenlieferant.  
**Kaiser Eduard**, Stadt-Baumeister, k. Baurath.  
**Kaliwoda Günther**, Abt des Benedictiner-Stiftes Raigern Kanitz F.  
**Karl Alexander**, Abt des Stiftes Mülk.  
**Kaschnitz Julius**, Edler v. Weisberg, Official im Oberkammeramte des Wiener Magistrates.  
**Katzler Vincenz**, Maler.  
**Kenner Friedrich**, Dr., k. k. Custos im M.- u. Ant.-Cabinete u. k. k. Conservator von Wien.  
**Kerr Louise**, in London.  
**Kerschbaumer Ant.**, Dr., Canonicus, Dechant und Pfarrer in Tulln.  
**Khevenhüller Richard**, Fürst von, Durchlaucht.  
**Klener Michael**, Holzhändler.  
**Klein Johann**, Realschul-Professor.  
**Klinkosch Jos.**, k. k. Hof-Silber- u. Plattirwaaren-Fabrikant.  
**Klosterneuburg**, das hochwürdige Chorherrn-Stift.  
**Kluss Johann**, Dr., k. k. Sections-Rath.  
**Knödl Vincenz**, Abt zu Rein in Steiermark.  
**Koch Franz**, k. k. Regierungsrath.  
**Köchel Ludwig**, Ritter von, k. k. Rath.  
**Koller Aug.**, Freih. v., Excellenz.  
**Komáromy Edm.**, Abt des Cisterziens.-Stiftes Heiligenkreuz.  
**Königssegg Alfred**, Graf, k. k. General-Major, Excellenz.  
**Ketz Christian**, Freiherr von, Reichsrath.  
**Krahl Karl**, Hof-Wappenmaler.  
**Kraus Karl**, Freiherr von, Excellenz.  
**Kriegsarchiv**, das k. k.  
**Krumhaar Josef**, R. v., k. k. Hofrath.  
**Kubasta J.**, Buchhändler.  
**Kürschner Franz**, Dr., Dir. des k. k. Reichsfinanz-Archivs.  
**Kutschera Franz**, Expeditdirector im k. k. Ministerium des Innern.  
**Kutschker Johann**, Dr., Weihbischof zu Wien, Exc.  
**Lambach**, das hochwürdige Benedictiner-Stift.  
**Lanckoronsky Karl**, Graf, k. k. Kämmerer.  
**Landes-Ausschuss**, der, von Nieder-Oesterreich.  
**Lang Robert**, k. k. Post-Directions-Secretär.  
**Langer Karl**, Dr., k. k. Hofrath und Professor.  
**Lasser Jos.**, Dr., Ritt. v. Zollheim, Exc., k. k. Minist. d. Inn.  
**Latour Karl**, von, k. k. Sections-Rath.  
**Lebsohy Dominik**, Abt des Prämonstrat.-Stiftes Schlögel.  
**Lechner Rudolf**, k. Rath, Universitäts-Buchhändler.

- Leder** Karl, Dr., gräfl. Hoyos'scher Rath.  
**Leidesdorf** Franz, Dr., k. k. Notar.  
**Leitner** Quirin R. v., Vorstand der k. k. Schatzkammer,  
 k. k. Regierungsrath.  
**Lengnik** August, k. k. Conservator der Schatzkammer.  
**Lesczinsky** Julian, Pfarrer zu Wielowics bei Dzikow in  
 Galizien.  
**Leyrer** Ernst, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.  
**Lichtenberger** Joh., Domherr zu St. Pölten.  
**Liebl** Johann, Weingrosshändler zu Retz.  
**Liechtenstein** Johann, Fürst, von, Herzog zu Troppau  
 und Jägerndorf, Durchlaucht.  
**Liechtenstein** Friedr., Fürst zu, k. k. G. der Cav., Durchl.  
**Leidinger** Josef, Rechnungs-Revident im k. k. Oberst-  
 hofmeisteramte.  
**Lind** Karl, Dr., k. k. Minist.-Secretär.  
**Lippmann** Friedrich, Custos im k. k. Museum für Kunst  
 und Industrie.  
**Littrow** Karl, v., Dr., Director der k. k. Sternwarte.  
**Löwenthal** Betti, Freifrau von.  
**Lucas** Johann, gräfl. Wirthschaftsrath.  
**Malburg** Ernst, Edler v., k. k. Rittmeister, Gutsbesitzer  
 zu Säussenstein.  
**Malfattl v. Röhrenbach** Ludwig, k. k. Sectionsrath.  
**Maly** Eduard, Magistrats-Concipist.  
**Marschall** August Friedrich, Graf, von, k. k. Kämmerer.  
**Mauthner** Wilhelm, Ritt. von, Dr. juris, Gemeinderath.  
**Mautner** Adolf Ign., Ritt. v. Markhof, Realitäten-Besitz.  
**Mautner** August, Ritter v. Markhof, Dr. juris, k. k.  
 Minist.-V.-Secretär im Handels-Ministerium.  
**Mayer** Johann, Dechant und Stadtpfarrer zu Weitra.  
**Mayer** Karl, Professor an der k. k. Akademie der bil-  
 denden Künste zu Wien.  
**Metternich**, Fürst Richard, k. k. Botschafter, Durchlaucht.  
**Meyer** A., Secretär des Vereines für Landeskunde von  
 Nieder-Oesterreich.  
**Millosewic** Milos, k. k. Ober-Lieutenant.  
**Milozich** Georg, k. k. Contre-Admiral.  
**Montenuovo** Wilh., Fürst, k. k. Feldzeugmeister, Durchl.  
**Müller** Zeno, Abt zu Admont.  
**Münz- und Antiken-Cabinet**, das k. k.  
**Nagl** Ferdinand, n. ö. Landes-Ingenieur.  
**Nava** Alexander, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat und  
 Referent der Sparcassa.  
**Neubauer** J., zu Agram.  
**Neumann** Dr. Wilhelm, Capitular zu Heiligenkreuz, k. k.  
 Universitäts-Professor.  
**Newald** Joh., e. Director der k. k. Forstakad. zu Mariabr.  
**Nepcsa** Franz, Freiherr v., Obersthofmeister Ihrer Maje-  
 stät der Kaiserin, Excellenz.  
**Novak** Franz, Hotelbesitzer.  
**Oderico de Odoricop** Johann, Kunstmarmor-Fabrikant.  
**Osuna**, Herzog von, in Paris.  
**Ozegevic** Metell, Freiherr von, p. k. k. Staatsrath, Exc.  
**Paar** Karl, Fürst von, Durchlaucht.  
**Paar** Wenzel, Graf, k. k. Major, Kämmerer.  
**Pausinger** Karl, von.  
**Perger** Anton, Ritter v., k. k. Custos der Hofbibliothek.  
**Pesta** August, Minist.-Concipist im Finanz-Ministerium.  
**Pettenegg** Ed. Gaston, Freiherr von, Deutsch-Ordens-  
 Ehrenritter.  
**Pfanzl** Barthol., Propst des Chorher.-Stift. Reichersberg.  
**Pichler** Franz, Dr., k. k. Min.-Secretär.  
**Pichler** Alfons, k. k. Official.  
**Plesling** Wilh., Dr. der Medicin, k. k. Prof. zu Olmütz.  
**Ploß** Julius, Propst des Prämonstratenser-Stiftes Geras.  
**Popowsky** Boleslaw.  
**Popp** Josef, Sparcassa-Beamter.  
**Posonyi** A., Kunsthändler.  
**Poschacher** Anton.  
**Prandel** August, k. k. Rath, Buchhändler.  
**Prokesch** Anton, Ingenieur der Donau-Regulirungs-  
 Commission.  
**Radnitzky** Karl, Professor an der k. k. Akademie der  
 bildenden Künste.  
**Radolinsky** Stanislaus, Graf, von.  
**Ralmann** Franz, Ritter von, Dr., k. k. Landesgerichtsrath.  
**Ransonnet-Villez**, Karl, Freiherr von, Excellenz.  
**Raspl** Felix, Director d. Staats-Eisenb.-Gesellsch.  
**Rauscher** Jos. Othmar, Ritter von, Cardinal, Fürsterz-  
 bischof von Wien, Eminenz.  
**Reiffenstein** Gottlob, Fabriks-Besitzer.  
**Reinlein** Jacob, Freiherr von, k. k. Ministerial-Rath.  
**Reischach** Sigmund, Freiherr von, k. k. F.-Z.-M., Exc.  
**Riehl** August, Dr., Advocat zu Wr.-Neustadt.  
**Riewel** Hermann, Architekt und k. k. Professor.  
**Rigler** F., Edl. v., Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.  
**Romer** Florian, Dr., k. Rath u. Univers.-Prof. zu Pest.  
**Rosner** Friedrich, Ritter v., k. k. Ministerial-Rath.  
**Rosner** Karl, nieder-österr. Landes-Ingenieur in Krems,  
 k. k. Conservator.  
**Rothschild** Albert, Freiherr von.  
**Rothschild** Nathaniel, Freiherr von.  
**Sachsen-Coburg-Gotha**, August, Prinz von, königl. Hoh.  
**Sacken** Eduard, Freiherr von, Dr., Director des k. k.  
 Münz- und Antiken-Cabinets, k. k. Regierungsrath.  
**Schallhammer** J., R. v., p. k. k. Postcontrolor in Salzburg.  
**St. Florian**, das hochwürdige Chorherrn-Stift.  
**Schellein** Karl, Vorstand der Restaurirschule im k. k.  
 Belvedere.  
**Schwenk** Ludwig, Dr., Apotheker in Meidling.  
**Schestag** Franz, Custos im k. k. Museum für Kunst und  
 Industrie.  
**Schey** Friedrich, Freiherr von **Koromla**.  
**Schledt** Josef, Architekt, k. k. Ingenieur im Ministerium  
 des Innern.  
**Schlierbach**, das hochwürdige Cisterzienser-Stift.  
**Schleissenigg** Joh., Freiherr von, Excellenz.  
**Schloss** Moriz, Fabriksbesitzer.  
**Schmerling** Josef, Ritter von, k. k. F.-Z.-M., Excellenz.  
**Schmidt** Friedrich, Ober-Baurath, Professor an der k. k.  
 Hochschule für bildende Künste, Dombaumeister.  
**Scholl** H., Freiherr von, k. k. General-Major.  
**Schöller** Ph., R. v.  
**Schönbaach** Josef, k. k. Regierungsrath.  
**Schönbrunner** Josef, erzh. Galerie-Custos.  
**Schönthaler** Franz, Bildhauer.  
**Schosberg** Wilhelm, Director der Vereinsbank.

XVIII

Schrotzberg Franz, Maler.  
 Schreiber Friedrich, Hof-Musikalienhändler.  
 Schreiber Friedrich jun.  
 Schütz Ludwig, Pfarrer in Pulkau.  
 Schwarz Karl, Freiherr von, k. k. Baurath.  
 Schweigel Eugen, Architekt.  
 Schwerdtner Josef.  
 Schwerdtner Johann, Graveur.  
 Sednitzky Wenzel Adalbert, Dr., Apotheker.  
 Seback Vincenz, Dr., k. k. Professor und Reg.-Rath.  
 Sella Joh. Caspar, Freih. v., Dr., Hof- u. Ger.-Advocat.  
 Sels Eduard, pens. Magist.-Oberkammer-Amts-Director.  
 Seligmann Franz Romeo, Dr., k. k. Univ.-Prof.  
 Selzer Josef.  
 Segenschmid Franz, k. k. Hof-Secretär.  
 Setznagei Alex., Abt zu St. Lambrecht in Steiermark.  
 Simór Johann, Erzbischof von Gran, Primas v. Ungarn.  
 Spangen Philipp, Graf, von, k. k. Kämmerer.  
 Spaun Anton, Ritt. v., Dr. juris, Director in Scheibbs.  
 Staats-Archiv, k. k. g. Haus-, Hof- und.  
 Stadler Berthold, Realitäten-Besitzer.  
 Stahrenberg Camillo Heinrich, Fürst zu, Durchlaucht.  
 Standthartner Josef, Dr. der Med.  
 Steinhauser Anton, k. k. Rath.  
 Sterz Adolf, Professor in Znaim.  
 Stillfried Karl, Freiherr von.  
 Suttner Gustav, Freiherr v.  
 Suttner Karl, Freiherr v.  
 Suttner Karl Gund., Freiherr, k. k. Min.-Concipist.  
 Thommeier Anton, akad. Künstler.  
 Thun-Hohenstein Leo Leop., Graf, v., k. k. Kämmerer, Exc.  
 Todesco Moriz, Freiherr v., k. k. pr. Grosshändler.  
 Todesco Sophie, Freifrau.  
 Trapp Moriz, Custos im mähr. Landesmuseum zu Brünn.  
 Traun Hugo, Graf, Excellenz, k. k. Oberstjäger-Meister.  
 Trill Franz.  
 Trenk-Tunder Heinrich, Freiherr.  
 Urbantschitsch Dr., Victor, Dozent a. d. Wiener-Univ.  
 Urbantschitsch Dr., Ed., k. k. Ministerial-Concipist im  
 Handels-Ministerium.

Attems Hermann, Graf, k. k. Kämmerer.  
 Haller Freiherr von, k. k. Sect.-Rath.  
 Hun Vincenz, Dr., k. k. p. Minist.-Rath.  
 Moser Clemens, Abt zu Melk.  
 Lanokronsky Karl, Graf, k. k. Kämmerer.  
 Oelzelt Anton, Ritt. v., k. k. Hof- und Stadtbaumeister.  
 Pratoberera Adolf, Freiherr von, Excellenz.

Debus Heinrich, Spänglermeister.  
 Fries Moriz, Graf, von.  
 Gronemeyr Karl, Buchhändler.  
 Hagara Ludwig v.

Unger Johann, p. Stadtbauamts-Ober-Ingenieur.  
 Vranjovany F. A., v. Drebenovic, von, k. k. Sections-  
 Rath im Ministerium des Aeussern.  
 Wächtler Ludwig, Baumeister.  
 Wahlberg Wilh. Emil, Dr., k. k. Hofrath u. Univ.-Prof.  
 Waldbott-Bassenhelm Friedrich, Freiherr, Hofsecretär des  
 k. k. Oberstkämmerer-Amtes, Kämmerer.  
 Walderdorf Hugo, Graf auf Hautzenstein.  
 Waldhelm Rudolf, Edler von, Buchdruckerei-Besitzer.  
 Waldstein Johann, Graf, k. k. Kämmerer, Excellenz.  
 Walther Friedrich Paul, k. k. Sections-Rath.  
 Wasserburger Paul, Stadt-Baumeister.  
 Wehl August, Freiherr von, Dr., k. k. Sections-Chef,  
 Excellenz.  
 Well Wilhelm, Edler v., M. Dr., k. k. Minister.-Rath.  
 Welzel Ferdinand.  
 Wertheim Franz, Freiherr von, Fabriks-Besitzer.  
 Wertheimstein Leop., R. v., k. k. pr. Grosshändler.  
 Wickenburg Mathias Constantin, Graf, Excellenz.  
 Widter Anton, k. k. Conservator.  
 Wien, die Commune von.  
 Wiener Bauverein.  
 Wildgans Anton, k. k. Sections-Rath.  
 Wimmer Florian, Pfarrer zu Rohr, k. k. Conservator für  
 Ober-Oesterreich.  
 Wimmer Josef, Schriftsteller.  
 Wimmer Josef, Hausbesitzer.  
 Winterhacker Josef, k. k. Sectionsrath.  
 Wittmann Hugo, Schriftsteller.  
 Wügerer, k. k. Oberlandesgerichtsrath.  
 Würtemberg Philipp, Herzog von, königl. Hoheit.  
 Zach Norbert, Probst des Chorherrn-Stiftes Herzogenburg.  
 Zahoni Hector, Ritter Freiherr von, Fabriks-Besitzer.  
 Zelinka Dr. Theodor, k. k. Notar.  
 Zickero Ernst, Arzt in Kirchschatlag.  
 Zimmerl Josef, Pfarrer zu Burgschleinitz.  
 Zwölf Karl, Ritt. v., k. k. Statthaltereirath.

**Correspondirendes Mitglied:**

Scheiger Josef, Edler von, e. k. k. Postdirector in Graz.

**Gestorben \*):**

Resshuber Aug., Abt des Benedict-Stiftes Kremsmünster.  
 Ronzal Ferdinand, k. k. Rechnungsrath.  
 Rothschild Anselm Freiherr.  
 Salm-Rolferscheidt Robert, Altgraf, Erlaucht, k. k. g. R.  
 Steininger Augustin, Abt des Oisterzienser-Stiftes Zwettl.  
 Tück Josef, Hof-Juwelier.  
 Schwarzwald Friedrich, Edler von.

**Angetreten:**

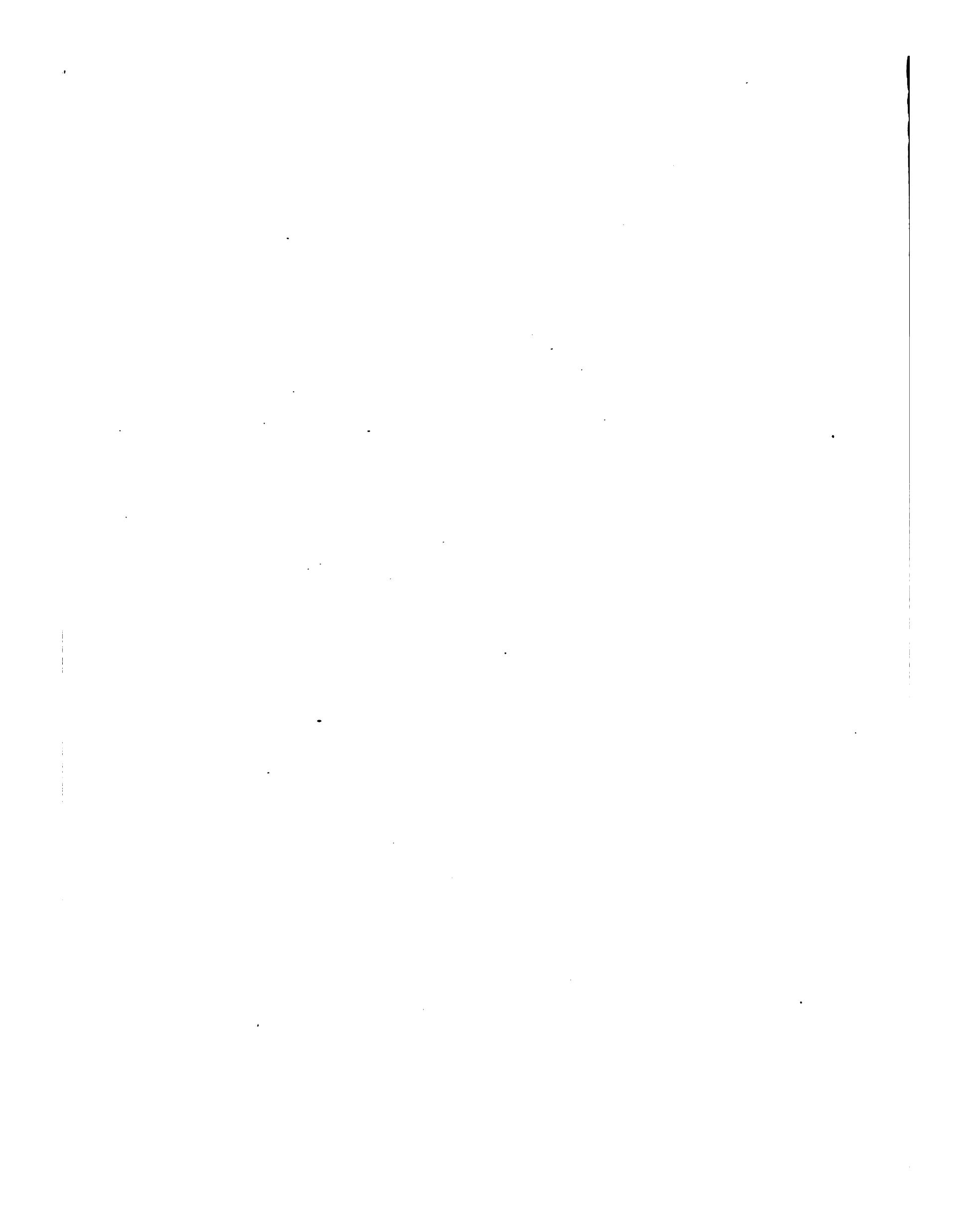
Lee Josef, Architekt.  
 Moll Anton, Stadt-Baumeister.  
 Wickenburg Albrecht, Graf, von.  
 Wickenburg Wilhelmine, Gräfin, von, geb. Gräfin Almsy.

\*) Rectificirt am 25. October 1875.



MITTHEILUNGEN DES VEREINES.





BEITRÄGE  
ZUR  
KUNDE DER ÄLTEREN GEMEINDE-SIEGEL UND WAPPEN  
IN  
NIEDER-OESTERREICH  
MIT EINEM ANHANGE ÜBER SIEGEL KIRCHLICHER UND WELTLICHER CORPORATIONEN

VON  
**DR. KARL LIND.**

**EINLEITUNG.**

Rally, Melly und Sava waren die ersten, welche dem Siegelwesen Oesterreichs ihre Aufmerksamkeit zuwendeten und die reichlichen Ergebnisse ihrer fleissigen Forschungen in wissenschaftliche Form zu bringen wussten. Besonders gelang es den letzteren beiden, ihren Studien ein allgemeines Interesse zu geben und dem Siegelwesen unserer Vorzeit eine kunstwissenschaftliche, wie auch eine in Bezug auf die Heraldik für die Gegenwart wichtige Seite abzugewinnen.

Melly's Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters und Sava's mehrere Aufsätze in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale über die Siegel der österreichischen Fürsten, der Abteien und anderer geistlichen Corporationen in Nieder- und Ober-Oesterreich u. s. w. <sup>1)</sup> können durch ihre allgemein gehaltenen und das Siegelwesen in seiner Wesenheit behandelnden Abschnitte geradezu als Fundamentalwerke im Gebiete der österreichischen Sphragistik bezeichnet werden. Seither war so ziemlich Stillstand im literarischen Gebiete dieser Wissenschaft. Erst die allerneueste Zeit bereicherte die sphragistische Literatur durch ein vorzügliches Werk aus der Feder des Prof. Dr. Arnold Luschin in Graz, der sich für seine Forschungen im Gebiete des Siegelwesens die geistlichen Gemeinden der Steiermark wählte und seiner Aufgabe auf das Gewissenhafteste und Beste nachkam. Mit diesem Werke sollte der Anfang einer Reihe derartiger Publicationen, nach den einzelnen österreichischen Kronländern gesondert, namentlich für Kärnten, Krain, Tirol durch die Mittheilungen der k. k. Central-Commission gemacht werden. Allein die inzwischen eingetretene Reorganisirung dieser Commission und die daraus sich ergebende Umgestaltung der Publicationen dieser Anstalt haben die Ausführung dieses Projectes vorläufig in die Ferne gerückt.

---

1) In den Schriften des Alterthums-Vereines finden sich Aufsätze Sava's über die Siegel der Wiener Universität und der österreichischen Fürstinnen.

Weit entfernt zu einem Vergleich mit den erwähnten Schriftstellern aufzufordern, der, wie natürlich und gebührend, nur für den Schreiber dieser Zeilen ungünstig ausfallen würde, hat derselbe es versucht, im Nachfolgenden die Siegel einer grösseren Anzahl von niederösterreichischen Gemeinden zu besprechen und die interessanteren derselben in Abbildung beigegeben, wie auch, so weit es möglich war, die Abbildungen der in den betreffenden Wappenbriefen erscheinenden Wappen vorzulegen. Freilich wohl hatte Melly in ausgedehnter Weise und auch Sava in mehreren kleinen Aufsätzen diesen Gegenstand behandelt; doch stellte sich seither in Folge der erweiterten Forschungen das Bedürfniss heraus, neuerlich eine Zusammenstellung der älteren niederösterreichischen Gemeindegemeinschaften zu versuchen und derselben eine grössere Anzahl von Abbildungen beigegeben, da sich an der bildlichen Darstellung der Einfluss der verschiedenen Stylarten, die Entwicklung des Geschmackes, der künstlerische Fortschritt der Stempelschneider, wie auch die Wandlungen, die durch die immer mehr entwickelte Heraldik auf die Siegel-Darstellungen ausgeübt wurden, besser zur Veranschaulichung bringen und verfolgen lassen, denn durch die ausführlichste Beschreibung. Auch für die Richtigstellung so manches Gemeindegewappens in seiner Zurückführung auf das altehrwürdige Wappen der Verleihung bietet sich hiebei so manche Gelegenheit.

Leider war es nicht möglich in dem vorliegenden Aufsätze das ganze Materiale zu bewältigen, daher ein weiterer Theil in einer späteren Vereinspublication folgen wird und wird dieser zugleich die allgemeine Besprechung der beschriebenen Siegel mit Rücksicht auf ihre allgemeinen und besonderen Eigenthümlichkeiten bringen.

Wir haben auch die Gelegenheit benützt, in einem Anhange eine Reihe von Siegeln, deren sich die Corporationen (Innungen, Zechen etc.) bedienen, vorzuführen und kurz zu besprechen, und glauben hiemit den Freunden der Sphragistik einen kleinen Dienst erweisen zu können, wie wir überhaupt sie ersuchen, diese Arbeit einer nachsichtigen Beurtheilung zu unterziehen.

## 1. Stadt Allendsteig.

1. Von dieser Gemeinde sind bis jetzt zwei ältere Siegel bekannt, das eine gehört dem Ende des XV. Jahrhunderts an, ist rund und misst im Durchmesser 1 Zoll 6 Linien. Das Mittelfeld ist von einem breiten Schriftrande eingefasst und zeigt darinnen in einem breiten, unten abgerundeten Schilde



Fig. 1.

ein weitläufiges Gebäude, bestehend aus einem über Eck gestellten Quaderthurm mit Zinnenkranz und hohem Satteldache, daran schliesst sich eine kurze Thormauer mit offener, rundbogiger Pforte, die mit einem kleinen, schmalen, giebelgeschmückten Gebäude in Verbindung steht, das im Erdgeschosse und Stockwerke mit einem schmalen Fenster versehen ist. Am Giebel wie auch an den Firstecken des Thurmdaches sind Knäufe angebracht, der übrige Theil des Siegelfeldes ist mit Rankenwerk ausgefüllt. Die in



Fig. 2.

Minuskeln gegebene Inschrift in dem mit einer Perlenlinie besäumten Schriftrande lautet: + Sigillum civium in alastigia.

Zwischen dem zweiten, dritten und vierten Worte und am Schlusse der Inschrift ein Blümchen mit Stengel und Blatt. Die in Fig. 1 beigegebene Abbildung wurde nach einem Originale angefertigt, das am Schriftrande etwas beschädigt ist.

2. Um mehr denn drei Jahrhunderte jünger ist das in Fig. 2 abgebildete Siegel, dessen Stempel noch im Besitze der Gemeinde ist; das Siegel ist oval (1" 1" hoch, 11" breit); im Mittelfelde eine der früheren nur ähnliche Darstellung, nämlich in einem unten gerundeten Schilde, der oben und unten, wie auch an den Seiten mit Schnörkeln verziert ist, sieht man rechts ein aus Quadern errichtetes Gebäude mit zwei Giebeln, zwischen denen sich ein Thurm mit einer Zinnengallerie erhebt, gegen links daran anschliessend ein einstöckiges Haus mit geschlossenem Thore, darüber fliegt eine Bombe (?). In dem von einer Perlenlinie nach aussen und einer einfachen Linie nach innen abgeschlossenen Inscriftrande stehen folgende mit Lapidarbuchstaben geschriebene Worte: Stadt . allentsteig . sigil.

## 2. Markt Aspang.

1. Das älteste bekannte Siegel dieser Gemeinde erscheint bereits in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts. Dasselbe ist rund, von 1" 6" Durchmesser und zeigt in dem mit gekreuzten Schräglinien ausgefüllten Siegelfelde einen dreieckigen ausgebauchten Schild, darinnen eine Querspange als redendes Wappen, darüber den Buchstaben A, darunter den Buchstaben S (Fig. 3); die in Lapidaren ausgeführte Umschrift auf dem mit Perlenlinien besäumten Schriftrande lautet: + . S . civivm . in aspang.



Fig. 3.

2. Das zweite um beiläufig hundert Jahre jüngere Siegel, dessen Anfertigungszeit die Umschrift selbst angibt, nämlich 1468, ist ebenfalls rund, doch kleiner (1" 3") und zeigt in einem sehr engen Siegelfelde ein unten abgerundetes Schildchen, darauf als Schildfigur eine einem liegenden x ähnliche Spange, darüber das a (Minuskel), darunter ein verschlungenes s, der freigebliebene Raum des Siegelfeldes ist mit einem ganz schwach ausgeführten Gittergrund ausgefüllt, ober dem Schilde ein Stern. Die in Minuskeln ausgeführte Inschrift lautet: S. minvs . i . aspang X 1468. Die Inschrift ist aussen von einem doppelten, kräftigen, innen von einem einfachen Wulste umsäumt (Fig. 4). Melly will in den Buchstaben a und s die Abkürzung für Aspangense sigillum erkennen. Melly l. c. pag. 16 beschreibt überdies noch ein Siegel dieser Gemeinde, das zwar in der Umschrift die Jahreszahl 1468 noch enthält, aber seinem Charakter nach in das vorige Jahrhundert gehört. Das im Schildlein früher erscheinende A hat sich in M verwandelt, was nach Melly's Meinung dem Worte Markt oder vielleicht auch Minus entsprechen könnte.



Fig. 4.

## 3. Stadt Baden.

Diese Stadt führt ein sehr eigenthümliches Siegel. Es ist nämlich der österreichische Bindenschild mit der Darstellung eines Bades in ganz sinnreiche Verbindung gebracht. Dieses Wappen stammt aus dem Jahre 1480 und wurde mit mehreren anderen Rechten und Freiheiten der neuen Stadt Baden vom Kaiser Friedrich IV. zur Linderung der durch die Corvin'sche Belagerung im Jahre 1477 erduldeten Drangsale verliehen.

Die das Wappen betreffende Stelle des Wappenbriefes ddo. 6. Juli 1480, lautet: „Wir haben auch denselben Unnsern Burgern daselbss zu Baaden, von Römischer kayserlicher Macht, Unnd als Herr unnd Landtsfürst zu derselben Unnser Statt Paaden, ain Wappen Unndt Clainodt mit Nahmben

Unnsern Schildt New-Oeststerreich, Unnd darin ain Figur aines Wildtbaadt, mit Figuren zweyer Nackheten Menschen, Mann Unndt Frauenbildt, Alsdann die, in der mitte dess gegenwertigen Unners Kayserlichen Brieffs gemahlet Unndt mit Farben eigentlicher angestrichen seindt, verlihen Unndt gegeben, also dass Sy, Unnd Ihre Nachkhomben dieselben Wappen Und Clainodt, zu der bemelten Unnser Statt notturfftin, in Insign, Pötttschaften, klainen: Und grossen Und zu allen Ihren geschäftten, auch zu Schimpf, Ernste Und allen andern gueten Sachen Unndt thatten geben Unndt brauchen mögen, Inmassen dass ander Unnsere Stätt daselbst zu thunn haben.“ . . . (Ex copia vidimata k. k. g. A. Siehe Petz: Thesaurus anect. VI. III. 389 und 419.) Es sind viererlei derartige ältere Siegel dieser Stadt bekannt.

1. Das älteste zeigt in einem oben ausgebauchten, an den Seiten eingezogenen Schilde den Bindenschild. Auf der Binde ist eine grosse viereckige Badekufe eingezeichnet, in welcher zwei badende Personen, ein Mann und eine Frau, sitzen; zwischen denselben eine niedrige Säule, aus der die Heilquelle fliesst. Im unteren Felde ein Kreuzchen. Aussen umgeben den Schild beiderseits Ranken, über dem Schilde findet sich die Jahreszahl 1488. Die Inschrift zwischen Stufenlinien auf einem nach aussen schief abwärts gehenden Rande lautet: + Turck. blegert. wienn. am. 23. tag. septem. 1529.

2. Ein zweites kaum viel jüngerer Siegel zeigt als Siegelbild einen verschnörkelten deutschen Schild mit dem österreichischen Wappen, in dessen Querbalken sich eine viereckige Kufe befindet, in der sich ein Mann und eine Frau bis zur Brust im Wasser baden. Dazwischen eine Röhre, aus der das Badewasser hervorquillt, die rothen Felder sind damascirt und über dem Schilde ist wieder die Zahl 1488 angebracht. Da die Wappenverleihung aus dem Jahre 1480 stammt, muss bezüglich dieser Zahl ein Irrthum des Stempelschneiders angenommen werden. Die Umschrift in einem von einem äusseren Kranze und einer inneren Stufenlinie umsäumten Schriftrande enthält gleichfalls die auf die erste Wiener Türkenbelagerung bezügliche Nachricht, ganz abweichend von dem Gebrauche, die Commune und die Wichtigkeit des Siegel (majus, minus, parvum, fundi etc.) daselbst zu nennen. Sie lautet: Turck. belegert. wienn. am. 23. tag. Septem. 1529. Beide Siegel kommen ziemlich selten vor, meistens in Abdrücken auf Papier mit grünem Wachs. (Fig. 5.) Grösse beider Siegel: 1" 2".



Fig. 5.

3. Mit dem Jahre 1566 kamen zwei andere Siegel in Gebrauch. Das eine (1" 8") zeigt in dem vielfach verschnörkelten Bindenschild und zwar in der Binde selbst, die schon erwähnte Darstellung, nur mit einigen Abweichungen im Detail. So zeigt sich hier (Fig. 6) eine dreifach bereifte Badewanne, darin zwei Badende verschiedenen Geschlechtes, vor jedem ein Querbrettchen, darauf der Mann beide Hände, die Frau nur die eine Hand stützt, während der rechte Arm ausgestreckt ist. In der Mitte die Leitungssäule, daraus das Wasser auf die Schulter des Mannes und den Arm der Frau fliesst. Das obere und untere Feld mit Ranken ausgefüllt. Zu beiden Seiten des Schildes gleich vertheilt die richtige Jahreszahl 1480. Die in Lapidaren ausgeführte Umschrift lautet: Sigillum . civitatis . thermensis . in . austria . 1566. Die Schrift wird innen und aussen von einem Kranze begrenzt.



Fig. 6.

4. Das andere Siegel ist in der Zeichnung und Umschrift mit dem eben beschriebenen ganz gleich, nur hat es im Durchmesser 1" 3". Die Siegelstempel sind noch erhalten. (S. auch Mittheilung der C.-Com. 1864, p. V.)

#### 4. Markt Bertholdsdorf.

1. Bisher kennt man nur zwei ältere Siegel dieses Marktes. Das eine ist rund (1" 4") und zeigt im Siegelfelde in einem unten abgerundeten Schilde den österreichischen Bindenschild belegt mit einem zweistöckigen, runden Thurm, der sich hinter einer gezinnten Mauer erhebt, und im ersten Stockwerke zwei, im zweiten ein Fenster hat und oben mit einer breiten Zinnengallerie bekrönt ist. Oben und zu Seiten des Schildes im Siegelfelde kleine Ranken. In dem von Stufenlinien eingesäumten Schriftrande findet sich folgende in Minuskeln geschriebene Legende: † Sigillvm . minus . perchtoldsdorff.

Das Siegel mag im XV. Jahrh. angefertigt worden sein. (Fig. 7.)

2. Das zweite, sicher um 100 Jahre jüngere Siegel ist ebenfalls kreisrund, doch grösser (1" 6"); im Siegelfelde umgeben von Rankenwerk ein geschweiffter, wiederholt ein- und ausgebogener Schild, darinnen der obbeschriebene Thurm auf sechsseitigem Unterbaue im Bindenfelde, im Unterbaue eine Schuss-Scharte; der Schriftrand von schmalen Leisten umsäumt und spruchbandartig behandelt und zu oberst, wie übereinandergelegt, dargestellt, enthält in neuen Lapidaren folgende Worte: Das . grosser . markt . sigill . zv . Bertolds . darff.

Das Original findet sich an grünem Wachs in einer Holzkapsel, an einer Urkunde aus dem Jahre 1625. (Fig. 8.)

Das im Siegel erscheinende Wappen entspricht vollständig dem im Wappenbriefe angegebenen Wappen. Derselbe lautet:

„Wir Wilhalm von Gottes gnaden Herzog ze Oesterreich, ze Steier, zu Karnten vnd zu Crain, Grafe zu Tyrol c. Bekennen als wir vnsern Burgern zu Perchtoldstorf des vordern Jahrs einen Rath haben gegeben, haben sie vns angeruft vnd demüthiglichen gebiten, das wir ihnen von genaden ein Insigl darzu auch geruechten zu erlauben vnd zu geben, darum was von Ihn in dem egenannten Rath mit Sprtichen, mit Rechten oder andern sachen und Nothdurften wird gehandelt, dass sie das mügen bekräftigen. Nun haben wir Betracht gemainen Nutz vnd ihr scheinbar Nothdurft vnd haben in von sundern genaden ein Insigl erlaubt zu haben, vnd in auch das gegeben, das ist vnser Schild des Lands zu Oesterreich, roth vnd weiss, vnd darin ein stehender gelber Thurm, oben mit dreyen Zinnen vnd vnten mit einer gezinnten Ringmauer, vnd geben In vnd ihren Nachkommen auch daselbe Insigl von fürstlicher Macht wissentlich mit diesem Brief, fürbasser ewiglich zu haben, und damit alle Erber froh vnd ir Nothdurft zu handeln vnd zu bestätten als in andern vnsern Städten vnd Markten in Oesterreich sitt vnd gewonheit ist. Davon gebieten wir vnsern lieben getreuen vnseren Landmarschalcken in Oesterreich, allen Herren Rittern vnd Knechten, Pflegern, Burggrafen, Burgermaistern, Richtern, Burgern vnd allen andern vnsern Unterthanen vnd getreuen, gegenwärtigen vnd kouftigen, wer die dann sind, vnd den dieser Brief gezaigt wird, vnd wollen ernstlich, das sie die egenannten Perchtoldstorfer bey dem vorgeannten Insigl lassen ganzlich bleiben, sondern sie auch dabey vestiglich schirmen vnd halten vor allen Gewalt, Unrechten vnd In auch kein Irung noch Beschwerung tun lassen in kein weg. Das mainen wir. Mit Urkund ditz Briefs geben zu Wienn am Pfnstag nach den Osterfeiertagen nach Christi geburt 1406. Jar.“ (15. April.)



Fig. 7.



Fig. 8.

## 5. Stadt Bruck an der Leytha.

Von den Siegeln dieser Stadt sind vier bekannt, die ein bedeutenderes Alter beanspruchen.

1. Das älteste, davon wir in Fig. 9 eine Abbildung bringen, ist rund (1" 8'') und zeigt im Siegelfelde in roher, sehr mangelhafter Arbeit eine gezinnte Stadtmauer mit offenem rundbogigen Stadthore und zwei dahinter aufsteigenden Thürmen, der grössere rechts, der kleinere und mehr niedere links, beide mit vorgekrugtem Zinnenkranze. Thürme und Mauer mit groben Linien unregelmässig quadriert. Die Umschrift dieses Siegels, das unter anderen an einer Urkunde von 1278 vorkommt und gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts entstanden sein mag, ist in unregelmässigen Lapidaren geschrieben und lautet: † z (sic statt s) . civitatis . in . prukka . † .



Fig. 9.

Punkten besetzten Siegelfelde eine ähnlich gemusterte Stadtmauer mit hervortretender Zinnengallerie, deren Vorkragung mit einer Reihe von Rosen besetzt ist. In der Mitte das rundbogige Thor, unter welchem ein mit einem Barett bedeckter Kopf in stark erhobener Arbeit angebracht ist. Ueber die

Der Schriftraum wird durch einfache Stufenlinien begrenzt.

2. Hieran reiht sich ein Siegel, dessen Stempel noch erhalten ist, und dessen Entstehung in das XIV. Jahrhundert zu setzen sein dürfte. Es ist rund (2" 3'') und zeigt im schräg gegitterten und mit

Städten ragen drei Thürme empor, davon die beiden gleich gemusterten Seitenthürme sehr niedrig sind und eine breite Zinnengallerie tragen. Der Mittelthurm ist höher und massiger, hat einen kräftigen Zinnenkranz und ein hohes, rundes Spitzdach, das mit einer Kugel endet. In der Mitte des Hauptthurmes ein halbrundes Fenster, aus dem ebenfalls ein Kopf herausieht. Der Thurm ist quadriert, das Dach schräg gegittert. Die in Lapidaren ausgeführte Legende im Schriftrande, den Perlenlinien begrenzen, lautet: † Sigillvm . civitatis . in . prukka .



Fig. 10.

Duellius (Exc. gen. Tab. IV) und Melly (pag. 17) geben über dies schön gedachte aber roh ausgeführte Siegel ungenügende Nachrichten; letzterer, da ihm nur ein mangelhafter Abdruck aus dem Jahre 1346 zu Gebote stand. (Fig. 10.)

3. Das dritte Siegel hat im Durchmesser 1" 4'', und zeigt im Siegelfelde eine niedrige, gezinnte, quadrierte Stadtmauer, über welche ein gezinnter Thurm mit hohem Giebeldach emporragt, der Thurm hat nur ein Stockwerk und darinnen ein Fenster. Die in Lapidaren geschriebene Legende lautet: S . parvum . civitatis . in . prukka .

Perllinien begrenzen den Schriftrand. Obgleich dieses Siegel an Urkunden zwischen 1399 bis 1437 gefunden wurde (s. Duellius Except. Tab. XXIII. und Melly b. c. 18), so dürfte es doch schon gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts entstanden sein.

4. Das vierte zierliche Siegel dieser Stadt hat einen Durchmesser von 1" 5'', und enthält im Siegelfelde die Darstellung des unter 2. erwähnten Siegels, nämlich eine aus Quadern erbaute Stadtmauer mit Zinnengallerie, darinnen ein Thor mit aufgezogenem Fallgitter, dahinter ein sechseckiger



dreistöckiger Thurm mit Crenellirung und breitem Spitzdache, das mit einem Knaufe besetzt ist; im ersten Stockwerke ein Rundbogenfenster, im zweiten zwei, im dritten drei gekuppelte kleine Fenster. Rechts und links des Hauptgebäudes je ein kleiner einstöckiger Thurm mit Zinnenkranz, ohne Bedachung, mit zwei Fenstern und darüber eine Schiesslucke. Die Legende in Lapidaren ist auf einem Schriftbände angebracht und lautet: S . civitatis . prucke . syper . leita . . .

Am Schlusse der Legende dürfte die Jahreszahl beigesezt gewesen sein, doch ist dieselbe auf dem in der Sava'schen Sammlung befindlichen Exemplare (nach einer Urkunde von 1533) nicht erkenntlich.

### 6. Markt Brunn am Gebirge.

Diese Gemeinde besitzt ein sehr zierliches älteres Siegel. Dasselbe ist rund (1" 4") und zeigt unter einem gedrückt spitzbogigen Renaissance-Portale, dessen Bogen von schlanken Säulen und blättergeschmückten Capitälern getragen wird, eine schlanke weibliche Figur, gekrönt, in der Rechten ein Scepter tragend, die linke Hand auf der Brust, mit langem faltenreichem Gewande und einem Mantel angethan. Nach rückwärts setzt sich beiderseits die Bogenanlage in schwacher Perspective fort; auch sieht man beiderseits je ein Gefäss auf einer Console stehend. Melly deutet diese Frauengestalt auf die Patronin der Pfarrkirche „St. Kunigunde“. Der Stempel dieses aus dem XVI. Jahrhundert stammenden Siegels ist noch im Besitze der Gemeinde. Die in Lapidaren geschriebene Legende befindet sich am schmalen Schriftrahmen, der oben von dem stufenförmigen Abschlusse des Portals, unten vom Auftritte zu demselben unterbrochen wird. Sie lautet: Sigillum . civ — ivm . de . prunn. Ein Kranz umsäumt das Siegel. (Fig. 11.)



Fig. 11.

### 7. Markt Gars.

Das runde Siegel, davon der Originalstempel in der Gemeinde erhalten blieb, hat einen Durchmesser von 1" 6". Im Siegelfelde ein unten abgerundeter Schild, darin ein Tannenwald, im Vordergrund ein Jäger, in der rechten einen über die Achsel gelegten Spiess tragend, mit der linken einen vor ihm springenden Hund an der Leine haltend. Der Raum zwischen Schild und Schriftrahmen ist mit Rankenwerk ausgefüllt. Der Schriftrahmen nach Art eines Spruchbandes behandelt, oben übereinander geschlagen und mit dem Ende eingerollt, enthält folgende zum Theil in Lapidaren, zum Theil in Minuskeln ausgeführte Legende: Sigill vm (Ornament) gars (Ornament) IXX.

Die Zwischenräume zwischen den Worten sind mit Ornamenten aus Blumenranken ausgefüllt. (Fig. 12.) Es lässt sich mit Rücksicht auf die flache Arbeit, die Form der Buchstaben und insbesondere des Schildes mit Grund annehmen, dass dieses Siegel nicht das Original aus 1410, sondern nur eine nicht ganz genau ausgeführte Nachbildung desselben aus jüngerer Zeit ist.



Fig. 12.

### 8. Stadt Gmünd.

1. Von dieser Stadt sind zwei alte Siegel bekannt; das eine dürfte im XIV. Jahrhundert entstanden sein. Es hat die ungewöhnliche Form eines dreieckigen an den Seiten stark ausgebauchten

und unten in eine scharfe Spitze endigenden Schildes (Länge 1" 11"', grösste Breite 1" 9"', darinnen zwei schrägrechte Balken, dieselben sind glatt und vertieft ausgeführt, das Feld selbst ist hoch und gegittert dargestellt. Das Wappenfeld umgibt ein schmaler Rahmen mit aneinander gereihten Sternchen.



Fig. 13.

Der Schriftrahmen, umsäumt von kräftig ausgeführten Perlenlinien, enthält folgende in derben und nahe aneinander gereihten Lapidaren ausgeführte Inschrift: † S \* civitatis \* civim \* de \* gmunden.

Wir erkennen in dem auf dem Siegel angebrachten Wappen das der erloschenen steirischen Lichtensteine, welche während des Jahrhunderts längere Zeit Gmünd besassen. Der Stempel dieses Siegels ist noch im Besitze der Gemeinde. (Fig. 13.)



Fig. 14.

2. Das andere um mehr als hundert Jahre jüngerere Siegel ist rund (1" 1"' im Durchmesser); im Siegelfelde, umgeben von Wellenlinien, ein unten

abgerundeter Schild, ebenfalls mit den schrägrechten Lichtenstein'schen Balken. Auf den durch diese Balkenlagen gebildeten fünf schrägrechten Feldern findet sich auf deren vier Feldern vertheilt die in Minuskeln ausgeführte Inschrift, nämlich: der stat | zu † gumd | secret. Das fünfte Feld ist leer. Den Rahmen des Siegels bildet ein einfacher Wulst. (Fig. 14.)

## 9. Markt Göllersdorf.

Dieser Markt hat 1468 (14. Jänner) über Ansuchen Hartneid's von Puchheim von König Friedrich IV. ein Wappen bekommen. Dasselbe enthält: „ain Schilt von Zobell in des grunde ain Gelligs Staingepirg, auf Im in mitt habende ain Wainreben mit drein gezeitigten Fruchten und Irem weinlawb auf dem Stain in der bemelten Reben Zwisel ain Weinmesser“<sup>1)</sup>. Kaiser Max I. bestätigte unterm Eritag nach Julianatag 1512 diese Wappenverleihung (drei Weinber an ain Weinreben hangend in einem erdfarben feld), desgleichen auch Kaiser Ferdinand I. (22. Mai 1561). Von den älteren Siegeln dieser Gemeinde sind noch drei Stempeln vorhanden.



Fig. 15.

1. Das älteste erhaltene Siegel ist rund (1" 4"' im Durchmesser), zeigt im Mittelfelde einen unten abgerundeten Schild mit reichem Schnörkel- und Volutenbesatz, darinnen das beschriebene Wappen — eine reichbelaubte Rebe mit drei Trauben, doch ohne Winzermesser. (Fig. 15.) Der Schriftrand, innen und aussen von einer Perlenlinie umsäumt, enthält in Lapidarbuchstaben folgende Worte: . sigil . des . marck . gelerstorf . 1620.

2. Das zweite Siegel ist kleiner (1"), sonst aber dem ersteren sehr ähnlich.

3. Das dritte Siegel, ebenfalls rund (1" 5"' unterscheidet sich von dem früheren nur durch die einfachere Ausführung. Den Schriftrahmen begrenzen innen eine Leiste, ausen eine Perlenlinie, die Inschrift ist auch gleich bis auf die Jahreszahl 1647.

1) Original-Urkunde im k. k. g. H. St. St. A.

### 10. Stadt Gross-Enzersdorf.

Das Siegel dieser Stadt, dessen silberner Stempel noch vorhanden ist, hat eine Grösse von 1' 2'' im Durchmesser. Es besteht aus einem runden Mittelfelde und breitem mit Perlenlinien eingefasstem Schriftrande. Der im Mittelfelde befindliche und von Ranken umgebene Schild, nach unten abgerundet und quer getheilt, zeigt im oberen Felde einen gekrönten Mohrenkopf, im unteren einen dreimal wellenförmig eckig gebrochenen Querbalken. Dieses Wappen entspricht vollständig jenem des Freisingischen Bischofs Berthold von Wehingen, der von 1381 bis 1419 an der Spitze des erwähnten Bisthumes stand und mit gewaltiger Hand in die Geschicke Oesterreichs während der Zwistigkeiten der habsburgischen Brüder Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich um die Vormundschaft über den unmündigen Herzog Albrecht V. als Leopold's Rathgeber eingriff. Das obere Wappenfeld enthält den Mohrenkopf, das Wappen des Bisthums, das untere das Wehing'sche Familienwappen. Bischof Berthold war der Stifter jener schönen Capelle am Kreuzgange in Klosterneuburg, die auch seine Ruhestätte wurde. Berthold war ein harter Mann, mehr Krieger denn Priester, er hatte sich kein freundliches Andenken in der Geschichte bewahrt und die üble Meinung der Nachwelt findet in der Sage Ausdruck, nach welcher der Kirchenfürst im Grabe keine Ruhe finden kann und als Spuckgestalt von Zeit zu Zeit die Hallen zunächst seines Grabes nächtlich durchschreitet. Gross-Enzersdorf, eine Besizung des Freising'schen Bisthumes, dürfte durch ihn dieses Wappen erhalten haben. Der Schriftrand enthält folgende in deutschen Minuskeln gegebene Worte: „S. civitatis . enzerstorff . maioris.“ Das Siegel (Fig. 16) wird nicht viel jünger als die Wappenverleihung sein, die unter Bischof Berthold geschehen sein dürfte. (Notz. Bl. 1859. p. 27.)



Fig. 16.

### 11. Stadt Hainburg.

Das Siegel dieser Stadt gehört zu den ältesten, die die Gemeinden Niederösterreichs aufzuweisen vermögen. Aus der älteren Zeit sind nur zwei Formen dieses Siegels bekannt. Obgleich Kaiser Friedrich IV. der Stadt auch ein Grundsiegel gab (1451), worin die Figur des bisherigen Wappens „Löwe und Thurm“ erwähnt wird, so war man bis jetzt nicht in der Lage, ein Exemplar davon aufzufinden.

1. Das ältere der beiden Siegel führt zwischen Perlenlinien in einem breiten Schriftrahmen mit Lapidarbuchstaben die Inschrift: † Sigillvm . civitatis . hainburgensis. Das B im letzten Worte war vielleicht durch ein Versehen des Stempelschneiders weggelassen worden und konnte nur durch eine Vereinigung mit dem vorhergehenden m nachträglich angebracht werden. Im Siegelfelde trägt ein rechts schreitender Löwe einen Thurm auf seinem Rücken mit vier Zinnen und einem rundbogigen Fenster; der ganz der Auffassung des romanischen Styles entsprechende, nach Art der Textilmuster gezeichnete Löwe blickt gegen den Thurm zurück. Das Siegel ist rund, hat 2'' 9''' im Durchmesser und dürfte mindestens in das XIII. Jahrhundert gehören. (Fig. 17.)



Fig. 17.



Fig. 18.

2. Das zweite ebenfalls runde Siegel (1" 3'') führt innerhalb einfacher Randlinien mit Kugelbesatz die Inschrift: S . minvs . hainburgensium.

Die Buchstaben zeigen schon Spuren des Ueberganges in jene aus dem Bestreben nach Zierlichkeit abnehmenden und mehr gedrechselten Lapidarschriftzüge, wie sie die Zeit Kaisers Friedrich IV. erfand. Dasselbe gilt vom Siegelbilde, das dem früheren zwar gleich, doch in der Ausführung ebenfalls den Charakter seiner Anfertigungszeit, den des XV. Jahrhunderts zeigt. (Fig. 18.)

## 12. Stadt Hardegg.

Das Siegel dieses Ortes, das wir in Abbildung (Fig. 19) begeben, stammt aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts; der Stempel ist noch im Besitze der Gemeinde. Das Siegel ist rund, hat einen



Fig. 19.

Durchmesser von 1" 5''' und zeigt in ziemlich unbeholfener Zeichnung im Siegelfelde auf damascirtem Grunde rechts auf einem felsigen Hügel einen mächtigen, aber niedrigen Thurm mit grossem, viereckigem Eingange, dessen Thürrügel nach aussen geöffnet ist. Der Thurm wird von einem niedrigen Spitzdache abgeschlossen, das sich über einer Zinnengallerie erhebt. Links ein tartschenförmiger Schild mit nach rechts gewendetem aufspringendem Löwen. Die Legende befindet sich im Umschritrahmen, der von einer äusseren Kranz- und inneren Perlenlinie eingefasst ist; sie lautet, in Lapidarbuchstaben geschrieben: Sigillvm . civitatis . in . harteck.

## 13. Stadt Horn.

Das Siegel dieser Gemeinde ist durch seine Form, wie auch durch die Darstellung interessant. In einem dreieckigen, an den Seiten etwas ausgebauchten Schilde (2" lang, 1" 10''' breit) erscheint ein einfaches Hühthorn an (somit ein redendes Wappen) einer Schnur sammt Querbande; das Horn



Fig. 20.

ist mit einem gewundenem Ornament geziert. Die Umschrift in einem breiten Schriftrahmen, der von Perllinien umsäumt ist, beginnt in der rechten Ecke und lautet: + Sigillvm . hornensis civita (das v im letzten Worte verkehrt). Dieses seiner Form wegen höchst eigenthümliche Siegel dürfte noch in das XIII. Jahrhundert zurückreichen. (Fig. 20.) Die Siegelfigur blieb in der Hauptsache bis zur Gegenwart unverändert, wie das kleine Siegel aus dem XVI. Jahrhundert (1556), eine unbedeutende Arbeit, und eine weitere Gravure aus dem XVII. Jahrhundert darthuen. Die beiden Stempel sind im Rathhause noch aufbewahrt. Das Horn ist im älteren Siegel stark gekrümmt, im anderen verschnörkelt dargestellt und mit zwei Quasten geziert.

## 14. Stadt Ibbs.

1. Das älteste Siegel dieser Stadt, dessen messingener Stempel überdies noch erhalten ist, ist rund (2" 4'') und zeigt im Siegelfelde auf felsigem Grunde eine einen quadraten Raum umschliessende Stadtmauer aus Quadern mit Zinnen bekrönt, in der Mitte gegen vorne ein breites spitzbogiges

Thor mit halbaufgezogenen Fallgitter. Im Raume innen der Mauer zwei hohe viereckige Quaderthürme mit vorspringenden Zinnen, hohen Spitzdache und einer ungewöhnlich gestalteten Kreuzblume darauf. Jeder Thurm ist mit einem langen halbrund abgeschlossenem Fenster versehen. Zwischen den Thürmen und zwar mehr gegen links schwebt ein blätterreicher Baumast mit einem hakenförmigen Ansatz, daran an einem Riemen hängend ein Spitzschild mit der österreichischen Binde; das rothe Feld gegittert, die Binde in Hochrelief. Ueberhaupt ist dieses Siegel hinsichtlich des Schnittes sehr energisch behandelt, so ist z. B. das Thor besonders tief geschnitten. Im Ganzen verräth diese sehr geschmackvolle Arbeit einen ungewöhnlich tüchtigen Meister. Im schmalen Schriftrande, der von Perl- und Stufenlinien umsäumt ist, befindet sich folgende in kräftigen Lapidaren ausgeführte Inschrift: + Sigillvm . civitatis . ybsensis +. Das doppelte Kreuz der Umschrift lässt muthmassen, dass der Stempelschneider mit dem ihm zugemessenen Raume zu sparsam war und den übriggebliebenen Raum noch mit dem zweiten Kreuze ausgefüllt hat. Das Siegel erscheint zuerst an Urkunden im dritten Decennium des XIV. Jahrhundert, in welcher Zeit es auch entstanden sein dürfte. (Fig. 21.)<sup>1)</sup>



Fig. 21.

2. In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts (1469) kam ein anderes Siegel, als Sigillum minus dieser Stadt in Gebrauch. Dasselbe ist rund (1" 6") und zeigt im Siegelfelde einen aus Kreissegmenten gebildeten Dreipass, der so gestellt ist, dass nach jeder Seite und nach unten ein Kreissegment gerichtet ist; darinnen ein breiter unten abgerundeter Schild, in welchem sich die Darstellung des doppelthürmigen Baues mit dem darüber schwebenden Bindenschild wiederholt, nur ist das Fallgitter fast ganz herabgelassen, und die Mauer neben dem Thore mit je einem Sterne, das Zeldach der Thürme mit je zwei Kugeln besetzt. Drei basiliskenartige Thiere umkriechen in den Kreissegmenten den Schild, und oben an der Stelle, wo die beiden Kreissegmente zusammenstossen, ist ein geflügeltes Engelköpfchen angebracht. Die beiden anderen Vereinigungsstellen zieren Blattornamente. Die Legende in deutschen Minuskeln geschrieben, befindet sich in einem schmalen Schriftbände, die innen von einer Leistenlinie, aussen von einer geflochtenen Randlinie eingefasst ist; sie lautet: Sigillvm minus 1469 civitatis. ybffe. Der Stempel ist noch erhalten. (Fig. 22.)



Fig. 22.

3. Schliesslich geben wir die Abbildung des kleinen im 16. Jahrhundert gebräuchlichen Siegels, dasselbe ist rund (1" 1") und zeigt in sehr flacher Arbeit in einem vielfach ausgeschnörkelten Schilde die Darstellung, wie bei Siegel 1, nur fehlt dem ganzen Bilde jene gesunde kräftige Auffassung, die das obbeschriebene Siegel so auszeichnet. Die Umschrift in Lapidaren lautet: Dere Stadt Ybbs. klainer. insigl. 1585. Die Umrahmung besteht innen aus einer einfachen Linie, aussen aus einem Kranze. Der Stempel ist noch erhalten. (Fig. 23.)



Fig. 23.

1) Espig schmückt das Titelblatt seines Buches: Geschichte der Stadt Ibbs mit der Abbildung dieses Siegels.

## 15. Die Städte Krems und Stein.

Die Siegel dieser beiden Städte haben bereits wiederholt und mit Recht die Aufmerksamkeit der Freunde älterer Sphragistik auf sich gezogen. Melly hat das Ergebniss seiner Forschungen in einem umfangreichen Aufsätze niedergelegt, der sich nur mit diesem Gegenstande beschäftigt und als IV. Abschnitt seinem wiederholt erwähnten mustergiltigen Buche über Siegelkunde beigegeben ist <sup>1)</sup>.



Fig. 24.

Wir können uns daher bei Besprechung dieser Siegel sehr kurz fassen und uns mit den wenigen Bemerkungen und Berichtigungen, die wir anzuführen für nöthig halten, begnügen, wie auch damit, dass wir sämtliche Siegel unseren Lesern in getreulicher Abbildung veranschaulichen.

1. Das älteste bekannte Siegel von Krems erscheint im Jahre 1266. Es ist rund, hat einen Durchmesser von 2 Zoll 4 Linien und zeigt einen auf dem Erdreich freistehenden Baum mit reich entfalteter Blätterkrone; zunächst der Wurzel zeigen sich die Stumpfen zweier abgehauener Seitentriebe. Die Blätter des Baumes sind theils klein und herzförmig, theils grösser und dem Weinblatte ähnlich. Unter dem Blätterdache des Baumes schwebt zu beiden Seiten je ein dreieckiger, an den Seiten ausgebauchter, unten stark zugespitzter, in der Oberfläche convexer Schild, in dem zur Rechten der doppelschwänzige gekrönte Löwe Böhmens, in dem zur Linken der Bindenschild.

Die in Lapidaren geschriebene Legende dieses im dritten Viertel des XIII. Jahrhunderts erscheinenden Siegels findet sich am Rande desselben innerhalb zweier einfachen Linien und lautet: S . . . . . civim. in chrem. (Nach einem Abgusse der v. Sava'schen Siegelammlung.) Die Umschrift lässt sich nach der sehr mangelhaften Abbildung in Hueber's

Austria ex archivis mellicensibus illustrata. taf. V. ergänzen. (Fig. 24.)



Fig. 25.

Dieses Siegel, das durch die Führung des böhmischen Löwen unzweifelhaft eine Beziehung auf König Ottokar II. von Böhmen und auf die Zeit seiner Herrschaft in Oesterreich (1252—1276) hat, blieb nicht lange im Gebrauche, denn schon im letzten Viertel des XIII. Jahrhunderts (1277) erscheint ein in der Hauptsache die gleiche Darstellung enthaltendes Siegel, auf dem jedoch der böhmische Schild fehlt.

2. Dasselbe ist rund, hat einen Durchmesser von 2 Zoll 2 Linien und zeigt im Siegelfelde in der Mitte einen mächtigen Baum mit zweistufigen Auftritt nach jeder Seite der Wurzel, mit kurz abgehauenen Seitentriebe links zunächst der Wurzel und mit mächtig sich ausbreitender Blätterkrone (die Blätter ungleich gross, herzförmig), unter welcher rechts ein gekrönter, geschlossener Helm mit dem habsburgischen Pfauenstutz und links ein dreieckiger unten scharf zugespitzter Schild mit der österreichischen Binde angebracht ist; die Binde gegittert, das Schildfeld punktirt. Der Inschriftrahmen ist mit kräftigen Perlenlinien

1) S. auch Chmel's Notizenblatt 1843, p. 66.

eingeschlossen und enthält folgende in Lapidaren ausgeführte Legende: † S . . . . . vm civivm in chrems. (Fig. 25.)

Wie schon erwähnt, kommt dieses Siegel an Urkunden vom Jahre 1277 vor, in einer Zeit, in welcher Königs Ottachar's Herrschaft über Oesterreich bereits zu Ende war und Habsburg's Stamm von diesem Lande Besitz ergriffen hat. Es lässt sich damit erklären, dass das Siegel mit dem Abzeichen des Königs von Böhmen ausser Gebrauch gesetzt und dafür ein neues mit dem des Hauses Habsburg aufgenommen wurde. Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts stand dieses Siegel noch in Verwendung.

3. Wir haben nunmehr, um die Reihenfolge einzuhalten, eines Siegels der Stadt Stein Erwähnung zu thun. Dasselbe ist rund, 2" 3''' im Durchmesser und zeigt im Siegelfelde auf felsigem Grunde eine gezinnte Stadtmauer, in deren Mitte der etwas stärkere und höhere Thorthurm] mit vorgekrager Zinnengallerie hervortritt, das Thor ist offen und rundbogig, die beiden Fenster darüber schmal und flach gedeckt. Hinter der Stadtmauer erheben sich seitwärts je ein Thurm, in der Mitte ein mächtiger Schlossbau; die Thürme sind zweistöckig mit je einem schmalen Fenster in jedem Stockwerke und mit einer vortretenden Zinnengallerie abgeschlossen. Vom Schlosse sieht man nur das



Fig. 26.



Fig. 27.

zweite Stockwerk mit zwei schmalen Fenstern, und an den Seiten mit je einem Dreipassfenster. Ein hohes Dach bedeckt dieses Gebäude, über welchem noch ein zweifenstriges Thürmchen mit hoher Zinnengallerie emporragt. Die Fenster sämtlicher Gebäude sind flach überdeckt.

Die Umschrift lautet: † Sigillvm . civivm . in . stain . Obgleich in der Hauptsache Lapidare, sind die Buchstaben unregelmässig und nachlässig ausgeführt. Je eine Perl- und Stufenlinie umsäumt den Schriftrahmen. (Fig. 26.) Das Siegel kommt an Urkunden von 1277 an vor und blieb, so weit bis jetzt bekannt, bis 1451 in Verwendung, wurde theils angehängt, theils auf Papier aufgepresst.

4. Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bediente sich die Stadt Krems wieder eines neuen Siegels. Dasselbe ist rund und hat 2 Zoll 3 Linien im Durchmesser. Im runden Siegelfelde zeigt sich wieder der Baum, dessen Stamm nach unten stufenförmig endet, mit breiter, blätterreicher Krone (die Blätter herzförmig), welche rechts und links je einen dreieckigen Schild überdeckt; ersterer enthält den steirischen Panther, der andere den Bindenschild (das Feld gegittert, die Binde blank). Das Siegel, davon der silberne Stempel noch erhalten ist, gehört dem XIV. Jahrhundert an, war jedoch noch um die Mitte des XV. in Gebrauch. Die in etwas verschnörkelter Lapidarschrift ausgeführte Legende auf dem von Perlenlinien umsäumten Schriftrande lautet: † Sigillvm . civivm . in . chrems (Fig. 27).



Ueber die Veranlassung der Aufnahme des steirischen Panthers in das Siegel der Stadt Krems und dessen Einfügung an der vorzüglicheren Stelle des Siegels fehlt bis jetzt jeder urkundliche Behelf.

5. Es dürfte hier die geeignete Stelle sein, das s. g. Grundsiegel zu besprechen, wovon der in Silber geschnittene Stempel noch in Krems erhalten ist. Das Siegel ist rund (1" 3'') und enthält im Siegelfelde einen aus 6 Kreissegmenten gebildeten Rahmen, der in seinen Einbiegungen mit einem dreiblättrigen Ornament besetzt ist; innen schliessen sich hieran ein mit Sternchen belegtes Band und kleine Füllungsbogen an, in deren Mitte ein dreiseitiges an den Ecken abgerundetes Schildchen, darin ein einköpfiger rechtsschauender Adler mit ausgebreiteten Fittichen und Fängen angebracht ist. Die in Lapidaren geschriebene Umschrift auf einem Schriftrahmen, der von Perlenlinien beiderseits und überdies auswärts von einem breiten Stufenrande begrenzt wird, lautet:



Fig. 28.

+ S. Fvdi. civitatv. chrese et staine. Leider sind bis jetzt keine Abdrücke dieses Siegels an Urkunden aufgefunden worden, es bleibt daher die Frage offen, aus welcher Zeit dieser Stempel stammen mag. Melly will dessen Entstehung mit Rücksicht auf die Zeichnung und Ausführung der Darstellung und im Vergleiche mit anderen Siegeln in das zweite Drittheil des XIV. Jahrhunderts verlegen. Doch will es aus denselben Gründen scheinen, dass das Siegel einer etwas jüngeren Zeit angehöre, zumal wir es hier auch mit einer Vereinigung der beiden Städte in einem gemeinschaftlichen Siegel zu thun haben, die sich erst um 1463 vollzog. (Fig. 28.)

6. Ein sehr schönes Siegel ist das um die Mitte des XV. Jahrhunderts vorkommende. Es ist ebenfalls rund, und misst 2 Zoll 2 Linien im Durchmesser. Im Siegelfelde findet sich ein Rahmen,



Fig. 29.

gebildet aus dem Viereck mit an den vier Seiten angesetzten Kreissegmenten (davon die nach oben und unten grösser als Halbkreise sind), darinnen vier in den Kreissegmenten angebrachte Engel (im Brustbild dargestellt, mit langen Gewändern), deren drei einen grossen fein gekörnten Schild halten, darinnen sich und zwar mehr in der oberen Hälfte zwei kleine Schildchen befinden, davon der erstere den Bindenschild mit damascirter Binde, der andere den steirischen Panther zeigt. Der untere Engel mit gefalteten Händen betend, stützt den Schild mit seinen Flügeln. Die Oberfläche der drei Schilde ist in der Mitte etwas eingebogen. Die Legende in schönen Minuskeln im durch die beiden grösseren Kreissegmente unterbrochenen und von einer inneren Stufen- und äusseren Stufen- und Perllinie

gesäumten Schriftrande lautet:  $\circ$  Sigillvm  $\circ$  civitatis  $\circ$  kremsee. 1453. (Fig. 29.) König Ladislaus verlieh damals der Stadt Krems das Recht dieses Wappens, und findet sich in dem Wortlaute des Wappenbriefes eine interessante Hinweisung auf die ältere Siegeldarstellung: „Als unser getrewen lieben unser Burger zu Krems die Schilt new Oesterreich, Rot vnd weis, vnd den Schilt von Steir mit dem panthel in ainer gelben veldung mit vnder Schaid ains pawms von alter herpracht vnd geprauch habent, daz wir denselben vnsern Burgern durch fleizziger pete willen vnd von sundern gnaden den pawm zwischen den bemelten Schilden abgenommen vnd dieselben Schild als die oben genennt verliehen haben — also daz Sy — die obgenannten zwen Schild in der gelben veldung nv



Wiener-Neustadt.



Krems.



St. Pölten.



Krems.



St. Pölten.





furbazza geprauchen sollen . . . (Rally in Chmel's österr. Gesch.-Forsch. 517, Melly l. c. Anhang p. 69) s. Tafel I.

7. Hieran als im Alter zunächst reiht sich ein rundes Siegel (1 Zoll 7 Linien im Durchmesser), welches im Siegelfelde, das durch einen aus drei Kreisen (2 und 1) gebildeten Dreipass begrenzt wird, einen unten abgerundeten Schild zeigt, darinnen der Doppeladler mit geschlossener Krone und flatternden reichen Bändern. Strahlen umgeben im Grunde des Siegelfeldes den Schild. Ein Schriftband windet sich durch das Dreipass-Ornament, darauf steht in deutscher Minuskel folgende Legende: Sigillvm. krembs. vnd stain. Das Siegel ist, wie die auf der Rückseite eingravirte Jahreszahl sagt, im Jahre 1463 entstanden, in welchem Jahre Kaiser Friedrich IV. der Stadt Krems die Führung des Reichsadlers im Wappen gestattete, welche er den Wienern abnahm, da diese sich verleiten liessen, ihn sammt der kaiserlichen Gemalin Eleonore und dem kleinen Prinzen Max in seiner Wiener Burg während der Monate October und November 1462 förmlich zu belagern. (Fig. 30.) Die auf die Wappenverleihung lautende Stelle dieses Diploms lautet auszugsweise: Als mir vom etwas Zeiten vnsern pvrger gemainlich zu Wienn . . . ein vollkommen adler mit zwain häuptern vnd ausgebraiten Flügeln von gold geziert mit einer kayserlichen kron zu sondern wurden, eren und zierde, auch das sie desto begierlicher würden sich an Vns . . . getrewlich zu halten, gegeben vnd begnadigt haben . . . Wann aber der merer tail derselben pvrger sich wider vns auffgeworffen, vns ir erbayd aufgesagt . . . dadurch sie ender andern von solchen Vnsern begnadungen komen und gevallen seyn, haben mir angesehen den gestrewen beistand, so vns . . . vnser purger zu Krembs vnd Stain, in unser egemelten widerwärtigkeit gethan haben . . . vnd haben sie aus aigner bewegnuss mit solchen bertürten klainat vnd wappen . . . auch den titulum, so die vom Wien vor irem solhem vnerbaren handl gebraucht hatten, begnadet vnd furgesehen . . . vnd die bertürten der von Wienn frayhait vnd begnadigung von in aus kayserlicher vnd fürstlicher Machtvolkomenhait gantz aufgehebt vnd genommen vnd denselben vnsern purgern gemeinlich zu Krembs und Stain gegeben. (s. A. Rauch's rer. aust. Scriptorum III. 375) s. Taf. I.



Fig. 30.



Fig. 31.

8. Nunmehr reiht sich hieran ein kleines rundes aber sehr zierliches Siegel (1 Zoll 4 Linien); im runden, oben mit einem angesetzten Kreissegmente erweiterten Siegelfelde der Doppeladler, nimbirt und mit der mitraförmigen Krone bedeckt, die Fanones nach den Seiten flatternd. Die in Uebergangslapidaren geschriebene Legende im durch Stufenrändern und Perlbänder begrenzten Schriftrande lautet: S. consily . civitatis . krembs . 1487. Der Siebner steht auf dem rechtseitigen Kronenbände. Gelegentlich dieses Siegel erwähnt Melly in seinem Siegelwerke, dass Kaiser Friedrich IV. der Stadt Krems, als sie im Jahre 1487 den Truppen Königs Mathias Corvinus nachhaltigen Widerstand leistete, während Stein sich bereits ergeben hatte, das Recht erteilte, das den Städten Krems und Stein gemeinschaftlich verliehene Siegel so lange allein zu führen, als Stein in Feindeshand wäre. (Fig. 31.)

9. Das zweite Grundbuchssiegel der Städte Krems und Stein gehört dem XVI. Jahrhundert <sup>1)</sup> an; es zeigt ebenfalls den Doppeladler, wie in Fig. 31 und führt die Umschrift (neue Lapidar): Sigillvm .

1) Auf der Stempel-Platte ist die Zahl 1515 eingegraben.

fundi . civitatis . krembs . et . stain. Der Schriftrand ist nach Art eines Schriftbandes behandelt, dessen Enden eingerollt sind. Obwohl gut ausgeführt, steht dieses Siegel dem unter Fig. 31 beschriebenen bedeutend nach. (Durchmesser 1 Zoll 4 Linien.) (Fig. 32.)

10. Mit dem unter Fig. 32 beschriebenen ist das in Fig. 33 beigegebene runde Siegel hinsichtlich seiner Siegelfigur sehr ähnlich. Die Legende befindet sich auf einem flatternden Inscriftbande,



Fig. 32.



Fig. 33.



Fig. 34.



Fig. 35.

das das Siegelfeld nicht ganz umrandet und unten freilässt; sie lautet: S. khrembs . vnd . stain :: (neuere Lapidar); nach Aussen hat das Siegel einen Stufenrand: das noch erhaltene silberne Tipar trägt die Jahrzahl 1566. (Durchmesser 1 Zoll 5 Linien.)

11. Gleiche Darstellung in fast gleicher Behandlung zeigt das runde Siegel in Fig. 34. Ein breiter doppelter gekerbter Stufenrand umsäumt das Siegel. Das flatternde Schriftband ist kurz, die Legende (neuere Lapidar) lautet: \* krembs \*. Das silberne Tipar trägt die Jahrzahl 1567. (Durchmesser 1 Zoll 3 Linien.)

12. Auf einem vielfach geschnörkelten und an den Ecken gerollten Schilde, im Mittelfelde des Siegels der Doppeladler mit darüber schwebender Krone und flatternden Binden. Der Raum zwischen Schild und Schriftrand ist mit rankenförmigen Arabesken ausgefüllt; über dem Schilde die Jahrzahl 1575. Die in Lapidaren geschriebene Legende lautet: S. Khrembs und Stain. Die Legende befindet sich auf dem Inscriftrande, dessen unterer Theil aus einem gerollten Bande geziert ist. Der Aussenrand dieses Siegels bildet einen Kranz. Das Siegel ist rund und hat 1 Zoll 4 Linien im Durchmesser. (Fig. 35.)



Fig. 36.

13. Das in Fig. 36 abgebildete Siegel ist oval, hat im Breite-Durchmesser 8 Linien, im Länge-Durchmesser 10 Linien. Im Siegelfelde ein ovaler Schild mit geschnörkeltem Rande, darinnen der Doppeladler mit offener Bügelkrone und flatternden Bändern; darüber die Lapidarbuchstaben S. K. V. S. (Sigillum Krembs vnd Stain.) Der Stempel ist in Bergkrystall geschnitten, mit farbigem Email unterlegt, noch erhalten und trägt die Jahreszahl 1575.

Zum Schlusse sei erwähnt, dass die erhaltenen Tipare selbst vom künstlerischen Standpunkte volle Aufmerksamkeit verdienen; mehrere davon zeichnen sich durch zierlich geformte Bügel aus, deren zwei (von den Siegeln in Fig. 30 und 31) hundeähnliche Thiere darstellen, zwei andere (von Fig. 32 und 33) sehr geschmackvolle Renaissance-Ornamente zeigen.

## 16. Stadt Marcheck.

Die Siegel der Stadt Marcheck gehören zu den schönsten, die das Mittelalter auf uns kommen liess.

1. Das älteste Siegel ist rund und hat einen Durchmesser von 2 Zoll 4 Linien. Im Schriftrande zwischen doppelten, gerippten Stufenlinien befindet sich in kräftigen Lapidarbuchstaben ausgeführt,

die Legende: † Sigillvm . Civivm . in . marchek. Im Mittelfelde zeigt sich auf felsigem Grunde ein rechts schreitender geflügelter Drache, auf welchem die heil. Margaretha kniet. Ihr Antlitz ist gegen Himmel gerichtet und das mit einem Schleier verhüllte Haupt ist von einem Scheiben-Nimbus umgeben. Mit der Rechten hält die Heilige den Mantel zusammen, die Linke ist emporgehoben. Am Rande des



Fig. 37.

Siegelfeldes steht der Name der Heiligen, die Schrift (S . marg-areta) in Lapidaren ist durch deren Haupt untertheilt. Es ist dies Siegel eine ganz vorzügliche Arbeit in Zeichnung und Ausführung und mag dem XIV. Jahrhundert angehören. (Fig. 37.) An der Urkunde dto. 4. April 1364, durch welche die



Fig. 38.

Stadt Marcheck die Erbfolge zwischen Böhmen und Oesterreich aufrecht zu erhalten gelobt, erscheint dasselbe auf grünem Wachse in weisser Schale.

2. Hieran reiht sich dem Alter nach ein in Zeichnung und Ausführung prachtvolles, rundes (2 Zoll 4 Linien) Siegel. Im Siegelfelde ein links schreitender, geflügelter Drache (in geistreicher, schwunghafter Zeichnung). Auf demselben steht nach vorne gewendet die heil. Margaretha, das Haupt mit einer hohen Kleeblattkrone geschmückt, das Haar offen und lang herabwallend, bekleidet mit einem weiten, faltenreichen und um die Mitte gegürteten Kleide und einem weiten Mantel. In der erhobenen Linken ein Handkreuz, gleichsam dem Drachen zeigend, mit der Rechten dem Unholde gebietend. Vor dessen Brust die Jahreszahl 1408. Melly (l. c. 37) bezeichnet diese Jahreszahl als unrichtig und glaubt, dass sie durch ein Versehen des Stempelschneiders statt 1480 entstand; diese Jahreszahl dürfte auf eine erneuerte Wappenverleihung deuten. Schreiber dieser Zeilen theilt jedoch diese Ansicht nicht, da das Siegel in seiner Arbeit den Charakter des beginnenden 15. Jahrhunderts erkennen lässt. Es ist übrigens eigenthümlich, dass diese sonst unbedeutende Stadt zwei Siegel von solch künstlerischer Vollendung besitzt. Die Legende befindet sich auf einem schmalen Schriftrahmen, der innen von einer gewundenen Linie, aussen von einem schiefen, mit Sternchen besäeten Rande eingefasst ist. Dieselbe ist theils in Minuskeln, theils in Uebergangslapidaren geschrieben und lautet: Sigillvm . Vniversorum . Civivm . zv . Marchekk. (Fig. 38.) Wie es kommt, dass Marcheck die heil. Margareth ins Wappen bekam, erklärt Melly in geistreicher Weise dadurch, dass Ottokar den König Bela von Ungarn am 13. Juli 1260, am Tage der heil. Margaretha schlug, daher er dieser Heiligen die an der Schlachtstelle errichtete Stadt empfahl.



Fig. 39.

3. Marcheck besitzt noch ein drittes Siegel. Dasselbe ist rund (1 Zoll 4 Linien) und zeigt im Mittelfelde einen verschnörkelten Schild, in welchem ein Drache mit einem Hahnenkopf (Basilisk?) erscheint, der auf dem Rücken ein Kreuz trägt. Der übrige Raum des Mittelfeldes ist mit Ranken

ausgefüllt, ober dem Schilde 1664. Die Legende befindet sich im Inscriptrande, der von einer inneren Perlenlinie und von einem Aussenkranze umfasst ist. Sie ist in Lapidaren geschrieben und lautet: S. civivm . civitatis . marchegg. Der Stempel dieses, wie auch des früheren Siegels ist noch erhalten. (Fig. 39.)

### 17. Stadt Mautern.

Seit dem Jahre 1467 führt diese Stadt ein Wappen, das eigenthümlicher Weise gleich dem eines Adelsgeschlechtes behelmt ist. Friedrich IV. hatte nämlich über Bitte des Bischofs Ulrich von Passau die dem Passauischen Hochstifte gehörige Stadt Mautern mit dem cleinett eines Wappens ausgestattet, „mit namen einen Schilde getailt nach der lengge ab, der vorderhalb tail weiss, der“ „inne ein rotter klymmender Wolff mit gelffunder Zungen und auffgeworffen swantze, dann das ander“ „halb tail des schildes Rot, darinne von grunde auff eine weisse Mawr vnden mit ainem swarczn Tor“ „dar inn ein goltfarber Schlossgatter vnd mitten auss der Mawr auff ein weissr vngedeckter Rvndern-“ „Tvrn mit einem vennster vnd oben zu Ringsymb mit seiner Ausladung von dreyen Zinnen, vnd auff“ „dem schildt einen helme gecziret mit einer weissen vnd roten helmedecke“ „darauff ein teile eines weissen geczinten Turns als in dem Schilt geschicket:“ „entspringende darauss ein halber rother klymmender Wolff mit gelffunder“ „Zunge habende in der vordern rechten Taczen ein weissen stein geordnet zu“ „dem Werffen.“ So wie das Wappen der Stadt in der noch in Mautern erhaltenen Urkunde beschrieben und abgebildet ist, so zeigt es sich auf dem Siegel dieser Stadt, dessen ältestes Tipar noch erhalten ist.



Fig. 40.

Das Siegel ist rund (1 Zoll 4 Linien) und zeigt in der unteren Hälfte einen unten abgerundeten, senkrecht getheilten Schild, im ersten Feld den passauischen Wolf, im zweiten eine gezinnte Mauer mit rundem Thor und Fallgitter und zwei Fenster, dahinter ragt ein crenellirter Thurm mit einem Fenster empor. Den Schild und zwar über dem zweiten Felde angebracht, bedeckt ein geschlossener Helm, dessen reiche und das Siegelfeld ausfüllende Helmedecke in Weinblättern endigt. Als Helmkleinod erscheint die Mauer sammt Thurm des zweiten Feldes mit dem daraus hervorwachsenden Wolf, der einen Stein hält. Der Kopf des Wolfes reicht bis im gerippten Rand des Siegels. Die in Minuskeln geschriebene Legende findet sich auf einem reich verschlungenen Schriftbände, der zunächst des Randes des oberen Theiles des Siegels angebracht und von dem wachsenden Wolf unterbrochen ist. Sie lautet: S . civitatis . — in . maw — ttarn (die letzten Buchstaben verkehrt, da das Schriftband umgeschlagen ist). (Fig. 40.) Dieses Siegel dürfte bald nach dem Wappenbriefe entstanden sein <sup>1)</sup>. (S. Melly I. c. 37 und Rally in Chmel's Geschichtsforscher I. 519.)

### 18. Stadt Meissau.

Das Siegel ist rund (1 Zoll 7 Linien im Durchmesser), enthält im Mittelfelde einen mehrfach ein- und ausgebogenen Schild, der bis zum unteren Rande des Siegels reicht und daselbst den Schriftrahmen bedeckt. Im Schilde eine Stadtmauer aus Quadern, mit Zinnen und Schiesslücken in denselben, in der Mitte ein offenes Thor mit aufgezoogenem Fallgitter; hinter der Mauer steigen zwei Rundthürme empor, ebenfalls Quaderbauten mit einem Fenster im ersten und zwei gekuppelten im zweiten Stockwerke, zu oberst Zinnen und ein niederes steinernes Spitzdach. Zwischen den Thürmen schwebt ein

1) Der Wappenbrief findet sich nicht mehr im Archive zu Mautern.

länglicher, seitwärts eingebogener Schild, darinnen ein gestürztes Spitzfeld, in welchem zwei mit den Rücken gegeneinander gekehrte Mäuse aufspringen. An der Seite des Hauptschildes im Mittelfelde gestreute Blumen, über dem Schilde 1548. Die Legende in Lapidaren geschrieben, lautet: † S. gemainer stat meissav. Der Schriftrand wird innen von einer Stufen-, aussen von einer Kranzlinie eingefasst. (Fig. 41.) Das Siegel ist im Ganzen ziemlich roh ausgeführt, der Stempel ist noch erhalten.

### 19. Markt Mödling.

Kaiser Friedrich IV. hatte im Jahre 1458 der Gemeinde Mödling in Anerkennung ihrer Verdienste um ihn und seine Vorfahren ein Wappen verliehen. „Ain Schilt gleich getailt in fasse, des ober und maister tail von Rubin auch mit ainer fasse von Berlein, der under thail vor grunt des Schilts von Schmaragaden, darinne ain Pantel von Silber in Rampannt als die mit farben hierinn eigentlich aufgestrichen sein“<sup>1)</sup>. Auf diese Wappenverleihung dürfte sich das Siegel beziehen, das seit der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert im Gebrauche stand.



Fig. 41.



Fig. 42.

Dasselbe ist rund (1" 8" im Durchmesser) und enthält ein Siegelfeld, das sich innerhalb eines Rahmens befindet, welcher an den Seiten aus zwei längeren und flächeren, oben und unten aus zwei

kleineren aber mehr oval ausgebogenen Kreissegmenten zusammengesetzt ist, und dessen Zusammenstoß-Ecken mit einem Blattornament geschmückt sind. Von einem nur mit dem Oberleibe sichtbaren Engel wird ein an den Seiten etwas einwärts geschweiften unten abgerundeter Schild gehalten, der horizontal in zwei Felder geteilt ist, im oberen Felde den österreichischen Bindenschild, ganz damascirt, im unteren den steirischen Panther enthaltend. Zweige mit Blättern und Blumen füllen das Siegelfeld an den Seiten des Schildes aus. Der Schriftrand dieses äußerst zierlichen Siegels wird durch die beiden Segmente des Siegelfeldes oben und unten geteilt und enthält auf zwei abgesonderten Spruchbändern die Worte: Sigillum opidi :—: medling .:. (Fig. 42.)

Melly erwähnt eines weiteren Siegels, das im Jahre 1538 laut Nachricht Hueber's in seinem Werke: *Austria ex archivis Mellicensibus illustrata* Tab. XXXIV Nr. 5 vorkommen soll; die Abbildung in dem letzteren Werke ist jedoch so ungenügend, dass bei dem Umstande, als ein Original dieses Siegels bisher nicht bekannt geworden ist, vorläufig diese Verweisung genügen muss.

### 20. Stadt St. Pölten.

Wir kennen bis jetzt fünf ältere Siegel dieser Stadt.

1. Das älteste ist rund, hat einen Durchmesser von 2 Zoll 7 Linien. Im Siegelfelde, das gegittert und mit Kreisen dazwischen geziert ist, ein dreieckiger an den Seiten etwas ausgebauchter Schild, darin ein aufrecht stehender rechtsgewendeter Wolf, mit hängendem Schwanz, ein einfaches

1) Melly führt in seinem sphyragistischen Fundamentalwerke den Wortlaut der Urkunde nach der Bestätigung Ferdinand III. an. (p. 39.) Ueber die Existenz des Original-Wappenbriefes ist nichts bekannt.

auswärts gerichtetes Pedum mit den Vordertatzen haltend. Die Umschrift in Lapidaren zwischen Stufenlinien lautet: † Sigillum civium de sancto ypolito. (Fig. 43.) Dieses Siegel war bisher nur nach einer Zeichnung in Duellius Excerpt. tab. III. Nr. 16 bekannt (s. Melly l. c. 44 und Chmel's Notizblatt 3 p. 58); die gegenwärtige Abbildung ist nach einem Abgusse in der ehemaligen Sava'schen Sammlung angefertigt, die die Jahreszahl 1290 trägt, leider ist die Urkunde nicht bezeichnet, der das Original angehört.

2. Aus der nächsten Zeit nach dem Jahre 1487 dürfte das an Alter sich hieran reihende Siegel stammen; dasselbe ist ebenfalls rund (1" 7") und zeigt in der Mitte einen auf einem



Fig. 43.

Dreipass liegenden geschweiften Schild, darin im damascirten Felde der aufrechtstehende passauische Wolf, einen Krummstab haltend. Die Legende befindet sich auf einem Schriftbände, das sich um den Dreipass in der Weise schlingt, dass damit die Hälfte jedes Bogens verdeckt ist; sie ist in Minuskeln geschrieben und lautet: S. civitatis (ad) sanctum ypolitum. Das Siegel erscheint bis Mitte des XVI. Jahrhunderts im Gebrauche. (Fig. 44.) Mit der eben beschriebenen Darstellung dürfte jener Bestätigungsbrief in Verbindung stehen, mit welchem König Mathias von Ungarn, als dieser im Jahre 1487 vom Hochstifte Passau einen grossen Theil der Stadt gegen 10.000 fl. pfandweise erhielt, damals derselben das Recht des Siegelns mit rothem Wachs gab. Die Beschreibung

des Wappens in der Urkunde (vorfindlich im Archive der Stadt St. Pölten) lautet: „ain plabe schilde“ „darinne ainen Wolff mit seiner selb weissen Leibfarb aufgerakht auf den hinndern Fuessen steeund ain“



Fig. 44.

„guldein Bischoffstab in den vordern Fuessen“ „haltund, mit vergulden Cloen und Zeenden“ „mit ain roten Zungen vnnd in den Orn rot,“ „hangund mit seinem swantz.“ (s. Taf. I.)

3. Am 3. November des Jahres 1538 erhielt die Stadt von Kaiser Ferdinand I. für ihre ausgiebige Hilfe in der jüngsten Türkennoth ein neues Wappen. Dieses Wappen, dessen sich die Stadt bis heute bedient, zeigt „ain Schilt nach der lennge



Fig. 45.

„in zwen gleiche taill abgetaillt. Das hinter Plaw oder Lasurfarb vnnd vordertaill Perlweiss oder“ „Silberfarb. in der Plawen velldung uber sich nach des Schilts lennge furwerts zum Lauff geschickt“ „erscheinendt aines Wolfen gestallt seiner selbs natürlichen Farben, mit Gelben oder Goldfarben kloen,“ „zurugkaufgeworfenem Schwantz. Gelffgendem Maul vnd roter aussgeschlagener Zungen sambt auß-“ „gepleckhten Goldfarben Zennten vnnd in seines Ohren jnnwendig gleichermass Gelb oder Goldfarb;“ „vnnd in dem vordern velldungen mitte des Schilts vber zwerchs ain Rosenfarbe Strasse“. Aus Anlass dieser Wappenverbesserung (s. Taf. I) wurde ein neuer Siegelstempel geschnitten, von welchem Fig. 45 die Abbildung bringt, worin wir bereits das neue Wappen erkennen. Dasselbe ist rund und hat 1 Zoll



7 Linien im Durchmesser und zeigt als Wappen im ersten Felde des senkrecht getheilten Schildes einen Querbalken <sup>1)</sup>, im anderen den aufrechtstehenden Wolf. Die in Uebergangslapidaren geschriebene Legende: „S. civitatis. s. yppoliti in austria \*1·5·3·8·\* befindet sich auf einem Inscriftsbande, das sich an den Enden vielfach verschlingt und aufrollt. An beiden Seiten des Schildes in den Einschnitten Rankenwerk.

4. Aus derselben Zeit stammt ein kleines Siegel (1" 2" im Durchmesser), das die gleiche Wappendarstellung und Anordnung des Schriftbandes zeigt, doch erscheint die Umschrift etwas gekürzt, nämlich: S. civita. S. Ypo. in avstria. 1538.

5. Schliesslich erwähnen wir eines fünften Siegels, das aus dem Jahre 1780 stammt; die Wappendarstellung ist mit jener in Nr. 3 gleich, nur ist das Bindenfeld damascirt und schlingt sich eine Ranke am oberen Rande in das Bindenfeld hinüber; die Umschrift lautet: s. civitatis. s. Yppoliti. In. Austria. 1780. Das Siegel hat 1" 10" im Durchmesser. Der Stempel in Bronze und stark vergoldet, auf einen Eisenstock gelötet, befindet sich im städtischen Rathhause.

## 21. Schottwien.

Im Jahre 1459 unterm 30. November gab Kaiser Friedrich dem Richter, Rath, Bürgern und Einwohnern zu Schadwien alle und jegliche Freiheiten, so sie von Alters hergebracht und vermehrt dieselben in Anbetracht des merklichen Schadens, so sie in vergangenen Zeiten von den Feinden erlitten. Auch gab er ihnen folgendes Wappen: „ain rotfar schilt in des mitt ainen werlichen ge-“ „czintten weissen turn mit ainem plaben dach, habend durch sich ein strasstor, furgesehen mit ainem“ „schosgater vnd ob demselben tor die funf hauptbuchstaben genant A. E. J. O. U. vnd zu peden“ „seitten gezinnt vnd zu der weer gericht gemewr, auch in dem obern tail desselben schilts neben dem“ „benannten turn zu der rechten seitten die wappen unsers furstenthumbs Oster-“ „reich vnd auf der lenken seitten vnsers furstenthumbs Steir, als die mit“ „varben hie mitten in dem Brief aigentlich ausgestrichen ist.“ (s. hierüber Dr. Birk im Archiv der k. k. Akad. der Wissenschaften X. p. 229. Reg. 362.)

So wie das Diplom das Wappen beschreibt, ebenso finden wir es auf dem Siegel dargestellt, dessen silbernes Tipar noch in Schottwien aufbewahrt wird. Das Siegel ist rund (1 Zoll 4 Linien) und zeigt im runden Siegelfelde einen breiten unten abgerundeten Schild mit dem hohen, runden Thurm in der Mitte, zu dem sich von beiden Seiten eine crenellierte Mauer wie von einer Berglehne herabsenkt und anschliesst; der Thurm hat ein hohes rundbogiges Durchfahrtsthor mit aufgezogenen Fallgitter, aus welchem die Strasse herausführt. Ober dem Thore zwei Schlitzfenster, oben eine vorgekragte Zinnengallerie (die Zinnen häuschenartig mit Schussfenstern), ein niedriges, ziegelgedecktes Spitzdach mit einem Knaufe. Unter der Gallerie ist der Thurm mit den friedricianischen Vocalen geziert. Rechts und links des Thurmes schweben der österreichische Binden- und der steirische Pantherschilde hinweisend auf die Grenzscheide, die Schottwien bildet. (Fig. 46.)



Fig. 46.

Das Siegelfeld ist über dem Schilde mit vier kleinen Bogen-Ornamenten geziert, die beiden inneren mit Kreissegmenten besetzt. Der Schriftrahmen wird nach aussen von einer doppelten Stufen-

1) Laut des Wappenbriefes unterscheidet sich dieses Feld vom österreichischen Länderschilde durch die gewechselten Farben.

innen von einer Stufen- und Perllinie begrenzt und enthält in Minuskeln geschriebene folgende Legende: : \* : Sigillvm : \* : Schadwienn : \* : 1460. (Diese Jahreszahl dürfte sich nur auf die Zeit der Siegelanfertigung beziehen.)

## 22. Markt Thaja.

Das runde (1" 2'') Siegel dieser Gemeinde dürfte in das XIV. Jahrhundert zurückreichen und enthält im Siegelfelde eine ganz eigenthümliche Darstellung. Wir sehen einen viereckigen Thurm mit Zinnenkranz und niedrigem Dache, die Vorderseite des Thurmes ist durch den Bindenschild grösstentheils verdeckt. Zu jeder Seite des Thurmes befindet sich auf einem von diesem ausgehenden gebogenen Stabe ruhend — gleichsam wie eine hinausragende Laterne ein kleines Thürmchen mit hohem Spitzdache und viereckigem Fensterchen. Der Schriftrahmen wird von einfachen Leisten besäumt und enthält folgende in Lapidaren geschriebene Legende: S. der. ereberen. burgere. zv. tejav. Ein Papierabdruck über grünem Wachse befindet sich in der Siegelsammlung des k. k. Museums für Kunst und Industrie, nachdem die Abbildung in Fig. 47 angefertigt wurde. (S. Notizenblatt der k. Akademie der Wissenschaften. IX. p. 29.)



Fig. 47.

dem die Abbildung in Fig. 47 angefertigt wurde. (S. Notizenblatt der k. Akademie der Wissenschaften. IX. p. 29.)

## 23. Tulln.

1. Wenn wir von dem bei Hanthaler beschriebenen ältesten Siegel dieser Stadt, das jedoch bisher in einem Abdrucke aufzufinden nicht möglich war, absehen, so muss man das in Fig. 48 abgebildete als das vorläufig älteste erhaltene in Betracht ziehen. Das Siegel ist rund, 1 Zoll 10 Linien im Durchmesser, und enthält im Siegelfelde auf regelmässig gekörntem Grunde ein grosses lateinisches T, das an seinen Enden-Ecken mit einem kleinen nach rückwärts gewendeten Knollen besetzt



Fig. 48.



Fig. 49.



Fig. 50.

ist. Die Umschrift dieses aus dem XIII. Jahrhundert stammenden Siegels, lautet: † Sigillv. civim. de. Tvlna. Der Schriftrahmen ist nach aussen von einem mit Kugeln besetzten Stufenrande, nach innen von einem breiten mit Ovalen belegten Bande eingesäumt.

2. Ein nahezu gleich altes Siegel dieser Stadt zeigt die Abbildung in Fig. 49. Es ist rund (2" 1'') und zeigt in der Mitte des Siegelfeldes, das mit Ranken und Blumen in zierlicher Symmetrie bestreut ist, ein grosses, feingegittertes lateinisches T, das an den Enden der Balken und in der Mitte des Rahmens mit kleinen vorspringenden Blumen geziert ist. Unter dem Balken rechts und links je

ein kleiner dreieckiger Schild — in einem der Bindenschild mit gemustertem Felde — im andern der einköpfige deutsche Reichsadler. Die in Lapidaren ausgeführte Inschrift innerhalb eines schmalen von Perlenlinien eingefassten Schriftrahmens lautet: *austria . thav . roma . pro . signo . sit . tibi . tulna*. Die Inschrift beginnt ganz ungewöhnlich auf der rechten Seite und wurde, da sie nicht den ganzen Schriftrahmen ausfüllt, ein Ornament auf gegitterten Grunde beigelegt. Dieses Siegel findet sich bereits an einer Urkunde vom Jahre 1301. Der Stempel ist noch vorhanden.

3. Das Grundsiegel der Stadt Tulln gehört in das XIV. Jahrhundert. Wir sehen an demselben wieder das T als die Hauptdarstellung. Das Siegel ist rund und hat 1 Zoll 5 Linien im Durchmesser. Der Buchstabe T im Siegel-felde, ganz mit gekreuzten Linien, darinnen Blümchen, überzogen und an den Enden des Rahmens und Balkens mit Blattansätzen geziert, über diesem Buchstaben ein kleines R mit ähnlichem Blattschmucke; rechts unterhalb des T der Bindenschild (die Binde mit Punkten und Scheibchen ornamentirt), links ein gleichfalls dreieckiger Schild mit dem einköpfigen Adler; die in Lapidaren geschriebene, zwischen Perlenlinien befindliche Legende lautet: *† S. fvndi † civitatis † tvlnensis*. Interessante Bemerkungen über dieses Siegel, das sich an einer Urkunde von 1431 findet, macht Melly in seinem wiederholt citirten Fundamentalwerke. Der Stempel ist noch erhalten. (Fig. 50.)



Fig. 51.

4. Ein aus dem XVI. Jahrhundert stammendes Siegel dieser Stadt enthält zwar sämtliche auf den älteren Siegeln vorfindliche Embleme, ist jedoch, gleichwie es kleiner ist (1 Zoll 3 Linien), auch in der Ausführung einfacher. Das T ist ohne Dessin, die Schilde sind an den Seiten geschwungen und oben stumpf zugespitzt, das Siegelfeld ist nur am Fusse des T und über demselben mit Ranken geschmückt. Die Legende am Schriftrahmen, der nach Art eines Spruchbandes behandelt ist, lautet: *Sigillvm civitatis Tvlnne* (das n verkehrt). (Fig. 51.)<sup>1)</sup>

## 24. Stadt Waidhofen an der Ibs.

1. Das in kräftiger aber schlichter Arbeit ausgeführte Siegel gehört dem XIV. Jahrhundert an und ist kreisrund mit einem Durchmesser von 2" 3". Der Originalstempel befindet sich noch im dortigen Bürgermeisteramte. Im gegitterten und mit Kreuzchen dazwischen gezierten Siegelfelde sieht man hinter einem niedrigen Erdwall eine hohe gezinnte Stadtmauer aus Quadern, in ihrer Mitte einen hohen offenen Thorbogen mit aufgezogenem Fallgitter, an den Seiten wird die Mauer durch zwei mächtige dreistöckige, polygone Thürme mit Zinnen und Satteldach flankirt, die Vorderseite der Thürme mit je einem rechteckigen schmalen Fenster in jedem der Stockwerke. In der weiteren Verlängerung schliesst sich wieder eine einfache Stadtmauer den Thürmen an. Ueber der Thormauer sieht man das Freisinger Wappenbild herausragen: ein rechtsgekehrter gekrönter Mohrenkopf. Waidhofen unterstand nämlich durch eine geraume Zeit der bischöflich Freising'schen Herrschaft.



Fig. 52.

1) S. auch Kerschbaumer's Geschichte der Stadt Tulln, S. 3 und 499.

Die Umschrift in Lapidaren, innerhalb des von Perl- und Stufenlinien begrenzten Schriftrandes lautet: † S. vniversitatis civiū. i. waidhofen. (Fig. 52.)

2. Ausser diesem sind noch drei weitere Siegel dieser Stadt aus älterer Zeit bekannt. Das eine, rund (1" 8"), das an einer Urkunde vom Jahre 1531 vorkommt, enthält im Siegelfelde einen ausgeschmückten Schild, der auf hügeligem Grunde eine gezinnte Stadtmauer sammt Stadthor zeigt. Das Fallgitter ist aufgezogen, zu beiden Seiten des Thores sind Schiesscharten angebracht. Hinter der Mauer zwei über Eck gestellte viereckige Thürme mit Walmdächern, dazwischen der gekrönte Mohrenkopf. Die auf einem vielfach verschlungenen Schriftbände angebrachte Umschrift lautet: S... civitatis . waidhofen . super . ybs . . z . .

3. Ein Siegel aus der Mitte des XVI. Jahrhundert enthält dieselbe Darstellung, nur ist das Wappen in einem ovalen Schilde eingefügt, der im Siegelfelde des runden (1" 3") Siegels liegt. Die Umschrift lautet: † S. civitatis . waidenhovensis . ad . ybsam. Das auf dem Siegel dargestellte Gebäude ist ebenfalls gleich dem früheren, nur zeigt sich über dem Thore ein Rundfenster mit Gitter, und seitwärts finden sich je zwei Schusscharten übereinander; die Thürme haben in jedem der beiden Stockwerke je vier Fenster.

4. Das vierte Siegel ist rund, hat aber nur 1" 1" im Durchmesser; es zeigt die ganz gleiche Darstellung wie das früher beschriebene Siegel und hat ausserhalb des Schildes die Jahreszahl 1555.

## 25. Stadt Wien.

Der bis vor wenige Jahre mit Vorliebe geübte Gebrauch eines Kreuzes im rothen Felde, wofür die vorhandenen historischen Behelfe keine genügende Begründung liefern konnten, veranlasste wiederholt zur eingehenden Forschung über die Fragen des Wappens und Siegels der österreichischen Hauptstadt. Wir wollen uns hier mit den bisher bekannt gewordenen Siegeln beschäftigen und das Wappen nur in so weit in unsere Erörterung einbeziehen, als dieses im Interesse der von uns zu behandelnden Materie geboten scheint.



Fig. 53.

1. Obschon der Gebrauch der Städtesiegel im Laufe des XII. Jahrhunderts begonnen hat, gehören doch solche aus dieser Zeit zu besonderen Seltenheiten. Dem Siegel von Wien begegnen wir bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, aus welchem nur ganz wenige Siegel österreichischer Städte bekannt sind. Mit dem ältesten Wiener Siegel erscheint auch das älteste Wappen der Stadt. Es ist dies der Adler, der einige Veränderungen abgerechnet, die Haupt-Wappenfigur Wiens bis zur Gegenwart blieb. Das älteste Wiener Siegel findet sich (und zwar v. A. Camesina zuerst erkannt) in weissem Wachs abgedruckt an einer Urkunde über eine Schenkung an das Kloster St. Nicolaus extra muros vom Jahre 1239. Das Siegel ist rund, hat einen Durchmesser von 2" 10" in kräftiger Arbeit einer conventionellen Kunst und zeigt den in Fig. 53

abgebildeten einfachen Adler mit ausgebreiteten Fittichen, den Kopf rechts aufwärts gerichtet, die Beine nach unten gestreckt, die Fänge horizontal nach aussen gekehrt, den Schweif nach abwärts gerichtet und fächerförmig in fünf Theile entfaltet. Die aus Lapidaren innerhalb zweier Perlenlinien gebildete Umschrift lautet: Sigillum . civium . vvinnensium. Dieses Siegel ist auch abgebildet im wiederholt erwähnten Werke Melly's, doch lag der Abbildung ein Siegel an einer Urkunde des Jahres 1281 zu Grunde. Melly wagte nicht eine genaue Zeit für die Entstehung dieses Siegels festzustellen, obgleich er es für das älteste Stadtsiegel hielt. Dieses Siegel, dessen bisher bekanntes Erscheinen, wie erwähnt, im vierten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts unzweifelhaft dargethan ist, stand durch lange Zeit in Verwendung, findet sich an einer zahlreichen Anzahl von Urkunden angehängt und scheint erst im Laufe des Jahres 1444, so weit bis jetzt bekannt ist, ausser Gebrauch gekommen zu sein.

2. Diesem Siegel zunächst steht das älteste städtische Contrasiel, welches ebenfalls und zwar in ziemlich roher Arbeit den einfachen Adler enthält. Das Siegel ist rund, hat 8''' im Durchmesser und entbehrt der Umschrift. Der Kopf des Adlers ist gegen links gewendet. Nach Smitzer erscheint dieses in Fig. 54 abgebildete Contrasiel an einer Urkunde vom Jahre 1303.



Fig. 54.

3. In der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts scheint im Wappen der Stadt Wien eine Aenderung vor sich gegangen zu sein, denn wir begegnen in einigen Siegeln nunmehr dem einköpfigen Adler mit den Kreuzschildlein auf der Brust. Die Aufnahme des Kreuzes in das städtische Wappen lässt sich bis jetzt nicht erklären. Das runde Siegel (Fig. 55), welches im Vergleiche mit dem früher beschriebenen Stadtsiegel viel kleiner ist, und gleichzeitig mit diesen an Urkunden verwendet erscheint, und zuerst im Jahre 1346 vorkommt, hat 1'' 4''' im Durchmesser und zeigt im Siegelfelde einen gut und schlicht gearbeiteten einköpfigen, rechts aufwärts schauenden



Fig. 55.

Adler mit stark gekrümmten Flügeln und sehr langen unten gebogenen Schwungfedern daran, der Schwanz ist nach Art einer Wappenhilie gebildet. Den Leib deckt ein länglich, dreieckiger, ausgebauchter Schild mit erhabenem Kreuze auf gegittertem Grunde. Die in Lapidar-Buchstaben ausgeführte Umschrift im von Perlenlinien begrenzten Schriftrahmen lautet: + s. consvlvm. civitatis. wienen. Aus den Worten der Umschrift



Fig. 56.

dürfte sich wohl die Bestimmung für die Verwendung dieses Siegels gegenüber dem früher beschriebenen grossen ergeben. Im XIV. Jahrhundert, wo der Verkehr und das Aufblühen der Städte, ihre Beziehungen zu andern Städten und in Folge dessen der Schriftenwechsel, wie überhaupt die Urkundenausstellungen sich steigerten, schuf man derlei zweite kleinere Städtesiegel (sigillum minus), womit sicherer, bequemer und billiger die Documente und Briefschaften versehen werden konnten. Wir glauben, dass diese kleinen Siegel, die in der Umschrift als die der Consulm bezeichnet werden, die Bestimmung hatten, als Sigilla minora zu gelten, während das grosse Siegel (sig. civium) nur bei wichtigeren Documenten verwendet wurde.

4. Von diesem Siegel erscheint schon im Jahre 1399 eine und zwar die erste Variante (Fig. 56), die bis gegen Ende des zweiten Decenniums des XV. Jahrhunderts im Gebrauche blieb. Das Siegel

ist etwas grösser, als das frühere (1" 6"), der Adler ist dem des oben beschriebenen Siegels gleich, nur in der Zeichnung kräftiger. Flügel, Schwanz und Krallen sind mehr individuell gehalten. Der Brustschild ist etwas breiter, unten abgerundet, der Grund gemustert. Die zwischen gewundenen Linien angebrachte Umschrift, welche mit der am früheren Siegel gleich lautet, ist in deutschen Minuskeln geschrieben, auch ist zwischen den einzelnen Worten ein zierliches, in einem Falle grosses Blumenornament eingeschoben.

5. Endlich erscheint von diesem Wappensiegel noch eine weitere Abart (Fig. 57) und zwar von ausgezeichneter Arbeit. Obwohl bis jetzt an Urkunden des Jahres 1430 zuerst aufgefunden, dürfte dieses Siegel wohl mindestens um ein Viertel-Jahrhundert älter, wenn nicht als noch aus dem



Fig. 57.

XIV. Jahrhundert entstanden angenommen werden. Der Durchmesser beträgt 1" 8". Ein dem früher besprochenen in Stellung und Zeichnung ähnlicher Adler nimmt die Mitte des Siegels ein, derselbe hat den Kopf nach rechts gewendet, den Schnabel weit geöffnet und trägt auf der Brust ein blankes Schildlein, oben eckig unten abgerundet, darauf das Kreuz; die innere Umrahmung des Siegelfeldes bildet ein gemustertes Band und eine gekahlte Stufenlinie, die an drei Stellen in einen geschweiften Spitzbogen ausbiegt, der mit einer Knorrenblume abschliesst. Zwischen diesem inneren und dem erhobenen, abgestuften Aussenrande befindet sich die aus zierlichen Lapidarbuchstaben gebildete Umschrift: „s .: consvlvm civitatis wiennensis“, die von den erwähnten Knorrenblumen an drei Stellen durchbrochen wird.

6—8. Obgleich die — wir wollen uns den Ausdruck erlauben — sigilla minora, seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts das Kreuzschildlein auf der Brust des Adlers führten, so blieben doch die während dieser Zeit und bis ins XVI. Jahrhundert gebräuchlichen Secret- und Contra-



Fig. 58.



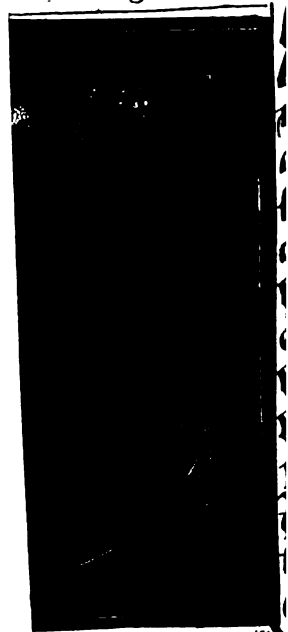
Fig. 59.



Fig. 60.

sigel unverändert und enthielten blos die Darstellung des Adlers. (6.) Dahin gehört das Contrasiegel des noch zu erwähnenden städtischen Grundsiegels, das sich auf Grundbuchs-Urkunden von 1374 bis 1429 vorfindet (Fig. 58), und (7) das etwas jüngere besonders zierliche Secretsiegel, das, obschon es bis jetzt zuerst an einer Urkunde vom Jahre 1513 vorgefunden wurde, sicherlich zu Ende des XIV. oder im Beginne des XV. Jahrhunderts entstanden sein mag, und möglicherweise aus der Hand jenes Künstlers hervorging, der das unter Nr. 5 besprochene Sigillum minus anfertigte. Das erstere und ältere dieser beiden oben erwähnten Siegelchen hat eine Grösse von 5" und zeigt den einfachen mit dem Kopfe nach links gewendeten Adler, das andere (Fig. 59) hat die gleiche, aber weit vollkommener gezeichnete Darstellung und einen Durchmesser von 8"; beide sind ohne Inschriften. (8) Endlich bringen wir in Fig. 60 die Abbildung eines kleinen Siegels, das nur auf einigen wenigen vom Stadtschreiber ausgefertigten Urkunden in den Jahren 1438, 1445, 1451, 1455, 1460, 1476, 1482 und 1487 erscheint, und vom Reg.-Rath R. v. Camesina zuerst bemerkt wurde. Es zeigt, wie alle übrigen Contra- und Secretsiegel ebenfalls den einköpfigen Adler mit nach links gewendetem Kopfe und dürfte in den Jahren zwischen 1429 und 1438, angefertigt worden sein, da bis dahin an derlei Urkunden das frühere Secret in Verwendung stand.

Leibszte  
i Habsburg zu  
oienol mit von a  
ganntzer stein  
i Stat zu Wien



strenn angeue  
errieth Cancell  
in Peten. Surger  
ter hat genant  
in noch des ven  
vnserr kaiser  
isertumbis im



gern Dalmatien Croatien zu  
 wol ze Pheist und ze Kyburck Marggrauen ze Burgen und Landgrauen in Elsass  
 vngeworner yutlichkeit yenaecht sein aller vnser vnderthanen und getrewen nutz eer vnd auf  
 vnd lautern trewen in vnsern diensten vnd geborsamkeiten fur amnder willig finden vnd  
 sich dazs Summers wider vnd gegen Hertzog Albrechten von Osterreich vnd amnder vnser  
 erbdienenten desselben vnser furstentumbs Osterreich so demselben Hertzog Albrechten  
 erzugten vnd veldern gelegert vns zeshaden vnd widerwertigkeit mit besess gesagen betten  
 nit vnter vnter vnter hamdt geredt vnd behabt den eigenanten Hertzog Albrechten mit  
 als frem naturlichen erbherren vnd Landfursten vnd in selbs zu ern zume vnd nutz als frem  
 ehen sachen als dannlich nemlich gehalten haben das wir vnter vnter in vnter kindern vnter  
 inner bewegnuß vnd militait den schatz vnser kayserlichen macht vnd yenvalt sam gegen  
 niem auffgesperret vnd mit wolbedachtem nit vnter vorbetrachtung vnd Rechtem wissen  
 vnter vnter als Landfurst in Osterreich wissenlich in kraft dazs briefs daz sy den stult  
 id gefurt haben nu hinfur zu ewigen zeiten denselben Adler mit zweyn hantzen gezieret  
 in Gold in demselben Schwartz vnter des Schildes als die mit vnter hantzen des briefs auf  
 allen kitterlichen vnd erben sachen zu schimpf vnd zu ernst geprauchten mugen wie sy  
 rung vnd hindernuß angeuerde daz auch dieselben burgermaister lichter hat genanten  
 in wir in dise sündre gnad vnd freihait auch wissenlich in kraft des briefs vnd manen  
 ben vnter Nachkommen Landfursten in Osterreich Cancellen in prindlichen vnd allen  
 Davon gepieten wir allen vnter vnter des heiligen Reichs fursten Beystlichen vnter welt  
 r so yetzzeiten sein vnter auch allen Landbuouren Brauen freyen Herren kittern vnter  
 gemainden vnd allen amnder vnser vnter des heiligen Reichs auch vnser erblichen Lande  
 vnter burger vnter Nachkommen dazselbs zu vnter bey disen vnser gnaden klaimaten  
 vnter amderm zetunge statten in Cham weis als lieb in allen vnter vnter vnter vnser  
 ehen mauestat anham vnter dem Insigel Geben zu leoben an Samstag vor samid  
 enden vnser Reich des Romischen im zwayundzwanzigsten vnter des Jungristen

Tomasz domus Imperator  
 per in Tomasz



9. Wir kommen nun zur Besprechung eines Siegels von Wien, das in der neuesten Zeit aufzufinden ebenfalls dem Reg.-Rathe v. Camesina gelang. Wir haben bereits bemerkt, dass das unter Nr. 1 beschriebene grosse Siegel als das Sigillum majus der Stadt Wien betrachtet werden kann, und bis in das Jahr 1444 im Gebrauche blieb. An diese von uns aufgestellte Hypothese knüpfen wir nun weiter an. Im Jahre 1448 erscheint ein anderes grosses Siegel und zwar soweit die Forschung bis jetzt reicht, nur an einer einzigen Urkunde (dto. 24. Mai) verwendet, in welcher es als das grosse Stadtsiegel bezeichnet wird. Dieses Siegel ist rund, hat 3" im Durchmesser. Im Siegelfelde ist der einköpfige Adler, in der im XV. Jahrhundert üblichen Auffassung dargestellt, eine höchst zierliche und schwungvolle Composition. Der Schriftrahmen wird beiderseits von einem kräftigen Stufenrande und einem Bande mit einem aus einander gereihten Ringelchen gebildetem Ornamente geschmückt. Die Umschrift lautet genau gleich mit jener auf dem früheren sigillum majus, dabei ist selbst die frühere Buchstaben-Figuration und Schreibweise beibehalten; sie lautet: + Sigillum civium. vviennensivm. (Fig. 61.) Dieses Siegel



Fig. 61.

dürfte nur durch sehr kurze Zeit in Benützung gestanden sein, denn 1464 erscheint wieder ein neues. Auffallend ist jedenfalls, dass dieser Adler dem ältesten Siegel gleich und nicht mit dem Kreuzschildein-geziert ist, da doch die aus dem XIV. Jahrhundert stammenden Sigilla minora damit versehen sind.

10. Die grösste Veränderung mit der Darstellung auf dem Wiener Stadtsiegel ging unter K. Friedrich IV. vor sich. In seinem aus Leoben erlassenen Diplom von 24. Septr. 1461 verändert Friedrich der IV. zum Danke und in Anerkennung der treuen und ausgiebigen Dienste, welche die würdige Stadt Wien ihm im Sommer dieses Jahres gegen Herzog Albrecht von Oesterreich und andere Widersacher aus Ungarn, Böhmen und Baiern und deren Anhänger in Oesterreich geleistet, ein Wappen und bestimmt hiefür die auszeichnenden Embleme des doppelköpfigen Reichsadlers. Auffallend ist, dass Friedrich IV. in diesem Wappen von dem bis dahin im Gebrauche gewesenen Kreuzschilde keine Erwähnung macht, was die Vermuthung bekräftigt, dass das Kreuzzeichen im Wappen keine mit irgend einem Diplome eingeführte Wappenfigur ist, sondern dass dasselbe vielmehr nur anfänglich in einer bestimmten Absicht und als irgend ein Abzeichen im Wappen, vielleicht sogar eigenmächtig aufgenommen wurde, aber in Folge Gewohnheit und langjähriger Uebung in demselben verblieb. Ein im Sinne des Friedricianischen Wappenbriefes, davon wir in der Tafel II ein Facsimile geben, geändertes Siegel der Stadt Wien aus dem Jahre 1461 oder 1462 ist jedoch bis jetzt nicht bekannt geworden. Leider sollten die Wiener nicht lange das heraldische Vorrecht, den Reichsadler im Stadtwappen zu führen, geniessen; denn erbittert über den nachherigen Umschwung im Benehmen und in der Gunst der Wiener, die dem Kaiser sogar den Gehorsam kündigten und sich verleiten liessen, ihn mit der kaiserlichen Gemalin und dem kleinen Prinzen Max in seiner

Burg zu Wien während der Monate October und November 1462 förmlich zu belagern, übertrug Friedrich im Jahre 1463 dieses Wappen auf seine treuen Städte Krems & Stein. (S. Seite 15.)

Erst im Jahre 1465 begann die Stadt Wien das Friedricianische Wappen zu führen, nachdem sie den Kaiser durch eine ansehnliche Deputation zu Wiener-Neustadt kniefällig um Verzeihung der vielen ihm und seiner Familie angethanen Beleidigungen gebeten und von demselben die Bestätigung ihrer von ihm und seinen Vorfahren verliehenen Rechte und Freiheiten erhalten hatte. Bei Rückkehr von Wiener-Neustadt führte die Deputation bereits ein grosses Banner mit dem Friedricianischen Adler.



Fig. 62.

Sonderbarer Weise aber erscheint in dem aus dieser Zeit stammenden Siegel auf der Brust des doppelköpfigen und nur mit der Reichskrone bedeckten Adlers wieder das kleine Schildchen mit dem Kreuze. (Fig. 62.) Dieses Siegel, welches nahezu eine Grösse von 2 Zoll im Durchmesser hat, zeigt innerhalb eines doppelten, breiten mit Kreuzen gezierten stufenförmigen Rahmens die besagte Adlerfigur, beide Köpfe mit grossen Scheibennimben, über den Köpfen schwebt die hohe Reichskrone mit flatternden Binden.

Ob die Stadt Wien diese Veränderung an dem ihr vor wenigen Jahren vom Kaiser verliehenen Wappen eigenmächtig vornahm, ist bis jetzt unbeantwortet.

Auch eine weitere Bemerkung knüpft sich an jenes bis ins gegenwärtige Jahrhundert im Gebrauche gebliebenen Siegel, deren in schönen Uebergangs-Lapidaren gegebene Legende folgender massen lautet: S. consvlvm. civitatis. wiennensis 1464. Zieht man nämlich die Worte der Legende in Betracht, so ergibt sich, dass dieselben mit jener, die wir als Sigilla minora bezeichneten, gleich sind; dass nun dieses mit dem Friedricianischen Adler ausgestattete Siegel auch das Kreuzschildlein der übrigen Sigilla minora enthält, lässt die Vermuthung zu, dass in Bezug des Kreuzschildes eine seit



Fig. 63.

langem bestehende Gewohnheit fortgeführt, vielleicht auch ein Recht getübt wurde, denn es ist möglich, dass die Jahreszahl 1464 auf dem Siegel den Zeitpunkt der neuerlichen Berechtigung der Stadt Wien dieses durch den Kreuzschild vermehrten Wappens bezeichnet, da wir in den Kammeramtsrechnungen von 1465 auch Auslagen für einen neuen Wappenbrief (dem Bischofen von Gurk für den Wappenbrief vnd fürs Stat Titulum jn verert C ungrisch floren) finden.

Die erwähnte Umschrift befindet sich zwischen dem beschriebenen äusseren und dem mit diesem gleichbehandelten Innenrande, doch ist der Schriftraum oben, um Platz für die Krone zu bekommen, durch ein eingeschobenes Kreissegment unterbrochen. Obwohl das Siegel die Jahreszahl 1464 führt, dürfte der im Silber gearbeitete Stempel erst zwei Jahre später bezahlt worden sein, denn in den Wiener Stadtrechnungen vom Jahre 1466 lautet eine Stelle: Maister petern Dürnig Goldsmid von dem Newen jnsigel zegraben fac. XIIj. Pfd. dr. Durch Vermittlung des Reg.-Rathes Albert Ritter v. Comesina ist die Commune Wien wieder in den Besitz dieses Siegelstempels gekommen, der sich bereits im Privatbesitze befand.

11. Auch das aus dem Jahre 1503 stammende Secretsiegel (Fig. 63), enthält in der Hauptsache dieselbe Darstellung wie das eben beschriebene: den Doppeladler, doch ohne Scheibennimben, die

geschlossene Kaiserkrone zu Häupten des Adlers und auf der Brust den Schild mit dem Kreuze; dieses runde Siegel, das sich noch bis in dieses Jahrhundert im Gebrauche erhalten hat, erreicht im Durchmesser 1" 3''' und führt die Inschrift: Secret̄. consvl̄. civitat̄. vienne. 1503 (die beiden nn in vienne zusammengezogen). Ueber die Anfertigung dieses Stempels theilen uns die Kammeramtsrechnungen vom Jahre 1503 mit: „An Sambstag nach dem Phingstag (10. Juni) Wolfgang Oesterreicher Goldsmid, von einem neuen der Stat Secret Sigl zumachen auf bevelh herrn Burgermaister vnd Rats wigt ij lot nj quintel für Silber vnd macherlon ij Pf. vi β 1.“ Die Commune Wien besitzt noch gegenwärtig den bezüglichen aus Silber angefertigten Stempel, nur fehlt an demselben bereits der Bügel; die Rückseite des Stempels zeigt zwei eingravirte Kreuzschilde.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts führte die Commune im Siegel nur mehr das Kreuz, doch ging man in neuester Zeit wieder zum früheren Siegelbilde zurück.

12. Zum Schlusse unserer Besprechung über die alten Wiener Siegel haben wir noch des s. g. Grundbuchssiegels Erwähnung zu thun. Dieses runde hübsch gearbeitete Siegel, sicherlich der Kunstperiode unter Rudolph IV. angehörig, von welchem wir in Fig. 64 eine Abbildung in Originalgrösse beigegeben, zeigt den schrägrechts liegenden dreieckigen, seitwärts etwas ausgebrachten Bindenschild, bedeckt mit einem geschlossenen Helm, der über der reich herabfallenden Helmdecke eine dreizackige Krone trägt, daraus der breite Pfauenstutz aufsteigt. Die von dem Wappen nicht bedeckten Theile des runden Feldes sind mit zierlichem Geranke ausgefüllt. Der Durchmesser des Siegels erreicht 1" 3'''. Es führt zwischen Perlenlinien die Umschrift: + S. Fundi. civitatis. vienne. Die Veranlassung zur Aufnahme des landesherrlichen Wappens in das Siegel der Stadt Wien ist bisher nicht nachweisbar, dürfte aber ohne Zweifel in der Zeit Herzogs Rudolph IV. zu suchen sein, als derselbe im Jahre 1360 die Führung eines geregelten Grundbuches anordnete, wobei möglicherweise die Aufnahme des Bindenschildes in die von mehreren Orten bekannten Grundsiegel gestattet wurde.



Fig. 64.

## 26. Wiener Neustadt.

Die Kunde der alten Siegel dieser Stadt ist in neuester Zeit durch das Ergebniss der Forschungen des Professors Arn. Luschin wesentlich bereichert worden. Bisher war als das älteste Siegel jenes bekannt, das sich nach Hanthaler und Melly (l. c. I. 41) an Urkunden von 1272 an findet. Nach Mittheilung Prof. Luschin (Mitth. der k. k. Centr.-Comm. XVII. p. CC.) befindet sich aber an drei Urkunden, welche sämmtlich vom 31. Juli 1263 datiren, ein in seiner Darstellung und in deren Ausführung von dem um 1272 erscheinenden ziemlich verschiedenes Siegel, das somit an Alter gegenüber den übrigen Siegeln dieser Stadt den Vorrang behauptet.

1. Dieses, auf durchsichtigem Wachse eingepresste, runde und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehörige Siegel (2" 1''') zeigt im Siegelfelde (Fig. 65) eine aus mächtigen Quadern mit kräftigen Steinfugen aufgeführte Stadtmauer mit verschlossenem Spitzbogenthor und Zinnen-



Fig. 65.

bekrönung. Beiderseits ragt aus dem Bollwerke je ein viereckiger Thurm empor mit Zinnenkranz und je einem schmalen spitzbogigen Fenster. Die Darstellung, wenn auch hübsch gedacht, ist doch mangelhaft ausgeführt. Der Schriftrahmen von Perlenlinien begrenzt, enthält folgende Legende: + nova. civitas.

2. Das, wie schon bemerkt, um 1272 erscheinende, somit nächst älteste Siegel ist jenes, das Hanthaler und Melly beschreiben. Wir sehen und zwar in besserer Zeichnung und Ausführung,



Fig. 66.

dieselbe Darstellung, wie im vorigen Siegel, nur sind Thor und Fenster rundbogig geschlossen. Zwischen beiden Thürmen schwebt der Bindenschild, ein stark zugespitzter Schild, gleichsam wie mit der Schildesfessel am Perlenkreis hängend. Die Legende im mit Perlenlinien begrenzten Schriftbunde und in Lapidaren ausgeführt, lautet: + . S. civim. nove. civitatis. (Fig. 66.) Ueber dieses runde (2" 2'') Siegel macht Prof. Luschin hinsichtlich des darauf befindlichen Bindenschildes interessante und wohl berechtigte Bemerkungen. Derselbe bezieht dessen Fehlen auf dem älteren und Erscheinen auf dem jüngeren auf territoriale Veränderungen, die dadurch zum Ausdrucke gebracht wurden. Es dürfte nämlich die neue Begrenzung der Steiermark im Jahre 1254 gemeint sein,

durch welche die Grenzen derselben bis zum Semmering zurückgeschoben wurden, und Neustadt, ursprünglich eine steirische Stadt, nun an Oesterreich fiel. Die Aufnahme des Bindenschildes in das Neustädter Siegel kann als ein Merkmal angesehen werden, dass man in den Jahren, in denen das neue Siegel angefertigt wurde, das ist zwischen 1263 und 1272, die Trennung dieser Stadt von der Steiermark bereits als eine bleibende aufgefasst hat.



Fig. 67.

3. Wir schliessen hieran die Abbildung eines kleinen Siegels dieser Stadt (Fig. 67), das seit der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts im Gebrauche stand. Die Abbildung ist entnommen einem Originale aus dem Jahre 1423 und wird selbes in der betreffenden Urkunde als „unserr Stadt chlaines aussen zerugk (d. i. über Papier auf der Rückseite der Urkunde) aufgedrucktes Insigel“ bezeichnet. Es

misst 1 Zoll im Durchmesser und zeigt im Bildfelde zwei von einander abstehende Thürme mit Zinnen und je einem Fenster und eine in der Vogelperspective dargestellte gezinnte Ringmauer, in der Mitte das Thor mit dem geschlossenen Fallgitter. Zwischen den Thürmen schwebt der Bindenschild. Die Umschrift in Lapidaren in einem von Stufenlinien begrenzten Schriftrande lautet: \* †. Sigillvm. nove: civitatis \*. Schwache, ungenügende Arbeit.



Fig. 68.

4. Auf einigen Urkunden, die etliche Jahre jünger (von 1429 an) datirt sind, findet sich ein mit dem vorigen in Bezug auf die bildliche Darstellung ähnliches, aber noch viel roher gearbeitetes Siegel, das ebenfalls den auf Papier geschriebenen Documenten aufgedruckt ist. Das Siegel hat 1 Zoll 3 Linien im Durchmesser und führt in dem breiten, von Perllinien umsäumten Schriftrande folgende in Minuskeln geschriebene Umschrift: + s . parrum (sic) . civiṽ . nove . civitatis. Die Abbildung des Siegels (Fig. 68) wurde einer Urkunde des Wiener Archives aus dem Jahre 1429 entnommen, in welchem es das kleine Insigel genannt wird.

5. Ein kleines rundes Siegel von 11 Linien im Durchmesser. Im Siegelfelde eine Stadtmauer mit offenem rundbogigem Thore, dahinter zwei gezinnte Thürme, die in den Schriftrand ragen, dazwischen der Bindenschild; die Umschrift, sehr beschädigt, lässt nur mehr die Worte nou. cita (wahrscheinlich S. parvum novae civitatis) mit Bestimmtheit erkennen. Jedenfalls gehört dieses Siegel auch noch dem XV. Jahrhundert an. (Fig. 69.)



Fig. 69.

6. Hinsichtlich seines Vorkommens reiht sich hieran als nächst altes Siegel das Grundsiegel der Stadt; dasselbe ist rund, hat 1 Zoll 3 Linien im Durchmesser. Das eigentliche Schildfeld befindet sich innerhalb eines Kreises, der durch drei angesetzte Kreissegmente dreipassartig erweitert wird. Im Kreisansatze links ein Schild, darin der tirolische Adler mit den Kleeblättern, in dem zur Rechten der Bindenschild, daneben ist der Raum mit je drei Kreuzen bestreut; in der unteren Ausbiegung die Umfassungsmauer einer Stadt auf felsigem Grunde mit rundbogigem Thor, das Fallgitter herabgelassen, dahinter zwei gezinnte Thürme, also das neustädter Wappen. Dieses höchst zierliche Siegel stammt aus dem Jahre 1426, als Herzog Friedrich mit der leeren Tasche den Neustädtern Grundbuch und Grundsiegel verliehen hatte <sup>1)</sup>. Die Legende: S. fundi nove. civitat. Der silberne Stempel ist noch in der Sammlung der städtischen Denkmale am Rathhause vorhanden. (Fig. 70.)



Fig. 70.

Mit dem Jahre 1452 finden wir eine Vermehrung der Darstellungen auf den Neustädter Siegeln. War früher die zweithürmige Burg allein dargestellt, so erscheint diese von nun an in Verbindung mit dem deutschen Reichsadler. Es erklärt sich dies durch die in diesem Jahre erfolgte Friedrichianische Wappenverleihung an diese Stadt, „die, wegen ihrer Treue und ihres Gehorsams würdig, mit besonderen Gnaden und Würden vor andern belohnt zu werden“. Das neue Wappen besteht in einem schwarzen doppelten Adler, jeder Kopf mit einem halben Diadem, in der Mitte derselben eine weisse Kaiserkrone mit weissem Kreuze. Dieses Wappen sollte sie nebst ihrem früheren von Alters gebrachten Siegel gebrauchen <sup>2)</sup>.

7. Innerhalb eines zierlichen gothischen Bogenornaments, das das Siegelfeld belebt, befindet sich ein breiter, unten abgerundeter Wappenschild in vier Felder getheilt. Im ersten und vierten Felde der doppelköpfige nimbirte Adler, über der Brust die offene Bügelkrone; im zweiten und dritten Felde das offene, von zwei Thurmbauten flankirte Thor mit halb niedergelassenem Fallgitter, zwischen den Thürmen der österreichische Bindenschild. Die ganze Arbeit kräftig und zierlich. Dieses runde Siegel (1 Zoll 3 Linien im Durchmesser) stammt aus dem Jahre 1458. Die Umschrift zwischen kleinen Perllinien lautet: Sigillum . secretvm . novecivitatıs . 1458. (Minuskelschrift.) (Fig. 71.)



Fig. 71.

8. Ein rundes Siegel von 1 Zoll 7 Linien im Durchmesser aus dem XV. Jahrhundert. Im Siegelfelde ein Doppeladler mit weitgestreckter widerhakiger Zunge, die Köpfe nimbirt. Ueber der Brust eine hohe offene Bügelkrone. Die Umschrift mit Minuskelbuchstaben im Schriftrande zwischen stark erhobenen Stufenrändern: S. parvum . civivm . nove . civitatis. (Fig. 72.)

1) S. Böhme's Chronik v. Wiener Neustadt. Wien 1863, p. 95, woselbst sich eine Abbildung dieses Siegels findet.

2) Böhme l. c. 109.

9. Ein hütbsches Siegel ist das dem Jahre 1559, laut einer Marke auf der Rückseite des Stempels, angehörige. Es ist rund (1 Zoll 8 Linien im Durchmesser) und hat im Siegelfelde einen vierfeldigen vielfach ausgeschnörkelten, unten zugerundeten Schild, der dieselben Figuren zeigt, wie



Fig. 72.



Fig. 73.



Fig. 74.

bei Siegel 7 dieser Stadt. Die Legende in Lapidaren geschrieben, im Schriftrande, der von schuppigen (Lorbeerkranz ähnlichen) Randlinien eingefasst ist, lautet: † Sigillum . secretum . civium . novae . civitatis. (Fig. 73.)

10. Dieses Siegel ist in Folge der Markirung des Stempels auf der Rückseite nur ein Jahr jünger, ebenfalls rund (1 Zoll 7 Linien im Durchmesser), zeigt im Siegelfelde dieselbe aber anders behandelte Adlerfigur wie bei Siegel 8, die Umschrift in neuen Lapidaren am Schriftrande zwischen Kranzlinien lautet: S : parvum :: civium :: novae :: civitatis. (Fig. 74.) Auch von diesen sämtlichen sieben Siegeln haben sich die in Silber angefertigten Stempel erhalten und befinden sich im Besitze der Stadtgemeinde.



Fig. 75.

11. Endlich haben sich nebst dem Siegelstempel in der Sammlung des Neustädter Rathhauses auch an Urkunden Abdrücke eines runden Siegels, wahrscheinlich aus dem XVII. Jahrhundert, erhalten, das 9 Linien im Durchmesser erreichend, in dem aussen von einem Kranze und innen von einer Perlenlinie umsäumten Schriftrande die in Lapidaren geschriebene Inschrift: † Sigillum . parvum . novae . civitatis. enthält. In dem Bildfelde zeigt sich auf einem beschnörkelten Schilde, das ältere Stadtwappen, die gezinnte Mauer mit offenem Thor, die beiden viereckigen Thürme mit Zinnen und je einem Fenster und dem dazwischen schwebenden Bindenschild. (Fig. 75.)

## 27. Zwettl.

Die älteren Siegel dieser Stadt gehören zu den geschmackvollsten und best ausgeführten, die die niederösterreichischen Gemeinden aufzuweisen vermögen.

1. Das älteste Siegel (Fig. 76) gehört in das XIV. Jahrhundert; es ist rund (2" 2'') und zeigt im punktierten Siegelfelde von der Form eines Dreipasses, einen dreieckigen, an den Seiten etwas abgebauchten schräg abgekanteten Schild, darinnen die schrägrechten Balken der steirischen Lichtensteine. Die Zwickelfelder an den Vereinigungsstellen der Kreissegmente sind mit Blümchen geziert. Der Schriftrahmen ist innen mit Perllinien, aussen mit einer Leiste besäumt und enthält folgende in Lapidaren geschriebene Legende: † s. civitatis. zbetlensis. Ueber dieses Siegel, das sich an Urkunden der Jahre 1332 und 1348 findet, sprechen Rally in Kaltenbaeck's Zeitschrift für



Geschichts- und Staatskunde 1837, p. 162, und Melly l. c. 65. Die gegenwärtige Abbildung wurde einem ziemlich flachen Abdrucke aus der Sammlung Sava (jetzt im k. k. Museum für Kunst und Industrie) angefertigt.

2. Das nächst alte Siegel (Fig. 77) ist ungewöhnlich schön, geschmackvoll und kräftig gearbeitet; und gilt bezüglich desselben ganz besonders das zum Eingange Bemerkte. Das Siegel hat die bedeutende Grösse von 2" 5". Das Siegelfeld ist mit einem hochkantigen Vierpasse belegt, der an seiner inneren Abschrägung mit Sternchen bestreut ist. Die Zusammenstossstellen der einzelnen Kreissegmente sind mit je einer fünfblättrigen Blume belegt, die dreieckigen Felder dabei füllt



Fig. 76.

Blendmasswerk aus. Innerhalb dieses Vierpasses ist ein breiter, unten abgerundeter, senkrecht getheilter Schild angebracht, dessen erstes den österreichischen Bindenschild (die Binde blank, die rothen Felder gekörnt) und zweitens die fünf Adler von Niederösterreich enthält. In



Fig. 77.

dem oberen Kreissegment bemerkt man einen Engel, der bis zu den Hüften sichtbar ist, die Flügel ausgebreitet und ein Diadem auf dem Kopfe hat, mit beiden Händen den Schild haltend. In den Segmenten rechts und links ein kleiner Thurm mit Zinnenkranz, Pultdach, zwei Knäufen, einem kleinen Fenster und darüber kleiner viereckiger Oeffnung; das untere Segment füllt Rankenwerk aus. Der Schriftrahmen ist schmal und mit Stufenleisten begrenzt. Die in Minuskeln geschriebene Legende lautet: Sigillvm. \* (oben, Rankenwerk) \* civitatis \* (links, Rankenwerk) \* in czwetla \* (rechts unten, Rankenwerk).

Dieses Siegel, dessen silberner Stempel noch in Zwettl erhalten ist, kommt um die Mitte des XV. Jahrhunderts (z. B. 1451) wiederholt vor.

3. Gleichzeitig mit diesem Siegel ist ein kleines (1" 4"), davon das Typar ebenfalls noch vorhanden ist. (Fig. 78.) Im runden mit Ranken ausgefüllten Siegelfelde findet sich ein Schild mit dem früher beschriebenen doppelteiligen Wappen. Der Aussenrand des Schriftrahmens theils gestuft, theils gekerbt, der innere eine hohe, scharf kantige Leiste; die in Minuskeln ausgeführte Legende lautet: + Sigillvm + civitatis + in czwetla.



Fig. 78.

4. Noch ist ein viertes Siegel, dessen Typar die Stadt Zwettl besitzt, zu erwähnen; es ist gleichfalls rund (1") und enthält das eben beschriebene Wappen im damascirten Siegelfelde, von einem im Oberleibe sichtbaren geflügelten Engel gehalten. Die Legende (Minuskel) findet sich auf einem oben angebrachten halbkreisförmigen Schriftbände und lautet: s. zwetl. 1486. So zierlich die beiden früheren Siegel sind, so ungenügend ist dieses in jeder Beziehung.

Wir stellten es uns zur Aufgabe, wie schon eingangs bemerkt, so weit es möglich ist, die Abbildungen der Wappen der in diesem Aufsätze besprochenen Gemeinden, wie sie in den betreffenden Wappenverleihungs-Urkunden erscheinen, beizubringen.

Obgleich wir es nicht an Bemühungen zur Auffindung der Wappenbriefe fehlen liessen, war die Ausbeute eine recht geringe. Es wurden uns nur die Wappenbriefe von Göllersdorf, Krems, St. Pölten, Wien<sup>1)</sup> und Wiener-Neustadt durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit der Gemeinde-Vorstände zugänglich und enthalten die beiden beigegebenen Tafeln die Abbildungen der Wappen dieser Gemeinden nach den Wappenbriefen.

Unsere Bemühung in Betreff der Original-Documente von Baden, Mautern, Mödling und Schottwien waren vorläufig vergebens. Und doch datiren die Nachrichten über die Existenz der betreffenden Wappenbriefe aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.



Fig. 79.

Das Wappen des Marktes Göllersdorf haben wir bereits S. 8 besprochen. Wir geben die Darstellung nach dem Wappenbriefe von 1468 in Fig. 79 wieder, um die Abweichung des in den heute üblichen Siegeln aufgenommenen Wappens von jenem im Wappenbriefe zu zeigen. Die Abweichung liegt nämlich darin, dass das im ursprünglichen Wappen vorfindliche Winzermesser entfiel. Wir haben uns gestattet, bei dieser Wiedergabe die Farben wegzulassen, da sie im Wappenbriefe nicht mehr mit völliger Zuverlässigkeit zu erkennen sind.

Die beiden Abbildungen auf Taf. I. Fig. 1 und 2 geben uns die Wappen der Stadt Krems wieder, wie sie sich in den Wappenbriefen von 1453 (König Ladislaus) und von 1463 (Kaiser Friedrich IV.)<sup>2)</sup> finden<sup>3)</sup>.

In Fig. 3 und 4 ist das Wappen der Stadt St. Pölten nach den Wappenbriefen von 1487 (König Mathias Corvinus s. Archiv f. Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1851. 1. Bd. p. 423) und von 1538 (Kaiser Ferdinand I.)<sup>4)</sup> wiedergegeben<sup>5)</sup>.

Fig. 6 zeigt uns das Wappen der Stadt Wiener Neustadt nach dem Wappenbriefe K. Friedrich IV. vom Jahre 1452.

Taf. II. enthält die getreue von Albert R. v. Camesina besorgte Wiedergabe des Diplomes des Kaisers Friedrich dt. 26. September 1461, mit welchem derselbe der Stadt Wien den doppelköpfigen Reichsadler im Wappen verlieh.

1) Den Wappenbrief für Wien hatte bereits Reg.-R. Ritter v. Camesina vor einigen Jahren im Facsimile publicirt und nun dem Vereine die Benützung des hiezu erforderlichen Illustrations-Materials mit dankenswerther Bereitwilligkeit für die vorliegende Publication überlassen.

2) s. Seite 14 und 15.

3) Die Aufnahmen erhielt der Verein durch die Güte des k. k. Conservators Karl Rosner.

4) s. Seite 20, ferner Chmel Notizenblatt, pag. 59.

5) Die Aufnahmen der übrigen Wappen besorgte Herr Hauptmann Wendelin Böheim.



# ANHANG.

---

## SIEGEL VON GEISTLICHEN CORPORATIONEN UND ANSTALTEN, BESTIMMT ZUR PFLEGE DER KRANKEN, VON WELTLICHEN CORPORATIONEN (ZECHEN) &c.

IN

## NIEDER-ÖSTERREICH.

---

Wir bringen in der nachfolgenden Zusammenstellung eine Reihe von Siegeln, deren sich theils die im Mittelalter Wiens eine so bedeutende Stellung einnehmenden Humanitäts-Anstalten, wie die Spitäler zum heil. Geist, zu St. Martin, zum Klagbaum u. s. w., theils einige der unter dem bedeutsamen Namen der Zechen bestandenen Corporationen in und ausser Wien bedienten und verbinden mit dieser Publication die Absicht, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses bisher sehr vernachlässigte Gebiet der Siegelkunde zu lenken.

Diese Siegel sind aus mancherlei Gründen interessant; so ist es bei manchen die Umschrift, bei manchen die Darstellung, die als ungewöhnlich bezeichnet werden muss. Viele enthalten das Bildniss des Patrons des Handwerks oder der Kirche oder Capelle, der sich die Zeche oder das Spital anschloss; bald sind es die Embleme, Werkzeuge oder Erzeugnisse des Gewerbes, die uns bildlich aus einer lang entschwundenen Zeit vorgewiesen werden, bald sind es Darstellungen aus dem Gewerbebetriebe, Handwerksgebräuche oder wenigstens sinnreiche Anspielungen auf die Beschäftigung der Zechgenossen.

So sehen wir z. B. auf dem aus dem XV. Jahrhundert stammenden Siegel der Zeche der Wiener Bäcker (Beckenknechte) unter anderem zwei Schilde, darinnen eine Bretze und einen Wecken, in dem Siegel der Leinweber zu Ibs und zu Timmelkem (XVII. Jahrhundert) drei Weberschiffchen, in dem der Fleischer zu Orth (XVII. Jahrhundert) einen Fleischer, der einen Ochsen zur Schlachtbank treibt, in dem in das XVIII. Jahrhundert gehörigen Siegel des Collegium medicorum in austria supra onasum das Symbol des heiligen Lucas, als Patrons der Zeche: den geflügelten Ochsen in einem Buche schreibend u. s. w.

Nicht minder beachtenswerth sind diese Siegel ihrer Seltenheit wegen. Die von solchen Corporationen ausgestellten und mit ihren Siegeln bekräftigten Documente hatten in den wenigsten Fällen eine weitreichende Bedeutung. Die Familien, für die sie wichtig waren, sind verschollen, die Zechen und Wohlthätigkeits-Anstalten, die sie ausstellten, eingegangen, die Stiftungen erloschen und damit die meisten Urkunden sammt den Siegeln, wie auch die Typare, zu Grunde gegangen.

Wir glauben daher mit voller Berechtigung, wie es schon vor uns der verdienstvolle Sava <sup>1)</sup> gethan hatte, auf die Bedeutung dieser sphragistischen Denkmale hinweisen und damit unsere Absicht begründen zu können, in den folgenden Bänden der Vereinsschriften diesem Gegenstande nach Möglichkeit einigen Raum zu widmen und noch weitere Serien dieser Siegel zu besprechen.

## A. Siegel von Humanitäts-Anstalten.

Wien besass zur Zeit seines mittelalterlichen Bestandes eine bedeutende Anzahl von Spitalern, deren Mehrzahl nicht nur die Bestimmung hatte, kranken und bresthaften Angehörigen der Stadt beiderlei Geschlechts ohne Unterschied des Alters eine Pflegestätte zu gewähren, sondern auch den hilflosen und kranken Fremden eine Zufluchtstätte zu bieten.

Wir verweisen hinsichtlich der Geschichte dieser Anstalten, da wir uns doch nur mit deren Siegeln beschäftigen wollen, auf das inhaltsreiche und verdienstliche Buch des Wiener Stadt-Archivars Karl Weiss über die Armenanstalten Wiens, aus welchem wir so manche Notiz entnehmen.

### 1. Das heiligen Geist-Spital.

Die älteste bekannte Spitals-Stiftung Wiens ist die eben genannte. Die Verhandlungen in Betreff dieser Stiftung begannen schon vor dem Jahre 1208, da Papst Innocens III. in einem an Meister Gerhard gerichteten Schreiben Anlass findet, ihn den Fundator capelle in suburbio Wienne ad honorem s. spiritus et beati Antonii zu nennen und die Stiftung in seinen besonderen Schutz zu nehmen. (Hormayr's Geschichte von Wien II. J. I. Heft p. 183.) Der Stiftbrief trägt das Datum vom 27. Mai 1211 und ist gemeinschaftlich von Herzog Leopold VI. und seinem Arzte, dem erwähnten Gerhard, Pfarrer in Valva (Felling an der Piesting) ausgestellt. In demselben wird ausdrücklich erwähnt, dass die Stiftung ex propria substantia des Herzogs und des Capellans Gerhard gemacht und mit einer Capelle und Kirche zu Ehren des heiligen Anton verbunden wurde. (Hormayr l. c. II. J. IV. H. p. 52 und Meiler's Regesten p. 106.) Bestimmt zur Aufnahme von Armen und Gebrechlichen wurde die Leitung dieser Anstalt den Brüdern des Ordens vom heiligen Geiste übertragen, was auch bereits bei den Voreinleitungen zur Errichtung dieser Stiftung in der Absicht gelegen haben mag.

Dieser Orden wirkte zu Ende des XII. Jahrhunderts in Frankreich und wurde 1204 nach Rom berufen, wo er das Ordenshaus Santa Maria in Sassia errichtete. Er hatte sich zur Pflicht gemacht, armen Waisen, Fremden und Kranken Hilfe zu bringen. Der Orden bestand aus Chorherren, Rittern, dienenden Brüdern und Schwestern und führte als Abzeichen auf schwarzer Kleidung ein weisses Doppelkreuz, das auf der Schulter und Capuze angebracht war. An der Spitze jedes Convents stand ein Meister, der sich in Urkunden und auf den Siegeln auch dieses Titels <sup>2)</sup> bediente.

1) S. Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. VIII. Band.

2) Derlei Titel waren z. B.: von 1272 Laurenz magister hospitalis sancti spiritus extra muros in Wienna.  
 1273 Frater Chvnradius, magister hospitalis sancti spiritus,  
 1289 Bruder Leopold der maister des Spitalen von dem hailigen Geist ze Wienne.  
 1298 Bruder Livpolt ze den zeiten Maister und Pfleger der Dürftigen und des Gotshaves vom heiligen Geiste derhalben der Wienne.  
 1322 Brueder Adolf, maister des h. Geistordtn von Wienn.  
 1344 Bruder Greifen ze der zeit erwelt und erhorn maister der Pruederschaft gemayn ze dem heiligen Geist vor der Stadt ze Wienn.  
 1399 Bruder v. d. Littau, maister des hauses datz dem h. Geist vor kernertor ze Wienn.

Die Veranlassung zur Errichtung des heiligen Geistspitals ist nahe liegend. Durch das Aufblühen des Handels und Gewerbes unter dem glorreichen Landesfürsten nahm auch der Stand der Bevölkerung einen so bedeutenden Aufschwung, dass eine Erweiterung der Stadt nothwendig wurde; dadurch wuchs aber auch die Zahl jener Personen, die aus der Fremde sich hier angesiedelt und einen Erwerb gesucht, in Fällen der Verarmung oder der Krankheit keine hinreichende Unterstützung von Seite der ihnen ferne stehenden Gemeindebürger fanden. Durch die Kreuzzüge anderseits zogen an den Mauern Wiens tausende von Pilgern vortüber, von denen manche hier erkrankt sein mochten und in den Herbergen keinen Unterstand findend, schutzlos auf den Strassen herumlagen. Endlich hatte auch die häufige Berührung mit dem Orient bösartige Krankheiten in das Abendland verpflanzt. Jene welche in kleinen verödeten Orten davon ergriffen wurden, eilten in grössere Städte um durch die Kunst der Aerzte von ihrem Uebel befreit zu werden. Auch dadurch war die Nothwendigkeit gegeben, Sorge für deren Pflege und Unterkunft zu tragen. Dass ein ausgezeichneter, von Menschenfreundlichkeit erfüllter Arzt zuerst ein Spital gegründet, ist ein nicht zu übersehender Fingerzeig des sich damals geltend machenden Bedürfnisses. (Weiss l. c. 7.)

Das Spital lag am rechten Wienufer, beiläufig an der Stelle des heutigen Naschmarktes. Anfänglich sich des Wohlwollens der Landesfürsten und der Bevölkerung erfreuend, stieg es allmählig in Ansehen und Wohlstand. Friedrich der Streitbare bestätigte 1243 die Stiftung seines Ahnherrn und ertheilte dem Spital die Begünstigung, die zur Verköstigung der Armen nothwendigen Nahrungsmittel mauthfrei einzuführen. (Hormayr l. c. II. II. p. CLXXVIII.) 1253 bestätigte König Ottachar diese Stiftung und gab demselben die Mauthfreiheit für alle ihre Bedürfnisse (*victualia, videlicet sales et alia que de Elemosinis christi fidelium emerint vel collegerint quoque modo tam per aquam per terram universi domini nostri usque ad proprium domicilium deducant libere sine muta . . .*) (Hormayr l. c. II. III. p. 56). 1266 gestattete er die Einleitung von Sammlungen zum Ausbaue des Spitals, *cujus structuram magister Gerhardus in honorem s. spiritus edificare inchoavit*, und empfahl die Sammler der Mildherzigkeit der Gläubiger (Hormayr l. c. p. 57); eine neuerliche Bestätigung gibt derselbe im Jahre 1274 (l. c. Urkunde Nr. CXXXII. p. XIII.) Auch gingen von der Wiener Stiftung im Laufe der Jahre zwei neue derartige Stiftungen aus, nämlich jene zu Memmingen (eingegangen zu Beginn dieses Jahrhunderts), wozu schon 1215 Kaiser Friedrich II. den Grund legte durch die Schenkung des Patronats über die dortige Pfarrkirche an das heilige Geistspital, und das Hospital zu Pulgarn in Ober-Oesterreich <sup>1)</sup>, das 1313 Ulrich und Margaretha von Capellen stifteten. Obwohl das heil. Geistspital im Laufe der Jahre Grundstücke und Weingärten zu Grinzing, Hütteldorf, Kahlenberg, auf der Wieden und am Wienerberg, Häuser in der Stadt, Mühlen, Burgrechte u. s. w. erworben hatte, begann doch vom XIV. Jahrhundert an der Stern dieses Spitals zu sinken. Schon im Jahre 1345 bestimmte Herzog Albrecht in Berücksichtigung der Noth des Gotteshauses zum heiligen Geist vor dem Kärntnerthore, dass sich nicht mehr als 3 Priester 2 Layen und 3 Pfründner dort aufhalten dürfen. Das Einkommen war nicht mehr ausreichend, bis endlich im XVI. Jahrhundert die erste Türkenbelagerung der Stiftung ein Ende machte. Die Ansiedlungen zunächst der Stadt wurden nämlich, um den Türken die Mittel sich gedeckt der Stadt zu nähern, zu entziehen, zerstört, darunter war auch das Hospital des heil. Geistordens, die Antonskirche und die heilige Geistscapelle, die Kranken übertrug man in das Himmelfortkloster in der Stadt. Einmal zerstört, lebte diese Stiftung,

1) Das Siegel dieses Convents zeigt ebenfalls das Doppelkreuz mit dem heil. Geiste darauf unter einer gothischen Architektur.

die schon längst nicht mehr ihrer schönen Bestimmung entsprach, nicht wieder auf <sup>1)</sup>. Jacob Nagel war der letzte Meister, er lebte („nit mer dan ainer desselben orden und gar khain ainig Arm mensch gewesen, welcher Nagl aber so arm, das er weder Essen, Trinckhen, noch Claid gehabt vndd aus rechter Armuth vnd das er nichts gehabt, gestorben <sup>2)</sup>“). Die Besitzungen gingen an das Bisthum zu Wien, die Gründe auf der Wieden erst nach Austragung eines weitläufigen Rechtsstreites zwischen diesem und der Gemeinde in das Eigenthum der letzteren über.

Die Siegel dieses stets unter landesfürstlichem Schutze gestandenen Spitals gehören zu den interessanteren, die uns aus dem Mittelalter erhalten blieben. Das ältere ist rund (2“). In der Mitte des Siegelfeldes ein an den Balken-Enden sich erweiterndes Doppelbalkenkreuz, darüber der heilige Geist rechts gewendet und nicht nimbirt schwebt. Zu beiden Seiten sind je zwei der Evangelisten-Symbole vertheilt und zwar rechts oben der nimbirte Adler mit einem Schriftbände, darüber S HS., darunter der Engel des heiligen Mathäus auf Wolken schwebend, um ihn herum S. MATEVS,



Fig. 80.

links oben auf einer Wolke der daraus wachsende Löwe mit dem Buche, dabei S Marevs und endlich darunter der geflügelte, nimbirte Stier, ein Buch mit den Vorderfüssen haltend, darüber S Lvcas. Der Schriftrahmen ist schmal, durch einfache Leistenlinien gesäumt und enthält in Lapidaren folgende Legende: + s. domvs



Fig. 81.

sci spiritus e s antonivs in vienna. Das Siegel, welches nach Sava's <sup>3)</sup> wohlbegründeter Annahme in das 13. Jahrhundert, ja wahrscheinlich in die Zeit der Stiftung zurückreichen dürfte, findet sich nicht selten gut erhalten an Urkunden. (Fig. 80.)

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts scheint ein anderes Siegel in Gebrauch gekommen zu sein. Es hat zwar dieselbe Grösse, ist jedoch in der Darstellung weit einfacher, wenn auch ebenso geschmackvoll. In der Mitte des Siegelfeldes ist das Doppelkreuz angebracht, über demselben die nimbirte Taube, gegen links gewendet, mit ausgebreiteten Flügeln. Beiderseits die Evangelistensymbole mit leeren Schriftbändern und ohne beigesetzten Namen, nur Adler und Löwe sind nimbirt. Die Zeit der Anfertigung lehrt uns die unter dem Kreuze auf einem Bände angebrachte Jahreszahl 1480. Die in Lapidaren geschriebene Legende in durch Stufenlinien begrenzten Schriftrande lautet: + S. conventvs domvs ordinis s. s. in wienna 1480. (Fig. 81.)

Aehnlich den beiden Conventsiegeln sind die Siegel der Meister des Spitals. Es liegen uns deren drei vor, die in der Hauptsache dieselbe Vorstellung zeigen und selbst in Vielem mit den Conventsiegeln übereinstimmen.

1) S. Hormayr: Geschichte Wiens. II. J. I. Bd. p. 8. und IV. Bd. p. 53. — Weiss, Geschichte der öffentlichen Anstalten. 5. f. — Kirchl. Topographie II. Abth. II. Bd. p. 385.

2) S. Camesina's Mittheilungen im 9. Bande des Notizenblattes der k. Akad. der Wissensch. p. 117 u. f.

3) S. Mittheil. der Centr.-Comm. Jahrg. IV. p. 150.

Das ovale Siegel des Bruder Ortolf, Prior beim heiligen Geist in Wien aus dem Jahre 1309, zeigt innerhalb einer einfachen Spitzbogenarchitektur das Doppelkreuz auf dem nimbirten links gewendeten aufwärts blickenden Osterlamm stehend, dabei einen Stern und oben die Taube. (S. auch Hueber ex arch. m. austr. ill. p. 197. VIII. 5.)

Auf dem ovalen Siegel des frater nicolaus, 1345 (magistri domus wienn. ordinis sci. spi.) sehen wir einen spitzen Schild mit dem Doppelkreuz darinnen, über dem oberen Schildesrande der heilige Geist mit ausgebreiteten Flügeln und nimbirt; den Schild hält Christus vor sich, der daher nur im Brustbilde sichtbar ist, als Schildtrager unten ein Engel im Brustbilde.

Aehnlich behandelt ist das grosse, ovale Siegel Meisters Paul (Generalvicars des Ordens, 1401), darauf im gegitterten Siegelfelde innerhalb reicher gothischer Architektur derselbe aber unten abgerundete Kreuzschild mit dem heiligen Geiste in Taubengestalt am Schildesrande stehend.

## 2. Das Bürgerspital.

Nur wenige Jahre später, so gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts, dürfte ein weiteres Spital in Wien entstanden sein. Ob von Bttrgern oder von der Bürgerschaft der Stadt, ist zweifelhaft, obgleich für die letztere Annahme (universitas militvm ac civium wiennae, wie es in einer Urkunde von 1257 oder nostre foundationis. seil. universitatis civium, wie es in einer Urkunde von 1264 heisst), mancher Umstand spricht <sup>1)</sup>. Wahrscheinlich erschien das Heiligengeistspital unzureichend, um den Armen und Kranken der Stadt und den Personen, die aus anderen Gegenden kamen, einen Zufluchtort zu gewähren und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr von Alter, Krankheiten und Armuth bedrängtes Leben zu fristen. Dieses Spital war mit seinen umfangreichen Gebäuden, die jedoch 1268 noch nicht vollendet waren <sup>2)</sup>, nahe dem anderen Spital, jedoch am linken Wienufer, links der Wien-Brücke vor dem Kärntnerthor angelegt, und wird bereits in der deutschen Urkunde von 1289 der Burger Spital genannt. Die dabei befindliche Kirche war der heiligen Jungfrau und allen Heiligen geweiht. Die Krankenpflege besorgten ebenfalls die Brüder vom heiligen Geiste bis über die Mitte des XIV. Jahrhunderts herauf, die daselbst einen Convent bildeten <sup>3)</sup>, die ökonomische Verwaltung blieb jedoch stets in den Händen des Spitalmeisters, einer weltlichen Person <sup>4)</sup>, in deren Hand sich sodann auch die Obsorge über den Spitaldienst vereinte. Unweit dieses Spitals stand die St. Colomanskirche, die von einem Friedhofe umgeben war und 1338 durch Schenkung an das Bürgerspital fiel. Ausser der Bezeichnung Bürgerspital findet sich für diese Stiftung in etlichen Urkunden auch die: Spital zu allen Heiligen <sup>5)</sup>.

1) S. hierüber auch M. Altmann: Das Wiener Bürgerspital 1860, und dessen Vorschläge für die Organisation der Verwaltung des Wiener Bürgerspitals 1872.

2) S. Weiss l. c. p. IV, woselbst eine Urkunde aus diesem Jahre mitgetheilt wird, in der magister H. humilis provisor et fraternitas Hospitalis Civium in Vienna . . . quod cum ad Civitatem Vienna diverse nationis hominum confluat concursus, nec advenientibus domus fverit reclinacionis vel quiej, quam ob rem non pauci in viciis et plateis bestialiter viam subjicierunt carnis universe — einen Aufruf zu Beiträgen zur Vollendung des begonnenen Baues erlässt.

3) Urkunde dto. 16. April 1257: „domum sitam ex parti magistri et conventus fratrum hospitalis civium in Vienna . . .“ (Weiss l. c. III. und eben dort Urk. v. 1268. l. c. p. IV.)

4) So heisst es z. B. in einer Urkunde vom 2. Februar 1297: „Ich Chvnrat der Priester bey den Zeiten Maister des Burger Spital zu Wienne vnt ich Leupolt an dem Chienmarchet bei den Zeiten Verweser desselben Spitals vergeben . . .“ (Hormayr l. c. II. J. I. pag. VIII. Urk. CXCIX.)

5) Urkunde dto. 1301: „Die Spitaler ze allen Hailigen.“ (Hormayr l. c. II. J. III. H. p. CLXXX. VII. Urk. CCXCVII.)

Das Siegel dieses Spitals, das bereits an Urkunden aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, von 1264 an erscheint, und wahrscheinlich ziemlich bald nach dem Inslebentreten der Stiftung angefertigt worden sein dürfte, hat eine spitzovale Form (1" 5" im Breite- und 2" 1" im Längendurchmesser). Im Siegelfelde befindet sich ein einfaches Kreuz auf einem Felsen, zu oberst steht darauf eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln und Kreuznimbus, in den vier durch das Kreuz gebildeten Rechtecken ist oben Sonne und Mond und unten je ein Stern angebracht. Die in Lapidaren geschriebene Legende auf dem vom Innen- und Aussenstufenrande eingefassten Schriftbände lautet: + S. hospitalis. civium inwienna. (Fig. 82.)



Fig. 82.

Als die türkischen Heeresmassen zum ersten Male vor Wien rückten und die Vertheidiger alle vor der Stadt bestandenen Baulichkeiten zerstörten, ging auch das Allerheilighospital in den Flammen auf und die gesunden und kranken Inwohner kamen in die Stadt nach dem fast ganz verlassenen St. Clarenkloster, wo sie vorläufig bis zur Wiederherstellung des Spitals bleiben sollten. Später ging man von diesem Plane ab, versetzte die rückkehrenden Nonnen von St. Clara in das Pilgrimhaus bei St. Anna und übergab die bis dahin nur zur Benützung überlassenen Baulichkeiten von St. Clara im J. 1539 in das volle Eigenthum der Gemeinde mit derselben Widmung, die das Bürgerspital vor dem Kärntnerthor hatte <sup>1)</sup>.

So wie fast an allen Kirchen Wiens bestanden auch an der Kirche des Bürgerspitals, nach dessen Verlegung in das St. Clarenkloster, deren Kirche nun abwechselnd zu Allerheiligen, zu St. Clara, Bürgerspitalkirche, ja selbst zum heiligen Geist genannt wurde, Bruderschaften <sup>2)</sup>. Von einer derselben ist uns durch einige an Urkunden angebrachte und erhalten gebliebene Siegel-Abdrücke, die Siegel-



Fig. 83.

darstellung bekannt geblieben. Es ist dies das der Frauen-Bruderschaft, die sich zu Beginn des XVI. Jahrhunderts zur Verehrung der heiligen Maria gebildet hatte. Der Stempel dieses ganz hübsch gearbeiteten, runden (1" 6") Siegels befindet sich noch im Archive des Wiener Bürgerspitals. Die auf einem schmalen von einer doppelten Stufenlinie nach aussen begrenzten, bandförmigen Schriftrande befindliche Inschrift lautet: S. vnser + fravn + bruederschaft + im Spital + zu + wienn. Im Siegelfelde zeigt sich ein Dreipass (2. 1.) mit einem Blumenornamente in den einspringenden Ecken. Auf dem Dreipasse liegt ein unten abgerundeter, etwas eingebauchter Schild, darinnen der Buchstabe M (wahrscheinlich auf die heilige Maria als die Patronin der Bruderschaft bezüglich) und von diesem Buchstaben umschlungen der Reichsapfel mit dem Kreuze darauf, die noch heute im kleinen Siegel des Bürgerspitals zu Wien gebräuchliche Wappenfigur, die damals angenommen worden sein mag, da dieselbe früher nicht vorkam. Durch die oberen beiden Ausbiegungen des Dreipasses windet sich ein Spruchband, darauf die Jahreszahl 1 · 5 · 0 · 3 (Fig. 83) als die Zeit der Anfertigung des Siegels wahrscheinlich auch des Beginns der Bruderschaft. Das Bürgerspital erhielt von dieser 1541 bereits aufgelösten Bruderschaft mehrere Weingärten, wofür einige Jahrtage zu begehen waren <sup>3)</sup>.

1) Weiss l. c. p. VII und IX.

2) 1783 bestand in der Bürgerspitalskirche die Bruderschaft aller Heiligen.

3) S. Altmann M.: Das Wiener Bürgerspital. 1860.

### 3. Siegel des Klagbaum-Spitales.

Bald zeigte sich, dass die beiden älteren Spitäler, das der Brüder vom heiligen Geiste und das der Wiener Bürger dem Bedürfnisse nicht mehr genügten. Die in Folge der Kreuzzüge und des gesteigerten Handelsverkehrs häufigere Berührung mit dem Oriente, hatte die Verschleppung bössartiger Krankheiten nach Mitteleuropa zur Folge. Insbesondere wurde Wien durch derlei Krankheiten stark heimgesucht. Um die Gefahr der Ansteckung nach Möglichkeit einzuschränken, gründete Gebhard, der Pfarrer von St. Stephan im Jahre 1266 ein Spital für Aussätzige beim Klagbaum auf der Wieden, ziemlich weit entfernt von der Stadt; die heutige Gasse dieses Namens erinnert noch an die Stelle dieser Stiftung. Die Capelle wurde 1267 zu Ehren des „guten Sand Job“ geweiht; das Spital war für männliche, hauptsächlich aber für weibliche Kranke eingerichtet und stand unter der Leitung eines Meisters, einer Meisterin und eines Verwalters für die ökonomischen Angelegenheiten <sup>1)</sup>. Meister und Meisterin trugen auf ihrem Kleide ein rothes Kreuz im rothen Ringe, desgleichen auch die Kranken.

Ogleich dieses Spital nie bedeutendes Vermögen gehabt haben dürfte und ungeachtet der argen Beschädigung durch die Scharen des Mathias Corvinus (1485), bestand dasselbe in seinem sehr bescheidenen Wirken, bis zur ersten Türkenbelagerung, zu welcher Zeit es gleich den übrigen in den Vorstädten errichteten Spitalern zerstört wurde. Später lebte die Stiftung wieder und zwar als Filiale des Spitals von St. Marx auf, bis sie im Jahre 1706 dem Bürgerspitale incorporirt wurde; 1785 ging die Stiftung im Bürgerspitale gänzlich auf.



Fig. 84.

Das in die Stiftungszeit dieses Spitals zurückreichende Siegel ist spitzoval (2" 1" im Längen- und 1" 4" im Breite-Durchmesser) und enthält im Siegelfelde ein Kreuz in bedeutsamer Weise auf dem Menschenkopfe aufgerichtet; in den beiden oberen Balkenwinkeln ein sechsstrahliger Stern und der Halbmond, in den unteren je einen gegen aussen gewendeten Vogel mit gegen das Kreuz zurückgerichtetem Kopfe. Die Legende (Lapidar) auf dem mit Perllinien begrenzten Schriftbände lautet: + S. dominarum (sic) in clagpvm. Das Kreuz im Siegel dürfte mit jenem auf der Kleidung der Spital-Angehörigen in Beziehung stehen. (Fig. 84.)

### 4. Siegel des St. Merten-Spitales.

Zwischen 1330 und 1339 vom Herzog Otto dem Fröhlichen gestiftet, verlor dieses vor dem Widmerthor gelegene Spital bald seine Selbstständigkeit, indem es durch Herzog Albrecht unterm 20. August 1343 mit dem von Friedrich dem Schönen <sup>2)</sup> gestifteten St. Johannes-Spitale vor dem Werderthor vereinigt wurde. Aus dem Inhalte des Stiftbriefes geht hervor, dass das neue Spital

1) S. Notizenblatt 1854, pag. 60 u. f. Camesina's urkundliche Beiträge zur Geschichte von Wien; 1370 Michel in dem Weyer, Schaffer zu dem Chlagpawm; 1372 Wolfhart der Siczman, Pfleger vnd Verweser der svndersichen vrown dacz den chagpaum; 1385 Michel auf der Widem, Schaffer des Siechhauses ze dem Chlagpem; 1388 Michel Herwart, Verweser des Havses der Svndersiechen dacz dem Chlagpawm. S. Hofbauer's Wieden, pag. 179. Hormayr l. c. V. Urk. B. VII, veröffentlicht die Satzungen dieses Spitals vom Jahre 1266 versigt mit des Haws Insigl.

2) Friedrich der Schöne gründete mit seinen Brüdern Albrecht und Otto (1327) „auf der Augustiner Hofstat vor Werderthor“ ein Spital für 13 Kranke und 2 sacerdotes scolares. Die Urkunde, betreffend die Vereinigung beider Spitäler ist bei Ogesser „Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien“ p. 58 abgedruckt.

für Sieche eingerichtet war. 1468 wurde das hospitale Sancti martini viennense monasterium dem vom Kaiser Friedrich IV. gestifteten Georgsorden einverleibt, welcher bis zur Zerstörung des Spitals in Folge der ersten Türkenbelagerung (1529) in diesem Besitze blieb.



Fig. 85.

In der von Papst Paul III. (1468) ausgestellten Bestätigungs-Urkunde des Georgs-Ritter-Ordens wird das hospitale s. martini monasterium Wiennense als Donation des Ordens ausdrücklich erwähnt. (Hormayr l. c. Urk. CLXXII). Das Vermögen des Spitals fiel später theils den Jesuiten theils dem Hospitale zu.

Das aus der Stiftungszeit herrührende Siegel (rund, 1 Zoll 4 Linien im Durchmesser) zeigt im Siegelfelde den Ritter St. Martin, zu Pferde, das Haupt unbedeckt, wie er eben mit dem Schwerte seinen Mantel theilt, um einen unbedeckten Krüppel mit der Mantelhälfte zu bedecken. Vor dem Ritter schwebt der Bindenschild, die Binde gegittert. Das Siegelfeld ist mit Rankenwerk und, um die Pferdehufe herum, mit Steingeröll, wahrscheinlich den steinigen Boden darstellend, ausgefüllt. Die Legende in Lapidaren geschrieben, im mit Perllinien begrenzten Schriftrande lautet: S. Dom̄v̄ sancti. martini. (Fig. 85.)

### 5. Siegel des Spitals bei St. Marx.

Dieses Spital, wahrscheinlich eine landesfürstliche Stiftung, und an der heute noch so benannten Stelle zu äusserst der Vorstadt Landstrasse, ursprünglich aber weit ausserhalb der Stadt angelegt, erscheint unter der eben benannten Bezeichnung erst in Urkunden aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Der Bestand dieser humanen Stiftung mag unter einem anderen Namen jedoch bedeutend älter sein, oder wenigstens mag dieses Spital dem weit älteren zu St. Lazarus hinzugefügt worden sein. Die Benennung von St. Lazar erklärt hinreichend die Bestimmung dieser Anstalt. Es war eine dem Klagbaumhause ähnliche Anstalt zur Unterbringung von Aussätzigen und besonders jenen, die man Leprosen benannte, welche Bezeichnung von dem Namen jener furchtbaren Aussatz-Krankheit „Lepra“ entnommen wurde, die die Wallfahrer aus dem Orient einschleppten. Es ist anzunehmen, dass dieses Spital unter der Leitung des Ordens des heiligen Lazarus stand, in dessen Satzungen sich die Bestimmung fand, dass der Grossmeister nur ein Aussätziger aus dem Spital zu Rom sein konnte <sup>1)</sup>. Das St. Lazarus-Spital kommt urkundlich bereits 1318 vor <sup>2)</sup>. Der Umstand, dass derselbe Jörg von Newnkirchen 1372 Pfleger und Verweser dacz sand Marx vor Stubenthor zu Wienne genannt wird und 1382 Niclas Pfarrer zu sant Marx vor Stubenthor ze Wienn zu der newn chappellen sant Johannis gelegen in dem haws der dürftigen dacz sant marx der bey dem Aychorn erscheint, aber 1385 auch noch der Schaffer zu S. Lazzar benannt wird, lässt die Vermuthung zu, dass beide Spitäler damals noch nicht vereint waren, aber es bald darauf wurden, da in der Folge das letztere Spital nicht mehr genannt wird <sup>3)</sup>. Anfänglich in Bezug auf Vermögen und Baulich-

1) S. Weiss l. c. 19.

2) Comesina l. c. pag. 60 u. f. führt mehrere Vorsteher dieses Spitals an: 1369 und 1370 Jörg der Newnkirchen, Schaffer der Siechen vnd des Hawses dacz sand Lasers vor Stubentar ze Wyenn; 1385 Haynreich der Jenn, Schaffer des Siechhauses zu Sand Lazzar.

3) Seifried der Pawkker, 1388, Meister des Hauses der sondersichen dacz sand Marx. Comesina l. c. 62, ferner 1389 derselbe Seifried zu den zeiten Verweser des Hawses daz sand Marx, daz man nennet daz sand Lazars. Mittheil. d. Alt-Ver., VIII. pag. CLXXVI. — Und die dürftigen Leut datz sand Lazer zu Wien. Hormayr l. c. VII. pag. CCXXXVIII., Urk. CCLXXXVII.



keiten eine unbedeutende Stiftung, hob es sich nach 1529 durch die Unterstützung der Gemeinde zu grösserer Bedeutung und beherbergte nahezu 200 Menschen, die von ansteckenden Krankheiten behaftet waren; um 1540 dürfte es an die Gemeinde gekommen sein. Am 12. Juli 1683 wurden die Baulichkeiten des Spitals beim ersten Anpralle der Türken zerstört und die kranken Inwohner schonungslos niedergesäbelt. Die Capelle war, so weit die urkundlichen Nachrichten reichen, nicht dem heiligen Marx (Marcus), sondern dem Evangelisten Johannes geweiht<sup>1)</sup>.

Diese Stiftung führte im Verlaufe der Zeiten zwei verschiedene Siegel, und zwar zuerst eines auf St. Lazar und später eines auf S. Marx sich beziehendes.

Das ältere, noch 1389 im Gebrauche gewesene runde Siegel (1" 6"), zeigt im Siegelfelde die Auferweckung des Lazarus. Aus einer Tumba, welche auf einer spitzbogigen Arcatur steht, erhebt



Fig. 86.

sich Lazarus in das Leichentuch gehüllt, bis zur Hälfte des Leibes und faltet die Hände im Gebete vor Christus, der durch den Kreuznimbus verklärt vor ihm steht und mit erhobener Rechte segnet. In der Linken hält er eine Salbebüchse; der Tumbendeckel ist bei Seite gelehnt. Das Siegelfeld ist mit gekreuzten Doppellinien und eingestreuten Blumen geziert. Die Legende dieses in den Beginn des XIV. Jahrhunderts gehörigen



Fig. 87.

Siegels, mit Lapidaren zwischen Perlenlinien geschrieben, lautet: s. domvs . sci . lazari . leprosov . wie. (Fig. 86.)

Das zweite und weit jüngere Siegel ist kreisrund und hat einen Durchmesser von 1" 5". Es zeigt im Siegelfelde den geflügelten nimbirten Marcuslöwen mit offenem Buche. Im Schriftrande, der nach innen von einer Perlenlinie, nach aussen von einem Blütenkranze umsäumt wird, ist folgende in Lapidaren geschriebene Legende zu lesen: + : S: Marcus + spital + m: dc: xxii +. Der Stempel dieses aus dem Jahre 1622 stammenden Siegels ist noch erhalten. (Fig. 87.)

## 6. Siegel des Spitals zu St. Johannes am Siechenals zu Wienn.

Die Zeit des Entstehens dieses Spitals lässt sich nur annäherungsweise angeben. Obgleich eine Kirche zu Ehren des Täufers Christi bereits im XII. Jahrhundert an der sichen d. i. tragen, langsam fliessenden Als bestand, so kann doch der Bestand des Spitals erst in die letzten Jahre des XIII. Jahrhunderts versetzt werden, aus welcher Zeit sich urkundliche Nachrichten darüber erhalten haben. Die wahrscheinlich landesfürstliche Stiftung dürfte gleich anfangs die Bestimmung gehabt haben, Personen mit ansteckenden Krankheiten aufzunehmen. 1298 erscheint Wernhart der Smelczer der Siechen-Amman von Sand Johans. (Hormayr l. c. II. III. p. CLXXXVI. Urk. CCXXI.) 1370 Herman Giesel, Schaffer zu S. Johans in der Siechenalzze; 1372 Albrecht der Rampersdorffer, Meister dacz sand Johans in der Herenalzze vor Schottenthor ze Wiene; 1385 Ulrich der

1) 1429 Peter Durchlas, Caplan und Verweser St. Johans des heil. Zwölfbotten vnd Evangelisten Capelle zu Sand Marx vor Stubenthor; 1444 Paul, Caplan der Capelle zu Sand Marx bei Wienn vnd Verweser des hoffs der armen lebt daselbs; 1444 Hans der Wiltperger, Caplan der Capelle St. Johans zu St. Marcs vor Stubenthor. Camesina, Notizenblatt l. c. pag. 61 u. f.

Scher, Schaffer des Siechhauses zu der Herenalzz, 1388 Ingramm von Regensburg, Verweser des Hauses der syndersiechen dacz Johans in der Siechenalzze vor Schottenthor ze Wienn <sup>1)</sup>.

Ueber den Standort dieses Spitals bestehen getheilte Meinungen, einige Forscher der Geschichte Wiens stellen es auf die Stelle des heutigen Bürgerspitals, respective die des ehemaligen sogenannten Lazareths mit der Johanneskirche, andere auf die linke Seite der Als, dem Bürgerspital gegenüber. (Altmann's Wiener Bürgerspital, Hofbauer's Alsergrund).

Friedrich IV. übertrug im Jahre 1476 das Spital den Chorherren von St. Dorothea, die dasselbe jedoch 1529 verliessen. Die durch die Türken-Invasion erfolgte Zerstörung der Vorstädte



Fig. 88.

Wiens, legte auch dieses Spital in Trümmer. Später entstand das Spital von Neuem und zwar zuverlässig auf dem Platze des heutigen Bürgerspitals. Kaiser Ferdinand I. widmete die seit der türkischen Belagerung öde liegenden Gründe, als Geschenk der Stadt Wien im Jahre 1540 um darauf ein Lazareth zu bauen, auch gaben die Dorotheer alle Ansprüche auf die dortigen Gründe freiwillig auf. (Hormayr l. c. II. I. p. XL, Urk. CCXVI.) Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch ganz gut an die Situation dieses bis vor beiläufig zwanzig Jahren bestandenen Spitals, das zuletzt Geisteskranken gewidmet war. Es lag ziemlich hoch, nahe an dem in einem tiefen unregelmäßig und stellenweise stark ausgewaschenem Bette langsam dahin fließenden schmutzigen und stinkenden Alsbache. Wenige Jahre früher änderte sich die Physiognomie dieser Ufer in Folge der Einwölbung des Baches (1840—1846) und durch die Umlegung der Strasse, die bis dahin im abschüssigen Gefälle sich bis zur Alsbücke senkte, um jenseits gegen Währing wieder ebenso steil anzusteigen. Die letzte und entscheidendste Umgestaltung geschah durch die Auflösung des Lazareths und dessen Abbruch, um dem auf ganz anderen Niveau entstandenen Neubau des Bürgerspitals Platz zu machen.



Fig. 89.

Von diesem Spital sind zwei Siegel bekannt. Das ältere zeigt uns im Mittelbilde in sehr zierlicher Zeichnung die Figur des heil. Johannes des Täufers, das Haupt nimbirt, in der Rechten eine Scheibe mit dem agnus dei haltend, die Linke weisend und warnend erhoben. Die Figur steht auf einer Console, trägt ein langes Kleid, darüber eine Dalmatica aus Lammfell, eine ganz sinnige Vereinigung der traditionellen Bekleidungsweise dieses Heiligen mit dem Gewande des christlichen Diaconen. Innerhalb des geperlten Aussenrandes und einer inneren Perllinie befindet sich die Lapidar-Umschrift: + s. dom. s. johis bapte in .alse. Das Siegel ist spitzoval, hat 2" in der Höhe und 1" 4" in der Breite und erscheint auf Urkunden, die der Mitte des XIV. Jahrhunderts angehören. (Fig. 88.)

Das zweite und etwas jüngere Siegel ist rund (1" 2") und zeigt im Siegelfelde das Brustbild des Täufers Christi, das reichgelockte, bärtige Haupt nimbirt, nur die Schultern im Pelzgewand. Der freie Raum des Bildfeldes damascirt. Die in Lapidaren geschriebene Legende lautet: + . . . trvm . mescl . egen s. i. bap. (Sigillvm fratrv mescclaviae egenorum s. iohannis bapt.) (Fig. 89.)

1) Comesina im Notizenblatt der k. Akademie 1854, p. 61 u. f.

## B. Siegel der Zechen.

### 1. Siegel der Schreiberzeche an der ehemaligen Maria Magdalena - Kirche zu Wien.

Die Schreiberzeche bestand schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts in Wien. Sie befand sich anfänglich bei dem alten Karner zunächst der Stephanskirche, seit 1366 jedoch beim neuen Karner, der 1378 als St. Maria Magdalena - Capelle am St. Stephansfreithof erscheint <sup>1)</sup>. Die Zeche blieb bei diesem Kirchlein bis gegen das Ende des Bestandes dieses Gebäudes (1781), doch ist nichts bekannt über die Auflösung der Zeche selbst, welche wahrscheinlich noch im XVII. Jahrhundert vor sich gegangen sein dürfte. Die Zeche führte ihr eigenes Siegel, dessen Abbildung wir unter Figur 90 begeben. Dasselbe ist spitzoval, hat 2'' 2''' in der Höhe und 1'' 3''' in der Breite. Der mit Kugeln eingefasste Spruchrand enthält die Worte: S. Zeche . notariorum . wienne. In dem Mittelfelde erhebt sich eine zierliche Architektur, die mit ihrer Bekrönung in den Schriftrahmen oben und mit ihrem Sockelbau in den unteren Theil desselben hineinragt und damit die Schrift in zwei Theile theilt. In dem von einer thurmartigen Architektur gebildeten Tabernakel steht die Figur der heil. Maria Magdalena. Sie ist in ein langes, ziemlich enges Kleid gehüllt und trägt die Salbebüchse. Das Haupt mit aufgelösten, lang herabwallendem Haare geschmückt, ist nimbird. Das Siegel mag noch dem XIV. Jahrhundert gehören; das Original, nach welchem die Zeichnung angefertigt wurde, befindet sich an einer Urkunde aus dem Jahre 1479.



Fig. 90.

### 2. Siegel der Goldschmiede in Wien.

Bezüglich dieses und des nächst folgenden Siegels können wir uns kurz fassen, da Sava dieselben bereits in den Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. VIII. Band, eingehend besprochen hat. Wir bringen dieselben hier nur aus dem Grunde, da sie in die Reihe der von uns zu besprechenden Siegeln gehören und daher nicht übergangen werden dürfen; begnügen uns jedoch mit einem Auszuge aus dem oberwähnten Aufsätze.

Das Siegel ist rund (1'' 4''') und zeigt im Siegelfelde unter einem stumpfwinkligen, kreuzbesetzten Giebel mit Kleebogenfassung einen nimbirden Priester, der sitzend mit dem Hammer in der Hand an einem Kelche arbeitet, der auf einer vasenähnlichen Unterlage liegt. Der Heilige dürfte wahrscheinlich den heiligen Eligius, den Patron der Goldschmiede vorstellen, obwohl es eigenthümlich ist, dass demselben die bischöflichen Attribute fehlen.



Fig. 91.

Die Architektur ist nicht ganz regelmässig construiert, die vordere Säule des Bogens bricht sich und ruhet, um den Raum für die Figur zu erweitern, auf einem kleinen architektonischen Anbau, der sich

1) S. Camesina über die Maria Magdalena - Capelle am Stephansplatze in dem 13. Bande der Vereinschriften pag. 216, woselbst als erste Urkunde dieser Zeche ein Indulgenzbrief vom Jahre 1304 erscheint; auch findet sich dort pag. 250 eine Reihe der Zechmeister (von 1378 bis 1588) benannt. Nicht uninteressant ist daselbst die Constatirung der Stelle des alten Karners.

vorne, ebenso wie rückwärts der Architektur anschliesst. Der Schriftrahmen ist mit Perlenlinien eingesäumt und enthält in gothischen Majuskeln die Worte: + (aus dem Kreuz des Giebels gebildet) s. aurifabrorum . de . wienna. Dieses Siegel, dessen Abbildung (Fig. 91) einem an einer Urkunde des Jahres 1450 befindlichen Abdrucke entnommen wurde, dürfte nach Sava's wohlbegründeter Meinung um 1366 entstanden sein, in welchem Jahre die Herzoge Albert und Leopold den Goldschmieden Wiens eine Ordnung gaben.

### 3. Siegel der Hauerzeche in Retz.

Ein durch die sinnreichen Darstellungen im Siegelfelde interessantes Siegel ist das eben benannte. Im Siegelfelde zeigt sich ein breiter unten abgerundeter, seitswärts eingebogener Schild; darauf ein fast unbelaubter Weinstock mit zwei in der Höhe befindlichen Trauben, zu welchen ein aus dem rechten Schildesrande herauswachsender Fuchs hinanblickt, während auf der andern Seite ein aufgerichteter Bock steht. Im Siegelfelde zu Haupt des Schildes ein Langblatt-Ornament, rechts des Schildes ein sichelförmiges Winzermesser, links eine Haue. Wir sehen somit Werkzeuge, die sich auf den Weinbau beziehen, und den Bock und den Fuchs, welche beide Thiere durch die Sprichworte: „Bock zum Gärtner machen“ „der Fuchs findet die Trauben sauer, da sie zu hoch hängen“ mit dem Weinstock in gewisser Beziehung stehen. Die in deutschen Minuskeln ausgeführte Umschrift: \* die ganz . prunderschaft . in der hauerzech“ befindet sich auf dem Rande des Siegels innerhalb zweier gerändeter Perlenlinien (Fig. 92), der Siegelstempel ist noch erhalten und hat auf der Handhabe die Jahreszahl 1412, welche wahrscheinlich die Zeit seiner Anfertigung bezeichnen dürfte. Das Siegel ist rund mit 1" 2''' im Durchmesser.



Fig. 92.

### 4. Siegel der Weber in Ibbs.

Das Siegel ist rund (1" 3'''), sehr geschmackvoll entworfen und von einem tüchtigen Stempelschneider ausgeführt. Das damascirte Siegelfeld nimmt das bekannte zweithürmige Wappen der Stadt Ibbs mit dem Bindenschild ein. Statt des Stadthores ist an dessen Stelle ein unten abgerundeter Schild angelehnt, darinnen ein Stern, umgeben von drei (1. 2) einwärts gewendeten Weberschiffchen. Zu beiden Seiten des Schildes die Stadtmauer mit je einer Rosette geschmückt. Ueber der Mauer die getheilte Jahreszahl 1591. Der Schriftrahmen ist nach Art eines Spruchbandes behandelt und senken sich dessen Ende über dem Bindenschild herab. Die Legende lautet: s. e. ersamen. handwercks d. Leinweber. z. ypps. (Fig. 93.)



Fig. 93.

# EINE GEISSLERFAHRT IN WIEN.

VON

**DR. THEODOR WIEDEMANN.**

---

Die Geissler, Geisslerfahrten und Geisslerprocessionen haben eine reiche Literatur hervorgerufen. Ich verweise nur auf Schneegans: Die Geissler, namentlich die grosse Geisselfahrt nach Strassburg im Jahre 1349. Frei nach dem Französischen bearbeitet von C. Tischendorf. Leipzig 1840, 8. und die hier verzeichnete Literatur. Auch Oesterreich wurde von diesen Schwärmern nicht verschont. Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts wollten diese Geisslerfahrten in Wien wieder aufleben, wie folgendes Actenstück zeigt.

Unser Actenstück fällt in das Jahr 1626 und ist an den Wiener'schen Official Tobias Schwab gerichtet. Es ist die Zeit der Gegenreformation. Wallfahrten, Processionen, Benützung oder Anhänglichkeit an die Benedictionen der Kirche waren geradezu unbekannt. Sie sollten wieder angefacht und in das Leben eingeführt werden. Klesel, der strenge und unerbittliche Reformator, wollte, dass nur im Geiste der Kirche vorgegangen und bei Processionen und Wallfahrten die Bevölkerung vor jeder Ueberstürzung behütet werde. Wissen wir doch wie er mit dem vollen Aufgebote seiner eisernen Kraft es durchsetzte, dass Scherer's Schrift: „Christliche Erinnerung bey der Historien von jüngst beschehener Erledigung einer Junckfrawen, die mit zwölftausend sechshundert zweyundfünzig Teufel besessen gewesen“, nicht in Wien gedruckt und verlegt werden durfte; wie er am 12. Juli 1601 dem Dominicaner-Pater Georg wegen läppischer, wunderstüchtigen Predigen die Kanzel verbot, am 17. Mai 1608 die Franziscaner zwang, ein bei ihrem Gnadenbilde geschehenes und von der Kanzel verkündetes Wunder öffentlich zu widerrufen und den Guardian P. Wilhelm entsetzte. Klesel weilte in Rom als Internirter, Official Schwab hatte nicht die Kraft, dem Andringen der Orden zu widerstehen und liess die Geisslerfahrt geschehen. Er berichtete hierüber an Klesel. Klesel antwortete ärgerlich: „Geistliche Solemnitates, Processiones, Ceremonien und dergleichen sein nicht Werk einer „Privatperson, noch einer Congregation noch eines Ordens, sondern gehören mir als Ordinario, die „Patres Societatis derfen sich nit unterfangen Processiones einzuführen, ja die angestellte quadraginta „horas nit, aber gar nit wegen der Solemnitet und Begleitung. Schwab, meine bischöfliche Jurisdiction „ist wieder meniglich zu halten und nicht so unvernünftig an die Stang zu hängen.“ Schwab entschuldigte sich mit dem guten Affect, gelobte aber sie „zu privieren“.

Diese Geisslerfahrt scheint die erste und zugleich die letzte gewesen zu sein. (Acten des erzbisch. Consistorial-Archives Wien, Fasc. St. Barbara.)

Der erwähnte Bericht lautet:

Reverendissime, nobilis et magnifice Domine Officialis!

Congregatio S. Barbarae annis abhinc aliquot, Convictu adhuc in domo Popelliana prope Scotenses existente, inchoavit motu proprio in hebdomada sancta processionem quandam disciplinantium intra privatos parietes per aream domus. Verum translato ante triennium Convictu ad scholam Provincialem, cum eam loci commoditatem non haberet, eandem processionem bona fide produxit extra sepimentum suum, ut scilicet Collegium Academicum, ex parte qua penes Bursam ligniplatea patebat, ambiret, ex altera parte transeundo templum P. P. Dominicanorum domum suam, ex quo exivit, ordine repeteret. At superiore anno crescente D. D. Sodalium fervore, multis se se ad hanc piam sodalitatem adjungentibus, ejusdemque rei propagationem avidius expetentibus cum platea illa penes Collegium Academicum ruderibus, novoque muro impedita transitum negaret, eandem processionem ad alias plateas dirigavit, nimirum, ut ex Convictu per plateam quam vulgo Peckhenstrasse vocant, agmen suum duceret, inde per Lugeck declinaret versus rubeam portam usque ad aureum cervum; tam per plateam, quam der Alte Fleischmarkth vocatur, penes templum s. Laurentii et P. P. Dominicanorum transeundo, centum sedecim flagellantes, crucigeros quindecim, cum multis funalibus, longo gratoque ordine domum reduceret. Hanc processionem dicta s. Barbarae Congregatio eo fine et intentione instituit, ut meliora charismata aemularetur, et quod laudabiliter a Congregatione B. Virginis, et aliis etiam Sodalitatibus jam inde a pluribus annis practicari cerneret, aliquando etiam pro commendatione nominis sui et proximorum aedificatione imitaretur. Nec fuit ullus qui non eandem rem plurimum commendaret, potissimum ex eo capite, quod Congregatio s. Barbarae hanc extremam civitatis Viennensis partem, in qua collegium academicum situm est, piis hujusmodi ac salutaribus devotionis exercitiis illustraret, et exornaret, cum idem congregatio B. V. in superiore civitatis parte circa domum Professam faceret. Finitis Paschalibus festis auditum est hanc nostram Processionem improbatam a Magistratu ecclesiastico, quod ex privata autoritate, non salvato et consulto Ordinario instituta fuisset, unde etiam plures hinc inde querelae ea de causa depositae, ad aures Congregationis sunt delatae. Porro sancte et sincere de toto hoc negotio loquendo, verissimum illud est, quicquid actum et attentatum est, optima fide actum, sine fraude, dolo, ullave malitia, et Congregationem ab omni prorsus culpa esse immunem, cum illi nequidem per primam apprehensionem in mentem venerit, hujus rei institutionem a potestate Ordinarii dependere, praesertim cum duobus Superioribus annis, nulla prorsus ea de re ab ullo mota sit quaestio et talis processio non judicaretur quicquam ulli praejudicare, aut cujuspiam jurisdictionem laedere, cum fiat sine ullius gravamine, et eo solum fine sit instituta, ut Congregatio s. Barbarae per haec pia exercitia aliquando a tenebris in lucem exeat, latius nomen suum propaget, et homines opera illius bona videant et glorificent Patrem, qui in coelis est. Caeterum quia tamen Congregatio non nihil (quamvis vere ignoranter) deliquit, aliquid attentando inconsulto Ordinario, ream se ad omnem satisfactionem constituit, veniam delicti petit, simulque rev. dominum Officialem humiliter rogat, ut pro eo, quo in hanc congregationem fertur affectu, et in res omnes sacras et pias studio, pios ejusdem conatus in tantum promoveat, ut quod hoc triennio errore obducta tacere tentavit, id deinceps libere bona illius venia, autoritate, et approbatione, sine ullius interturbatione prosequi valeat, et annis subsequentibus eandem processionis formulam ritumque servare

et illud flagellantium agmen ex Convictu educere et recta per Woldseil, inde reflexione facta in Lugeck et linea recta usque ad aureum cervum, postea ad plateam quae der alte Fleischmarkht dicitur, declinando, penes s. Laurentium ac P. P. Dominicanos, sine ullius templi ingressu, procedere possit, nomenque suum hoc pacto dilatare. Et quamvis annis tribus abhinc lapsis huic negotio Sabbathum Sanctum dicatum fuerit, justis tamen ex causis illa solennitas in alium diem, nempe feriam quintam Coena Domini (feria sexta a duarum Congregationum processione impedita est) judicatur transferenda: tum quod illa dies nulli sodalitatum aliarum molestiam ullam parrit, aut deroget: tum quod dies Coena Domini huic sodalitati peculiari ratione propter institutionem venerabilis sacramenti sacer sit: tum quod haec sodalitas caeteris congregationibus sibi incorporatis, praesertim Graecensi s. Spiritus, quae eodem die suos disciplinantes producit se se conformabit: tum ut ea incommoda, quae proximis duobus a feria quinta diebus, ex variis occasionibus incidunt, evitet, cum Alumnorum et Clericorum opera in divinis officiis tam in aula caesarea quam in domo Professa, potissimum die Sabathi vesperi, necessaria sit.

Haec omnia et singula uti jam sunt recensita, judico reverend. Domini Officialis congregatio s. Barbarae subiicit examinanda, dispicienda, judicanda, et quod maxime optat et sperat, approbanda, et si plaut etiam diplomate roboranda et firmanda. Quod tanto facilius se impetraturam confidit, quod ea quae proponuntur talia sint, quae ad omnipotentis dei gloriam promovendam, ad Congregationis incrementum et commendationem, ad proximorum salutem et aedificationem plurimum conferre videantur.

ARCHÄOLOGISCHE  
NOTIZEN ÜBER NIEDER-OESTERREICH.

GESAMMELT UND ZUSAMMENGESTELLT

VON

**D<sup>r</sup>. KARL LIND.**

**I. Alt-Pölla (K. O. M. B.).**

Die auf einer kleinen Anhöhe frei gelegene und der Himmelfahrt Mariens geweihte Pfarrkirche zu Alt-Pölla, eines Ortes, dem wir bereits in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts begegnen, bewahrt in einem Theile seines Gebäudes noch Reste, die unzweifelhaft in die romanische Bauperiode zurückreichen.

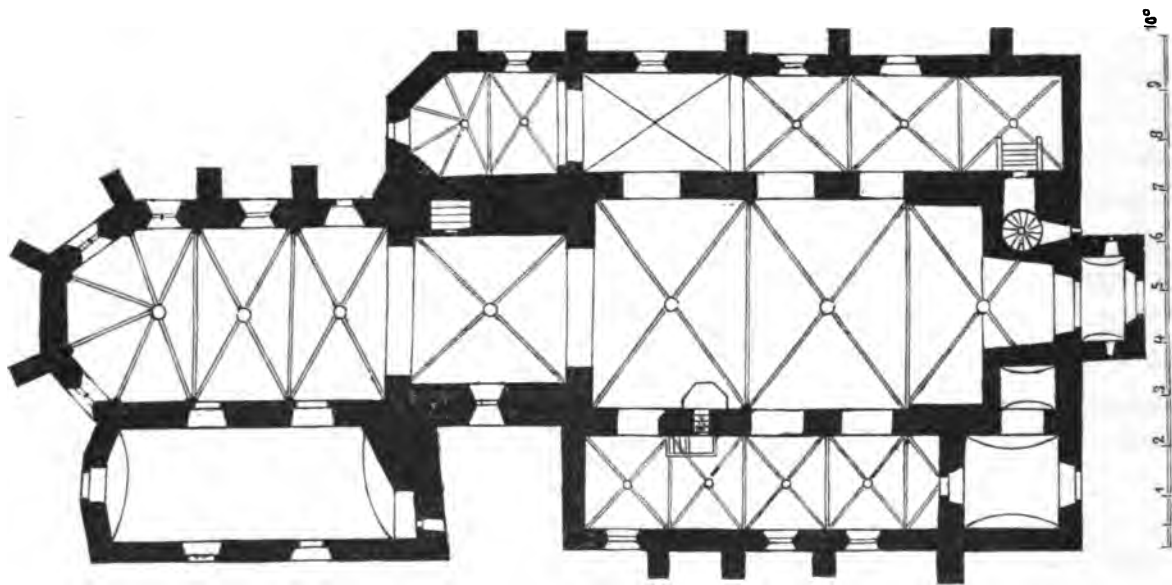


Fig. 1.

Das Langhaus besteht aus drei Schiffen (Fig. 1) <sup>1)</sup>, davon das mittlere eine Breite von 4<sup>o</sup> 2' hat, das Seitenschiff rechts misst 2<sup>o</sup>, das links 1<sup>o</sup> 5'. Das Hauptschiff zerfällt in drei ungleiche

1) Die Abbildungen nach Aufnahmen des k. k. Conservators und n. ö. Landes-Ingenieur Karl Rosner.



Joche, das erste von 2° 5' Länge, das zweite von 3° 1', das dritte von 3°. Die Jocheintheilung der Seitenschiffe entspricht nur theilweise jener des Mittelschiffes, keineswegs aber der ersteren gegenseitig. Das linke Seitenschiff zerfällt in 6 Joche, davon jedoch ein ganzes und ein halbes durch eine Abschlussmauer getrennt, einen besonderen Raum zunächst der Façadenseite bilden, welcher Raum wieder in ein ebenerdiges Geschoss und ein erstes Stockwerk getheilt ist; die weitere Jocheintheilung dieses Seitenschiffes correspondirt mit je zwei zusammengenommen nahezu den beiden vorderen Jochen des Hauptschiffes. Im rechten Seitenschiffe vertheilen sich drei Joche auf zwei Joche der Mitte, dem dritten Hauptjoch entspricht die weitere Verlängerung dieses Schiffes, die mit einem neueren Kreuzgewölbe ohne Rippen überdeckt ist; auch ist dieser Theil um einen Schuh breiter in Folge Hinaustretens der Hauptmauer. Anbelangend die Oberwölbung des Langhauses, stammt dieselbe aus der spätgothischen Zeit und hatte zweifelsohne eine frühere Flachdecke zu ersetzen; ein breiter, an der über die Gewölbe - Ansätze sich noch fortsetzenden Mittelschiffmauer angebrachter und noch erkennbarer 6" breiter rother Längestreifen, der bei Besteigung des Kirchendachbodens gesehen werden kann, scheint den ehemaligen Höhen-Abschluss des Mittelschiffes bezeichnet zu haben, darüber dann die Flachdecke aufzulag. Die gegenwärtige Bedeckung des Hauptschiffes und der Abseiten ist durch spitzbogige, ziemlich hochgratige Kreuzgewölbe erreicht (5° Höhe im Mittelschiffe, 2° 3' im linken, 2° 1' im rechten Seitenschiffe). Die Kreuz- und Querrippen vereinigen sich an den Wänden zu Bündeln, die bis zum Fussboden herabreichen; in der linken Abseite sitzen sie auf kleinen Consolen auf, in der rechten verlaufen sie in der Wand. Die Kreuzungspunkte sind mit Schlusssteinen geschmückt, darunter die meisten mit Sculpturen verziert sind und einige Wappen (den Bindenschild, mehrere Schilde mit Hirschgestänge) zeigen. Auf einem Schlusssteine findet sich die Jahreszahl 1461.

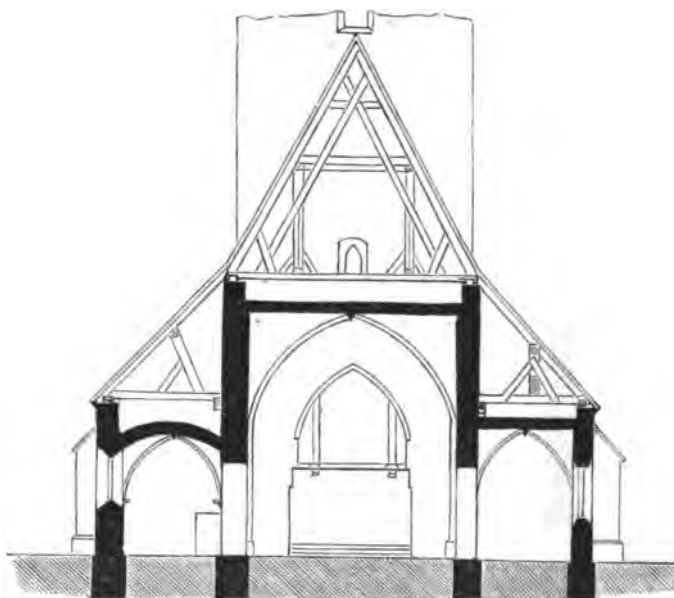


Fig. 2.

Die Musikbühne ist in das erste Joch des Mittelschiffes eingebaut und schliesst sich darin dem abgeschlossenen Raume an, der über dem schon erwähnten in der linken Abseite erbaut ist. Der Ausgang zur Orgelbühne befindet sich im rechten Seitenschiffe, die Schnecken- und Treppen sind in das Hauptschiff eingebaut. Diesem Einbaue entspricht auf der anderen Seite ein Einbau, der mit dem schon erwähnten Raume im linken Seitenschiffe in Verbindung steht.

Zwei Eingänge führen in das Langhaus und zwar ein einfacher in der rechten Abseite und ein zweiter an der Façade, der überdies noch mit einem neueren Vorbaue versehen ist, bei dessen Errichtung man vermauerte Reste eines zierlichen Portals fand. Die Façade selbst mit ihrem hohen Giebel enthält nichts bemerkenswerthes, ein grosses Fenster öffnet sich vom Mittelschiffe über dem Orgelchor, ein zweites vom Dachboden heraus.

Das Hauptschiff hatte ehemals keine Rundbogenfenster, die jedoch in Folge der geänderten Ueberdachung der Seitenschiffe, wahrscheinlich anlässlich der Ueberwölbung derselben — weil nun in

den Dachstuhl reichend — vermauert wurden. Die Beleuchtung der Kirchenhalle ist daher nur spärlich, wie sie eben aus den Seitenschiffen in das Mittelschiff durch die beiderseits in der Mittelschiffmauer angelegten je drei spitzbogigen Arcaden und aus dem Façadefenster gelangen kann. Die Fenster der Seitenschiffe haben nicht mehr die schmale Gestaltung, wie sie in der romanischen Zeit üblich war, sondern sind rundbogig abgeschlossene, grosse, sich nach innen und aussen erweiternde Oeffnungen.

An das Mittelschiff schliesst sich der Thurm resp. die Thurmhalle an (Fig. 2); der Thurm ist ein mächtiger Quaderbau, dessen Seitenmauern im Erdgeschosse eine Dicke von  $4\frac{1}{2}'$  haben; die

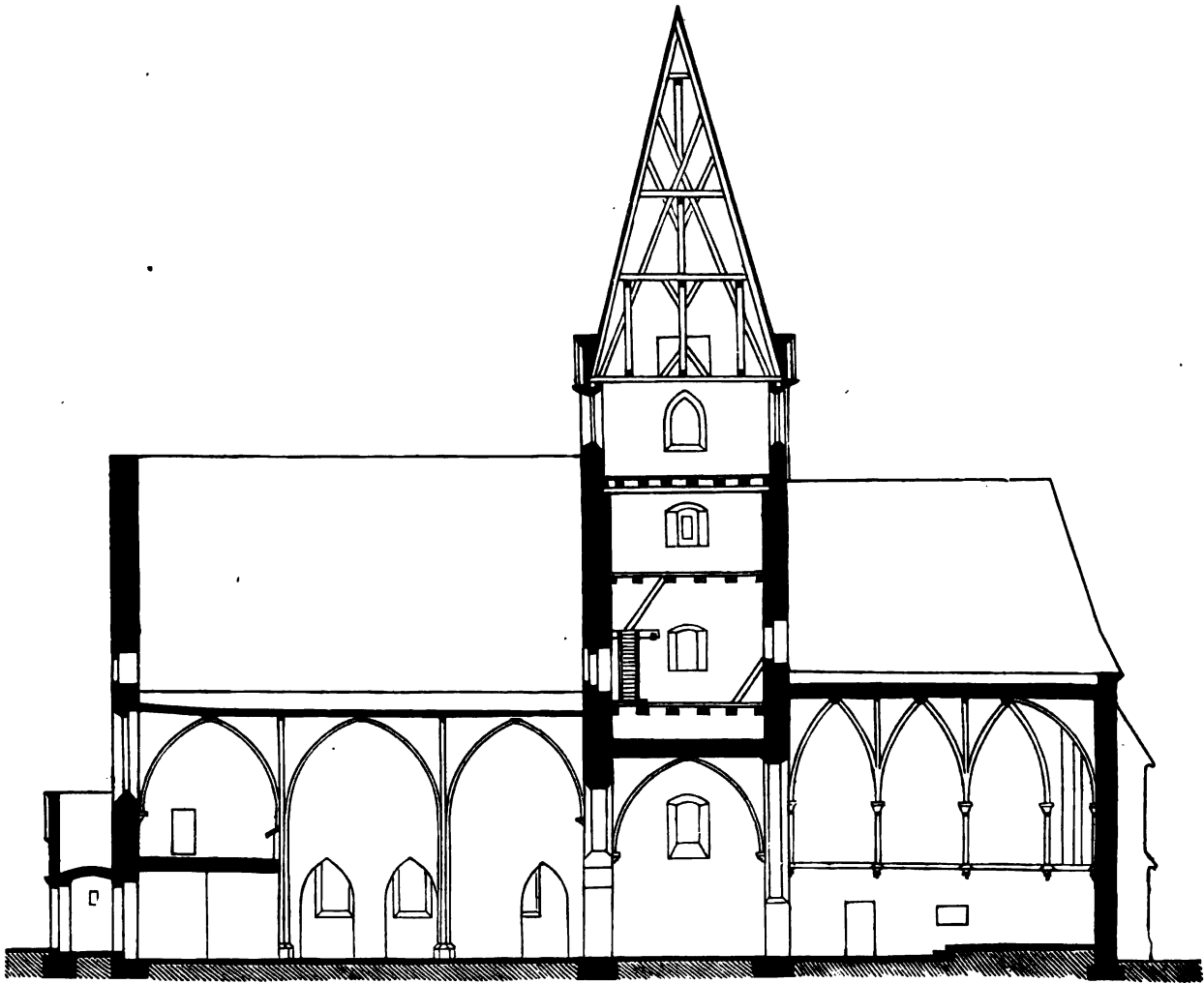


Fig. 3.

Thurmhalle hat eine Länge von  $3^0 1'$ , eine Breite von  $3^0$  und eine Höhe von  $4^0$ , doch verengt sich der Triumphbogen bis zu  $2^0 3'$  in der Breite, und  $3^0 3'$  in der Höhe, daher nur eine schmale Durchsicht gegen das Presbyterium möglich ist. Der Schmuck des Triumphbogens gegen das Langhaus besteht in einer Abschrägung der Kante; der Bogen gegen das Presbyterium ist durch mehrere Kehlungen gegliedert. Bringt man die unverkennbare romanische Anlage mit dem Thurme in Verbindung, so ergibt sich fast zweifellos, dass die hier beschriebene Halle, die gegen ihre linke Seite ein nicht mehr in seiner Ursprünglichkeit belassenes Fenster hat, ehemals das Presbyterium war,

wie dies bei derlei Anlagen so häufig vorkommt; und dass höchstens noch eine kleine Abside an der Stelle des heutigen Presbyteriums angebaut war. Da wir nun schon den Thurm in die Besprechung gezogen haben, wollen wir dessen Beschreibung auch zu Ende führen. Derselbe, dessen Zugang nur vom Dachstuhle, auf den man mittelst der Orgelstiege gelangt, möglich ist, hat im Mauerwerk eine Höhe von 13°, doch ragen kaum zwei Klafter von allen Seiten frei über den First des hohen Kirchendaches empor. Das mächtige Gebäude überdeckt ein 8° hohes Wallmdach, das jedoch aus neuerer Zeit stammt und in der Mitte des Sattels mit einem Kreuze geziert ist.

Im Innern wird er durch drei Zwischenböden in drei Stockwerke getheilt, davon das oberste als Glockenhalle dient und nach jeder Seite ein kleines spitzbogiges Fenster hat, die beiden unteren Stockwerke haben nur je zwei Seitenfenster. (Fig. 3.)

Das Presbyterium, jenseits des Thurmes, besteht aus zwei 3° 4' breiten und 2° langen Jochen und dem aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten Chorschlusse, hat eine Höhe von 5° 3' und ist mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt, deren Rippen auf den Capitälen einfacher Dienste auf-

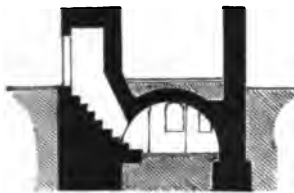


Fig. 4.

sitzen. Diese reichen bis zum in der Höhe angebrachten, das ganze Presbyterium umsäumenden Kehlgesimse, unter dem sie mit einem consolartigem Ansatz absetzen. Links vom Presbyterium ist die Sacristei angebaut. Die Fenster im Chorschlusse haben noch ihre ursprüngliche spitzbogige Form, sind zweitheilig, die beiden anderen sind modernisirt.



Fig. 5.

Wir kommen nun zum letzten Gegenstande dieser Beschreibung, es ist dies die Capelle, die in der Verlängerung des rechten Seitenschiffes an den Thurm angebaut ist; ein kräftiger schöner gothischer Bau, bestehend aus einem quadraten Raume und dem fünfseitigen Schlusse in der gewöhnlichen Art der gekreuzten Rippen spitzbogig überwölbt. Unter derselben ein rundbogig überwölbter mit drei kleinen Fenstern beleuchteter Gruftraum, zu welchem eine Stiege aus der Thurmhalle führt. (Fig. 4, 5.)

Die Aussenseite der Kirche bietet mit ihren zahlreichen Strebepfeilern nichts Bemerkenswerthes. Interessanter sind die vielen in und an der Kirche befindlichen Grabdenkmale, deren wir jedoch des Ausführlichen ein andermal gedenken wollen.

Sehen wir uns nach urkundlichen Behelfen über diesen Ort, der mit den verschiedenen Namen Pölla, Altpölla, Polan, Poelan etc. vorkommt, und das Alter seiner Kirche um, so bringen uns Meiller's Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus dem Hause Babenberg, die Urkundenbücher der Stifte Zwettel, Seitenstetten, die dort Gründe und Unterthanen besaßen, und Schotten interessante Nachrichten von dem frühzeitigen Bestande dieser Ansiedlung. Bischof Regimar von Passau verzichtet im Jahre 1135 auf den Zehent verschiedener Pfarren, darunter auch jener von Polan zu Gunsten des Bisthums. 1158 und 1161 erscheint ein Pfarrer Namens Heinrich, 1171 bestätigt Markgraf Heinrich dem Kloster Zwettel eine Schenkung Albero's von Kuenring und überlässt tauschweise diesem Kloster ein Gut in Pölan; im selben Jahre bestätigt Markgraf Heinrich auch einen zwischen diesem Kloster und der Pfarre Pölan abgeschlossenen Vergleich. 1175 und 1176 finden wir auch ein Geschlecht, das sich von Poelan nennt. 1223 entschied Pfarrer Daniel von Polla als einer der Schiedsrichter in einer Streitsache zwischen der Abtei Altenburg und einem Priester zu Horn.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Geschichte dieses Ortes und der Kirche weiter fortführen und begnügen uns nur zu bemerken, dass diese reiche Pfarre wiederholt Priestern verliehen wurde, die am Hofe des Landesfürsten oder in der kirchlichen Rangordnung hervorragende Stellen besaßen. Nur zweier Ereignisse wollen wir noch gedenken, nämlich des Hussiten-Einfalles um 1427 und der Verwüstungen im Jahre 1619 und 1620, unter welchen beiden Drangsalen die Kirche litt und bei deren ersterem wahrscheinlich in ihrer ursprünglichen Anlage zerstört wurde. Die darauf folgende Zeit brachte muthmasslich die Ueberwölbung des Langhauses und den Anbau des Presbyteriums.

## II. Döllersheim (K. O. M. B.).

Die den beiden Apostelfürsten geweihte und ausserhalb des Marktes auf einer nicht unbedeutenden Höhe gelegene Pfarrkirche (Fig. 1) <sup>1)</sup> ist ein charakteristisches Werk der Spätgothik und besteht aus dem dreischiffigen Langhause mit dem Thurmvorbaue an der Façade und dem Presbyterium. Das Langhaus (Fig. 2, 3) bildet fast ein Quadrat (von 54' Länge und 60' Breite der Aussenseite). Das Mittelschiff hat eine Höhe von 27', das rechte Seitenschiff 21 1/2', das linke 19',



Fig. 1.

dabei ist das Mittelschiff 24' breit, die Abseiten erreichen nur dessen halbe Breite. Sechs achteckige Pfeiler tragen die im Mittelschiffe und im nördlichen Seitenschiffe zusammengesetzten, ziemlich flachbogigen Kreuzgewölbe, deren Rippen nur mit zwei Hohlkehlen gegliedert an den Pfeilern des Mittelschiffes auf Consolen ruhen, die mit Halbfiguren von Aposteln und Engeln geschmückt sind; im nördlichen Seitenschiffe entspringen die Rippen zum Theile unmittelbar aus den Wänden; die südliche Abseite ist mit einfachen, spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt,

deren Rippen in der Höhe des Gewölbe-Ansatzes spitz verlaufen. Beide Seitenschiffe schliessen gerade ab.

Das Langhaus hat in den beiden Seitenschiffen je drei spitzbogige Fenster theilweise mit Fischblasen-Masswerkresten. Das unter einem unscheinbaren Vorbaue befindliche Portal des rechten Seitenschiffes ist mit Stabwerk reich umrahmt und hat einen geraden Sturz.

Das letzte Joch des Langhauses nimmt der Orgelchor ein, der über einer niedrigen mit einem Rippennetze ausgestatteten Halle angebracht ist, die sich in zwei Flachbogen gegen das Mittelschiff öffnet. Eine an dem Mittelpfeiler angebrachte Dreiviertelsäule mit reichem Capitäl, dient der mittleren

1) Ueber diese Kirche s. auch Sacken: Berichte des Alterthums-Vereines V. B. u. Rosner in dem XVIII. Bande der Mittheilungen der Centr.-Comm. für Baudenkmale. Die dem Aufsätze beigegebenen Illustrationen sind nach Aufnahmen des k. k. Conservators Rosner angefertigt.

Gewölberippe als Auflager. Das schon theilweise beschädigte Capital ist 9" hoch und hat eine verwandte Form mit dem corinthischen Capital; der 4" starke Säulenfuss ist nur 4' hoch und mit dem Fusse des achteckigen Mittelpfeilers harmonisch verbunden.

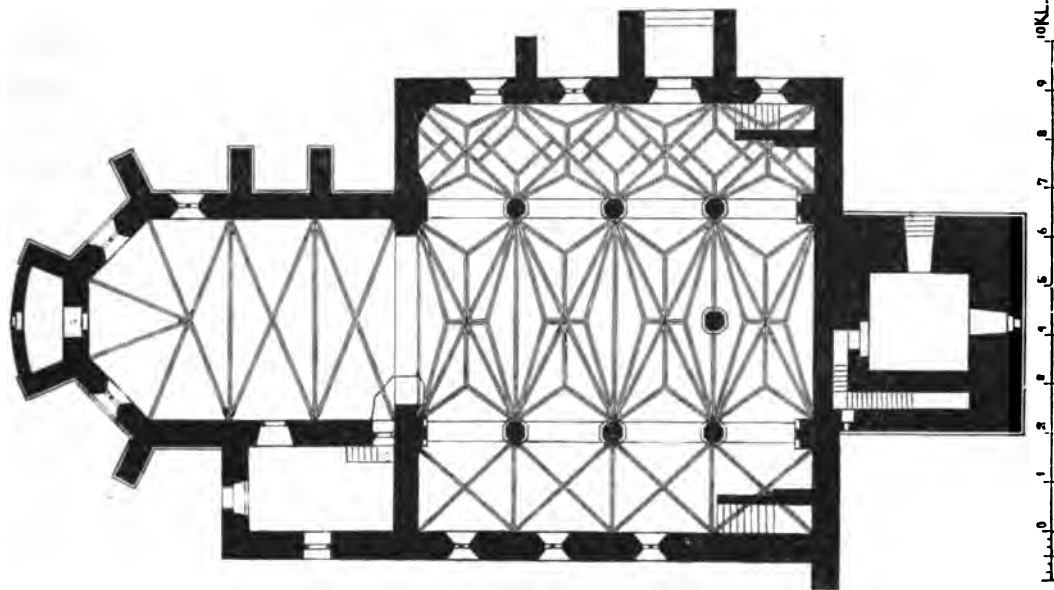


Fig. 2.

Das Presbyterium liegt um zwei Stufen höher, hat die Breite des Mittelschiffes, doch eine Höhe von 36', besteht aus zwei Jochen und dem fünfseitigen Chorschlusse, ist mit Kreuzgewölben

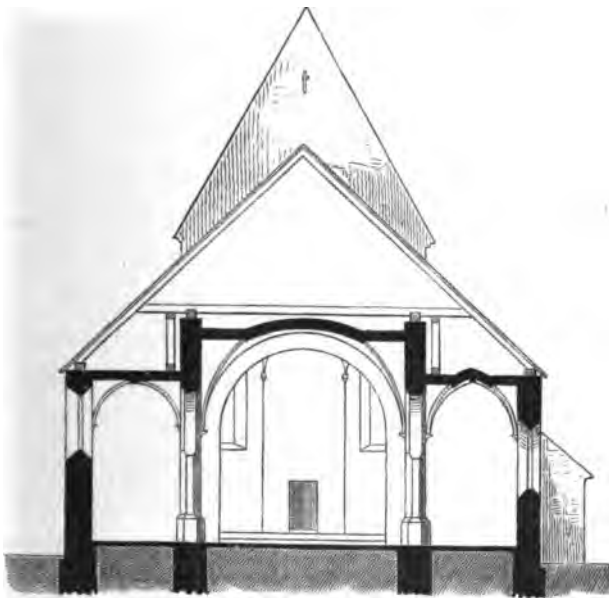


Fig. 3.



Fig. 4.

überdeckt, deren Rippen auf einfachen länglichen Consolen ruhen. Vier grosse spitzbogige Fenster erleuchten das Presbyterium. Das Masswerk der Fenster ist noch grösstentheils erhalten, nicht so der farbige Glasschmuck, der noch vor wenigen Jahren vorhanden war. Die kleine Krypta unter dem Hochaltare ist nicht mehr zugänglich.

Der der Westseite vorgebaute viereckige Thurm enthält die Stiege anfänglich in der Mauerdicke, im Glockenhouse je ein spitzbogiges Fenster nach jeder Seite und endigt mit einem hohen Satteldache.

In der Kirche finden sich einige interessante Grabdenkmale, von denen wir für jetzt nur des einen gedenken, das sich beim rechten Seitenaltar befindet und in Abbildung (Fig. 4) wiedergegeben ist. Wir sehen eine viereckige Platte, in der kreisrunden Vertiefung der Mitte in einem schräg gestellten unten spitz zulaufenden Schilde eine Scheibe oder Kugel. Ueber dem Schilde ein Topfhelm mit zwei Hörnern, daran je drei Kugeln und flatternde Helmdecken. Am Rahmen des runden Feldes eine nicht mehr lesbare Inschrift, in den vier Ecken Wappen, deren drei dasselbe Bild enthalten und am unteren Rande die Worte: *ano domini mccc xxvii*.

Die Aussenseite der Kirche enthält wenig Bemerkenswerthes. Der Abstand der Eindachung des breiten Langhauses gegenüber des in scharfer Schräge ansteigenden hohen Daches des Presbyteriums gibt dem Gebäude das Gepräge, als würden diese beiden Theile nicht zusammengehören, obschon sie in ihrer Bauzeit kaum wenig divergiren dürften, wengleich das Presbyterium älter ist. Das Langhaus hat nur auf der rechten Seite einen einfachen Strebepfeiler, das Presbyterium deren mehrere, und sind dieselben einmal abgestuft und mit einem kleinen Giebel verziert. Die Anbauten einer Capelle am Chorschlusse und der Sacristei an der linken des Presbyterium tragen ebenso wenig, wie der Portalvorbau zur Verschönerung des Kirchengebäudes bei.

### III. Friedersbach (K. O. M. B.).

Die auf einem Berge, ziemlich entfernt vom Markte erbaute Kirche dieses im Viertel Obermannbartsberg bei Zwettel gelegenen Ortes <sup>1)</sup>, die dem heil. Laurentius geweiht ist, gehört in ihrer ursprünglichen Anlage dem romanischen Style an. (Fig. 1, 2.) Sie hatte ehemals ein hohes aber flach gedecktes Mittelschiff und niedrige Abseiten mit halbrunden Altarnischen. Doch sind durch ungeschicktes Umbauen die alten Formen fast vollständig verwischt. Das Mittelschiff, das  $4\frac{1}{2}$  Klafter hoch ist, wird von einem Netzgewölbe überdeckt, dessen Rippen beim Anlaufe frei ansetzen. Die Rippen des doppelten Kreuzgewölbes im rechten Seitenschiffe, das aus drei Jochen besteht, ruhen links auf Consolen, rechts wachsen sie aus dem Pfeilervorsprunge heraus. Dieses Seitenschiff ist noch mit der halbrunden Apsis abgeschlossen. Das linke Seitenschiff besteht aus vier ungleichen Jochen, die mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt sind, deren Rippen auf Consolen aufliegen. Diese Abseite ist gegenwärtig gerade abgeschlossen, wahrscheinlich musste die Apsis dem Sacristei-Anbaue weichen. Beide Seitenschiffe haben eine Höhe von 2 Klafter 4 Fuss. An das linke Seitenschiff wurde in neuerer Zeit eine Capelle angebaut. Der viereckige, im mächtigen Mauerwerk aufgeführte Thurm ist dem Mittelschiffe vorgebaut, und dürfte bis zu den Schallfenstern mit dem Langhausbaue gleichzeitig sein.

Der  $5\frac{1}{2}$  Klafter hohe Chor, ein einfacher, frühgothischer Zubau, zeigt reine, gothische Formen, die reich profilirten Rippen der einfachen Kreuzgewölbe ruhen auf Dreiviertelsäulchen, die mit Fuss und Capitäl versehen sind. Die Vermittlung des Chores mit dem Langhause wird durch einen reich profilirten Triumphbogen bewerkstelligt. Der Chor besteht aus zwei ungleich grossen

<sup>1)</sup> Die Illustrationen nach Aufnahmen des k. k. Conservator Rosner; ein Theil dieser und der nachfolgenden Illustrationen wurden von der k. k. Centr.-Comm. f. Kunst- u. hist. Denkmale dem Vereine zur Benützung überlassen, wofür verbindlichst gedankt wird.



Jochen und dem aus dem Achtecke gebildeten Chorschlusse. An der linken Seite des Hochaltars befindet sich das Sacramentshäuschen, eine einfache, viereckige Wandnische mit einem Giebel, der wie das Viereck selbst durch ein schönes Profil umsäumt ist. Die Nische wird durch ein sehr hübsch gearbeitetes Eisenthürchen verschlossen. (Fig. 3.) Die Fenster des Presbyteriums sind noch gut erhalten und mit Steinmasswerk von edler Auffassung verziert. Man findet den Drei- und Vierpass u. s. w. Die Aussenseite der Kirche bietet nur wenig Bemerkenswerthes, wie: einfache Strebepeiler am rechten Seitenschiffe, zweimal abgestufte mit einer einfachen Schräge endigende Strebepeiler des Presbyteriums, der eine mit sehr schadhaften Steinreliefbildern, ferner Spuren von Fresken (ein h. Christoph und ein Crucifix).

Der am meisten zu beachtende Schmuck der Kirche besteht in deren bunten Glasfenstern, die jedoch leider äusserst defect sind. Sie haben besonders dadurch gelitten, dass man vor circa 35 Jahren die Tafeln aus dem mittleren Chorfenster, wo sie sich noch vollständig vorfanden, aber durch den mächtigen Barockaltar verdeckt waren, in die beiden ungeschmückten Seitenfenster des Chors versetzen liess. Zwei Tafeln zeigen die Stifter, schlichte Männer in betender Stellung, einer davon



Fig. 1.



Fig. 3.

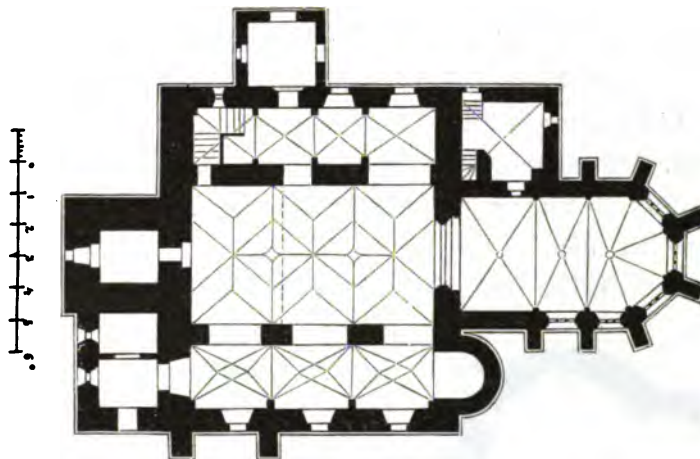


Fig. 2.

mit der Bezeichnung: her kadolt 1409; dann mehrere Heilige, St. Leonhard, Magdalena, Barbara, Helena, schlanke edle Gestalten mit empfindungsvoll gezeichneten Köpfen, ferner St. Christoph und Maria mit dem Kinde in der Glorie, Christus am Kreuze, dabei ein Scherge mit dem Schwamme, eine phantastische Figur, dann der Apostel Mathias, endlich eine sehr sinnreiche Darstellung: der Baum des Paradieses, darauf Gott-Vater, am Stamme das Christkind, auf das die Taube herabschwebt, daneben die h. Maria mit einer Krone am Haupte und mittelst einer am Arme befestigten Kette mit dem Baum in Verbindung gebracht, hinter Marien und um den Baum herum musicirende

Engel. (Fig. 4, 5.) Diese Bilder zeigen den schwungvollen Styl des XV. Jahrhunderts, feine Köpfe, stark gebrochene Falten, Freiheit in der Stellung und Bewegung. Die Farben sind frisch und klar, aber



Fig. 4.

nicht mehr sehr intensiv. Das Feld hinter jeder Figur ist mit zierlichen Dessins geschmückt. Ein Fenster zeigt die Inschrift: hic khadolt, qui habitu canonici pictus et habens pro Insigni (eine Art Drachenfuss), ein anderes: Ulricus Oeder cum uxore sua, pro Insigni habet (eine Helmbarde). Ausser diesen Bildern gibt noch eine Inschrift an der Aussenseite des einen südlichen Chorpfeilers über die Bau- und Ausschmückungszeit des Chores Aufschluss, sie lautet: Chadolt Plebanus Ulricus Oeder fundatores hujus operis anno domini M. CCCCVIII. compleverunt hoc opus. Also der Pfarrer Chadolt und dessen Bruder (?)



Fig. 5.

Ulrich aus der Familie Oeder haben den Bau begonnen, der um 1408 vollendet wurde.

Die Pfarre selbst wurde um 1250 gegründet, Hugo Turzo von Lichtenfels erscheint in der darüber ausgestellten Urkunde als Zeuge. Das Stiftungsbuch von Zwettel nennt dessen Oheim Hartung um 1263 als Pfarrer in Friedrichsbach. (Urk. B. des Stiftes Zwettel. Fontes III. 358.)

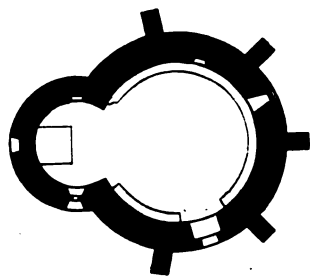


Fig. 6.

Südlich von der Kirche auf dem Friedhofe steht eine interessante Rundcapelle, die, obwohl dem XIV. Jahrhundert angehörig, den Typus der runden Grundform, die derlei aus der romanischen Zeit stammende Bauten haben, beibehält. Am Haupt- raume sind statt der sonst gewöhnlichen Halbsäulen fünf ganz einfache, aber abgeschrägte Strebepfeiler angebaut, über dem blos aus Kehlleisten bestehenden



Fig. 7.

Deckgesimse kleine Giebel kranzförmig angebracht; die Bedachung selbst steigt als ungemein hohes, aus Quadern gebildetes Kegeldach empor. Die zwei schmalen Fenster sind spitzbogig, das Portal hat geraden Sturz. Im Innern ist die Capelle kuppelartig überwölbt, ebenso die halbrunde Apsis, die



sich dem Rundbaue, jedoch nicht parallel des Einganges anschliesst. (Fig. 6, 7.) Mit Bezug auf die Lage jener ist dieser an der rechten Seite der Capelle angebracht; ein Umstand, der sich fast bei allen älteren Karnern findet. Der Altarstein und die gemauerten Sitze an den inneren Wänden sind noch erhalten. Unter der Capelle befindet sich der Guftraum mit dem Eingange unter der Apsis. Die Capelle war ehemals bemalen, und scheinen, wie einige von der Tünche blosgelegte Stellen zeigen, die Nimben der Heiligen plastisch gewesen zu sein. Es wäre zu wünschen, dass wenigstens der Versuch gemacht würde, die alten Malereien blozulegen.

#### IV. Das Schloss zu Göllersdorf.

Es ist bekannt, dass die von vier mächtigen Schienensträngen durchzogenen Gegenden des Viertels unter dem Manhartsberge Nieder-Oesterreichs bisher fast nicht im Stande waren, die Touristen zur Besichtigung ihrer hügeligen Landschaften einzuladen oder doch, wenn sie schon die Grenzen desselben überschritten haben, sie für längere Dauer zu fesseln. Das ganze jenseits der Donau gelegene Gebiet von Nieder-Oesterreich steht in diesem Rufe, doch zum Theile mit grossem Unrecht, wie dies die reizenden Thäler am Kamp und an der Krems und Isper, die Jauerlinggruppe u. s. w. beweisen, von den Landschaften am Donauufer nicht zu sprechen. Wahr ist's, dass der östliche Theil davon, der eben den Kreis Unter-Manhartsberg bildet, wenig landschaftliche Reize aufzuweisen vermag, die Berge erheben sich zu keiner nennenswerthen Höhe, die Gewässer sind nicht zahlreich und unbedeutend und die landschaftlichen Bilder selbst, mit Ausnahme einiger Partien an der Thaja und des Ernstbrunnenwaldes nüchtern und ohne jedweder Anregung.

Nicht viel besseres erwartet sich von dieser Gegend der Freund älterer Kunstdenkmale. Bis in die jüngste Zeit wusste man weder von dort befindlichen künstlichen Bauten, noch von anderen Kunstresten unserer Vorzeit zu berichten. Die culturverbreitenden Orden der Benedictiner und Cisterzienser hatten diese durch die Nachbarschaft Mährens und Ungarns in älteren Zeiten unruhigen Gegenden gemieden, es fehlen daher die grossen Klosterbauten mit ihren herrlichen Münstern und sonstigen kunstvollen Bauwerken, den Kreuzgängen und Capitelhäusern, wie dergleichen sich im übrigen Nieder-Oesterreich zahlreich finden; auch die jüngeren Orden, wie die des heil. Franciscus, die Carmeliten und die verschiedenen Nonnenorden, hatten nur wenig Niederlassungen in diesen Gegenden gegründet; eben so hatte die flache Lage des Landes dem Adel wenig Anfeuerung gegeben, daselbst Sitze zu gründen und ihre stolzen Burgen zu erbauen, da hier das in gebirgigen Gegenden dazu verleitende fortificatorische Moment fehlt. War dem Adel dennoch zum Schutze seines Besitzes in diesem Flachlande ein Burgbau nothwendig, dann musste man sich mit der Anlage von Wasserburgen begnügen, von welcher Art sich daselbst noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl erhalten hat. Die geschlossenen Ansiedlungen — darunter nur wenig Städte — hatten es weder zu Macht und Wichtigkeit, noch zu Reichthum gebracht, auch hatte sich in ihnen kein kräftiger bedeutender und fortblühender Bürgerstand bilden und Reichthum ansammeln können, dazu fehlte dem Lande die gedeihliche Ruhe; die Folge davon war, dass kaum etliche, wenn auch nur einigermaßen hervorragende Profanbauten entstanden und selbst diese reichen nicht über das XV. Jahrhundert zurück. Bis in die neueste Zeit mied daher der Archäologe, diesem Rufe Glauben beimessend, principiell jenen Theil Nieder-Oesterreichs, nur die malerischen Burganlagen zu Ernstbrunn, die interessanten Burgruinen zu Staats, die durch ihre Sculpturen hochwichtige romanische Kirche zu

Schöngrabern, endlich die gothischen Kirchen- und Capellenbauten zu Pulkau und noch einiges weniger waren dessen Reiseziel, wenn er sich überhaupt entschloss, in das Innere dieses zur halbwegs bequemen Unterbringung von Reisenden sehr ungenügend eingerichteten Theiles des Erzherzogthums einzudringen, um demselben möglichst bald wieder den Rücken zu kehren.

Und doch ist diese üble Meinung von der Bedeutung dieser Gegenden in archäologischer Beziehung nicht ganz zu rechtfertigen, ein Unrecht. Die neuesten, meistens von Organen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern durchgeführten Forschungen haben ganz andere, ja erfreuliche Resultate ergeben, die diese Gegenden wenigstens an Kunstdenkmälern nicht geradezu reich und hervorragend, doch wenigstens nicht so arm zu bezeichnen gestatten, als die bisherige Meinung war; freilich wohl sind es nur kleine kirchliche Bauten (Pfarrkirchen und Capellen), bescheidene Schlösser und Adelssitze, Befestigungsbauten der Städte u. s. w. Dahin gehören jene eigenthümlich angelegte Burg in dem in der österreichischen Geschichte oft genannten, ärmlichen Städtchen Laa, ein Bauwerk, das zum Theil noch ins XIII. Jahrhundert zurückreicht, sowie die sehenswerthen romanischen Pfarrkirchen daselbst und zu Michelstätten, viele Denkmäle der Sculptur, insbesondere Grabdenkmäle mitunter bedeutender Persönlichkeiten aus Oesterreichs Vergangenheit u. s. w., ohne der etlichen schönen Schöpfungen der Goldschmiedekunst mit kirchlicher Bestimmung, die sich in den Kirchen hie und da finden, zu gedenken. Doch ist damit die Reihe der beachtenswerthen Denkmäle nicht geschlossen, über noch so manche archäologische Merkwürdigkeit aus dieser in Bezug auf die kunsthistorische Forschung bisher vernachlässigten Gegend werden in nicht zu ferner Zeit die Freunde der Kunstdenkmäle Oesterreichs Nachricht erhalten.

Wir wollen uns für jetzt nur auf einige Orte dieses Kreises beschränken und zuerst das Städtchen Göllersdorf zunächst Oberhollabrunn an der Nordwestbahn gelegen, besprechen, und die Aufmerksamkeit der Leser dem dortigen ausgedehnten Schlossgebäude zuwenden. Seiner ursprünglichen Verwendung gänzlich entfremdet, hat dieses in seinen einzelnen Theilen wahrhaft prächtige Gebäude gegenwärtig die unheimliche Bestimmung eines Strafhauses erhalten, um der Ueberfüllung des Wiener Gerichtshauses mit Sträflingen abzuhefen.

Von der erhöhten Bahnstation aus gesehen, gewährt die ganze Anlage des Ortes ein hübsches, ja überraschendes Bild. Links die grosse Kirche mit ihrem massigen Kuppelthurme — rechts das Bild abschliessend — ebenfalls ein bedeutenderes Gebäude — das Spital und Armenhaus mit seiner kleinen kuppelartig überdeckten Kirche, deren schlanker Spitzthurm eine ziemliche Höhe erreicht. Das Spital ist eine Puchheim'sche Schöpfung aus den letzten Jahren des XVII. Jahrhunderts.

Zwischen diesen beiden dem christlichen Cultus und der Humanität gewidmeten Bauten, die das vor uns entrollte Bild des Städtchens, das von einer Hügelreihe im Hintergrunde abgeschlossen wird, begrenzen, ziehen sich die wenigen Reihen der niederen Häuser, die, die kleinen Nebengässchen abgerechnet, die einzige, sehr breite Strasse, zugleich der Platz, beiderseits einsäumen. Das Auge des Beschauers findet, um wieder zu unserem Bilde zurückzukehren, in dieser Häusergruppe einen Zielpunkt, der es für einige Augenblicke festhält, es ist dies das schon erwähnte, umfangreiche, imposante Schloss mit seinem mächtigen Eckthurme, der Jahrhunderte andauernde Sitz der ehemaligen Familie Puchheim, ein Bauwerk, mit dem wir uns in der Folge noch eingehender beschäftigen wollen.

Betreten wir den Ort von der Eisenbahn aus, so gelangt man zuerst zur erwähnten Pfarrkirche, in Mitte des mauerumschlossenen Friedhofes auf einer kleinen Erhöhung gelegen. In der

Hauptsache ein Werk des XVIII. Jahrhunderts, waren nur etliche Theile der Umfassungsmauer und der Strebebauten in den Neubau übernommen worden. Friedrich Karl Graf von Schönborn, Erzbischof zu Bamberg, der erste Besitzer von Göllersdorf aus diesem Hause liess 1726 den Neubau beginnen, der jedoch erst 1784 in der Vollendung seiner inneren Ausschmückung den Abschluss fand.

Auf einem Pfeiler der linken Aussenseite findet sich eine Tafel in ziemlicher Höhe angebracht, deren mühsam zu entziffernde in gothischen Buchstaben ausgeführte Inschrift folgendermassen lautet:

„anno domini mccccvi in profesto s. viti martiri inchoatum est praesens aedificium; anno „domini mccccvii in die clementis pape obiit serenissimus ladislavs rex hungariae et bohemiae etc.“ „et anno sequenti feria secunda in die alexii confessoris devastatum est praesens oppidum per bohemos.“

Diese Inschrift vereinigt drei wichtige Kunden; die erste betrifft den Kirchenbau, nämlich den Bau der vor der jetzigen bestandenen Kirche, die, wie erwähnt, in nur wenig Bautheilen auf uns gekommen ist, ohne dass es möglich wäre, mit deren Hilfe einen Schluss auf ihre Gestaltung zu machen. Da Göllersdorf eine ziemlich alte Ansiedlung ist, so dürfte diese 1456 erbaute Kirche noch nicht die erste und älteste des Ortes gewesen sein, sondern nur wieder eine andere, wahrscheinlich nicht mehr an Raum genügende oder in Folge der damaligen Kriegswirren in Oesterreich unbrauchbar gewordenen Kirche ersetzt haben. Die zweite Nachricht bezieht sich auf den Tod Königs Ladislaus. Es war der 23. November des Jahres 1457, an dem Albrecht des zweiten, des römischen Königs und Königs von Böhmen und Ungarn nachgeborener Sohn Ladislaus nach kaum dreitägiger Krankheit zu Prag starb. Der Tod dieses Sprösslings des Hauses Habsburg löste das kaum geknüpfte Band der Vereinigung dieser drei Kronen und trennte dieselbe für längere Zeit von diesem Hause, bis ihre Vereinigung erst nach Verlauf vieler Jahre, nach argem Blutvergiessen und harten Drangsalen wieder gelang. Es war damals eine traurige, sturmbelegte Zeit; schon die vorhergehenden Jahre hatten Oesterreich schlimm heimgesucht, Ladislaus unerwarteter Tod verschlimmerte die Lage noch mehr, Kaiser Friedrich und sein Bruder stritten um das Erbe, das Volk ging seine eigenen Wege, die Stände waren nicht eines Sinnes mit den Fürsten und nicht mit den Bürgern, Recht und Eigenthum waren ungeschützt und Sache der Stärkeren, auswärtige Feinde pochten allerseits an die Thore der Grenze und fanden viele, besonders des Adels, die bereit waren, sie ihnen zu öffnen, und dadurch die mordenden und sengenden Schaaren in das Innere des Landes zu führen. Von diesen schon im nächsten Jahre nach Ladislaus Tode eingetretenen Kriegswirren spricht zu uns der dritte Theil der Inschrift, der uns erzählt, dass in Folge eines Einfalles der Böhmen das Städtchen zerstört wurde.

Ueber dieses Ereigniss berichtet uns der Chronist Thomas Ebendorfer von Haselbach, dass Oswald und Stephan Eiczinger aus Anlass der Gefangennahme des Ulrich Eiczinger durch Herzog Albrecht mit ihrem Anhang jenen Theil Oesterreichs verwüstend durchzogen. Deren bewaffnete Schaaren, vermehrt und verstärkt durch böhmische Krieger Georgs von Podiebrad, gelangten auch vor Göllersdorf, das von seinen Einwohnern muthig vertheidigt, doch dem dreimaligen Anstürmen nicht widerstehen konnte, das Städtchen blieb einige Zeit besetzt, während deren die Bevölkerung durch grosse Brandschatzungen und die der Umgegend durch Plünderungen bis auf die letzten Reste ihres Vermögens ausgesaugt wurde; bei diesen Raubzügen mag man mit den Baulichkeiten nicht schonend umgegangen sein, daher die Nachricht, die uns die Inschrift über die Verwüstung des Städtchens durch die Böhmen, d. i. durch die Eiczinger'schen und Podiebrad'schen Krieger brachte, kaum

angezweifelt werden könnte. Als Herzog Albrecht bei Korneuburg sein Kriegsvolk sammelte, da ordneten diese Plünderer ihre Wagen, zogen gegen ihn und standen sich drei Tage gegenüber. Da sie nicht angegriffen wurden, wendeten sie sich gegen Laa, wohin ihnen Albrechts Heer nachfolgte.

Doch kehren wir wieder zu unserem Gegenstande zurück. Wie schon erwähnt, ist die Kirche von dem jedoch nicht mehr in Verwendung stehenden Kirchhofe umgeben. Derselbe enthält fast kein Monument mehr, nur eine in seiner Sculptur sehr beschädigte Grabplatte blieb übrig, darauf Spuren des Puchheim'schen Wappens und einer leider nicht mehr in ihrem Zusammenhange erkennbaren Inschrift.

Zunächst der Kirche öffnet sich die breite Hauptstrasse des Marktes, in deren Mitte mehrere Monumente, meist kirchlicher Bestimmung und ohne Kunst- oder historischem Werthe aufgestellt sind. Das interessanteste daselbst befindliche Monument ist der aus den vergangenen Jahrhunderten erhalten gebliebene Pranger, eine auf Stufen gestellte einfache Säule sammt den Ketten zum Anhängen des Delinquenten. Derlei Säulen finden sich in Nieder-Oesterreich noch ziemlich häufig, besonders aber

jenseits der Donau, mitunter noch mit der daraufgestellten Bildsäule eines Ritters, wie dies bei dem in Drosendorf als Rolandsäule bezeichneten Pranger der Fall ist.

Das bedeutendste Bauwerk in Gölbersdorf, das mit Recht die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde noch bis vor kurzer Zeit auf sich ziehen konnte, ist das schon erwähnte Schlossgebäude. Obwohl in der Mitte des Marktes gelegen, reicht es doch nicht unmittelbar bis in dessen Hauptstrasse (resp. Marktplatz), sondern steht damit nur durch ein schmales Gässchen in Verbindung, dessen Einmündung mit einem zierlichen zum Theile in Stein ausgeführten Portale geschmückt ist. Wir stehen hier zwar nur vor einem bescheidenen Werke



Fig. 1.

der Renaissance, doch ist dasselbe immerhin mit einigem Schwunge gedacht und so tüchtig ausgeführt, dass es in die nur wenig Nummern zählende Reihe der beachtenswerthen Bauwerke aus der späteren Renaissance Nieder-Oesterreichs aufgenommen und als solches conservirt zu werden verdient. Es ist ein mächtiger Thorbogen, dessen rechts und links sich anschliessende Mauer in je einer Nische mit Figuren, der Schlussstein des Thorbogens mit einem bärtigen Menschengesichte geschmückt ist. Die Bekrönung des Portals besteht in drei rundbogigen Giebeln, davon der mittlere höher, die durch je eine an beiden Seiten eingeschobene Stufe verbunden werden. Jeder Giebel trägt eine kleine Spitzsäule, jede Stufe eine Blattknolle. Das Feld des Mittelgiebels enthält das Puchheim'sche Wappen, combinirt mit dem des Bisthums Wiener-Neustadt und ist über der Krone mit den aus Hut und Kreuz gebildeten Abzeichen der bischöflichen Würde des Erbauers geziert. Das Wappen wird von Genien gehalten, auch sind solche noch an anderen Stellen des Portals gruppirt. Unter dem Wappen und über dem Thorbogen findet sich folgende Inschrift: F : A : E X : S : R : I : C O M : D E : b u c h a i n : e x e m p t a e : e c c l e a e : n e o s t a d : | e p i s c o p v s : s : c : m : a c t v a l : c o n s i l : e t : c a m e r a r i v s : | c a r o l o t e r t i o I I s p o n a m t e n d e n t i |

**fabricata ista moles lapidea.** Rechts und links bildet den Abschluss der Verzierung des Portals je ein in ziemlich grossem Massstabe ausgeführter, gekrönter Löwe, eine Getreidegarbe haltend, eine Anspielung auf das Puchheim'sche Wappen. (Fig. 1.)

Das Schloss formirt ein regelmässiges Viereck, dessen vier Flügel einen grossen, imposanten Hof umsäumen. Der gegen den Markt gelegene Tract, sowie der rückwärtige und der zur Linken haben nur ein Stockwerk. Der Eingang befindet sich nahezu an der Ecke der ersteren Seite und ist an dieser Stelle das Gebäude durch einen angebauten Vorsprung von grösserer Tiefe, wie auch die Ecke selbst durch einen mächtigen Anbau wesentlich verstärkt wird. Dieser Anbau dürfte mit Rücksicht auf seine dicken Mauern wohl dazu angelegt worden sein, um einen Thurm zu tragen; doch erhebt sich dieser Theil nicht über die Höhe der übrigen Bauten dieser Seite. Ueber dem ersten Stockwerke desselben und dem des Thorvorsprunges findet sich ein zweites ganz niedriges Stockwerk, dessen kleine, nach Aussen sich bedeutend erweiternde Fenster nur die Bestimmung hatten, Wallbüchsen und ähnliche Schusswaffen darin aufzunehmen, die von dort aus den das Thor angreifenden Feind bekämpfen sollten. Ueber dem Thore ist im Dachwerke überdies noch eine grosse Oeffnung angebracht, die an dieser Stelle wohl weniger dem Zwecke eines Aufzuges, als ebenfalls dem der Vertheidigung entsprach. Aehnliche kleinere Vertheidigungsfenster, wie am Eckvorsprunge und Thorbau, jedoch unregelmässig angeordnet und gestaltet, sind an der ganzen Aussenseite dieses Tractes über dem ersten Stockwerke angebracht. Die Fenster in diesem und im Erdgeschosse sind gross und mit Ausnahme eines einzigen einfach gegliedert, dafür aber mit derben Gittern versehen. Dieses eine Fenster im ersten Stockwerke ist aus zwei mit Figuren geschmückten Rundbögen construirt und mit einem horizontalen Sims überdeckt; leider ist dieses schöne Object sehr verstümmelt.

Betreten wir den Hofraum durch den schon bezeichneten Eingang, neben dessen rundbogigem Hauptthore, über dem sich noch die Löcher mit den Rollen erhalten haben, mit deren Hilfe früher die Zugbrücke herabgelassen wurde, ein kleines Einlasspörtchen für die Fussgänger angebracht war, so gelangt man in den ungewöhnlich grossen Hofraum, ein wahrhaft malerisches Bild; in der Mitte eine mächtige Baumgruppe, dazwischen der Brunnen, links der rückwärtige Eckbau mit dem imposanten Schlossthurme und den beiden daran schliessenden Tracten, endlich die schmucken Bauten der rechten Seite, das alles wirkt in glücklicher Harmonie zusammen und versetzt den stimmungsvollen Beschauer in jene Zeit vor mehr als zweihundert Jahren zurück, in der das Schloss seiner Bestimmung entsprechend, ein mächtiges und ruhmreiches Geschlecht beherbergte und im vollen Glanze stand. Die Trümmer eines bei Seite geschobenen mit reichen Sculpturen versehenen Steinbrunnens und aus den Mauern hinausblickende Fragmente von Thür- und Fenstergewänden, von Tragsteinen u. s. w. lassen die Pracht der damaligen Ausstattung des Schlosses vermuthen.

Der vordere Langtract, durch dessen Thorweg wir soeben den Hof betraten, enthält eine bis in den Dachraum führende sehr schöne Stiege, deren Besichtigung allen Freunden der Renaissance eindringlichst empfohlen wird. Es ist eine freitragende Schneckenstiege, deren Stufen auf ihrer unteren, somit für den Beschauer die Decke bildenden Seite mit allerlei, mitunter bizarren, aber vorzüglich ausgeführten Sculpturen geziert sind; wir sehen Thiere, kriechendes Gewürm, Vögel, Vierfüssler, Sterne, Pflanzen, Blumen, menschliche Brustbilder mit der Narrenkappe u. s. w. Ober dem reichverzierten Eingange zu dieser Stiege finden sich die Worte: „Ain Jeder dregt Sein Aigen last | Darum Erkenn du dich Selber am bast.“ Der Seitentract zur Linken enthält nichts besonders Hervorzuhebendes; dafür war der Eckbau, der zwischen diesem und den die Rückseite des Hofes um-



schliessenden Langtract eingeschoben ist und den noch bestehenden, ziemlich vernachlässigten Thurm trägt, durch eine ähnliche, aber etwas einfachere Schneckenstiege und durch einen herrlichen reich geschmückten Camin ausgezeichnet. Beide Objecte verschwanden gelegentlich der Umgestaltung des Gebäudes. Am Saume des hohen Caminmantels befand sich neben den entsprechenden Wappen folgende Inschrift: Hans Christof her von Bvchaim zu Gellerstorff, margareta frav von Bvchaim geborne grafyn zu öting.

Am zweiten Langtract vorübergehend, der hauptsächlich zu Stallungen und Fruchtmagazinen diente, ohne dies an der Aussenseite des Gebäudes zu zeigen, gelangen wir zum rechtseitigen Gebäudeflügel, der den unzweifelhaft interessantesten und ältesten Theil des Schlosses enthält.



Fig. 2.

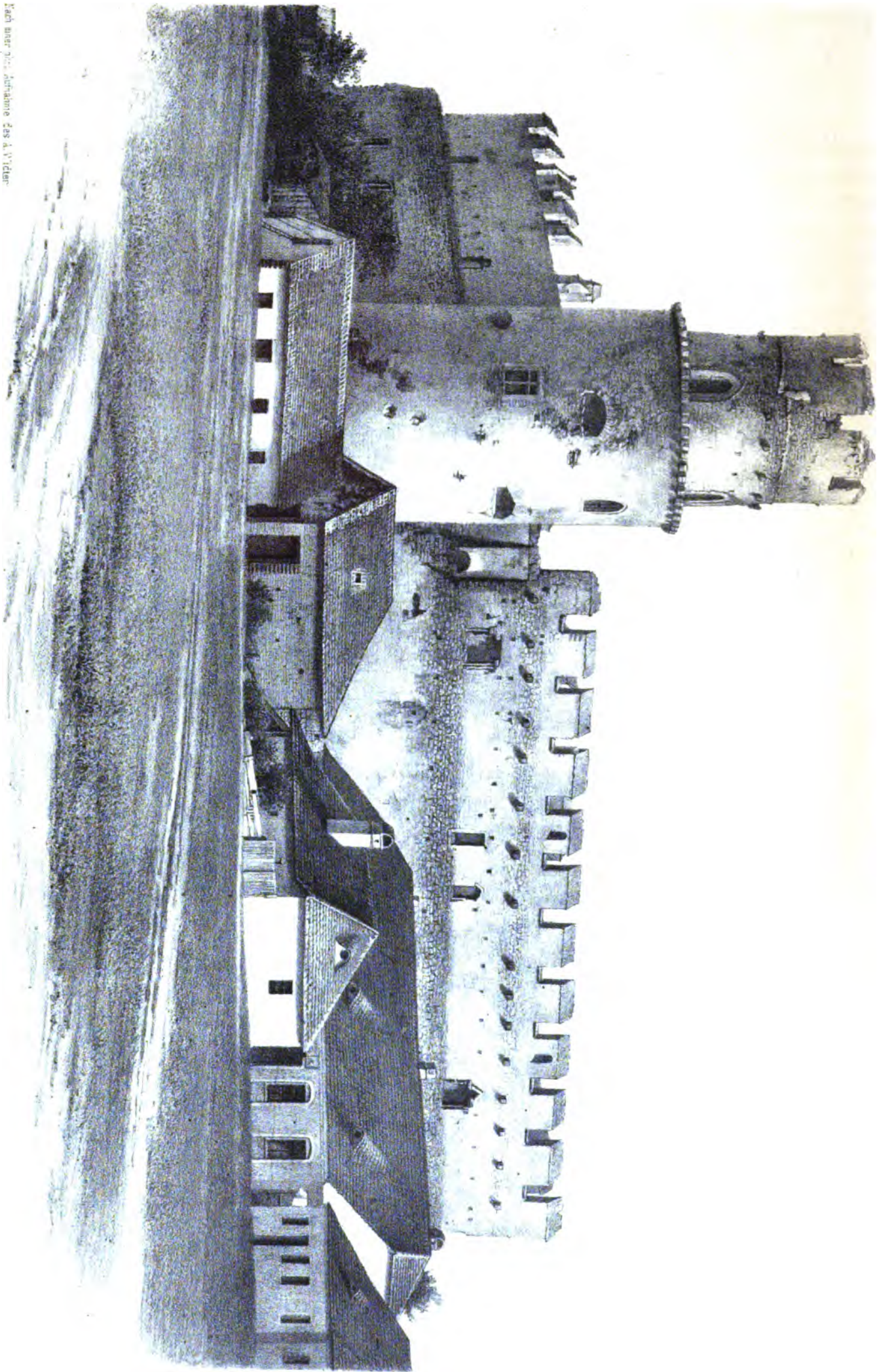
Es ist dies ein kleiner vierseitiger, einen kleinen Hof umschliessender Bau, der mit dem übrigen Gebäude möglichst harmonisch verbunden wurde und sich nur durch ein zweites und drittes Stockwerk bemerkbar macht. Hier findet der Freund spätgothischer Architektur und der Kunst der Frührenaissance ganz Vorzügliches; offene Gänge mit Arcaden, eine gegen den Hof mündende, und in Absätzen ansteigende, theils freie, theils mittelst grosser Bögen gegen den Hof geöffnete Treppe, geschmackvoll behandelte Fenster und Thürgewände, gewölbte Gemächer, Säle, deren Decken durch freistehende zierliche Säulen und Pfeiler gestützt werden, Portale von ganz besonderer Pracht, geschmackvolle Camine, die wohl im Vergleich mit dem vorhin erwähnten einfacher ausgestattet sind u. s. f. Hier befindet sich auch die Schlosscapelle von 17' 6" Länge und 15' 8" Breite, ein spätgothischer Bau. Sie bildet ein Oblong, das von einem, nur decorativen Netzgewölbe überdeckt wird, deren Rippen auf kleinen polygonen Consolen aufsitzen. An einer Stelle der Rippendurchkreuzung ist ein kleines Schildlein mit dem Puchheim'schen Wappen angebracht. Die Orgelbühne schiebt sich bis auf 9' in den Capellenraum hinein und ruht auf einem mächtigen Rundbogen. Die Chorbrüstung ist mit durchbrochenem Masswerke geziert. Für die Aufstellung der Orgel springt das Chörlein in der Mitte balkonartig vor, die diesen Vorsprung tragende Console ist aus gekreuzten und gebogenen Stäben reizend construiert. Die Capelle ist nur mit zwei Fenster versehen, die an der vorderen Schmalseite, also zunächst der Altarstelle angebracht sind. Die Fenster sind schmal, spitzbogig, und noch mit Masswerk geziert.

So hätten wir nun im Fluge die Baulichkeiten dieses an Ausdehnung und Ausstattung <sup>1)</sup> beachtenswerthen Schlosses durchschritten, das wir zu einer Zeit besuchten, als bereits die Vorbereitungen

1) Am vorderen Langtracte zunächst des Einganges zur beschriebenen Schneckenstiege ist der obere Theil eines römischen Votivsteines eingemauert. Derselbe zeigt drei grössere und zwei kleinere Figuren; die grösseren unter rundbogigen Nischen. (Fig. 2.)

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100





Castellum in: Achalmie 288 d. V. d. d.

aus den k. k. Hof- u. Staatsarchiv



zu einer vom archäologischen Standpunkte sehr bedauerlichen Umgestaltung gemacht wurden. Der schöne Camin sammt der Stiege wurden abgetragen, Abtheilungsmauern aufgeführt, an den Fenstern schwere Eisengitter, an den Eingängen mächtige Eisenthüren angebracht, Beheizungsapparate in die Säle eingelegt, die schönen erkerartigen Fenstervorsprünge am alten Schlosse entfernt und noch vieles andere durchgeführt, was wohl der neuen Bestimmung des Gebäudes entsprechen mag, aber keineswegs mit der Pietät und Schonung vereinbarlich ist, die dieses Baudenkmal um so mehr verlangt hätte, als Nieder-Oesterreich an Prachtgebäuden der Renaissance sehr arm ist. Selbst jetzt noch, wo man bemüht war, dem Gebäude das nüchterne Ansehen und Gepräge seiner heutigen Bestimmung gewaltsam und rücksichtslos aufzudrücken, enthält dasselbe noch genug ornamentale Details, die einer Aufnahme würdig wären und die Auslagen einer zu diesem Behufe unternommenen Excursion rechtfertigen würden. Manche mustergiltige Vorlage könnte von dorthier für unsere Kunstgewerbeschulen geholt werden.

### V. Laa.

Dieses Städtchen <sup>1)</sup>, sicherlich schon gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts urkundlich bekannt, schützten doppelte Ringmauern und Gräben gegen den äusseren Feind, befestigte Thore vermittelten dessen Verbindung mit Aussen, endlich vermehrte eine Art Praetorium in der nordwestlichen Ecke die Widerstandsfähigkeit der ganzen Anlage. Einstmals Waffenplatz des letzten Babenbergers in seinen Kämpfen mit dem mährischen Nachbar, dann ein Stützpunkt Ottakar's bei seinen Zügen gegen die Ungarn und im Kampfe um die Existenz mit dem Habsburger, wurde sie im XIV. Jahrhundert wiederholt der Zielpunkt bedeutender Heereszüge aus Böhmen und Nieder-Oesterreich, oftmals, ja 1402 durch drei Monate belagert, bis sich 1645 die Schweden dessen bemächtigten. Wenngleich das Städtchen durch mancherlei Privilegien begünstigt und durch die Landesfürsten wiederholt der Versuch gemacht wurde, den durch die vielen Kriegsdrangsale gesunkenen Wohlstand seiner Bewohner zu heben, so konnte sich der Ort in den letzten Jahrhunderten, in denen Laa's militärische Bedeutung verschwunden war, nicht mehr zu irgend einer Wichtigkeit aufrufen und ist jetzt mehr einem ärmlichen, höchst unscheinbaren Orte, denn einer Stadt ähnlich. Nun sind die Thore verschwunden, die Wassergräben vertrocknet und in Hausgärtchen verwandelt, wenige Reste der Mauern umsäumen in weitem Umkreise die gegenwärtige, sehr bescheidene Ansiedlung sammt Gärten und Ackerland. Nicht besser ging es der Burg, die auf dem nach Innen und Aussen hervorragendsten Stadttheile unmittelbar an den Ringmauern mit zwei Seiten nach Aussen gerichtet aufgeführt und ehemals mit einem breiten und tiefen Wassergraben umgeben war.

Dieser sehr bedeutende Wehrbau, jetzt fast ganz Ruine, war gleich der Stadt im Viereck angelegt. Die südwestliche der Stadt zugekehrte Ecke war durch einen mächtigen in sechs Geschosse abgetheilten Rundthurm befestigt, dessen oberer zwei Stockwerke umfassender Theil sich um ein beträchtliches Stück verjüngt. Die nach dem Burghofe gerichtete Seite desselben ist nicht rund, sondern trigonal in der Art ausgeführt, dass die Mittelseite ein grösseres Ausmass als die nachbarlichen Seitentheile erhielt. In diagonaler Richtung flankirte ein viereckiger Thurmbau von niedrigerem Ausmass die nordöstliche Ecke, ringsherum war die Burg von einem freien Raume von

1) S. Gradt's Aufsatz in den Mittheilungen der Centr.-Comm. Band XVII., dem auch die Illustrationen entnommen sind.

12 bis 15 Mannesschritten umgeben, der hinreichend war, um eine grössere Menge von Reisingen und Kriegern aufzunehmen und ihre militärische Entfaltung einzuleiten. Ausserhalb der theilweise noch bestehenden Ummauerung war ein Wassergraben angelegt, um die Verwendung der vor der Erfindung des Schiesspulvers üblichen Zerstörungsmaschinen (Rollthurm, Sturmbock, Steigleitern) unmöglich zu machen oder doch zu erschweren. In schräger Linie gegenüber dem viereckigen Thurme erhielt die Ringmauer eine kreisförmige mit Schiesscharten und Gusslöchern versehene Ausbauchung, endlich befand sich in der Nähe davon das Ausfallspörtlein, das die zweifache Bestimmung hatte, die Belagerer unmittelbar anzugreifen und Hilfe von Aussen in die Stadt zu bringen. Der Eingang zur Burg ist an der Südseite angebracht, doch ist das Thor sammt der Zugbrücke bereits abgebrochen. Das Burgthor selbst ist rundbogig. Ausser dem benachbarten Rundthurme schützte dasselbe noch ein im oberen Stockwerke darüber angebrachtes grosses Gussloch gegen unberechtigte Eindringlinge. Die vier Aussen-seiten der Burg stufen sich nach der zweiten Geschosshöhe um 4 Fuss ab, so dass sich hierdurch ein sonst nur innen angebrachter Mordgang zur Vertheidigung des Gebäudes bildet, zu welchem aus dem Inneren mehrere theils flache, theils spitzbogige Thüren führten. Ueberdies lassen die in einiger Höhe über diesem Wehrgange aus der Mauer heraustretenden Kragsteine annehmen, dass noch ein weiterer, hölzerner Wehrgang angebracht war. Auch im Innern zog sich entlang der Umfangsmauern

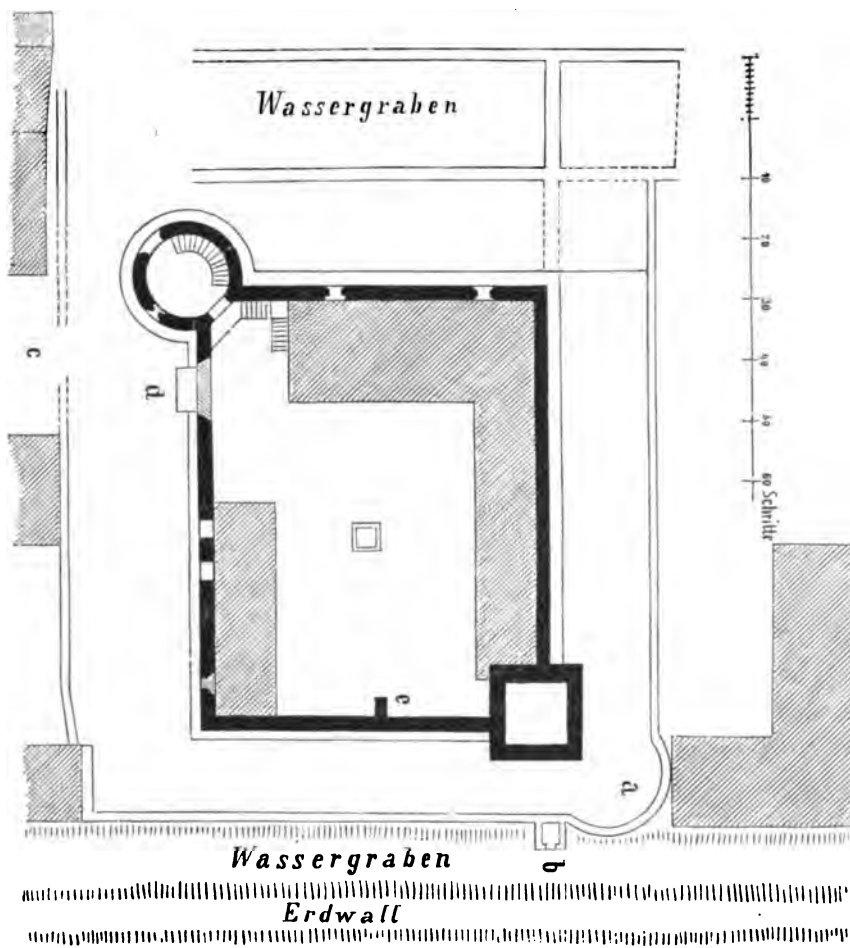


Fig. 1.

ein Wehrgang, der gegenwärtig durch die Dächer der Innenbauten verdeckt wird. Eine Zeile von kräftigen Zinnen an der Abschlusswand kennzeichnet die ganze Anlage als mächtigen Wehrbau, der als interessanter Beleg dafür dient, dass unsere Vorfahren auch auf diesem Gebiete nicht immer schablonenmässig vorgingen. (Fig. 1 u. 2.)

Auch der Rundthurm dürfte an der Stelle seiner ersten Verjüngung mit einer solchen Mordgallerie — wie die weit vorspringenden Tragsteine zeigen — versehen gewesen sein, um an diesem dominierenden Punkte eine grosse Anzahl von Vertheidigern aufstellen zu können. Auch hier finden sich Spitzbogenthüren, die die Verbindung mit dem Innern des Thurmes vermitteln; eine zweite

selbst ist rundbogig. Ausser dem benachbarten Rundthurme schützte dasselbe noch ein im oberen Stockwerke darüber angebrachtes grosses Gussloch gegen unberechtigte Eindringlinge. Die vier Aussen-seiten der Burg stufen sich nach der zweiten Geschosshöhe um 4 Fuss ab, so dass sich hierdurch ein sonst nur innen angebrachter Mordgang zur Vertheidigung des Gebäudes bildet, zu welchem aus dem Inneren mehrere theils flache, theils spitzbogige Thüren führten. Ueberdies lassen die in einiger Höhe über diesem Wehrgange aus der Mauer heraustretenden Kragsteine annehmen, dass noch ein weiterer, hölzerner Wehrgang angebracht war. Auch im Innern zog sich entlang der Umfangsmauern

höher angebrachte Zeile von Tragsteinen dürfte als Träger eines kleinen Wehrganges gedient haben und noch von den Zinnen oben am Abschlusse des Warthurmes herab konnte der Bogen- und Armbrustschütze gedeckt seinen verderbenbringenden Pfeil auf den Feind schleudern. Durch diese nach Aussen angebrachten Wehrvorrichtungen documentirt sich diese Veste als ein alter aus der Zeit vor der Anwendung des Schiesspulvers angelegter, vielleicht in seiner Hauptsache dem XIII. Jahrhundert angehöriger Bau, abgesehen von den vielen anderen Merkmalen, welche diese Thatsache bestätigen. Als sich das Schiesspulver allgemeine Verbreitung verschafft hatte, war die Bedeutung dieses Wehrbaues fast ganz geschwunden. Man versuchte allerdings mittelst der Feldschanzen, wofür die im Stichbogen ausgeführten und nachträglich ausgebrochenen Oeffnungen des runden Warthurmes als Beleg dienen, die Wehrkraft der Veste zu erhalten, resp. diese der neuen Waffe widerstandsfähig zu machen. Ein grosses Fenster im Rundthurme mit einrahmender Gesimskehlung aus Haustein mit Mittel- und Querposte aus demselben Materiale lässt annehmen, dass sich hier das Gemach einer

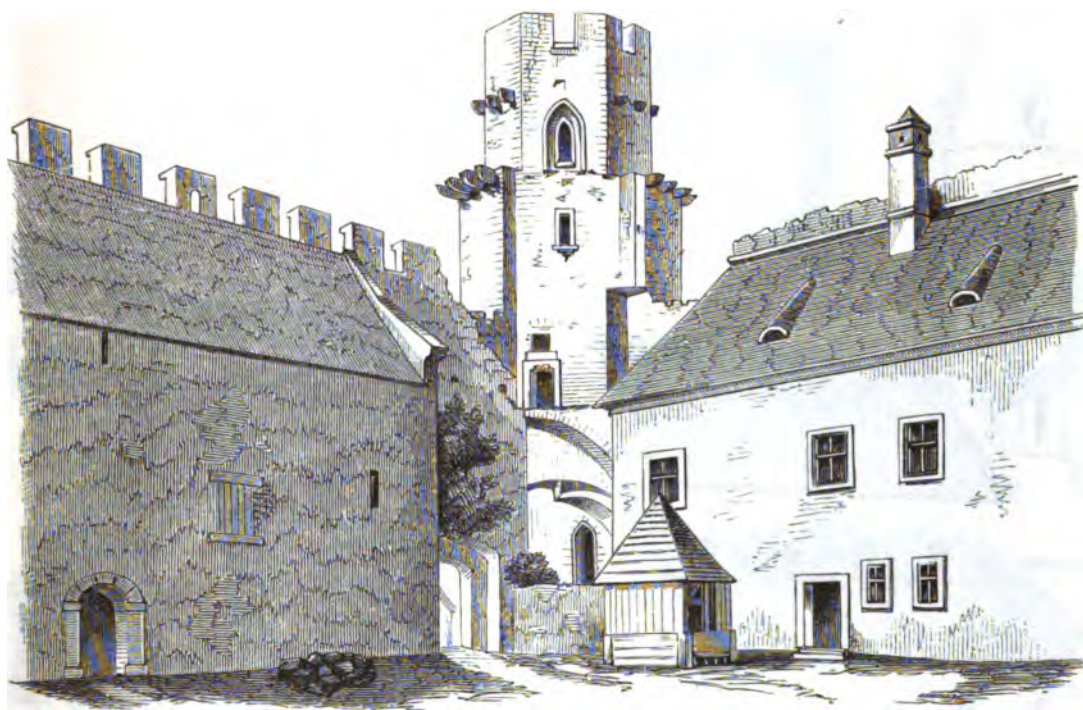


Fig. 2.

bevorzugten Persönlichkeit der Burgbewohner befand und zwei unter der Fenstersohlbank angebrachte gegliederte Consolen weisen darauf hin, dass die rauhen, im Kriegshandwerk abgehärteten Vorfahren doch noch auf ein von Blumen angeheimeltes Stilleben einen Werth legten. (Siehe die Tafel.)

Im Innern der Veste nimmt ein grösseres, schlicht und einfach behandeltes Gebäude von zwei Geschosshöhen, welches gegen West und Nord an die Umfassungsmauer angebaut wurde, fast den grössten Theil des Hofes ein. Ein Nebengebäude von gleicher Höhe, zur Unterbringung der Vorräthe bestimmt, lehnt sich an die Südwand. An der Ostseite wurde die Umfassungsmauer durch einen mächtigen Mauerpfeiler verstärkt. Mitten im Hofe steht ein Ziehbrunnen; den Zugang zu dem Warthurm vermittelt die schmale, zweiarmige, steinerne Freitreppe, die vom innern Vorhofe in das erste Geschoss zu einer profilirten, im Spitzbogen geschlossenen Eingangsthüre führt. Den weiteren Aufstieg

im Innern vermitteln Holztreppen. Im dritten Stockwerke lässt eine spätgothische Thür sammt Vorplatz eine Verbindung mit dem äusseren im gleichen Niveau gelegenen Wallgang vermuthen. Auch im fünften Stockwerk findet sich eine spitzbogige Thür, die auf den Wehrgang führte. Der Bauzustand ist im Allgemeinen sehr verwaorlost, der Thurm bereits Ruine und baufällig. Ober dem Hauptthor war ehemals ein Inschriftstein; seit einigen Jahren von dort entfernt lag er unbeachtet im Schlossgraben, bis er in neuester Zeit der interessanten Sammlung des H. A. Widter in Wien einverleibt wurde. Die Inschrift lautet: „Her . Niclas . sebekh . vom . sebstain . hauptmann . ze . laa . hat . den . ersten . stain . des . paws . gelegt . ao . do . mccccxiii.“, was sich wohl nur auf den Bau des Vor-

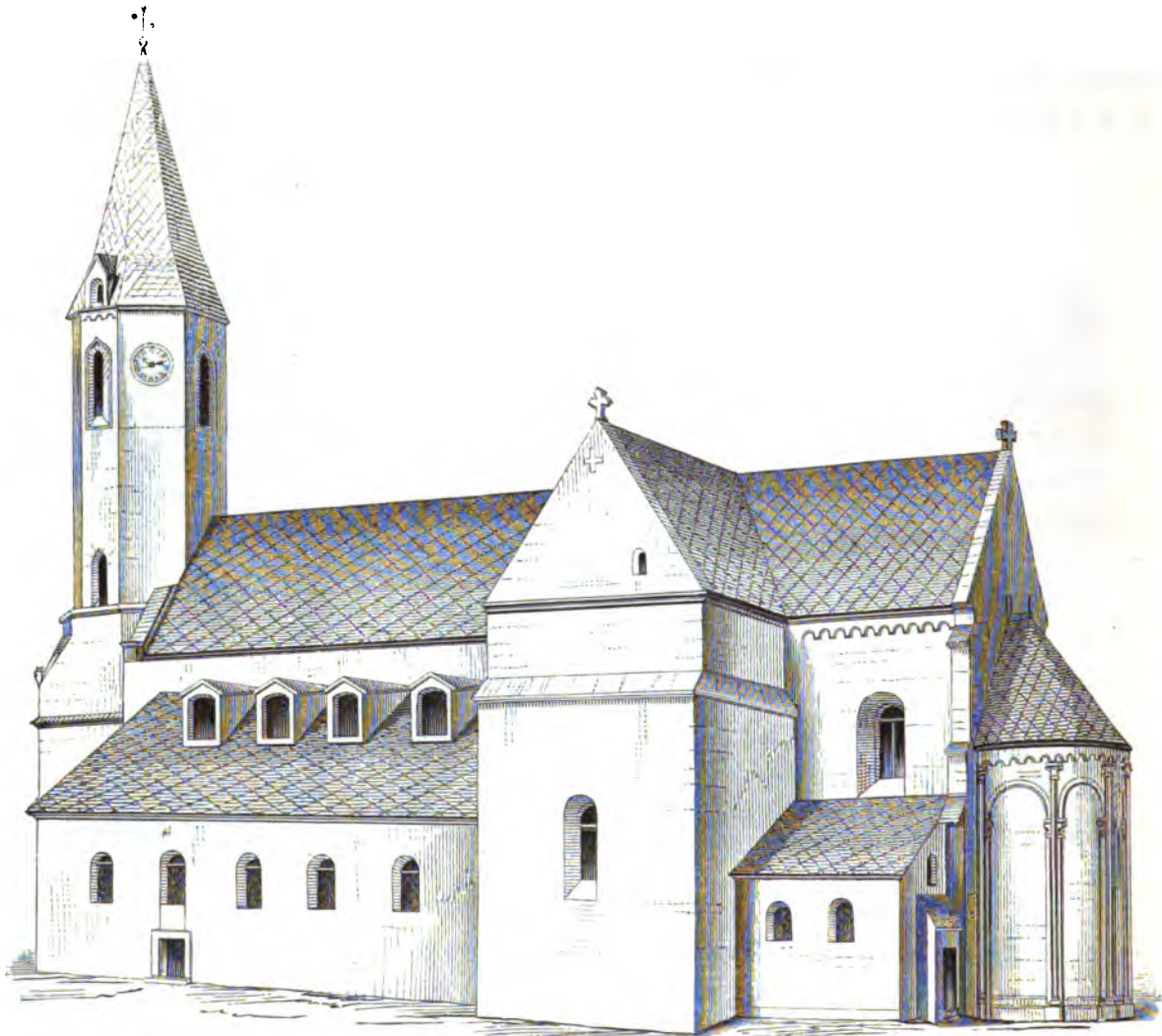


Fig. 3.

werkes beziehen dürfte. Dabei zwei Wappen, davon eines im 1. und 4. drei aufgerichtete Seeblätter (2, 1) und im 2. und 3. ein Kreuz, das andere das Wappen von Laa zeigt.

Das zweite höchst beachtenswerthe Gebäude dieses Städtchens ist die Pfarrkirche (Fig. 3 u. 4), die mit ihrer Entstehung in die Zeit des romanischen Styles zurückreicht; eine ziemlich grosse Basiliken-Anlage, zum Theil schon mit den architektonischen Details der Uebergangszeit bedacht und durch Restaurationen in der Rococo-Periode auf ungebührliche Weise ernüchert. In der Grund-



anlage die stark ausgeprägte Kreuzform, findet man im Aufbaue und in der Eintheilung der Räume, im Chor mit der halbkreisförmigen Apsis und dem aus drei Rechtecken gebildeten Querschiffe noch die Gebundenheit des Romanismus. Das Langhaus ist dreischiffig aus fünf Gewölbejochen bestehend. Die Kirche hat eine Länge von 167 Fuss (ohne Thurmhalle), wovon 41' auf den Chorraum sammt Apsis kommen, das Querschiff ist 83', das Langhaus 61', der Chor 23' breit. In Bezug auf die Höhe erreicht das Mittelschiff 41', die Abseite 20'. An der Westseite ist der Thurm vorgebaut, in dessen Erdgeschoss sich die Eingangshalle der Kirche befindet; derselbe ursprünglich quadratisch, wird später achtseitig und schliesst mit einem Spitzhelme ab. Die kreisrunden Bögen in der Mittelschiffwand beginnen in einer Höhe von  $8\frac{1}{2}'$  und ist diese Stelle durch ein mächtiges Kämpfergesims gekennzeichnet. Im Gewölbebau kam der überhöhte Bogen zur Anwendung, kräftige Gurten, wovon die des Chorpfeilers bandartig ohne Gliederung aus dem durch Säulenschäfte reich gegliederten Pfeiler heraustreten, tragen das Gewölbe, dagegen wurde bei den übrigen Gurten des Mittelschiffes der rechteckige Querschnitt durch eine merkliche Kehlung aufgehoben, wobei auf sinnig vermittelte

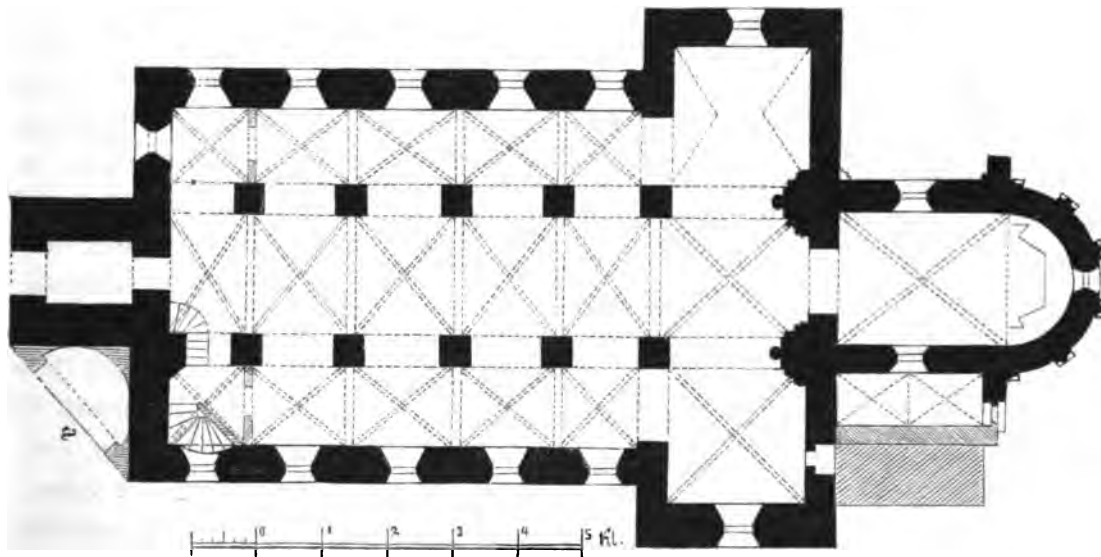


Fig. 4.

Weise die am Endpunkte zusammenfliessenden Glieder zu einer Console sich vereinen. Im nördlichen Theile des Querschiffes ist ein aus neuerer Zeit herrührendes Schildgewölbe eingesetzt, wie man überhaupt am Gebäude zwei grössere Restaurationen beobachten kann und zwar eine ältere aus der gothischen Periode stammende, welche den Thurmbau zum Abschluss brachte oder wenigstens in seinem oberen Theile erneuerte, in den Abseiten die Gewölbe modificirte, auf welche Restauration sich auch zwei am zweiten rechten Mittelpfeiler in Stein gehauene Inschriften (gothische Minuskeln) hinweisen. Sie lauten: Anno dei m | cccc jn lvm jar seind di ewen pheiler von grunt gepavt werde her jorg hohenpicher — anno dei mcccc lxvi. pos fundam. Diese Erneuerungsbauten fallen in eine Zeit, in der um Laa die Furie des Krieges — hervorgerufen durch die schwankende und eigenstüchtige Regierung Friedrich IV. — wüthete und so manchen Ort wiederholt zerstörte, wie es auch Laa ergangen sein mag.

Die zweite in die Rococo-Periode fallende Restaurirung hatte die innere Einrichtung der Kirche in ihrer gegenwärtigen geschmacklosen Gestalt zum Zwecke, den Fenstern des Mittelschiffes

ihre gegenwärtige den Mittelbau fast verunstaltende Form gegeben und noch andere Sünden gegen den guten Geschmack und Menschenverstand begangen.

Eine besonders reiche Ausstattung und organisch belebte Gliederung erhielten die dem Presbyterium zugekehrten Vierungspfeiler. Fünf Säulenschäfte steigen als gleichmässige Cylinder auf,

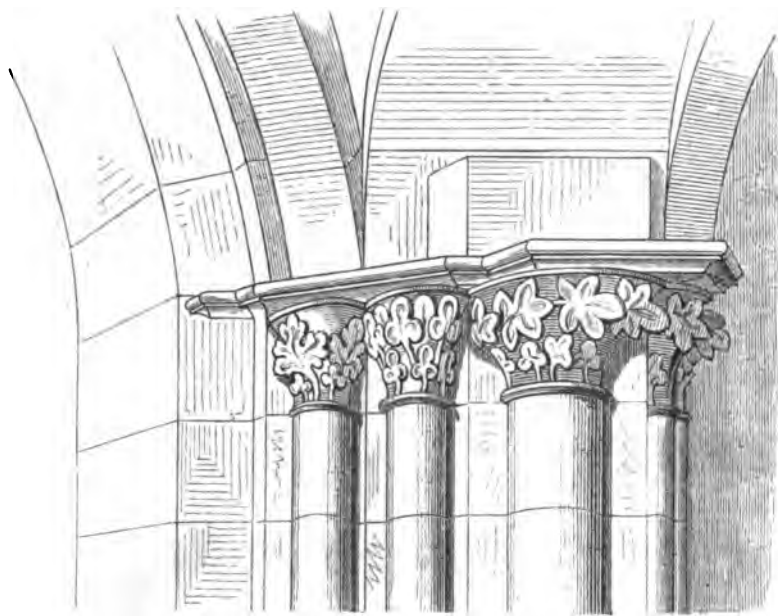


Fig. 5.



Fig. 6.

die Capitäle haben die gedrückte Kelchform, die links sind mit Knospenblumen, die rechts mit Laubwerk geziert. Eine stark profilirte Deckplatte bildet das Zwischenglied, um den Uebergang in die bogenförmigen Structures des Gewölbes hervorzuheben. (Fig. 5 und 6.) Die Basen der Säulenschäfte sind zerstört.

Die Aussenseite der Apsis ist mit Wandsäulen, Capitälen, Blendbogen, einem Rundbogenfries unter dem Dachsaume verziert; auch findet sich ein rundbogig abgeschlossenes Fenster unter dem Rahmen des Blendbogens. Die Capitäle sind theils nach älteren romanischen Laubtypen, theils nach den in der Uebergangszeit üblichen Formen gebildet. An den zweimal sich abstufoenden Basen fehlen bei den aus Wulst und Hohlkehle gebildeten Gliedern des Fussgesimses die den Uebergang des viereckigen Sockels in den runden Säulenschaft vermittelnden Eckblättchen der romanischen Blüthezeit. (Fig. 7.)

Die südliche Ecke an der westlichen Abschlussmauer der Kirche, welche durch den vorgelegten Thurmbau gebildet wird, wurde in der Renaissance-Periode

zur Anbringung der plastischen Darstellung des Oelberges benützt. Am Thurme findet man endlich an der Stelle, wo der Uebergang aus der quadratischen Grundform in das Achteck stattfindet, Sculpturen in Stein von erstaunlicher Roheit als verschrobene Menschenbildungen, worin sich die romanische Periode bisweilen mit einigem Behagen zu ergehen pflegte.

Diese interessante Kirche, die besonders in den Ornamenten der Capitäle an die St. Michaelskirche in Wien erinnert, mit welcher sie so ziemlich dieselbe Bauzeit, d. i. erstes Viertel des XIII. Jahrhunderts haben dürfte, war bis in die neueste Zeit von der Kunstforschung übersehen

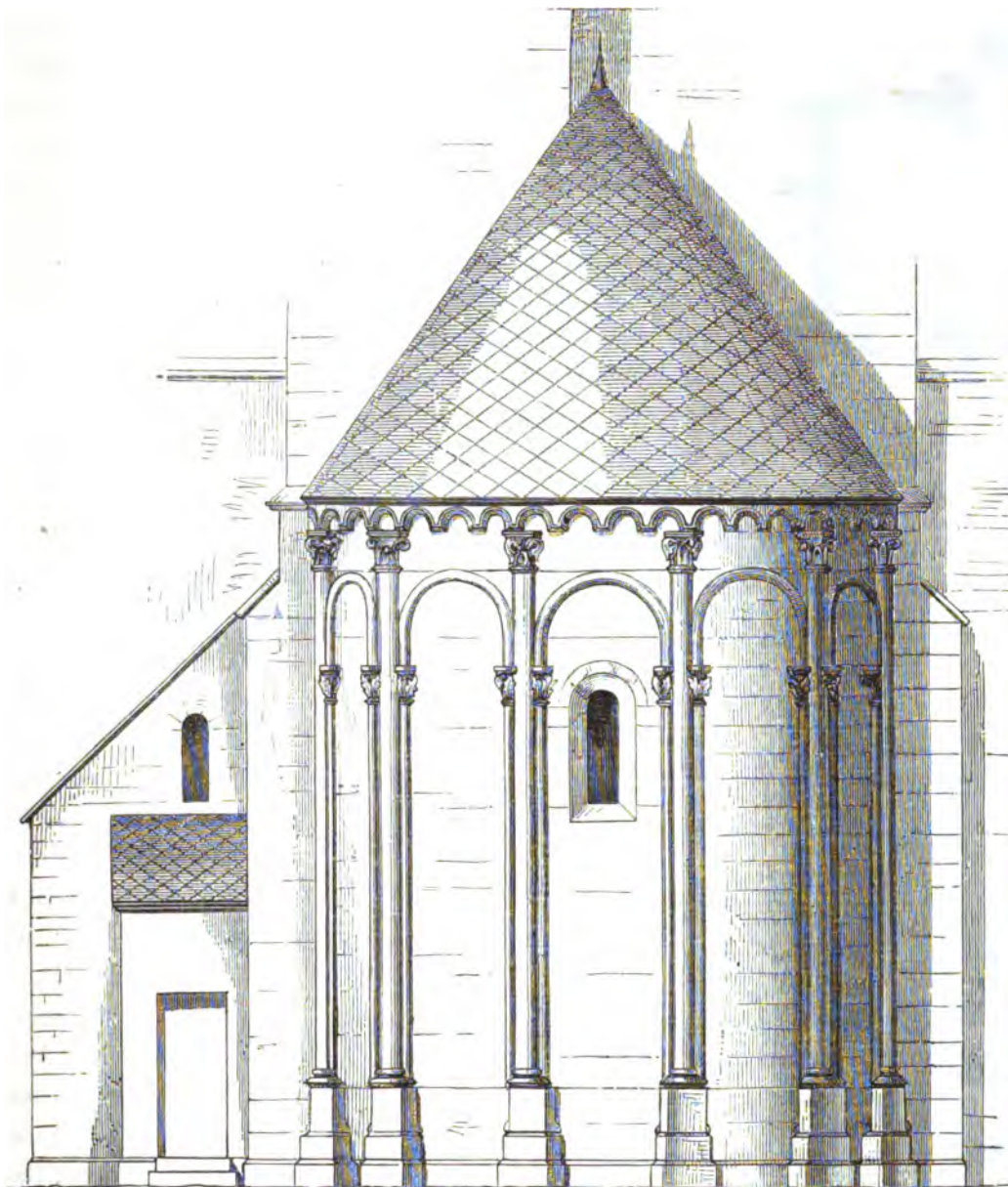


Fig. 7.

worden. Der k. k. Centr.-Comm. für Baudenkmale gebührt das Verdienst auf dieselbe, wie auf so manche andere Denkmale zuerst ihre Aufmerksamkeit gelenkt zu haben.

## VI. Mailberg.

Das St. Kunigunden-Kirchlein <sup>1)</sup> liegt ausserhalb des Ortes auf einem Hügel, in der Mitte des von einer niederen Terrassenmauer umgebenen Friedhofes. Bei Betrachtung des Grund-

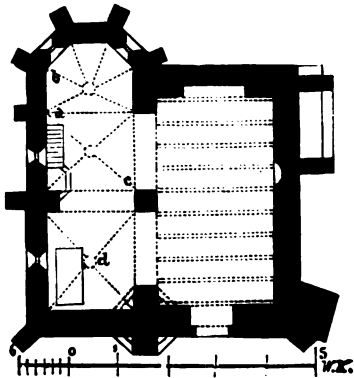


Fig. 1.

risses wird es unzweifelhaft, dass statt der jetzigen zweischiffigen Lage ursprünglich nur ein Schiff, und zwar das heutige links-

seitige bestand. Dieses bildet sich aus zwei nahezu quadratischen Travees, die durch einen rundbogigen Gurt getrennt sind, mit angeschlossener gleichbreiter, aus dem Achteck construirter Apsis. Gewölberippen, Consolgliederung und das einfache Rahmenprofil mit Nasen in den spitzbogigen Fensterschlitzern lassen als Bauzeit das beginnende XV. Jahrhundert vermuthen. Leider haben sich, so weit man heute urtheilen darf, keine urkundlichen Nachrichten über das Entstehen dieses Kirchleins erhalten. Das Material besteht aus Sandstein niederer Qualität, der in den Mauern als Bruchstein, an

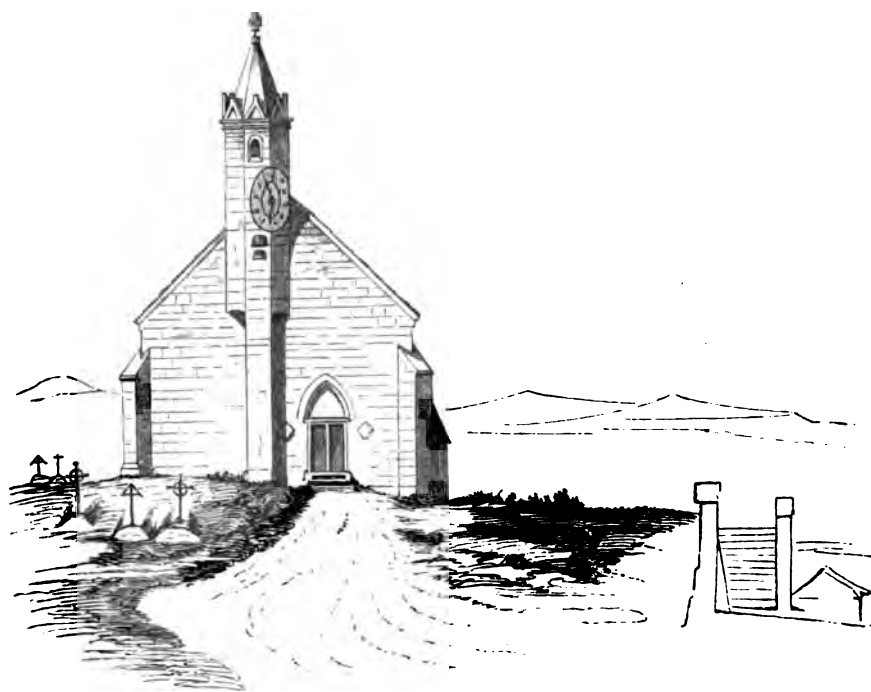


Fig. 2.

den Strebepfeilern als Halbquader zur Verwendung kam. Die geringe Wetterbeständigkeit desselben dürfte die Ursache gewesen sein, dass man schon frühzeitig die Aussenseite mit einem leichten Verputze

überzog, der auch im Innern wiederholt angewendet wurde,

Dieser Capelle fügte man unbekannt wann, einen zweiten Bau bei, der in Ziegeln construiert sein dürfte, nach den ganz unregelmässigen Verstärkungsvorlagen und Pfeilern zu schliessen; derselbe dürfte nur einem momentanen Vergrösserungsbedürfnisse seine Entstehung verdanken, da weder innere noch äussere Entwicklung irgend einen Anspruch auf Kunstleistung machen können. Dieser Anbau wurde jedoch mit dem älteren Baue in so innige Verbindung gebracht, dass eine gänzliche Umge-

staltung der äusseren Erscheinung des Kirchleins daraus erfolgte. Dieses zweite jüngere Schiff bildet einen einfachen, jeder architektonischen Ornamentirung baaren, flach gedeckten Raum.

Ueber dem Mittelpfeiler der Vorderfaçade wurde jedenfalls damit gleichzeitig ein kleines achteckiges Glockenthürmchen auf vier Zwickelgewölben ruhend in Ziegel (von 6—12" Wandstärke)

1) Auszug aus einem Artikel der Mitth. der k. k. Centr.-Comm. f. Baudenkmale. Jahrg. 1872. Aufnahmen von Architekten König.



errichtet. Obwohl die Krönung dieses Thürmchens einen viel älteren Charakter an sich trägt, ist es doch nicht möglich, eine frühere Existenz dieses Objectes an dieser Stelle anzunehmen. Die Verbindung beider Räume ist durch halbrunde Gurtbogen hergestellt, deren Stützpfeiler abgeschrägte Ecken zeigt, welche Schrägung sich auch in den Gurten nach der Seite des älteren Theiles fortsetzt.



Fig. 3.

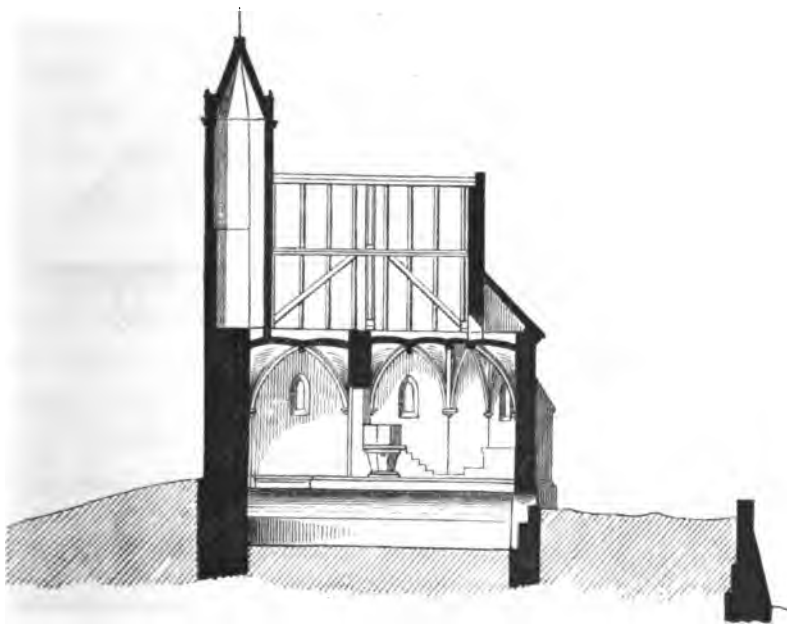


Fig. 4.

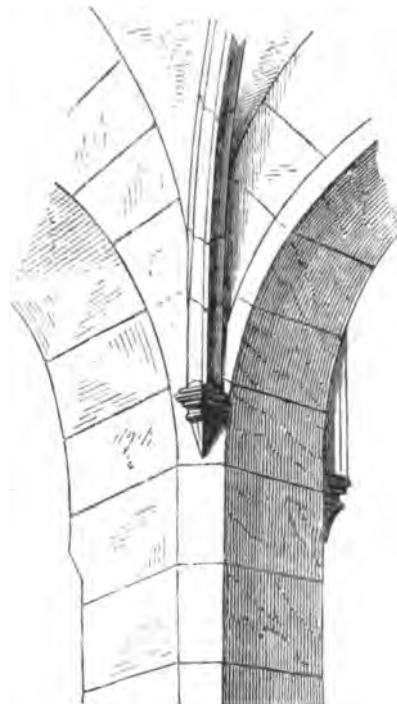


Fig. 5.

Es ist wahrscheinlich, dass die vordere dieser Bogenöffnungen das Portal enthielt, von welchem sich jetzt ein profilirter Bogen über der sonst sehr primitiven Eingangstür der jüngeren Capelle erhalten hat, da an der Façadewand der älteren Capelle keine Spur einer Thüröffnung zu

bemerken ist, während der zweite Bogen möglicherweise den Zugang zu einem etwa daneben befindlichen kleinen Sacristeiraum gebildet haben könnte. Der ältere Theil des Kirchleins wird durch vier kleine nach Innen und Aussen sich erweiternde spitzbogige Fenster erleuchtet. Das Dach der Apsis besteht aus einer Ziegelpyramide, die gegen den hinteren Giebel unter beiläufig 45° ansteigt. Dieser

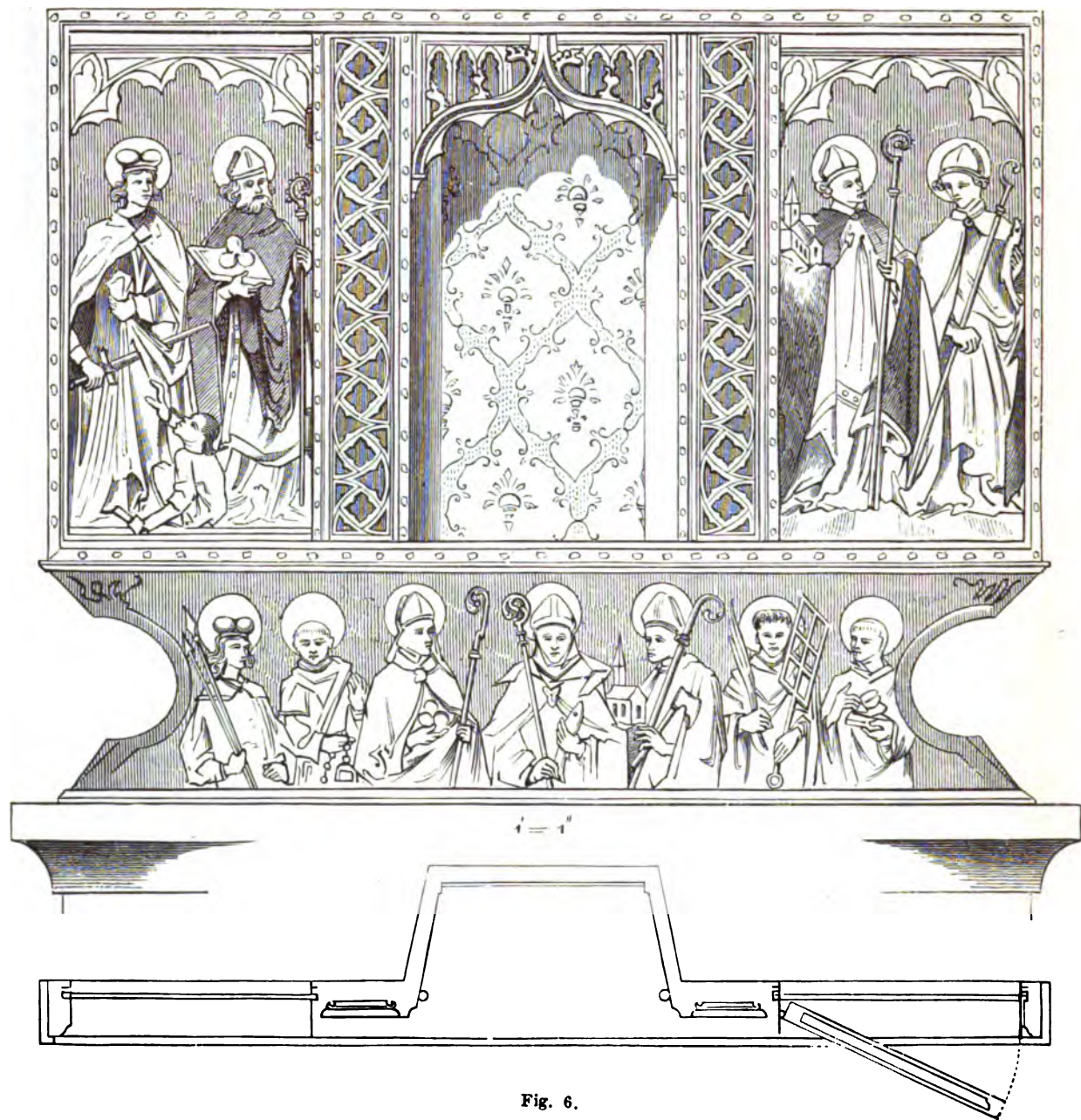


Fig. 6.

übersetzt das Gewölbe der Apsis mittelst eines Entlastungsbogens. Unter der Capelle befindet sich ein Gewölbe, derzeit mit Menschenknochen und mit Schutt angefüllt. Dieselbe hat eine kleine Einsteigöffnung von Aussen am Fusse der mittleren Apsiswand, ein Luftloch an der Nordseite und den eigentlichen Zugang im vorderen Joche der Capelle, derzeit überdeckt mit einer Steinplatte.

Die s. g. Steinkanzel ist eigentlich nur ein unförmlicher vom Boden auf aus Ziegeln gemauerter halb achteckiger Block mit flacher Brüstungswand an drei Seiten in sehr herabgekommenem Zustande. In der Apsis und an der Ostwand des Zubaues stehen einfache Altartische aus Stein. Ueber dem ersteren erhebt sich das Fragment eines gothischen Flügelaltars. In der Predella sind sieben gemalte Brustbilder von Heiligen angebracht, darunter (St. Stephan, St. Laurenz, Wolfgang, Ulrich, Nicolaus, Leonhard, Hubertus). Der Aufbau theilt sich in das Ratabulum, dessen Hintergrund noch den ursprünglichen typischen Blumendessin auf Goldgrund zeigt, die Seitenwände desselben sind roh, der das Ratabulum in der oberen Partie abschliessende Eselsrücken nebst Nasen und Krallen ist roth, das Stabwerk des blauen Hintergrundes vergoldet. Zu beiden Seiten sind Stäbe mit Knöpfen und daneben ein schönes breites Masswerk-Fries (vergoldet auf blauem Grunde) angebracht. Den Abschluss des Aufbaues bildet rechts und links je ein Tafelbild, darauf je zwei Figuren in gutem Styl und ziemlich gut erhalten, wir sehen die Darstellung der Heiligen Ulrich, Wolfgang, Nicolaus und Martin. Vor diesen Bildern befanden sich bewegliche Flügel, daher die letzteren nur im Falle, als der Kasten geschlossen war, sichtbar wurden. Einer der Flügel, auf dessen Vorderseite die Figur eines Heiligen gemalt, während die Rückseite mit einer Anzahl ganz abscheulicher Figuren bedeckt ist, ist im Pfarrhofs aufbewahrt, der andere ist verloren gegangen. Von der ursprünglichen Krönung ist nichts mehr vorhanden, dagegen ein kleiner zopfiger Kasten daraufgestellt, darin eine schlechte Figur der h. Kunigunde.

Ausserhalb des Marktes findet sich an einer erhöhten Stelle gegenüber der Einmündung der nach dem Schlosse führenden Strasse in die Hauptstrasse eine zierliche, steinerne Lichtsäule. Sie zeigt spätgothischen Charakter, ist leider in Folge des schlechten Materials sehr beschädigt und insbesondere in den oberen Theilen fragmentirt; auch steckt der c. 6 Fuss hohe, gewundene Schaft sammt Sockel mehr als die Hälfte im sandigen Boden. Weder Steinmetzzeichen, noch Wappen, noch

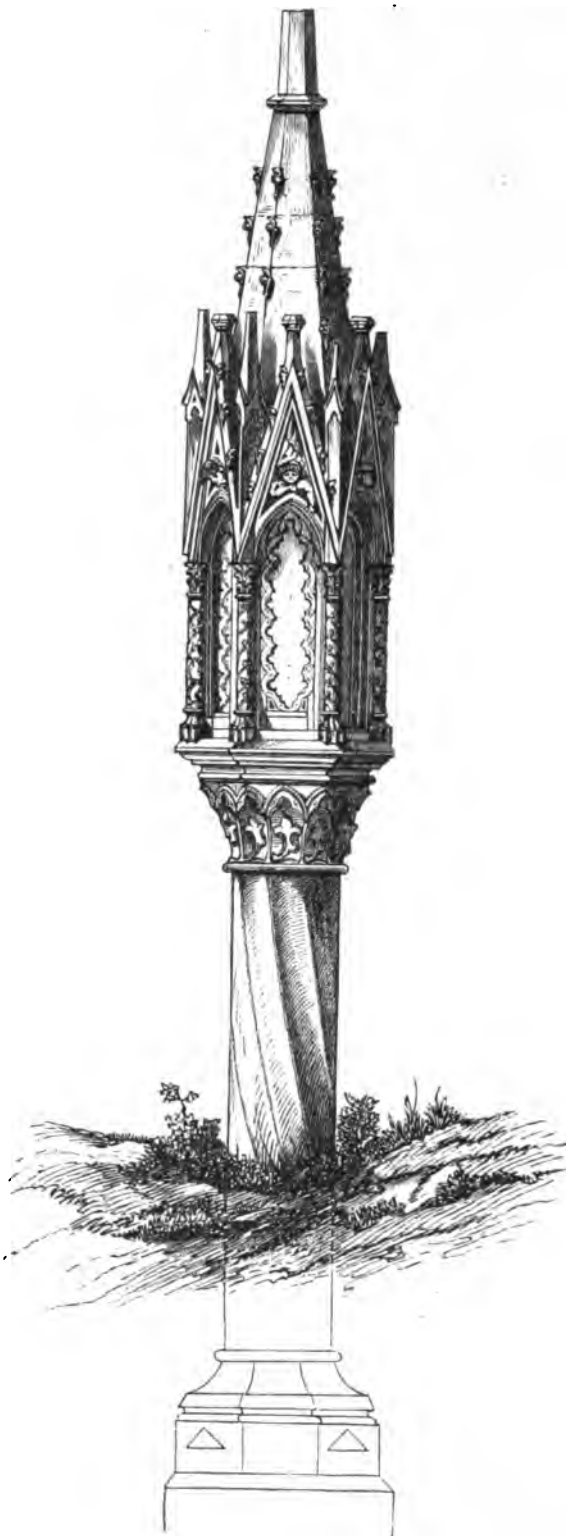


Fig. 7.

Inschrift finden sich, um Stifter und Erbauer eruiren zu können. Das Lichthäuschen ist sechstheilig, fünf Fensteröffnungen sind ringsum mit kleinen Bögeln eingefasst, an der sechsten Seite befand sich ein bewegliches Thürchen. Die Stäbchen an den Ecken sind dem Schaft entlang mit demselben Blattwerk in horizontalen oder schräg ansteigenden Reihen besetzt, welche das dazugehörige Capital bilden und durchaus sehr charakteristisch und wirkungsvoll gemacht. Auffallend ist noch die grosse Steilheit sämtlicher Giebel, in deren dreieckigem Felde sich mit geschickter Raumbenützung angebrachte Engelsköpfe nebst Armen und Flügeln zeigen. Das Capital des Schaftes ist auf geschickte Art so gebildet, dass der Uebergang aus dem unteren Ringprofil zum Sechseck der Laterne durch 12 nischenartige Spitzbögen mit Nasen vermittelt wird, unter welchen sich dreitheilige Blättchen befinden. Der ganze Aufbau des Lichthäuschens ist aus einem Stück Stein gehauen.

Die beigegebenen Illustrationen versinnlichen den Grundriss (Fig. 1), die vordere (Fig. 2) und linke Seitenansicht der Capelle (Fig. 3), den Längenschnitt (Fig. 4), eine Gewölberippe und deren Ansatz am Theilungsbogen des älteren Schiffes (Fig. 5), den Flügelaltar (Fig. 6) und das Lichthäuschen (Fig. 7).

## VII. Michelstätten.

Dieser kleine am Saume eines bewaldeten Bergrückens gelegene Ort enthält ein Kirchlein, das das volle Interesse des Archäologen in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Betreff seines Alters und des architektonischen Details stimmt es mit der Pfarrkirche zu Laa überein, wurde jedoch nach jener für Landkirchen allgemein innegehaltenen Richtschnur behandelt. Es erhebt sich nämlich ein schwerfälliger massiver Thurm auf den Mauern des verlängerten mit einer runden Apsis geschlossenen Chores (Fig. 1 u. 2), welche Anordnung in der Regel für einschiffige Kirchen als Mittelpunkt für den Anschluss des Langhauses und weiterer Annexe angenommen wurde. Zu der ursprünglichen Bauanlage gehören nur der Chor, die Apsis und die untere Mauer des Langhauses, in welcher letzterem schon ein Schildgewölbe eingesetzt ist, dem verschiedene in die Zopfzeit gehörende Zubauten zugefügt wurden. Der Chor und die Apsis sind bis auf zwei in den verlängerten Chorraum eingesetzte Fenster in der ursprünglichen Form auf uns gekommen. In diesem auf ein geringes Mass beschränkten Raume wurde bei der Auflösung der Mauermassen und bei Theilung derselben in zusammenwirkende Einzelglieder mit allen architektonischen Mitteln gearbeitet. Nach Innen durchbricht die nördliche Wand des Chores eine fünftheilige (Fig. 3), südlich eine dreitheilige Nischenanlage, davon jede Nische mit einem Dreipassbogen des Uebergangsstiles überdeckt und von der anschliessenden durch ein zierliches Säulchen mit Knospencapital geschieden ist. Ein aus dem Spitzbogen geschlagenes Kreuzgewölbe, dessen kräftig profilirte Gurten von ähnlich gebildeten Wandsäulchen wie die in den Nischenspitzen getragen werden, überdeckt den verlängerten Chorraum. Die Capitäle der Wandsäulchen sind mit Knospen und Laubwerk geziert. Die Basis sämtlicher Säulchen ist gegliedert, die Wulste quillen über den vierseitig gebildeten Sockelfuss hinaus. Die Apsis bekam eine Gallerie von fünf schmalen, im Rundbogen geschlossenen Fenstern mit einfach verschrägter Leibung. Nach Aussen sind es Wandsäulchen und zwei Lesenen, die die Apsis beleben, am Sockelgliede der Wandsäulen kommt das Eckblättchen vor.

Der Thurm steigt im Viereck an, schliesst mit einer zinnenförmigen Bekrönung ab, darüber sich der Helm als eine steil ansteigende achtseitige Pyramide aufbaut. Die Seitenkanten derselben



erhielten durch herausragende, bogenförmige Steinklötzchen eine Art von Knorren, wahrscheinlich eine unverständene Nachahmung des ursprünglichen steinernen Thurmhelmes. Der jetzige Thurmhelm sammt der Zinnenbekrönung stammt aus neuerer Zeit. Bevor noch die Flächen des Thurmhelmes sich zum Thurmkreuze zuspitzen, bildet ein zweifacher, aus Ziegelschaaren gebildeter Reifenkranz den

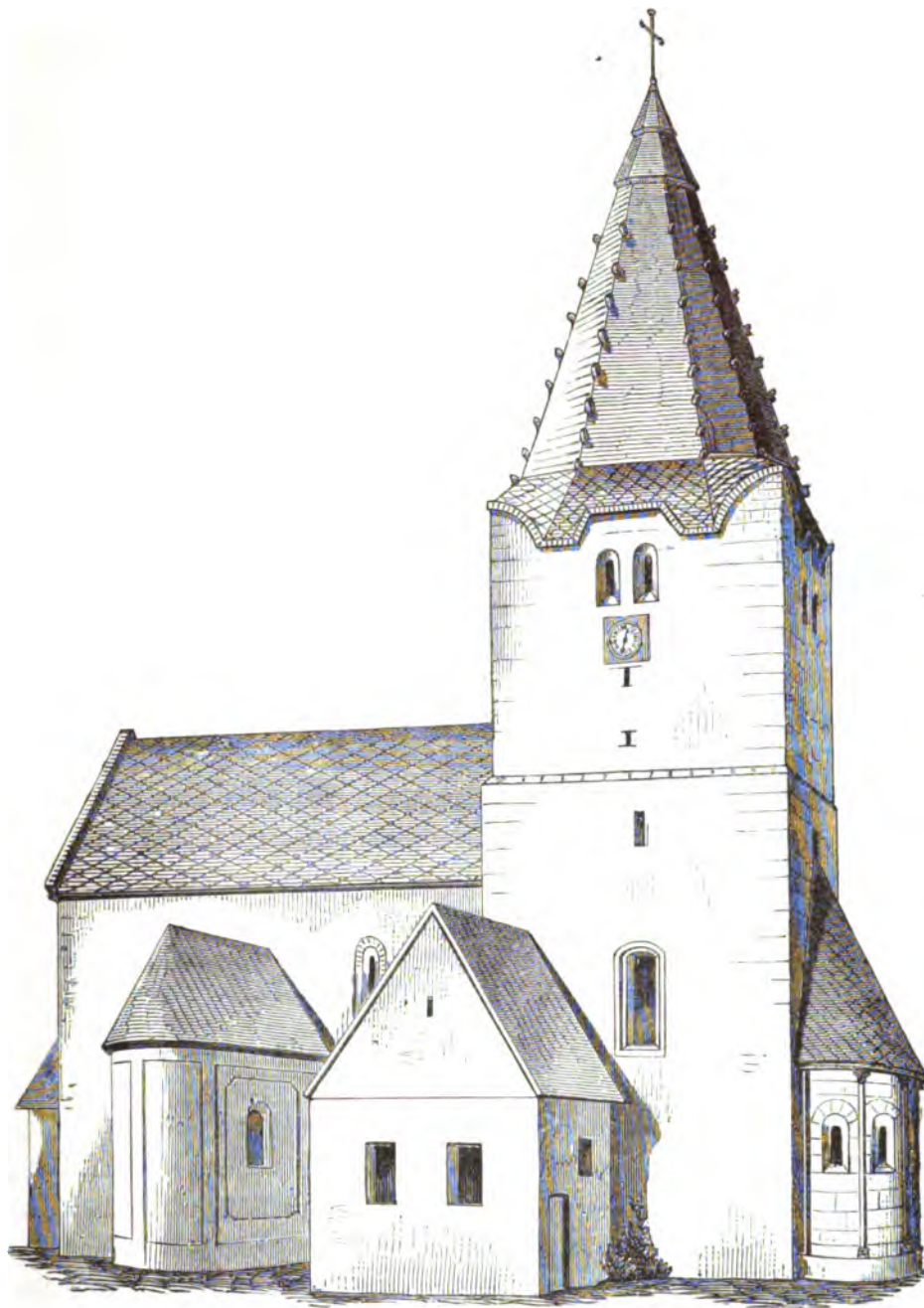


Fig. 1.

Abschluss und bringt in dieser, obwohl aus einem relativ formlosen Material geschaffenen Anordnung einen befriedigenden Eindruck hervor.

In der Kirche findet sich das Grabmal der Anna v. Weitenmthln. Die im Fussboden eingelassene Platte enthält folgende Inschrift: Hie leit begraben die edl Jvneck | fraw Anna Herrn

Ludwigs tochter von der weiten Müln die gestorben ist an sonntag vor unser lieben Frauentag zu der lichtmes anno dni . m.cccc. lxxii. jar der Gott gnedig sey. Im Wappen ein Mühlstein.

Auch ein Besuch des am südöstlichen Ende des ärmlichen Dorfes gelegenen Schlosses ist dem Culturforscher und Alterthumsfreunde anzuempfehlen. Es ist ein mächtiger Schlossbau aus der Blüthezeit der Rococoperiode und vor allem dadurch merkwürdig, dass er, während um jene Zeit die feudalen Grossgrundbesitzer an den neu entstehenden Landsitzen die Wehranlagen auf ein Minimum zu beschränken begannen und auf eine reiche Entfaltung des Bauwerkes nach Aussen zu wirken bemüht waren, bei diesem Baue das Gegentheil geschah. Nach Aussen wehrhaft, düster, schmucklos angelegt und die Umfassungsmauer durch oben verlaufende Strebepfeiler verstärkt, erhielt das Schloss dagegen im Innern eine Doppelreihe rundbogiger, auf Säulen ruhender Arcaden, wobei offene Hallen, Gallerien, geräumige Vorplätze und bequeme Communicationen ermöglicht

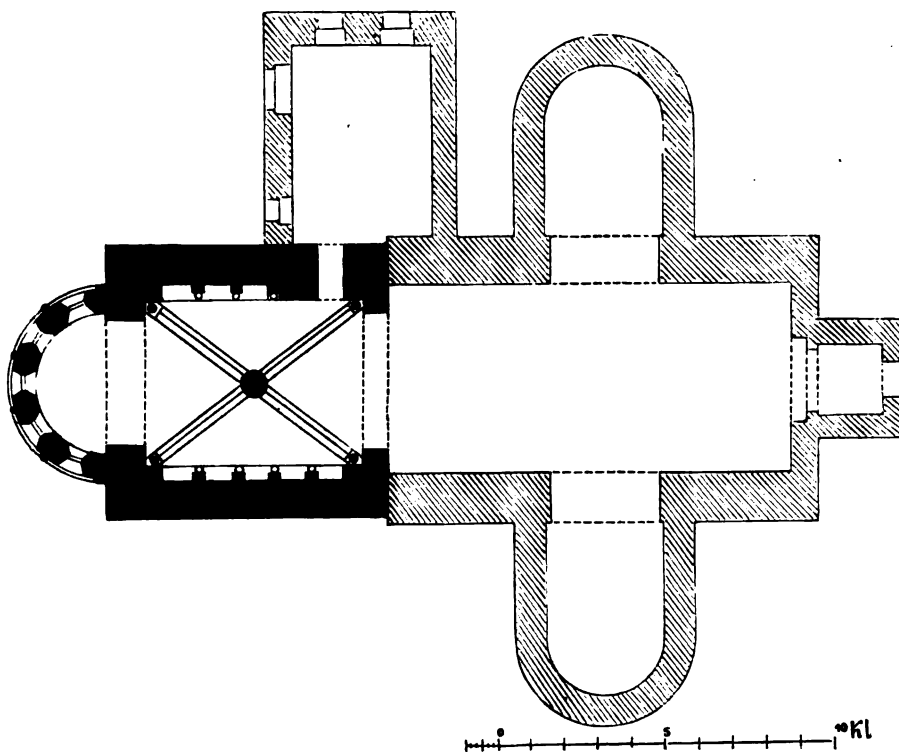


Fig. 2.

wurden. Im Hofe steht ein architektonisch reich ausgestatteter Brunnen aus feinem Kalksteine, dermalen jedoch seiner Bestimmung entzogen und als Blumentopf verwendet, indem das aus dem Sechseck construirte Bassin und die aus dessen Mitte sich herausbauende muschelförmige Wasserschale für Blumenpflanzung verwendet sind; aus der Muschel erhebt sich eine steinerne Säule, die ebenfalls eine kleine Muschel trägt, darinnen eine männliche Figur steht, die mit beiden Händen das Sinzendorf'sche Wappen <sup>1)</sup> trägt.

Der Grundplan des im XVI. Jahrhundert entstandenen Schlosses bildet eine dem Kreise nahezu gleichkommende Figur, welche sich durch drei Geschosshöhen nach Aussen schmucklos auf-

1) Diese Familie war seit 1678 im Besitze dieser Herrschaft.

baut. Den Abschluss der Aussenwand bildet ein Zinnenkranz derselben Art, wie er am Abschlusse des Thurmes vorkommt. Vom Dache ist an der Aussenseite nichts wahrzunehmen, weil es als Pult-

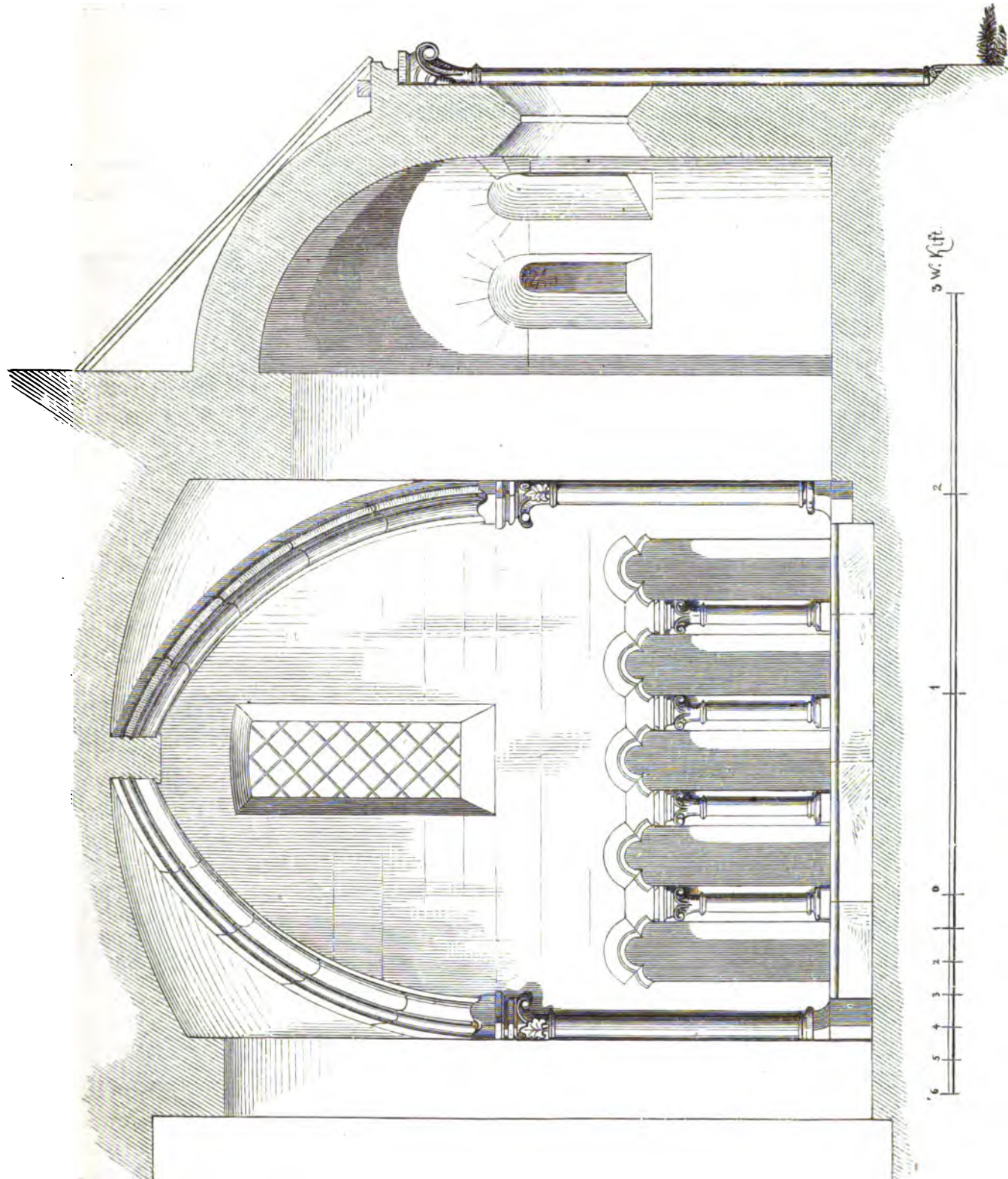


Fig. 3.

dach angelegt, sich nur nach Innen abschrägt. Ringsherum zieht sich ein schmaler Zwinger und



ein theilweise trocken gelegter Wassergraben, über den eine stabile Brücke die Verbindung mit dem Schlosse vermittelt. Das Gebäude erscheint schon ziemlich verfallen. Der Hof misst im Gevierte 38 Mannesschritte, die Trakttiefe 12 Schritte. Ein grosser Theil des Schlosses wird von Bediensteten der Gutsverwaltung und von armen Miethsleuten bewohnt.

### VIII. Wultendorf.

Dieser nahe bei Laa gelegene Ort enthielt bis zum vorigen Jahre ein Kirchlein, einen schlichten Bau der Spätgothik, an dessen äusserem Mauerwerke mehrere sehr interessante Sculpturen



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.

eingemauert waren. Diese in den beigegebenen Illustrationen (Fig. 1—6) dargestellten Bildhauerarbeiten, welche unter dem Einflusse der Witterung und durch das Zuthuen der Unwissenheit sich in einem hohen Grad der Zerstörung befanden, zeigen unverkennbar die Merkmale der romanischen Kunstperiode; es sind historische und symbolisch-phantastische Darstellungen roher und verschrobener Menschenbildungen mit unförmlich grossen Köpfen, verkürzter Körperlänge und hartem, oft geistlosem Gesichtsausdrucke, die Gewandung einfach herabfallend, doch die Haltung feierlich und würdevoll. Die eine stellt einen Bischof mit dem Pedum in der Rechten, eine zweite eine Frauengestalt, deren Unterleib in eine phantastische Thiergestalt endigt, eine eigenthümliche Ungeheuerlichkeit; die dritte kann man für die Darstellung zweier der thörichten Jungfrauen halten.



Fig. 5.

Eine andere Gruppe dürfte die Apostelfürsten Petrus und Paulus (oder nach einer anderen Version die slavischen Apostel Cyrill und Method oder Templerritter [?]) vorstellen. Manche Bildnisse können kaum mehr entziffert werden, insbesondere jene, welche bei Abtragung der Kirche noch <sup>1)</sup> gefunden wurden, bis dahin aber unbemerkt waren, da dicke Kalktünchkrusten sie bedeckten.



Fig. 6.

Gegenwärtig ist die Kirche demolirt, um einem Neubau Platz zu machen; die Reliefs jedoch sind einer Sammlung einverleibt, die schon seit langem in Wien angelegt, manchem steinernen Denkmal unserer Vorzeit ein sicheres und würdiges Asyl gewährt.

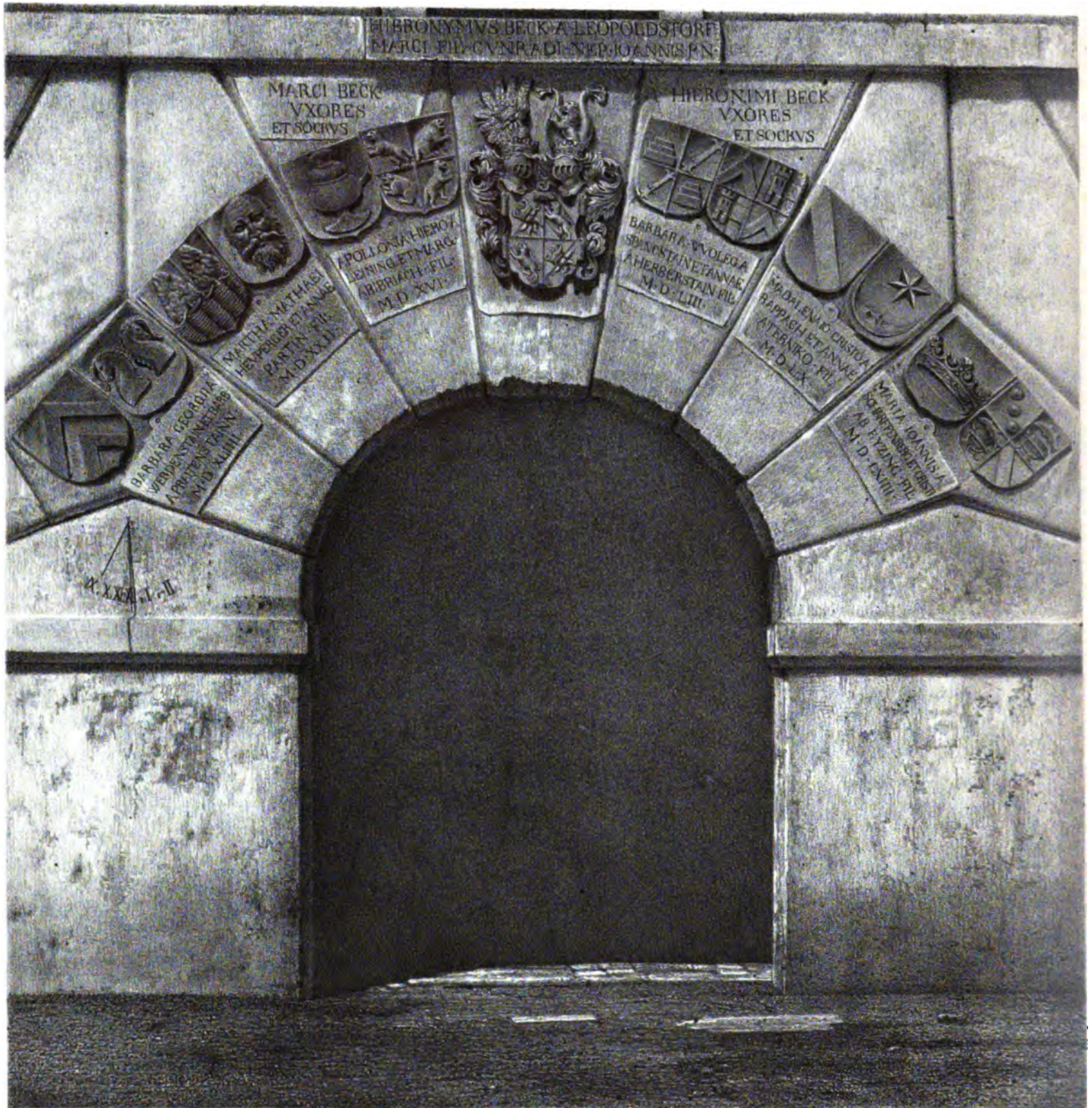
1) Diese beiden Sculpturen, je eine aus zwei Figuren gebildete Gruppe vorstellend, befinden sich ebenfalls in der Sammlung Widter.



Vertical line of text on the left side of the page.



Ebreichsdorf.





## IX. Ebreichsdorf.

Obgleich wir uns vorbehalten, unseren Lesern an anderer Stelle einen eingehenden Bericht über das Schloss zu Ebreichsdorf zu bringen und sämtliche daselbst, dann in der Schlosscapelle und am Friedhofe erhaltenen alten Inschriften mitzutheilen, so glauben wir uns doch keiner Uebereilung schuldig zu machen, wenn wir schon jetzt einiger dortiger Objecte in Kürze gedenken. Es sind dies besonders die Beck'sche Wappengruppe im Hofe des Schlosses und die Beck'sche Tumbe am Friedhofe.

Das Ebreichsdorfer Schloss, ein mächtiger Bau im Viereck mit noch erhaltenem imposanten Thurme, ehemals vertheidigbar durch Wassergraben und Wall, dürfte in einzelnen Bautheilen bis ins XIII. Jahrhundert zurückgreifen, in welchem es bereits urkundlich erscheint. Sein heutiger Bau gehört, abgesehen von den in den Neubau aufgenommenen älteren Theilen in der Hauptsache in das Ende des XVI. Jahrhunderts, der während des Besizes des Hieronimus von Beck ausgeführt wurde.

Die Familie Beck, welche den Beinamen von Leopoldsdorf, einem kleinen Schlosse nächst Lanzendorf und Lachsenburg gelegen, führte, beginnt für Oesterreich mit Marcus Beck. Bis noch vor wenigen Jahren hatte man den Angaben des fleissigen Wissgrill folgend, irrthümlich geglaubt, dass diese Familie bereits in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Nieder-Oesterreich erschienen wäre. Dass dem nicht so sei, lehrt die eine vollkommene Aufklärung über den früheren Wohnsitz und Stand dieser Familie gebende handschriftliche Chronik, welche von vier aufeinander folgenden Mitgliedern derselben fortsetzungsweise geführt wurde und sich gegenwärtig in der Bibliothek des Chorherrenstiftes Klosterneuburg befindet. Erst durch die vom gelehrten Chorherren H. J. Zeibig veranstaltete Veröffentlichung dieser Chronik im Archiv der k. Akademie der Wissenschaften (VIII. p. 210) wurde dieselbe zum Gemeingute.

Conrad Beck, der Begründer der Familien-Chronik, lebte und starb als Bürger zu Mengen († am 22. Juli 1512), Marcus Beck, sein Sohn, der den grössten Theil seiner Studien zu Tübingen zurücklegte und im 25. Jahre den Doctorgrad erlangte, scheint frühzeitig die Absicht gehabt zu haben, sein Fortkommen in Oesterreich zu suchen. Bereits im Frühjahr 1510 begab er sich nach

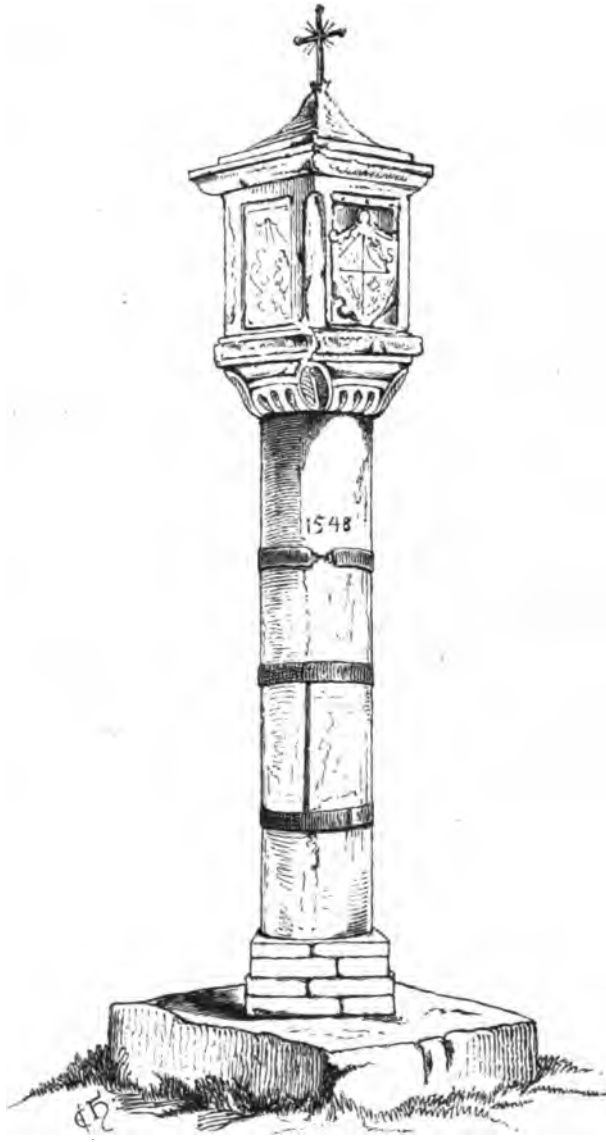


Fig. 1<sup>1)</sup>.

1) Nach Aufnahme des H. Emil Hütter.

Wien und betrat daselbst die politische Laufbahn, 1513 trat er als Procurator bei den n. ö. Landrechten ein, wurde 1522 erzherzoglicher Rath und Kammerprocurator, 1526 Vicedom und 1539 niederösterreichischer Kanzler. Schon 1519 kaufte er ein Haus in Wien in der Rattstrasse, am Graben gelegen, 1523 die Feste Leopoldsdorf, welches Besitzthum er allmählig durch weitere Ankäufe, Lehenerwerbungen, Pfandschaften u. s. w. bedeutend vergrösserte und wofür er im Jahre 1531 von Kaiser Ferdinand einen eigenen Burgfrieden erhielt. Eine Grenzmarke dieses Gebietes hat sich noch in der Nähe des Laaerberges erhalten. Fig. 1 gibt die Abbildung dieser Säule.

Schon 1523 wurde Marcus Beck mit turniermässigen Freiheiten ausgestattet und ihm das Prädicat von Leopoldsdorf gegeben; 1530 erhielt er zu Prag den Ritterschlag. Die wichtigste Begebenheit seines Lebens dürfte wohl die Vertheidigung Wiens gegen die Türken im Jahre 1529 gewesen sein, an welcher er als „oberster profandmayster“ wesentlichen Antheil nahm; seine Familie war während dieser drangsalvollen Zeit in München. Marcus Beck war dreimal verheirathet, doch nur dessen zweite Ehe mit Kindern gesegnet, davon ein Sohn und eine Tochter ihn überlebten. Die erste Gattin war Apollonia, Tochter des Hieronimus Leiniger und der Margaretha von Pibriach, geboren 1482, Witwe des Blasius Lazarin, mit Marcus vermählt am 29. Mai 1516. Sie starb 1521 und fand ihre Ruhestätte bei den Minoriten in Wien an der Seite ihres ersten Gatten. Die zweite Gemalin (seit 1522) war Martha, die Tochter des Matthäus Heuperger, geboren 1507. Diese Ehe dauerte 21 Jahre. Frau Martha starb 1543 am Schlagflusse und wurde in der Dorotheerkirche bestattet. Sie brachte ihrem Gatten reichen Kindersegen; doch erreichten nur zwei Kinder eine grössere Lebensdauer. Fünf Kinder wurden in der St. Erasmuscappelle am St. Stephansfreithof in der Ruhestätte des Schwiegervaters Mathias Heuperger bestattet, ein Kind starb 1530 in München.

Am 27. Jänner 1544 verehlichte sich Marcus Beck zum dritten Male. Es war Frau Barbara des Jörg von Werdenstein und der Barbara von Helmstorf Tochter, Witwe des Christoph Schneckenreiter, geboren 1508. Diese überlebte ihren Gatten <sup>1)</sup> und fand in der Schlosscapelle zu Leopoldsdorf neben demselben ihre Ruhestätte <sup>2)</sup>. Die Grabsteine — rothe Marmorplatten — sind noch erhalten; sie befinden sich in einem finsternen Seitengange des verödeten Schlosses eingemauert und grösstentheils durch vorgestellte Kästen und aufgeschlichtetes Brennholz verdeckt. Die eine Platte (7' 3') enthält in ihrer oberen Hälfte folgende Inschrift: „dem edlen gestreng. vñ hochgelerten Herrn marxen | beck von leopoldstorf ritter vnd der rechten Doctor des röm. zu | vngern vnd behaim Kunigs Ferdinandus ertzherzogens zu | österreich etc. rat cammerer vñnd cantzler der niederösterreich | ischen lande der gestorben vñnd begraben ist hie zu leopoldstorf den 20 marty nach christ geburt 1553 | seines alters im 62 jar. | hieronimus beck hat seinem lieben vatern disen | grabstein legen lassen.“ Darunter das Beck'sche Wappen, ein quadrirter Schild, im ersten und vierten schräg links gespaltene Felde das Feuereisen sammt Stein, im zweiten und dritten ein schrägrechter Balken, darin ein aufsteigender Löwe mit gebüscheltem Schwanz. Zwei Helme bedecken das Wappen, deren einer den Flug mit dem Feuereisen

1) Hieronimus berichtet in seiner Familien-Chronica: „Anno dei 1553 den 20. tag marti ist der edl gestreng und hochgelert Herr Marx bechh von leopoldstorf, Ritter und Doctor. R. und königl. Stadtrath, cammher und canzler der nied. öst. landen, mein Hieronimus bechh von leopoldstorf lieber vatter im geschloss zu leopoldstorf, seines alters im 62 jar, dem gott genad mit tod abgangen und liegt derselbs zu leopoldsdorff in der capellen auf der rechten seiten des altars begraben.“ Diese Notiz steht im directen Widerspruche mit Wissgrill's auf einer Angabe des Minoriten-Mortirologiums gestützten Nachricht, dass Marcus Beck an der Seite seiner ersten Ehegattin in der Katharinencapelle bei den Minoriten in Wien bestattet wurde.

2) 1557 den ersten January starb zu Wien in meinem Hause meine liebe Stiefmutter Frau Barbara geborne von Werdenstain, liegt in der Kirchen zu Leopoldstorf neben meinem Vatter seligen begraben.

belegt, der andere zwischen den mit Pfauenfedern in den Mündungen besteckten Büffelhörnern den wachsenden Löwen als Kleinod hat.

Die Inschrift der zweiten, etwas kleineren Marmorplatte lautet: „Hie ligt begraben die Edl vnd tuget | hafft Fraw barbara geborne von | Werdenstain weilandt herren ma | rxen becken vō leopoldstorf riter | vnd Doctor rō. kō. mt. etc. rat | vnd n. oe Kantzlers gelasne wittib die | gestorben ist den ersten | tag januarii | im 1557 jar der selen un uns allen got gnedig un barmherzig sei.“ Darunter das besprochene Beck'sche und das Werdenstein'sche Wappen (zwei Sperrén im Schilde und ein sitzender Hase auf einem Polster als Kleinod).

Hieronimus Beck von Leopoldsdorf, geboren in zweiter Ehe seines Vaters Marcus am 8. October 1525, war, wie schon erwähnt, der einzige männliche Nachkomme dieser Familie. Ueber seine Jugend theilen uns die Aufzeichnungen seines Vaters nur Spärliches mit, davon wir hervorheben, dass er im October 1544 die hohe Schule zu Padua besuchte. Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts machte er eine grosse Reise durch Europa und den Orient. Die am Friedhofe in Ebreichsdorf noch erhaltene Inschrift, welche er seinem in Wien 1555 verstorbenen treuen Diener und Reisebegleiter, dem Genossen vieler Reisebeschwerden, Michael Garzin, widmete, nennt uns zahlreiche Länder und Orte, die er auf dieser Reise besuchte (Gallien, England, Belgien, Hispanien, Italien, Cypern, Jerusalem, Arabien, Aegypten, Türkei, Illyrien, Venedig, Genua etc. <sup>1)</sup>).

Seine ämtliche Laufbahn begann er im Jahre 1555 als niederösterreichischer Kammerrath, 1564 wurde er Hofkammerrath, doch bereits vier Jahre darauf über sein Ansuchen von dieser Stelle enthoben. Im nächsten Jahre übernahm er über a. h. Wunsch die Stelle eines obersten Proviandcommissärs für Ungarn. Sein Vermögen mag sehr beträchtlich gewesen sein; 1554 erwarb er Schloss und Herrschaft Nieder-Waltersdorf, und pfandweise Schloss und Herrschaft Hainburg, um 1570 streckte er dem Kaiser 25.000 fl. vor, deren Rückvergütung nur sehr langsam, partienweise und unter vielen Schwierigkeiten erfolgte. Im selben Jahre verkaufte er sein Haus in Wien an Jörg Freiherrn von Teufel. 1568 erwarb er von Ludwig von Zelking das Gut und die Feste Ebreichsdorf, die er zwischen 1581 und 1588 theilweise umbaute und in ihrer Widerstandsfähigkeit durch Thürme, Wälle, Wassergräben verstärkte <sup>2)</sup>. Noch ein Jahr vor seinem Tode († 1596) vergrösserte er die Kirche zu Ebreichsdorf.

Gleich seinem Vater war er dreimal verehlicht; am 19. Juni 1553 wurde er getraut mit „Junkfraw Barbara, weilant des edlen gestrengen h. Wolfgang von Spangenstein seligen und frawen Anna geborne freyin von herberstain ehlichen tochter (geb. 1536) frawenzimmer Catharina's, Tochter Königs Ferdinands und Witwe des Herzogs von Mantua“. Diese Ehe war von kurzer Dauer, denn schon am 11. December 1558 starb Frau Barbara und wurde bei St. Dorothea in Wien neben ihrer Schwiegermutter, Martha Heupergerin bestattet. Im Jahre 1560 entschloss Hieronimus sich wieder zu verehlichen und führte am 25. Februar Magdalena, die Tochter des verstorbenen Hans Christoff von Rappach und der Anna Ternik Tochter (geb. 1540) heim. Die Hochzeit wurde in Neustadt gefeiert. Die Ehe war ebenfalls kurz, am 8. November 1562 wurde Frau Magdalena in der Rappach'schen Familiengruft bei den Minoriten in Wien bestattet <sup>3)</sup>. Hieronimus dritte Gattin war Maria, die Tochter

1) Die ganze Inschrift findet sich bei Schmidl: Wiens Umgebungen. II. 479.

2) Im Jahre 1480 besass der Wiener Bürger Simon Potl die Herrschaft Ebreichsdorf sammt dem Schlosse. Am Friedhofe befindet sich an der Kirche eine Steinplatte, die oben mit dem Wappen (ein dreimal abgestufter offener Giebel) der Familie Potl geziert ist, dabei S. P. 1481, darunter stehen folgende Worte: Hie leyt begraben | Hanns Fudprem | Simon | des potl Tzwergl | m<sup>o</sup>iii<sup>o</sup> liiii<sup>o</sup>.

3) Ueber das noch erhaltene Grabmal und dessen Inschrift s. Mittheilungen des Alt.-Ver. V. 153.

des Hans von Scherffenburg zu Spielberg und der Christina von Eitzinger, Witwe des Alexander Schifer zu Irenharting, Tochter des Michael Eitzing, die Hochzeit wurde am 3. September 1564 zu Linz gefeiert.

Hieronimus hatte zehn Kinder, davon je zwei aus der ersten und zweiten Ehe und sechs aus der dritten. Mit dieser Generation beginnt der Freiherrnstand der Familie. Die überlebenden Kinder waren Barbara, verehlicht mit Hans Zinzendorf und Hieronimus Beck, der den Stamm derer von Leopoldsdorf fortsetzte.

Dem Andenken an die Verwandtschaft seiner drei Frauen und derjenigen seines Vaters ist jene interessante Inschriften- und Wappengruppe gewidmet, die sich im Schlosshofe über jenem Bogen befindet, unter welchem der Brunnen angebracht ist. Wir wollen diesem Gegenstande nur soweit Aufmerksamkeit widmen, als es sich um ein in Nieder-Oesterreich befindliches Denkmal handelt. Eine kritische Besprechung der dargestellten Wappen und genealogischen Verhältnisse, die sich daraus ergeben, bleibt gewiegteren und im heraldischen Wesen erfahreneren Kräften überlassen. Die Mitte der Gruppe nimmt das mit zwei Helmen bedeckte Wappen des Hieronimus Beck ein. Es ist dem auf dem Grabmale seines Vaters angebrachten gleich. Die fein gerippten Blättern ähnlichen Helmdecken



Fig. 2.

winden sich lockenförmig zu beiden Seiten des wiederholt geschweiften Wappenschildes herab. Ober dem Wappen folgende Inschrift: hieronymvs beck a leopoldstorf | marci filivs. conradi nep. ioannis p. n.

Rechts und links des Beck'schen Wappens gruppieren sich dem Halbkreise des Thorbogens entsprechend je sechs Wappen paarweise geordnet. Die Wappen beziehen sich auf das Elternpaar jeder der drei Frauen des Marcus und Hieronimus Beck. Die Schilde haben die unten abgerundete Form und entbehren der Helmbedeckung. Die Gruppe rechts wird durch folgende Inschrift erklärt: marci beck | vxores | et socrvs. Das erste Wappenpaar bezieht sich auf die erste Ehegattin des Marcus, die Inschrift lautet: apollonia hiero. a | leining et marga | a pibriach fil | mdxvi (Trauungsjahr). In den beiden Wappen sehen wir den Schenkenbecher (Kopf) der Leining und den gevierteten Schild der Pibriach mit einem gegen auswärts springenden Wolfen im 1. und 4. und einem ebenso gruppierten Biber im 2. und 3. Felde. Daran reiht sich das Wappenpaar der Eltern der zweiten Gattin des Marcus, die Inschrift berichtet: martha mathaei | hevperger et annae partin filia | mdxxii. Das eine Wappen gehört der Wiener Bürgerfamilie Heuberger (ein Geflechtzaun, dahinter zwei Berge), das andere Wappen, ein redendes und der alten Patricier-Familie Parth aus München angehörig, enthält ein starkbärtiges Antlitz mit kahlem Scheitel. Das dritte Wappenpaar zeigt in erstem Schilde die zwei aufrechten

Sparren der Werdenstaine und im anderen Kopf und Brust zweier von einander abgewendete Einhörner (?), das Horn s-förmig über den Kopf herabgebogen. Die Inschrift: *barbara georgii a | werdenstain et barb | a praitenstain fil m.dxlvi* (in der Chronik wird diese als Tochter aus dem Hause Helmsdorf bezeichnet). Die Wappengruppen der linken Seite sind den Familien der drei Frauen des Hieronimus gewidmet. Die Inschrift lautet: *Hieronimi beck | vxores | et socrvs*. In der vierten Wappengruppe erkennen wir das Spangenstein'sche und Herberstein'sche Wappen, darunter die Worte: *barbara wolfg. a | spangstain et annae | a herberstain fil. | mdlvi*. Die fünfte Wappengruppe, gewidmet der *madalena io. cristo. a | rappach et annae a terniko fil | mdlx*, enthält das Rappach'sche Wappen (ein rechter Schrägbalken) und im anderen Schilde einen die Hörner aufwärts kehrenden Mond, dartüber ein sechsstrahliger Stern. In der sechsten Wappengruppe erkennen wir die Krone der Schärffenberge und das Wappen der Eitzinge, wie es Wissgrill II. pag. 391 beschreibt. Die Inschrift lautet: *maria joannis a | schärffenberg et cristi ab eyzing fil. | mdlxviii*. Ausserdem finden sich noch zunächst dieser Wappengruppe beiderseits je zwei Schilder: eine Binde belegt mit drei Röslein (*Anna leoprecht. marci beck avia paterna*), das Beck'sche Wappen mit Feuereisen und Stein (*Chvnradvs Beck joannis fil marci pater*), dann eine unklare Figur, vielleicht ein Geräth zum Wassers schöpfen (*anna lavterse marci beck mater*), endlich drei Hunde über einander gegen rechts (*Margareta hundpis marci beck avia materna*).

Auf dem Friedhofe in Ebreichsdorf steht hinter der Pfarrkirche eine von Sturm, Wetter und Muthwillen bereits arg beschädigte Sandsteintumbe (Fig. 2) auf einem kleinen Erdhügel, unter welchem sich die Familiengruft der Beck befindet. Sie ist tief in die Erde eingesunken, Inschriften und der reiche Wappenschmuck sind nur mehr mühsam zu entziffern. Am Fusse der Tumbe begegnen wir auf jeder Langseite je sechs rautenförmigen Schilden, auf denen sich die eben beschriebenen Wappen der Familie der sechs Frauen wiederholen. Dem entsprechend findet sich auf der einen Seite die Inschrift: *marci beck vxores*, und auf der anderen: *hieronimi beck vxores*. Auf der Kopf- und Fussseite der Tumbe wiederholen sich zu je zwei, die weiteren vier Beck'schen Wappen, mit den entsprechenden Inschriften, dabei stehen überdies noch die Worte: *in pace dei dormivnt . . . . | canet tvba et mortvi resvrgvnt incorrvpti*. Die Inschrift des Steines, welcher den Zugang zur Gruft schliesst, ist nicht mehr lesbar.

## X. Guttenstein.

Die Pfarrkirche des Ortes Guttenstein, den König Friedrich der Schöne 1321 zum Markte erhob, wurde im Sommer 1857 unter Mitwirkung des k. k. Conservators Baron von Sacken und nach Rath des damaligen gräflich Hoyos'schen Forstdirectors J. Newald in zweckmässiger und möglichst stylgerechter Weise auf Kosten des Patrons restaurirt und vergrössert. Leider harret der Vergrösserungsbau noch an mancher Stelle seines harmonischen Abschlusses.

Das Gebäude entstammt in seinen Hauptbestandtheilen dem Ende des XV. Jahrhunderts; doch reicht der Bestand der Kirche und Pfarre bis in die Zeiten Leopold des Glorreichen zurück. Die Errichtung einer Pfarre in diesen durch dessen Vater erst erworbenen Landen, war wohl das beste Mittel, den neu entstandenen Ort empor zu bringen. Die *Monumenta boica* bringen im XXVIII. Bd. unter den Aufzeichnungen des passauischen Bischofs Otto v. Lonsdorf (1254—1265) folgende Notiz: *Item ecclesiam in Gutenstein contulit dux cum fondo decimis et castro ibidem*.

Die Kirche besteht aus dem Presbyterium, welches die Jahreszahl 1487 auf der Aussenseite über dem Chorschlussfenster trägt, und einen modernen, jetzt gleichfalls, aber nur theilweise im gothischen Style umgestalteten Schiffe, dem ein neuer entsprechender Thurm vorgebaut ist; der Chor

endigt mit drei Seiten des Achtecks, dem noch dem ursprünglichen Baue angehörig, ein oblonges Joch angebaut ist. Dieser Theil ist mit einem von mächtigen Rippen getragenen Gewölbe überdeckt. Dieselben bilden in ihren Theilungen und Vereinigungen zwei sternförmige Figuren, in deren Mitte je ein Schlussstein, der eine mit dem Salvatorkopfe, der andere mit dem Bindenschild verziert, angebracht sind. Ueberdies befindet sich in dem rhombischen Gewölbefelde dazwischen noch ein weit herabreichender gekrönter Kopf. Die Rippen ruhen in halber Wandhöhe auf kleinen Consolen und steigen anfangs gebündelt auf. Die Fenster im alten Baue sind zweitheilig und in ihrer Bekrönung



Fig. 1.



Fig. 2.

mit Fischblasenmasswerk ausgestattet. Das neue in den Fenstern angebrachte Masswerk ist mit vieler Sachkenntniss componirt. Rechts vom Hochaltar blieb in der Mauer eine kleine spitzbogige Nische erhalten, wahrscheinlich die ursprüngliche Credenz.

Die Kirche enthält an Schnitz- und Sculpturwerken einiges von Werth. Auf dem linken Seitenaltare steht eine Madonna mit dem Kinde (die Gottesmutter hält einen Apfel), eine hübsche Figur mit reicher, aber leider nach Gewohnheit der Kirchenstaffirer in übelster und geschmacklosester Weise erneuerten Bemalung, wahrscheinlich sammt der dazu gehörigen mit einem schönen Lauborna-



mente eingefassten Nische von einem Flügelaltar aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts stammend. Eine kleine Madonnenstatue, leider theils neu vergoldet, theils mit weisser Oelfarbe frisch angestrichen und derselben Zeit, wie die früher erwähnte angehörig, steht ober dem Tabernakel des Hochaltars; endlich an der rechten Seitenwand auf einer Console eine interessante Holzfigur, Johannes der Täufer, eine Arbeit vielleicht noch des XV. Jahrhunderts.

Die Kirche enthält drei Grabdenkmale, und zwar zwei in der Durchgangshalle unterm Thurm; die eine, eine rothe Marmortafel von 76" Höhe und 27" Breite mit folgender Umschrift: „Hie ligt begrabn der Edl gest | reng her Felician von Petschach zu Landspreis Ritter rö. ka. mt. rat und Camrer Innhaber paider | herrschafft Starhenberg und Guttenstain, dem Gott gnädig sey 1537 jar.“ In der Mitte der Platte ist die Gestalt des Ritters dargestellt, in voller Rüstung mit rundem Brustharnisch, starken Stosskrägen und Rüsthacken auf der Brust, die Beine sind durch Rüstzeug ganz geschützt, die Schuhe breit, der Helm einfach, mit hinaufgeschlagenen Visier, wodurch sich das wahrscheinlich portraitähnlich wiedergegebene Antlitz des Verstorbenen zeigt. In der rechten Hand hält die Figur eine ein wenig flatternde Fahne, die linke stützt sich auf das mächtige Schwert, das an einem schmalen Leibriemen befestigt ist. Das zu den Füßen <sup>1)</sup> der Figur rechtsseitig angebrachte Wappen ist vierfeldig nebst einem Mittelschilde. Es zeigt im ersten und vierten Felde ein nach der Mitte gewendetes, wachsendes gezäumtes Pferd, welches sich als Kleinod des ersten Wappenhelmes wiederholt; im zweiten und dritten Felde zeigt sich ein Doppeljoch für ein Zugespann und im Mittelfelde ein mit vier Sternen begleitetes Kreuz. Den zweiten Wappenhelm schmückt ein offener Flug, den mittleren eine geschlossene Bügelkrone, besteckt mit zwei Fähnchen, auf denen sich die Figur des Mittelfeldes wiederholt. (Fig. 1.)

Diesem Monument gegenüber eine gleiche Marmorplatte von 60" Höhe und 32" Breite mit folgender Randschrift: „Anno dni 1532 Jar ist gestorben | die Edell tugentreich fraw madlen geborn von der Dürrr, Herrn Felician von Pettschach | Gemahel vnd ligt ta begraben der Gott genedig sei.“ In der Mitte befindet sich die Gestalt der hier verewigten, nach dem Bilde zu schliessen, etwas corpulenten Frau in Schwachrelief ausgeführt; die Figur steht unter einem durch Rankenwerk gebildeten Rundbogen. Den Kopf mit einer Stulphaube bedeckt, das Antlitz unverhüllt, mit einem weiten Mantel angethan, der mit breiten Umschlagkragen besetzt und mit weiten und langen, unten und oben geschlitzten, herabhängenden Aermeln versehen ist; die mit engen Aermeln bekleideten Arme sind bei der oberen Schlitze herausgezogen, die Hände über einander gelegt, in der rechten ein mächtiger Rosenkranz. Zu Füßen der Figur finden sich zwei tartchenähnliche Schilde, und zwar rechts mit dem Wappen der Familie des Gatten Felician Petschach, jedoch ohne Helm, zur linken, ebenfalls unbehelmt mit dem der Familie von der Dürrr, doch mit einer etwas veränderten Darstellung, indem der Nagel, der durch die Hand getrieben sein soll, fehlt. (Fig. 2.)

Felician Petschach <sup>2)</sup>, kais. Rath, Mitglied der krainischen Stände und jener Deputation, die nach Spanien zog, um nach dem Tode Kaisers Max I. den Erzherzogen Karl und Ferdinand

1) Der Künstler, der diesen Grabstein anfertigte, hatte es sich mit der Figur leicht genommen und den zweiten Fuss, selbst an jener Stelle ober dem Knie, die nicht vom Wappen bedeckt wird, nicht ausgeführt, so dass es aussieht, als hätte man den Felician v. Petschach absichtlich als Krüppel dargestellt.

2) Ausführlich berichtet über diesen J. Newald in seinem anregenden, auf quellensicheren Materiale gestützten Buche: Geschichte von Guttenstein p. 202 u. f., dessen Schluss leider noch immer nicht der Oeffentlichkeit übergeben ist.

ihre Unterwerfung auszudrücken, erhielt Guttenstein laut des Testaments des Lorenz Sauer, des damaligen Pfandinhabers dieser Herrschaft, und wurde damit an ihn der auf diesem Besitz gelegene Pfandschilling von 2000 fl. Rh. übertragen. Erzherzog Ferdinand bestätigte im Jahre 1523 diese letztwillige Anordnung, die Petschach zum Pfandinhaber und Herrn von Guttenstein machte. Er bewilligte ihm den Zuschlag des „Paugeldts“ zum erwähnten Pfandschilling. Vier Jahre später wurde der Familie des Felician der Besitz der Pfandherrschaft auf 10 Jahre über dessen Tod hinaus und 1529 noch auf weitere 10 Jahre verlängert und zwar als Zeichen der Anerkennung für die erspriessliche und ausgiebige Mitwirkung des damaligen Regimentsrathes F. Petschach an der Vertheidigung Wiens gegen den Erbfeind der Christenheit. Obgleich demnach Felician zur Zeit des Türkenbedräng-

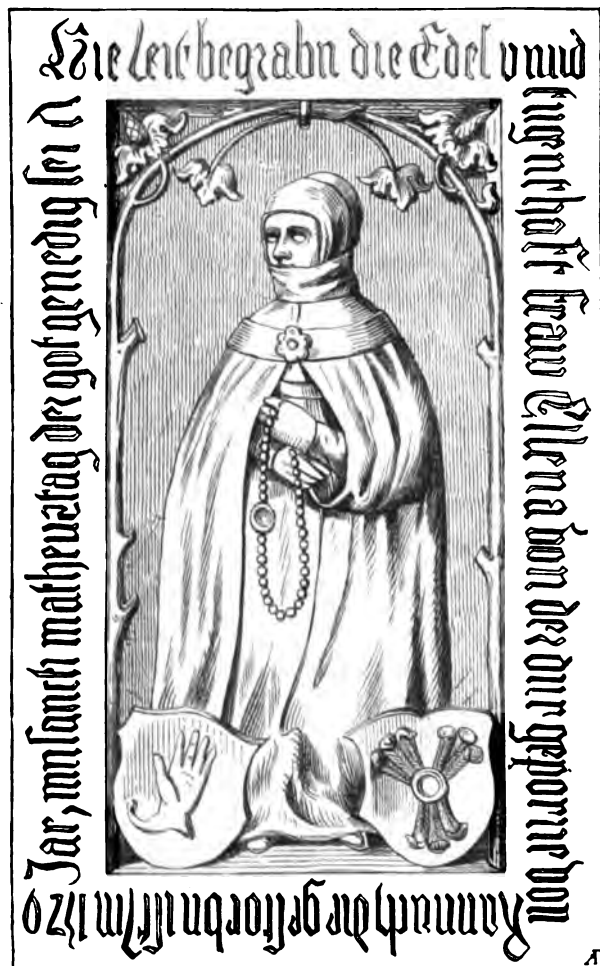


Fig. 3.

nisses im Jahre 1529 nicht in einer seiner eigenen Burgen war, wurden diese doch so tüchtig vertheidigt, dass sie dem Anprall der herumstreifenden Türken zu widerstehen vermochten. Felician starb 1537 und hinterliess aus seiner Ehe mit Magdalena von der Dür (+ 1532) sieben unmündige Kinder, darunter zwei Söhne; die zweite Tochter Namens Margaretha ehlichte als zweiten Gatten den Georg von Herberstein, und brachte an diesen die Herrschaft Guttenstein.

Das dritte Grabdenkmal befindet sich an der rechten Seite der neu erbauten Vorhalle des Seiteneinganges; eine wenig geaderte, rothe Marmortafel von 72" Höhe und 44" Breite in die Mauer eingelassen; darauf innerhalb eines aus Ranken mit stylisirten Blättern gebildeten Rundbogens eine Frauengestalt, deren Kopf mit hoher Stulphaube bedeckt, und das Antlitz bis zum Mund hinauf und über die Stirne herab verhüllt ist; der faltenreiche Mantel mit einem kleinen umgeschlagenen Kragen besetzt, verhüllet die Figur und ist vorne mit einer kleinen rosenförmigen Agraffe zusammengehalten. Die vom Mantel nicht bedeckten Unterarme sind mit engen Aermeln bekleidet, in der linken Hand hält die alte Frau einen mächtigen Rosenkranz. Zu den Füßen derselben sind zwei Wappen angebracht, deren eines die Innenseite einer offenen Hand zeigt, das ebenfalls durch die Weglassung des Nagels nicht ganz correct wiedergegebene Wappen der Familie Dür, das andere zeigt einen Ring, dreimal besteckt mit je drei lilienförmig geordneten Federn zu 2 und 1. Die Umschrift lautet: „hie leit begraben die Edl vnd tugenthafft fraw Ellena von der Dur geporne von Raunach die gestorben ist Im 1529 am sandt matheustag, der gnedig sei a. (Fig. 3.) Durch diese Inschrift ist man im Stande Wissgrill's Angaben über die Familie Dür bedeutend zu vervollständigen. Die Familie Dür (Dürre, Dörr oder Dur), bereits im XVII. Jahrhundert ausgestorben, stammt aus dem Herzogthume Krain und liess sich im XV. Jahrhundert in

nisses im Jahre 1529 nicht in einer seiner eigenen Burgen war, wurden diese doch so tüchtig vertheidigt, dass sie dem Anprall der herumstreifenden Türken zu widerstehen vermochten. Felician starb 1537 und hinterliess aus seiner Ehe mit Magdalena von der Dür (+ 1532) sieben unmündige Kinder, darunter zwei Söhne; die zweite Tochter Namens Margaretha ehlichte als zweiten Gatten den Georg von Herberstein, und brachte an diesen die Herrschaft Guttenstein.

Das dritte Grabdenkmal befindet sich an der rechten Seite der neu erbauten Vorhalle des Seiteneinganges; eine wenig geaderte, rothe Marmortafel von 72" Höhe und 44" Breite in die Mauer eingelassen; darauf innerhalb eines aus Ranken mit stylisirten Blättern gebildeten Rundbogens eine Frauengestalt, deren Kopf mit hoher Stulphaube bedeckt, und das Antlitz bis zum Mund hinauf und über die Stirne herab verhüllt ist; der faltenreiche Mantel mit einem kleinen umgeschlagenen Kragen besetzt, verhüllet die Figur und ist vorne mit einer kleinen rosenförmigen Agraffe zusammengehalten. Die vom Mantel nicht bedeckten Unterarme sind mit engen Aermeln bekleidet, in der linken Hand hält die alte Frau einen mächtigen Rosenkranz. Zu

Nieder-Oesterreich in der Umgegend von Guttenstein nieder. Hans von der Dürr erscheint als das erste in Oesterreich ansässige Familienglied (1478) und führte bereits 1479 das Prädicat von Ternberg & Pernstein. Er war verehlicht mit Helena von Raunach, nicht, wie Wissgrill dem Lazius folgend sagt, mit Margret derselben Familie. Das Todesjahr dieser Frau theilt uns der hier besprochene Grabstein mit. Helena war die Tochter Bernhards von Raunach und dürfte die Mutter jener Magdalena von Petschach gewesen sein, deren Grabstein wir eben beschrieben haben; ihr Sohn Jacob von der Dürr, Hauptmann zu Forchtenstein (+ 1558) war Mitglied der Vormundschaft und einer der Testaments-Executoren nach seinem Schwager Felician von Petschach.

## XI. Lichtenwörth.

Eine kleine Wegstunde von Wr. Neustadt entfernt liegt zunächst der ungarischen Grenze der kleine Ort Lichtenwörth mit der dem h. Jacob geweihten Pfarrkirche <sup>1)</sup>. Als Baudenkmal reiht sich diese leider nicht vollendete Landkirche den aus der besten gothischen Zeit entstandenen Nieder-Oesterreichs an, und obgleich sie ihrem Umfange nach nur zu den kleineren gehört, wurde doch Vieles verwendet, sie durch architektonische Anordnung und Ausstattung hervorzuheben. Dermalen gewährt sie den Anblick einer theilweisen Ruine, da der grösste Theil des Schiffes weder eingewölbt noch eingedeckt ist; man hat allen Grund anzunehmen, dass dieses Werk in seiner ununterbrochenen Ausführung gestört worden war und dass man nach dem Einstellen des Baues in der ursprünglichen Conception nur die eingewölbten und fertigen Theile als Cultusstätte nothdürftig benützte.

In Urkunden des Jahres 1387 wird bereits der Kirche erwähnt und es ist kein Zweifel, dass in Rücksichtnahme auf die architektonischen Merkmale diese Jahreszahl auch den Beginn des Baues bezeichnet. Obgleich der Geograph M. Fischer in seiner historisch-topographischen Darstellung die Herren von Puchheim als die vermuthlichen Stifter der Kirche und Pfarre bezeichnet, so lässt sich bei dem Umstande als das Puchheim'sche Wappen in der Kirche nirgends, hingegen das Wappen der österreichischen Landesregenten (Bindenschild und einfacher Adler) sich allenthalben findet, mit mehr Grund annehmen, dass entweder Herzog Leopold der Biedere und Albrecht III. sich an der Gründung theilhaftig haben. Nachdem der Chor und das Querschiff vollendet waren, wurden diese Theile nothdürftig abgeschlossen und zum Gotteshause hergerichtet, ohne sich mit der Herstellung der inneren Einrichtung besonders beeilt zu haben, denn der Taufstein ist vom Jahre 1476 datirt. Zu Anfang des XV. Jahrhundert war Leonhart Kleist Pfarrer an dieser Kirche, dessen noch erhaltenes Epitaphium folgende Inschrift enthält: Anno domini 1438 obiit honorabilis vir dominus Leonhardus dictus Kleist de Rupersdorf, Plebanus hujus ecclesie in profesto S. Georgii hic sepultus orate pro eo.

1580 wurde zur ersten Restauration geschritten, indem der Neustädter Bischof Lambert die Sänger-Empore einbauen und den aus der Giebelwand der westlichen Abschlussmauer heraustretenden Glockenthurm vollenden liess, ohne die Eindeckung des Schiffes erreicht zu haben.

Wenn man die Kirche in ihrem Grundrisse (Fig. 1) und Längendurchschnitte (Fig. 2) betrachtet, so zeigt sich, dass in der ursprünglichen Anlage eine kleine Landkirche beabsichtigt war, deren Presbyterium im Octogon geschlossen, die bescheidene Länge von 18 $\frac{1}{2}$  Fuss und 24 Fuss

1) S. hierüber Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm., XVII. Band, die Illustrationen nach Aufnahmen des Architekten Gradt.

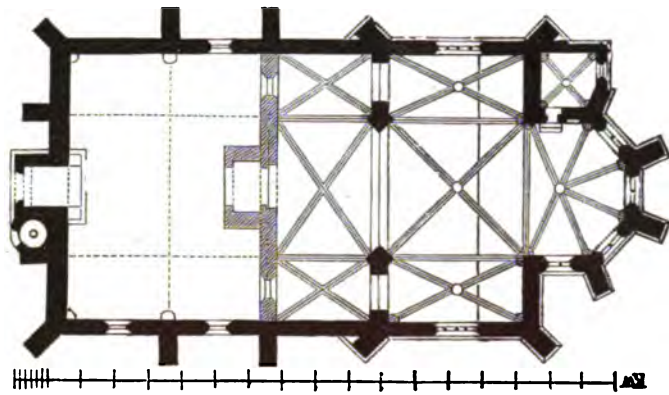


Fig. 1.

Breite, endlich 46 Fuss Höhe erhielt. Durch ein Querschiff, welches Chor und Schiff trennt, versuchte der Erbauer den Anschauungen der guten gothischen Zeit gemäss die Kreuzform der Anlage zum Ausdruck zu bringen und wenn auch dieselbe äusserlich nicht so sehr in die Augen fällt, weil die Mauerflucht des Querschiffes und der Seitenschiffe in dieselbe Linie fallen, und die Trennung nur durch einen über Eck gestellten Strebepfeiler markirt wird, so war diese Anordnung doch im Innern durch

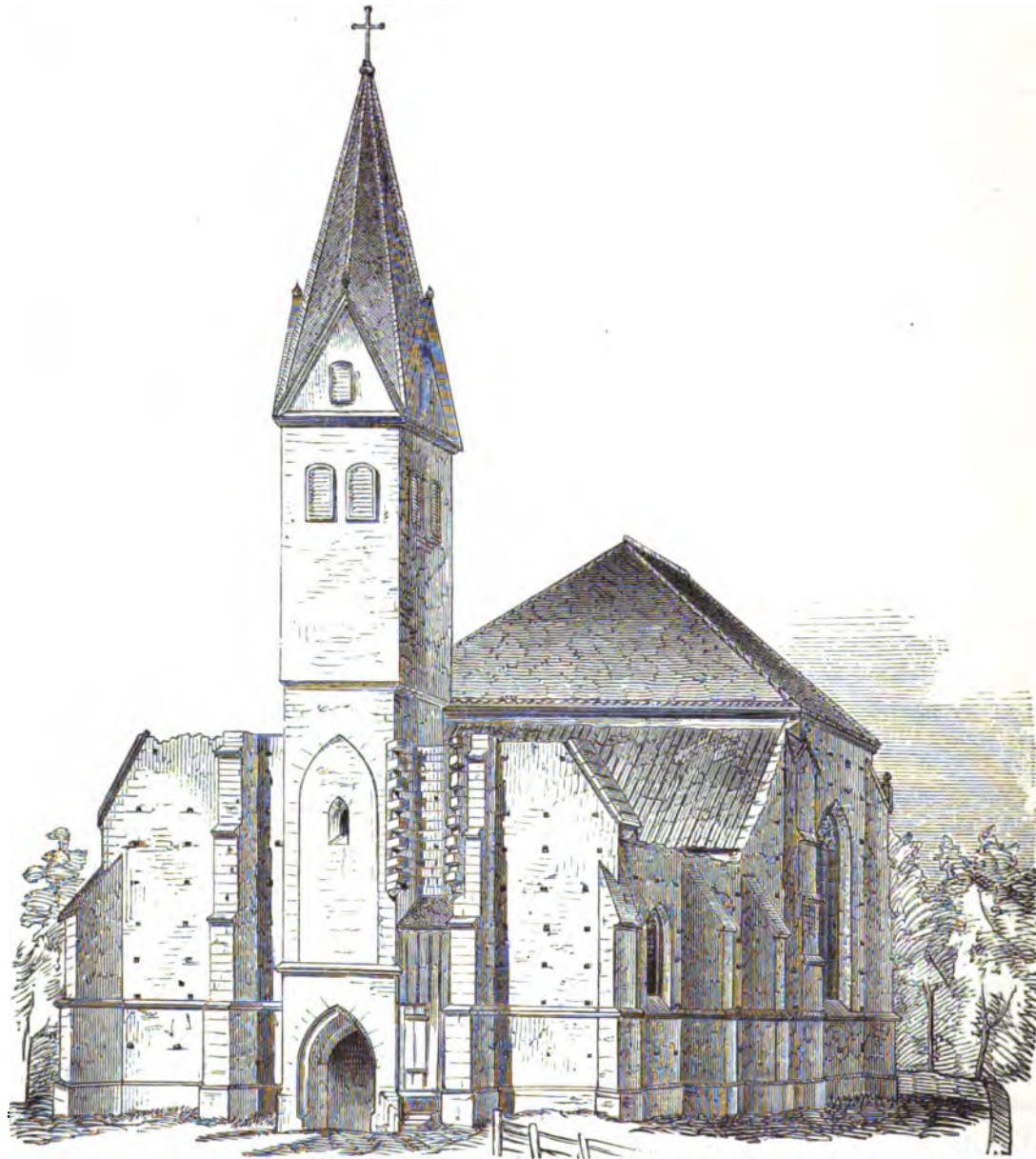
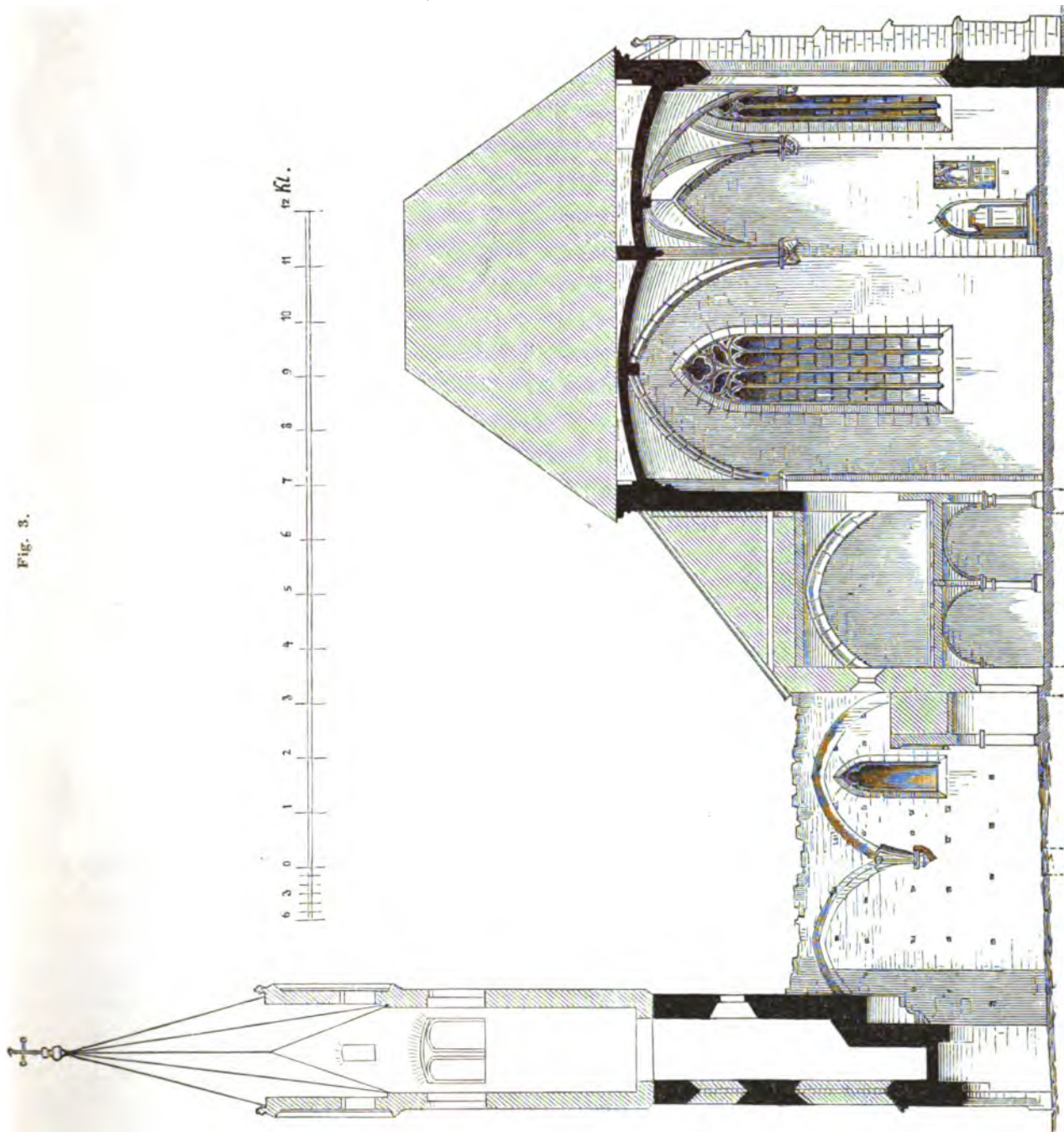


Fig. 2.



die Ausführung der von Kreuzgewölben gebildeten Decke möglich geworden, wobei die drei Gewölbe des Querhauses nur um etliche Zoll höher sind als das des Presbyteriums. Die Kreuzfiguration hätte jedenfalls in der gleich hohen Anlage des Mittelschiffes ihren Abschluss gefunden, während für die Seitenschiffe nur eine Höhe von 24 Fuss beabsichtigt war, wie dies die dort zur Einmauerung



der Bogenstücke der Gewölbegurten aufgesparten Wandschmatzen darthuen. In den vollendeten Theilen wurde durch diese Anordnung bei der schlank hinanstrebenden Entwicklung der Structuren eine höchst befriedigende Wirkung erreicht. In der Gesamtbreite auf 49 Fuss angetragen, wovon für den Mittelraum 25 Fuss entfallen, erhielt das Querschiff eine Länge von 25 Fuss, das unvollendete

Schiff eine Länge von 59 Fuss. An der Nordseite des Chores ist die kleine Sacristei entsprechend der ursprünglichen Anlage angebaut und führt zu dieser aus der Kirche ein kleines spitzbogiges Portal.



Fig. 4.



Fig. 5.

Das einfache spitzbogige Hauptportal wurde auf der westlichen Abschlusswand vermittelt eines zwischen den Mittelschiff-Wandpfeilern vorgelegten Baues, der zugleich die Thurmhalle bildet, ausgeführt; darauf erhebt sich der Thurm, dessen rückseitige Abschlussmauer auf einem auskragenden consolartigen Baugliede ruht. Zur Vermittlung des Zuganges in den Glockenthurm und den projectirten Dachraum des Schiffes war an der rechten Seite des Vorbaues ein Treppen-Thürmchen angelegt worden, das ebenso wie ein grosser Theil des Kirchengebäudes unvollendet blieb. (Fig. 3.)

Von Aussen stützen fünfmal über dem Sockel sich abstuftende Pfeiler mit vergiebelter Endigung am Chorschlusse und am Querschiffe und



Fig. 6.



Fig. 7.

mit einfacher Abschrägung am Kirchenschiffe den Druck des Gewölbes, wobei die an den Ecken des



Fig. 8.

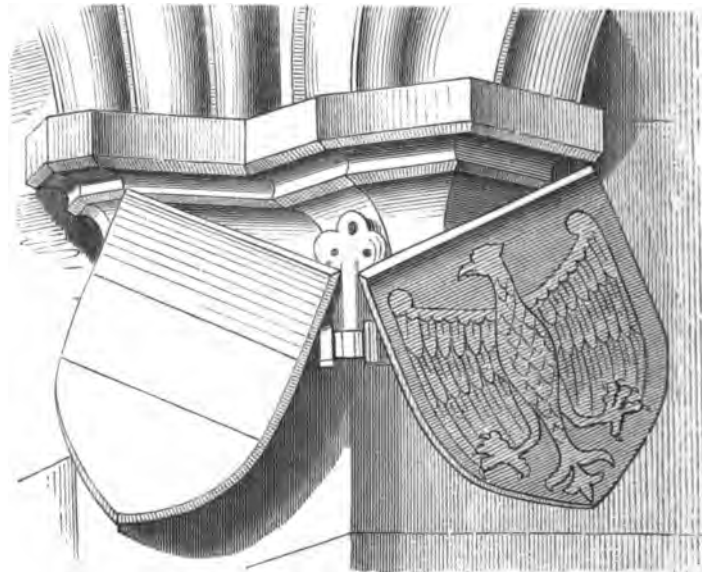


Fig. 9.

Quer- und Seitenschiffes construirten Pfeiler über Eck gestellt sind. Vier an der Abschlusswand des



Chores angebrachte, im Bogenfelde mit reinem Masswerke besetzte Fenster vermitteln den Zutritt des Lichtes, am Querschiffe finden sich zwei grosse durch Mittelpfosten abgetheilte Fenster, im Bogenfelde

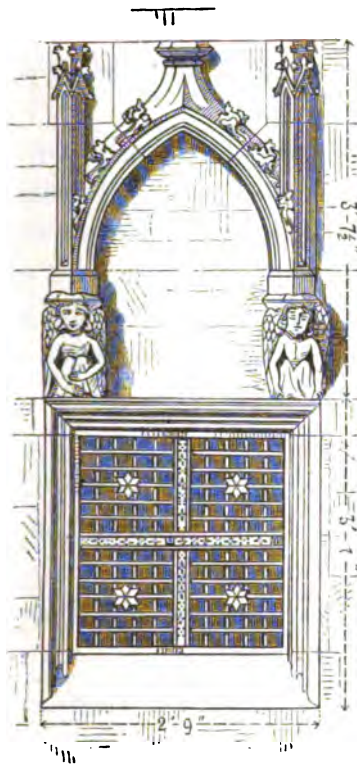


Fig. 10.

ebenfalls mit Masswerk geschmückt. Die Seitenschiffe erhielten schmale und kleine Fenster ohne Mittelpfosten oder auch Rundfenster mit eingesetztem Vierpasse. Die Leibung sämtlicher Fenster belebt ein lebendig gegliedertes Profil, wie auch der fein profilirte an der ganzen Kirche sich herumziehende Wasserschlag eine wohlthuende Trennung und Theilung der Mauer-massen bewirkt.

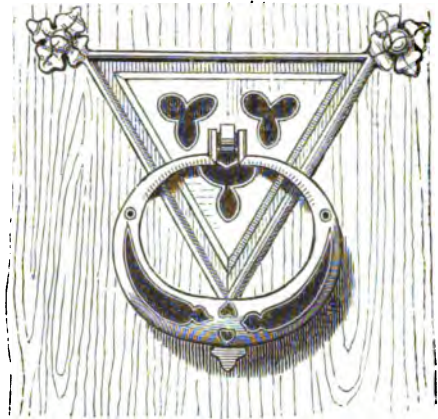


Fig. 11.

Das Innere wurde, so weit es in der gothischen Zeit zur Vollendung gelangte, durch mancherlei Schmuck gehoben. Die Consolen, auf welchen die Gurten im Chore auflaufen, sind theilweise mit typologischen Darstellungen geschmückt, die Consolen, aus denen sich die Gurten des Triumphbogens, die Scheide- und Diagonalrippen entwickeln, sind mit den Wappen des Landesregenten verziert. Auch findet sich in der Kirche wiederholt der Schild der Familie Neudeck, was vermuthen lässt, dass sich dieses Geschlecht in hervorragender Weise an dem

Bau der Kirche betheiligt hat. Leider haben die sämtlichen plastischen Arbeiten durch wiederholte Tünche die Schärfe ihrer Contouren eingebüsst und nicht wenige Beschädigungen erfahren. (Fig. 4—9.) In der nördlichen Wand des Chores wurde ein reich ausgeführtes Sacramentshäuschen mit durchbrochenen Thürchen eingesetzt. (Fig. 10.) Schliesslich sei noch des hübschen Klopfers an der Sacristeithüre (Fig. 11) und des beachtenswerthen gothischen Taufsteines erwähnt. (Fig. 12.)

Dem Vernehmen nach hat sich ein Verein zum Zwecke des Ausbaues der Kirche, welche schon längst ein besseres Schicksal verdient hätte, gebildet; wir hoffen, dass hiebei mit Schonung des Bestehenden, nach Weisung dessen und in Uebereinstimmung damit vorgegangen werde.

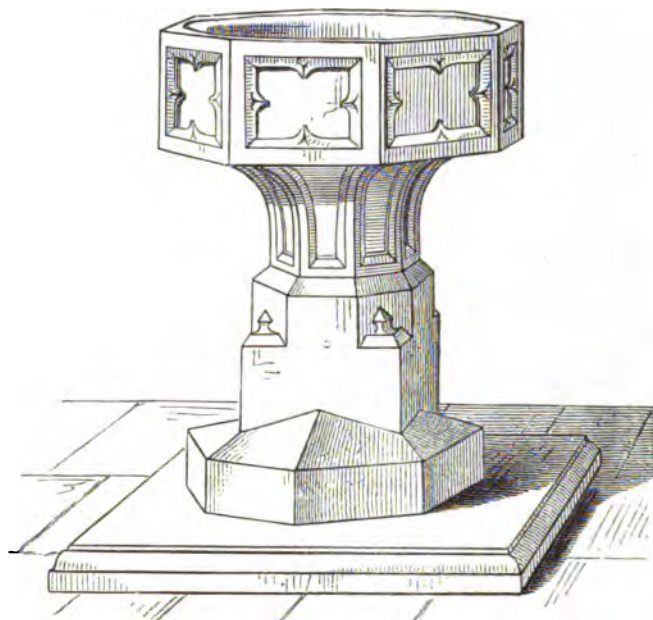


Fig. 12.

## XII. Trautmannsdorf.

Die Pfarrkirche zu Trautmannsdorf in V. U. W. W. ist ein Bauwerk des beginnenden XVIII. Jahrhundert und macht keinen Anspruch auf irgend eine künstlerische Bedeutung. Von der alten Kirche hat sich zunächst des Einganges eine kleine, sehr einfache gothische Capelle und an der Aussenseite ein merkwürdiger Oelberg erhalten.



Fig. 1.

auch in Bezug auf die Gestalt der Verstorbenen zu thun haben; dann hat die Natur dieser Frau wohl ein sehr schönes Antlitz, aber eine minder hübsche Gestalt gegeben. Beiderseits zu Füßen der Figur je ein Wappen, das eine mit der grossen Raute der Grafenecker und das andere mit dem Bären mit Halsband und Kette daran ihres elterlichen Hauses. Ueber Elisabeth v. Grafeneck berichtet Wissgrill im dritten Bande seines bekannten Werkes; für hier genügt, dass sie die erste Gemalin jenes Ulrich von Grafeneck war, der in der Geschichte K. Friedrich IV. eine nicht unbedeutende Rolle

Weit grössere Beachtung verdient diese Kirche wegen der Grabmale, die sie birgt. Wir nennen zunächst den Denkstein der Elsbeth von Grafeneck (Fig. 1), der sich neben dem Haupteingange der Kirche unter dem Musikchor befindet. Es ist eine an der Wand befestigte rothmarmorne Platte, auf der folgende Inschrift am Rande der beiden Langseiten und der oberen Schmalseite angebracht ist:

Nach . X . (Christi) gepurd . m . cccc . lxxiii . jar . an  
phintztag . nach . Ambrosn . ist . gestorben . die .  
Edel . fraw . Elabet  
von . pernnnek . hn . vreichs . vo . Gravenek . haws .  
fraw . hie . bragbn .

In dem durch den Schriftrahmen umsäumten Mittelfelde der Platte sieht man unter einem mit kleeblattförmigen Masswerk ausgestatteten Rundbogen die Figur der Verstorbenen. Das Haupt auf einem breiten Polster gelegt, und theilweise verhüllt, mit einem weiten, faltigen Ueberkleide angehan (das Unterkleid wird nur bei den Aermelschlitzten des Oberkleides sichtbar), die Hände gefaltet, an der rechten ein langer Rosenkranz. In Bezug der Ausführung gehört dieses Denkmal zu den vorzüglicheren Nieder-Oesterreichs, dasselbe könnte man auch von der Conception sagen, wenn sich nicht der Künstler in Bezug auf die Proportion der Figur geirrt hätte, denn Leib und Füsse stehen in keinem Verhältnisse zum Kopfe und zu den Händen, die eine viel längere Gestalt bedingen, den Fall ausgenommen, dass wir es hier mit einem Porträt

spielte und bald dessen Anhänger, bald sein Gegner, endlich 1487 bei Schottwien im Kampfe gegen König Corvins Krieger den Tod fand. Seine Ruhestätte ist bis jetzt unbekannt, mag jedoch in den Kirchen der Gegend seines Endes zu suchen sein.

Sehr interessant ist das in schöner Renaissance ausgeführte altarähnliche Grabmal des protestantischen Pankraz von Windischgrätz, der 1576 Schloss und Herrschaft Trautmannsdorf kaufte, und seiner Gemalin Hypolita, einer gebornen Schlick, um 1598. Beide Ehegatten sind vor dem Kreuze knieend dargestellt, ganz tüchtige Sculpturen und werthvolle Costümebilder. Oben schmückt dieses Monument die Vorstellung der Taufe Christi in halblebensgrossen Figuren, an den Seiten in kleinen Rundbildern die des Pflingstfestes, des Judaskusses, der Gefangennehmung am Oelberge, ferner ein Priesteralbe, ein Kelch und eine zur Faust geballte Hand. Diesem Grabmal gegenüber sieht man als Gegenstück einen Altar ähnlichen Aufbau mit einem grossen Relief, das Abendmal vorstellend.

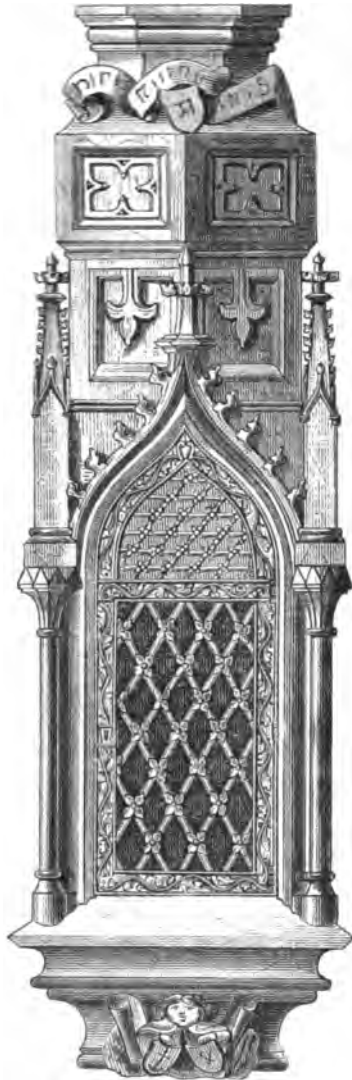
Nicht zu übersehen ist das in der erwähnten Seitencapelle befindliche Monument des Christian Grafen von Tschernembl. Eine mit Wappen versehene aufgestellte Marmorplatte enthält folgende überschwängliche Inschrift:

Hie innen ist verschlossen der hoch  
adelige leichnamb des hoch vnd wolge  
bornen Grafen vnd herrn Christian Grafen u.  
herrn von Tschernembl Panierherrn herrn von auf Wil  
deck u. Schwertberg Erbmundchenk in Krain  
vnd der windischen March der röm. kai. Mait Leo-  
poldi des Ersten wie auch ihr durchl. Erzherzog Leopold  
Wilhelmb zu Osterreich beeder wirklicher Kamerer  
hoffkriegsrath Obrister zu Pfert vnd der kay. Guar-  
di im Wien Statt Obrist Leutenant, welcher ein wun-  
der der Tapferkeit Seiner zeit gewest u. nachdem er  
32 Jar sein Zeit in hoff und Kriegsdiensten zugebracht ist er an  
schneidung weier muskatenkugeln, welchen Schuss  
er in ihr kai. mayst. Diensten vor vielen Jaren vor Korneuburg  
bekomben mit grossen Schmerzen  
aber nach viel grosserer  
gedult den 18. Octbr 1665 an einem Sonntag  
vmb zwölf vhr zu mittag in Gott seliglich erschlaffen  
in 49 Jares alters. Gott verleihe ihm vnd vns allen ein fröhliche auferstehung vmb  
Jesu willen. Amen.

Die Herren von Tschernembl, Erbschenken des Herzogthums Krain und der windischen Mark, wo sie schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts vorkommen, erscheinen in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhundert auch in Ober-Oesterreich; Christian Herr von T., ein Sohn des Hans Georg und der Gräfin Anna von Thurn, vermählt mit Barbara von Prag und Sidonia von Windischgrätz, die Ehe blieb kinderlos. Er war k. Kämmerer, Hofkriegsrath und Oberster eines Reiter-Regiments, Wiener Stadt-Guardi-Oberstlieutenant und wurde in den Grafenstand erhoben.



Ganz nahe diesem Monumente liegt im Boden eine Sandsteinplatte, die leider schon sehr abgetreten ist, dennoch lassen sich daselbst Spuren von vier schön gearbeiteten Reliefs erkennen, deren eine einen beim Arbeitstisch sitzenden Gelehrten, die andere einen Narren in der üblichen Kleidung mit ziemlicher Sicherheit erkennen lässt.



### Pottendorf.

Wir haben bereits im XII. Bande der Vereinsschriften der dortigen Schlosscapelle, ihrer Ausstattung und insbesondere der vielen darin aufgestellten Grabdenkmale gedacht. Hinsichtlich des hinter dem Hochaltar aufgestellten schönen Sacramentshäuschen mussten wir uns mit einer kurzen Beschreibung begnügen. Nunmehr ist der Verein in den Besitz einer sehr getreuen Abbildung dieses Kunstwerkes gekommen und die Redaction zögert nicht, dieselbe zur Ergänzung des erwähnten Aufsatzes als Holzschnitt den Vereinsschriften beizugeben.

Das Sanctuarium ruht auf einem Tragsteine, dessen vordere Seite mit einem Engel geziert ist, der zwei Schilde mit Steinmetzzeichen hält, ist von geringer Dimension, unten viereckig, der Tabernakel von einem zierlichen Gitter geschlossen, der Aufbau darüber, ebenfalls aber verjüngt viereckig über Eck gestellt und schliesst mit einer Platte ab, die ursprünglich zweifelsohne ein Figürchen zu tragen hatte. Zunächst dieses Abschlusses ein reich gewundenes Spruchband, darauf die Worte: Anno Millesimo CCCCLIII.

# DER ANTHEIL DER NÜRNBERGER BRIEFMALER MELDEMAN UND GULDENMUNDT AN DER LITERATUR DER ERSTEN WIENER TÜRKENBELAGERUNG.

VON

**HEINRICH KÄBDEBO.**

Die beiden Belagerungen der Stadt Wien durch die Türken sind zweifellos die wichtigsten und interessantesten Momente in der episodereichen Geschichte dieser Stadt. Schon die blosser Erwähnung dieses Ereignisses erweckt die schönsten Erinnerungen und führt uns alle jene Männer ins Gedächtniss zurück, die in heldenmüthiger Verachtung des eigenen Lebens sich zur Führung des treuen Volkes auf den schlecht verschanzten Wällen einfanden, die durch heroischen Muth und bewunderungswürdiges Ausharren die türkischen Heerschaaren zwangen, von Wien schimpflich abzuziehen — von jener Stadt, an deren Wällen sich zweimal die nach dem Westen drängende Fluth der Türken brach, und die so zweimal die Retterin des deutschen Reiches wurde. So ist denn das Lob, welches unser österreichischer Hanns Sachs, der biedere Schmälztl singt:

„— — — — O Edles Wienn!  
Du bist die port vnd zir alzeit  
Befestigung der Christenheit  
Der Turk mit ernst Fru und spat  
Sein kopff an dir zerstossen hat . . .“

wohl gewiss kein unverdientes, und auch das schönste, ehrendste Denkmal dieser „treu erfüllten Bürgerpflichten“ ist unstreitig die Tradition dieser Heldenthaten von Vater auf Sohn, die sich noch heute nach Jahrhunderten ungeschwächt und unentstellt im Munde des Volkes erhalten. Das Volk ist eben am empfindlichsten für die Eindrücke derartiger glorreicher Thaten seiner Vorfahren, es hört und liest gerne von denselben, und dem gegenüber ist es nur zu verwundern, wie flüchtig einzelne neuere Wiener Geschichtsforscher selbst in Werken, die für das Volk geschrieben sind, diese Episode übergehen.

Bemerken wir dagegen, mit welcher Vorliebe uns die Autoren des 17. und 18. Säculums die Geschichte dieses Ereignisses wiedergaben, wie gross die Zahl der einschlägigen Werke, Broschüren und Flugblätter aus gleicher und späterer Zeit ist, so muss sich bei der Wichtigkeit

dieser Quellen gewiss der Wunsch nach einer möglichst vollständigen Zusammenstellung dieser Literatur regen. Demgemäss befasste ich mich seit längerer Zeit bereits mit den Vorarbeiten zu einer „Bibliographie zur Geschichte der beiden Wiener Türkenbelagerungen“, in welche alle einschlägigen Geschichten, Relationen, Lieder, Flugblätter, neuere Bearbeitungen und wichtige Aufsätze in grösseren oder periodischen Werken aufgenommen werden sollen. In Hinblick auf das Thema des vorliegenden Aufsatzes sehe ich von der Literatur der zweiten Türkenbelagerung ganz ab, von jener der ersten bestehen meines Wissens nach nur zwei grössere Zusammenstellungen; nämlich die des Freiherrn v. Hammer in Hormayer's Archiv und sodann jene in Schmidt-Tavera's Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates I. Abth. II. Bd. pag. 110—115. „Aber selbst diese Zusammenstellung kann auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen“, wie Weiss in Meldeman's Rundansicht pag. IX. richtig bemerkt. So führt Schmidt-Tavera 22 gleichzeitige und 19 neuere Bearbeitungen auf, während ich bereits 32 gleichzeitige und 35 neuere Bearbeitungen kenne.

Die Herausgabe der 16 Blätter „Die Angreifer der Stadt Wien“ von Guldenmundt, durch den Alterthums-Verein bestimmten mich jener Werke zu gedenken, welche Nicolaus Meldeman und Hanns Guldenmundt über die Belagerung der Stadt Wien 1529 herausgaben, und, wenn ich auch nicht hoffen darf, dem Fachmanne viel Neues zu bieten, so mag vielleicht diese Zusammenstellung dem grossen Lesepublicum nicht unwillkommen sein.

Wenn wir von den oben erwähnten 32 gleichzeitigen Relationen und Flugblättern jene herausuchen, deren Druckort bekannt ist, so finden wir, dass davon 2 aus Wiener Officinen stammen, wogegen Nürnberg 12 derartige Gelegenheitswerke erzeugte.

Diese Thatsache, so auffallend sie auch sei, erklärt sich sehr leicht aus der Buchdrucker-geschichte unserer Stadt, in welcher Guttenberg's Kunst sich erst später entfaltete. So hatten bereits sämmtliche Städte des deutschen Reiches, Frankens ja selbst Italiens Officinen, bis es uns glücken wollte, einen der vielen wandernden Buchdrucker bleibend an unsere Vaterstadt zu binden. Ja selbst, als im vorletzten Decennium des XV. Jahrhunderts sich einige Meister in Wien niederlassen wollten, konnten sie der fortwährenden Unruhen halber, in welche die Regierung Friedrichs und die Stadt selbst verwickelt waren, nicht bestehen; sie zogen weiter, um in Rom und Vicenza ungestört ihre Kunst auszutüben <sup>1)</sup>. Erst vom Jahre 1492 angefangen, finden wir eine beständige Officin in Wien und zwar jene des Johann Winterburg; zunächst folgen sodann Johannes Singrinner und Hieronymus Victor. 1510. Doch auch dann konnte sich die Buchdruckerkunst nicht frei entfalten, da sie hieran verschiedene Zeitereignisse, sowie die Mandate Ferdinand I. vom 20. April 1527, 24. März und 20. Juli 1528 hinderten.

Gleichen Schritt mit der Buchdruckerkunst hielt auch die Entwicklung der Formschneidekunst in Wien und wir finden erst gegen Mitte des XVI. Säculums eine regere Thätigkeit im Fache des Holzschnittes, der Brief- und Kartenmalerei.

Während sich nun in Wien die Holzschneidekunst im ersten Stadium ihrer Entwicklung befand, war sie im Reiche draussen, wo die Künstler der fränkischen Schule auf die ganzen Kunstbestrebungen einen so mächtigen Einfluss nahmen, zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Man begnügte sich nicht mehr, die Compositionen der besten Meister, wie: Dürer, Burgkmeier,

1) So: Ulrich von Ingolstadt in Franken gebürtig, doch Bürger von Wien, welcher bereits 1466 nach Rom zog und Johann Wiener aus Wien, der 1476 in Vicenza druckte (Denis, Buchdruckergeschichte).



Lucas Cranach etc. durch den Holzschnitt zu vervielfältigen, sondern man gebrauchte diesen schon in der ausgebreitetsten Weise, besonders aber zur Wiedergabe von Gelegenheitsbildern, zu denen die Kriegs-, Elementar- und naturhistorischen Ereignisse jener Zeit fortwährend Stoff abgaben und die sich unter der neugierigen Volksmenge lebhaften Absatzes erfreuten.

Die Nürnberger Formschneider mögen auch die Erzeugung solcher Gelegenheitsbilder ebenso geschäftsmässig betrieben haben als die Löschenkorn'sche Fabrik in Wien zu Ende des vergangenen Jahrhunderts; doch haben die Blätter jener Zeit ausser ihrem mitunter artistischen Werth noch jenen Reiz, der alle Erzeugnisse des XVI. Säculums umgibt, und der vorzüglich in der naiven Auffassungs- und Darstellungsweise zur Geltung kömmt.

Dass ein Ereigniss, wie die Belagerung der Stadt Wien durch die Türken eine grosse Zahl von Gelegenheitschriften und Bildern zu Tage fördern musste, sowie, dass die Ausbeute dieses Ereignisses ein lucratives Unternehmen zu werden versprach, das war den guten Nürnberger Briefmalern recht wohl bekannt, deshalb suchten sie sich so bald als möglich in Besitz von Zeichnungen zu setzen, die ihnen für ihre Holzschnitte als Vorbilder dienen konnten.

Der Nürnberger Bürger, auch Formschneider Nicolaus Meldeman<sup>1)</sup> wandte sich denn an seinen Stadtrath mit der Bitte, um die Bewilligung zur Herausgabe eines solchen Holzschnittes, die Belagerung der Stadt Wien darstellend, welche ihm nebst einem Vorschusse von 50 fl.<sup>2)</sup> gewährt wurde. In seiner Broschüre „Ein kurtzer Bericht“ etc. erzählt er uns von seinen Bemühungen weiter: „byn auch von stund an selbst auff mein kosten geen Wien gezogen, meinem Fürnemen nachzukommen, in solchem keinen Fleysse gespart, mich allenthalben befragt vnd rath's gepflogen, ein recht geschaffne visierung aller geübten handlung zuwegen zu bringen. Inn solchem hab ich erfahren, das ein bertümpter Maler zu Wien, der für sich selbst<sup>3)</sup>, als der Türk noch vor der stat gelegen, auff dem hohen sant Steffansthurn die gantz belegerung gerings vmb zu landt vnd wasser, . . . . . alles wie es an jns selbst ergangen vnd augenscheinlich gewest ist, verzeichnet vnd abgemacht habe, Also, das hinach kein gründlicher visierung, dero gleich hat mögen gestellt werden. Demnach von stund an mit demselbigen Maler gehandelt mir dieselbig zuverkauffen das er sich erstlich gantz geweygert, zu letzt aber nach vilfeltigen ersuchen vnd vnderhandlung der Herrn (des nürnbergers Stadtrathes) . . . . . solch visierung von berürten Maler vmb mein geld erkaufft.“

Der glückliche Meldeman zog darauf mit seinem Gemälde in der Tasche heim, wo er nun alles „auff das aller fleyssigst, auf sein eygen kosten, in ein recht ordentliche Form gebracht“ und im Jahre 1530 bereits sein Werk für „yedermans kauff vnd für den gemeinen man“ veröffentlichte. Dieses seltene Holzschnittwerk besteht aus 6 Blättern, die zusammengelegt circa 80 Centimeter hoch und 90 Centimeter breit sind, und zwei Reihen von je drei Blätter bilden.

In der (heraldisch) rechten Ecke des ersten Blattes ist in sechs Zeilen dieser Titel aufgezeichnet.

„Der stad Wien belegerung | wie die auff dem hohen sant Steffansthurn  
allenthalben gerings vmb die gantze stad | zu wasser vnd landt mit allen  
dingen anzusehen gwest ist | die von einem berumpten mäler | der on das auff

1) Ueber ihn und seine künstlerische Thätigkeit siehe: Nagler's Künstler - Lexicon. — Heller's Zusätze zu Partsch le peintre graveur. — Passavant le peintre graveur.

2) Dr. Lind: Mittheilungen des Alterthums-Vereines, XI., pag. VIII.

3) Scheint für die Folge von Interesse.

s. Steffans thurn in der selbē belegerung verordent gewest ist | mit gantzem Fleiss verzeychnet vnd abgemacht | gescheen nach Christi geburt M.CCCCCXXIX vnd im XXX in truck gepracht.“

Dieser, für Wien's ältere Topographie so wichtige Holzschnitt zeigt uns die Stadt und ihre nächste Umgebung in Form eines Rundbildes, umgeben von den Fortificationen, und ausserhalb der Thürme und Mauern die Vorstädte mit ihren wichtigsten Gebäuden, Kirchen etc. In der Mitte der Stadt präsentirt sich die „St. Steffansthumkirchē mit dem hohen Thurn | auff welchem man scheinbarlich gesehen hat | die gantz belegerung des Türcken geringss vñ die stat zu wasser vñ landt | vñ also auff den thurn | diese visirung abgemacht vñ verzeichnet ist worden in zeit solcher belegerung“. Das Bild des Domes, wie es uns hier gegeben wird, ist keine Original-Aufnahme des Künstlers; vergleichen wir es vielmehr mit jenem Blatte des 1502 durch Winterburg gedruckten „Heiligtumbuechlein“, woselbst die „Allerheylign Tuemkirchen Sand Steffan mit dem Turn vnd ander schigkligkait Abgunnderueht“ ist, so finden wir ein und dieselbe Darstellung. Ja wenn man, wie ich es gethan, eine Pause des Bildes aus dem „Heiligtumbuechlein“ auf den Nürnberger Holzschnitt legt, so findet man, dass selbe Strich für Strich auf Meldeman's Darstellung passt.

Der „berumpte Maler“ hat sich also nicht gescheut, die Zeichnung aus dem „Heiligtumbuechlein“ hieher genau zu übertragen und es blickt uns somit in dem Bilde der Rundansicht eine zweite Auflage unseres Blattes aus dem „Heiligtumbuechlein“ entgegen. Freilich zeigt der Schnitt Meldeman's seine meisterfertige, sichere Hand, doch wenn wir bedenken, dass unser Blatt 27 Jahre früher gefertigt wurde, in einer Zeit also, wo die Holzschneidekunst in Wien erst im Entstehen war, so müssen wir auch dem Producte unseres heimischen Xylographen die höchste Anerkennung zollen.

Liegt doch die Hypothese so nahe, dass jener „berumpte Maler“ der Zeichner des Bildes des Heiligtumbüchleins war, und dass er nur von seinem Recht Gebrauch machte, indem er aus seinem früheren Werke diese Darstellung des Domes wiederholte, es wäre dann gewiss dieses Rundbild von Wiener Formschneidern herausgegeben worden, würde nicht Meldeman durch seine Empfehlungsschreiben und sein Stücklein Geld auf den Künstler so bedeutend eingewirkt haben. Weder Meldeman hat uns den Namen seines Malers aufbewahrt, noch hat Rath Heuberger in seinem Heiligtumbuechlein des Zeichners gedacht, und so fehlt uns jeder Anhaltspunkt zur weiteren Ausführung dieses Gedankens.

Um für die Staffage Raum zu schaffen, liess der Künstler bei der Darstellung der inneren Stadt die Strassenzüge weg und begnügte sich mit der Einzeichnung der Kirchen, sowie der Burg <sup>1)</sup>. Um getreue Abbildungen der Gebäude schien es ihm offenbar auch nicht zu thun gewesen zu sein, er wollte eben nur die Oertlichkeit durch das Gebäude bezeichnen. Die Staffage zeigt mitunter vielen Humor, insbesondere sind die Gräueltaten der Türken oft recht komisch dargestellt. So meldet uns eine Aufschrift ausserhalb des Dorfes „heylig stat“ — „hie hat man vile Kinder an die zaun gespisst“ und nebenan zeigt sich die Abbildung dieses Gräuels. Damit aber die Zeichnung nichts an Natürllichkeit verliere, erblicken wir einige Türken in recht possierlicher, doch herzlich unanständiger Stellung.

1) Ueber den Werth dieser Darstellung hat Karajan im Bande VI unserer Mittheilungen berichtet.

Die durch die kreisrunde Form leer gebliebenen Ecken werden folgend ausgefüllt: „Blatt 1 Oben der Titel, darunter rechts das ungarische Wappen. Blatt 3 das böhmische Wappen, Blatt 4 der österreichische Bindeschild und das niederösterreichische Wappen, endlich Blatt 6 das Wiener Stadtwappen, daneben in einem Kranze: „Gemacht zu Nuremberg durch Niclassen Meldeman brifmaler bey der lange prucken wonhaft | nach Christi geburt M.CCCCCXXX Jar NM.“ Die vorzüglichsten Gebäude und Scenen sind durch im Stocke selbst geschnittene Sätze erläutert.

Dem unermüdetlichen Fleisse und der kundigen Hand Albert Ritter v. Camesina's verdanken wir auch eine Reproduction dieses ebenso seltenen als interessanten Werkes. Die Copie wurde nach einem im Besitze des verstorbenen Dr. v. Karajan befindlichen Exemplare gefertigt, und nach dem Exemplare in Dresden hinsichtlich der Bemalung ergänzt. Camesina offerirte dem Gemeinderath der Stadt Wien die von ihm veranstaltete Auflage von 300 Exemplaren als Geschenk und dieser die Wichtigkeit dieses Rundbildes für die Stadt Wien erkennend, beschloss deren Veröffentlichung <sup>1)</sup> in Verbindung mit einem vom Archivar K. Weiss verfassten erläuternden Texte unter dem Titel: „Niclas Meldeman's Rundansicht der Stadt Wien während der ersten Türkenbelagerung im Jahre 1529, herausgegeben von dem Gemeinderathe der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien auf Stein gezeichnet von Albert Camesina, mit einem erläuternden Vorworte von Carl Weiss.“ Wien. Folio. Erste Ausgabe 1863. Zweite Ausgabe 1869.

Nach eben diesem Werke pag. XI gibt es von Meldeman's Holzschnitt nur mehr 3 Exemplare, nämlich eines in der königl. Sammlung zu Dresden, eines im Besitze des verstorbenen Dr. Karajan, das dritte war in der Sammlung des verstorbenen Staatsministers Herr v. Nagel zu Berlin und ist wahrscheinlich mit den übrigen kostbaren Holzschnittwerken in den Besitz des Berliner Museums übergegangen. Wie mir nun eine zugekommene gefällige Mittheilung der General-Verwaltung der königlichen Museen zu Berlin berichtet, ist das dritte Exemplar im Besitze des königlichen Kupferstich-Cabinetts zu Berlin, hat 80 Centimeter Höhe und 90 Centimeter Breite.

Zur Rundansicht gab Meldeman eine Erklärung heraus, nämlich:

„Ein kurtzer Bericht vber die rechtwarhaftig Contrafaktor Türkischer belegerung der Stat Wien, wie dieselbig anzusehen vnd zu uersteen sey, welche zu Rhum, preiss, lob und ehr gantzem Römischen Reich Gemayner Ritterschaft vn insonderhait einem erbern Rath der stat Nürnberg durch Niclas Meldeman jetzt verfertigt getruckt vnd aussgangen ist“ (4<sup>o</sup> 4 Blätter).

Die Publication enthält ausser der flüchtigen Erklärung des Holzschnittes auch noch die Widmung an den Nürnberger Stadtrath. Ich habe schon oben jene Stelle citirt, wo Meldeman von den Schwierigkeiten spricht, welche ihm die Erwerbung der Zeichnung verursachte. Nach dieser Einleitung folgt die Austheilung der Quartier, sodann endlich die kurze Erklärung. Er schliesst: „Also guenstige und gepietende Herren, wer vil dings noch anzuzeygenn, das sich begeben hat, die weil ich aber ein sonders buechlein von der Türkischen belegerung hab lassen aussgeen, inn wellichem alle Ding nach einander erzelt, hab ich allein was zu diesem werk der conterfaktor gedient, auff's kuertzezt angezeygt, vnd was hie mangels ist, wirt daselbst dester reylicher erstatt thun mich hie-

1) Laut gemeinderäthlichen Sitzungsbeschlusses ddo. 20. Mai 1862 erhielt A. v. Camesina von der Commune Wien als Gegengeschenk einen kostbaren, nach dem Entwurfe des Dombaumeisters F. Schmidt ausgeführten Ehrenpocal.

mit E. F. W. in aller gehorsame vndertheniglich befehlen E. W. gehorsamer Burger, Nielaus Meldeman.“

Die Erläuterung ist wörtlich in Hormayer's Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1842 pag. 327 ff. sowie in Camesina-Weiss Meldeman's Rundansicht abgedruckt. Wenn nun Weiss l. c. pag. XII. sagt: „Diese im Anhang veröffentlichten Druckschriften (die Relationen des Stern v. Labach, Lutz und Meldeman), die seit dem XVI. Jahrhunderte keine Auflage mehr erlebt haben“, so mag dies wohl von den zwei ersteren, nicht aber von Meldeman's Widmung gelten, da diese, wie oben erwähnt, in Hormayer's Taschenbuch vollinhaltlich abgedruckt erscheint.

Die Broschüre, auf welche Meldeman im obenstehenden Schlusssatze hinweist, ist der Wiederdruck einer der ersten und wichtigsten Relationen, nämlich jener des Kriegs-Secretär Peter Stern v. Labach, die bereits 1529 in Wien edirt wurde <sup>1)</sup>. Meldeman vermehrte sie <sup>2)</sup> und gab sie sodann zum besseren Verständniss seines Holzschnittes heraus. Sie führt den Titel:

„Warhafftige handlung, Wie vnd welchermassen der Türk die Stat Ofen vnd Wien belegert | Erstlich durch Kön. Mayt. zu Hungarn vnd Beheim | etc. Kriegs Secretari | Herrn Petern Stern von Labach kürztlich begriffen vnd beschrieben | Nachfolgend durch Nicolausen Meldeman | Bürger zu Nüremberg mit merer anzeigng | was von tag zu tag sich zugetragen hat | aus angeben deren, so von anfang mit vnd dabey gewesen sind | vn erlengert | sampt einer cōtrafactur der stat Wienn ausgangē 1530.“

Wir finden in diesem Stücke die Erzählung aller Ereignisse in Wien, ein kurzes Verzeichniss der Befehlshaber u. s. w.

Diese Meldeman'sche Ausgabe der Relation des Stern v. Labach erfuhr im Jahre 1595 in Dresden noch einen Nachdruck durch Mathias Stoeckel, welcher unter folgendem Titel ausgegeben wurde: „Wahrhafftige Handlung | wie vnd welcher massen der Türck die Stat Ofen vnd Wien belegert | Erstlich durch Kön. Mayt. zu Hungern und Behem | etc. Kriegs Secretari | Herrn Petern Stern von Labach kürztlich begriffen vnd beschrieben | Nachfolgend durch Nicolaum Meldeman | Bürger zu Nürnberg | mit mehrer anzeigung | was von tag zu tag sich zugetragen hat | aus angeben deren so von Anfang mit dabey gewesen sind | gemehrt vnd erlängert | im Jahr 1530. Am Ende: Gedruckt bey Matthes Stoeckl. Dresden. MDXCV.“

Dass sich die Meldeman'sche Rundansicht jedenfalls eines guten Absatzes erfreute, lässt sich daraus schliessen, dass dieses Holzschnittwerk in einer zweiten veränderten Ausgabe erschien.

Das germanische National-Museum in Nürnberg gelangte nämlich im Jahre 1855 in Besitz zweier Blätter dieses Holzschnittes <sup>3)</sup>. Dieselben (Nr. 1 und 2) lassen sogleich erkennen, dass entweder Meldeman selbst, oder irgend ein anderer Formschneider eine zweite Ausgabe dieses Rundbildes veranstaltete. Denn abgesehen davon, dass sich in der Abfassung des Titels <sup>4)</sup> und des

1) Sie erschien in Wien als „Belagerung der statt Wienn, jm jar, Als man zalt nach Christi geburt tausent fünffhundert vnd im nevn und zwaintzigsten bechehen kürztlich angezaigt“, 4°, 4 Bogen ohne Paginirung.

2) Die Veränderungen und Zusätze Meldeman's lassen sich bei Camesina-Weiss l. c. genau verfolgen.

3) Siehe: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Dritter Band. 1856. Seite 43, col. 1 f.

4) Der Titel, welchen die Blätter des germ. National-Museums führen, wurde im „Anzeiger“ nicht bekannt gegeben.

Textes bedeutende Differenzen, gegen das Meldeman'sche Original ergeben, so zeigt auch die Zeichnung grosse Verschiedenheit gegen dieses. Möglicherweise lässt sich diese Ausgabe der Rundansicht mit dem Nachfolgenden in Einklang bringen.

Ich finde nämlich in des Freiherrn von Hammer „Wien's erste aufgehobene türkische Belagerung, Pest 1829“ in der Quellenangabe unter Nr. 3 folgendes Werk angeführt: „Die recht warhafftige Contrafactur der statt Wienn vnd der Türcken belegerung rings weis vm die gantz Stadt, zu wasser vnd zu land wirt gemacht auff sechs pogen, vnd allenthalben angezeygt, an welchem ort ein jedes Lager gelegen ist, mit sampt den scharmitzeln, wird man finden zu kauffen mit sampt diesem Buechlein, das jch hab lassen trucken, bey Niclas Meldeman Briefmaler zu Nürnberg, bey der Langen prucken wonhafft, hab auch dieselben gemalt Contrafactung zum teyl selber gesehen und erfahren.“

Hiezu bemerkte von Hammer unter dem Texte: „Diese vier Blätter sind nur eine Erweiterung der in Petern Stern von Labach's Werk enthaltenen Beschreibung der 16 türkischen Lager um Wien. Dieselben (jedoch ohne Karte) befinden sich zu Wien nur in der Bibliothek Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich.“ Es ist sonderbar, dass der Schlusssatz der Meldeman'schen Ausgabe von Peter Stern von Labach's Relation vollkommen wörtlich mit diesem Titel übereinstimmt <sup>1)</sup>.

Die auf mein Ansuchen von der fürstlich Metternich'schen Güter - Central - Direction eingeleiteten Recherchen nach diesem Buche hatten leider noch keinen Erfolg; es bleibt somit zweifelhaft, ob dieses angebliche Werk ein Ausschnitt aus Meldeman's Nachdruck der Stern von Labach'schen Relation sei, oder aber ob dieses Schlussblatt der Meldeman'schen Relation nicht eigentlich das Titelblatt des fraglichen Berichtes ist.

Würde dies der Fall sein, und diese vom Freiherrn von Hammer angeführte Broschüre wirklich bestehen, dann schien es beinahe als ob diese kleine Relation zu der zweiten Ausgabe der Meldeman'schen Rundansicht gehörte.

Möglicherweise hätte dann jener Verleger, welcher diese Relation bei Meldeman drucken liess, auch den Stock für die zweite Ausgabe des Rundbildes bei Meldeman bestellt. Jedenfalls wird die nächste Zeit über diese zweifelhaften Punkte volle Aufklärung bringen. Doch hindert die Drucklegung dieses Bandes diese Resultate abzuwarten.

So hätten wir nun den Antheil Meldeman's an der Literatur der ersten Wiener Türkenbelagerung kennen gelernt, welcher diese eben angeführten Nachdrücke eingerechnet, ein gewiss bedeutender war.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit dem Nürnberger Briefmaler und Formschneider Hanns Guldenmundt zu <sup>2)</sup>.

Gleich Meldeman war auch er bestrebt, durch ein Gelegenheitswerk aus der Wiener Türkenbelagerung Nutzen zu ziehen. Sei es nun, dass er nicht so glücklich war, ebenfalls einen berühmten Maler zu finden, oder, dass er einen solchen gar nicht suchte; genug, er begnügte sich nach dem Vorbilde, welches ihm Schedl's Chronik <sup>3)</sup> bot, ein Bild der Stadt Wien zu entwerfen, und

1) Vergleiche diesen Schlusssatz bei: Camesina-Weiss. l. c. pag. 21.

2) Ueber seine künstlerische Thätigkeit wie früher bei Meldeman.

3) Vergleiche selbe im X. Band unserer Mittheilungen.

schmückte dieses mit solchen Darstellungen, wie sie ihm bei Durchlesung der gleichzeitigen Relationen die Phantasie vormalte. Guldenmundt hatte jedoch entschiedenes Unglück in seinem Unternehmen, denn als er bereits den Stock des Holzschnittes vollendet hatte, verbot ihm der Rath von Nürnberg, besorgt um die 50 fl., die er dem Meldeman als Vorschuss gab, die Herausgabe des Flugblattes und verlangte sogar die Einhändigung des Modelles. So unterblieb denn die Ausgabe dieses Gelegenheitsbildes, und die wenigen Exemplare, die sich davon erhalten haben, mögen wohl Probedrucke gewesen sein <sup>1)</sup>. Uebrigens dürfte der Holzstock bis in dieses Jahrhundert erhalten geblieben sein, da Camesina einen Abdruck aus neuerer Zeit seiner Publication zu Grunde legte. Ritter v. Camesina hat uns auch dieses Blatt in Reproduction erhalten; die mir vorliegende Copie weist für den Holzschnitt selbst eine Höhe von circa 60 und eine Breite von 80 Centimeter nach.

Wir erblicken auf dem Blatte die Stadt Wien von der Südseite aus; den Standpunkt der Aufnahme hat sich der Künstler auf einer Höhe, etwa der heutigen Matzleinsdorferkirche gedacht. Die Stadt selbst hat ausser dem St. Stephansthurme und von Maria Stiegen keine Erkennungszeichen. Die Gebäude sind der Phantasie nach gezeichnet und willkürlich aneinander gereiht; so sind auch die Thürme von St. Stephan und Maria Stiegen am verkehrten Standorte eingezeichnet. Vor den Stadtmauern stehen die Ruinen der abgebrochenen Vorstädte, hinter welchen einzelne Türken durch improvisirte Schusslöcher das Feuer der eigenen Stücke aus Handbüchsen unterstützen, welches aber die Belagerten von den Thürmen aus lebhaft erwiedern.

Um die Stadt herum zieht sich das Lager der Angreifer, das sich bei der verschobenen Perspective weit hinaus bis an das Kahlengebirg ausdehnt. Zwischen den Zelten bewegen sich Haufen türkischer Reiterschaaren und Fusstruppen; sowie einzelne Personen. An jener Oertlichkeit, wo die Burg stehen müsste, und wo ein grösseres Gebäude wohl auch diese andeuten soll, unternehmen die Belagerten einen Ausfall, nicht weit davon lehnen einige Bewaffnete sorglos hinter einer Bresche und nahe des vermuthlichen Kärntnerthores bestürmen die Türken die Stadt. Die Donau und der Canal mit der grossen Donau und der Schlagbrücke werden ebenfalls ersichtlich gemacht, die Gegend des Werdes bezeichnen einige Hütten.

Sonst zeigt die Staffage manch' naive Darstellung. So wird ein gefangener Christ von einem Türken in aller Form geschlachtet. Doch auch das Werk der Barmherzigkeit präsentirt sich da, wo zwei Türken einen Verwundeten des eigenen Heeres hilfreich vom Platze tragen. Cadaver von Kameelen und Pferden bedecken allenthalben den Boden. Den Hintergrund des ganzen Gemäldes bildet eine Kette von Bergen, von welchen sich der Kahlenberg mit dem Schlosse besonders hervorhebt.

Darstellungsweise, Zeichnung und Schnitt der Meldeman'schen Rundansicht sind entschieden künstlerischer als hier, besonders zeigt der Schnitt Meldeman's eine viel sichere und kundigere Hand. Die Copie führt die Ueberschrift: „Contrafactur wie der Türck Wien belegert Anno 1529.“

Gleichsam als Erläuterung zu diesem Holzschnitte gab Guldenmundt folgendes Büchlein heraus: „Warhaftiger grundt vnnd bericht von dem Turckischen krieg | wie es ergangen vnd gehandelt worden | in Vngarn | Osterreich | vnd vil andern vmbli- genden Gegenden vnnd Flecken ec. Mit sampt dem absagbrieff. So der Thürkisch Keyser | König Ferdinando ec. vberschickt | des jars tausend fünffhun-

1) Dr. Lind im XI. Band unserer Mittheilungen p. VII. f.



dert vnnnd im neunvndzweyntzigsten | auf das kürtzigst angezeygt. Auch von etlichen wunderzeychen | so verschyner zeit zu Wien in Osterreich | im Land zu Behem | im Westerreich | vnd anderer Nation am Hymmel erschynen vnnnd gesehen sind ec.“ darunter der Titelholzschnitt, darstellend ein Gefecht zwischen Landsknechten und Türken, im Hintergrunde gewahrt man eine Stadt mit einem hohen Thurm, wohl der Stephansthurm, brennende Gebäude etc. Der Schnitt zeigt eine andere Hand als das grosse Guldenmundt'sche Blatt, doch ist auch hier die Zeichnung roh.

Das 2 $\frac{1}{2}$  Bogen starke Werkchen bringt auf Seite 1: „Die Wunderzeychen so zu Wien in Osterreich am Hymmel erschynen | von aller menig Funfftag yn nacht scheynbarlich gesehen worden | des jars 1520 auff den dritten | vierdten und fünfften Jenners ec.“ darunter der Holzschnitt 10·4 Centim. hoch und 11·6 Centim. breit. Er ist eine Nachbildung des Flugblattes, welches in Wien durch Joannem Syngriener in Folio gedruckt und unter diesem Titel verausgabt wurde: „Alls man zallt nach Christi unsres lieben Herrn Gepurt M. D. X. X. im Jenner sendt solich Erscheinung, Wie und an welchem Tagen auch stunden sie undten angezaigt wird zv Wienn yn Osterreich von menigklich gesehen worden“ <sup>1)</sup>. Fuhrmann hat das Blatt in seinem „Alt- und Neu-Wien“, 2. Band, pag. 787 ebenfalls, allerdings „modernisirt“ in Kupfer nachgestochen <sup>2)</sup>.

Nun folgt eine Einleitung des Türkenkrieges, sodann auf Seite 3 unten: „Der Absag brieff oder sendtbrief etc.“ auf Seite 4 beginnt „Die Belegerung der Stadt wien vnd wie es ergangen ist“ in Tagebuchform; endlich „Die Wunderzeichen, so in dem Land zu Behem vnd Westerreich erschynen“, am Schlusse: „Gedruckt zu Nürnberg durch Hanns Guldenmundt“.

Guldenmundt's drittes und bedeutendstes Werk über die Wiener Türkenbelagerung ist endlich eine Reihe von 16 Holzschnitt-Blättern, darstellend die Führer des türkischen Heeres; sie werden im nachfolgenden Aufsätze dieses Bandes dem Leser vorgeführt.

Nachdem wir nun den grossen Antheil kennen gelernt, welchen diese beiden Nürnberger Formschneider an der Literatur der ersten Wiener Türkenbelagerung haben, ertübrigt uns der Vollständigkeit halber, nur noch jener Werke zu gedenken, die von andern Druckern in Nürnberg über dieses Ereigniss herausgegeben wurden. Es sind folgende Broschüren:

1. Turckhen belegerung der stat Wien M. D. XIX Gedruckt zu Nurnberg bei dem Patreo 4<sup>o</sup> 4 Blatt.

2. Des Türckischen Kayzers Heerzug, wie er von Constantinopel mit aller Rüstung zu Ross und Fuss zu Wasser und Landt etc. gen kriechischen Weyssenburg kummen und Fürter, Für die königliche stat Ofen yn Ungarn vnd Wien yn Osterreich gezogen, die belegert vnd gestürmt etc. mit angehenckter maynnung der gravsamen tyranney des Türken, wyeder die christliche Nation, am Schlusse: vollendet durch Johann Haselberg etc., gedruckt zu Nürnberg durch Christoffel Zell anno 1530. 4<sup>o</sup> 6 Blatt.

1) Vergleiche: Denis, Buchdruckergeschichte 335 f.

2) Das Original-Blatt war in der historischen Ausstellung der Stadt Wien 1878 unter Nr. 446 vom Herrn Regierungsrath Ritter v. Comesina exponirt.

3. Wahrhaftige new Zeitung von der Statt Wien, wie sie von der erschrecklichen macht des Türcken auf wasser vnd Landt belegert. Im 1529 Jar qui liber jam plane est Legendus. Zu Nürnberg durch Christoff Zell. anno 1530 4<sup>o</sup>.

4. Ein newes Lied in welchem ausz angebung deren so von anfang mit und dabey gewesen die ganz Handlung des Türcken in Ungarn vnd Osterreich nemlich der belegerung der stadt Wien begryffen ist, verschon O Gottin deinem höchsten Thron. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Friedrich Peypus 1529 4<sup>o</sup> abgedruckt in Soltan 100 Volkslieder S. 336.

5. Ein newes Lied der gantz handel der Türckischen belegerung der Stadt Wienn. Und ist in Bruder Veytten shon. Nürnberg bey Jobst Gutknecht o. J. 8<sup>o</sup> 8 Blatt mit Holzschnitt, abgedruckt bei Soltan lic S. 325.

6. Die Türkisch belegerung der Stadt Wien, mit sampt seiner Tyranischen handlung. Im MDXXIX Jar. Am Ende H. S. S. Valentin Neubert (v. J.) Nürnberg. Mit Holzschnitt, darunter 100 Verse.

Es ist jedoch zweifellos, dass ausser diesen hier angeführten Broschüren noch mehrere, die Türkenbelagerung betreffende Werke in Nürnberg gedruckt und nachgedruckt wurden; da unter den vielen Relationen, wo Drucker und Druckort nicht angegeben, gewiss einige Erzeugnisse der Nürnberger Officinen verborgen sind. Anderseits gab ich diese Zusammenstellung nach den Resultaten meiner bisherigen Forschungen, und ich bin überzeugt, dass mir im Verlaufe derselben noch einige Nürnberger Drucke bekannt werden dürften. Ich kann die Gelegenheit hier nicht vorbeigehen lassen, an jene Leser, welchen allenfalls noch weitere gleichzeitige Erzeugnisse von Nürnberger Officinen bekannt sind, die innigste Bitte zu richten, mir selbe für meine obenerwähnte „Bibliographie der beiden Wiener Türkenbelagerungen“ bekannt zu geben.

Fassen wir nun das oben Angeführte zusammen, so müssen wir uns über den erstaunlich grossen Antheil, welchen die (allerdings speculativen) Drucker der Stadt Nürnberg an dieser Literatur haben, wundern; — müssen Guldenmundt sowie den andern Meistern noch heut Dank zollen, müssen aber Meldeman den Ruhm lassen, uns durch seine Hand ein Werk geschaffen zu haben, das für unsere ältere Topographie und Geschichte von unschätzbarem Werthe ist. Und somit werden hier die Wiener Formschneider und Drucker von den Nürnbergern gänzlich verdrängt, womit aber nicht gesagt sein soll, dass Wien nicht ebenfalls werthvolle Holzschnitte aus dieser Zeit aufzuweisen habe. Im Gegentheil, ich gedenke im nächsten Bande dieser Mittheilungen durch eine vollständige „Geschichte des Holzschnittes, der Brief- und Kartenmalerei in Wien“ den Beweis zu führen, dass auch wir uns (allerdings etwas später) einer regen Thätigkeit dieses Kunstzweiges erfreuten, dass auch unsere Formschneider Werke geschaffen, die im Schnitte den Nürnberger Meistern ebenbürtig zur Seite stehen, die ihnen und unserm Lande zur Ehre gereichen und Kaiser Friedrichs III. Devise trefflich bestätigen:

**Aller Ehren Ist Oesterreich Voll.**

---

# FLIEGENDE BLÄTTER

ÜBER DAS

## TÜRKISCHE HEER VOR WIEN IM JAHRE 1529.

VON HANS GULDENMUND HERAUSGEBENE BLÄTTER MIT DARSTELLUNGEN VON HEERFÜHRERN UND KRIEGERN AUS DEM TÜRKISCHEN HEERE,

BESPROCHEN UND WIEDERGEGEBEN VON

**ALBERT RITTER VON CAMESINA.**

---

Nach der Schlacht bei Mohacs (1526), in welcher Suleiman II., benannt der Grosse, dem Heere des ungarischen Königs Ludwig eine gewaltige Niederlage beibrachte, wobei auch dieser jugendliche Fürst ohne Hinterlassung eines Leibeserben in einer noch nicht hinreichend aufgehellten Weise um's Leben kam <sup>1)</sup>, war das siegreiche Vordringen der türkischen Waffen, das von dem Bestreben die Macht des Halbmonds auch diesseits des Balkans festzustellen, geleitet wurde, auf eine kurze Zeit unterbrochen worden, da wiederholte und ausgedehnte Aufstände in Asien vorerst die volle Aufmerksamkeit der türkischen Regierung in Anspruch nahmen.

Allein schon mit dem Jahre 1528 der christlichen Zeitrechnung endete diese Pause und neue durch fast anderthalb Jahrhunderte dauernde Drangsale begannen die ungarischen Länder und das Erzherzogthum Oesterreich, als die wichtigste deutsche, ja auch christliche Grenzhut gegen den mit Mord und Gräuel vordringenden Islam, wie auch die übrigen an Ungarn grenzenden Länder des Hauses Habsburg heimzusuchen <sup>2)</sup>.

Die scheinbare Veranlassung hiezu boten die Erledigung des ungarischen Königsthrones, die sich während des Unglückstages von Mohacs durch König Ludwig vollzogen hatte, und die von Seite des habsburgischen Erzherzogs und böhmischen Königs Ferdinand nunmehr über Andringen seiner Schwester, der königlichen Witwe Marie, geltend gemachten Ansprüche auf die frei gewordene ungarische Krone. Leider fand König Ferdinand nur wenig Freunde; gering war sein Anhang, obwohl der Palatin Stephan Bathori an dessen Spitze stand. Dazu kam noch, dass Ferdinand seine Kronenansprüche zu spät und auch anfänglich nicht mit dem nothwendigen Nachdrucke geltend

---

1) M. J. Bergmann's Aufsatz in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Baudenk. B. X. 181.

2) vide Notizblatt 1854.

machte. Denn schon bei der Beerdigungsfeier des Königs Ludwig in Stuhlweissenburg hatte sich Johann Zapolya, Erbgraf in der Zips und Woiwode von Siebenbürgen, von seinen Anhängern zum Könige wählen und mit der Krone des ersten christlichen Königs von Ungarn krönen lassen. Anfangs hatte er Unglück; als König Ferdinand mit nicht unansehnlicher Heeresmacht in Ungarn zur Unterstützung seiner Ansprüche einrückte, fielen ihm bald viele ansehnliche Orte, so wie auch Ofen in die Hände und die für Ferdinand sich günstig entscheidende Schlacht bei Tokay nöthigte Zapolya sich bis Grosswardein zurückzuziehen, von wo er später auch vertrieben wurde.

Allein hiermit endete sein widerwärtiges Schicksal, denn nun suchte er sein Heil im türkischen Schutze und fand es daselbst im reichlichsten Masse. Hieronimus Lasczy, Zapolya's Gesandter, erlangte inzwischen (28. Jänner 1528) vom Sultan die Zusage der activen Hilfe, obgleich des inzwischen am 3. November 1527 ebenfalls zu Stuhlweissenburg zum Könige von Ungarn gekrönten Ferdinand's Gesandtschaft sich die möglichste Mühe gab, dieses Schutzbündniss nicht zu Stande kommen zu lassen.

Am 29. Februar war die Vertragsurkunde ausgefertigt, in welcher Zapolya vom Sultan die Anerkennung als König von Ungarn und das Versprechen seines bleibenden Schutzes erhielt, welche Zugeständnisse die Pforte nur mit dem Hintergedanken machte, eine Gelegenheit zum Kriege mit König Ferdinand zu finden und eine Veranlassung zu erlangen, um gegen das Herz Europa's vordringen zu können.

Kurze Zeit darnach begann die Bewegung des beinahe eine Viertel Million Mann zählenden türkischen Heeres, das mit 300 Geschützen versehen, trotz Unwetter, Hochwässer, Ueberschwemmungen und mancher Marschschwierigkeiten im Juli desselben Jahres auf dem vor wenigen Jahren einen Wendepunkt in der Geschichte Ungarns bildenden Mohacs'schen Schlachtfelde erschien, um dort Zapolya und die Kriegsvölker seiner Anhänger in seine Reihen aufzunehmen. Suleiman empfing ihn am 20. Juli in einer glänzenden Versammlung, liess ihn nach dem Huldigungs-Handkusse an seiner Seite setzen und versicherte ihn unter freundlichen Gesprächen seiner Gunst. Auch soll daselbst dem Sultan die Stephanskronen überbracht worden sein, welche man den Freunden Ferdinands, als dieselbe von der Ofner Burg weg in Sicherheit gebracht werden sollte, mit Waffengewalt abgenommen hatte und die Suleiman nun mit sich führte <sup>1)</sup>.

Vorerst zog der Sultan gegen Ofen, das ihm mit seiner schwachen Besatzung keinen erheblichen Widerstand hätte bieten können, es aber gar nicht darauf ankommen liess, indem schon nach kurzem Waffengange Verrath die Thore öffnete. Nachdem Zapolya hier nochmals mit grosser Feierlichkeit als ungarischer König anerkannt und ihm gehuldigt wurde, brach nach kurzer Rast das türkische Heer gegen Wien auf.

König Ferdinand konnte nur eine geringe Truppenanzahl der türkischen Macht entgegenstellen, und, obwohl in kleinen Gefechten aufgehalten, erschienen am 21. September die ersten türkischen Reiterschaaren vor den Wällen des geängstigsten Wien. Der Vertheidigungsstand der Stadt war nichts weniger als befriedigend, ebenso unzulänglich die Stärke der Besatzung. Sie beschränkten sich auf wenige kaiserliche Truppen, auf erbländische Soldaten, Oesterreicher, Steirer, Kärntner,

<sup>1)</sup> Hierüber Horvath's Geschichte der Ungarn II. 19 und Wien's erste aufgehobene Belagerung von Wien von J. R. v. Hammer 5.

etliche Böhmen und Ungarn, bewaffnete Bürger und einen geringen von den deutschen Städten und Fürsten gesendeten Zuzug, endlich einige Spanier.

In Deutschland hatte man den rechten Zeitpunkt versäumt, um der vielgeprüften Grenzstadt an der Donau ausgiebige Hilfe zukommen zu lassen. Man wollte die hohe Bedeutung, die die Kämpfe in Ungarn und die dortige Feststellung der türkischen Macht für Deutschland und für das Christenthum hatten, nicht erkennen. Die religiösen Fragen beschäftigten zu sehr Deutschlands Fürsten und Bürger und Ferdinands Eifer für die katholische Sache hatte ihm dort keine Freunde geschaffen. Es wird dadurch wenigstens einigermaßen erklärlich, dass man mit einer gewissen, das eigene Interesse verkennenden Schadenfreude die habsburgischen Lande der drohenden Bedrängnis des Erbfeindes überliess und keine Waffen rühren wollte, um die Ansprüche des Hauses der Habsburger auf die ungarische Krone zu unterstützen.

Da mussten eher die haarsträubenden Nachrichten über die Gräueltaten der türkischen Truppen und ihrer Bundesgenossen, über die Verwüstungen, die sie während ihrem Marsche an Freund und Feind übten, in die Gegenden der oberen Donau, an den Main und Rhein gelangen, da musste es erst eher rüchbar werden, dass Wien noch lange nicht das Endziel der türkischen Machtbestrebungen ist, da mussten endlich noch eher die Gemüther durch wahre und falsche Berichte tüchtig geängstigt werden, bis man zur Erkenntnis gelangte, dass die der deutschen Ostmark gewährte Hilfe nur Schutz für eigen Haus und Hof sei. Wohl beeilte man sich nun Schaaren kampfeslustiger Männer nach der Donaustadt zu senden, doch nur wenigen gelang es, dieselbe vor Ankunft der Türken zu erreichen. Pfalzgraf Friedrich kam erst am 27. September nach Krems und blieb, da er nicht mehr nach Wien konnte, dort, um den im Lande herumschwärmenden türkischen Horden Einhalt zu thun.

Ogleich die Besetzung der Stadt sich anfangs sowie während der ganzen Belagerung mannhafte wehrte und in Ausfällen den Türken arg zusetzte, war doch schon am 26. September die Einschliessung der Stadt vollendet und tags darauf bezog Sultan Suleiman das für ihn bei Simmering aufgeschlagene Lager <sup>1)</sup>. Viele Stürme hatten die osmanischen Krieger gegen Wiens Wälle und Mauern gemacht, viel Blut floss auf den Vertheidigungswerken, zahlreiche Opfer an Menschenleben hatte die Belagerung gefordert, hart war die wochenlange Bedrängnis der Stadt und dennoch erlahmte der Heldenmuth der Vertheidiger keinen Augenblick. Ibrahim Pascha, Suleiman's Grossvezier, der die Belagerung leitete, sollte nicht die Fahne des Propheten in die christliche Stadt tragen. Mitte October war Wien frei, nach dreiwöchentlicher vergeblicher Belagerung mussten die Streiter des Islam der rauhen Witterung des frühzeitigen Winters weichen. Die mannhafte Ausdauer und Unerschrockenheit, der Muth der Besatzung hatten bis dahin die Erzwingung Wiens unmöglich gemacht.

Gross war die allgemeine Theilnahme allerorts für die bedrängte Stadt. In Deutschland bangte man sehr um ihr Schicksal. Nicht blos werkhätige Hilfe spendete man, öffentliche Gebete wurden abgehalten, in Nürnberg läutete man zu verschiedenen Tageszeiten die Kirchenglocken, um die Gläubigen zum Gebet aufzufordern, man veranstaltete Umzüge und Bittgänge, die öffentlichen Belustigungen und Tänze wurden eingestellt u. s. w.

Als die Nachrichten von dem Heldenmuth der Führer, Bürger, kaiserlichen Soldaten und Reichstruppen während der Belagerung der geängstigten Stadt sich in Deutschland allerorts verbreiteten,

<sup>1)</sup> Siehe hierüber Weiss & Camesina: N. Meldeman's Rundansicht der Stadt Wien während der Türkenbelag. 1529 p. VI.

als der Ruf der Todesverachtung der Wiener Bürger und der geistigen Ueberlegenheit der militärischen Führer überall in den deutschen Gauen erscholl, da fühlte man erst, aber leider nur für kurze Zeit, was Wien für Deutschland und den christlichen Glauben gelitten, was es geleistet hatte, da feierte man allgemein jenes grosse Ereigniss, das in der deutschen Geschichte ein Blatt des Ruhmes für immer bleibt. Zahlreiche Flugschriften, Abbildungen der Belagerung, einzelne Scenen und Episodenbilder, Bildnisse der Führer und Kämpfer des christlichen und türkischen Heeres, Lieder und Lobgesänge machten die Runde durch alle Theile Europa's und verschafften dem Ereigniss die ihm gebührende Popularität, dazu kommen auch mehrere ausführliche gleichzeitige Beschreibungen dieser harten Pröfung Wiens, die allenthalben in und ausser Deutschland verbreitet wurden.

Hans Sachs besang zweimal dieses grosse Ereigniss. Wir geben den Wortlaut der beiden Gesänge und glauben damit unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, da diese Gedichte kaum in weiten Kreisen bekannt sein dürften.

## I.

**Historia Der Türckischen Belägerung der statt Wien, mit handlung beyder theyl, auff das Kürtzezt ordentlich begriffen.**

**Anno 1529.**

Als man zehlt fünfzehn hundert jar  
 Darzu neun vnd zwanzig fürwar  
 Nach des Herren Christi geburt  
 Von dem türcken belegert wurd,  
 Die namhaftig statt wien genant  
 An der Tonaw im Osterland,  
 Gantzen Osterreichs die hauptstatt  
 Die Flavius erbawet hat,  
 Was da aussricht das türckisch heer  
 Dergleich die statt mit gegenwehr,  
 Wie, wo vnd wann das als geschach  
 Wird euch kürtzlich erzehlt hernach:  
 An dem zwey und zwanzigsten tag  
 Dess Hewmonats, fürwar ich sag,  
 Wurd Wien die statt vor obgenent  
 Mit viel tausent pferden berent  
 All vmbbligend flecken durchschweyfften  
 Seine hussern grausam durchstreyfften,  
 Drey tage dieses brennend werd  
 Doch seind vnser gereysig pferd,  
 Täglich zu jhn gefallen nauss,  
 Gescharmützelt in manchem strauss,  
 Auch brend man auss in mitler zeit  
 Vmb Wien die vorstät weit vnd breit.  
 Den vier vnd zweintzigsten tag gemein  
 Schickt der türck vier gfangen hinein,  
 Dass man die statt ihm solt auffgeben  
 Sichern wolt er sie leib vnd leben,  
 Zuhand do hielten einen rath  
 Herren vnd hauptleut in der statt,  
 Hertzog Philips Pfaltzgraf vom rein

Herr Niclas Graf von Salm fein,  
 Vnd auch Herr Hans Graf von Hardeck  
 Ein ritter von Reischach Herr Eck,  
 Vnd ander Herren vngenand  
 Entschlossen sich einig allsand,  
 Die statt mit nichten auffzugeben  
 Sonder drinn wagen leib vnd leben,  
 Erst griff man ernstlich zu der sach  
 Die statt war an ihr selber schwach,  
 Alle statthor verpolwerckt wurn  
 Dann aussgenommen der saltzthurn,  
 Liess man offen zu dem aussfallen  
 Kein glocken höret man mehr schallen,  
 Auch theilet man auss die quartier  
 Den hauptleuten wider vnd für,  
 An den mawern, thürmen vnd thoren  
 Die plätz auch da verordnet woren,  
 Darauff ein jedes fänlein trat  
 So man schlug lermen frü vnd spat,  
 Die bichsenschtützen man bestelt  
 Vnd die Hispanier erwelt,  
 Man auff die mawer zu den zinnen  
 Die grossen bichsen als bald jnnen  
 Auff die thüren gezogen wurn  
 Der meist theil auff den Kernerthurn,  
 Verordnet wur fleisch, wein vnd brodt  
 Genugsamlich in jede rott,  
 Vnd was gehöret zu Kriegsstand  
 Das ward verordnet alles sand,  
 Gar ordenlich in Kurzer eil  
 Als den türcken in solcher weil



Die statt kein ander antwort gab  
 Zuhand der türck in dem vortrab  
 Bey viertzig tausent pferden sand  
 Weit vnd breit hinauff in das land  
 Ob der ens, auff die stewartmarck  
 Da haben die hussern argk  
 All fleck durchstreift, verwüst, verbrend  
 Weiber vnd jungfrauen geschend,  
 Wie man noch find die todten leiber  
 Auch schnittens auf die schwangern weiber,  
 Die Kinder auff die spiess sie steckten  
 Vnd sie auff gen dem himmel reckten,  
 Darob eim Christenmenschen grauset  
 Auch erwürgten sie etlich tausent,  
 Auch führten etlich tausent hin  
 Recht als das vieh triebens mit jhn,  
 Als dieser jamer gewert hat  
 Zu rings herumb vmb Wien die statt,  
 Auffwartz der Thonaw fünfzehn meyl  
 Nun dess monats in grosser eyl  
 Am sechs vnd zweintzigsten tag, da bracht  
 Der türck sein gantze heeres macht,  
 Für Wien auff wasser vnd auff land  
 Ringsweiss sich lägert aller sand,  
 Es waren zwo meyl berg vnd thal  
 Voll zelt geschlagen vberal,  
 Die läger auff S. Steffans thurn  
 Mit nichte vbersehen wurn,  
 Dess Keyzers läger das war vor  
 Sanct Marxen, bey dem stubenthor,  
 Biss auff schwechet vnd dutmandorff  
 Ein schantz man in der mitt auffworff  
 Darhinder waren frey gestelt  
 Dreyhundert stück feldgeschütz erwelt  
 Zuwarten auff die schlacht all tag  
 Vnd in der mitt der Keyser lag,  
 Auff einem schönen weiten plan  
 Darauff manch köstlich zelt war stan,  
 Innen geziert mit güldin stücken  
 Darauff manch güldin Knopf war blicken,  
 Mit seyden stricken aufgezogen  
 Seiner trabanten mit handbogen,  
 Fünffhundert gertüst vmb jhn warn  
 Vnd bey zwölf tausent Janitscharn,  
 Die all warten auff seinen leib  
 Vnd Ibrahim Wascha der bleib  
 Mit seim läger von der thonaw  
 Biss auff Wiener gebirg genaw,  
 Sein ander hauptleut vnd Wascha  
 Vnd Wascha auss Natalia,  
 Wascha auss Wassen Schmedrat  
 Vnd auch der Wascha Mestrasski,  
 Hatten ihr läger nach leng vnd zwerg  
 Hinauff biss an den Kalenberg,  
 Vnd die Nassern sind gelegen  
 Neben dem wasser hinab, gegen  
 Nussdorff, also des türcken volck  
 Ringsweiss vmbniblet wie ein wolck,

Ihr zal was man auff Kundschaft han  
 Auf dreymal hundert tausent mann.  
 Als nun der türck ward wol empfangen  
 Mit Kartaun, falckonett vnd schlangen,  
 Vnd er mit seinem gantzen heer  
 Merckt also krafftig gegenweer,  
 Mit schiessen von dem Kernerthurn  
 Zuhand von jhm verordnet wurn,  
 Etwas bey zweintzig tausent mann  
 Ruckten in die vorstatt hinan,  
 In das verbrennet hauss gemewer  
 Dadurch sie schossen vngehewer,  
 Tag vnde nacht mit halben hacken  
 Die Knecht von der mawer zu zwacken,  
 Durch kleine löcheln auff vnd nider  
 Sie mocht man treffen nicht hinwider,  
 Mit schiessen warens geschwind vnd rund  
 Viel teutscher Knecht giengen zu grund  
 Auch ausserhalb der vorstatt  
 Der türck sein geschütz gelägert hat,  
 Damit sie auch der statt zubliesen  
 Auch thetens mit handbogen schiessen,  
 Als ob vom himmel fiel der schnee  
 Auff einmal tausent oder mee,  
 Steckten noch vol die Köcher all  
 Also ward vnser volck zumal,  
 Abtriben von der zinnen wehr  
 Ihr keiner dörrft sich blecken mehr.  
 Am vier vnd zwanzigsten tag von fern  
 Bey fünffhundert schiff mit Nassern,  
 Im wasser auffgefahren send  
 Vnd die zwo brucken abgebrend,  
 Das wasser besetzt eingenommen  
 Das der statt nichts mehr zu möcht kommen,  
 Mit den hielt man wol ein scharmützel  
 Wiewol man gegen jhn schuff gar nützel,  
 Dann sie die flucht gaben im Feld  
 Schlugen jhr läger vorgemelt,  
 Auff den tag fielen hinauss schlecht  
 Etwan bey drithalb tausent Knecht,  
 In der vorstat erschlugen sehr  
 Zweyhundert türken oder mehr,  
 Als nun der türck hett klein geschoss  
 Darunter mit Kartaunen gross,  
 Die Stattmawer zum sturm zuschiessen  
 Hat er sich ander dück befiessen,  
 Vnd hat heimlichen angehaben  
 Die stattmawer zu vntergraben,  
 Erstlichen bey dem Körnerthurn  
 Die Knecht auch gegen graben wurn  
 Die türcken wurden abgetrieben  
 Vnd etlich thunnen pulver blieben,  
 Im loch, also die landsknecht haben  
 Ihn oftermals entgegen graben,  
 Das sie zusammen auff der mitt  
 Oft kommen sein biss auff ein schritt,  
 Als nun das graben wert so hefftig  
 Wurden die hauptleut gar geschefftig,

Am sechsten tag im weinmonat  
 Schickten acht tausent auss der statt,  
 Zu dem saltzthurn auss, zujagen  
 Die türcken von der schantz, zuschlagen  
 Auss der vorstatt von ihrem graben.  
 Die Knecht sich in die vorstatt gaben,  
 Erwürgten viel türcken, auch vor  
 Dem burgthor vnd dem Kernerthor,  
 Die Knecht zogen in einer eng  
 Da schoss zu ihn der türcken meng,  
 Durch das gemewer hin vnd wider  
 Schossen zumal viel Knecht darnider,  
 Drey hauffen türcken auff sie rendten  
 Also die Knecht sich wider wendten,  
 Mit grossem dreng die fluchte gaben  
 Viel wurden drungen in stattgraben.  
 In weinmonat am neunnden tag  
 Der türck die mawer sprengen pflag,  
 An zwey orten beym Kernerthor  
 Bey S. Claren fast vmb zwey ohr  
 Thet etlich Klaffter weit ein fal  
 In dem zersprengen allemal  
 Der türck ein gewaltigen sturm  
 Antretten liess nach Krieges furm,  
 Die wurden ritterlich abtrieben  
 Der türcken sehr viel tod belieben,  
 Vnd was für türcken man vmbbracht  
 Vergruben sie all bey der nacht,  
 Nach dem die eingefallen mawer  
 Verbolwerckt wurd ohn alles trawer,  
 Hauptleut vnd Knecht tag vnde nacht  
 Haben gewaltig darbey gewacht,  
 Dergleich verbawet vnd vergraben  
 Was die Kriegsherren jhn fürgaben,  
 Viel Kolben macht man zu dem sturm  
 Mit eyssren zencken nach altem furm,  
 Kein rhu was jhn mehr allen sandern  
 Ein lerman hett man vbern andern,  
 Als dann lieff man gerüst zum hatz  
 Ein jedes Fänlein auff sein platz  
 Vnd wo die not dann war am grösten  
 Verordnet man die aller besten.  
 Am zwölfften tag in dem weinmon  
 Vor mitten tag war fallen thon,  
 Ein grosser theil der stattmawer nider  
 Gleich neben dem Kernerthuren wider,  
 Gegen dem stubenthor abwartz  
 Da ward auffgehn ein rauch kolschwartz,  
 Von pulver gar an manchen orten  
 Vmb die stattmawer vnd den pforten,  
 So der türck mit seim vntergraben  
 Die mawren wolt zersprengt haben,  
 Das Gott mit gnaden vnterfing  
 Das sein anschlag nicht für sich gieng,  
 Zuhand bey dem zersprengten loch  
 Stunden die landsknecht frölich doch,  
 Mit ihrem auffgereckten fannen  
 Geleich den vnverzagten mannen,

Vnd warten auff des türcken stürmen  
 Mit spiessen, Kolpen jhn zu fürmen,  
 Im harnisch mit gewehrter hand  
 Dess türcken volck hett kein bestand,  
 Vnd wich bold hinter sich zurtück  
 Zu stürmen hettens kein geltück,  
 Da sah man nauss auff manchem thurn  
 Das die türcken getrieben wurn,  
 Von jhren waschen mit gewalt  
 Mit Saybeln, Brügeln, jung vnd alt,  
 Auss jhren hütten vnd gezelten  
 Auss den weinbergen vnd den wälden,  
 Das sie anlaufen stürmen solten  
 Dass sei sich ärsten, vnd nicht wolten,  
 Also dem türcken man zuschoss  
 Mit allem geschütz klein vnd gross,  
 Der türck floch vnd wolt stürmen nicht  
 In mitler zeit er doch anricht  
 Ein bichsen auff den Kernterthurn  
 Die zinnen abgeschossn wurn,  
 Mit steinkugeln gar treffenlich  
 Auff das die bichsenmaister sich  
 Nicht lenger darauff mochten retten  
 Eylend sie wider machen theten,  
 Ein höltzen polwerck bey der nacht  
 Das man darhinder schiessen macht,  
 Viel bichsenmeister auff dem thurn  
 Mit handrohren erschossen wurn,  
 Nach dem hat sich der türck ich meld  
 All tag zu stürmen geschickt im Feld,  
 Auch waren wir durch Kundschaft han  
 Er wurd ein gewältig sturm than,  
 An allen orten vmb die statt  
 Mit allem fussvolck das er hat,  
 Vnd mit seim gereysing halbtheyl  
 Wurd er versuchen all sein heyl,  
 Vnd als sich das so lang zutrug  
 Da forcht man dess türcken betrug,  
 Derhalb viel murblung sich begaben  
 Er wurd ein durch die Keller graben,  
 Sich heimlich in die statt eindringen  
 Oder die plätz mit pulver sprengen,  
 Darauff die Knecht in ordnung stunden  
 Dergleich die türcken schiessen gunden  
 In die statt sehr viel feuer pfeil  
 Verähterey forcht man zu weil,  
 Als man auch ward drey bösswicht finden,  
 Die Wien die statt wolten anzunden,  
 Die dann der türck bestellet het  
 Die man darnach viertheilen thet,  
 Derhalb wacht man in grossen sorgen  
 All augenblick abend vnd morgen,  
 In ordnung stund man tag vnd nacht  
 Am vierzehenden tag mit macht  
 Fiengen die Feind zu schiessen an  
 Viel mehr denn sie vor hetten than,  
 Vnd in die nacht vmb die neun vhr  
 Der türck gar mit grosser vnfuhr,

All seine läger die er hat  
 Im Feld vnd auch in der vorstat,  
 Die liess er alle zünden an  
 Mit grossem gschrey von weib vnd mann  
 Nemblich seiner gefangen Christen  
 Die nun mehr kein erlösung wisten,  
 Auff die sie lang gehoffet hetten  
 Der sie ohn zal erwürgen theten,  
 Vnd also eylend schnell darnach  
 Mit seinem gantzen heer auff brach,  
 Bey eitler nacht vnd lerman schlug  
 Da hielt ob dess türcken abzug  
 Ibraim Wascha zu voran  
 Zu ross mit sechtzig tausend mann,  
 Mit andern hauptleuten ich sag  
 Das weret fast den gantzen tag,  
 Ein hauffen nach dem anderen flog  
 Also der türck vor Wien abzog,  
 All glocken fieng man an zuleutten  
 Darmit den friden zubeuten,  
 Die seytenspil gehöret wurn  
 Mit freuden auff S. Stephans thurn,  
 Auch liess man abgehn das geschoss  
 Dess türcken volck nam schaden gross,  
 Vnder den wurd erschossen da  
 Der Wascha auss Natalia,  
 Also der türck von Wien sich wend  
 Vnd nam sein belägerung ein end,  
 Mit jhm führt er ein reiche beut  
 An gelt, gewand, an vieh vnd leut,  
 Das man erbärmlich vor was jagen  
 Was nit mocht volgen, wurd erschlagen,  
 Als man dann jetzt sind vmb vnd vmb  
 Von allem vieh ein grosse sumb,  
 Den all die Köpff seind abgehawen  
 Dergleichen ohn zal man vnd frawen,  
 Ligen jetzund auff strass vnd felden  
 In weingart, bergen, thal vnd wälden,  
 Die Kind find man an zaunen stecken  
 Darob ein fromb hertz mücht erschrecken,  
 Die todten Knecht find man zerschnitten  
 In leib, nach ihrer Kleyder sitten,  
 Den allen wöll Gott gnedig sein.  
 Also habt ihr hie in gemein  
 Auffs aller Kürtzezt diesen handel  
 Dess türcken tyrannischen wandel,  
 Wie er in drey vnd zweintzig tagen  
 Stat Wien in Oesterreich thet plagen,  
 Dergleichen das volck auff dem land  
 Mit mürden, rauben vnd mit brand,  
 Darob er doch viel schadens nam,  
 Seines volcks jhm ohn zal vmbkam,  
 Von stürmen, scharmützel und schiessen

Gefangen die sie köpffen liessen  
 Ohn ander die im heer jhm sturben  
 Viel ross, camel jhm auch verdurben,  
 Lob sey dem ritterlichen heer  
 Das in der statt hielt gegenweer,  
 Der vber zwantzig tausent nit wassen  
 Dem türcken doch so dapffer hassen,  
 In einer vnuerwarten statt  
 Wie jedermann gut wissen hat,  
 Noch sah man kein verzagten mann  
 Wann der türck wolt an sturm gan,  
 Der statt sie auch allein nicht hielten  
 Zu stürmen, scharmützel verwilten,  
 Sonder sich nach abzug wagten,  
 Dem türcken mercklich peit abjagten,  
 Von gefangnen Christen, weib vnd Kinden  
 Waren ritterlich vberwinden,  
 Viel der türckischen rotten gross  
 Brachten türcken, camel vnd ross,  
 Gefenglich hinein in die statt  
 Derhalb jhr ritterliche that,  
 Gar billich wer zu preysen mehr  
 Jedoch sei Gott voran die ehr,  
 Der seinem volck gab in dem Krieg  
 Die vberwindung vnd den sieg,  
 Dann wo Gott nit die statt behüt  
 Durch sein gnad vnd miltreiche Güt,  
 So wachet der wächter vmbsonst  
 Verloren ist all sterck vnd Kunst,  
 All Krieges zeug, köstlich geschoss  
 All Kriegeres volck zu fuss vnd ross,  
 All anschlag fehlen in dem Krieg  
 Wo Gott nicht selber gibt den sieg.  
 Derhalb zu dir ewiger Gott  
 Schreyen wir Christen in dieser not  
 Halt vns in väterlichem schutz  
 Durch die reich vergiessung dess bluts  
 Christi deines eingebornen suhns  
 Wellicher willig starb für vns,  
 Behüt vns gnedig allezeit  
 Vor diesem feind der Christenheit,  
 Dem türcken blutdürstigen hund  
 Durch welcher bodenlosen schlund  
 Viel Königreich verschlunden send  
 O Gott sein wüthen von vns wend,  
 Das er dein Christenlicher erb  
 Auch nicht an leib vnd seel verderb,  
 Sonder schüt auff in deinem grimm  
 Leg ein ring in die nasen jhm,  
 Als dem König Jenacherib  
 Den dein hand von deim volck abtrib  
 Das die ehr deins namens auffwachs  
 Das begert zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutus, MDXXIX Am 21 Tag Decembris.

## II.

**Hystoria. Ein Tyrannische that dess Türcken, vor Wien begangen.**

Vernembt ein tyramische that  
 So der arg türck begangen hat,  
 Nach dem er Wien berennen liess  
 Am drey vnd zweintzigsten septembris,  
 Als seine husseern vmbschweifften  
 Märck vnd dörffer grausam durchstreifften,  
 Weib, mann vnd Kind zu tod gestochen  
 Dass aber jhm das wurd gesprochen,  
 Wurden in der statt aussgesundert  
 Gerüster pferd biss in fünfhundert.  
 Waren zum stubnthor aussgelassen  
 Dem feind zuwehren die landstrassen,  
 Mit den sie traffen im anfangk  
 Jedoch war jhr nachdruck zu krank,  
 Dann zehen waren wol an ein  
 Derhalb war jhr sarmützel klein,  
 Dardurch die flucht sie eylend namen  
 Der vnsern reuter drey vmbkamen,  
 Vnd siben wurden ihr gefangen  
 Dies in der flucht theten erlangen,  
 Die führtens gfenglich mit jhn weck  
 Bey den Graf Hansen von Hardeck,  
 Fenderich, Christoff Zeitlitz war  
 Die drey tod Köpffens an der strass,  
 Vnd vier arme auss dem siechhauss  
 Bey S. Marxen, zogens heraus,  
 Vnd hawten jhn die Köpff auch ab  
 Den siben reutern man sie gab,  
 Auff jeden spiess ein Kopff gesteckt  
 Musten sie tragen auffgerecht,  
 Hinein das läger in dem feldt  
 Hin für das Keyserliche zelt,  
 Das als von gülden stücken war  
 Vmbhengt, darinn der Keyser sass,  
 Als sie dem zelt nun kamen nach  
 Er die siben gefangen sach  
 Die todten haupt an spiessen tragen  
 Liess ers durch ein dolmetschen fragen,  
 Ob die Herren vnd die besoldten  
 Die statt jhm nicht auffgeben wolten?  
 Sie sprachen: Es steht ihr begerd  
 Zu wehren, weil jhr leben werd.  
 Die red verdross den türcken argk.  
 Zum andern, fraget er wie starck  
 Die statt mit volck besetzt wer?  
 Sie antworten jhm: Ohn gefehr  
 Bey zweintzig tausent landsknecht werd  
 Vnd zwey tausent gerüster pferd.  
 Vnd zu dem dritten fraget er:  
 Wo ihr König im lande wer?  
 Sie antworten: Zu Lintz mit heyl  
 Vmb Wien, auff vier vnd zweintzig meyl.  
 Der Keyser sprach: Ich such jhn gleich  
 Ob er wer mitten in dem reich.  
 Zum vierdten, er sie frag anwend:

Was hat man die vorstätt verbrendt?  
 Vnd so viel armer leut gemacht  
 Sie werden doch mit jhrem pracht  
 Darumb erhalten nicht allein  
 Die statt, dann sie ist gwisslich mein.  
 Als nun frag, antwort war ergangen  
 Hatt er auss den siben gefangen,  
 Den Fendrich dess lebens gefreyt  
 Mit seyden, gülden stück bekleydt,  
 Dess andern tags auch vier dermassen  
 Auss den siben ledig gelassen,  
 Ihr jedem drey türckisch ducaten  
 Geschencket, vnd nach diesen thaten,  
 Die vier reutter geschicket hat  
 Hinein gen Wien wol in die statt,  
 Da sollens zu den Herren gehn  
 Den Krieges Comissarien,  
 Von seinet wegen sagen sollen  
 Ob sie die statt auffgeben wollen,  
 Frey williglichen auff den tag  
 So wöll er als dann ein vertrag  
 Annemmen mit den Herren vor  
 Dem läger, bey dem stubenthor,  
 Er wöll auch von dem volcke sein  
 Niemand lassen in dstatt hinein,  
 Dergleich herausen auff dem land  
 Soll sein gantz heer schaden niemand,  
 Vnd wo sie die statt nicht auffgeben  
 Sollen sie von ihm wissen eben,  
 Das er gar nicht will weichen ab  
 Bis er die statt gewonnen hab,  
 Als denn wöll er seinen gewalt  
 Erzeygen scharpff an jung vnd alt,  
 Vnd beyd erwürgen mann vnd weib  
 Vnd auch das Kind in mutter leib,  
 Die statt zu lauterm aschen brennen  
 Vnd schleiffen gleich einem dreschtennen,  
 Das land verhergen vnd verderben  
 Viech vnde leut am schwerd ersterben,  
 Auch soltens in anzeigen eben  
 Sein grund vrsach dess Kriegs darneben,  
 Dieweil im Himmel wer ein Gott  
 So wer zimlich vnd billich not,  
 Das auff dem gantzen erdrich her  
 Ein haupt vnd ein regierer wer,  
 Derselbige soll herr allein  
 Vnd sonst keiner auff erden sein,  
 Dess wöll er sein haupt nicht sanft legen,  
 Biss er die herschaft bring zuwegen,  
 Gantz Christenheit vnd teutsches land  
 Mit seiner streitbarlichen hand,  
 Vor dem behüt vns Jesu Christ  
 Der seines volcks ein heyland ist,  
 Vom dem vns hülf vnd schutz erwachs  
 Begert mit allen auch Hans Sachs.

Anno Domini, M. D. XXXIX. Am 24 Tag Decembris.

Als eines der interessantesten und werthvollsten Gedenkblätter an diese Epoche muss man auch Nicolaus Meldman's durch einen kurzen Text erläuterte Rundansicht der Stadt Wien zur Zeit der ersten Türkenbelagerung bezeichnen. (Herausgegeben vom Gemeinderathe der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien mit erläuterndem Texte von K. Weiss und nachgebildet von A. Camesina im Jahre 1863.)

Hieran reihen sich mehrere fliegende Blätter mit Darstellungen von Figuren des türkischen Heeres, die der Nürnberger Briefmaler Hans Guldenmund im December 1529 herausgab. Die ursprüngliche Anzahl dieser Blätter lässt sich bis jetzt nicht genau angeben. Die grösste Zahl derselben, nämlich 15 Stücke, ist in der Sammlung S. Exc. des Ritter v. Hauslab vereinigt <sup>1)</sup>, welche der Sammlung Heller entstammen.

Demselben Guldenmund (Formschneider, Briefmaler und Buchdrucker) dürfte mit einiger Zuversicht die, so weit bis jetzt bekannt, viertälteste Ansicht von Wien zugeschrieben werden, welche im X. Bande der Schriften des Alterthums-Vereins, pag. 44, besprochen und sammt Erläuterungen; im XI. Bande pag. 9, veröffentlicht wurde. Die dort des Weitläufigen begründeten Vermuthungen, dass Hans Guldenmund der Anfertiger jenes ebenfalls die Stadt während der Türkenbelagerung behandelnden Bildes ist, werden dadurch bestärkt, dass wir so manche der Darstellungen auf den oberwähnten fliegenden Blättern auch auf der in Rede stehenden Ansicht des belagerten Wien wiederfinden.

Die 15 in Verkleinerung wiedergegebenen Holzschnitte, denen ursprünglich mit beweglichen Lettern gedruckte Reime beigegeben sind, zeigen uns

1. Sultan Suleyman (Solleyman) zu Pferde, nach rechts reitend, im reichen Costume, den Turban mit einem mächtigen nach rückwärts hängenden Straussfederbusch geschmückt und in der Rechten einen Scepter haltend. Ober dem Bilde ist der Text eines Absagebriefes des Sultans an König Ferdinand beigegeben von 1529 (12 Zeilen), darunter Hanns Guldenmund zu Nürnberg in Sanct Gilgengassen. (Taf. I.)

2. Das nächste Blatt bringt das nach rechts gewendete Bildniss Ibrahim Pascha's (Ibraym Wascha, Brachim Wascha), der „nechst des türkischen Keysers Rathe“, ebenfalls zu Pferd, doch in mehr einfacher Kleidung. Dem Blatte ist der Text eines Sendbriefes desselben an die „Herrn Kriegscommissarien zu Wien (Geben vor Wien in mitten Octobris Anno M. D XXIX.)“ und das Facsimile von dessen Unterschrift beigegeben. Unter dem Bilde ein achtzeiliges Gedicht in zwei Columnen (Tafel II.)

3. Das Bildniss Sansacos „des Türken Oberster Hauptman“, ebenfalls zu Pferde gegen rechts gewendet, mit Comandostab, Säbel und Bogen, oben ein achtzeiliges Gedicht. (Taf. II.)

4. „Eyn. Hayd“, ein türkischer, mit Bogen und Pfeilen ausgerüsteter Reiter gegen rechts, oben 8 Zeilen Verse in zwei Columnen, darunter H. S. S. (Hans Sachs, Schuster), unten Hans Guldenmund zu Nurmberg. (Taf. III.)

5. Ein türkischer Reiter mit über die Schulter gelegter Lanze, daran ein Fähnlein, mit dem Schild am Rücken und Säbel und Bogen, gegen rechts, oben ein achtzeiliges Gedicht in 2 Columnen, unten Hans Guldenmundt. (Taf. III.)

1) Das germanische Museum besitzt laut der Denkschriften II. p. 109 vier Blätter, davon zwei in der Sammlung Hauslab fehlen dürften. Ob die dort aufbewahrten Darstellungen von Landsknechten zur Collection derselben Flugblätter gehören und dem Guldenmund zugeschrieben werden dürfen, ist zweifelhaft.

6. Ebenfalls ein Reiter, Renegat, gegen rechts mit Schild ohne Säbel, am Fähnlein ein Halbmond, oben ein achtzeiliges Gedicht. (Taf. IV.)

7. Ein türkischer Reiter (eyn thürkischer Edelman) mit einer Lanze, daran ein Fähnlein mit Halbmond (gegen links reitend), mit Schild und Säbel (rechts), oben links ein Gedicht von acht Zeilen. (Taf. V.)

8. Ein türkischer Reiter mit erhobenem Säbel in der Linken und dem Schilde am rechten Arme, gegen links, oben 8 Zeilen Gedichte in 2 Columnen, unten Hans Guldenmundt. (Taf. V.)

9. Ein Reiter gegen rechts gewendet, auf einem aufspringenden Pferde, hält in der Linken den Säbel zum Einhauen und mit der rechten den Schild zum Schutz von Kopf und Gesicht empor, Bogen und Pfeile vervollständigen seine Bewaffnung. Oben ein achtzeiliges Gedicht in 2 Columnen. (Taf. IV.)

10. Ein türkischer Bogenschütz zu Pferde, gegen rechts reitend, und gegen links (d. i. nach rückwärts) mit dem Bogen zielend; oben ein achtzeiliges Gedicht in zwei Spalten. (Taf. VI.)

11. Ein türkischer Bogenschütz (Stradiot) zu Pferde, gegen links, den Bogen gespannt, den Pfeil eingelegt; oben 8 Zeilen Gedichte in 2 Columnen, unten Hanns Guldenmundt. (Taf. VI.)

12. Ein Kameelreiter (Mameluk), das Thier gegen links gewendet, mit einer Geißel antreibend, oben ein siebenzeiliges Gedicht; unter dem Leibe des Thieres: „Hans Guldenmundt.“ (Taf. VIII.)

13. Ein türkischer Reiter an der Lanze ein Kind gespiesst (gegen rechts gewendet), ein Mann und eine Frau an einem Strick nach sich führend. Oben rechts ein zwölfzeiliges Gedicht, darunter Hans Guldenmundt, daneben: Die gefangen klagen. (Taf. VII.)

14. Zwei türkische Reiter mit Lanzen bewaffnet, auf den Fähnchen ein Halbmond, beide Reiter nach rechts reitend, die Köpfe gegen die linke Seite gewendet; oben rechts ein zehnzeiliges Gedicht: „Die Thürken“, links unter den Fähnchen ein weiteres Gedicht von 10 Zeilen: „Die Frawen klagen“; darunter Hanns Guldenmundt zu Nürnberg. (Taf. VII.)

15. Die Vorstellung einer von Türken verübten Gräueltat. Wir sehen einen türkischen Krieger, ein Knäblein beim linken Fusse haltend und mit dem Säbel spaltend; zu seinen Füßen liegt ein halb entblößtes Weib mit Hiebunden am Halse, daneben ein zweites Weib mit einem Pfeile im Rücken. Im Hintergrunde ist ein anderer Krieger eben beschäftigt, einen Knaben auf einen Pfahl zu spießen, während daneben ein anderes Kind sein Leben am Pfahle endet. Oben rechts ein zwölfzeiliges Gedicht, darunter Hanns Guldenmundt zu Nürnberg. (Taf. VIII.)



Ußsagbrieff/wie Sultan Solleyman König Ferdinando zu geschickt.

**W**ir Sultan Solleyman von des grossen Gots im hymel genaden/ vñ ich Got auff dem erdtreych/ vñd aller tieffte grossmüchtiger Keyser vñ Soldan zu Babylon/mechtiger Keyser zu Rachevria/König zu Egypten/König zu Arabia/vñd in Antiochia/zü Sarthon/vñd König des Edlen gesteyns in India/Eyn erhalter der götter/ vñd Fürst vñd yelavter von dem düren Baum/biß auff den berg Achana/vñd König aller König/von auffgang der Sünnen/biß zum nyderr gang.Priobst des ydischen Paradyß Machomets/tröst vñd heyl der Thürcken vñd Hayden/vñd eyn verderber der Christen heyt/Eyn behüter der grußen des gerechtigen gots/vñd König zu Hierusalem. Ferdinandus/der sich schreybt in vnsern landen eyn König zu Hungern/Du solt dich bey vertierung vnser Kron genzlich versehen/dz wir dich mit dieytzehen Königreychen/in Kurtz er zept mit vnser macht zu Dien suchen wöllen/Alleyn der gross gott im hymel wöll dir helfen/So will ich gott auff erdtreych/dich vñd all beyn helffer/mit vnsern kriegsflücken/des aller ellendischen tods/so wir erdencken mügen/richten lassen/darnach müßt du genzlich versehen/das wir das ganz gemeyn Teutsch land/vnsern Keyserthümb in Kurtz/mit vnser macht/belagern vñd besetzen wöllen.Haben wir dir vñd demem Bruder Carolo nicht wöllen verhalten. Datum in Constantinopel im. 1529. Jar.

**Hanns Suldenmundt**

zu Nürnberg in Sanct  
Gilgen gassen.





**Semblicke** Dsivym Walscha den Herrn kriegscommisariem zu Wien mit seinem besten Knecht vertritt, so geschicht.

Der Herr Walscha von Olozo gab den besten Knecht, so er hat, den Herrn kriegscommisariem zu Wien mit seinem besten Knecht vertritt, so geschicht. Der Herr Walscha von Olozo gab den besten Knecht, so er hat, den Herrn kriegscommisariem zu Wien mit seinem besten Knecht vertritt, so geschicht.



**Brachim Walscha der mecht des turchischen keyfers**

Wachim Walscha der mecht des turchischen keyfers. Ach abo mecht. Als Wien die Stadt besetzt wart. Das ist gerücht auff die art. Mit aller kriegung die er durt. Ist er wider ab comestet.

**Sanlaco des türcken oberster waubman.**

Sanlaco de Gallipolie. Ist der großt waubman als ich lief. In dem türckischen keyferthum. Der rey also mit bracht vnd thum. Ist er sein waubman alle zeit. In dem land türckischer rey. Das wo der thürck ad hie beyt. Ist er sein waubman alle zeit.

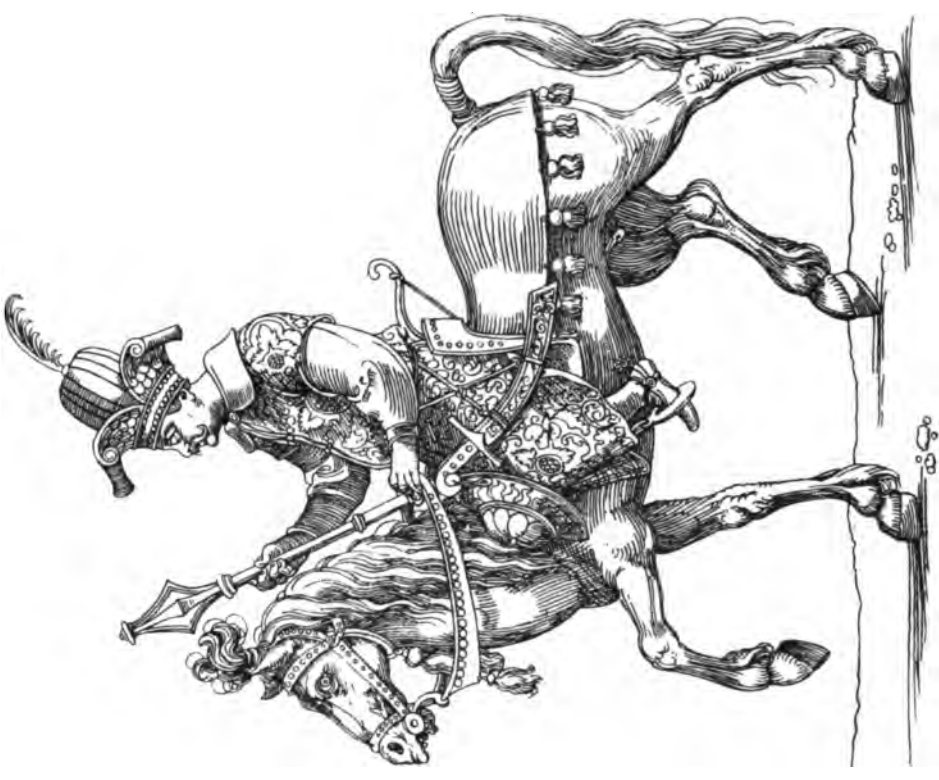


Foto-Lithografie a. J. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.



Joh Sijn ein Thüret ond nur eyuspenig  
 Dem größten Keyser vnterbenig  
 Im fild Sijnich Sies bey im stecken  
 Im meyer aufgenetten ho ffecken

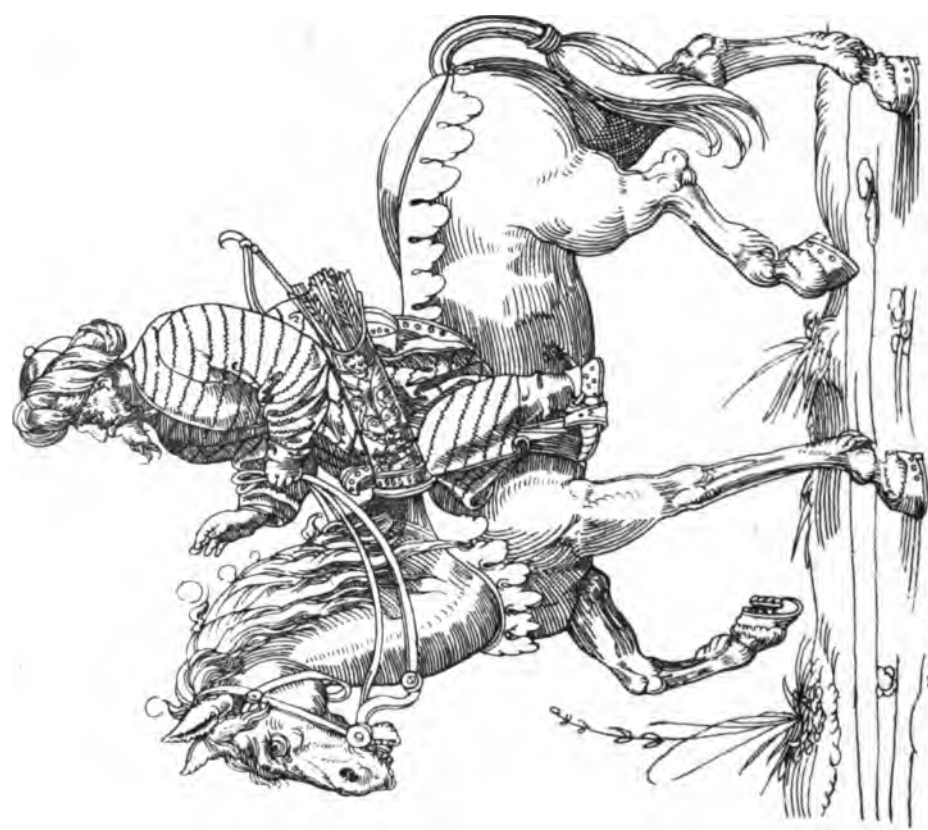
Die ist meyn harnisch vnd meyn panzer  
 Darunter ist meyn haut noch gaunger  
 X doch in Osterreich zu Wien  
 Stach es mir an dem goller byn

**Сын Исаид.**

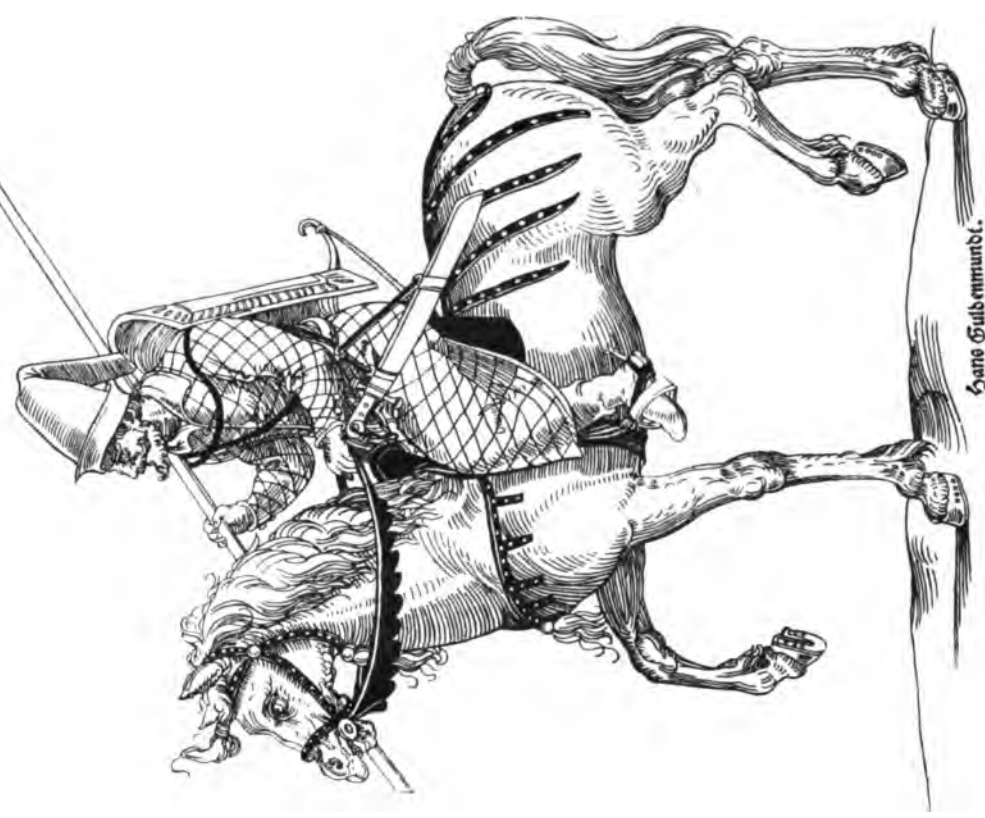
Zuff Persia Sijn ich geporen  
 Solinae ist meyn nam erforen  
 Dem größten Keyser Salkyman  
 Zu hoff ich all zeit reytet than

Zu Constantinopel der Stadt  
 Daryn er sich geruffet hat  
 Das ganze Tursch land zu verberren  
 Seyn Keyser thumt damit zu mehrren.

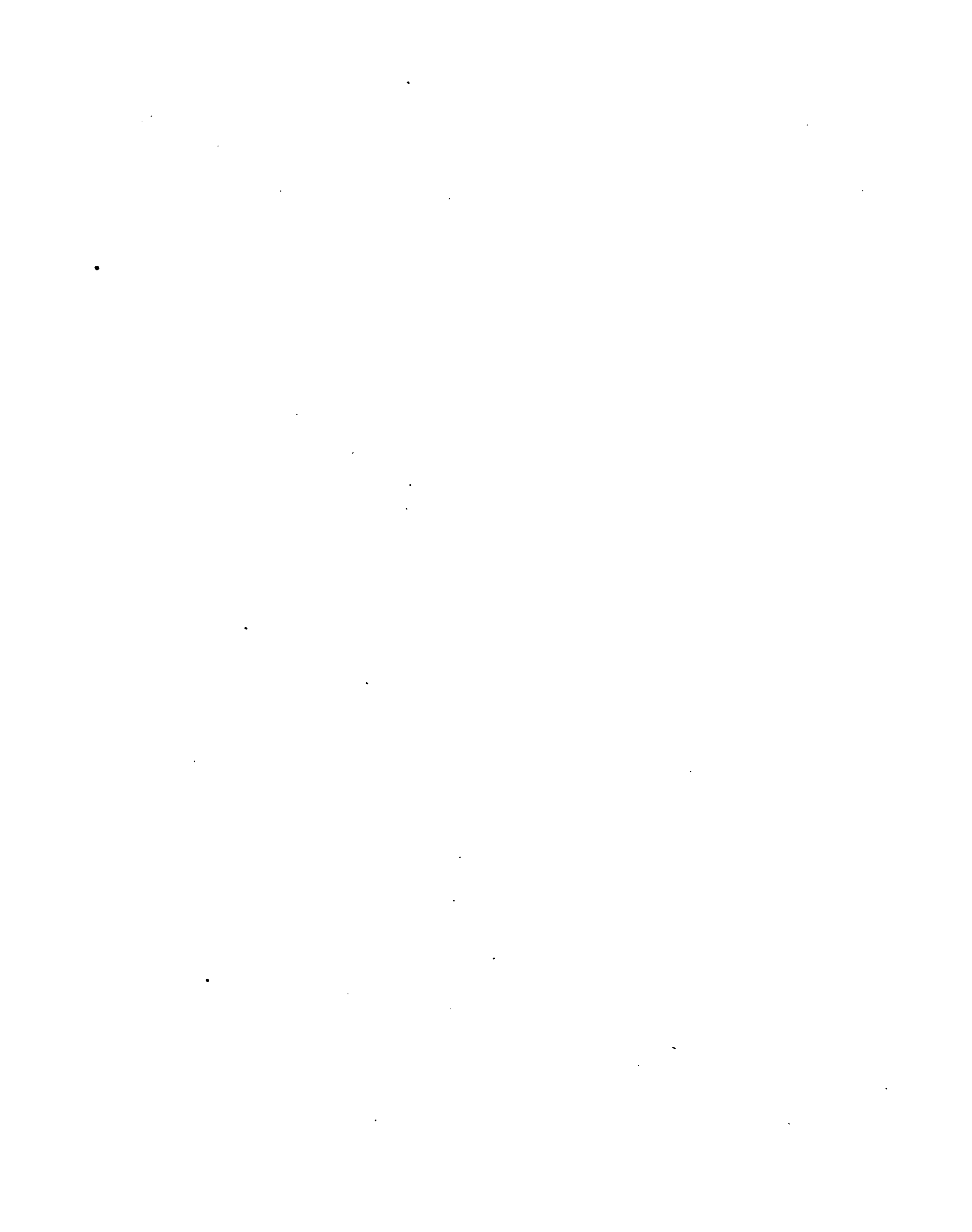
5 . 0 . 0 . 0 .



Hans Guldemundt zu Nürnberg.



Hans Gubemundt.





24 Wien lert ich erst freigen recht  
 Da sich das wösten die Langsicht  
 zitt Schiessen/haeren unde fetschen  
 Dinst Herr fluchdig müss aufsprachen.

25 Auf der Thückerz tum ich geritten  
 Ich hab getempft und gestritten  
 Etit mauchem guiten Krüters man  
 Der mit nicht si doch abgerwan

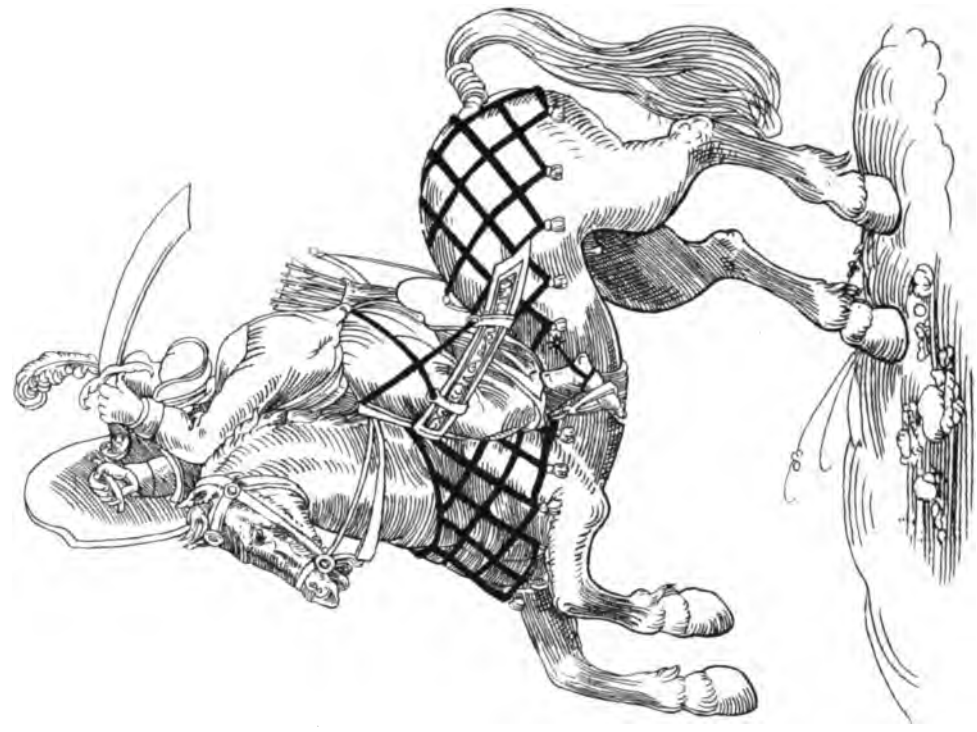
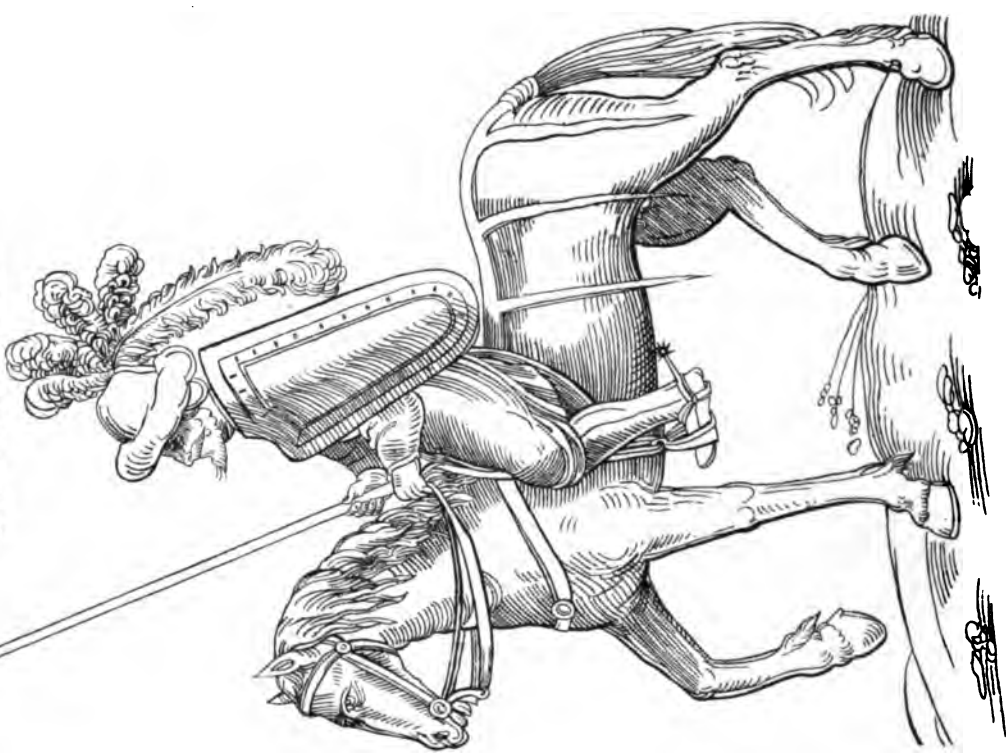
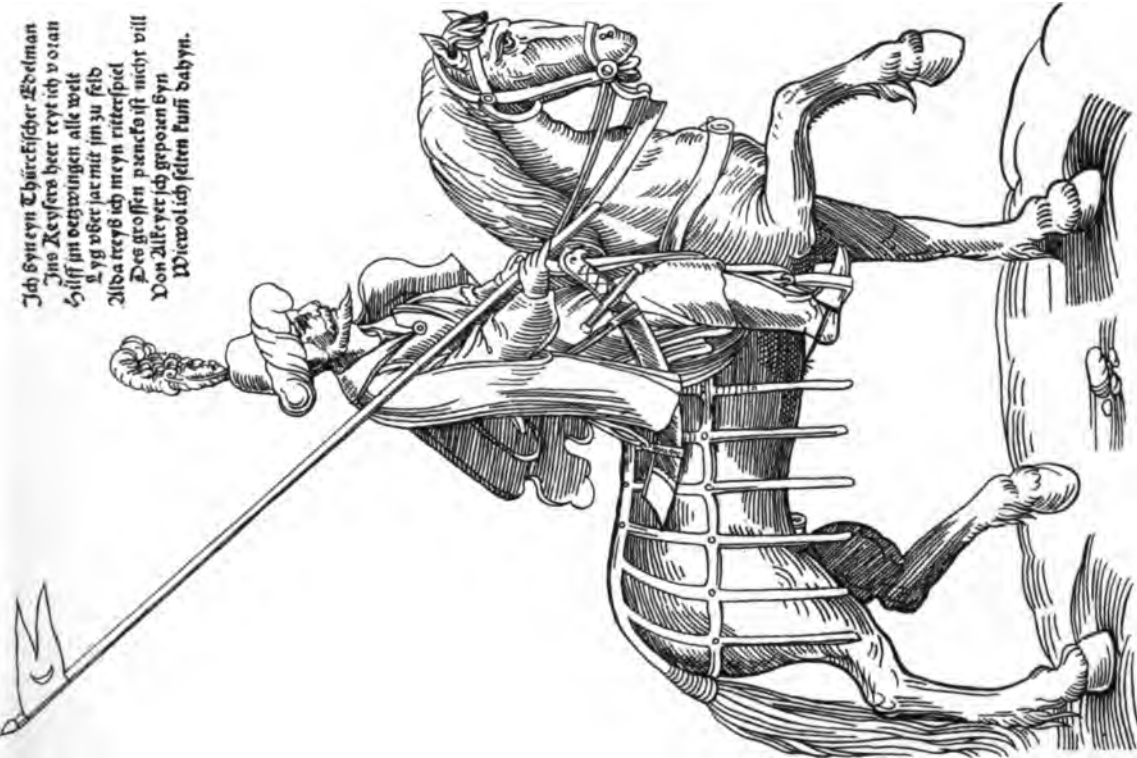


Foto. Lithografie a. d. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

In die Thückerz syn ich hyn künften  
 Was? Machomern glauben angenommen  
 Des haben sie mich lieb und werd  
 Oeden mit ruffung und eyn pferd  
 Und die Tarisch auff meynen ruck  
 Und syn eyn rechter Maimaluck  
 Und da meyn her vor Wien ab soch  
 Ich mit des Keyser hauffen soch.





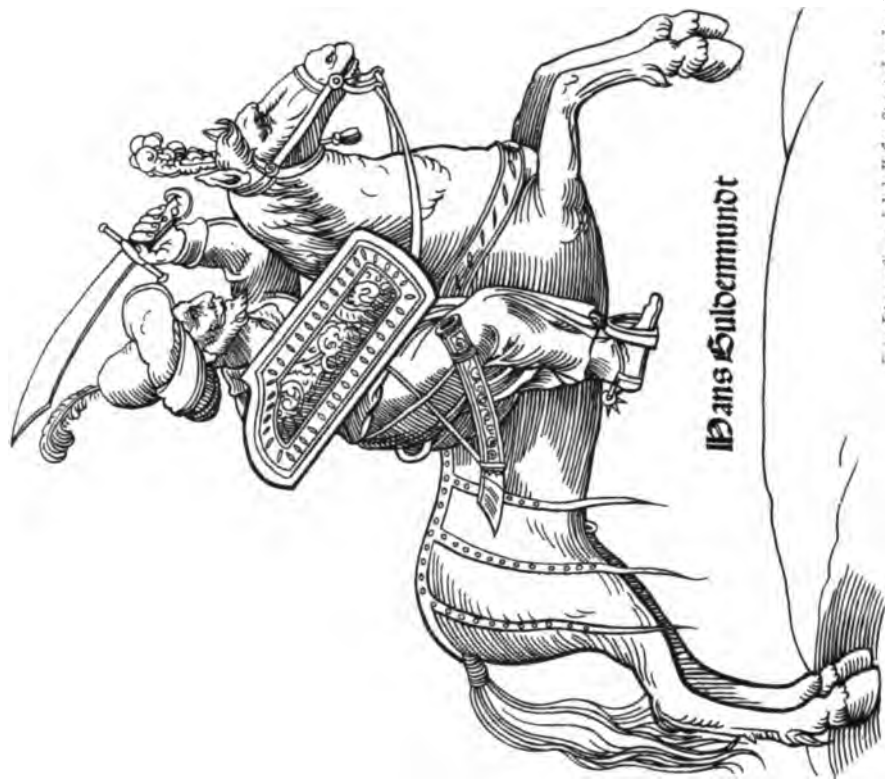


Ich syneyn Thürckischer Edelman  
 Ins Keyfers heer reyrt ich v oran  
 Schiff im seeyungen alle walt  
 Lyg vber jact mit im zu selb  
 Alda treyb ich meyn ritterspiel  
 Des grotten puencto ist nicht vill  
 Von Alreyer ich gepozen byn  
 Wiewol ich selten kuffi dabyn.

Taf. V.

Ich bin ein Türck von mein Verrainen  
 Die Christen lenet bliff ich verpamen  
 In Crastten Dingen des gleych  
 In Crailandt vund in Osterreich

Ich schlag sie todt wo ich sie findt  
 Es seyen man Weiß ober X indt  
 Ein teyl hier wir mit uns darvon  
 Die lest man uns für vnsern Ion.



IB ans Guldemundt

Foto: Ludwig Reich a. d. A. H. 1867 u. 1868 in Stuttgart u. Leipzig



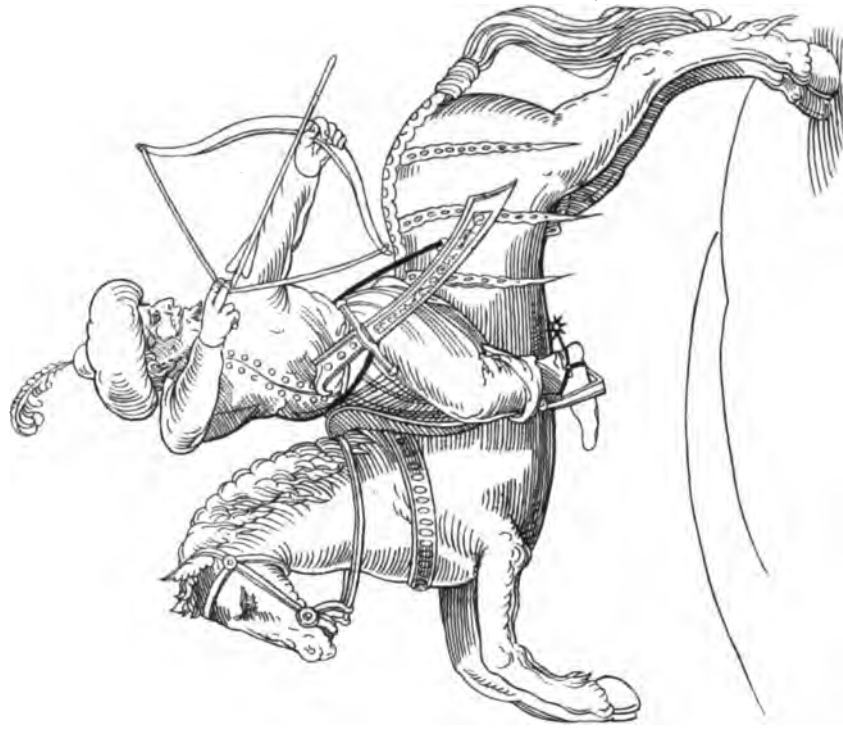
**Abconterfeyt eyn Stradiot**    **Stüch!** der seynde beffig es nach reut  
**Das ist auch eyn Bunder roth**    **Best** der kynde salb es sich went  
 In de scharmitzel gar geschwindt    **Und** soedst hynder sich vil pfeyl  
 Es reut byman als sey es plint    **Das** ist eyn volck nur auff die eyl.



**Sonne Gulbermundt.**

**Taf. IV.**

**Jch** syn geruldet auff die eyl  
 Und haß geschossen vil der pfeyl  
**Zu** Osterreich in Wien die stad  
 Das mancher frecht empfunden hat  
**Jh** synem Topff/Armen/und Brust  
 xhoch vertretene vnd den lust  
 Mit jeem geschuß auch des getreyden  
 Das wir von dannen müßten weychen.



*Photo-lithographie n. d. K. K. Hof- u. Landruckerrei.*

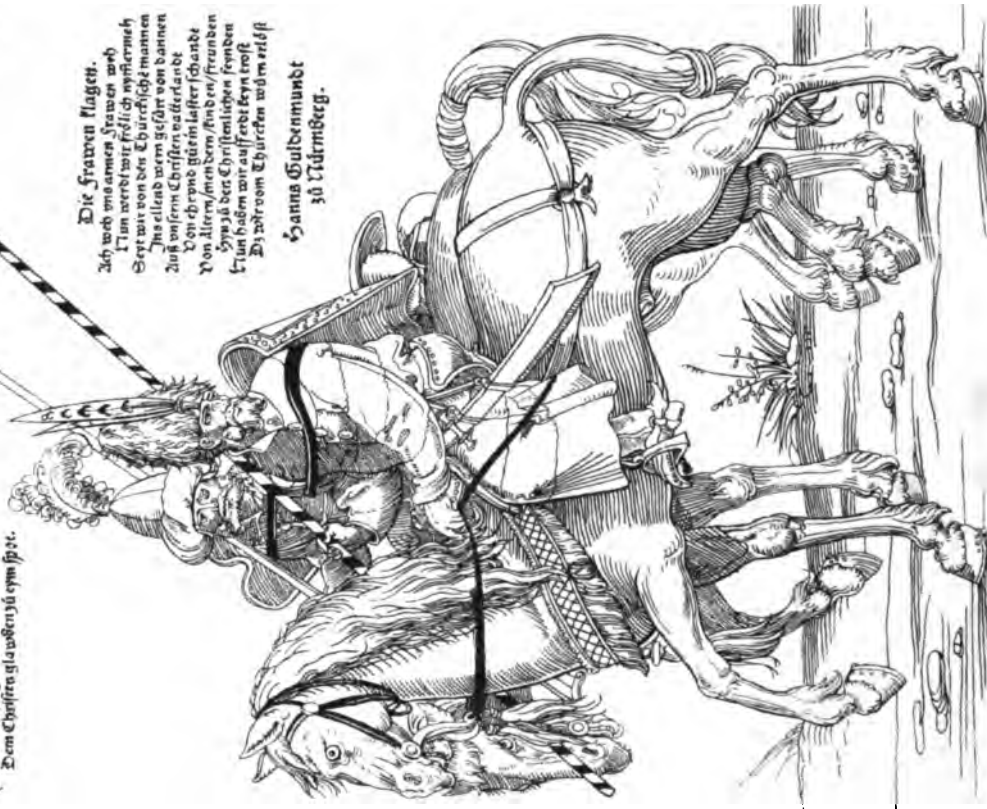




**Die Thürken.**  
 Wie man maluden Stochschon  
 Xestien in das schaffenden ritten  
 Was wir fahren von nach uns farenen  
 Jereys wir so dem faye abhanent  
 Süntze als mit uns vor  
 Komod wasserget vub dorubsch  
 Auf wir groß miltewitles er-pfen  
 Erff von of farenen vub jung s weyden  
 Die galen schlagten wir ad tobt  
 Dem Chetire gla wden yd cym spot.

**Die Frauen klagen.**  
 Ach wech uns armen Frauen wech  
 Ein werdt wir frelich myrformeh  
 Seyt wir von den Thürchliche mannen  
 Uns ellend wern gefür von bannen  
 Auß unserm Christen wasserlandt  
 Von chrem/gien böm lester schandt  
 Sny ad der Christenliche in fernden  
 Kun haben wir auffset beyn trost  
 By wdroom Thürcken wubm zloft

Hanns Guldenmundt  
 zu Nürnberg.



o Sarne Gott laß dich erbarmen  
 Unser Elsendt gefangen armen  
 Erwürgen sich wir vnser kinder  
 Ghewunden sind vus Schaff vub. Amder  
 S warff vubde hoffst vus verbeit  
 Vub das vus vnser mütter trüg  
 Erst muß wir zichen in dem pflug  
 Vub Gersten essen wie die Pferd  
 Mit vnserm munde von der erdt  
 Kun grymer todt vub vus zloft  
 Von dem grayssamen Thürcken 66ff.

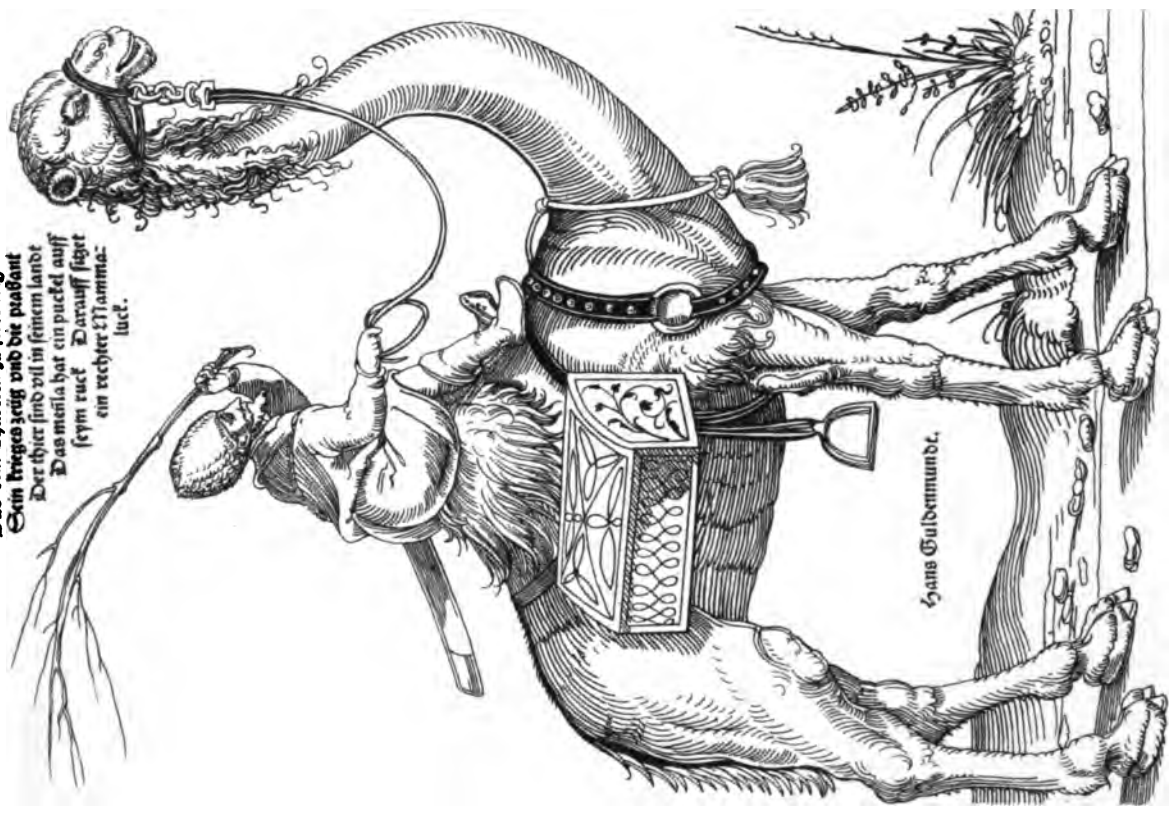
Hanns Guldenmundt.

**Die gefangen klagen.**





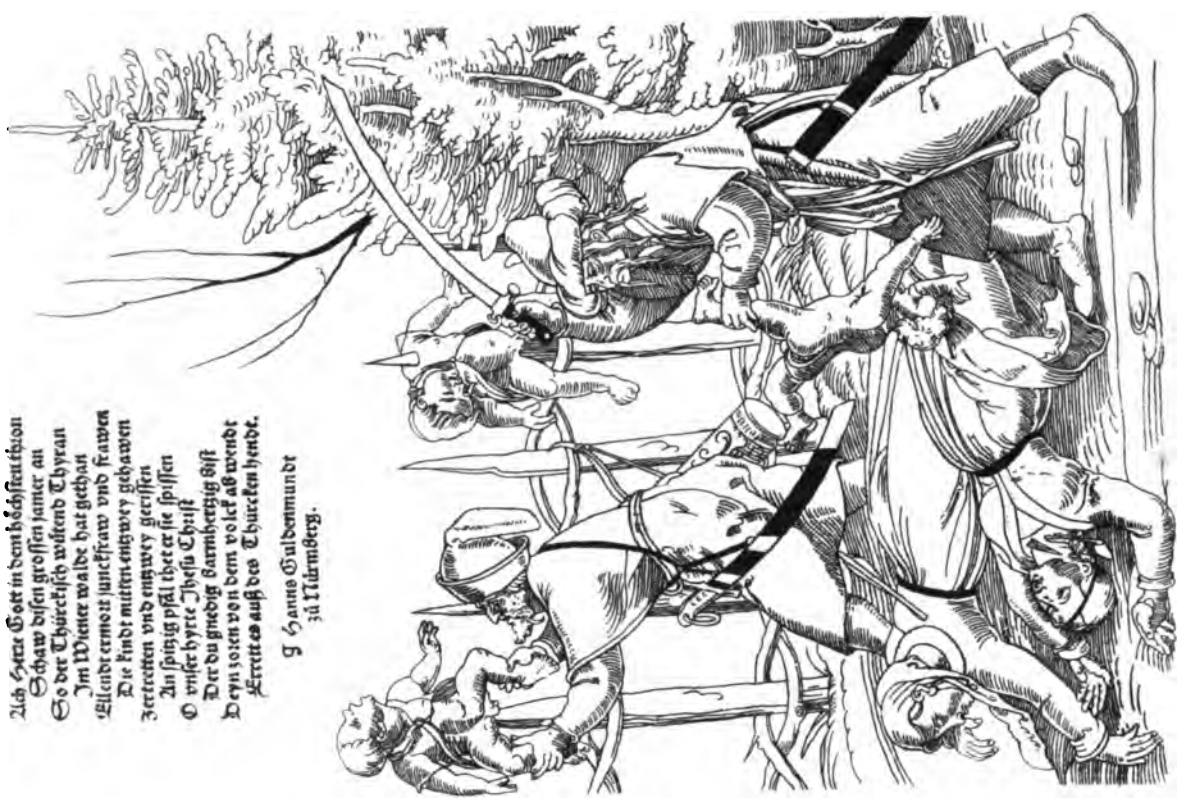
Ein Camel thier ab entwerflet  
 Das dem Thierchen zu fidee treget  
 Sein Kragen zueg und die padant  
 Der thier find oft in feinem lande  
 Das manila hat ein puctel auff  
 feym ruck Darauff figet  
 ein rechter Mamma-  
 luct.



Hans Guldenmundt.

Als Satze Gott in dem höchstlichen  
 Schaw diesen grossen jamer an  
 So der Thierlich wilkend Thyran  
 Im Wiener walde hat geban  
 Elendt ermoit juchstraw und feuren  
 Zertreten und eragwey gerissen  
 An spitzig späl thet er sie spissen  
 O vnsre byrre Jhesu Christ  
 Der du gnedig sarnberzig bist  
 Deyn soien von dem volck ab wendt  
 Kerret es auß des Thuercken hende.

Hans Guldenmundt  
 zu Nürnberg.





ARCHÄOLOGISCHE  
REISE-AUFNAHMEN AUS DEM VIERTEL UNTER DEM WIENER WALD.

VON

**JOHANN GRADT.**

(MIT ZWEI TAFELN.)

Der Weg von Alland nach Altenmarkt über den Hafnerberg, der sich bequem in drei Stunden zurücklegen lässt, führt an Punkten vorüber, die dem Bewunderer der Naturschönheiten, wie auch dem Alterthumsfreunde reichlichen Ersatz für die aufgewendete Zeit und Mühe bieten. Schon nach dem Ueberschreiten der ersten Einsattelung wird man an der Nordseite der Strasse ein malerisch situirtes Bauwerk gewahr, thronend auf einsamer Höhe, es ist die in Ruinen liegende Kirche, geweiht dem heil. Pancratius, im Munde des Volkes die Pancrazi-Burg genannt.

Einstens eine Localie des aufgelassenen Stiftes Klein-Maria-Zell ist dieselbe durch den zu Anfang dieses Jahrhunderts erfolgten Brand, bei dem sie ihre Bedachung und die Decken eingebrannt hatte, beschädigt und nicht wieder hergestellt worden.

Der Kirche geschieht bereits 1401 Erwähnung, indem in einem Ablassbriefe des Weibischofes Nicolaus von Passau diese dem Stifte Klein-Maria-Zell einverleibte Cultusstätte als ein Sacellum S. Pancratii Martyris aufgeführt wird. Damals ist das Bauwerk allerdings noch nicht so belangreich gewesen, um auf den Namen einer Kirche Anspruch machen zu können, und wird tatsächlich nur eine Capelle gewesen sein, die aber noch im Laufe des XV. Jahrhunderts zu einer zweischiffigen Kirche von eigenthümlicher Grundrissform, ohne Glockenthurm erweitert worden ist, wofür die vorfindlichen Ueberreste der architektonischen Ausbildung des Objectes sprechen, welcher ursprünglichen Capellenanlage ein Chor und eine doppelgeschossige, zweischiffige Halle vorgebaut worden ist. Das Doppelgeschoss war unstreitig durch das stark abfallende Terrain bedingt, und die unterirdischen Räume werden sicherlich nicht als Grabstätte, sondern zur Aufbewahrung von Geräthschaften, allenfalls auch von Waffen und Werkzeugen gedient haben, weil man bei dem Ausbaue dieser Cultusstätte nach den vorliegenden Ueberresten zu schliessen, darauf bedacht war, dieselbe gleichzeitig als einen Wehrbau zu gestalten, um in den unruhigen Jahren jener traurigen Zeitepoche als Schutz- und Zufluchtsstätte zu dienen.

Von der Anlage stehen nur noch (siehe Grundriss Fig. 1, Profil Fig. 2 und Ansicht Fig. 3) die Umfangsmauern der Kirche ohne Bedachung mit eingestürzter Gewölbsdecke und von der Einfriedigungsmauer und den Thorwerken Fragmente des Wehrbaues, in deren Bereich und Gürtel die Kirche einbezogen worden war.

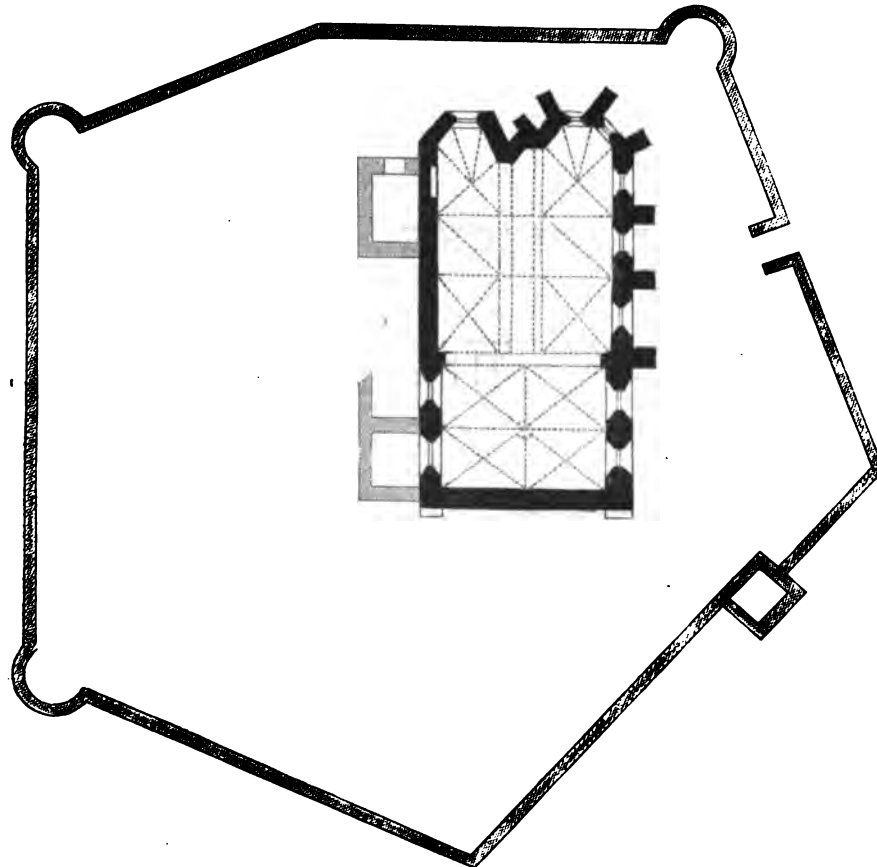


Fig. 1.

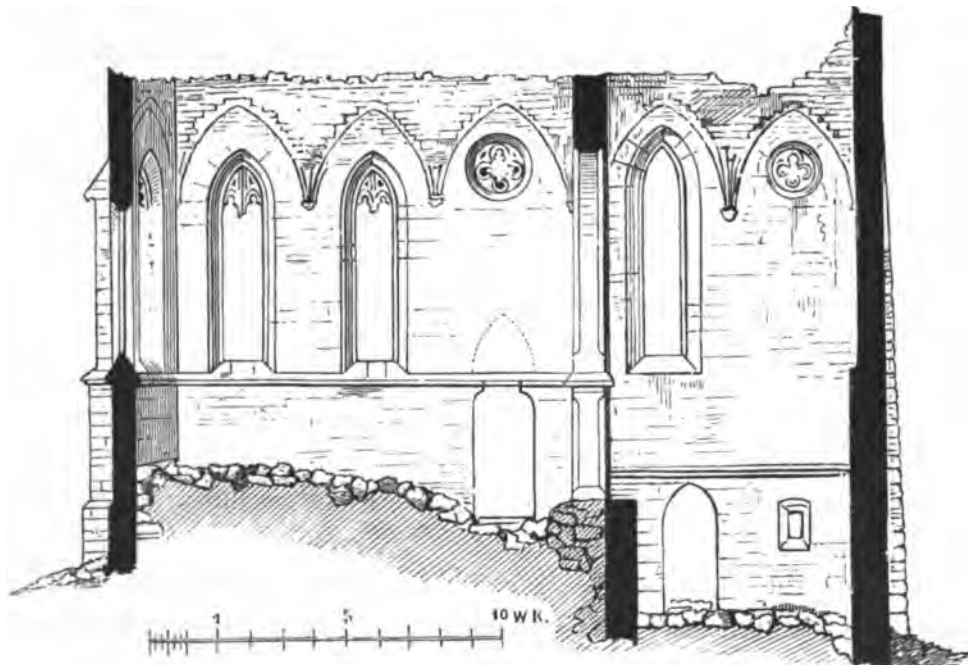


Fig 2.

Die ursprüngliche Capelle, die im Octogon geschlossen mit schmalen Fenstern ohne Masswerk versehen war, und eine aus Kreuzgewölben gebildete Decke hatte, war ohne äussern Strebepfeiler in der schlichtesten Art und Weise ausgeführt, dagegen der anstossende und nachträgliche Zubau als Erweiterung des Priester-Chores mit Strebepfeilern versehen, die Fenster (siehe Fig. 4) breiter gehalten, durch einen Mittelpfosten abgetheilt und im Bogenfelde mit Masswerk verziert, welches bereits den Verfall der

Gothik bezeichnet. Die Vorhalle, an welcher durch vorspringende Pfeiler und Scheidebögen die Trennung vom Chore entschieden zum Ausdruck gebracht worden war, ist ein zweischiffiger, mittelst vier Kreuzgewölben eingedeckter Raum, deren Gurtungen auf einer in Mitte des Raumes gestellten, jetzt aber nicht mehr bestehenden Säule oder einem Pfeiler ihre Unterstützung und Auf-

gehänge  
e S  
ber



lager hatten. Das Portal (Fig. 5) lag an der Südseite des Chores; auch die Fenster des Hallenschiffes waren durch Masswerk im Bogenfeld verziert und das der Sänger-Empore zunächst gelegene

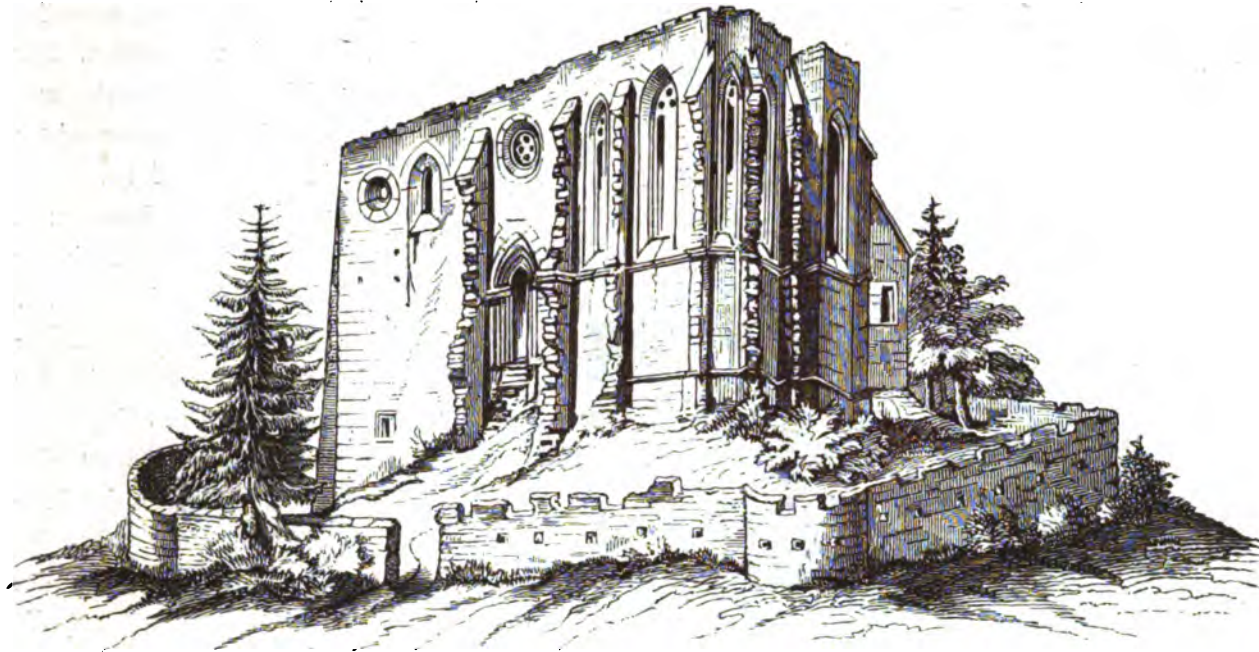


Fig. 3.

als Rundfenster behandelt. Die zweimal abstufenden Strebepfeiler waren in schlichter Verdachung, das Portal mit Giebelfeld und Sturz (siehe Fig. 5) mit reicher Gliederung in der Leibung gehalten.

Die Kirche misst in der Gesamtbreite 32' 6'' und der Länge nach 65' 6'', von welcher Dimension die Vorhalle 23' 6'' für sich in Anspruch nimmt. In einer Entfernung von ungefähr 30 Schritten = 72 Fuss von der Kirchenmauer liegt die polygonal gehaltene Umfangsmauer, welche an den vorspringenden Ecken durch halbrunde Bollwerke und ausserdem durch zwei viereckige Thorwerke wehrhaft gestaltet wurde, wie sie der im XV. Jahrhunderte üblichen Befestigungsart entsprechen.



Fig. 4.

Eine halbe Wegstunde von der Ruine der Pancrazi-Kirche entfernt liegt unterhalb der Fahrstrasse das kleine Dorf Nöstach, aus dessen Mitte unter Bäumen und Dachgiebeln malerisch die Ruinen eines kleinen Kirchenbaues heraus-

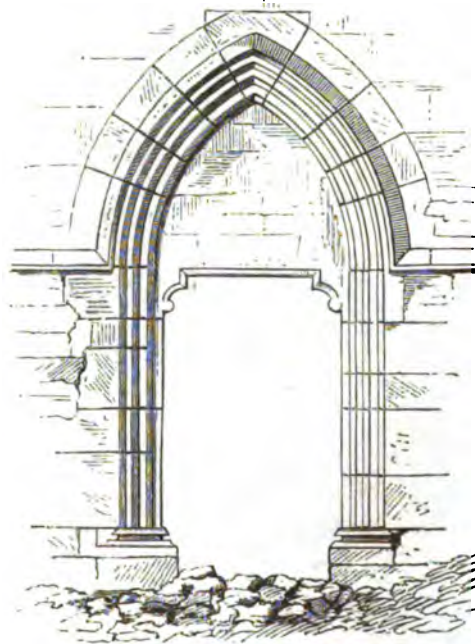


Fig. 5.

ragen. An der Stelle, wo jetzt das unansehnliche Dorf Nöstach liegt, soll der Tradition zufolge die Stadt Schwarzenburg, welche von Alters her (pridem antiquitus) Nezta hiess, noch zur Zeit der Babenbergischen Herrscher gestanden sein, und zu den Besitzungen des in der Markgrafschaft

ansehnlich begüterten Haderich (der für einen Bruder des Markgrafen Leopold des Schönen gehalten wird) gehört haben. Haderichs Söhne, Rapoto und Heinrich gründeten das nahe gelegene Stift Klein-Maria-Zell.

Im Jahre 1494 wird die Kirche eine Pfarrkirche (ecclesia parochialis) genannt, und Servatius presbyter secularis, quondam plebanus in Nestach et Capellanus ad S. Pancratium angeführt. Die

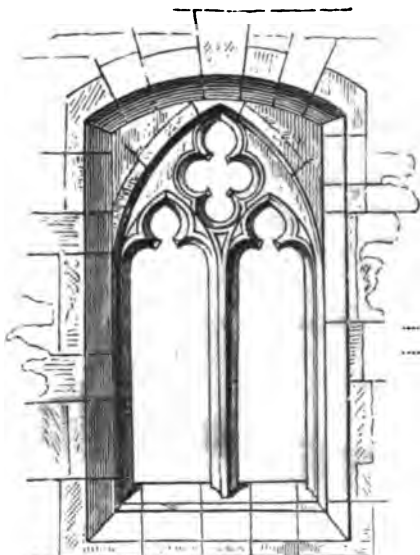


Fig. 8.

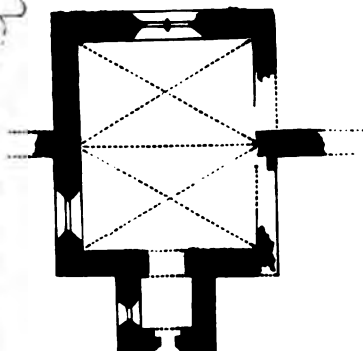


Fig. 6.

Kirche, welche 1766 exsecrirt und als Baumaterial dem Maurermeister Nothhaft in Leobersdorf um 50 fl. verkauft worden war, kann nach solchen Antecedentien wohl auch nur ein ruinenhaftes Bild bieten, auf welchem Epheu und allerlei Pflanzenwuchs in üppiger Fülle in den Vordergrund treten. Der Anlage nach gehörte diese Cultusstätte zu den schlichtesten und kleinsten des Landes (siehe Fig. 6, 7, 8), indem der Chor gerade geschlossen ist, der

westlichen Giebelseite vorgebaut und zeigt ebenfalls kleinliche Massverhältnisse. Nach den noch vorfindlichen Ueberresten zu schliessen stammt der vorliegende Bau aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

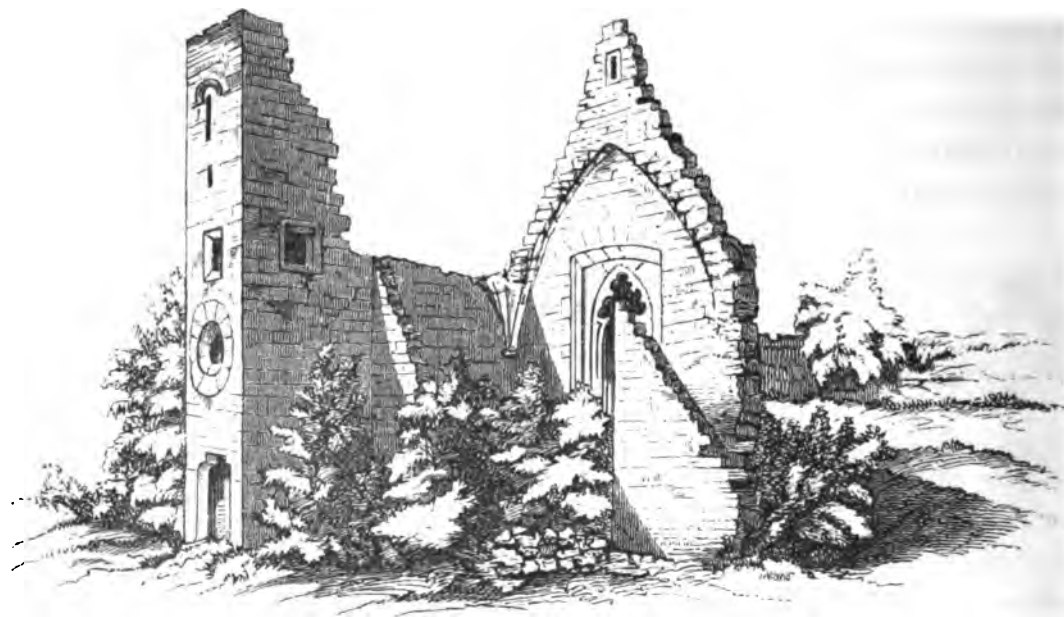


Fig. 7.

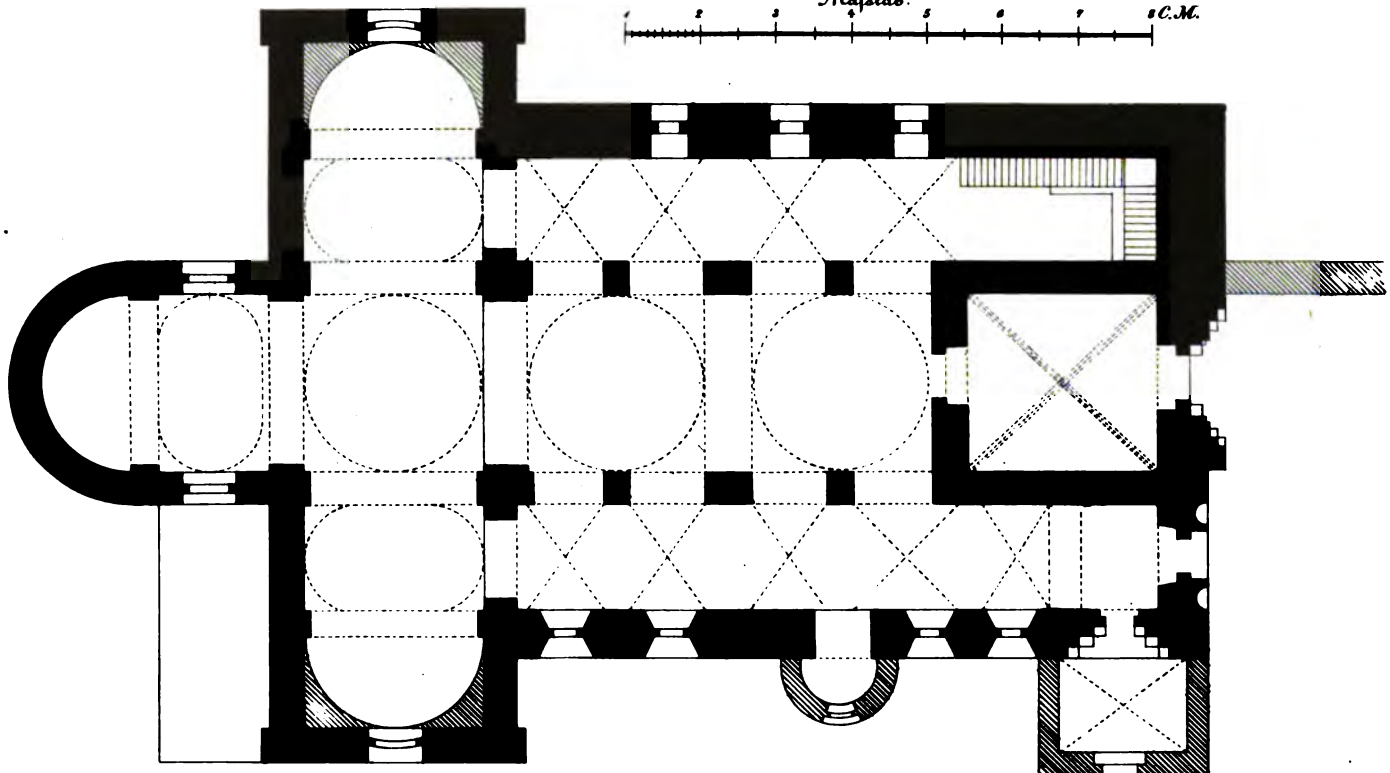
Von Nöstach führt die Strasse über den Hafnerberg an der in der Zopfzeit erbauten Wallfahrtskirche vorüber nach dem Flecken Altenmarkt, dessen moderne Pfarrkirche noch Fragmente der gothischen Bauzeit enthält, und dem nunmehr aufgelassenen Stifte Klein-Maria-Zell. Die Gründung





J. Gratt.

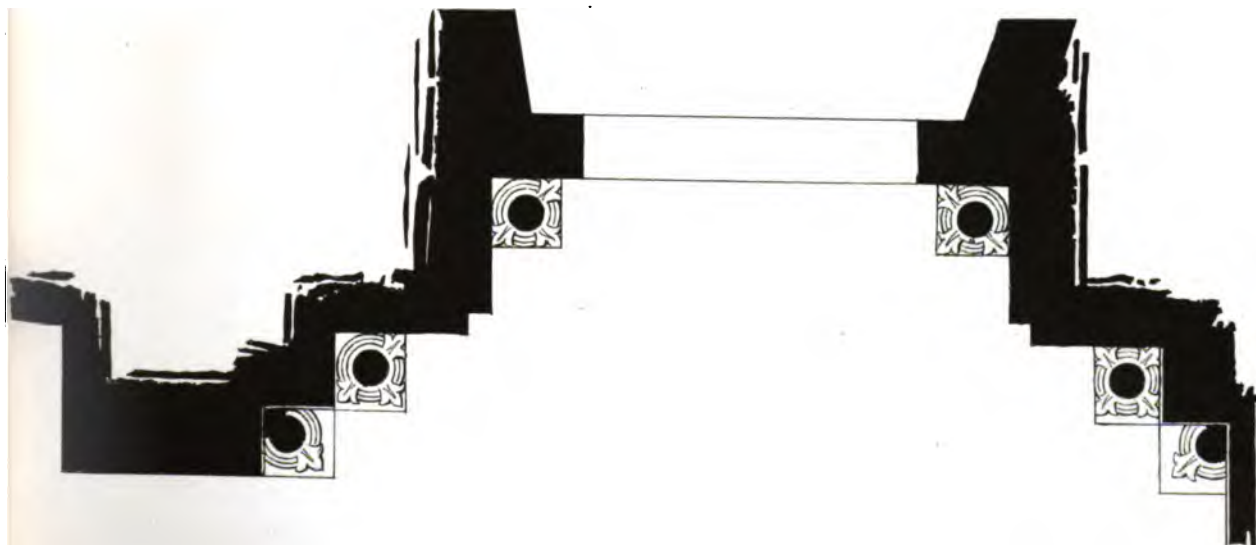
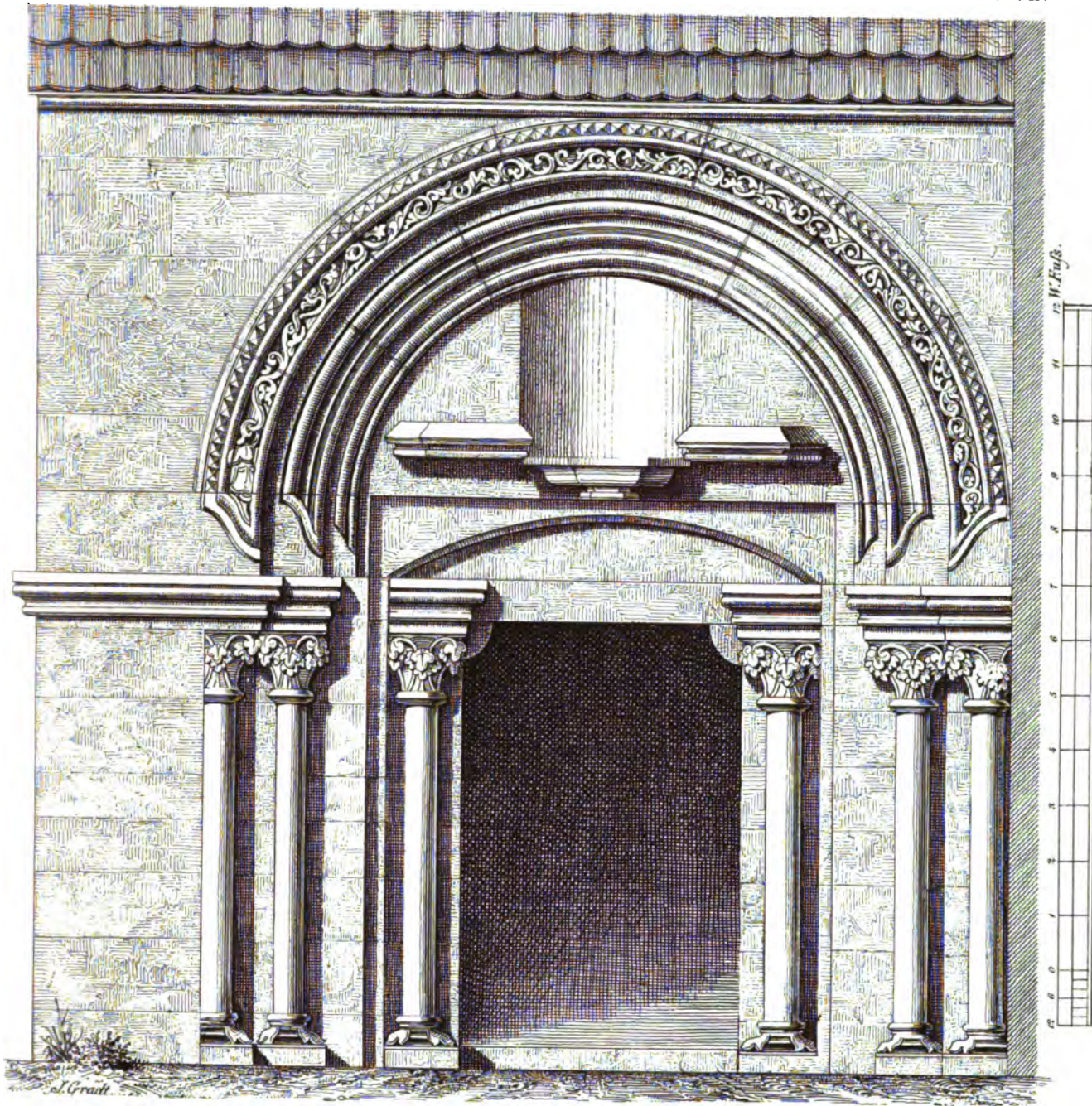
Masstab. 1 2 3 4 5 6 7 8 C.M.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000











der ehemaligen Stiftskirche fällt in das Jahr 1134 oder 1135 und wird den bereits genannten Söhnen des begüterten Landesedlen Haderich, den Brüdern Rapoto und Heinrich von Schwarzenburg zugeschrieben. 1136 soll aus dem bairischen Benediktiner-Stifte Altaich Azelinus als erster Abt mit 6 Mönchen in das neue Stift eingezogen sein. Nachdem aber die Klostergebäude sammt der Kirche in den Jahren 1250 und 1252 von den unter König Bela von Ungarn ausgeschickten Kriegsschaaren verheert und in Brand gesteckt worden waren, musste das Kloster von Grund aus neu angelegt werden, mit welcher Arbeit man im Jahre 1257 zu Stande gekommen sein musste, weil in diesem Jahre Bischof Otto von Passau die neuerliche Weihe vollzog. Die an der Kirche noch erhaltenen architektonischen Bruchstücke, namentlich das Seitenportal (Taf. I), wie auch das nicht mehr intact auf uns überkommene Hauptportal (Taf. II) gehören dieser Zeitperiode an. 1404 wurden die Kirche und die Stiftsgebäude von aufrührerischen Empörern (den sogenannten Brüdern) verheert, so dass erstere 1466 vom Bischof Wolfgang von Passau neuerdings reconsecrirt werden musste. Aus dieser zweiten Restaurationsperiode werden die am Hauptportale eingesetzte Figuren-Nische und Kragsteine, die den Charakter der Gothik zeigen, stammen.

Abt Leonhard (1450—1475) sorgte für eine würdevolle Ausschmückung der Kirche durch Anschaffung von Kirchengeschäften, und schenkte dem Stifte unter andern den in der Johannesgasse in Wien befindlichen Mariazeller Hof, in welchem das bekannte Relief an den Kunstsinn dieses Prälaten erinnert.

In die Jahre 1529 und 1536 fallen die verheerenden Einfälle der Türken, von welchen auch das Stift nicht verschont geblieben ist. Von den dadurch erhaltenen Schlägen konnte sich die Abtei nicht mehr recht erholen. Die Kirche blieb von dieser Zeit an bis 1603, in welchem Jahre neuerdings ein Brand den wieder aufgebauten Bestand vernichtete, eine Ruine, in welche eine Binderwerkstätte untergebracht wurde. Die am Musikchor (Sänger-Empore) über dem Eingange ins abgebrochene Capitelhaus vorfindliche Inschrift erinnert an diese düsteren Ereignisse. Sie lautet:

Millesimo anno, quinquenoque nono que viceno  
 Perdidit hanc sacram Turcica flamma domum  
 Annis his quater et denis permanserat inde  
 Exusta, absque aris, absque Deique sacris.  
 Ast cum complevit sexcentos, mille novemque  
 Annos cum Christo nostra renata salus  
 Perkhofer in vitus (sic) coelesti numine Praesul  
 Ad piu divorum sacra reduxit opus.

Nach dem im Jahre 1683 durch die Türken angelegten Brand, wobei das Stift rein ausgeplündert und die Kirche zerstört wurde, erhielten durch die Prälaten Roman und Cölestin († 1751) und Jacob Pach (1769) die Kirche und die übrigen Gebäude die bestehende Gestalt und Ausdehnung, im Jahre 1782 endlich wurde das Stiftsgut in eine Religions-Herrschaft unter gleichzeitiger Aufhebung des Klosters verwandelt und in der Folge an Private verkauft. Ausser dem obenangeführten Gedenkstein befindet sich in der Kirche noch ein Grabstein aus rothem Marmor, stark ausgetreten, da er als Fussbodenplatte im südlichen Seitenschiff dient, mit der Inschrift:

**Anno . dom . m . cccc . lxxxiii  
 an montag vor — mathe ist gestorben  
 der edl vest wilhelm lech . . . .  
 dem got genad.**

Im Wappen des Grabsteines waren seinerzeit zwei mit dem Rücken zusammengestellte Beile zu erkennen.

In dem Bereiche der Stiftsgebäude befand sich ausser der Stiftskirche, auch noch die dem heil. Thomas geweihte Pfarrkirche, die jedoch bereits abgebrochen wurde, ferner das Capitelhaus, welches die Pfarrkirche mit der Stiftskirche verband; endlich auch der dem heil. Michael geweihte Karner, dem dasselbe Schicksal wie der Pfarrkirche zu Theil geworden ist.

Man findet gegenwärtig nur mehr drei architektonische Bestandtheile, an welchen sich die aus dem Jahre 1257 stattgehabte erste Restauration mit Gewissheit nachweisen lässt, nämlich ein durch einen Vorbau gedecktes Seitenportal (Taf. I), das den Eintritt in das nördliche Seitenschiff vermittelt, das an der Westseite situirte Hauptportal (siehe Taf. II), an dessen Giebelteile sich, wie erwähnt wurde, schon aus der Ausgangszeit der Gothik herrührende Neuerungen bemerkbar machen, wie eine Nische und eine Console, darunter ein abgefasster Stichbogen. Nichts destoweniger und trotz der durch mehrmalige Uebertünchung verloren gegangenen Schärfe, wie auch der merklichen Verstümmelungen bringt das Hauptportal mit seinen Säulen in den Ecken der dreimal abgestuften Seitenmauern eine imposante Wirkung hervor, während die stark auskragenden Knospenblumen der Säulen-Capitälle, welche dieselbe Durchführung, wie die gleichzeitigen in Klosterneuburg erhielten, einen intensiven Schatten werfen und der Abschluss des Bogenfeldes durch ein mit künstlerischer Phantasie concipirtes Ornament in Verbindung mit dem diamantirten Bogenfries erreicht wurde. Auch die über der Sänger-Empore im Kreuzgewölbe geschlossene, auf birnförmig profilirten Gurten ruhende Decke, die sich nur in diesem letzten Travée erhalten hat, gehört noch dieser Bauzeit an und es berechtigt diese Anlage zum Schlusse, dass das übrige Mittelschiff und die Seitenschiffe trotz der Umgestaltung, die mehrmals Platz gegriffen hat, in der ursprünglichen Breite und Länge belassen wurden und dass der Restaurator die vorgefundenen Mauermassen, wie auch die der ursprünglichen Plananlage zu Grunde gelegene Eintheilung des Kirchenschiffes in drei Gewölbejoche, ferner das stark hervortretende Querschiff wie auch den Chorschluss in seine Umgestaltung vollständig einbezog. Querschiff und Chor waren gerade geschlossen, wie es unleugbar an den äusseren geraden mit Eck-Lisenen verstärkten Wänden zu ersehen ist, die absidenartige Umformung des inneren Abschlusses mag ein Werk des XVIII. Jahrhunderts sein. In Hinsicht der Masse steht die einstige Stiftskirche auf derselben Rangstufe, wie die mannigfachen gleichzeitig entstandenen Bauten, in Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Wiener-Neustadt, Vornau, Lilienfeld, St. Pölten, Baumgartenberg, Garsten, Gleink, die St. Michaels-Kirche in Wien u. s. w. Die Breite mit Inbegriff der zwei Seitenschiffe misst im Innern 55' 3'', davon entfällt 21' 3'' auf das Mittelschiff; die Gesamtlänge dagegen erreicht die ansehnliche Ausdehnung von 125' — eine Dimension, die erst bei grösseren Anlagen wiederkehrt. Dass unter dem Verputz der ursprüngliche Haustein aufgedeckt werden könnte, kann nach dem Vorausgeschickten keinem Zweifel unterliegen. (Siehe den Grundriss Taf. I.)

# KRIEGSORDNUNG

DES

MARKGRAFEN ALBRECHT ACHILLES VON BRANDENBURG FÜR WIENER-NEUSTADT

(2. NOVEMBER 1455).

VON

**ARNOLD LUSCHIN-EBENGREUTH.**

Das mittelalterliche Wiener-Neustadt ist den Lesern der Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereins erst kürzlich durch die sachkundige Beschreibung und Abbildung mehrerer seiner Bau- und Kunstdenkmale näher gebracht worden <sup>1)</sup>, nur schade, dass die Lückenhaftigkeit des zugänglichen gedruckten Materials die historischen Ausführungen des Verfassers beeinträchtigte. So interessant es wäre ein getreues Bild des mittelalterlichen Lebens und Treibens in dieser wichtigen Grenzstadt zu entwerfen, so gross sind die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Vorhaben entgegenstellen. Böhems Chronik für sich allein, ist durchaus ungenügend und das Acten- und Urkundenmateriale soll der grosse Brand von 1834 arg in Unordnung gebracht und verheert haben. Unter solchen Umständen können Abschriften von Originalien, die sich vordem im Stadtarchive befunden haben, einen erhöhten Werth erhalten und ganz willkommene Aufschlüsse gewähren.

Einen kleinen Beitrag dieser Art biete ich im Nachstehenden aus dem Cod. 12688 (Suppl. 404) der kais. Hofbibliothek zu Wien: die Beschreibung der Vertheidigungsmassregeln, welche Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg als kaiserlicher Feldherr gegenüber den drohenden Kriegsereignissen, im November des Jahres 1455, für Wiener-Neustadt verfügte <sup>2)</sup>.

Betrachten wir vorerst die Natur jener „Zwielläufe“, welche die Veranlassung zu so weitgehenden Vorsichten abgaben.

Die leidigen Streitigkeiten zwischen dem energielosen Kaiser Friedrich III. und seinem ehrgeizigen Bruder Albrecht VI. hatten nun schon so manches Jahr gedauert, ohne zu einem dauernden Abschlusse gelangt zu sein. In der ersten Hälfte des Jahres 1455 hatten sie in einer Reihe von Bündnissverträgen Ausdruck gefunden, in welchen wir den Cillier Grafen Ulrich und den Erzherzog

1) Bd. XIV. (1874) S. 1—28: Joh. Gradt, Wiener-Neustadt im Mittelalter.

2) Diese Handschrift, deren genaue Inhaltsangabe bei Hasenöhr, österreichisches Landesrecht im 13. und 14. Jahrh. Wien 1867 S. 8—12 angegeben ist und ausser einem s. g. Schwabenspiegel, Wiener Rechten und dem österreichischen Landesrechte auch noch 11 auf Wiener-Neustadt bezügliche Stücke enthält, war ursprünglich im Besitze des Grafen Ferdinand von Harrach, kam dann in den Besitz Kaltenbaeck's, welcher daraus in der Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde einzelne Stücke abdruckte, und endlich 1849 an ihren jetzigen Verwahrungsort. Sie gehört dem 15. Jahrhunderte an.

Albrecht mit Erfolg thätig sehen, um die Zahl der Widersacher des Kaisers allerorten zu sammeln und zu vermehren<sup>1)</sup>. Trotzdem war es den Bemühungen des Bischofs von Passau und des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg am 24. August d. J. gelungen, zum mindesten den König Ladislaus von Ungarn und Böhmen von den Gegnern abzuziehen und mit dem Kaiser auszusöhnen. Eine vorhandene Aufforderung des Letztern an den Abt von St. Lambrecht den jetzt nach Mariazell wallfahrtenden König Laslo mit dem Heiligthume zu empfangen und mit feierlichem Aufzuge zu geleiten, zeugt von dem leidlich hergestellten Einvernehmen beider Regenten<sup>2)</sup>. Aber wenn auch der wankelmüthige König für Friedrich gewonnen wurde, so hatte er doch nicht den Willen oder die Macht seine trotzigen Vasallen zurückzuhalten. Die Grafen Sigismund und Johann von Pösing, Heinrich von Liechtenstein von Nicolsburg, Ulrich von Stubenberg, Berthold von Ellerbach, der Grafenecker und vor allen der „Pasemeyer Spang“ Andreas Baumkircher waren in des Kaisers Besitzungen in Oesterreich und Steiermark verheerend eingefallen<sup>3)</sup>. Privatforderungen, die sie an den Kaiser zu stellen hatten, — der Liechtensteiner kriegte wegen des Erbtheils seiner Frau, — waren die Ursachen dieser Fehde, gegen welche schleunige Vorkehrungen nöthig wurden. Schon Ende September wurden die steirischen Stände zu raschem Zuzug mit reisiger und Fuss-Mannschaft nach Graz entboten, unterm 6. October erhielt der zum Feldhauptmann des Kaisers ernannte Brandenburger Markgraf Albrecht Achilles den Auftrag mit den kaiserlichen Söldnern, dem Hofgesinde und dem steirischen Aufgebote an die ungarische Grenze, nach Fürstenfeld zu ziehen<sup>4)</sup>, und acht Tage darauf die Weisung der Grenzfeste Güssing mit Bewaffneter Hilfe zu leisten, da diese von Berthold von Ellerbach und dem Baumkircher gewaltig belagert wurde. Rechnet man hinzu, dass ein Türkenkrieg dem Ausbruche nahe war, so hatte man Anfang November des Jahres 1455 alle Ursache die wichtige Grenzstadt Wiener-Neustadt in Kriegsbereitschaft zu setzen, zumal die zurückgebliebene Kaiserin Eleonora daselbst täglich ihrer Niederkunft entgegen sah<sup>5)</sup>.

Die Neustadt konnte in jenen Tagen mit Recht als eine Hauptfestung betrachtet werden. Die Folgen der grossen Feuersbrunst von 1433 waren durch kaiserliche Gnadenbriefe beseitigt, und an der Ergänzung der bis auf die Gründungszeiten der Stadt zurückreichenden Befestigungen war fortwährend gearbeitet worden. 1442 liess der Kaiser, so sparsam er sonst war, auf eigene Kosten die Stadthore wehrhaft zurichten, 1448 bewilligte er einen Mostaufschlag, um die Mittel zum Stadtbau zu vermehren. Bei diesen Gelegenheiten mögen die Ringmauern erhöht und mit Wehrgängen und Zinnen versehen worden sein, wie Gradt aus bautechnischen Gründen vermuthet. Die Stärke der eigentlichen Befestigungsbauten wurde durch einige zu andern Zwecken errichtete Anlagen, zumal

1) 1455 26. Jänner Lienz. Herzog Sigmund von Tirol, Graf Ulrich von Cilli, Pfalzgraf Johann von Kärnten, Graf zu Görz und dessen Brüder verbündeten sich zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in ihren Landen. — Chmel, Materialien II, 76.

1455, 16. April Innsbruck. Verhandlungen Albrecht's mit Herzog Sigmund von Tirol. ebend. II, 79.

1455, 14. Mai Wien. Bündniss Kg. Ladislaus mit Hz. Sigmund von Tirol zu wechselseitigem Beistande wegen ihrer Forderungen an K. Friedrich III. — Lichnovsky, Habsburg. Bd. VI., Regest Nr. 1984.

1455, 23. Juni Wien. Wiederholung desselben mit Beitritt Graf Ulrich's von Cilli. ebend. VI., Reg. Nr. 2006.

1455, 5. Aug. Freising. Bündniss der Herzoge von Baiern mit Hz. Sigmund von Tirol. ebend. Reg. 2021.

2) a. a. O. Reg. 2030 und 2035.

3) Thom. Ebendorfer's Chronik bei Pez Scriptores R. Aust. II, 876.

4) Beiträge z. Kde. steirm. Gesch. Q. II, 82 und III, 98.

5) Lichnovsky a. a. O. Reg. 2049 und 2053. Unterm 16. November 1455 verkündigt die Kaiserin der Stadt Strassburg die Geburt ihres erstgeborenen Sohns Christoph. Dazu Lanckmann's Historia Desponsationis bei Pez a. a. O. 604.

durch den sogenannten Thiergarten nicht unbedeutend gesteigert. Auch hier haben wir es mit einem von Kaiser Friedrich geschaffenen Werke zu thun, und zwar mit einem solchen, dessen Grossartigkeit noch in den folgenden Jahrhunderten die Aufmerksamkeit der Durchreisenden erweckte <sup>1)</sup>. Mehr als 300 Joch Wald und Wiesenrund wurden hier durch die 3000 Klafter lange im Jahre 1446 begonnene und gerade 1455 vollendete Zeiselmur Vertheidigungszwecken zugänglich gemacht, und der zur Bewässerung des Bodens aus der Schwarza abgeleitete Kehrloch wurde in seinem Weiterlaufe geradezu zum dritten Wassergraben der Stadt.

Sowohl über die Art der Befestigungswerke als auch über ihre Anzahl und Benennung gibt uns des Markgrafen Albrecht Kriegsordnung manchen willkommenen Aufschluss.

Die Stadt war schon damals nach Vierteln eingetheilt, von denen zwei, das nordwestliche und südöstliche, wie heutzutage nach den Kirchen Unser Lieben Frau und heil. Dreifaltigkeit benannt wurden. Für das Minoriten- und Herrenviertel im Südosten und Nordosten der Stadt fehlen eigene Namen, sie werden kurzweg nach dem Fleischhacker- und dem Ungerthor bezeichnet. Den Vierteln entsprach dann die Vierzahl der Thore. Jedes derselben (Wiener-, Fleischer-, Neunkircher- und Ungerthor) war mit einem Thurm und Bastei-Anlagen, der Zugbrücke und den übrigen im Mittelalter üblichen Wehrbauten versehen, deren Natur noch vor wenig Jahrzehnten an dem seither abgetragenen Neunkircherthor genau zu sehen war. Die hohe zinnengekrönte und mit einem Wehrgange versehene Stadtmauer war überdies durch einen vorgelegten Zwinger und eine Anzahl Mauerthürme verstärkt. Im Ganzen werden uns — immer von der Burg abgesehen, welche eine Festung für sich bildete — vierzehn genannt, darunter drei Privatgebäude im Frauen- und Herrenviertel: des Weispriacher und des Anger Thurm und jener des deutschen Hauses <sup>2)</sup>, für deren Erhaltung und (theilweise) Vertheidigung die Eigenthümer die entsprechende Sorge zu tragen hatten. Ein Thurm oberhalb der Badstube des Kaisers stand gleich den übrigen Stadthürmen unter der Obsorge der Bürgerschaft. Die grösste Zahl der Thürme, nämlich 7 fällt zwischen das Fleischhacker- und Neunkircherthor. Ausserdem geschieht auch des eigenthümlichen Wehrganges Erwähnung, durch welchen der über die Ringmauer der Stadt hinausragende Chor der Dreifaltigkeitskirche in den Bereich der Befestigungsanlagen einbezogen wurde <sup>3)</sup>; er sollte durch ein Palissadenbollwerk vertheidigungsfähig gemacht werden.

Ausser der Stadt wurden auch die umfangreichen Vorstädte in den Bereich der Wehrlinie einbezogen, und zwar werden sechs dergleichen Ortschaften: Wiener-Vorstadt, Gymmers- oder Gimmelsdorf, St. Ulrichs-, Neunkirchen-, Ungar-Vorstadt und die Deutsche und Gartnerstrasse aufgezählt <sup>4)</sup>. Jeder dieser Orte besass ein mit Thurm und Basteien befestigtes Thor und streckenweise waren auch Ringmauern mit Thürmen vorhanden, nebstbei wurden die Mauern des jüdischen Friedhofs vor

1) z. B. Reiserechnung des Hans Schlegl 1547: „Zu der Neustadt ist der Herr Wolf (von Stubenberg) in den Thiergarten gegangen, zu vertrinken geben 32 Pf.“ Steierm. Landesarchiv, Stubenberger Acten. — Ueber die weitem Schicksale des Thier- oder Thänelgartens s. Böheim's Burg zu Wr.-Neustadt. (2. Auflage der Stadtchronik, II, 171, 175 ff.)

2) Die Lage des gleichfalls genannten Thurms des Walter Zebinger war unbestimmbar.

3) Mittheilungen a. a. O. S. 18, 19.

4) Gradt führt a. a. O. S. 15 nur 4 Vorstädte: Wienervorstadt, Zemendorf vor dem Ungarthor, Gymnestorf vor dem Neunkircher- und s. Ulrichsvorstadt vor dem Fleischhackerthore auf. Nach der Aufzählung in der Kriegsordnung zu schliessen lag Gymmersdorf nebst der Ulrichsvorstadt vor dem Fleischerthor und gab es eine eigene Neunkirchervorstadt.

dem Neunkircherthor, des Thiergartens und anderer Gärten zur Deckung benützt, und die Lücken wo es nöthig war, durch Palissadenzäune geschlossen.

Die weaffenfähige Bürgerschaft von Wiener-Neustadt betrug über 600 Mann, also etwa ein Sechstel der Zahl, welche Nürnberg zur selben Zeit stellte <sup>1)</sup>. Davon entfielen etwa gleichviel auf die Stadt und die Vorstädte, ferner wurden 192 Handwerksknechte nach Zünften verzeichnet, und endlich sollte ein Steuer-Anschlag auf die Juden die Mittel liefern, um eine Anzahl Soldknechte für den Stadtdienst aufzunehmen. Hiezu kamen dann noch die kaiserlichen Truppen, denen neben der Bewahrung des Thiergartens und der kaiserlichen Gebäude auch noch die Wache zum grössten Theile oblag. Da über deren Zahl keine Angabe vorliegt, so kann leider die Gesamtstärke der Vertheidiger von Wiener-Neustadt im Jahre 1455 nicht erhoben werden.

Die Ordnung des Markgrafen scheidet scharf zwischen dem täglichen Wachdienst und der Rüstung nach erfolgter Alarmirung. Den Tag über versehen bei jedem Stadthore 4, bei jedem Vorstadthore 2 Mann die Wache. Kein Unbekannter darf ohne weiters ein- oder ausgelassen werden; ist es ein Reisiger so bedarf es hiezu der Erlaubniss des Marschalls, sonst aber jener des Bürgermeisters, das heisst: man wird wohl ebenso, wie Anno 1457 zu Wien jeden Ausreitenden zum Aufbinden des Helms und zur Abgabe des Passierzettels (Boliten, Bollete) verhalten haben. Des Nachts wurden die Thore geschlossen und alle Thorthürme mit je zwei Wächtern besetzt, weitere 8 Mann mit einmaliger Ablösung übernahmen die Bewachung der Mauern, Basteien und Zwinger eines Stadtviertels. Gleiche Vorsichtsmassregeln wurden in jeder Vorstadt beobachtet, doch wird der Wachablösung nicht gedacht. Rondens durchzogen fortwährend die verschiedenen Theile der Stadt und „munterten“ bei jedem Stundenschlage die Wächter. Wer säumig erfunden wurde, sollte von Bürgermeister und Rath gestraft werden. Sowohl diese Rondwachen als die Streifpatrouillen, welche bei Tag und Nacht das freie Feld um die Stadt erkundschaften sollten (Feldstart), wurden aus den kaiserlichen Reitern genommen. Waren die Nächte dunkel und besorgte man einen Ueberfall, so mussten an den bedrohten Punkten der Vorstädte viele Feuer angezündet werden, um das unvermerkte Anschleichen zu erschweren. Für nächtliche Kämpfe war überdies durch 3 Fuder Kienfackeln vorgesorgt, welche an den bedrohten Punkten aufgekrückt mit ihrem röhlichen Lichte einen grösseren Umkreis erhellen konnten.

Ertönte aber das Lärmzeichen, erklang die sorgfältig bewachte Sturmglocke, dann sollte die Bürgerschaft gerüstet zur Abwehr eilen. Jedermann hatte seinen Platz. Die Viertelmeister, je zwei für ein Stadtviertel oder eine Vorstadt hatten zusammen an 50—60 Bürger in Rotten von 7—10 Mann mit eigenen Rottmeistern unter sich, der Ueberschuss bildete die Reserve und wurde am Hauptplatz aufgestellt, um nach Bedarf verwendet zu werden. Zehn bis zwölf Mann besetzten dann jedes Thor sammt seinen Vorwerken, die andern 40—50 Mann kamen zur grösseren Hälfte in die Zwinger, welche den Vorstoss des Feindes auszuhalten hatten, der Rest vertheilte sich auf die Wehgänge und Thürme der Stadtmauer. Aehnlich war es auch in den Vorstädten. Jeder Thurm, ohne Rücksicht auf seine Lage erhielt zum mindesten 2, wenn er an bedrohten Punkten stand auch 4 Mann Besatzung, und eine Hacken-, eine Handbüchse, eine Armbrust und 2 Schlägelhacken zur Ausrüstung. Die Vertheidiger der Stadtmauern und Zwinger sollten zur Hälfte mit Büchsen und

1) Erhard Schürstab's Bericht über den ersten markgräflichen Krieg gegen Nürnberg (1449/50) in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte VIII., S. 233 gibt dieselbe auf 3756 an.



Armbrust, zur Hälfte mit Spiessen und langen Schlängelhacken versehen sein. Dieses Verhältniss änderte sich in den Vorstädten, wo man eher zum Handgemenge kommen konnte; hier sollte jede Schaar, sie mochte gross oder klein sein, zum Drittel aus Büchschützen bestehen, zum Drittel mit Armbrust und Spiessen, der Rest mit guten Schlängelhacken bewaffnet werden. Eine directe Mitwirkung des kaiserlichen Heeres bei der Vertheidigung der Stadt, ist zunächst nicht in Aussicht genommen. Von den 12 Reisigen abgesehen, die in jedes Viertel entsendet werden sollten, war dies alleinige Aufgabe der Bürgerschaft, der von ihr bezahlten Söldner und der zugezogenen Handwerksknechte. Jedermann gelobte auf den angewiesenen Posten bis an den „gerechten“ Tod auszuharren, und musste wenn er denselben verliess, um Besuche zu machen, gewärtig sein, dass er mit Schlägen dahin zurückgetrieben werde.

Markgraf Albrecht Achilles beschränkte sich nicht auf diese Verfügungen allein. Von den Nürnbergern, mit denen er 6 Jahre vorher in erbitterter Fehde gestanden, hatte er gar Manches gelernt, was er jetzt selbst brauchen konnte und was er auch verwendete, soweit die ungleichkärigeren Mittel des kaiserlichen Heeres reichten. Zu geschweigen der genauen Untersuchung aller Befestigungsobjecte, der Anordnung neuer Bollwerke, trockener Gräben und Palissadenzäune, für welche die Mitwirkung der Bauerschaft in Aussicht genommen war, der Abtragung einzelner Häuser oder Dächer, der Beseitigung aller Leitern und des Holzwerkes aus den Vorstädten u. dgl. m. wurden auch Vorkehrungen getroffen, um einer Feuers- oder Hungersnoth mit Erfolg zu steuern. Zur Dämpfung der ersteren waren zwei berittene Feuerhauptleute Hans Prunner und Hans der „pauchete“ Piriger bestellt, denen in sonderbarer Verquickung die unehrlichen Bader nebst ihren Knechten, die Priester und „gemeinen Frauen“, soferne diese nicht Munition auf die Wälle zu schleppen hatten, zur Hilfeleistung zugewiesen wurden. Sowie das Feuer- oder Sturmsignal ertönte, musste diese bunte Schaar zusammentreten, sei es um den Kämpfenden Pfeile, Pulver und Büchsen zuzutragen, sei es das Feuer zu löschen. Da gab es schon hin und wieder grosse Handspritzen aus Zinn oder Messing, „wann dieselben gar sehr zu dem Feuer dienen, wann man damit in der Höhe löschen kann, darzu man sonst nicht so wohl kommen mag“, da mussten nasse Tücher auf den Dächern ausgebreitet werden, um das Flugfeuer abzuhalten, da galt es Löscheräte herbeizuschleppen, brennende Dächer abzustossen u. s. w. Jedes Haus sollte darum mit Feuerhacken und einem gefüllten Wasserbottich unter Dach versehen, die Rauchfänge ordentlich gekehrt sein. Gegen eine Hungersnoth sollte die Vorschrift einer genügenden Verproviantirung jedes Hauses, die Beschreibung aller Bewohner und die Ausweisung des unnützen Volks an Bettlern, Kindern u. dgl. schützen. Wer sich binnen Monatsfrist nicht mit einem Jahresvorrathe an Lebensmitteln ausweisen konnte, dem drohte strenge Ahndung, auch sollte kein Unbekannter beherbergt werden. Zweifelsohne wurden auch, wie zwei Jahre darauf zu Wien <sup>1)</sup> alle Gastereien, Spiel- und Zechgelage verboten, um an Nahrung zu sparen und unnütze Raufhändler zu vermeiden, auch die Bäcker zur Anschaffung eines grösseren Mehlvorraths genöthigt. Von manchen andern nothwendigen Vorkehrungen, welche nach unserem Gefühle getroffen werden sollten, hören wir hingegen gar nichts, und wir müssen annehmen, dass z. B. eine Organisirung des Sanitätsdienstes weder erforderlich schien, noch weniger aber versucht wurde <sup>2)</sup>. Noch überraschender ist der völlige Mangel an grobem Geschütz, ausser halben und ganzen Hacken und Handbüchsen scheint nämlich

1) Zeibig Copeybuch der gemeinen Stadt Wien S. 51, Nr. 17.

2) Anders die Nürnberger 1449. Vgl. Schürstab's Bericht a. a. O. S. 184: Von der statt ertzten im Krieg.

die Stadt keinerlei Feuerwaffen besessen zu haben. Um wie Vieles überlegener erweisen sich in diesem Punkte die Vertheidigungsmittel der deutschen Städte. Gesetzt auch der kaiserliche Feldherr hätte selbst über einige Steinbüchsen zu verfügen gehabt, was wollte dies den schweren 200pfündigen Wagenbüchsen, was den zahlreichen Karren- und Schermbüchsen gegenüber sagen, mit welchen ihn die Nürnberger schon ein halbes Dutzend Jahre vorher während des ersten markgräflichen Krieges begrüsst hatten!

**Vermerkt ain Register der Ordnung so yecz in den Zwilewffen sind, das geordnet hat der hochgeborn fürst Margraf Albrecht zu Brandenburkh etc. vnd etlich vnsers Herrn des R. Kaysser Rete, vnd ist getailt in drey tail antreffund die Newnstat. Actum dominica post omnium sanctorum lvº.**

Von erst sein geordent die Hawptlewtt, Virtailmaister vnd Rotmaister in den innern Viertailen der Stat, vnd wie man sich in den Zwilewffen halten sol mit allen Sachen.

**In vnsere Frawen virtail, Virtelmayster**

Hans Pirger, Kristoph Zëphl.

Item x Man sein geordent vnder Wiener Tor, derselben soll sein Hans Pirger obrister.

Item zwen auf den turen ob der pruk vnter Wiener tor.

Item in dem zwinger zwischen Wiener vnd Fleischhaker tor sullen sein obrist der Jembniczer, Grebmer, Veit Lehner, xxx Mann.

Item auf der Mawr sullen sein xvij mann mit drein rotmaistern, was der ubrigen sind sullen komen die zwen mit xx mannen auf den placz.

Item auf dem turen des Weispriacher sol sein Caspar Seuelder selb ander mit j hakenpuchsen, j armbrost vnd j slegelhaken.

**Virtelmayster bey Fleischhaker Tor.**

Jacob Salzer, Wolfgang Lustokh.

Item vnder das tor Wolfgang Lustok vnd Kutner Huter mit irn rotten xiiij person.

Item in dem turn ob Fleischhaker tor sol sein Kraftshois vnd sol mit seiner rott, der ist xiiij person all turen zwischen Fleischhacker vnd Newnkircher tor davon besetzen vnd in yeden derselben Turen orden: ain hakenpuchsen, ain hanndtpuchsen, j armbrost vnd zwo slegelhaken.

Item im zwinger schullen sein Grissner, Piengkner hueter, vnd Fulensachk pinter mit xxxv mann.

Item auf der maur zwischen den turen schullen sein czwen rottmaister mit xxj man: Hanns Pogner, Rueprecht Rumpler.

Item Kolmann Satler schol auf den placz komen mit xj person.

**Virtailmaister Trinitatis.**

Kaspar Guetentag, Taman Pogner.

Item bei demselben tor vnd der pastein schol sein Caspar Guetentag selbs x person vnd zwen auf das tor daselbs.

Item von demselben tor vnczt an die purkeh im zwinger v person vnd ij auf der maur.

Item von der purkeh vnczt an das Kloster sein ij turen, schullen sein in yedem czwen mit hakenpuchsen, hanndtpuchsen vnd j armbrost vnd ij slegelhaken.

Item darnach in dem czwinger vnden von der purkeh vnczt an Hungertor schullen sein xv. person.

Item ob des czwinger yeczt genannt auf der maur xij person.

Item vnder des klostere kor ist ain gewelb, da schol ain czaun vnd darauf ain polberg gemacht werden, vnd sol den czaun verklen<sup>1)</sup> vnd ij darin stellen.

Item mit (der) vbermass des volkes schol Hanns Roll auf den placz komen.

**Virtaylmaister zu Vngertor.**

Der jung Pöphinger, Sechspeger.

Item Geyselhaymer schol komen zu dem selben tor mit x man.

Item auf den turen schol der Span selbender.

Item in dem turen auf des kaisers padstuben Jorg Paungartner selbender.

Item dem landgomentewr schol ain man als er pegert hat zugeschafft werden, davon schol er den turen mit sambt dem Tewchzenhaus bebaren.

Item Albrecht Haubmer in des Angar turen selbender.

Item auf der maur ij haubtleut mit xvij man.

Item im czwinger Jorg Senelder, Burempekch mit xxx mann.

Item die vbermass des volkes schol genuetzt werden zu Vngrer tor.

**Vermercht wie man sich mit der wer in der stat allenthalben schol schickhen.**

Item was im czwinger vnd auf der maur ist geordent, dye schullen halb haben armbrost oder puchsen, der ander tayl mit spiessen und lanngen siegelhakchen.

**Vermerkt die Ordnung der vorstätt.**

**Von erst vor (dem) Wynner tör.**

Hawblewt: Paul Fukcher, Toman Muetgeb.

Item derselben ainer sol sein mit x person in der pastein, der ander mit x vnder dem tör.

Item an den seyten derselben vorstat schullen sein Linhart Mulner selb x, der Renntwein selb x, vnd auf der andern seyten gegen der mul am Fluchtgraben schullen sein Vlreych Smid, Rueprecht Weinprener, mit xx person.

Item in des Swerczer mul schol (man) x haben von hoff.

Item am spital schol das dach abgebrochen vnd dar ain wer gemacht werden.

Item in der mul am Fluchtgraben schullen sein x schutzen.

**Gymerstorff.**

Prenner, Schiltperger.

Item x person schol der Prenner vnderm Tor vnd in der pastein (haben).

Item ij auf dem turen vnd stadel.

**Vlreich tör.**

Puchler, Niklas Pâler.

Item Pâler in die pastein mit x person vnd der Puchler auf dem turen selb dritter.

Item von Gymelstorffer tor vnczt gen sand Vlreich xxxv mann.

Item von Gymelstorffer tor vnczt an daz Hopel xxv, auss den selben schullen sein ij in dem türndel.

**Newnkircher vorstat vnd tor.**

Erhart Hekchel, Balperspacher.

Item an den aussern pastein x, vnd auf dem turen ij.

1) verklen wohl verkleben, verstreichen, s. klänen Lexer Mhd. Handwörterbuch Sp. 1620. Die Lage der Localität s. Anm. 10.

- Item neben dem turen gegen dem garten der Weicherstorffer mit iiij person.
- Item der Raninger an die ander seyten mit vj mann.
- Item der Teychmaister an die seyten des gartens nach lengs aus, viij person.
- Item auf dem tayl gegen sand Vlreich schol sein der Holzer mit viij person.
- Item vnd sullen sein auf dem turn ij hakenpuchsen.
- Item von dem innern tór vnczt an den Judenfreydhoff <sup>1)</sup> schullen sein xxx mann.
- Item aus denselben schullen sein von der schiedmaur vnczt zu maister Jacobs garten in dem turen vj, vnd die andern schullen sten pey der lukchen.
- Item von der schiedmaur vnczt zu Vngrer tor xxxv.
- Item in der Judenfreydhoff ij wachter.
- Item ain wachter in dem turen zwischen der aussern Newnkiricher strass vnd Judenfreydhofs.

**Ausser Vngrer tor.**

- Vlreich Ledrer, Bechaim Smid.
- Item Bechaim Smid in dem turen mit iij mann.
- Item Vlreich Ledrer in der pastein mit x.
- Item an der seiten do die Tündel <sup>2)</sup> gangen sein, schullen sein Michel Zymerman vnd Albrecht mit xv person.
- Item an der andern seyten gen vnsers herrn des Kaysers garten schullen sein Niclas Wagner vnd der Saylor mit xv.
- Item auf dem aussern Vngar tor nechtigleich vj knecht.

**Dewtscher vnd Gartner stros xlviiiij person.**

- Hanns Amtmann, Steffan Gartner.
- Item auf jedem turen schullen sein iiij, vnd sein iij turen vnd Liendl Gartner schol haben inn ain turen.
- Item Liendl Gartner auf dem mittern turen mit iij.
- Item Hanns Amtman auf der Tewtschen herren turen selb vierder.
- Item auf dem turen am Moss: Steffan Gartner selb vierder.
- Item zwischen des Amtmans vnd Steffan Gartner, Peter Rott selb viij.
- Item vnderhalb des Amtmans vnd der vngrischen vorstatt Vlreich Gartner selb iij.
- Item zwischen Lienharts vnd Steffan der Gartner: Ökkcher selb vierder.
- Item zwischen Steffan Gartners vnd der mul: Jorg Dorner selb viij.
- Item vnd sullen wachten in den vorgeschriben strassen all nacht vir vor mitternacht vnd vir hernach.
- Item das aus den vorsteten all laitter vnd holzberch pracht werden in die stat.
- Item das allenthalben in den hewsern potigen mit wasser vnd kruchen damit die dächer abstossen, geordent sein.
- Item all turen pey vnsers gnedigen herrn gerten hinder der purkch sullen von hoff wesezt werden.

1) Die hier gegebenen Angaben über den Judenfriedhof lassen ihn am südwestlichen Theile der Neunkirchervorstadt gelegen erscheinen. Vgl. dazu W. Böhme's Nachrichten über die bei Abtragung der s. g. Grübelschanze gefundenen jüdischen Leichensteine. Chronik von Wr.-Neustadt. 2. Aufl. II, 56 ff.

2) Hier haben wir den Schlüssel zu der volkstüblichen Bezeichnung des Thier- (Thänel-) Gartens, der 1837 zum alten Kirchhofe hinzugekommenen Tänelwiese u. dgl.

**Vermerkt die wer, die die in den vorsteten sein haben sullen, wan sye auf die pasteln, tór vnd turen gen zu der behutung.**

Item in allen vorsteten schullen sy geordent sein mit der wer in drey form, ir sein vil oder wenig: von erst ain tayl schullen sein puchsenschutzen, der ander tail mit armbrosten vnd spiessen, der drit tail mit gueten slegelhakchen.

**Vermercht die Ordnung wie man sich halten schul mit der hüt, zirckh vnd wacht.**

Von erst das all virtailmaister in iedem virtail rottmaister haben vnder in, damit sie soleych volckh dester fuegleycher georden mugen vnd auffbringen.

Item in der stat schullen sein pey jedem tor iiij knecht im tag; bey der nacht schol in yedem virtail auf den turen sein ij man, auf den mewern vnd in den czwingern vnd in den pastein viij vor mitternacht vnd viij hinnacht.

Item bey den toren in den vorsteten des tags albeg ij.

Item bey der nacht auf yedem turen zwen.

Item in iedem virtail in den vorsteten des nachts viij.

Item es schullen (Leute vom) hoff all nacht in den vorsteten vmbreyten.

Item auff dem veld schullen vmb reyten iiij von hoff.

Item alle nacht schullen in den vorsteten viij von hoff vmbreyten die wachter muntern zw allen slegen der stund, sy wachten in der oder (ausser der) vorstat allenthalben vnd welicher sich nicht meldet, den schol der burgermaister vnd rate strafen.

Des geleichs schullen auch vir von hof in der stat vmbreyten vnd die wachter muntern.

Item das all zewn besicht, wo die geoffent sein vermacht werden, damit man sich daraus mug gebern, sonder in der Wynnergassen bey dem spital.

Item es (ist) zu manen margraff Albrecht zeschreyben der pawrschaft, das sy zu arbayten helfen an den zewn.

Item zu reden von herrn Walthers Czewinger turns wegen.

Item der purgermaister mit czwain des rats schol von haus zu haws reyten vnd wesichten das volckh vnd speys darin vnd sich aigenkleych erkunden was ain mann jungs oder alts volk hat, vnd ob er daz halten wil, damit ein yeder ain jar in sein haus speis genug hab, vnd so solich weschaw geschehen in ain monat, wann wer darin mangel gewunnt, den wurd man swerleych straffen.

Item das dye wirt hie niemant vnerkanten beherbergen bey nacht noch bey tag.

Item vnd wan der pur(ger)maister nach solicher beschaw des volks vnd speys in den hewsern sein anschlag tuen wirdet, was er dann vbrigs volks das vnnucz ist ansagen wirdet von pettlern, kindern oder anderm volk, das schol vnuerzogenleich aus der stat getan werden.

**Vermerkt dye ordnung wie sich das vngeordent volk in solchen zwilewffen schol halten mit zulauff.**

Hanns Prunner vnd Hanns der pauchet Piriger schulen vmbreyten ob sich ain fewr oder ain sturm an der stat wegeb vnd eruoderen die pader mit irem volk vnd schefflein vnd zuoran die briester vnd gemain frawn, die sunst nicht geordent sein auf den placz ze komen, dieselben sollen dan zu dem fewr wasser vnd ander notturft bringen, oder ob sein nott wurd, auf dye maur phey, pulver vnd puchsen tragen vnd gemainkleich andern hantreich tuen, daz dan dazumal not wirdet.

Item desgeleychen schullen all juden zu dem purgermaister auf den placz komen.

Item es schol nyemants in noch ausgelassen werden, den man nicht erkennet an wissen des marschalls oder purgermaisters, ist er ain geraysiger zum marschallich, ist er dan ein ander oder hat er wegen, zum purgermayster, die schullen alzdan von im ain vrlab oder warzaychen nemen.

Item das man das fewr aufschrein vnd melden schol.

Item in yedes virtayl zu ordnen xij geraysig.

Item zu besichten all turen vnd czu ordnen das man sich daraus geberen mug zu den seyten.

Item czw ordnen von hofflewten in dye pastein vor allen torren dew paw anzugeben.

Item von den purgern czw ordnen ettleych das sy dew paw an den greben anzugeben.

Item die hofflewt zu rottiren vnd ettleich in purch zu ordnen.

Item die puchsenmaister vnd zewg zu ordnen, wo yeder hin gehoret.

Item die hofflewt zu orden auf die veldstart pey nacht vnd tag.

Item das aufgeschriben werde all kost vnd speis hie der inwoner vnd anderen.

Item ain anslag von volkes wegen zu machen auf die Juden.

Item das westellt werden iij fuerder kien ob sich begeb das man der statt bey der nacht ichts zuziehen wolde, das man dann den kien allenthalben aufhruche (!) vnd anzunde.

Item das man allenthalben in den vorstetten wo man sich besorgt vil fewr pey der nacht macht, da die wachter sein, ob yemant her zu schleychen wold, daz man in mug gesehen.

**Vermerkt die hanntwericher knecht die vber sein beliben vber der statt volk, vnd wo yedes der selben hantberch wan sein not tüt, sich besammen sol.**

Item xii goldsmidknecht schol man vordern zum Phriller.

Item xij fleyschokerknecht zum Grabmer.

Item ix pognerknecht zu maister Merten Pogner.

Item vnd dye schullen xxx haben, die man nechtigkleych al oder als vil man ir bedarf genuenzen mag.

Item xviii smidknecht zu Hansen Behaim.

Item xij schlosserknecht zum Andre Schlosser.

Item Andre Hutter selb iij.

Item xx pechenknecht zum Pernnaurer.

Item xxxvj schusterknecht, Hanns Schuester hauptmann.

Item viij tuechmacher, hawbtman Winkler.

Item viij maler, maister Hans von Tubingen hauptmann.

Item xxxij staimessen, hauptmann maister Peter, sullen des turen vnd garten hutten vnd auf heren Linhartten Harracher warten.

Item Wolfgang Pilichdorffer vnd Kunz Trapp sneyder haben vnder in xiiij sneyderknecht vnd schullen aus den selbigen ordnen all nacht czwen, wan sy der purgermayster eruordert.

Niklas Satler hatt vnder im v satlerknecht, aus den schol komen all nacht ainer zu burgermaister, wan er in eruordert.

Item ain wagner mit j knecht.

Item das ain jeder wo er hingestellet wirdet zw der wer an seiner stat enczigleich weleyb vnd sich daselbs wer vnczt an den gerechten tod, vnd sunderleijch das ainer dem andern ab seinem stand in ander stennd nicht kom(en) las, vnd den mit slegen an sein stant widerumb treib.

Gleichzeitige Abschrift in Cod. 12688 der Wiener Hofbibliothek (ch. s. xv.) fol. 303—306.



ÜBER DIE  
LEGENDE VON DEN DREI TODTEN UND DEN DREI LEBENDIGEN.  
EIN VORTRAG,

GEHALTEN IN DER SITZUNG DES WIENER ALTERTHUMS-VEREINES AM 7. APRIL 1875

VON

**ANT. RITT. V. PERGER.**

Herr Friedrich Lippmann besitzt einen Kupferstich aus dem fünfzehnten Jahrhundert, der nicht nur wegen seiner grossen Seltenheit, sondern auch deshalb interessant ist, weil er einen Gegenstand darstellt, der seit vielen Jahren nicht mehr in der bildenden Kunst behandelt wurde. Er zeigt nämlich drei Lebende und drei Todte, die zu einander in einer eigenthümlichen, und zwar ernstesten Beziehung zu stehen scheinen. Als ich dieses Blatt zum erstenmal sah, trat mir diese Darstellung so ziemlich befremdend entgegen, so dass ich mich bewogen fand, der Sache etwas genauer nachzuspüren.

In dem vorliegenden Fall, wo es sich um Todte gegenüber von Lebendigen handelte, schien der erste Schritt nicht gar zu schwierig, man durfte sich ja nur auf die Literatur der „Todtentänze“ werfen, welche durch Hans Holbein's Malereien zu Basel in das Leben gerufen, in neuerer Zeit eine grosse Ausdehnung erreichte. Allein auf diesem Pfad wollte sich nichts ergeben, da bei den hieher gehörigen Aufzeichnungen eben nur Holbein und seine Nachfolger in das Auge gefasst wurden <sup>1)</sup>.

Aber wie der Waidmann bei seinem Pirschen einigermassen vom Glück begleitet sein muss, so geht es auch bei Andern, welche suchen; nach manchem geduldigen und ausdauernden Forschen stiess ich endlich in der k. k. Hofbibliothek auf ein Buch, welches im Jahr 1537 zu Lyon erschien und den Titel führt: „La danse macabre, les trois morts et les trois vifz, et les quinze signes précédens le grand jugement.“ Nun war, bei dem Lesen der Worte „les trois morts et les trois vifz“ das Eis gebrochen und zwar um so gewisser, als sich bei dem Durchblättern des Buches zwei Holzschnitte darboten, von denen der eine die drei Todten und der zweite die drei Lebenden zeigte. Natürlicherweise wurde die dazu gehörige, französische Legende mit grossem Eifer studirt. Nicht lange darnach fand ich in der k. k. Hofbibliothek ein zweites, in Troyes (aber ohne Jahreszahl) gedrucktes Werk mit dem Titel: „La grande dance macabre des hommes et des femmes, historiée et augmentée de beaux dictz en latin“ <sup>2)</sup>. Auch in diesem Buch fanden sich wieder zwei Holzschnitte,

1) Auch in Hagen's „Gesamtabentheuern“ (Stuttgart und Tübingen 1850) und eben so in Scheible's „Fliegenden Blättern“ konnte ich nichts über die hierher bezügliche Legende auffinden.

2) Troyes, chez Nicolas Oudot, demeurant à la rue Nostre-Dame au chapon d'Or. 4<sup>o</sup>.

von denen der eine abermals die drei Lebenden und zwar als Könige und der andere die drei Todten vorstellte <sup>1)</sup>. Noch später kam mir auch ein Incunabel vom Jahre 1469 zur Hand, nämlich die: „Heures à l'usage de Rome, achevées pour Symon Vostre, libraire à Paris“, in welchem sich bei dem „officium mortuorum“ gleichfalls zwei Holzschnitte mit den schon erwähnten Darstellungen vorfanden. Allein noch nicht genug. Da ich einmal ein Incunabel aufgefunden hatte, handelte es sich darum auch eine Handschrift mit dem betreffenden Gegenstand aufzutreiben, was denn endlich ebenfalls gelang. Es ist dieses das Manuscript der k. k. Hofbibliothek Nr. 1984 aus dem fünfzehnten Jahr-



Fig. 1.

hundert, in dem bei den Vigilien für die Todten ein Miniaturbild angebracht ist, welches den schon mehrfach erwähnten Gegenstand darstellt, nur mit dem Unterschiede, dass hier die drei Gerippe nicht auf dem Boden stehen, sondern, mit Wurfspiessen bewaffnet, in der Luft schweben.

Bald darauf gelangte ich noch zu einem grösseren Miniaturbilde und zwar in dem Cancionale von Kuttenberg <sup>2)</sup>, wo bei dem officium mortuorum dieselbe Darstellung erscheint und im Verlauf des fortwährenden Suchens erinnerte ich mich auch an eine Zeichnung in der Sammlung des Erzherzogs Albrecht, welche dieselbe Legende darstellt und in früherer Zeit der Hand des Albert Dürer zugeschrieben wurde. Die Composition ist hier sehr belebt; ein Skelet droht mit der Sense dem einen der Ritter, der mit seinem Pferde stürzte, ein anderes Gerippe schlägt mit dem Unterkiefer eines

1) Diese beiden Holzschnitte sind in dem Buch zweimal vorhanden, da hier auch zwei Dichtungen über den betreffenden Gegenstand vorkommen. In der einen derselben spricht zuerst ein Eremit (St. Macarius?), der auch auf dem Holzschnitt dargestellt ist, dann die drei Todten und hierauf die drei Lebendigen. In dem zweiten Gedicht fehlt der Eremit und es sprechen auch nur die drei Todten. Wir geben in Fig. 1 und 2 die Abbildung der beiden Holzschnitte.

2) Codex der k. k. Hofbibliothek. Nr. 15.501.

Rosses auf den zweiten Ritter, dessen Pferd sich bäumt und ein drittes Skelet zerrt den dritten Reiter, welcher entfliehen will, am Mantel <sup>1)</sup>).

Ich zähle hier das, was ich und wie ich es fand, deshalb auf, um zugleich meine Quellen über einen Gegenstand anzugeben, den ich früher nie dargestellt gesehen hatte, der aber auch schon auf die Plastik übergegangen war, denn zu Paris an der Kirche des saints innocents befindet sich des Herzogs Jean de Berry Grabmal, auf dessen einer Seite die drei Lebenden dargestellt sind, wie sie durch den Wald gehen, während die andere Seite die drei Todten zeigt, die sich gleichfalls in

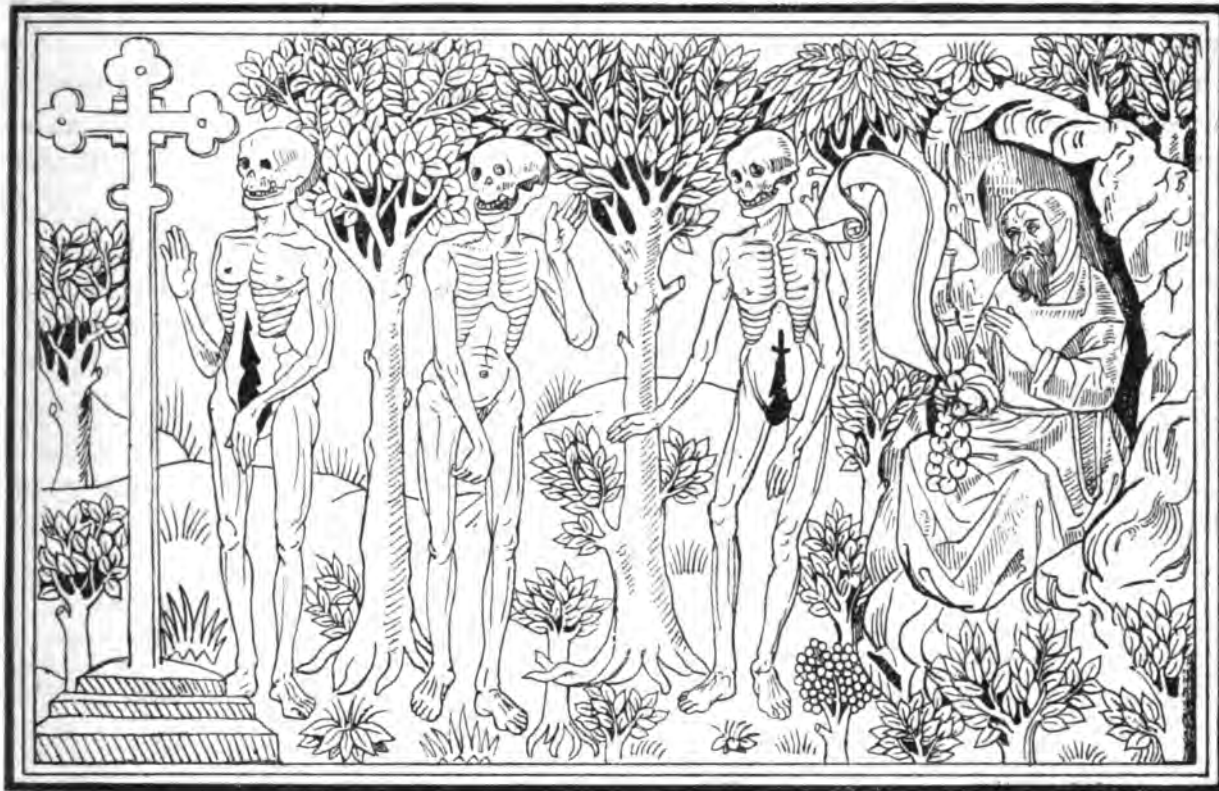


Fig. 2.

einem Wald befinden. Von den an diesem Denkmal angebrachten Versen sind folgende, besonders wegen der Jahreszahl anzuführen :

„En l'an mil quatre cents et huit,  
Jean duc de Berry tres puissant,  
Fit tailler ici sa sepulture  
Des trois vifs aussi des trois morts“ <sup>2)</sup>).

Dass die hier angeführten Werke meist in französischer Sprache verfasst sind, leitete darauf hin, anzunehmen, dass auch die Legende selbst französischen Ursprunges, oder dass sie doch zuerst in Frankreich aufgezeichnet worden sei. Und wirklich befindet sich in der Bibliothek zu Paris, Fonds de la Vallière <sup>3)</sup> eine Handschrift aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche sogar drei Auf-

1) Diese Zeichnung ist in den „Copien von Original-Handzeichnungen berühmter alter Meister“ (II. Abth. Lief. V. Blatt 3) von Pilizotti lithographirt.

2) V. Jacques de Breul. Le théâtre d'antiquitez de Paris. 1612. 4<sup>o</sup>. p. 832.

3) V. d. Catalogue de 1788, T. II. p. 235.

zeichnungen dieser Legende enthält, von denen die eine von Boudoins de Condé, die zweite von Nicolas de Marginal und die dritte von einem Unbekannten verfasst ist.

Um der muthmasslichen Heimat und dem Alter der Legende näher zu kommen, müssen wir noch ein Jahrhundert höher hinauf und zugleich nach England gehen, denn die bisher bekannte früheste Aufzeichnung derselben rührt von Walter de Mapes her <sup>1)</sup>, welcher im Jahre 1197 Archidiakon von Oxford war und am Schluss seiner: „Lamentatio et deploratio pro morte“ etc. die Legende erzählt, die schon in jenen frühen Tagen eine grosse Verbreitung gefunden haben mochte <sup>2)</sup>.

Gern möchte man noch einen Schritt weiter wagen und den Ursprung des Gedichtes auf deutschem Boden suchen, denn Deutschland war einst reich gesegnet mit Legenden und die Blüthezeit derselben dauerte von dem Jahre 1150 bis 1300, also durch beiläufig anderthalb Jahrhunderte. Man erinnere sich hier nur an das „Leben Mariae“ von Wernherr von Tegernsee († 1197), an das „Leben der heil. Maria und Christi“ von dem Karthäuser Bruder Philipp (im XIII. Jahrhundert) an „Barlaam und Josaphat“ von Rudolph von Hohenembs (1220—1254), an die Kindheit Jesu von Conrad von Fussesbrunnen, der im zwölften Jahrhundert lebte u. s. f., ja die Legende behielt in Deutschland noch bis zu Ende des fünfzehnten gar manches Ursprüngliche, während zu dieser Zeit andere Zweige der Dichtkunst schon ziemlich verdämmert waren. Allein in Betreff der Legende von den drei Todten und den drei Lebendigen ist bisher noch keine Urquelle eröffnet worden, ich habe bisher sogar nur zwei deutsche Abschriften gefunden, eine hochdeutsche, abgedruckt im „Bragur“ <sup>3)</sup> nach einer Handschrift vom Jahre 1393 (?), welche sich in der Bibliothek des Herrn Hässlein befand, und eine niederdeutsche, welche Staphorst in seiner „Hamburgischen Kirchengeschichte“ <sup>4)</sup> wiedergab.

Der Inhalt <sup>5)</sup> der Legende ist aber folgender:

Zu einer heiteren Sommerzeit  
Gaben drei Herren ein gross' Gejaid.  
Sie waren alle reich an Gut,  
Edel von Herz und kühn an Muth,  
Waren in allen Gauen bekannt,  
Hatten Städte und Burgen im Land  
Und ihnen dienten Ritter und Knechte  
Aus gar manchem alten Geschlechte.

Als nun begann des Jagens Getos'  
Liessen die Treiber die Hunde los,  
Und schon nach kurzen Stunden  
War die Spur einer Hindin gefunden.

Dieser folgten sie nun mit Hast,  
Gönnten Pferden und Rüden nicht Rast,  
Und waren endlich — nur allzubald  
Weit verirrt in dem grossen Wald.

Da sah'n sich nun die drei Herrn allein,  
Ein treuer Knecht nur fand sich ein,  
Sie standen still und hielten Rath  
Wie sie wieder fänden den rechten Pfad.

Sie hatten vergebens Versuche gemacht,  
Da brach herein die dunkle Nacht.  
Nun stieg der Knecht auf einen Baum  
Um Schau zu halten im öden Raum.

Und als er oben im Gipfel war,  
Da wurd' er mit grosser Angst gewahr,  
Dass ganz in ihrer Nähe  
Ein feuriger Schein aufgehe.  
In Eile glitt er herab vom Baum  
Und meldet's. — Man fasst die Pferd' am Zaum,  
Doch wie die Rosse das Feuer wittern,  
Fangen sie heftig an zu zittern,

1) W. de Mapes verfasste achtundzwanzig Schriften, meist sehr scharfen Inhaltes, z. B. *Ad Christi sacerdotes — Ad malos pastores librum* etc. Von ihm ist auch das bekannte Studentenlied: „*Mihi est propositum in taberna mori*“ u. s. w. verfasst.

2) V. Kastner. *Les dances des morts*. Paris 1852. 4°. p. 10 ff.

3) Herausgegeben von Bückh und Gräter. I. Band. 1791. S. 369.

4) Hamburg 1731. 4° I. Th. IV. Band. S. 263 ff.

5) Es versteht sich von selbst, dass hier nur ein, im Geist jener Zeit verfasster Auszug gegeben werden kann. Ein Wiederabdruck der 232 Verse würde zu vielen Raum einnehmen und durch die Weitschweifigkeit des Gedichtes ermüden.

Wollen nicht vor und schlagen aus!  
 Da überfiel die Herrn ein Graus,  
 Sie huben in ihren Nöthen  
 Gar ernstlich an zu bethen.  
 Der Eine rief den Heiland an,  
 Der Andre Quirin, den frommen Mann <sup>1)</sup>,  
 Der Dritte, der so düster steht,  
 Zur heiligen Maria flieht;  
 Der Knecht jedoch ruft, dass es halt:  
 Hilf Du uns heiliger Oswald! <sup>2)</sup>

Und kaum ertönt des Knechtes Ruf,  
 Als sich ein neues Wunder schuf;  
 Denn plötzlich sah'n sie, tief erschreckt,  
 Drei Todte vor sich ausgestreckt.  
 Verdorrt die Augen und die Hände,  
 Die Füße schwarz wie Feuerbrände,  
 Die dürren Leiber und mageren Wangen  
 Waren umkrochen von giftigen Schlangen.

Da seufzt der Eine: Ach und Weh!  
 Wie wohl es jetzt auch mit mir steh'  
 Soll ich denn einstens auch so werden,  
 Wie diese Drei hier an der Erden?

Der Zweite dieser Herren rief,  
 Indem der Schweiß vom Kopf ihm lief:  
 Wie schön ich jetzt wohl auch noch sei,  
 Muss ich dennoch werden wie diese Drei?

Der Dritte klagt: Was nützt mein Muth, was meine Siege,  
 Wenn auch so grausenhaft ich einst erliege?

Da hub sich einer der Todten im Grimme  
 Und schrie mit wilder Donnerstimme:  
 Auch wir waren Herren, so wie ihr,  
 Und schmachten nun im Elend hier,

Der Eine, rechts an meiner Seit',  
 Der war ein Herzog seiner Zeit,  
 Der andre, links, in starrem Schlaf,  
 Der war einst ein gewalt'ger Graf,  
 Mich aber, der ich gehorchte nie,  
 Mich nannte man den grossen Marquis.  
 Wir lebten Alle in Glanz und Staat,  
 Und wussten doch vor dem Tod nicht Rath,  
 Denn der ergreift ja allzumahl  
 Was ihm gefällt, in wilder Wahl;  
 Kaiser, König, Arm und Reich,  
 Papst und Bischof sind ihm gleich,  
 Mögt ihr den höchsten Ruhm erwerben:  
 Müsst ihr einstens dennoch — sterben!

Da sprachen die drei Bebenden,  
 Noch in der vollsten Blüthe lebenden;  
 Schauernd zwar vor den finsternen Bothen,  
 Dennoch trostreich zu den Todten:  
 Verleih' euch nur der gute Gott  
 Milde Rast in eurer Noth,  
 Führt' euch fort aus eurer Pein,  
 Zu des ewigen Lichtes Schein.

Da ward's allmählich wieder Tag,  
 Und als sich hellten Wald und Hag  
 Im rosenrothen Morgenlicht,  
 Verschwand ganz langsam das Gesicht.

Die Herrn jedoch begannen zu sinnen,  
 Wie sie könnten jener Qual entrinnen,  
 Und beschlossen in Gottvertrauen  
 Klöster zu stiften und Kirchen zu bauen,  
 Damit nach ihrem Tod sogleich  
 Ihre Seelen kämen in's Himmelreich.

Der Schluss dieser hochdeutschen Bearbeitung der allerdings sehr düstern, und aus ascetischem Geist hervorgegangenen Legende, ist etwas auffallend und mehr mönchischer als eigentlich religiöser Natur, weshalb man vermuthen darf, dass er erst in späterer Zeit hinzugefügt wurde, welche Meinung dadurch bestätigt wird, dass die angeführten französischen Bearbeitungen bis zu ihrem Ende in der belehrenden Richtung bleiben und durchaus nichts von Stiftungen von Klöstern etc. erwähnen. So schliesst die eine dieser französischen Bearbeitungen mit Versen folgenden Inhalts:

Wir Alle, die leben, Jung und Alt,  
 Müssen gehorchen der höchsten Gewalt;  
 Der Eine lebt in Glück und Rast,

Der Andre wird von Qual erfasst,  
 Doch möge Jeder sich bestreben  
 Einst einzugehn in das ewige Leben.

Und die zweite Bearbeitung sagt am Schluss:

Bereitet euch, dem Tod zu widerstehen,  
 Bedauert jene, die mit blinden Sinnen  
 Zur Besserung nicht mehr die Zeit gewinnen.

Nehmt die Legende hin als ein Vermächtniss;  
 Und haltet sie getreulich im Gedächtniss.

1) St. Quirin, der im Jahre 130 den Martirtod erlitt, war so angesehen, dass sich eine Ritterschaft unter seinem Schutz und Namen bildete. Er wurde auch in den Niederlanden ganz besonders verehrt.

2) Oswald war um das Jahr 630 König der Angelsachsen, er führte das Christenthum ein, blieb in der Schlacht von Sropshire und war einer der verehrtesten Heiligen.

Die niederdeutsche Bearbeitung dieser Legende, welche wie erwähnt, Staphorst in seinen „Nachrichten von der Bruderschaft des heiligen Leichnams zu Sanct Johann“ vom Jahre 1392 abdruckte, bietet zahlreiche Veränderungen dar, wie schon der Titel anzeigt, welcher ganz einfach lautet: Von dreyen Königen.

Da dem Leser dieser Blätter das Niederdeutsche nicht vollkommen geläufig sein mag und die Legende auch in dieser Bearbeitung nicht einer grossen Weitläufigkeit entbehrt, folge, eben um der Varianten willen, nur eine sehr gedrängte Uebertragung derselben.

### Von dreien Königen.

In Gottes Namen sind alle Dinge,  
Das Grosse, so wie das Geringe.  
Er hat in seiner hohen Macht,  
Das was er schuf gar wohl bedacht.

Nun ritten einst in grauen Tagen,  
Drei Könige aus um froh zu jagen.  
Und als sie kamen alsobald  
Zu einem grossen Eichenwald,  
Da rief der Eine: Lasst uns ruhen  
Und uns am Weine gütlich thuen,  
Die Andern mögen eilen nur  
Zu finden des Gewildes Spur.

Da waren die drei Herrn allein,  
Man liess in ein Gespräch sich ein,  
Und einer nahm das Wort  
Und redete sofort:  
Wir leben in grossen Ehren,  
Und niemand kann uns wehren.  
Wir haben Geld, wir haben Gut,  
Wir zeigen uns von hohem Muth.  
Und was die Ahnen einst gethan,  
Wir folgen treulich ihrer Bahn.  
Doch quälen mich, fast ohne Wanken,  
Gar trübe, finstere Gedanken:  
Ob uns're Väter zu diesen Stunden  
Wohl auch ein glücklich Loos gefunden?

Da wurden sie düster alle Drei,  
Sie sannnen nach auf mancherlei,  
Und mussten endlich gar gewahren,  
Dass sie verirrt im Walde waren.  
Schon brach die dunkle Nacht herein,  
Da wirbelt auf ein matter Schein,  
Und dicht bei einer Felsenklippe  
Erscheinen plötzlich drei Gerippe.

Da rief der, der zuvor gesprochen:  
Wie? Ist mein Sinn, mein Geist gebrochen?  
Was muss ich da voll bangem Grauen,  
Für schreckliche Gebilde schauen?

Der zweite König rief voll Bangen:  
O, seht die Würmer, schaut die Schlangen;  
Der Todten Haar ist wüst, versengt,  
Zerfetzt das Grabtuch um sie hängt!

Da sprach der Dritte: Nehmt in Acht,  
Dass Ihr den Wunsch habt vorgebracht,  
Zu wissen, was in diesen Stunden  
Die Väter für ein Loos gefunden!  
Vielleicht ward dieser Wunsch erhört,  
Und diese Leiber — so verstört —  
Sind uns're Väter. Drum seid weise,  
Zürnt nicht empor und redet leise.

Dann trat er hin zu den Gerippen  
Und sprach mit schmerzbeugten Lippen:  
Sagt an, ihr Drei, durch welche Art  
Ihr euch vor uns hier offenbärt?  
Sind eure Seelen in tiefer Noth  
So thu' ich ein hohes Goldgeboth,  
Um euch von allen Bösen,  
In Frieden zu erlösen.

Da riefen die Todten mit Donnerton:  
Euer Begehren war schnöder Hohn,  
Wir sind eure Väter, ihr sollt uns sehn  
Und dann in Schmach und Reu' vergehn.  
Was ihr jetzt seid, das waren wir,  
Was wir nun sind, das werdet ihr!

Drauf gab der erste Todte den Rath:  
Wahrt euch vor jeder bösen That,  
Dass ihr bei eurem Sterben  
Den Himmel mögt erwerben.

Der zweite Todte darauf begann:  
Nehmt fromme Lehren treulich an,  
Erlöst das Volk von seinen Plagen,  
Lasst keinen falschen Pfennig schlagen.

Der dritte Todte also sprach:  
Gar viel des Bösen ich verbrach,  
Ich hab' verflucht so Mann als Weib,  
Die mir gedient zum Zeitvertreib,  
Ich lohnte Falschheit, List und Lug,  
Erlaubte Raub und Mord und Trug,  
Drum bin ich auch der Hölle verfallen,  
Muss ewig in grässlichen Flammen wallen!

Da sagte der erste der lebenden Könige:  
Als mein Vater war gestorben,  
Hatt' ich ein gross' Reich erworben,  
Das breitet sich nach Süd und Norden.  
Drum ist mir viele Macht geworden.



Der erste Todte spricht:

Lass dich verleiten nicht, mein Kind,  
Wenn lüstern deine Sinne sind.  
Wenn du auf Wahrheit nicht wirst sehen,  
Wirst Du mit deinem Reich vergehen.

Der zweite lebende König spricht:

Bei mir darf es keiner wagen  
Trotzend mir zu widersagen,  
Kampf mit mir bringt nicht Gewinn  
Nichts bewältigt meinen Sinn.

Der zweite todte König spricht:

Gottes Kraft ist riesengross,  
Alles andre ist nackt und bloss

Trägst du die Macht in deinem Reich,  
Der Tod, mein Sohn, macht alles gleich.

Der dritte lebende König spricht:

Auch ich bin gross und stark im Leben  
Auch mir darf niemand widerstreben,  
Doch ist die Erde nicht mein Glück,  
Ich sehn' zum Himmel mich zurück.

Der dritte todte König spricht:

Vermaledeit' sei unrecht Gut,  
Es brennt mich noch mit wilder Gluth,  
Mir kann ob meinen bösen Thaten  
Auch selbst der Himmel nicht mehr rathen!

Diese niederdeutsche Bearbeitung bricht hier ab, allein aus allen Gefundenen, Gesagten und Gelesenen geht nur eine einzige Tendenz hervor, nämlich diese, alle Menschen und besonders die am meisten Begünstigten darauf aufmerksam zu machen, dass sie höheren Mächten unterliegen müssen. Die ganze Legende ist also ein düsteres, starres, schreckhaftes „memento mori!“ — —

Zum Schluss muss ich noch an ein grossartiges Gemälde erinnern, welches im vierzehnten Jahrhunderte und zwar in Italien entstand, nämlich an das Freskobild des Andrea Orcagna auf dem Friedhofe zu Pisa, welches den „Sieg des Todes“ vorstellt.

Um die Zeit, welcher dieses Gemälde seine Entstehung verdankte, einigermassen näher zu kennzeichnen, dürfte es wohl nicht verwehrt sein, einige Worte über diesen Friedhof beizubringen.

Auch die Bewohner von Pisa waren von jenem magischen Zug ergriffen, der einst den ganzen Westen nach dem Orient trieb, ja die Pisaner scheinen noch ganz besonders begeistert gewesen zu sein, denn als sie im Jahre 1228 aus dem gelobten Land zurückkehrten, brachten sie sogar Erde von dem Calvarienberg zu Jerusalem mit sich, und zwar in nicht weniger als sechshundert Feluken, von denen jede zweihundert Tonnen trug, was nach heutiger Berechnung ungefähr drei Millionen Zentner gäbe <sup>1)</sup> und das geschah deshalb, weil man in jenen Tagen durchaus in heiliger Erde begraben sein wollte.

Die Pisaner kauften dann einen bestimmten Bezirk in der Nähe ihrer Cathedrale, brachen alle auf demselben stehenden Häuser ab, legten die mitgebrachte Erde in den Grund und so entstand im Jahre 1278 dieser Camposanto, bei dessen Errichtung Orlando Sardella Werkmeister und ein Maestro Giovanni Bauführer war.

Die den Camposanto umgebenden Säulengänge wurden aber erst fünf Jahre später, nämlich im Jahre 1283, von Giovanni Pisani errichtet, und als sie vollendet waren, bekamen Giotto und Buffalmaco den Auftrag dieselben mit Freskogemälden zu zieren, wozu später auch Andrea Orcagna berufen wurde.

Das betreffende Gemälde mit dem Titel „il trionfo della morte“, besteht aus zwei Abtheilungen. In der ersten derselben gewahrt man in einer Laube, den Gebieter von Lucca, Castruccio Castracani und neben ihm Damen und Herren, die sich mit Musik u. s. w. unterhalten. In der zweiten Abtheilung, welche eigentlich hieher gehört, erblickt man wieder den Castruccio Castracani aber zu Pferde und mit seinem ganzen männlichen und weiblichen Jagdgefolge, welches höchst erstaunt vor drei Särgen anhält, in denen drei Leichen liegen.

1) V. Rohault de Fleury. Monum. de Pisa. 1868. p. 102.

Dicht bei diesen Särgen steht auf einem kleinen Hügel der schon früher einmal erwähnte Einsiedler Macarius, mit einer Schriftrolle in der Linken. Castruccio Castracani trägt einen Falken auf der Faust, vor ihm reitet ein Herr, der sich die Nase zuhält, nämlich Uguccione della Faggiuola und zwischen diesen beiden gewahrt man einen dritten Vornehmen mit einem Vollbart und einem Pfeilbogen, welcher, der Ueberlieferung zufolge, Ludwig der Baier sein soll <sup>1)</sup>.

Der Anblick dieses ernsten und tiefgedachten Bildes, das ganz und gar für einen christlichen Friedhof passt, und seinen Ursprung wohl auch in jener Legende fand, die uns hier beschäftigt, bewog endlich auch den vielbegabten Zacharias Werner zu einem erzählenden Gedicht, welches wohl bekannt sein dürfte und mit den Versen beginnt:

„In Castruccio Castracani's Laube  
Sassen Herrn und Damen lobesam“ etc. <sup>2)</sup>.

Und so hätten wir denn in Beziehung auf den höchst seltenen Stich und auf die beinahe verschollene Legende von den drei Todten und den drei Lebendigen in kurzer Frist einen langen Zeitraum durchheilt, nämlich vom zwölften Jahrhundert bis nahezu in unsere Tage, und zu schnellerer Uebersicht jenes Zeitraumes möge die folgende höchst einfache Zusammenstellung dienen:

- Anno 1197 Walter de Mapes,  
 „ 1250 (beiläufig) Handschrift zu Paris,  
 „ 1392 die Johannes-Brüderschaft in Hamburg,  
 „ 1408 das Denkmal des Jean de Berry;  
 „ 1470 (beiläufig) die Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 19841,  
 „ 1496 das Pariser Incunabel,  
 „ 1510 (beiläufig) das zu Troyes gedruckte Buch von der danse macabre,  
 „ 1587 die danse macabre gedruckt zu Lyon, und  
 „ 1818 (beiläufig) das Gedicht des Zacharias Werner.

Konnte ich nun auch kein überreiches Materiale aufführen, so sieht man doch aus dem Wenigen, das ich auffand, welchen reichen Stoff schon eine einzige künstlerische Leistung darbietet und kann daraus entnehmen, wie schwierig und mühsam es sein müsse, und welche Behelfe dazu gehören würden, eine ganze und grosse Sammlung artistisch und wissenschaftlich zu beschreiben.

Was nun den Stich selbst betrifft, welcher die Veranlassung zu dieser Abhandlung gab, so rührt er von einem niederländischen Stecher des fünfzehnten Jahrhunderts her, dessen Name bisher noch nicht bekannt wurde <sup>3)</sup>, die k. k. Hofbibliothek besitzt von der Hand desselben drei Blätter, nämlich einen sitzenden Bauer (No. 46), dann den „Jüngling mit dem Tod“ (No. 41), beide nur noch einmal und zwar in Amsterdam vorhanden, und drittens eine junge Frau, die auf ihrem alten Mann reitet (No. 42) und die Phyllis mit dem Aristoteles vorstellen soll. Auch dieses Blatt findet sich zu Amsterdam und auch zu Coburg, wo ihm aber das Monogramm des Martin Schön beige setzt ist. Das Blatt des Herrn Friedrich Lippmann gilt aber bisher als ein Unicum.

1) Ludwig der Baier, regierte von 1301—1347, er war der Sohn Pfalzgraf Ludwigs des Strengen und der Mechthild, Tochter Rudolfs von Habsburg, bildete sich in Wien aus und war nebst Castr. Castracani der berühmteste Heerführer seiner Zeit.

2) S. Z. Werner's Werke. II. Band. S. 93.

3) Vergl. Passavant. II. Bd. S. 252 ff.

# WAIDHOFEN AN DER YBBS IN ARCHÄOLOGISCHER BEZIEHUNG.

## THEILWEISER INHALT

EINES IM WIENER ALTERTHUMSVEREINE (1875) GEHALTENEN VORTRAGES.

VON

**ALBERT ILG.**

---

Wenn wir die Vogelperspective des schmucken Städtchens, wie sie sich etwa von den östlich gegen Windhag aufsteigenden Waldhöhen darbietet, vergleichen mit der Ansicht, welche Matthaeus Merian 1649 in seiner *Topographia Provinciarum Austriacarum etc.* (ad pag. 37) gibt, so wird man gewahr, dass die Gesamt-Physiognomie des Ortes im Wesentlichen bis heute dieselbe geblieben ist. Noch immer stellen sich ausser der „Stadt“, welche sie wie einen Kern umgeben, drei grössere Häusercomplexe, als deren nächste Umgebung dar: nämlich im Norden und Westen die Wasservorstadt, zu beiden Seiten des hier der Ybbs zuströmenden, malerischen Schwarzbaches gelegen, auf Merian's Stiche Ambach genannt und bei der Mündung jenes Gewässers, dem Schloss gegenüber als Sandtleuten bezeichnet; ferner im Süden die Vorstadt Leiten, das heisst Bergesabhang, da die Häuser sich gegen die Halde des Buchberges, hinaufziehen, bei Merian: Auf der Leuten; und endlich östlich jenseits der Ybbs die lange Gasse des Marktes Zell, einer seit Alters selbständigen, aber mit Waidhofen in Freud und Leid stets innig verbündeten Gemeinde, deren Name jedenfalls nicht von Zell, cella, tabernaculum, sondern von Zeile herkommt, wegen der zeilenförmigen Bauanlage des Ortes, was durch die noch übliche Bezeichnung im Volksmunde bestätigt wird, welcher niemals sagt: in Zell, sondern stets: auf der Zell.

Eine andere Ansicht der Stadt gibt Georg Matthaeus Vischer in seiner *Topographie von Unterösterreich*, welche uns Waidhofen darstellt, wie es circa 20 Jahre nach Merian's Aufnahme aussah. Das Bildchen ist von Süden aufgenommen, so dass der Ybbsfluss in das Bild hineingehend gedacht ist, von dem Gesichtspunkte der Vorstadt Leiten aus. Man sieht en face die Südfronte der Stadtmauer mit ihren Thürmen und in der Perspective den am Flusse, also im Osten der Stadt sich hinziehenden Mauerwall, im Ganzen sechs Befestigungsthürme, einschliesslich jenen des Ybbs-thores. Von den Gebäuden im Innern der Stadt, welche ich im Folgenden hauptsächlich zu nennen haben werde, sieht man das bischöfliche Schloss und die Pfarrkirche; ferner zeigt sich vor dem Südwall der Stadt eine weitere Kirche, die bei Merian noch fehlt. Es ist die noch bestehende,

architektonisch unbedeutende Capucinerkirche zum heiligen Franciscus Seraphicus, welche 1652 erbaut wurde. Ausserdem sieht man die Brücke, welche nach Zell führt, das dortige Schloss und auf dem Berge im Hintergrund die Kirche des berühmten Wallfahrtsortes Sonntagsberg, natürlich auch nicht in heutiger Gestalt, denn der gegenwärtige imposante Barokbau entstand erst 1729 durch den in Mölk und St. Pölten vielbeschäftigten Architekten Prandauer. Die ältere Kirche wurde 1490 errichtet und soll sich durch ihre den zahlreichen Wallfahrten entsprechende Grösse ausgezeichnet haben.

Betrachten wir zunächst die alte Stadt, so zeigt sich dieselbe ihrem Grundrisse nach als ein Trapezoid mit wellenlinig-geschweiften Seiten, so zwar dass die Nord- und Südseite ziemlich parallel laufen, die Westgrenze aber wegen der geringen Ausdehnung jener gegen Norden zu, gegen die östliche einen beträchtlich spitzen Winkel bildet. Sowohl im Merian'schen Stich als im gegenwärtigen Zustande ist dieser Kern des Ortes von der Nachbarschaft merklich abgeschnitten, im Norden und Westen vom Schwarzbach, der parallel mit der Kronprinz-Rudolf-Bahn aus den Bergen zur Stadt läuft; im Süden ehemals von einem künstlichen Graben, welcher hier den Bach mit dem Ybbsfluss verband, heute von einer an dessen Stelle getretenen Strasse des Namens Graben, die also Entstehung und Titel, wenngleich nichts Anderes mit dem Wiener-Graben gemein hat, und im Osten von den schönen Wellen des muntern Alpenkinds der Ybbs. Einst zogen wehrhafte Mauern um dieses Territorium; sie sind bei Merian noch wohl erhalten zu schauen, mit Schiesslucken ohne Crennelirungen versehen und mit 13 Thürmen besetzt, von denen der Ybbsthurm und der jetzt verschwundene Schilderthurm (das Amstetterthor) am Nordende des untern Stadtplatzes, das vor wenig Jahren demolirte Spital- oder Wayrerthor und das gegen die Wasservorstadt sich öffnende „Dürl“ (bei Merian) sich auszeichnen. Am Ende der Grabengasse sind noch zwei Thürme erhalten, sowie das von ihnen eingeschlossene Stück der Befestigungsmauer, der eine jetzt zu Privatzwecken umgebaut, der andere alt und finster aussehend wie vor Zeiten, beide nach Aussen abgerundet, aber ohne bauliche Merkwürdigkeit. Die Stelle des Grabens vor der Mauer, nehmen nun auf allen Seiten kleine freundliche Gärten ein; im Osten fehlte ein Graben seit jeher, weil hier der Fluss dessen Stelle vertrat. Berthold von Wähingen, als Bischof von Freisingen Herr der Stadt, liess 1407 dieselbe bereits mit einer zweiten Mauer umfriedet und die Gräben zur Hereinleitung des Ybbswassers anlegen; da aber auch in späteren Zeiten Waidhofen immer nur eine einfache Mauer hatte, so halte ich dafür, dass diese „zweite“ nur im Hinblick auf diejenige erste zu verstehen sein dürfte, welche das bischöfliche Schloss, allerdings auch in der Stadt, seit altersher umgeben hatte. Kaiser Friedrich IV. gebot ferner am 31. Juli 1490 den Nachbarn der Stadt in einem Umkreise von drei Meilen, dieselbe beim Wiederaufbau der Mauern und der Wehren an der Ybbsseite zu unterstützen, woselbst die Gewalt der Ueberschwemmung „ain merklichen Tail“ gebrochen habe. Erzherzog Ferdinand endlich gab zu einem solchen Vorhaben im Jahre 1522 Geldmittel zur Verfügung der Stadt. Das Ybbsthor, welches manchmal auch unter der Bezeichnung der Ybbsitzerthor erscheint, weil durch seinen Bogen die Strasse nach jenem Orte führt, stellt sich heute als ein roher quadratischer Thurm mit Zwiebdach dar, durch welchen ein grosses Fahrthor mit einfachem Kreuzgewölbe im Innern und ein kleineres Ausfallthürchen hindurchgeht. Ersteres erhielt in unserem Jahrhundert eine keineswegs zur Verschönerung dienende Einfassung mit dem kaiserlichen Adler und der famosen Inschrift: Ferrum chalybsque urbis nutrimenta, welche die Bedeutung der hiesigen Eisen-Industrie rühmen, aber nicht sagen will, dass unter der Stadt irgend eine eisenfresserische Allegorie zu denken sei.

Das Innere der Stadt theilt sich naturgemäss in eine östliche und eine westliche Hälfte, nach der Terrainbeschaffenheit die obere und die untere Stadt. Durchwandern wir zunächst die obere vom Ybbsthore angefangen, so interessirt uns zuerst das jetzige k. k. Bezirksgericht, ein dem XVI. Jahrhundert entstammender massiver Bau, wegen des schön geschnitzten mit Ornamenten im sogenannten Lederwerkstyle der deutschen Renaissance gezierten Hausthores. Ueber den Thorflügeln ist der halbrunde Lichteinlass mit einem jener schönen geschmiedeten Eisengitter versehen, welche einst in diesem Lieblingssitze des Vulcanus häufig und mit vielem Geschmacke gefertigt wurden, heute aber nur mehr an einzelnen Punkten der Stadt anzutreffen sind. Das erwähnte Oberlichtgitter ist von Rankenwerk gebildet, in dessen Schnörkeln Vögel, Drachen und andere Thiere, welche einst bemalt waren, sich befinden. Es ist datirt 1582. Auf Merian's Darstellung erscheint das Haus als „New Rathhaus“, während das damalige alte in der unter Stadt angegeben ist. Wir betreten nun den oberen Platz, ein geräumiges Territorium, auf welchem die meisten Hauptbauwerke der Stadt versammelt sind. Die Privathäuser geben, mit Ausnahme einiger sehr unangenehm neu-wienerisch aussehender Eindringlinge, das Gesamtbild eines Spätrenaissance-Städtchens österreichischer Gattung mit beträchtlichen Anklängen des beginnenden Zopfstyles. Die Mauerblenden vor den Dächern, durch unförmliche Rinnen durchbrochen, die hohen plumpen Giebel, Erker und unregelmässigen Fensterstellungen sind hier gewöhnlich, den Hofraum zeichnen sehr häufig noch Bogengänge, von Stein- oder Holzpfeilern getragen aus, welche je nach der Bauperiode des Hauses noch gothisch polygon mit Kehlungen an den Ecken oder in toskanischer Ordnung der deutschen Renaissance gehalten sind. Zuweilen überraschen in Waidhofen auch noch gothisch profilirte Thürstürze an den Häusern. Von Interesse ist das Haus No. 119 am genannten Platze, welches aussen zwar mit seiner schmalen Gassenfront des XVI. oder XVII. Jahrhunderts gar nichts Besonderes verräth, in seinem engen Hofraum dem Besucher aber eine ansehnliche Ueberraschung vorbehalten hat. Dasselbe ist ein unregelmässiges Fünfeck und zeigt im ersten (und einzigen) Stockwerke Säulenkorridore oder zu deutsch: Lauben, deren Pfeiler in der geschilderten gothischen Weise geformt, theils spitz- theils rundbogige Gewölbe- gurten tragen. Die Brüstungen dieser Gänge sind in stets abwechselndem Muster von Masswerk durchbrochen, welches Rauten, Sterne und Kreise bildet, das Ganze ein sehr malerischer Anblick. Dem Charakter des Ornaments zufolge dürfte der Bau in die Schlusszeit des XV. oder selbst noch in den Beginn des XVI. Jahrhunderts zu setzen sein. — Diesem Wohnhause gegenüber, auf der anderen Seite des Platzes erhebt sich der Stadthurm, zur Stunde noch vollkommen so aussehend wie bei Merian. Er ist das höchste Gebäude der Stadt im Unterbau dem Ybbsthurm ähnlich, quadratisch aus Bruchsteinen ohne allen Schmuck errichtet, die Wände blos von den Lucken des Treppenraumes unterbrochen. Oben endet der Bau in vier kleine runde Eckthürmchen, ähnlich wie sein älterer College in Korneuburg oder jener zu Perchtoldsdorf, über denen sich dann eine kolossale Haube von Zwiebelform mit offener Laterne erhebt. Der Thurm soll 1534 zum Gedächtniss an den am 9. September 1532 über die Türken erfochtenen Sieg erbaut worden sein und trug bis 1867 den alten vergoldeten Knauf mit Halbmond und Kreuz. — In der Mitte des Platzes erhebt sich eine Mariensäule, zwar schon dem XVII. Jahrhundert angehörend, aber in mehrfacher Beziehung nicht ganz uninteressant. Das vergoldete Marienbild ist ein guter Metallguss, das Postament der marmornen Säule zeigt den knieenden Stifter und sein Wappen en relief. Es ist dies ein um Waidhofen hochverdienter Mann, dessen Wohlthätigkeitssinn in mehreren Stiftungen, noch fortwirkt. Johann Bernard von Pocksteiner, damals Stadtpfarrer, war ein sehr thätiges Werkzeug der Gegenreformation.

Sein Verwandter Augustin d. N. errichtete im XVIII. Jahrhundert in der zopfigen Capelle der Pfarrkirche, welche dem älteren Pocksteiner zum Mausoleum bestimmt wurde, dessen Grabdenkmal. Es ist die Capelle der Erzbruderschaft vom Berge Carmel, deren Gründung durch Johann die Inschrift verkündet, mit dem Beisatze, das derselbe mit „Wort und Feder den durch die Lutherische Secte wankenden Cultus der S. J. Maria“ wieder gekräftigt und hier eine „antiqua statua“ der Heiligen zur Verehrung ausgesetzt habe. — Wir kommen nun zur Pfarrkirche, welche den heil. Magdalena und Lambrecht geweiht ist. Das imposante gothische Gebäude, ist auf der Stadtseite mit einer Mauer, welche einst den Freithof umgab, umschlossen. Vom obern Platze, an dessen nördlichem Punkte die Kirche steht, führt ein grosses Fahrthor in diesen Raum, welches mit einem prachtvollen, beinahe in der Art der kalligraphischen Schnörkel jener Zeit ornamentirten Oberlichtgitter von Schmiedearbeit aus dem Jahre 1691, ausserdem mit T. J. bezeichnet, verziert ist. Bevor wir die Kirche in architektonischer Hinsicht betrachten, möge über einige Denkmäler an der Aussenseite in Kurzem berichtet sein. Dem erwähnten Eingangsthore zum ehemaligen Friedhof gegenüber fesselt ein merkwürdiges Sandstein-Relief die Blicke. Es ist ein Grabmal der deutschen Renaissance-Periode, bestehend aus einem untern oblongen, von Pfeilern eingerahmten Feld und einem darüber befindlichen Halbrund. Das erstere enthält mehrere Darstellungen: Die Messe des heil. Gregorius mit Bischöfen, Cardinälen und vielen Priestern als Assistenz. Den Altar schmückten die Marterwerkzeuge, die Casula des Heiligen enthält die Kreuzigung gleichsam als Stickerei. Ein Baum trennt dieses Bildwerk von der anderen Hälfte, worin der Abschied Christi in Bethanien. Hier überrascht in der Landschaft ein an den Wiener Stephansmünster erinnernder Thurm, das Uebrige besitzt viel Verwandtschaft mit den Reliefs desselben Gegenstandes in der Deutschordenskirche zu Wien. Das halbrunde Feld oben enthält die Kreuztragung, ein Schriftband am Fusse des Denkmals aber die Worte: Vnnder diser Figur ligt Begraben der Er Ber Erhart zeysl der gestorben ist im 26. Jar. Sein Haussfrau Martha eim schweinpeckhin dy gestorben ist im 23. Jar Hanns zeissl sein sunn der gestorben ist im 24. Jar Sebastian zeysl der gestorben ist im 34. Jar den gott allen genadt.

Eine sonstige Jahreszahl ist zwar nicht angegeben, aber ich zweifle nicht, dass wir obige Ziffern zu ergänzen haben: 1526, 1523, 1524, 1534, wie das österreichische Volk noch zu sagen liebt: das war im 26ger Jahr etc. Auch der Kunststyl bezeugt, dass das Werk nicht viel älter sein kann als circa 1530.

Ebenfalls an der Aussenmauer des Gotteshauses ist ein kleinerer Stein, rother Marmor, befestigt. Oben sieht man das Crucifix mit Maria und Johannes, darunter die Inschrift: Anno dm mccccxx ist gestorben der ersam Jeronimus Ferber dem got genad, in gothischen Minuskeln. Ganz am Ende eine Hausmarke (Dreieck mit Kreuz an der Spitze, zwischen zwei Rosetten in einem geschweiften Schilde.)

Den Fussboden der Schiffe schmückten zahlreiche, zum Theil noch dem Mittelalter angehörige Epitaphien, leider so sehr abgeschliffen von den Absätzen bäuerlicher Fussbekleidungen, dass durch diese demokratische Opposition selbst das Gedächtniss ritterlicher Namen aus der Welt getilgt zu werden droht. Ich nenne die interessanteren Steine, soweit die Zerstörung und die daraufgestellten Geräthschaften ihre Schilderung erlauben.

1. Grosser rother Marmor, oblonge Form. Die Schrift an den Rändern, im Felde zwei Wappen, in einem ein aufsteigender züngelnder Löwe, den der Helmschmuck von zwei Hörnern umschlossen wiederholt, darüber eine Eisenkappe mit einem rittermässigen Spitzfähnlein. Der Schmuck



des anderen Helmes ist ein Flügel, zwischen beiden schönes gothisches Laubwerk. Hie ligt begraben des wolgeporn | herrn herrn Otte von Erlling (?) herrn zu (h?) ausperg gemahel Mar . . . . | geporn von Eghartsau | fraw agnes der got genad ist gestorben an dem achtiste tag vnsr | frawen . . . . . in dem lxxxxv.

2. Marmor vom selben Format, im Wappenschild eine dreizackige Krone, dieselbe mit drei Federn besteckt auf dem geschlossenen Visierhelm als Zierden. Hie leit der wolgeporn her her | Vlrich von Schärffenberg dem gott genedig sei der gestorben ist an | suntag vor sannd Mathiesta(g) | . . . . . dem Jar (nicht ausgefüllt).

3. Ich gedenke endlich noch der prachtvollen Platte von rothem Marmor beim Kircheneingange. Sie gehört zu den schönsten Werken ihrer Art und ist auch merkwürdig wegen des hier Bestatteten, des bischöflich Freisingen'schen Pflegers Sigismund aus dem berühmten Hause der Eytzing. Der gewaltige Stein ist ein Meisterwerk der ornamentalen und heraldischen Bilderkunst. Er enthält die Wappen des Verstorbenen und seiner hier gleichfalls ruhenden Gemalin Walpurga von Seysnek mit gewaltigen Helmzierden und dem Brustbild eines schildhaltenden Engels. Die Inschrift lautet: Hye ist begraben der wolgeporn her her Sigmund von Eytzing der die Capelle gepawtt vnt gestift vnd sein gemahl fraw Balberg von Seysneck vnd ist gestorb. nach christi gepvrt 18^9 am mittichen nach aller heyligentag dem got gnadig sei. Wir haben noch Gelegenheit, auf diese Inschrift zurückzukommen.

Bisherige Topographen nehmen an, dass die jetzige Pfarrkirche jenes Gebäude sei, welches nach einer Urkunde des Bischofes Konrad von Freisingen von dem Notar Konrad von Waidhofen an Stelle einer ältern Kirche errichtet worden war. Die Urkunde ist vom 24. Februar 1279. Es heisst darin, dass dieser Neubau dem heiligen Johannes Ev. geweiht worden sei. Nun ist es aber absolut unmöglich, das jetzt bestehende Kirchengebäude mit seinen reifgothischen Formen mit diesem Bau des Notars Konrad zusammenzubringen. Das reiche Netzwerksystem der Gewölbrippen, die eigenthümlichen, an hängende Schlusssteine gemahnenden Formen unter dem Musikchor, die Gestalt der Fenster und manches ausserdem zeigen deutlich, dass die Kirche nicht älter als aus dem Beginn des XV. Jahrhunderts sein dürfte, was schon daraus erhellt, dass ihre obenerwähnten Eigenthümlichkeiten in den meisten Kirchen dieser Gegend wiedervorkommen, welche fast alle eben um diese Zeit, — ich nenne z. B. die 1419 geweihte Ybbsitzerkirche, entstanden sind. Die Pfarrkirche von Waidhofen, die Spitalkirche daselbst, jene in Ybbsitz, die zu Krenstetten, Aschbach, Gaffenz, Weyer gehören offenbar zu einer Gruppe, die aus derselben Schule von Baukünstlern hervorgegangen ist. Die Waidhofner Pfarrkirche stellt sich noch ganz so dar, wie Merian sie abgebildet bringt, nur dass der Thurm sein Satteldach mit der unvermeidlichen Zwiebelform vertauschen musste und die Fenster ihres Masswerkes verlustig gegangen sind. Es ist ein dreischiffiger Hallenbau mit sehr wenig hervortretenden Kreuzarmen, so zwar, dass die Ausladungen derselben bloß für die Nischen der seitlichen Altäre ausreichen. Acht Pfeiler zum Theil bloß einfach profilirt und ohne Markirung des Uebergangs der Dienste in die Rippen, zum Theil mit Blätterkränzen am Capitäl, tragen die reich gegliederten Gewölbdecken. Das Presbyterium endet mit drei Seiten des Achteckes. Das Uebrige des inneren Theiles besitzt ausser einer sehr schönen Magdalena von Kremser-Schmidt nichts Beachtenswerthes als die genannten Grabplatten von rothem Marmor. Die erwähnte Vorhalle des südlichen Einganges zeichnet sich durch eigenthümlich unregelmässig verschlungenes Rippenwerk der Decke aus.

Der Gegenstand, an den ich nun herankomme, bildet den wichtigsten aber auch streitigsten Punkt der gesammten Waidhofner Alterthümerfrage. Neben der Pfarrkirche steht, — heute halb Wagenremise, halb Depot für Kirchenrequisiten, — ein unregelmässiger Bau, welcher gegen die Kirche hin im rechten Winkel vorspringt. Die eine der denselben bildenden Seiten enthält eine gothische Thüre zwischen zwei Lisenen, die andere ist in der Zopfzeit umgestaltet worden, derjenige Theil des Gebäudes, welcher inzwischen diesen Wänden eingeschlossen auf dem Niveau der Kirche steht, ist jedoch nur das oberste Geschoss des ganzen Bauwerkes. Wir überzeugen uns davon, wenn wir die übrigen Seiten derselben von einem andern Standpunkte aus in Augenschein nehmen, und bemerken dabei, dass es den ganzen Kirchenhügel hinabreicht und seine Grundmauern aus der Sohle des Schwarzbachgrabens aufsteigen. Von dieser Seite sehen wir die altersschwarzen Bruchsteinmauern, dort wo die Ecke folgen sollte, in einen dicken runden Thurmvorsprung übergehen, der beinahe wie eine — allerdings zu hochaufsteigende romanische Concha aussehen möchte. Auf Merian's Stich erscheint das Gebäude als einschiffiges Kirchlein, welches der Pfarrkirche gegenüber, also wo jetzt die verzopfte Wandfläche ist, eine halbrunde Apsis hat, jener thurmartige Rundbau auf der entgegengesetzten Seite war wirklich ein Thurm, überragte damals noch das Kirchendach und endete in eine Kuppel des XVII. Jahrhunderts. Betreten wir gegenwärtig das Innere, so finden wir zwei Räume übereinander, von denen natürlich jeder dieselbe Grundrissform hat, nämlich ein Oblongum, an dessen südöstliche Ecke etwas irregulär sich die Kreisform des Thurmraumes wie ein Rondell ansetzt. Im untersten Raum stützt ein massiger Pfeiler die Decke in der Mitte, er selbst oblonger Grundform, an die sich acht Dienste als Träger der Rippen anschliessen. Die Mauern dieses untersten Raumes haben eine Dicke von 6', in dem runden Ausbau befinden sich zwei Schlitzfenster. Der obere Raum, — also derjenige, den Merian's Kirchlein umschliesst, — zeigt im Innern deutliche Spuren davon, dass er dereinst einen gothischen Umbau erfahren haben muss. Beweise dessen sind zwei vermauerte Spitzbogenfenster auf der Stadtseite, die gothisch verstärkte Thür auf der Seite der Pfarrkirche, in der später verschlossenen Wand, welche jetzt aussen das Gepräge der barocken Architektur hat, die Spur jenes gothischen Bogens, welcher in die Apsis hinausführte, die nun beseitigt ist, und höher oben vier kleinere spitzbogige Fenster, zwischen denen die Reste der ebenfalls gothischen Rippen des Gewölbes zu erkennen sind. Das Ganze war also eine spätromanische Doppel-Capelle, wie die Decken-Construction der untersten Capelle bezeugt, deren oberen Theil man später gothisirte. Dass letzterer aber nicht etwa vollständig Neubau gewesen, erhellt daraus, weil der runde Eckbau und laut Merian die ehemalige Apsis den romanischen Charakter beibehalten hatten. Was für ein Gotteshaus ist dies nun gewesen? Im Volksmunde begegnet man zuweilen der Bezeichnung: der lutherische Tempel dafür und erfährt aus demselben die Sage, dass während der gewaltigen Kämpfe, welche hier die Reformation hervorrief, die Anhänger Luther's ihren Gottesdienst darin gehalten hätten. Andere erzählen wieder umgekehrt, hier hätten die lange Zeit unterdrückten Katholiken sich versammelt, als die Protestanten 1590 die Schlüssel zur Spitalkirche sich erstritten, ja einmal in wildem Tumult sogar die Pfarrkirche gestürmt hatten und den Kelch daselbst am Altare umstürzten. Diesen Berichten gegenüber ist es jedenfalls nicht ohne Interesse, dass an den Wänden der untern Capelle allerlei Namens-Chiffren, Marken und Zeichen sammt Jahreszahlen aus jener Zeit, theils mit Röthel angeschrieben, theils in den Mörtel gekratzt, zu finden sind, von 1569, 1578, 1584. — Meine Meinung hinsichtlich der ursprünglichen Bestimmung der beiden Capellen geht dahin, dass wir in ihnen, soweit wir ihre spätromanische Phase in's Auge fassen, die 1279 erbaute Basilika S. Joannis Ap. et Ev.

des Notar Conrad vor uns haben, denn dem Style der Baukunst in Oesterreich, wie er um diese Zeit hier blühte, entsprechen die Formen jener Untercapelle durchaus. Auf die gothische Veränderung der oberen Capelle dürfte sich dagegen die Hinweisung der Grabinschrift auf Sigm. von Eitzing's Grabplatte beziehen, dieselbe nennt den Verstorbenen einfach Erbauer und Stifter „der Capelle“ schlechtweg. Nun kann aber schlechterdings kaum etwas anderes darunter verstanden werden, als diese Capelle, da die Pfarrkirche vermöge ihrer Architektur-Eintheilung keine Capellen hat und sonst überhaupt keine solchen in Waidhofen vorkommen und vorkamen, ferner befindet sich die Grabplatte von der Thüre des oberen Raumes unseres Bauwerkes kaum 10 Schritte weit entfernt, so dass dem Ortskundigen die kurze Bezeichnung: „Gründer der Capelle“ hier ohne die Möglichkeit eines Missverständnisses bloß für die benachbarte gesagt sein konnte.

Noch ertübrigt von den Baulichkeiten der obern Stadt das Schloss, die einstige Residenz der bischöflich Freising'schen Pfleger. Es wurde von dem schon genannten Bischof Berthold umgebaut, um 1407, damals entstand auch der noch vorhandene neun Stockwerke hohe Thurm aus Bruchsteinbau. Nach Merian's und anderen alten Ansichten, von denen ich im Folgenden zu sprechen haben werde, besass er einen sehr spitzen Helm über der noch vorhandenen auf Bogen ruhenden Umgangalerie, seit 1868 ist er in einen Zinnenthurm umgewandelt und würde somit besser in eine phantastische Theaterdecoration als in eine wirkliche Landschaft passen. An seinem Fusse bemerkt man schwache Spuren einer Malerei, beiläufig wie ein Schütze, vor dem ein Hirsch flieht, aussehend, welche die Localtradition auf einen wilden Jäger bezieht, dessen effigies hieselbst niemals auslöschar zu sein, verwünscht wurde. Das Innere des Thurms enthält eine Anzahl Kämmerchen über einander, an denen eine sehr enge Steinstiege von 150 Staffeln vorüber zur Galerie emporführt. An den Wänden liest man auch hier Inscriptionen, von 1664 und späteren Jahren. Unten kommen auch noch ein paar gothische Thürstürze vor. Das Schloss ist gegenwärtig grösser als noch bei Merian, damals bildete das malerische Eckgebäude mit dem steilen Treppengiebel, das heute mit seinen öden Fensterhöhlen so melancholisch auf die muntere Ybbs hinabblickt, den Haupttheil des Schlosses. Hinter demselben trennte es von der Pfarrkirche und der ganzen Stadt der Stadtgraben, der hier ganz nahe und parallel dem Schwarzenbach floss, der das Schloss im Rücken umgab. Gegenwärtig stösst an jenen alten Bau der neue Trakt der herrschaftlichen Kanzleien und nehmen Gärtchen die Stelle des Grabens ein. Unter dem alten Hause reichen ausserordentlich tiefe Räume casemattenartig und von ungeheuern viereckigen Pfeilern gestützt hinab bis zu der in tiefem Bette fliessenden Ybbs.

Auch die untere Stadt bildet der Hauptsache nach einen weiten Platz, dessen beide gassenförmig zulaufende Ausgänge einst Thore schlossen, das Amstettnorthor (auch Schilcherthurm genannt) im Norden und das Spitalthor südlich. Auch den unteren Platz zieren alterthümliche Wohnhäuser; unter ihnen ist die ehemalige Post zu nennen, welche mit einem Laubengang aus der Fronte der Nachbargebäude hervorspringt. Vier plumpe, pfeilerartige Mauermassen in ungleichen Abständen angebracht, tragen ein niedriges spitzbogiges Kreuzgewölbe im Innern, dessen Decke dickwulstige, auf Consolen ruhende Rippen stützen. Ein anderes Haus daselbst, sowie ein zweites an der Ecke der Rathhausgasse, ein drittes in der Wasservorstadt, No. 143, besitzen noch spitzbogige Thore mit Stabwerk. Eine sehr merkwürdige Leistung alter Malerei birgt das hier befindliche Gebäude der Waidhofner Sparcasse, dieselbe entstammt dem XVI. Jahrhundert, ist auf Holz in Oelfarben gemalt und misst beiläufig 3' Länge 5' Breite. Die Darstellung zerfällt in einen oberen und unteren Theil, von denen letzterer etwa ein Drittel der Gesamtfläche einnimmt. Der erstere ist eine Allegorie auf

das grosse Sterben: links eine phantastische Stadt mit überraschend vielen Kuppeln an einem Flusse gelegen, über den eine Brücke führt. Ueber letztere bewegt sich ein Zug zu der am jenseitigen Ufer befindlichen Kirche, die der Gottesacker umgibt. Die Ersten des Zuges schreiten schon in's Kirchhofthor hinein, ihnen folgt eine Bahre mit einem Todten, den eben Christus erweckt, und zwei schwarzgekleidete Erben, deren Gesichter keine besonders angenehme, durch dieses Wunder verursachte Ueberraschung bekunden, dann folgen alle Stände der Gesellschaft: Papst, Cardinäle, Bischöfe, Priester, Kaiser, Fürsten, Rathsherrn, Ritter, mit grossen Bundschuhen die Bürger, Bauern, diese mit Dreschflügeln, der Schneider mit der Scheere, endlich die Weiber. Dieser Theil verräth den letzten Abglanz Dürer'schen Styles, aber in roher Vortragsweise, die Gestalten sind gedrungen und hartknochig von derbem Ausdruck. Auch die blaugrüne Landschaft gemahnt an die österreichischen Ableger der Schule jenes Meisters. Edel der Gedanke, dass Alles zwar dem Tode unterthan ist, in Christo aber ein Erwecker lebt. Der untere Theil ist vom künstlerischen Standpunkt sehr unbedeutend und etwas späteren Datums, um so merkwürdiger im historischen Sinne. Das Gemälde stellt drei weitere Plagen der, welche die Stadt betrafen und diese erscheint in der That dreimal neben einander, jedesmal die Pfarrkirche, die Capelle daneben, der Ybbsthurm, das Schloss und die Mauern deutlich erkennen lassend. Ausser der Stadt ein Schloss, worunter vielleicht das nahe Kouradsheim verstanden ist. Die Heimsuchungen aber, in Folge deren das Bild gegenständlich sehr an das Grazer Dombild erinnert, sind neben der schon genannten Pest: der Türkeneinfall, der Einfall der zahllosen Vögel, Nigowitz genannt, und der Heuschrecken. Der spätest eingetroffene dieser Unfälle ist die Pest, welche 1584, mehr als Eintausend Leben dahintrug, nach dieser Zeit dürfte das Bild gemalt worden sein und nun auch den Türkenkrieg von 1532, — glorreichen Andenkens resumirt haben. Dafür stimmt auch die Tracht der Figuren. Waidhofen besitzt an dem Gemälde ein historisches Denkmal, wie es wenige Städte von sich rühmen können, zugleich ist es auch eine Probe der damaligen Malerei in österreichischen Landen.

Auf der linken Seite des Platzes, dessen Brunnen ebenfalls noch der spätesten Renaissance angehören, steht das jetzige Rathhaus oder, neumodischer zu sagen, Gemeindehaus. Es ist Eigenthum der Gemeinde und interessant durch die schweren Arcaden des XVI. Jahrhunderts im ersten Stockwerk des Hofraumes und die sehr schöne geschnitzte Balkendecke im grossen Saal. Derartige Holzplafond kommen in den Häusern Waidhofens und des Marktes Zell noch öfters vor, einer mit dem Datum 1610, der reichere im Gemeindehaus vom Jahre 1660. Ihre Ornamentirung ist höchst charakteristisch, im echten Holzschnitzereistyl flacherhaben gehalten und gibt Zeugniß vom einstigen Blüthen einer derartigen Industrie in dieser Gegend. Eigenthümlich ist ein immer wiederkehrendes fächer- oder palmettenartiges Ornament, das übrigens kunstgeschichtlich nichts mit der Antike, wohl aber mit den ähnlichen auf Holzlöffeln und derlei Hausindustrie vorkommenden Ornamenten gemein hat. — Im selben Saale wird auch ein ehemals bemaltes Sandsteinrelief, über 2' Länge 1 1/2' Breite aufbewahrt, welches eine Sitzung des Rathes darstellt. Um einen Tisch sitzen 20 Rathsverordnete, vorne schreitet ein Mann, den zwei andere zu geleiten, scheinen, herbei. Die Tracht ist jene aus den Tagen Ferdinand III., die Köpfe gute Porträts. Um so missrathener erscheint die Perspective der Tafel, welche in der Draufsicht genommen ist, das Tintenfass aber von der Seite und seine Tasse, auf der es steht, wieder als vollkommener Kreis. Die Bücher sind im Verhältniss klaftegross und das Federmesser von Armslänge. Man wird, was diese Masslosigkeit betrifft, an die Darstellungen des letzten Abendmahles auf mittelalterlichen Miniaturen erinnert. — Hier fand ich

ferner auch eine Pergamentmalerei aus der zweiten Hälfte des XVI. Säculums, eine Execution vor der Pfarrkirche am oberen Platz vorstellend; die Figürchen haben die Tracht aus der Zeit Rudolf II. mit vorherrschend spanischen Eigenthümlichkeiten, der sonst rothgekleidete Scharfrichter hat einen Pelz an, was ausserordentlich komisch aussieht. Vielleicht bezieht sich das in Wasserfarben ausgeführte Gemälde auf ein Ereigniss der damals in Waidhofen so geräuschvoll auftretenden Reformationsbewegung. Endlich hängt hier eine dem XVII. Jahrhundert angehörende bemalte Darstellung von Waidhofen, welche topographisch werthvoll sein dürfte. Wie wir gesehen haben, war zu Merians Zeit das jetzige Bezirksgerichtsgebäude das neue Rathhaus. Das ebengeschilderte, welches zur Stunde in Benützung steht, ist also der Nachfolger dieses Gebäudes, und das noch ältere war ein vor mehreren Jahren demolirtes an der Grenze des oberen und unteren Platzes, bei Merian als Rathhaus genannt und bereits ein durch die Darstellung ausgezeichnetes Object, ohne dass nach seiner Abbildung aber Näheres gesagt werden könnte. Auch ein Stock im Eisen und ein Hoher Markt zählen unter die Merkwürdigkeiten der Stadt. Ersterer ein leibhaftes Abbild des berühmten Wiener Wahrzeichens an einer Ecke neben einer Schmiede errichtet.

Durchschreiten wir nun die Stelle, wo das ehemalige Spitalthor seinen viereckigen Thurm erhob, so gelangen wir zu der beachtenswerthen Spitalkirche. Dieses kleine Gotteshaus bildet sammt den dazu gehörigen Spitalgebäuden ein Arrondissement, welches hier fast kreisförmig und ehemals von der Stadtmauer umfriedet, sich an die Südwestecke der Stadt anschliesst. Ein Waidhofner Bürger Hugo Eberhard gründete hier 1274 ein Leprosenhaus, das er mit Stiftungen ansehnlich ausstattete. Gewiss hatte diese Anlage schon eine Kirche oder Capelle, ebenso gewiss irren aber wieder jene Autoren, welche den bestehenden Bau auf jene Gründung zurückführen. Mir scheint, dass die Spitalkirche etwas älter als die Pfarrkirche sei, aber nach ihrer Architektur doch immer derselben Bauperiode angehört. Die Kirche hat zwei Schiffe von ungleicher Breite, wie mehrere in dieser Gegend. Das schmalere, an der Epistelseite des Presbyteriums, schliesst dort, wo der Chor des breiteren anfängt, mit einer geraden Wand ab; das breitere hat einen polygonen Chorschluss. Getrennt sind die Schiffe durch zwei die Netzgewölbe tragende ziemlich ungeschlachte mehrseitige Pfeiler — eine seltene Disposition der Anlage!

Das Innere hat manches Beachtenswerthe und nebst dem das vorzüglichste Kunstwerk Waidhofens, einen prächtigen gemalten und geschnitzten Flügelaltar. Zunächst muss bemerkt werden, dass an den vordern Pfeiler gelehnt, von Vergolderwerk des vorigen Jahrhunderts umhüllt, die alte gothische Kanzel erhalten zu sein scheint. Ferner ist zu gedenken der Reste schöner Glasmalerei, von der einst die ganze Kirche voll gewesen sein soll, wie sich alte Leute noch erinnern. Die beiden Ueberbleibsel gehören dem Ende des XV. Jahrhunderts an. Eine der Tafeln zeigt einen Wappenschild mit einer goldenen Krone, über welcher drei Messer schweben, in rothem Feld, die Helmzier zeigt die Wiederholung des Emblemes, Schildhalter ist ein alter Mann. Die Volksmeinung schreibt das Gebilde der alten, einst so bedeutenden Messererzunft zu, es ist aber ohne Zweifel ein Geschlechtswappen. Die andere Tafel enthält ein schönes gothisches Ostensorium, welches von vier Engeln verehrt wird. Beide Gemälde prangen in glühenden Farben.

Der erwähnte Altar war offenbar, wie seine Massverhältnisse zeigen, vordem der Hauptaltar der Kirche; unter den Heiligengestalten, die ihn schmückten, erscheint Katharina, der die Kirche geweiht ist, an hervorragender Stelle. Es ist ein Flügelaltar schon des XVI. Jahrhunderts oder vielmehr nur noch Predella und Aufsatz, denn seine jetzige Mensa gehört der Zopfzeit an. Die

Predella ist gegen oben etwas ausladend geschweift und trägt hier den viereckigen, oben vom Eselsrücken gekrönten Kasten. Sowohl Predella als Aufsatz haben Flügelthürchen (ostia), die mit künstlerischem Schmuck geziert sind. Sind die Schreine geschlossen, so sieht man zunächst die Predella in vier Felder getheilt. Von links nach rechts folgen daselbst die gemalten Figuren einer Jungfrau mit einem Schwert, Katharina; eine zweite mit dem Drachen, Margaretha; eine dritte mit einem Buch (?). Im nächsten Felde, welches sowie das dritte die Aussenseite der Predellaflügel bildet, die schöne Gruppe der heil. Anna mit dem Christuskinde sowie die jungfräuliche Marie mit der Krone auf dem Haupte; das Kind hat am Halse die gegen den bösen Blick gebräuchliche Corallenschnur hängen, wie dies auch Italiener seit Giotto zu malen lieben. Das dritte Feld enthält eine heilige Matrona mit Buch; das vierte die heilige Apollonia mit der Zange und eine andere Jungfrau. Das geöffnete Tabernaculum der Predella zeigt den Fall Christi unter dem Kreuz in trefflichen, rund geschnitzten, bemalten und vergoldeten Figürchen.

Der Obertheil oder Kasten des Altars zerfällt in geschlossenem Zustande in zwei über einander geordnete Bilderreihen, von denen die untere beiläufig die Höhe jener an der Predella haben, die obere jedoch die doppelte. Auch diese Reihen sind in je vier Felder getheilt. Es folgen demnach unten zur Linken im ersten Feld: ein Heiliger, dessen Hände ihm auf den Kopf genagelt sind, S. Pantaleon; im zweiten Feld S. Johannes Ev. und ein Jüngling mit drei Pfeilen, Sebastian, im dritten Feld ein gepanzerter Krieger, vielleicht Martin und S. Florian; im vierten Feld: ein heil. Jüngling mit einem dürrn Ast in Händen. In der obern Reihe: im ersten Felde der heil. Leopold; im zweiten: ein Bischof mit Kirchenmodell, ein anderer, den eigenen Kopf in Händen; S. Ursicinus; im dritten Feld ein Bischof mit drei Broden, Nicolaus; ein anderer mit drei Steinen, S. Liborius. Im letzten Raume endlich S. Christophorus. Ich mache darauf aufmerksam, dass fast alle diese Heiligen einen Bezug auf das Kranken- und Armenhaus haben: Apollonia wird gegen Zahnleiden angerufen, Pantaleon ist ein h. Arzt, Johann Ev. der Patron gegen Vergiftung, Sebastian Pestheiliger, Martin Schützer der Armen, Ursicinus ein h. Arzt, Nicolaus wieder ein Betheiler der Dürftigen und S. Liborius Patron gegen Steinschmerzen, Christoph gegen raschen Tod. Das Innere des Schreines, der die Höhe des ganzen Aufsatzes hat, ist mit drei grossen geschnitzten aber nur wenig bemalten Figuren, Marie mit dem Kinde zwischen Katharina und Barbara, geschmückt, welche sich von dem teppichgemusterten Hintergrunde abheben. Die Köpfchen dieser Gestalten sind lieblich, ohne Härten, der Faltenwurf ziemlich schlicht geordnet. Barbara trägt eine reizend durchbrochengearbeitete gothische Spitzsäule in der Art der Neustädtersäule als ihren typischen: „Thurm“ in Händen. Ueber dem Eselsrücken, an dem sich von unten herauf ein Ornamentgesims, seltsamerweise aus Kukuruz, Blattwerk und Köpfen combinirt, hinzieht, erhebt sich keine geschnitzte Architektur mehr. Die Giebelblume endet blos in die bemalte Figur des heil. Michael mit der Waage. Die Innenseiten der unteren Tabernakelflügel enthalten den Engel der Verkündigung und die Magd des Herrn. Jene am oberen Kasten sind mit Holzschnitzwerk en relief geziert, so zwar dass auf jedem Flügel zwei Darstellungen über einander angebracht sind. Links oben die Enthauptung Katharina's, darunter die Marter der heil. Afra, welcher die Brüste abgeschnitten werden; auf der Gegenseite oben die Trauung eines edlen Paares, vielleicht jene der heil. Elisabeth; unten ein Schiff, aus dem drei am Ufer stehende Männer eine Jungfrau an den Haaren herausreissen, das Motiv der Ursula-Legende, mit deren Begleitern auf der Reise nach Deutschland, Papst Cyriacus, einem Bischof und Könige im Schiffe. Die Tracht dieser Figuren ist jene vom Anfange des XVI. Jahrhunderts, die



Männer haben kurze gestreifte Lendenröcke, Bundschuhe, Barete und Schauben. Endlich sei noch bemerkt, dass auch die Seitenwände des Predellakastens gemalte Heiligen-Figuren schmückten.

Wir haben demnach ein reiches, höchst liebevoll durchgeführtes Kunstwerk in diesem ganz unbekanntem Altar vor uns, das gerade an der Grenzscheide zwischen Gothik und Renaissance steht. Die Malerei, auf dem Holze à tempera sehr zierlich ausgeführt, ist zur Stunde noch ohne Retouchirung intact erhalten. Die Carnation ist jene bekannte bleiche der österreichischen Schule mit grauen Schatten; die männlichen Köpfe hart und starkknochig mit hässlichen Birnennasen, die weiblichen sehr zart und holdselig. Das übrige Colorit ist sehr kräftig, zum Theil kommen goldgehöhte Lichter noch vor. Da jedes Malerzeichen oder Datum an dem hochbedeutsamen Werke fehlt, muss ich mich begnügen hier zu bemerken, dass dasselbe der Zeit um circa 1520—1530 angehören dürfte und Einflüsse der Schwäbischen Schule erkennen lässt.

Zum Schlusse habe ich noch des Friedhofes zu gedenken, welcher in der That relativ den Namen eines Kunstbaues verdient. Er liegt auf einem Hügel im Südwesten der Stadt und ist auch auf Merian's Ansicht dargestellt. Im Jahre 1542 gründete ihn ein Btirger Namens Hans Prechtl, der schon genannte Pfarrer Pocksteiner vergrösserte ihn im folgenden Säculum. Den oblongen Raum fassen schöne Laubengänge auf toskanischen Säulen ein, einige Fenster sind mit kunstvollen Eisengittern des XVII. Jahrhunderts verwahrt und in der Ostwand bemerkt man eingemauert einen sehr zierlich sculptirten Kehlheimer-Stein, im Schilde ein Arm mit gezücktem Dolch und die Inschrift: Hans Prechtl 1555. Es ist die Grabstätte des Stifters dieses im freundlichen Grün halb versteckten Friedensortes.

In der Nähe der Stadt im Redtenbachthale erhebt sich aus dem Grün eines Obstgartens die Säule eines gothischen Bildstockes. Auf einem achteckigen Sockel steigt der ebenso geformte Schaft empor, geht oben jedoch ins Quadrat über, welches keinen Baldachin, sondern einen massiven nur an der Vorderseite etwas eingblendeten und hier von zwei einfachen Pfeilerchen eingerahmten Stein trägt. Jede Fronte ist mit einem Spitzgiebel gekrönt, in der Mitte ragt das Kreuz. Entstehungszeit XV. Jahrhundert. Das idyllische Conradsheim nahe bei Waidhofen ist der eigentliche Stammort des letzteren, denn hier sassen jene Grafen von Peilstein, deren „Waidhof“ der Sage nach das spätere Waidhofen gewesen sein soll, welche sicherlich aber die ersten Schutzbvögte des Bisthums Freisingen in diesen Gegenden waren. Von dieser Burg fand ich Mauerspuren im Walde und die Vertiefung des Brunnens. Noch geht im Volksmunde die Sage, dass während der Abwesenheit des letzten Conradsheimers in Palästina seine Burg eines schönen Tages in den Schooss der Erde hineingefahren sei, dass am Nachbarhügel eine Schwesterburg gestanden und beide durch eine schwindelnde Brücke verbunden gewesen seien, ja Manche wollen letztere sammt jener zweiten Burg auf dem erwähnten Gemälde der Pest-Türken- und Heuschreckenplage sogar erkennen. Vor circa 20 Jahren fand sich an der Stelle des alten Schlosses ein Sporen (jetzt im Museum zu Linz), Münzen, angeblich selbst Helme, sind zu Tage gekommen. Thatsache wenigstens ist, dass in der Nähe eines Gehöftes dort, welches noch den Namen Knappenheim führt, die Trümmer eines gedielten Pferdestalles und Reste von Eisengeschirr aufgedraben worden sind. — Die Kirche von Conradsheim, der Sage nach zum Theil die alte Schlosscapelle, zeigt ausserordentlich schwere, schmucklose, wenngleich bereits gothische Formen. Auch dieses Gebäude besteht aus zwei ungleich breiten Schiffen, deren schmäleres ohne Chorabschluss gebildet ist.

# DIE SIEGEL DES WIENER STADTRATHES.

VON

DR. ERNST EDLEN VON HARTMANN-FRANZESHULD,

CUSTOS AM K. K. MÜNZ- UND ANTIKENKABINETE.

## I.

Mit der vorliegenden Publication betreten wir ein bisher brach gelegenes Feld der heimischen Siegelkunde. Im vorigen Jahrhundert waren es namentlich Duellius, Hanthaler, Herrgott und Hueber, welche Verdienstliches und Anerkennenswerthes in diesem Zweige der historischen Hilfswissenschaften für Oesterreich geleistet haben. In unseren Tagen hat der vortreffliche Sphragistiker Karl von Sava durch seine auch selbstständig erschienenen, ausgezeichneten Arbeiten in den „Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Baudenkmale“ den reichen Schatz der österreichischen Sphragistik des Mittelalters, namentlich in Bezug auf Regenten- und Klostersiegel erschlossen; schon vor ihm machte der gelehrte Forscher D. Melly die alten Siegel der österreichischen Städte und Ortschaften dem Fach-Publicum durch seine „Beiträge zur mittelalterlichen Siegelkunde“ zugänglich, und nachdem er leider der Wissenschaft zu früh entrissen wurde, verfolgt in neuester Zeit die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale diese so schön begonnene Richtung in erfolgreichster Weise durch zahlreiche Artikel anderer Feder in denselben oben genannten Mittheilungen. Durch die nachfolgenden Zeilen soll nun der Versuch gemacht werden, diesen heimischen Bestrebungen auf einem neuen Gebiete nachzueifern, und die Siegel des Wiener Stadtrathes der Oeffentlichkeit zu übergeben. Freilich kann der Schreiber dieses, obgleich sich schon seit beinahe einem Decennium mit ganz besonderer Vorliebe mit der Specialgeschichte der Wiener Bürgergeschlechter beschäftigend — hier noch immer nichts durchaus Vollständiges bieten, wie sehr er auch bemüht war, die Lücken der ältesten sphragistischen Periode, also des XII. und XIII. Jahrhunderts zu ergänzen; gleichwohl schien es angemessen, den Fachmännern und Siegelfreunden das vorhandene, gesammelte Material der städtisch-bürgerlichen Sphragistik Wiens nicht länger vorzuenthalten, nachdem durch die historische Ausstellung unserer Stadt gelegentlich der Weltausstellung des Jahres 1873 auch auf diesem ganz speciellen Boden unter Mitwirkung des Verfassers gegenwärtiger Schrift endlich einmal Bahn gebrochen war. Man wird immerhin hier das Meiste erweitert und berichtigt finden, was dort, dem Zwecke eines Ausstellungskataloges gemäss, nur kurz angedeutet werden konnte, oder aus Mangel an Zeit und durch Uebersehen des Setzers etwa nicht mit der wünschenswerthen Vollkommenheit überliefert wurde. Natürlich haben weitere seither angestellte Forschungen noch manches neue Resultat ergeben, welches hier

zur Kenntniss zu bringen nicht unterlassen worden ist. Die Angabe des Siegel-Durchmessers, der Schriftart der Legende, und wo irgend möglich, einige heraldische und historische Notizen hat man in dieser Abhandlung für durchaus am Platze gehalten, und die beigeftigte gewissenhafte Reproduction der meisten beschriebenen Stücke selbst wird der Auffassung und dem Gedächtnisse in gleichem Masse förderlich sein.

Einige Bemerkungen allgemeiner Natur sollen noch vorausgeschickt werden. Die sämtlichen hier publicirten Siegel sind dem reichen Archive der Stadt Wien entnommen, und dem verdienstvollen Director und Archivar Herrn **Karl Weiss** allein ist es zu danken, dass es möglich wurde, diese sowohl genealogisch als künstlerisch interessante Partie unserer Stadtgeschichte zum ersten Male zu beleuchten. Desgleichen gebührt dem erprobten und langbewährten Kenner der topographischen Entwicklung Wiens, Herrn k. k. Regierungsrath **Albert Camesina** Ritter von San Vittore der wärmste Dank, sowohl für die artistische Wiedergabe der aufgeführten Siegel, als für die höchst erspriesslichen Winke, mit welchen er in vielen Fällen die Arbeit unterstützte.

Die ältesten im Stadt-Archive vorhandenen Bürgersiegel datiren vom Jahre 1274, in welchem **Bertholdus Camerarius** <sup>1)</sup> mit seinem einfach quadrirten Dreieckschild siegelt, und vom Jahre 1289, welches die Siegel des Richters **Conrad Harmarchter** mit dem Greif und des Stifters der St. Philipps- und Jakobs-Capelle **Sigfried Leubel** mit dem von drei Lindenblättern begleiteten Sparren aufweist. Das jüngste Siegel in grünem Wachs ist jenes des **Wolfgang Stekperger** äusseren Rathes d. a. 1534; die jüngsten aufgedruckten Papiersiegel sind jene der Bürger **Hanns Straub**, **Veit Guntstetter** und **Hanns Widmann**, die ein und dieselbe Urkunde d. a. 1539 fertigen. Mit dem Jahre 1540 schliesst sonach heute der eigentlich diplomatische Urkundenschatz unseres Archives, obgleich damit keineswegs gesagt werden will, dass diese Grenze als eine principiell angenommene zu betrachten ist; vielmehr unterliegt es keinem Zweifel, dass sich in der Folge noch so manches Stück hinzugesellen wird, welches weiter heraufreicht.

Vorzüglich sind es die zahlreichen Kaufbriefe, dann auch Reverse und Verzichtbriefe, richterliche Spruch- und Beschaubriefe, Geschäfte (Testamente) und Theilbriefe sowie Stiftungs-Urkunden und Schenkungen, meist auf Pergament mit angehängten Siegeln, später zuweilen auch auf Papier mit aufgedruckten Papiersiegeln — Wachsblättchen mit darüber gelegtem Papier in der Art unserer heutigen Oblatensiegel — denen die nachfolgend mitgetheilten sphragistischen Serien entnommen worden sind. Die Seltenheit der älteren Urkunden überhaupt erklärt den Umstand, dass die ältesten bekannten städtischen Würdenträger siegelmässig nicht vertreten sind, wiewohl sich auch in dieser Richtung gewiss noch Vieles vervollständigen wird; wenn sich jedoch auch in jüngerer Zeit hie und da noch eine Lücke in den sonst ziemlich geschlossenen Reihen zeigt, so ist die Ursache davon nur selten im gänzlichen Fehlen einer bezüglichen Urkunde zu suchen, sondern vielmehr in dem Krebschaden aller Archivalien, dem vandalischen Abschneiden der Siegel, und zuweilen in dem Schaden, den der unarmherzige Zahn der Zeit auch auf diesem Felde anrichtet; oder aber darin, dass die betreffende Rathsperson mit dem Amts- statt mit dem eigenen Personal- oder Geschlechtssiegel gefertigt hat — ein Fall, der ausserordentlich häufig vorkommt.

Was nun das heraldische Moment anbelangt, so halten unsere Rathssiegel genau jenen Gang der Wappen-Entwicklung ein, welcher in dem 1857 erschienenen regenerirenden Werke

1) Ob Familienname oder Amtsbezeichnung weiss ich nicht.

des ausgezeichneten Fachmannes, Dr. Karl Ritter von Mayer-Mayerfels, zum ersten Male mit quellenmässiger Gründlichkeit dargelegt und erwiesen worden ist. Zuerst herrscht der nur schwach ausgebogene Dreieckschild mit höchst einfachen Figuren vor; Heroldstücke sind beliebt und häufig, ebenso zahlreich finden sich aber auch gemeine Figuren, die jedesmal im gothischen Styl gehalten sind; von Ungeheuern erscheint blos der Greif. Schildestheilungen zeigen sich schon recht früh, desgleichen mehrere ganz verschiedene Figuren in ein- und demselben Schild. Eines der ältesten zweifeldigen Wiener Wappen<sup>1)</sup> mag jenes des Perchtold Poll ao. 1328 sein: Der Schild gespalten, vorn ein Balken, hinten dreimal gespalten (abwechselnd in einen schmalen und einen breiten Längsstreifen). Ao. 1329 stossen wir auf das Wappensiegel des Ortolf Chrechsner; getheilt, oben ein Löwe, unten viermal geständert.

Aber auch Kleinodsiegel wurden zur selben Zeit, — obschon nicht sehr häufig, gebraucht, das sind jene Siegel, welche keinen Schild, sondern blos den Helm mit seinem Kleinod und den Decken enthalten. So erscheint um 1326 Pilgrim Straiffing: ins Visir gestellter Kübelhelm mit federnbestecktem Stulphut darauf: und 1333 Herman, der Rudolfinne Enickel von St. Pölten, ebenfalls nach vorn gerichteter Kübelhelm mit zwei seitlich angesetzten Adlersfängen; und an einem andern Brief dieses Jahres Georg an dem Kienmarkt: auf dem rechtssehenden Kübelhelm ein Kissen oder ein Wulst, darauf eine oben federnbesteckte Rose als Kleinod. Das erste Wappen mit Schild und Helm finde ich im Jahre 1329 vom Judenrichter Hagen von Spielberg (Ritter) mit der Lilie im Dreieckschild, die sich auf dem Kübelhelm wiederholt. Die ersten von der wappenmässigen (nicht adeligen) Bürgerschaft mit vollständigem Wappen sind Ulrich der Starichant 1343 mit schräggetheiltem Schild, oben dreimal gespalten, unten leer; der Kleinodflügel zeigt dasselbe Bild; ferner Dietreich der Chleber, im geneigten Dreieckschild drei Bogenbalken untereinander, auf dem Kübelhelm der Kopf eines Jünglings mit Stulpmütze. Allein es dauert noch geraume Zeit bis der Gebrauch des vollständigen Wappens bei unadeligen Bürgern in Aufnahme kommt. Zugleich mit den ältesten Wappensiegeln erscheinen bei unserer Bürgerschaft Siegelbilder ohne Schildsubstrat, blos im Siegelfelde stehend, Buchstaben und Hausmarken, das sind gewisse, dem Handwerks- oder Kaufmannszeichen durchaus ähnliche Figuren, welche meist aus Kreuzen, Hacken, Winkeln oder Buchstaben combinirt sind. Von solcher Art sind die Siegel des Pitrolf von Tuln 1298, im Dreipass ein T, des Jans Rokhner 1324 im Siegelfelde eine Burg oder Kirche (blos die Fronte mit wenigen Strichen angedeutet, wie auf den alten Groschen), des Leupoldi Parvi (Wenig) 1328 im Siegelfelde ein A, des Jacobi apud fontem 1330 im Siegelfelde ein pfahlweise gestellter, sich unten sparrenartig spaltender Hacken links gedreht, in der Mitte mit einem Querholz: eine Hausmarke im eigentlichsten Verstande.

Auch sei hier noch zweier Siegel gedacht, welche ganze Worte im Schilde führen; nämlich jenes des Otto von Penzing: im Dreieckschilde ein schrägrechter Balken, worauf der Name „OTTO“ d. a. 1332; und jenes des Heinrich Smieher von Perchtoldsdorf d. a. 1377, welches im Balken des Dreieckschildes das Wort „lieb“ enthält, also merkwürdigerweise ganz wie die Zachareis in Bayern, die auch schon um 1367 erscheinen. Freilich sind die Farben des Smieher'schen Wappens

1) Das erste zweifeldige Wappen des städtischen Archives überhaupt enthält das Siegel des Leopold, Richters zu Krems: Gespalten, vorn ein Löwe, hinten dreimal getheilt, an einer Urkunde d. a. 1318. Ueber dieses Geschlecht siehe Hanthaler: Recensus, I. 273 und 274, und Tab. XXIX no. V.

nicht bekannt, und daher fraglich, ob sie nicht doch in diesem Punkte mit den Zachareis differiren, welche in Schwarz einen silbernen Balken mit goldenen Lettern führten <sup>1)</sup>.

Die erste Damascirung eines Schildes finde ich ao. 1338 auf dem Siegel des Seifried Mingang: ein punktirtes Schräggitter; diese Art von Damast wiederholt sich oft in den folgenden Jahren. Reimprecht bei dem prunne 1344 hat ein punktirtes normales Gitter zur Verzierung des Siegelfeldes, und Jacob Chettner ein punktirtes, weckenschräges Gitter ao. 1358. Chunrad Slecht damascirt seinen Schild mit Zweiglein ao. 1370. Das sonderbare Blätterwerk im Siegel des Jorig von Nicolspurg 1373 möchte ich ebenfalls für Damast halten. Rankenartigen Damast treffen wir zuerst bei Martin Agendorffer 1393, der übrigens, nebenbei bemerkt, Bürger von Wiener-Neustadt war. Punktdamast zeigt sich bei Heinrich dem Hansgraf 1339, Damast von Strichlein bei Michael dem Vink 1375, und von Schräggitter mit Kreuzlein bei Jans (von St. Pölten?) 1352.

Auf den Helm und die Decken findet alles das seine volle Anwendung, was die gute Heraldik im Allgemeinen lehrt. Der niedere Kübelhelm und der oben flache Topfhelm mit den ungekünstelten, mantelartigen Decken erscheinen zuerst. Dann beginnen die Decken sich etwas mehr zu falten und hinten abzufiegen; bei dem Siegel des Bürgermeisters Heinrich Straicher 1356 gerathen sie schon in eine gewisse malerische Bewegung. Auf dem Kleinodsiegel Gerung des Chol d. a. 1361 mit dem Steinbockskopf zeigt sich als eine Curiosität für jene Zeit eine Art von zackiger Helmkrone. Das schöne und überhaupt in jeder Hinsicht typische Siegel des Ulrich Tumbratzer, Amtmann des Klosters zu Neuburg 1385, präsentirt bereits den auf den Schultern aufsitzenden Kübelhelm und eine schwach gezaddelte Decke <sup>2)</sup>. Der Rathsherr Michael der Vinkche führt 1388 schon einen Helm, dessen Untertheil an der Sehspalte merklich vorspringt, während das Halsstück entsprechend zurückweicht; und bei Rudolf Angerfelder und Ulrich Ekprecht 1396 treffen wir den deutlichen Stechhelm, der bei Johann Plodel ao. 1400 auch das Kettenkreuzlein am untern Vordertheil hat.

Als Helmkleinode erblicken wir im XIV. Jahrhunderte am häufigsten den belegten oder mit dem Schild gleich getheilten Flügel und Flug; auch hie und da Büffelshörner, welche bei Bernhart dem Hawsenstam ao. 1398 zum ersten Mal oben abgeschnitten erscheinen; auch die Scheibe, das Schirmbrett und den Federköcher; von Pflanzen die Rose, die Lilie und das Seeblatt; von Thieren, bald hervorbrechend, bald wachsend, den Elephanten, das Pferd, den Rüden, die Gemse, den Bock, in ganzer Figur den Igel, den Pelikan, endlich Adlersfüsse; den Menschenkopf zuerst bei Dietrich Chleber ao. 1343, den wachsenden Mann mit den Armen zuerst bei Ulrich dem Fridheimer 1397, die Hand, einen Reichsapfel haltend, bei Tumbratzer 1385; von Gegenständen des gemeinen Lebens den Hut und das Kissen.

Der Form nach sind die Siegel meistens rund, selten 6- oder Seckig, wie jene des Jacob Meserlein oder einzelne des Geschlechtes der Greif und der Eslarn. Selten ist die Dreieckform, wie bei Ulrich dem Münzmeister, Sohn Chuno's aus der Familie Greif ao. 1306, und bei Ulreich Fridheimer 1373; nur einmal finde ich die Rautenform angewendet, und zwar bei Wilhelm bei dem prunne d. a. 1345.

Der Durchmesser beträgt durchschnittlich 1 Zoll 2 Linien, variirt jedoch natürlich sehr.

1) Siehe über dieses Siegel das Jahrbuch des Herald. genealog. Vereins Adler in Wien, I. Jahrgang (oder IV. Band) 1874, pag. 27 und 28, in meinem Aufsätze: Niederösterreichische Familiensiegel des Mittelalters, und n. 2 der Siegeltafel daselbst.

2) Ebendort und n. 3 auf der Siegeltafel.

Das Material ist lichtiges Wachs, ursprünglich ungefärbt, durch Alter und Staub gewöhnlich braun geworden. Doch findet sich — allerdings selten, auch rothes Wachs, als dünne Schichte auf das ungefärbte aufgetragen, so zum Beispiel bei Chunrat dem Harmarchter 1311, bei Heinrich dem Vatz 1320, bei Dietrich dem Urbetsch und Georg Sohn des Andreas an dem Chienmarcht 1333 und bei Perchtold dem Geuchramer 1338. Nach und nach kommt auch dunkelgrünes Wachs in Anwendung; Jacob der Meserlein bedient sich desselben schon ao. 1338, Reimprecht der Zaurtüd 1344, Dietrich Urbetsch, Jans der Greif, Wilhelm bei dem prunne 1345, Michel der Schuchler 1356 etc. In der zweiten Hälfte des XIV. Säculums wird der Gebrauch des grünen Wachses allmählig häufiger und nimmt gegen Ende dieses Jahrhunderts immer mehr zu, während die rothe Wachssiegelung zwar bei herzoglichen, hochadeligen, geistlichen und beim Stadtsiegel regelmässig — bei der Bürgerschaft aber nur ausnahmsweise vorkommt.

Die Einrahmung der Siegelbilder und Wappen durch Pässe und Bogen ist noch wenig im Gebrauch, obgleich auch davon sich schon früh sporadisch Beispiele zeigen, so bei Pitroff von Tulln (1298), ein T im Dreipass, dann auf dem Siegel des Peter, Wisend's Sohn vom Jahre 1327, und auf dem Rücksigel des Ulrich Mechtfrid ao. 1349, wo eine Helmkrone, aus welcher Pfauenfedern wachsen, von einem Vierpass eingeschlossen erscheint. Erst in den letzten zwei Decennien des XIV. Jahrhunderts wird diese Zierde allgemeiner und beliebter; die geschmackvollsten Muster bieten etwa die Siegel des Dietrich Flushart 1350, des Andres Swemel (1388), und Hans des Zirnast 1399.

Die Namens-Umschriften anbelangend, so ist in diesem Zeitraum gothische Majuskel gemengt mit einer breiten, dickleibigen lateinischen Lapidarschrift gewöhnlich; um 1360 treffen wir schon gothische Minuskel auf dem Siegel des Johann Gerstenpauch; dann aber erst wieder um 1380 bei dem Siegel des Eberhard von Znaim und 1382 bei jenem des Johann Ratgeb, von da ab wird sie häufiger, bis sie um 1400 sich vollkommen eingebürgert hat.

Betrachten wir nun die Wiener Bürgersiegel des XV. Jahrhunderts, so bemerken wir, dass sich die Wappenformen immer vollkommener und eleganter gestalten. Der Anfangs längliche Dreieckschild hat sich schon im Laufe des XIV. Säculums immer mehr und mehr ausgebogen, und ist in einzelnen Fällen bereits zum unten runden Schild geworden; seit 1400 kommt er allgemein in Aufnahme und verdrängt allmählig den Dreieckschild vollständig. Der Stadtschreiber Conrad Kufsteiner biegt auf seinem Siegel vom Jahre 1421 die rechte Oberecke des Schildes ein wenig aus, und Wolfgang Holnbrunner führt um 1444 schon eine ausgesprochene Tartsche, desgleichen Oswald Weinperger 1449 und Mathes von Albrechtsham Bürger zu Ried um 1450. Von da an treffen wir diese Schildform immer häufiger, doch fehlt ihr noch der prononcirte Ausschnitt zum Einlegen der Turnierlanze. Den Uebergang dazu repräsentirt der Schild des Christof Pompfinger, dessen Wappen auch überdies durch den gekrönten Helm ausgezeichnet ist. Als ein interessantes Unicum in dieser Zeit mag das Wappen des Hans Kanstorffer vom Jahre 1468 gelten, welches quadrirt ist, zwei Helme hat, und den ersten beiderseits ausgeschweiften Schild zeigt, der hier durch die offenbare Combinirung zweier Wappen ganz organisch entstanden ist. Ein Pendant hierzu finde ich erst wieder um 1487 mit dem zweihelmigen und gespaltenen Wappen des Caspar Rygl. Hingegen sind die um 1489 erscheinenden quadrirten Wappen des Virgil Schrutauer und Wolfgang Gwerlich nur mit einem Helm versehen, und haben einseitige Tartschenform.

Wie oben bemerkt, tritt der Stechhelm schon zu Ende des XIV. Jahrhunderts auf; gleichwohl sind im XV. Jahrhundert noch ab und zu Uebergangsformen vom Kübelhelm wahrzu-



nehmen. Markant für die ersten Decennien des Stechhelmes ist der abgeschnittene Helmhals, oder das Fehlen jenes flachen Randes, der dann auf die Brust und Schultern aufzusitzen kam. Ganz übereinstimmend mit diesen Siegeln zeigt auch das bekannte Christophorus-Bruderschaftsbuch vom Arlberg d. a. 1386 und 1400 eine Unzahl solcher Helme mit gleichsam abgeschnittenem Halse. Erst in den Jahren 1443 und 1444 tauchen sphragistisch Helme mit Halsrändern auf, und zwar zuerst mit dem Siegel des Lienhart Grünpacher, dann mit jenem des Chunrat Strobl. Zugleich fangen auch die Nieten, welche das Kehlstück des Helmhalses mit dem Nackenstück verbinden, an, sichtlich zu werden. Die Schnalle aber, welche zur Befestigung des Helmes vorn auf der Brust diente, finde ich nirgends als auf dem Siegel des Hans Haug 1465 ausgeprägt. Endlich im vorletzten und letzten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts tritt der Helmhals scharf zurück, und die adelige Helmkrone wird immer häufiger angewendet, wenn der Bürger zugleich Edelmann war. Höchst selten ist die Stellung des Helmes nach vorne, und als Beispiel dafür habe ich nur das Wappensiegel des Wolfgang Holzer d. a. 1456 anzuführen.

Die Helmdecken halten mit der Entwicklung des Wappens natürlich gleichen Schritt; immer lustiger abfliegend, werden sie auch immer leichter; bei Wolfhart von der Schebnitz sind sie schon scharf ausgezaddelt, bei Conrad Kufstainer 1421 haben die Enden den nachher so beliebten dreitheiligen Ueberschlag; bei Erhart Gibing und Andre Hiltprant von Meran 1436 und 1437 zeigen sich bereits sehr geschmackvolle Decken und in der zweiten Hälfte des Säculums werden sie immer reicher und luxuriöser, ohne jedoch ihren Charakter einzubüßen.

Die Figuration der Wappenbilder im Schilde und auf dem Helm wird in dieser Periode immer geschmeidiger; obwohl die conventionell ornamentale Darstellungsweise mit einer getreuen Copirung der Natur nichts gemein hat, so liegt dennoch in der angenommenen Behandlungsart der zahllosen, stets mannigfaltiger werdenden Objecte ein so lebendiges und künstlerisches Schönheitsgefühl, dass man nicht begreift, wie der Sinn dafür den späteren Zeiten so gänzlich abhanden kommen konnte.

Unter den Kleinodfiguren spielt der Flug als höchst praktisches Hilfskleinod eine ganz eminente Rolle, und ein gutes Drittel der vollständigen Wappen weist denselben auf. Die Büffelhörner sind verhältnissmässig in weit geringerer Verwendung; beliebter sind die Thiere, wirkliche sowohl als phantastische, und zwar wachsend, übrigens stets zugleich auch in die Decke verlaufend. Ganze Thiere, meist Vögel erscheinen erst gegen Ende des Zeitraumes, so bei Schrutauer, Starch u. s. w. Ausnahmsweise führt Simon Lempl 1449 ein gehendes Lamm auf einem Kissen als Kleinod, Andre Schönprugker einen sitzenden Bracken 1457. Merkwürdig ist auch das Siegel des Wolfgang Toppel von 1462, welcher einen ganzen Mann, einen Stab in der Rechten, auf dem Helm führt, für diese Zeit ein sehr absonderlicher Fall; zu allem Ueberflus ist der Umschrift auch die Jahreszahl beigefügt. Sonst ist unter den Kleinoden an menschlichen Figuren — sowohl der Kopf als auch wachsende Gestalten — kein Mangel. Gilig Paum führt 1482 seine Schildfigur, den Baum als Kleinod wieder in ganzer Höhe. Den wachsenden Kleinodlöwen fand ich nur einmal und zwar bei Jorg Gundloch 1499 auf dem gekrönten Helm; den Adlerkopf gebraucht nur Wilhelm Samsen um 1461.

Die Form der Siegel in diesem Zeitraum ist fast ausschliesslich rund; der Durchmesser variirt zwischen 1 Zoll und 1 Zoll 3 Linien, und das Material besteht in Schalen von lichthem ungefärbtem Wachse, welche eine dünne aufgelegte Scheibe von dunkelgrünem Wachse ent-

halten, worein das Siegeltypar eingepresst worden ist. Die rothe Farbe des Wachses kommt bei bürgerlichen Siegeln im XV. Jahrhundert noch seltener vor, als in XIV., hingegen bedient sich auch der niedere Adel vorzugsweise der dunkelgrünen Farbe, ebenso wie die Mehrzahl der siegelmässigen Bürgergeschlechter.

Die Umrahmung der Siegelbilder und Wappen wird während dieser Periode sehr beliebt und allgemein, und verleiht diesen Schöpfungen der Kleinkunst ein gefälliges Aussehen und einen echt ornamentalen Abschluss. Der Drei-, Vier- und Sechspass wird am häufigsten zur Einfassung verwendet. Die Passbögen sind gewöhnlich sehr plastisch gehalten, abgestuft und in mannigfacher Weise geschmackvoll verziert, an den Ecken oder Winkelstellen mit Rosetten und Kreuzblumen besetzt, und verzüngen sich nicht selten nach innen durch feine Ornamente, die gewissermassen einen Siegelfeld-Damast ersetzen. Der Dreipass wird natürlich in der Regel nur dort angewendet, wo der Schild noch ohne Helm und Kleinod auf dem Siegel erscheint; doch ist er meistens in den Winkeln mit gothischen Spitzen geziert, oder die drei Bögen sind geradezu durch drei eingeschobene Spitzen unterbrochen. Der Vierpass ist normal doppelt so lang als breit, indem er bei vollständigen Wappen in Anwendung kommt, wo Helm und Kleinod den ganzen Raum in der Höhe über dem Schilde einnehmen. Als Muster dieser Art Fassung kann das in unzähligen Exemplaren vorhandene Siegel des Stadtschreibers Ulrich Hirssawer zwischen 1430 und 1460 gelten, welches auch durch die Plastik und reiche Abstufung des Vierpasses die Gattung am deutlichsten repräsentirt. Der Sechspass hingegen ist am markantesten ausgeprägt auf dem Siegel des Spitalmeisters Ulrich Eckprecht, der von 1388 noch in den Anfang des XV. Säculums herüberreicht. Es versteht sich übrigens, dass alle erdenklichen Varianten von Einfassungen in Passform zu finden sind, und dass der Halbkreis, der Hufeisenbogen, der Eselsrücken, der spitze und sogar der rechte Winkel abwechselnd als Bestandtheile des Passes auftreten. So ist z. B. das Siegel des Cholman Chranvogel ao. 1403 von besonderem Interesse durch seine Umrahmung, welche aus einem Vierpass besteht, deren oberer und unterer Theil aus je einem Hufeisenbogen, der rechte und linke Theil aber aus je einem rechten Winkel zusammengesetzt ist.

Hinsichtlich der Legendenschrift ist die gothische Minuskel während des XV. Jahrhunderts beinahe ausschliesslich im Gebrauch und meist nur das S des abgekürzten Wortes sigillum zu Anfang der Umschrift der grossen gothischen Schrift entnommen. Der Name füllt gemeiniglich den Raum zwischen dem äussern Siegelrand und der Einfassung des Wappens in der Runde aus. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts tritt dieser Schriftrand allmählig etwas plastischer heraus und muss schon als Rundband angesprochen werden; dies ist namentlich dort der Fall, wo die Umschrift nicht durch eine Pass-Einrahmung beengt wird.

Es erübrigt nun noch einen Blick auf die Sphragistik der Wiener Bürger-Siegel im XVI. Jahrhundert, oder genauer gesagt in den ersten vier Decennien dieses Säculums zu werfen, da, wie schon oben erwähnt, nach 1540 wenig bezügliches Material mehr vorliegt. Wenn wir den Gesamteindruck präcisiren wollen, welchen die Arbeiten dieser Epoche machen, so müssen wir constatiren, dass die Strenge im Styl sowie in der Ausführung schwindet, um einer weitaus freieren Bewegung und einer merklich grösseren Ungebundenheit Raum zu geben. Das architektonische Moment, welches hauptsächlich auf geometrischer Genauigkeit basirt, fällt ganz hinweg, somit kommen auch die Einrahmungen durch Pässe gänzlich aus der Mode. Die Tartse und der Stechhelm herrschen unumschränkt; die Figuren werden lebendiger und bewegter und zeigen eine reichere

Entwicklung und Entfaltung, und nicht nur die Natur, sondern auch die Phantasie gewinnt bedeutend an Schwung und Fülle. Es ist weniger der Inhalt der Siegel- oder Wappenbilder als vielmehr ihre Behandlung und Darstellung, welche eine Veränderung erleidet. In artistischer Beziehung bildet diese Epoche den Höhepunkt der Kleinkunst, der seither auch nicht wieder erreicht worden ist. Ein besonderes Kennzeichen der Zeit sind die fliegenden Schriftbänder, welche in tausenderlei Faltung und Verschlingung die Wappen zu umziehen pflegen, oft einen einzigen vielfach gewundenen Streifen bildend, oft auch in zwei oder mehr Bänder aufgelöst, immer aber den Namen des Wappenherrn tragend und gewöhnlich zwischen den einzelnen Reihen des äusseren Siegelrandes durchgezogen. Gleichsam wetteifernd mit den Schriftzetteln winden und schnörkeln sich die Helmdecken, doch noch ohne zur Unverständlichkeit auszuarten. Die Helmkrone und der Helmwulst mit abfliegenden Enden tauchen häufiger auf, und in seltenen Fällen tritt auch ein Schildhalter zum Wappen, wie beispielsweise der wilde Mann im Siegel des Bürgermeisters Friedrich Geldrich ao. 1501, oder der Engel auf jenem des Domdechant Paul Rockner ao. 1518. Neben der gothischen Minuskel erscheint immer zahlreicher eine schlanke, scharfgeschnittene Lapidarschrift. Die Wachsfarbe ist, wie im vorigen Zeitraum, dunkelgrün.

Nachdem nun in diesen allgemeinen Umrisen die nothwendigen Anhaltspunkte zur Orientirung in der Sphragistik der Wiener Bürgerschaft angedeutet worden sind, gehen wir auf den eigentlichen Gegenstand unserer Darstellung über und lassen zunächst die bisher bekannt gewordenen Siegel der Bürgermeister von Wien im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert folgen.

## I. Abtheilung.

### Die Siegel der Bürgermeister von Wien im Mittelalter 1).

**1. von der Neitze.** Die Familie erscheint schon um 1295 in Wien und gehen die vorläufig aufgefundenen Nachrichten bis 1365. Der Name rührt offenbar von dem Fluss Neisse in Preussisch-Schlesien her, wo das Geschlecht ursprünglich sesshaft gewesen sein mag. Heinrich von der Neitze war 1304 Landschreiber in Oesterreich und 1308 bis 1310 Bürgermeister von Wien; von ihm selbst habe ich bisher noch kein Siegel gesehen. Es scheint, dass jene Perchta Neizzerin, welche bei den Minoriten begraben wurde, seine Frau war. Heinrich II. von der Neitze siegelt ao. 1365 mit folgendem Wappen: Im Dreieckschild ein schmaler Pfahl, darüber zwei schmale schrägrechte Balken. Farben unbekannt. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S HAINRICI DE NEIZZE. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien (s. Fig. I der beigegebenen Tafel).

**2. Esslarn.** Dieses Geschlecht war durch geraume Zeit auf die obersten Stadtwürden förmlich pränumerirt. Es besass ein Haus am St. Petersfreithof und zahlreiche Landgüter, zählte zum

1) Um spätere Wiederholungen zu vermeiden, ist jede Familie nur einmal angeführt, und sind ihre vorhandenen Siegel gleich das erste Mal zusammengefasst worden. In den nachfolgenden Abtheilungen des Stadtrathes soll dann, so oft ein Name abermals erscheint, stets auf die bezügliche vorausgegangene Stelle zurückgewiesen werden.

landsässigen Adel Niederösterreichs und scheint um 1465 abgegangen zu sein. Conrad von Esslarn war 1287 Bürgermeister von Wien. (Hanthaler, Recensus II. 307.) Niclas 1306 Stadtrichter, 1310



Fig. 1. Das Siegel des Nicolaus II. von Esslarn d. a. 1328 ist sechseckig und enthält in einem Dreieckschild zwei schräg-rechte Spitzenreihen zu je 4 Spitzen; Farben: Schwarz in Silber. Der Raum zwischen dem Schilde und dem inneren Perlrande ist mit zweigartigen Ornamenten ausgefüllt. Umschrift: ✠ S · NICOLAI · DE · ESLARN. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. (Fig. 1.)

Das Siegel Conrad II. von Esslarn d. a. 1348 siehe bei Hanthaler: Recensus Tab. XXXI. n. X. Der Schild ist hier unten rund, und in einen von vier Spitzen unterbrochenen Vierpass eingeschlossen. Jenes des Jacob von Esslarn zeigt einen länglichen Dreieckschild mit den zwei schrägen Spitzenreihen (die obere mit nur 3 Spitzen); der Siegelgrund ist mit Blumenzweigen damascirt. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S \* IACOBI \* DE \* ESLAREN. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. II.)

Das Siegel des Hans von Esslarn enthält einen unten runden Schild mit dem gewöhnlichen Wappenbild. Umschrift auf einem Rundband:

s · hans · von · eslarn. Der Rest des Bandes ist mit Blumenzierraten ausgefüllt. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. III.)

**3. Poll.** Die Poll (auch Pöll) waren eines der bedeutendsten und reichsten Bürgergeschlechter Wiens im XIV. Jahrhundert; sie sollen aus Regensburg stammen, doch nennt sich Paul der Poll 1349 selbst „von Nürnberg“, möglich übrigens, dass sie aus beiden Städten nach Wien kamen. Hinsichtlich der städtischen Rathswürden, welche sie bekleideten, gilt von ihnen dasselbe wie bei den von Esslarn, und schon Lazius-Abermann sagt darüber: „Als wann diss' der Polle Adelichs (?) Geschlecht zu Wienn zu diesem Amt (scilicet des Bürgermeisters) bestellet wäre.“ Ihr Name erscheint urkundlich zwischen 1268 und 1440. Sie besaßen viele Häuser und Höfe, namentlich in der hintern Bäckerstrasse, in der Münzerstrasse, am Hohenmarkt und neben der Rathhauscapelle, also fast in einer Linie, von einem Ende der Stadt zum andern.

Christoph Poll war Bürgermeister von Wien 1280—1284 (nach Lazius).

Conrad der Poll „ „ „ 1288—1305.

Niclas der Poll „ „ „ 1313—1315, 1324—1326 und Stadtrichter 1327.

Perchtold der Poll „ „ „ 1339 und Stadtrichter 1336.

Die Siegel, welche die beiden Letzteren geführt haben, sind noch vorhanden. Niclas der Poll fertigt 1322 mit einem achteckigen Siegel; in einem Dreieckschild ein von dunkel und licht gespaltener Sparren, der von drei gestürzten Lindenblättern begleitet ist. Siegelgrund mit Rosenzweigen damascirt. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S NICOLAI POLLONIS. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. IV.)

Perchtold der Poll der Stadtrichter und Bürgermeister führte 1343 folgendes Siegel: im ausgebogenen Dreieckschild ein mit drei und einer halben Spitze getheilte Pfahl. Siegelgrund schräg-gittert und punctirt. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S PERICHTOLDI · POLLONIS. Durchmesser 1 Zoll 3 Linien. (Fig. V.)

Das zuerst blasonirte Wappensiegel des Niclas hat der Bürgermeister Conrad der Poll von seinem Schwiegervater, dem Münzmeister Seifrid Leubel, geerbt und auf seine Linie gebracht. Dies ist der Grund, warum einige Poll dasselbe Wappen wie die Leubel führten. In Baron Hormayr's Geschichte Wiens heisst es ungenau: „Das Wappen der Poll war im silbernen Feld ein schwarzer Sparren mit 3 Kleeblättern“ etc. Erstlich sind die drei Blätter Lindenblätter, bekanntlich das heraldische Blatt par excellence, und daher auch am nächstliegenden um den Namen Leubel (d. i. kleines Laub) auszudrücken. Sodann ist die Farbenangabe jedenfalls irrig, denn die Art der Gravirung des Sparrens, der aus einem minder und einem mehr plastischen Theil zusammengesetzt erscheint, beweist, dass schon der Sparren selbst zweierlei verschiedene Farben gehabt haben muss. Da aber der Schild seinerseits nicht gespalten ist, so war er nothwendigerweise von einer andern, also dritten Farbe. Unter den Poll, welche das Leubel-Wappen gebrauchten, muss Jacob der Caplan der Rathhauscapelle <sup>1)</sup>, auf dessen geistlichem Siegel es zuweilen als Contrasiegel vorkommt, und der reiche Lienhart Poll hervorgehoben werden.

Das Wappensiegel, dessen sich der Stadtrichter und Bürgermeister Perchtold der Poll bediente, nämlich jenes mit dem Spitzenpfahl, war Hormayr auch schon bekannt, denn er sagt l. c.: „ein anderer Zweig des Geschlechtes führte einen Pfal mit 3 Spitzen“, womit trotz der flüchtigen Beschreibung nur dieses Siegel gemeint sein kann. Dasselbe wurde jedoch ausschliesslich nur von diesem Perchtold geführt und sonst von keinem Mitglied des Geschlechtes.

Hingegen führte der häufig erscheinende Jans der Poll das zu Perchtold's Schildsiegel gehörige Kleinodsiegel, nämlich blos einen Kübelhelm mit einem Flügel, der mit dem Spitzenpfahl belegt ist. Weiter kommt dieses Kleinodsiegel auch nicht mehr vor. (Fig. VI.)

Mit Perchtold Poll dem Bürgermeister ist nicht zu verwechseln Perchtold Poll „hinter der Slahstuben“, der um 1328 und 1333 auftaucht: Dreieckschild gespalten, vorn ein lichter Balken, hinten von licht und dunkel dreimal gespalten. (Fig. VII.) Sowie das Siegel des Bürgermeisters Perchtold das grösste der Poll-Siegel ist (1 Zoll 3 Linien), so ist jenes des Perchtold hinter der Schlagstuben das kleinste, denn es misst kaum 11 Linien.

Das bekannteste Wappensiegel der Familie Poll, dessen sich mehrere Mitglieder bedienten, ist jenes mit dem Huhn, welches redend sein soll (lat. pullus, franz. poule das Huhn <sup>2)</sup>). Mit dem Huhn im Siegelfelde ohne Schildsubstrat siegelt beständig Volricus Poll (1355); mit dem Huhn im Schilde fertigen z. B. zwei Steffan <sup>3)</sup>, deren einer sich nicht Pollo, sondern Pallus nennt, so dass in der Siegel-Umschrift nicht Pollonis sondern Pulli steht, und ein Michel Poll. (Fig. VIII.)

Schliesslich ertübrigt noch eine Wappenform, welche die Poll bis zu ihrem Abgange gebrauchten, und die von allen anderen wieder ganz verschieden ist. Der Dreieckschild zeigt nämlich einen von dunkel und licht bald drei- bald viermal getheilten Schildesfuss, über welchem im Hauptfelde ein dreistufiger Mauergiebel steht, dessen oberste Stufe mit einem Kreuzlein besteckt ist. Dieses

1) Ueber ihn und sein Wirken hat Dr. Karl Lind in seiner Abhandlung: Die St. Salvatorcapelle im Rathhause zu Wien ausführlich gesprochen. Berichte des Wiener Alterthums-Vereines II. 194 ff., dazu die Regesten der Capelle von n. 67—174, pag. 220—225. Dort ist auch p. 198 das Rectorats-Siegel des Caplans Jacob abgebildet.

2) Baron Hormayr sagt hierüber: „Bei der immer mehr einreissenden Wuth der Symbolik nannten sie sich nicht mehr Pollones, sondern Pulli, und nahmen ein stehendes Hühnlein in ihren Schild. II. Jahrgang, 2. Bd. 1. Heft p. 82.

3) Das Siegel des Einen dieser Beiden hat der Stadt-Archivar Karl Weiss in seiner Geschichte Wiens I. 186 abgebildet.

Siegel führt Jacob der Poll der Bürger (nicht der Caplan) 1358, Nicolaus Pöll und Stephan III. Poll, der seinen Schild innerhalb eines aus Eselsrücken gebildeten Dreipasses führt, und welcher der *Ultimus stirpis* gewesen zu sein scheint. Er siegelt noch ao. 1431. (Fig. IX.)

Die Poll hatten demnach nicht weniger als sechs verschiedene Siegel geführt, mehr als jede andere Bürgerfamilie Wiens, die von Tirna ausgenommen.

**4. von Sanct Pölten.** Herman von Sanct Pölten war Bürgermeister 1316—1319, Stadtrichter 1313 und 1319 und Münzmeister 1320. Ao. 1337 erscheint abermals ein Herman von St. Pölten als Stadtrichter, welchen jedoch Fischer und Tschischka Herman Syrfeier von St. Pölten nennen. Der Bürger Herman Syrfeier kommt urkundlich 1330 vor, doch fand ich weder bei ihm, noch bei einem Andern seines Geschlechtes den Beisatz von St. Pölten. Welcher nun von Beiden damals wirklich Stadtrichter war, und ob es nicht gar Herman's Sohn, Herman der Rudolfinne Enenchel gewesen ist, muss erst noch quellenmässig nachgewiesen werden.

Endlich ist noch zu nennen Mert (Martin) Judenrichter ao. 1349.



Fig. 2.

Vom Bürgermeister Herman von St. Pölten ist mir bisher kein Siegel vorgekommen. Sein Sohn Mathes „hern Hermans sun von Sand Pölten“ führt 1335 folgendes Siegel: Im Dreieckschild ein aus dem linken Oberwinkel kommender Adlerfuss und Kralle. (Fig. 2.)

Von der Umschrift sieht man nur mehr: . . ATE . . . . S . . . . . Durchmesser 1 Zoll 2 Linien.

Das zu diesem Schildesiegel gehörige Kleinodsiegel führt Herman der Rudolfinne Enenchel von St. Pölten, ein Bruder des Mathes ao. 1333: Ins Visir gestellter Topfhelm, welchem seitlich zwei Adlersfänge angesetzt sind. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S · HERMANI NEPVS (sic!) RVDOLFFINE. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. (Fig. 3.)



Fig. 3.

Mit einem ebensolchen nur noch zierlicher ausgeführten achteckigen Kleinodsiegel fertigt ao. 1352 Jans, Sohn Herman's von St. Pölten, ein Bruder der beiden Vorgenannten.

Mert der Judenrichter bedient sich eben desselben Siegels, nur ist das seinige sechseckig. (Fig. X.) Sein Familienname war bisher nicht bekannt.

Der Ahnherr dieser zwischen 1293 und 1356 erscheinenden Familie war Rudolf Huetzlein von Sanct Pölten et uxor Magaret, gewöhnlich „die Rudolfinne“ genannt. Deren Sohn war eben der Wiener Bürgermeister. — Der Sohn des Herman der Rudolfinne Enenchel Namens Jans wurde Richter zu Ybs und dessen Sohn Jacob ist der Letzte, den ich bisher in der Reihe auffand. Die von Sanct Pölten waren mit ansehnlichen Wiener Geschlechtern wie: bei dem Prunnen, in dem Strohof, Eslarn und Meserlein verschwägert, und es hat beinahe den Anschein, als ob sie mit denen vom Chienmarkt einerlei Stammes gewesen wären. Hingegen darf man sie nicht mit zwei andern Sippen gleichen Namens in Wien verwechseln, deren Repräsentanten sind: Rudolf, Albrecht's Sohn von Sanct Pölten et uxor Praunhilt ao. 1346, mit einem Ypsilon im Schilde; und Ulrich von Sanct Pölten Amtmann in der Scheffstrass ao. 1421, mit einem, zwei Schwerter haltenden, aus einem Dreiberg wachsenden Mann im Wappen.

**5. Chrigler.** Conrad der Chrigler <sup>1)</sup> war Stadtrichter 1265, 1274 und 1275. Stephan der Chrigler Stadtrichter 1320, 1323, 1326 und Bürgermeister 1327—1328.

1) Sein Siegel gleicht ganz dem grösseren des Stephan Chrigler.



Stephan's Siegel d. a. 1333 enthält einen länglichen Dreieckschild, von dunkel und licht achtmal gespart. Das Siegelfeld ist mit Zweigen damascirt. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S · STEPHANI · CHRIGLARI. Durchmesser 1 Zoll 3 Linien. (Fig. 4.)

Die Chrigler kommen zwischen 1250 und 1340 vor, gehören zu den ältesten Bürgergeschlechtern Wiens, und waren, wie alle die grossen Rathsbürger jener Zeit rittermässige Leute. Der älteste, von dem wir hören, wurde unter König Ottokar wegen Landfriedensbruch und „Reuterei“ hingerichtet. Der Letzte war ohne Zweifel der Bürgermeister Stephan der Chrigler, welcher seinen zahlreichen adeligen Neffen, unter denen ich nur den von Watzmansdorf, de Huigest, von Hadmarstorff, Vierdung von der Neuenstadt, und von Horach (id est: Harrach) nennen will, ein ansehnliches Erbe hinterliess. Ihm gehörte auch das famose Haus am Lichtensteg „unter den Fleischpenken“, welches nachher an die von Tirna kam, und fast immer im Besitze grosser Wiener Geschlechter war.



Fig. 4.

**6. Lang.** Heinrich der Lange war Bürgermeister ao. 1329—1332 und Perchtold Lang ao. 1401; Judenrichter 1399.

Der Erstgenannte siegelt im Jahre 1328 noch mit einem Gemmensiegel, worauf die Umschrift: ✠ S · HAINRICI · LONGI · DE WIENNA. Ao. 1330 siegelt er mit einem Dreieckschild, worin ein mit punktirtem Schräggitter damascirter Schildesfuss, oberhalb welchem ein Igel gehend erscheint. Der Raum zwischen dem Schild und der inneren Einfassung ist mit Blumenornament ausgefüllt. Umschrift wie oben, nur das DE abgekürzt in D'. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. (Fig. XI.)

Das hiezu gehörige Kleinodsiegel führt sein Sohn Jacob der Lange 1364; auf dem rechtsgewendeten Küsselhelm liegt ein viereckiges zusammengedrücktes Kissen, worauf der Igel steht. Umschrift: ✠ S · JACOBI LANGNO. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. XII.) Die Wappenfarben sind: Schild roth, Igel weiss, Kissen schwarz.

Es wäre sehr interessant das Siegel Perchtold's Lang aufzufinden, um feststellen zu können, ob er wirklich zu dieser Sippe, oder vielmehr zu den Lang des XV. Jahrhunderts mit dem Kindskopf gehört.

Hanthaler, dem das Wappen mit dem Igel unbekannt geblieben ist, sieht Alber Longus des Rathes zu Wien ao. 1271 für einerlei Stammes mit dem Bürgermeister Heinrich an. Er nennt auch 3 Söhne Alber's, unter denen übrigens kein Heinrich vorkommt. Perchtold rechnet er auch unbedingt hieher. Bei der Allgemeinheit des Namens (ein Heinrich der Lange ist 1353 Bürger von München) und dem noch unvollständigen sphragistischen Materiale lässt sich die Genealogie der Wiener Lang nur erst theilweise aufstellen.

**7. Snätzel.** Herman der Snätzel war Bürgermeister von Wien ao. 1332 und 1333; ich finde ihn noch am St. Ulrichstag 1334 in dieser Eigenschaft. Sein Siegel d. a. 1329 zeigt im Dreieckschilde zwei pfahlweise gestellte, aufgerichtete, auswärtsehende Fische. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S' · HERMANI SNEZLINY. Durchmesser 11 Linien. (Fig. XIII.)

Seine Gemalin mag wohl jene Perchta Snetzlinne gewesen sein, welche ao. 1328 starb und bei den Minoriten begraben wurde. Die Familie erscheint schon 1276 mit Otto Snetzel. Sie führten die Fische bis auf den reichen Rathsherrn Pilgreim Snätzel, welcher 1377 folgendes Siegel gebraucht:

Im Schilde ein breiter, selbst wieder quergeheilter Balken, dessen Mitte oben und unten einmal ausgespitzt ist. Umschrift: S · PILGRIM SNECZEL. Das kleine Rücksiegel zeigt einen Pfeil, unten statt des Flitsches in einen Stern endigend. (Fig. XIV.)

Das blasonirte Wappen des Vordersiegels nun ist jenes des grossen Bürgergeschlechtes der Haiden zu Wiener-Neustadt, welches Pilgreim geradezu von seiner Frau Anna Haiden angenommen (nicht geerbt, denn Haiden lebten in Wiener-Neustadt noch ao. 1427) und stets als eigenes geführt hat. Agnes die Snezlin war ao. 1349 Meisterin des Klosters zur Himmelporten in Wien. Nach 1400 fehlen mir Daten über die Snaetzel.

**8. Urbetsch.** Eine der grössten und reichsten Rathsfamilien des XIV. Jahrhunderts, blühend zwischen 1275 und 1400.

Dietrich Urbetsch Bürgermeister 1333—1337.

„ „ Stadtrichter 1338, 1340—41.

„ „ Münzmeister 1339 und 1343.

Conrad Urbetsch Bürgermeister 1364 zugleich mit Friedrich Ruschel; wurde bisher immer als Stadtrichter ao. 1352 und 1364 aufgeführt; bezügl. 1352 auch urkundlich erwiesen. Leonhard Urbetsch Stadtrichter 1396. (?) Das Siegel des Dietrich d. a. 1333: Auf einem nach Innen zu leicht ornamentirten Dreipass liegend, ein etwas nachlässig schrägschraffirter Dreieckschild, worin drei schrägbalkenweise aneinander gereihte Seeblätter, die Spitzen in die rechte Oberecke gerichtet. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S · DIETRICI · VRBECHONIS. Durchmesser 11 Linien. Rücksiegel derselbe Wappenschild verkleinert, doch die drei Seeblätter in Form eines Schräglinksbalkens gestellt. (Fig. XV.)

Das Siegel Conrad's d. a. 1360 ist fast ebenso.

Das Siegel Lienhard's d. a. 1393 enthält das zu diesem Wappenschild gehörige Kleinod: in einem Vierpass ein Kübelhelm mit etwas abflatternden Decken und einem Wulst oder Kissen, darauf ein Seeblatt gestellt, dessen Peripherie durchaus gefiedert erscheint. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S. lienhard : dri : vrwetshonis. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. XVI.)

Ausser ihm siegeln auch Jans der Urbetsch (1359) und Dietrich II. Urbetsch (1393) beständig nur mit diesem Kleinodsiegel; das ganze Wappen habe ich auf keinem Siegel angetroffen. Die Farben sind: Seeblätter weiss in Roth. Lazius hielt sie irrig für Birnblätter, welche jedoch in der Heraldik bekanntlich nicht gewöhnlich sind. Die Urbetsch hatten einen bedeutenden Besitz an Häusern und Landgütern, ausgebreitete Verbindungen und machten viele fromme und humanitäre Stiftungen. Bei den Minoriten war ihre Familiengrabstätte.

**9. Wiltwerker.** Conrad der Wiltwerker war Bürgermeister ao. 1340 - 1343.



Fig. 5.

Sein sechseckiges Siegel von 1337, zeigt einen ausgebogenen Dreieckschild: gespalten, vorn drei Reihen Kürsch übereinander, hinten leer, doch die Fläche punktirt, gleich der jetzt üblichen heraldischen Gold-Bezeichnung. Der Raum zwischen dem Schilde und dem inneren Rand mit Zweigen ausgefüllt. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S · CHVRADI · PELLIFICI \* Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. (Fig. 5.)

Dieses Siegel ist für die Wappenkunde von einer ganz besonderen Wichtigkeit, denn durch dasselbe wurde es dem ausgezeichneten Sphragistiker

und Heraldiker, Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg möglich, endgiltig und entscheidend nachzuweisen, dass die heraldischen „Wolken“ sämtlich heraldisches Pelzwerk <sup>1)</sup> sind, oder doch ursprünglich vorstellen sollten, und somit eine langjährige Discussion überzeugend abzuschliessen.

Hanthaler hat diese Familie unter dem Namen „Kirschner“ behandelt, wie er das Wort *pellifex* übersetzt; der eigentliche deutsche Name des Geschlechtes war ihm unbekannt, da er das beschriebene Siegel an einer Urkunde des „Chuenrat in dem Tuemprobsthoff“ Burgers zu Wien und seiner Hausfrau Agnes (*rectius* Alheit?) fand, durch welche sie 1329 einen Jahrtag stifteten. Auch im Lillienfelder Necrologium kommt dieser „Chunrat im tuemprobsthov“ vor. Das Siegel ist bei Hanthaler ungenau abgebildet, indem dort auf der rückwärtigen (leeren) Schildeshälfte drei schräg-rechte Balken ersichtlich sind.

Ich finde Conrad den Wiltwerker urkundlich zwischen 1324 und 1343. Er war zweimal verheirathet; zuerst mit Alheit oder Agnes Rognerin, dann mit Margaretha in dem Strohöf, beide Frauen aus ansehnlichen Bürgergeschlechtern; er hatte vier Kinder, einen Sohn Jacob und die drei Töchter Diemut, Chunegunt und Anna, von denen ihn jedoch nur Jacob und Anna überlebten. Sein Sohn Chunrat war allem Anschein nach nur ein Adoptiv- oder Pflegesohn.

Der Bürgermeister Conrad Wiltwerker ist einer der reichsten Erbbürger Wiens gewesen; er besass nicht nur Häuser, Höfe und Gewandkeller in der Stadt, sondern auch Wein- und Baumgärten in der Umgebung, und Lehen vom Herzog von Oesterreich, vom Bischof von Passau und vom Grafen von Schaunberg.

**10. Spilberg.** Hagen von Spilberch, Ritter, war Bürgermeister ao. 1344. In den Jahren 1329, 1331 und 1341 kommt er urkundlich als Judenrichter vor. Sein Siegel d. a. 1329 enthält einen schrägrechts gelehten, geschrägt schraffirten Dreieckschild, worin eine Lilie; auf dem ins Visir gestellten Kübelhelm mit mantelartig abfliegenden Decken abermals die Lilie, zu oberst mit einem Hahnenwedel besteckt. Umschrift zwischen Perllinien: S · HAGENONIS · D' · SPILBERCH. Durchmesser 1 Zoll 4 Linien. (Fig. XVII.)

Doch existirte von ihm auch noch ein zweiter kleinerer Siegelstempel, mit dem gleichen Wappen, wo jedoch der Taufname blos „HAGEN“ lautet. Hagen siegelt gewöhnlich in rothem Wachs.

Hinsichtlich der Wappenfarben habe ich in dem Aufsätze „Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium“ (Jahrbuch des heraldischen Vereines „Adler“ in Wien, 1874) die Vermuthung ausgesprochen, es möchte etwa Chunigund, die Gemalin des Wiener Stadtrichters (1343) Jacob von Esslarn, der ein Wappen mit einer weissen Lilie in blauem Schilde beigesezt erscheint, eine geborne von Spilberg gewesen, und somit die Farben dieses Wappens bestimmt sein <sup>2)</sup>. Uebrigens ist die Stilisirung der bezüglichen lateinischen Note so vag, dass die besagte *domina* Chunegundis († 1360) ebensogut eine Tochter der weiter oben erwähnten *domina* Chunegundis *super statuum* (aus dem Geschlechte der „Auf der Säul“ († 1357) gewesen sein kann; der Lilienschild möchte dann vielleicht zu ihrer Schwester „Pildunginna“ gehören; im XIV. Jahrhundert existirte eine ritterliche Familie

1) Das heraldische Pelzwerk. Monographie von F. K. 1867. Als Manuscript gedruckt; pag: 33.

2) Wiener Alterth.-Verein XII. 79, Fig. n. 83, Dr. Karl Lind, Ein mittelalterliches Gräberverzeichniss des Wiener Minoritenklosters.

Pillung de St. Gilgenperg in Wien <sup>1)</sup>. Die Zeit wird diese Zweifel lösen und auch aufhellen, welchem Geschlechte die Gattin des Jacob von Eslarn angehörte.

Hagen war wohl nicht aus dem oberösterreichischen Geschlechte derer von Spilberg, welche schon unter Rudolf I. erloschen sein sollen. Aber jedenfalls ist er ein angesehener ritterlicher Ministeriale gewesen; um 1322 finden wir ihn zuerst als Burggrafen auf der Veste Spilberg in Oberösterreich, woher er auch den Namen geschöpft hat; nachdem Hagen sich nach Wien wendete, trat sein Bruder Herman in diese Stellung. Ersterer war zweimal verheiratet, seine erste Hausfrau hiess Alhait, seine andere Margaret; seine beiden Söhne waren Erhart und Peter. Er fungirte 1338 auch als Vogt der geistlichen Frauen zu St. Bernhart in Wien; ob er wirklich der Verfasser jener in Petz Script. rer. Aust. enthaltenen Chronik ist — nescio. Nach 1350 habe ich bisher nichts mehr über ihn gefunden; wenn Tschischka und Schlager ihn 1371 (also zum zweitenmal) zum Judenrichter machen, so beruht dies ohne Zweifel auf einem Irrthum. Ebensowenig Anhaltspunkte sehe ich für die Behauptung des Lazius: Hugo Spilberg sei aus einem Bürger des Fürsten (also Albrecht des Weisen?) Hofmeister geworden. Er hatte kleine Besitzungen in Oberösterreich, welche er dem Stifte St. Florian, und einen Hof zu Wien, den er dem deutschen Orden verkaufte.

**II. Zaurüd.** Reimprecht der Zaurüd war Bürgermeister ao. 1345—1347 und Judenrichter 1343. Sein Siegel d. a. 1346 enthält im Dreieckschilde eine rechtsgewendete männliche Figur in langem, faltigem Leibrock, in der linken Hand eine Art Rohrkolben (Zauried-Gras?) über der Schulter tragend. Für eine Zaurute kann man den Gegenstand, der eher einer Frucht ähnlich sieht, seiner Form nach doch nicht wohl halten, wenngleich das Wort nahe genug läge. Zwischen Schild und Schriftrand leichte Damastverzierung. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ SIGILLVM · RINPRET · ZOVRVT. Durchmesser 1 Zoll. (Fig. XVIII.) Dass er auch Judenrichter war, ist bisher noch nirgends erwähnt worden, ergibt sich aber aus einer Urkunde des Wiener Bürgers Jacob Eisenmann von Prichssen 1343. Fischer nennt Reimprecht Zaurüd „Eques“. Um 1356 muss er schon verstorben gewesen sein, da in diesem Jahre Friedrich von Rächleinstorf „Schreiber weiland Herrn Reimprechts des Zauruden“ eine ewige Messe in die Rathhauscapelle stiftete.

**12. Tirna.** Hanns von Tirna war Stadtrichter ao 1346; Friedrich von Tirna Bürgermeister ao. 1348—1349 und 1352, Münzmeister 1351; Hubmeister 1354; Hanns II. von Tirna Bürgermeister 1362—1363 und Stadtrichter 1364, Münzmeister (1354? 1356?) 1358—1370 und Hubmeister 1363—1388; Jacob von Tirna, Kellermeister in Oesterreich und Münzmeister in Wien ao. 1373 (vielleicht bis 1377?); Rudolf von Tirna, Hubmeister 1388—1390.

1) Das Wappensiegel des Nicolaus Pildunger d. a. 1368 mit einer Lilie im Schilde und auf dem Helme findet sich bei Duellius, Excerpta p. 190 no. CCI, und er selbst kommt dort urkundlich in den Jahren 1361 bis 1372 vor. Der Erbar Veste Ritter Herr Niclas nennt seine beiden Brüder Pillung den Aelteren und Pillung den Jüngeren (p. 47). Rudolf von Tirna frohnt Niclas dem Pillunger von sand Gilgenberg seine Vesten zu sanct Gilgenberg, zu dem Wasen und zu Chadawn, ao. 1395. Ao. 1399 erscheint Bertholdus Billung, Dr. Magister regens, an der Wiener Universität (Aschbach p. 598). Einen zweiten Nicolaus de Bildung finde ich zum Jahre 1461 wieder mit dem Lilienwappen (Duellius l. c. p. 208 no. CDXXXIV). Der Name St. Gilgenperg heisst soviel als St. Egidiusberg. Es erscheint beinahe wahrscheinlich, dass das Lilienwappen im Minoriten-Necrologium zur Pildunginna (nata super statuam) gehört, und nicht zu ihrer Schwester Chunigund (uxor Jacobi de Eslarn). — Ob jener Ottel Pillung von Ringendorf, welcher am 14. Mai 1373 seinen Hof zu Ringendorf dem Ritter Otto Floyt, Burggrafen zu Retz verkauft, und jener Pilczel Pillung, Burggraf zu Tyerna, der diese Urkunde siegelt, auch hieher gehören, ist mir nicht bekannt.

Die von Tirna (Tyrna, Tirnach, Dirnach etc.) waren eines der bedeutendsten Geschlechter Wiens, welches sowohl zur Erbbürgerschaft, als zum landsässigen Adel zu rechnen ist. Ob sie von der mährischen Grenze, oder von der ungarischen Stadt Tirnau nach Wien kamen, ist noch immer nicht festgestellt, erstere Annahme wird übrigens durch die früheste, mir bis jetzt bekannte urkundliche Erwähnung unterstützt. Ao. 1251 heisst es nämlich: Wikardus de Tyrna monasterio Geracensi in Austria confert jus patronatus ecclesie in Frating in Moravia et araturam terrae ibidem. (Boczek, codex dipl. Moraviae III. 147 no. 174.)

Im II. Jahrgang des Jahrbuches für Landeskunde von Niederösterreich 1869 (pag. 325—346) hat der Schreiber dieser Zeilen eine historisch-diplomatische Skizze „Die Tirna“ niedergelegt; und obwohl seither sich das Material zur Geschichte und Genealogie dieser Familie bedeutend vermehrt, und Manches berichtigt hat, so muss doch hier aus Rücksicht auf den begrenzten Raum vorliegender sphragistischer Abhandlung von der Ausführung des Gegenstandes abgesehen werden, umsomehr, als es vielleicht einer späteren Zeit vorbehalten ist, etwas Vollständigeres über die Tirna zu bieten.

Der Erste ist der oben genannte Wichardus de Tyrna, uxor die Herrin Wilfhildis zwischen 1251 und 1265, in welchem Jahre sie schon als Witwe erscheint. Das früheste Siegel fand ich bisher beim Bürgermeister Friedrich von Tyrna, welcher noch vor seiner amtlichen Stellung ao. 1340 damit fertigt. Das Siegelfeld ist schrägstraffirt und darüber ein Damast von Zweiglein gelegt; in der Mitte ein T mit verschobenen Krücken. Umschrift zwischen Perllinien: ✠ S · FRIDRICI · DE · DIRNACH. Durchmesser 1 Zoll. (Fig. XIX.) Dass er auch Münzmeister war, ist Fischer (brevis notitia urbis Vindobonae) unbekannt geblieben, da dieser jenen in der Münzmeister-Reihe nicht anführt. Friedrich von Tirna hatte eine Gemalin Margaretha und eine Tochter Mechtild. Seine Schwester Margareta starb 1348 und wurde bei den Minoriten begraben.

Während mir von Friedrichs Bruder Hanns I. von Tirna (1346) kein Siegel zu Gesicht gekommen ist, haben sich hingegen von Hanns II. mehrere Exemplare seines Kleinodsiegels erhalten. Dieser fertigt als Bürgermeister und Münzmeister ao. 1363: Auf dem linksgewendeten Kübelhelm ein Flügel belegt mit einem Balken, der von zwei nebeneinanderstehenden auswärtsgewendeten Halbmonden überzogen ist; der Siegelgrund wird von einem normalen (senkrechte und wagrechte Striche) und punktierten Gitter eingenommen; Umschrift zwischen glatten Linien: ✠ S · IOHANNIS \* DE \* TIERNA. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. Der Flügel ist schwarz, der Balken roth, die Halbmonde weiss. (Fig. XX.)

Hanns II. von Tirna, welcher also die Würden eines Bürgermeisters, Stadtrichters, Münzmeisters und Hubmeisters bekleidete, war der Bedeutendste seines Geschlechtes; seinen Namen haben auch gewisse alte Wiener Pfennige verewigen geholfen, welche, ob mit Recht oder Unrecht wage ich nicht zu entscheiden, seiner Präge zugeschrieben werden. Wenn er bereits ao. 1356 wirklich schon Münzmeister war, wie Fischer angibt, der sich auf eine städtische Urkunde zu stützen scheint, oder gar seit 1354, wie Schimmer behauptet, so ist es in der That unbegreiflich, warum er in einer für ihn sehr ehrenvollen herzoglichen Verordnung d. a. 1357 blos „Burger allhier“ genannt wird. Ao. 1370 verhandelt er in Münzangelegenheiten mit dem Dogen von Venedig Andreas Contarino. Ao. 1376 wurde er Ritter; er scheint zweimal verheiratet gewesen zu sein, nämlich zuerst mit Agnes Grueber zu Luftenberg und sodann mit einer von Tozenbach. Er starb ao. 1388.

Vom Kellermeister und Münzmeister Jacob von Tirna habe ich nur ein abgebrochenes Siegel d. a. 1373 gefunden; man sieht, dass der Siegelgrund schräg gegittert und mit Kreuzlein besetzt ist;

von der Umschrift ist noch zu lesen: . . . VM \* IACOBI \* DE \* T . . ., Fischer nennt zum Jahre 1373 und 1377 einen Joannes de Tyrna, was jedoch nicht stichhältig zu sein scheint.

Rudolf, Ludwig und Paul, Söhne Hanns des II. von Tirna, siegeln um 1388 mit dem vollständigen Wappen; doch sind auch diese drei Siegel wieder unter einander verschieden.

Rudolf, der seinem Vater als Hubmeister in Oesterreich unmittelbar nachfolgte, ebenfalls Ritter war, und dessen fromme Stiftungen, reicher Besitz und zahllose Rechtshändel hinlänglich bekannt sind, führte folgendes Siegel: Innerhalb eines vielfach abgestuften Vierpasses einen geneigten Dreieckschild, worin der von zwei auswärtsgekehrten Halbmonden überzogene Balken. Auf dem Kübelhelm ein gekrönter Jungfrauenrumpf, dessen Bekleidung in die mantelartigen Decken übergeht. Das Siegelfeld ist normal gegittert und jedes Viereck mit einem Schrägkreuzlein belegt. Umschrift zwischen glatten Linien: + *R. rudolffi + de . tyrna +*. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. XXI.)

Der Familienname seiner Hausfrau Anna ist noch nicht eruiert; seine Tochter Anna heiratete zwar den Walther Marschalk von Reichenau, doch habe ich bisher die Angabe, dass deren Sohn Joachim Marschalk von Reichenau, der um 1540 lebte, das Wappen der inzwischen erloschenen von Tirna erbte, noch nicht bestätigt gefunden.

Ludwig von Tirna, welcher die Schicksale seines Bruders Rudolf theilte, führte ein ganz anderes Siegel: Innerhalb eines sehr zierlichen Vierpasses, dessen Ober- und Untertheil aus Spitzbogen, die Seitentheile jedoch aus Rundbogen bestehen, einen geneigten Dreieckschild mit zwei Balken. Auf dem Kübelhelm mit lustig flatternden Decken ein geschlossener Flug, worauf ein Balken, überzogen von zwei auswärts gekehrten Halbmonden. Umschrift zwischen Perllinien: \* *R. ludwici \* de \* tyrna \**. Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. (Fig. XXII.)

Der dritte Bruder Paul von Tirna, welcher, wie wir wissen, das Unglück hatte, von einer Leiter im Thurm zu St. Stephan erschlagen zu werden, führte das vollständige Wappen seines Geschlechtes streng normal; sein Siegel: in einem überaus eleganten, durchaus von Eselsrückebogen zusammengesetzten Vierpass, der geneigte, merklich ausgebogene Dreieckschild mit dem Balken und darüber die zwei auswärtsgekehrten Monde; auf dem Kübelhelm mit abfliegender Manteldecke der geschlossene Flug mit den Schildfiguren belegt. Umschrift zwischen Perllinien: \* *R. pauli \* de tirna \**. Durchm. 1" 2". (Fig. XXIII.) Das zum Kleinodsiegel des Hanns von Tirna gehörige Schildsiegel gebrauchen Caspar de Tirnach, Chorherr zu Salzburg ao. 1398 und Mathes de Tyrna, ein Sohn Rudolfs ao. 1409. Dieser führt einen unten fast runden, rauhgeschlagenen Schild, worin der, hier mit einem Schräggitter damascirte Balken, darüber die zwei auswärtsgekehrten Monde gezogen. Im Siegelfelde über dem Schilde eine Spur von Blumendamast. Umschrift zwischen einer inneren Perl-, dann einer glatten Linie und einem äussern leicht ornamentirten Rand: † *R. mathes \* de \* tyrna \**. Durchm. 1" 1". (Fig. XXIV.) Leupolt ao. 1450 und Georg von Tirna siegeln mit dem vollständigen Wappen, in derselben Combination, wie wir sie bei Rudolf gesehen haben. Die Tirna, welche in der nach ihnen genannten Capelle bei St. Stephan ihre Ruhestätte fanden, wo auch ihr Wappen (Schild ebenso wie der Flügel tingirt und belegt) mehrfach angebracht ist, waren im Besitze vieler Häuser in Wien und Schlösser in Niederösterreich. Der ultimus stirpis soll mit Jörg von Tirna ao. 1468 oder nach anderen Angaben 1478 gestorben, und in der Tirna-Capelle bei St. Stephan begraben worden sein.

(Fortsetzung im nächsten Bande.)





*I. u. d. Aßitz*



*II. Eislar*



*III. Eislar*



*IV. Poll*



*V. Poll*



*VI. Poll*



*VII. Poll*



*VIII. Poll*



*IX. Poll*



*X. u. St. Pölten*



*XI. Lang*



*XII. Lang*



*XIII. Snätzel*



*XIV. Snätzel*



*XV. Trütsch*



*XVI. Trütsch*



*XVII. Spitzberg*



*XVIII. Zauried*



*XIX. Tirna*



*XX. Tirna*



*XXI. Tirna*



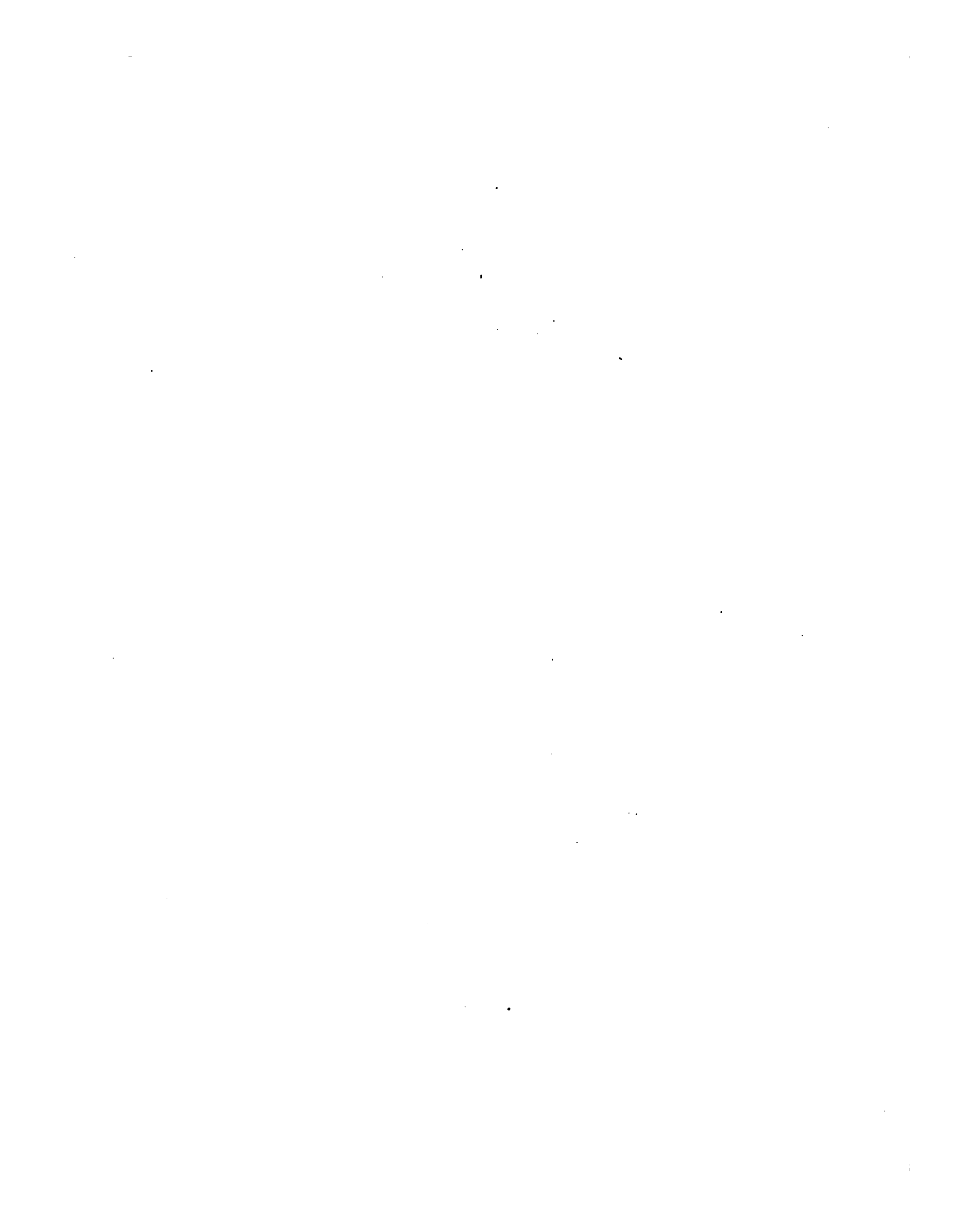
*XXII. Tirna*



*XXIII. Tirna*



*XXIV. Tirna*



# ANSICHTEN AUS NIEDER - OESTERREICH IN BRAUN'S STÄDTEBUCH 1572—1617.

MIT EINER RADIRUNG VON

**EMIL HÜTTER.**

Unter der grossen Zahl von Chroniken, Kosmographien, Monographien und sonstigen Büchern des XV. bis XVII. Jahrhunderts, welche dem Leser Ansichten besonders merkwürdiger Städte, in Holzschnitt, Kupferstich oder Radirung vorführen, nimmt das Braun'sche Städtebuch seiner hervorragenden Ausstattung und seines Umfanges halber einen bevorzugten Platz ein.

Dieses Werk, welches sechs Bände in Gross-Folio umfasst, wurde in dem Zeitraume von 1572 bis 1617 von „Georg Braun, Simon Nouellanus und Franziscus Hohenberg“ edirt. Die sechs Bände tragen auf ihren gestochenen Titelblättern verschiedene Titel, nämlich:

„Bravnii theatrum vrbium ab ipso et Franc. Hohenbergio“ oder

„Beschreibung und Controfactur der vornembsten Stât der Welt“ endlich auch

„Theatri Praecipvarum Totius mundi vrbium“.

Eben durch diese abwechselnd lateinisch sodann wieder deutsch verfassten Titeln, sowie dadurch, dass die Vorreden der sechs Bände gleich den Titeln ebenfalls in der Sprache wechseln, entstand die irrige Meinung von zwei Ausgaben des ganzen Werkes, einer deutschen und einer lateinischen. Allerdings existirt der erste Band in diesen beiden Sprachen und zwar jener der ersten Auflage in lateinischer; somit scheinen die Herausgeber die Absicht gehabt zu haben, das ganze Werk in dieser Sprache erscheinen zu lassen, kamen jedoch schon beim zweiten Bande davon ab.

Des ersten Bandes erste Auflage erschien 1572, ihr folgte 1576 der zweite Band bereits in deutscher Sprache, Band 3 trägt die Schlussformel: „Gedruckt zu Cölln auff der Burgmawern bey Gotfried von Kämpen in verlegung Francisci Hohenbergers. Im Jahr vnsers Haylandes Jesu Christi MDLXXXII“; das Ende des vierten Bandes lautet: „Gedruckt zu Cölln bey Bertram Buchholtz in verlegung Francisci Hohenbergers. Im Jahr vnsers Haylandes Jesu Christi MDLXXXX“. Im fünften Bande findet sich weder nach der Vorrede noch am Schlusse eine Jahreszahl, doch ist aus dem Texte zu entnehmen, dass er 1595 herausgegeben wurde, 1617 folgte endlich der letzte Band des ganzen Werkes. — Gleichzeitig mit dem dritten Bande 1582 wurde auch die zweite Auflage des ersten in deutscher Sprache ausgegeben.

Die Kupfertafeln sind grösstentheils ohne Unterschrift, nur vereinzelt findet sich: Depingebat Georgius Hoefnaglus (Antwerpianus) mit Beisetzung der Jahreszahl. Die Mehrzahl der Ansichten dürfte auch von diesem Künstler gefertigt worden sein, in den jüngsten Bänden kömmt auch dessen Sohn Jacob vor.

In diesem Städtebuch also finden wir zwei Ansichten von Wien, die erste im ersten, die zweite im letzten Bande; überdies enthält dieser letztere noch die Bildnisse der niederösterreichischen Orte St. Pölten und Mannersdorf.

Der Stich, welcher St. Pölten darstellt (Bd. 6, Bl. 24) ist in Merian's Topographie übergegangen, bei Braun ist er überschrieben: „St. Polid vulgo San Polten inferioris austriae civitas“ und unterschrieben: „Communicavit Georgius Houfnaglus, delineatum a filio Jacobo ao. 1617“. Das Bild von Mannersdorf (Bd. 6, Bl. 22) trägt die Unterschrift: „Communicavit Georgius Houfnaglus anno 1617“.

Die erste Ansicht der Stadt Wien (welche in Reproduction hier veröffentlicht wird) ist eine nur in der Staffage veränderte Nachbildung von Hirschvogel's Langansicht (Burgseite).

Bekanntlich fertigte der Nürnberger Ingenieur Augustin Hirschvogel <sup>1)</sup> 1547 zwei Ansichten der Stadt Wien, die eine von der Burg-, die andere von der Donauseite. Diese Ansichten dienten durch das ganze XVI. ja selbst noch zu Anfang des XVII. Säculums als Vorbild und wurden in die verschiedenen Ausgaben von Münster's Kosmographie, Brauns Städtebuch 1572, Bertii, Comentariorum Rerum germanicorum (Amsterdam 1617 pag. 702) etc. etc. aufgenommen, in neuester Zeit aber von Herrn Regierungsrath von Camesina genau reproducirt.

Unser Stich, welcher eine Länge von 47 Cm. und eine Breite von 15 Cm. hat, trägt eine Schrifttafel, auf welcher zu lesen: „Vienna austriae metropolis vrbs toto orbe notissima celebratissimaq' vnicum hodie in oriente contra Turcam invictvm propvgnacvlum“; ausserdem schmücken zwei Wappen, (heraldisch) rechts der österreichische Doppeladler, links aber das Wiener Stadtwappen die Zeichnung.

Auf dieser lassen sich die Fortificationen durch die gleichzeitigen Pläne Hirschvogel's und Wolmuet's genau bestimmen, und wenn wir selbe von West nach Ost verfolgen, so erkennen wir in jener entfernten, vorspringenden Katze, welche die äusserste Grenze der Stadtbefestigungen bildet, die Mülkerbastei. Das nun in der Fronte folgende Bollwerk bezeichnet Hirschvogel in seiner Stadtvermessung und seinem Plane als: „Röm. Königliche Majestät Pastey.“ Von dieser zieht sich in einer Länge von 215 Klaftern eine einfache Mauer bis an die Burgbastei, von wo sie sich nur durch das „Thürlein bei den Augustinern“ unterbrochen, bis an die letzte auf dem Bilde sichtbare vom „Freiherrn Lienhart von Velss seeligen beratschlagte Pastey“ fortsetzt. Den Schluss der ersichtlich gemachten Fortificationen bildet der Kärntnerthurm mit dem gleichnamigen Thor und seinen Vorwerken.

Von den damaligen vier über den (hier vollkommen unter Wasser gesetzten) Stadtgraben führenden Brücken zeigt uns das Bild zwei, nämlich jene in Form eines Viertelkreises von der Vorstadtseite nach dem Eingange der Burgbastei geschlagene Brücke, und sodann jene beim Kärntnerthor.

Obwohl von den Gebäuden in der Stadt, wegen der hohen Mauern, wenig mehr als die Dächer zu sehen ist, zeigt sich doch eben in diesen letzteren der mittelalterliche Charakter. Breite

1) Ueber seine erfolgreiche Thätigkeit als Schriftsteller, Radirer, Glasmaler, Gemmenschneider und Töpfer, wollen wir demnächst ausführlicher berichten.

Pult- und hohe Satteldächer, zuweilen mit Katzensteigen oder Eckthürmchen geziert, hochaufsteigende Dächer und Thürme der Kirchen; doch vollends überragt von dem ehrwürdigen St. Stephansthurme, zeigen sich uns hinter den hohen Mauern.

Verfolgen wir die Gebäude von West gen Ost, so gewahren wir zuerst das Dach des Schottenthurmes (Stadthurm), sodann das Schottenkloster, jenes der Minoriten, weiter rückwärts den Thurm von „St. Pangraicz“, sowie das Kloster der weissen Brüder am Hofe, dazwischen den Thurm von Mariastiegen, dessen durchbrochene Krone sonderbar genug dargestellt ist. Der nun folgende unbezeichnete Thurm der St. Michaelskirche macht durch seine Dachbekleidung den ungünstigen Eindruck eines im Verfall befindlichen Objectes. Auf Hirschvogel's Ansicht erscheinen die Kanten dieses Thurmdaches mit Krabben geziert. Diese unglückliche Nachbildung mag daher einem schlechten Abdruck jener Hirschvogel'schen Ansicht zuzuschreiben sein. Das nächstfolgende Gebäude ist die Burg; über den Werth dieses Bildes hat Karajan im Bande VI unserer Mittheilungen bereits berichtet. Nun folgen der St. Stephansdom und die Klöster von St. Dorothea, St. Augustin, St. Hieronymus, der Himmelspforte, St. Johann und St. Clara.

Die Umgebung der Stadt ist ebenfalls genau nach Hirschvogel gezeichnet, jedoch zeigt die Aufnahme dieses Geometers nur noch die Dächer der Vorstadthäuser. Die also hier eingezeichneten Wiesenpläne, die Einfriedungen der Gärten etc. sind willkürlich ergänzt und daher ohne jede Bedeutung. Im Hintergrunde des Bildes erblicken wir jenseits der Donau einige Gebäude des unteren Werd, diesseits derselben den oberen Werd, von hier reihen sich einzelne Gehöfte und Gruppen solcher bis in die Gegend der Laimgrube, wo das Wegkreuz bei den Steinplätzen stand, dann ziehen sich die Gebäude am linken Ufer der Wien entlang bis zum Kärntnerthor.

Warum der Zeichner als Staffage ein ungarisches Fuhrwerk und ebenso einen ungarischen Reiter anbrachte, ist wohl nicht recht zu erklären.

Der Ansicht ist in Braun's Städtebuch eine Beschreibung von Wien beigegeben, die wir nun folgen lassen: „Wien der Osterreichischen Steten vnd desselben Lands die Hauptstatt an der Tonaw gelegen. Diser Fluss zertheilt das Osterreichische Land in zwey Theil, wirdt von 60 Wassern so schier alle schiffreich sein, gemehret, vnd felt darnach durch 6 gewaltiger Fluss inss Meer, stösst an viel namhafte Stätte, vnder denen ist Wien die reichste vnd aller älteste. Sol ihren namen von ihrer alter nennung Flauiana, oder wie ettliche meinen, von dem Fluesslein, das durch die Vorstadt lauffe den namen bekommen haben, ist auch vorzeiten Juliobana vnd Vindobona genant gewesen. Ist jetzt ein gar namhafte Statt, mit vntberwindlichen Mawern, tieffer Graben, faisten Wällen vnd Bollwerken vmbzogen. Die Mawern sein lang vnd hoch mit villen thürmen vnd starcken zwengern versehen dermassen, dass allein Wien ein enig gewiss schirm vnd borstwehr der Christen wider den blutdnerstigen Türcken ist. Die Vorstädte sein gross vnd prächtig, die Buergerhaewser sein reich; vnd mit gemaelts verziert, gar hoch fast vnd herrlich gebawet. Die Kirchen so zu Gottes vnd seiner lieben Heyligen ehr auffgericht seind, weit zierlich vnd von hartem gehawen stein durchsichtig, mit wunderbarlichen sawlen auffgebawet, vnder denen ist S. Steffanskirch die vornembste. Die Weinkeller seind so tieff vnd gerhämlich, das man sagt, es so binnen Wien nit weniger Gebäw inwendig, als ausswendig der Erden sein. Die strassen sein mit harten steinen dermassen geestricht, dass sie von keinen wagen oder radern verderben moegen werden. Hat aller kunsten ein lobwtterdige Universität, ist von Kayser Friedrich des namens den Andern vmb das Jar Christi 1237 von Rom vnd Pariss hierher gepflanzt. Im Jar des Herrn 1529 hat der wuetende



Christenfeind Solyman diese Statt mit ein gewaltigen kriegssher angegriffen, hart belagert vnd dieselbe viermahl mit gewaltigen Mawrbrechern mit seines Volcks mercklichen verderben, bestuermet. Ist aber den 14 tag nach angefangener Belaegerung, mit dem Kriegszeug abgezogen.“

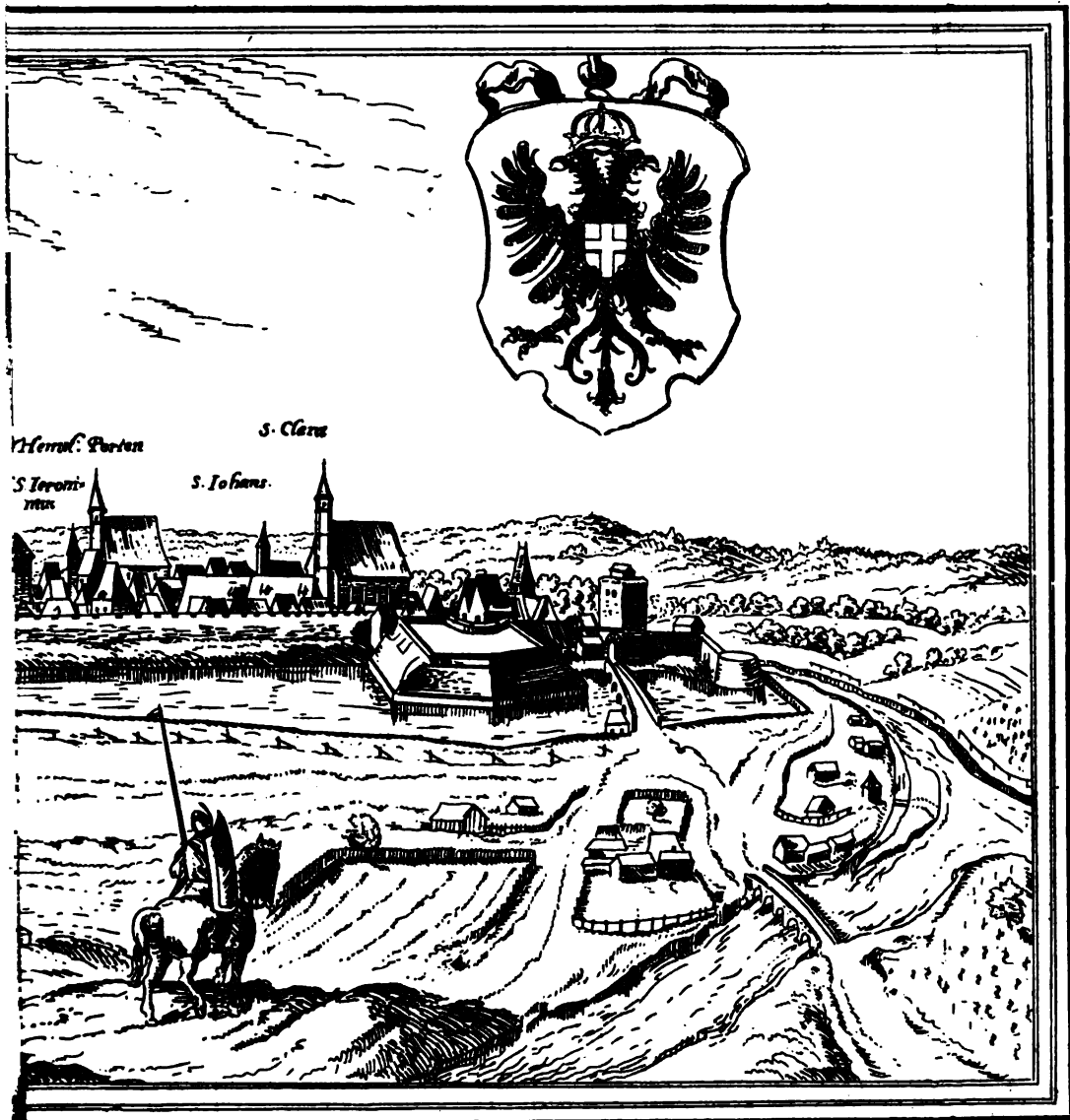
Man sieht, dass der Verfasser dieser Beschreibung sich stark an Aeneas Sylvius gehalten und dessen Bild der Stadt Wien neuerdings veröffentlicht hat.

Die zweite Ansicht der Stadt Wien (Bd. 6, Bl. 21) ist eine im verkleinerten Massstabe ausgeführte Nachbildung der bekannten Vogelschau-Aufnahme von Houfnagl. Ueber dieses Bild hat v. Camerina im Bande XII pag. 2 f unserer Mittheilungen näher berichtet, ebenso aus den Kammeramterechnungen der Stadt Wien vom Jahre 1609 die Kosten der an Houfnagl für die Dedications-exemplare verabfolgten Geschenke mitgetheilt. Uns erübrigt hier nur einige interessante Stellen aus der auch diesem Bilde beigegebenen Beschreibung wiederzudrucken.

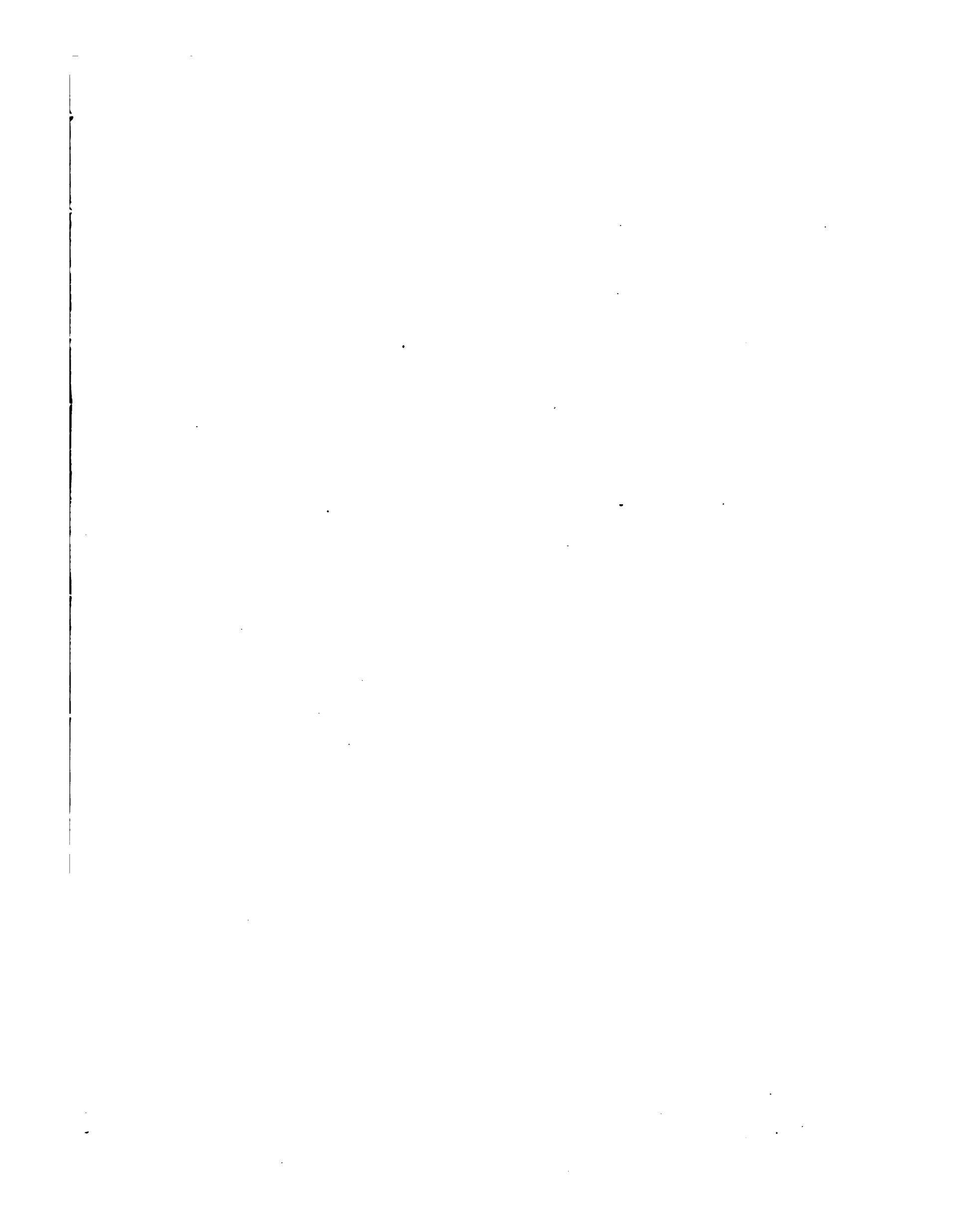
Es heisst also unter Anderm in dieser Beschreibung von Wien: „So ist die Bürgerschaft nicht allein stark an der Zahl sondern auch sehr reich vnd haabseelig, darneben freundlich in Kleydung vnd Essen rein, sauber und zierlich, dass menniglich so dahin kömpt, sich verwundern muss. Nu ist wol zu glauben, was für ein menge auss allen Landen stetigs dahin kommen, weil es da ein starkes Gewerb vnd Handel hat. Auss Teutschland wird auff der Thonaw Eysen vnd allerley eyserne Instrumenten vnd Waaren, dergleichen Korn, Tücher vnd Kleider daher gebracht. Aus Italien allerley frembde Wein, Seyden vnd Sammet, vnd aussländische Fruchte. Auss Hungern gewaltig feiste Ochsen, vnd vazahlbare Ochsenheut. Auss Böhmen vnd Polen gesaltzen Fischwerk, vnd dergleichen. Hingegen weit von dannen inn Fremde Lande geführet, Gold, Silber, Wein, Augstein, Pech, vnd vil andere koestliche Waaren. Es hat aber dise Statt manchen seltzamen Strauss ausgestanden, in dem sie nit allein von den Longobarden, Gothen, Gepiden, Auaren Harulen vnd Rugiern offermals geplündert vnd zerstöret, sondern auch hernach, da sie schon wieder erquicket erstlich von Friedrich Grafen zu Bamberg Anno 1242 darnach von Grafen Rudolphen von Habsperg Anno 1272 endlich Anno 1487 von Matthias Hunade König in Hungern, belegert vnd erobert worden. So hat sie auch wegen der Streitigkeit, so Keyser Friedrich der M. vnd sein Bruder Albrecht wider einander gehabt viel gelitten. Vber dass ist sie funffmal von dem Brand jamerlich beschedigt vnd verderbt worden. Die grösste Gefahr aber hat sie Anno 1529 ausgestanden, da sie auff den 13 September von dem Türökischen Keyser Solyman belegert, vnd nicht allein mit schiessen vnd gewalt, sondern auch mit List vnd vntergraben auffs heftigst beengstigt worden. Man rechnet, dass die Türöken vber 20 Sturm darauff gethan, doch allweg Mänlich wieder abgetrieben vnd zurückgeschlagen, vnd endlich nach dem sie vil tausend müssig gelassen, vnverrichteter Sachen abzuziehen gezwungen worden. Vnd ist einmal gewiss dz da dazumal der Türk diese Statt eroberte, gantz Teutschland, in die eusserste Gefahr, ja gewisser verderben hette gerathen muessen. Dar von in Historien weitleuffiger zu finden. Anno 1590 den 7. September vmb den Abend hat sich in dieser Statt ein schreckliches Erdbidem merken lassen, durch welches die Kirch zum Schotten, wie auch der Altar fast mitten von einander gerissen, der Thurm zu S. Steffan zerschöllet, der aber so hinter der gulden Sonnen, einer Herberg also genannt, nicht weit von dem rothen Thor gestanden, hernieder gerissen, vnd dadurch 9 Menschen und 2 Pferde erschlagen worden. Ja es war kaum ein Haus in der gantzen Stadt, dass nicht ein harten stoss bekommen hette.“

H. Kábdebo.



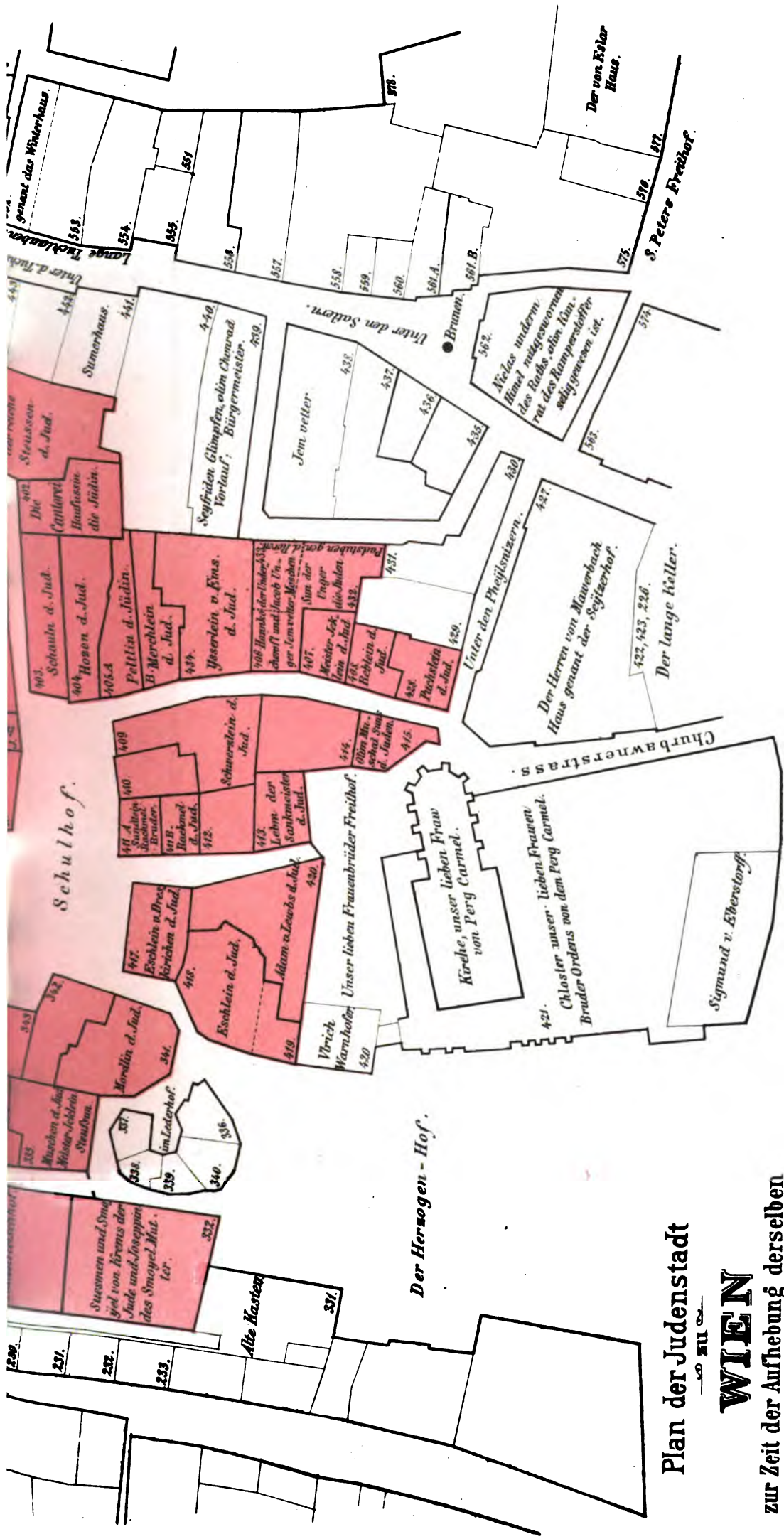












Plan der Judenstadt  
 W I E N  
 zur Zeit der Aufhebung derselben  
 JAHRE 1422.

K. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Nachdruck vorbehalten.

Alb. R. v. Gemesina del.





# DIE EHEMALIGE JUDENSTADT IN WIEN.

EINE TOPOGRAPHISCHE STUDIE ÜBER DAS ALTE WIEN.

VON

**ALBERT GAMESINA RITTER VON SAN-VITTORE.**

Wisse, du lieber Christ, und zweifle nicht daran, dass du,  
nehest nach dem Teuffel, keinen bitteren, giftigen, heftigern Feind  
habest, denn einen Juden, der mit Ernst ein Jude seyn will.

*Martin Luther. Opera T. VIII, p. 76. Jena 1592<sup>1)</sup>.*

## I.

Diese Aufschrift mag manchen Leser befremden, wengleich nicht deswegen, dass Juden schon im ältesten Wien angesiedelt waren, denn dies wird mindestens demjenigen, der in unserer heimischen Geschichte ein wenig geblättert hat, bekannt sein, sondern dass wir von einer Stadt der Juden sprechen, von einer im engsten Sinne des Wortes abgeschlossenen Ansiedlung dieses Volksstammes in Wien, der unter besonderen Gesetzen stand, in abweichender Weise verwaltet wurde, und ungeachtet er territorial in das älteste Wien hineingezwängt war, doch ein abgeschlossenes und isolirtes Gebiet bildete.

Obgleich wir keine Geschichte des Judenthums in Wien schreiben wollen, da die Literatur nach dieser Richtung — wenn auch nichts Erschöpfendes — so doch recht brauchbare Werke<sup>2)</sup> besitzt, so müssen wir uns doch insoweit mit der Geschichte dieses Volkes während seiner Anwesenheit in Wien beschäftigen als es nothwendig erscheint, um den Beweis für die Richtigkeit unseres Titels und zwar in der von uns betonten Auffassung liefern zu können.

Es ist dies um so wichtiger, weil bisher in keinem unserer Geschichtsbücher von einer derartigen Ansiedlung der Juden, gleichwie sie in Frankfurt, Prag, Venedig und anderen Städten bestanden, Nachricht gegeben wurde, wir somit vermeinen, damit einen neuen<sup>3)</sup>, bisher nicht bekannten Beitrag zur Geschichte der österreichischen Hauptstadt geschaffen zu haben.

1) Es wurde dieser Wahlspruch gewählt, als Zeugniss der Grösse des Hasses gegen dieses Volk zu einer Zeit, als die gewaltsame Entfernung desselben aus den Städten, oft mit grausamer Härte und in ungerechter Verfolgung schon fast allerorts vollzogen war und auch in Wien seither mehr denn 100 Jahre verflossen waren.

2) Das bedeutendste ist: Die Juden in Oesterreich. Leipzig 1842. S. auch Wolf's Schriften.

3) Schlager bringt zwar in seinen Wiener Skizzen I. p. 15 Beiträge zur Geschichte der Juden in Oesterreich während des Mittelalters, die jedoch so unzuverlässig sind, dass wir denselben die Berechtigung, als quellenmässiges Werk zu erscheinen, nicht geben.

Wir wollen zuerst, ehevor wir auf das historische Materiale übergehen und zu unseren Schlussfolgerungen kommen, das topographische Materiale, das wir über diese Ansiedlung, hauptsächlich aus dem städtischen Grundbuche als der verlässlichsten Quelle gesammelt haben, vor dem Leser ausbreiten und damit beginnen, die Umfanggrenzen dieser Ansiedlung, sowie ihre Strassenzüge zu besprechen.

Die Judenstadt, wie sie aus dem Plane auf Tafel I <sup>1)</sup> zu entnehmen ist, lag innerhalb des ehemaligen Schottenviertels, von dem es ganz eingeschlossen war. Wenn wir mit der Bezeichnung der Grenzlinie an der Hohenbrücke (heutige Wipplingerstrasse) beginnen, so zog sich dieselbe an dem zweiten Hause links (Nr. 355) den Anfang nehmend, an der rückwärtigen Areagrenze der Häuserseite fort, überschritt die heutige Schwertgasse beim vorletzten Hause (Nr. 358 und 365), durchschnitt in fast gerader Linie den Häusercomplex zwischen dieser und der heutigen Stoss - im - Himmelgasse, ebenso dann die Area des heutigen Rathhauses bis zum Gässlein, das zur Frauenkirche am Rathhause führte. An der Stelle der Einmündung dieser Gasse in die daselbst beginnende Wiltwerkerstrasse (Nr. 386) zog sich die Grenze der Judenstadt auf die andere Seite dieser Strasse, durchschnitt den Häusercomplex zwischen dieser Gasse und dem Schiltergässel (Schultergasse), wobei jedoch nur eine kleine Partie von Häusern der Judenstadt zufiel. Jenseits dieses Gässchens zog sich die Grenze an der Rückseite jener Häuser, deren Vorderseiten gegen die heutige Jordangasse, den Judenplatz und die Currentgasse gerichtet sind, bis zum Friedhofe der Carmeliter (unser Frauenbrüder, jetzige Pfarrkirche am Hof) einschliesslich des Eckhauses der heutigen Steindlgasse (unter den Pfeilsnizern, Nr. 428) herab, sodann an der Umsäumung dieses Friedhofes fort, bis zum Hause Nr. 419, heute Nr. 15 am Hof, ging dann längs der rückwärtigen Häuser am Ledererhof zur Schwertgasse und endlich an der Rückseite der Häuser der Färbergasse gegen den tiefen Graben (Nr. 353) bis zur hohen Brücke zurück.

Demnach bildete der heutige Judenplatz, damals Schulhof genannt (wohl zu unterscheiden vom heutigen Schulhofe, der früher der Carmeliter Friedhof war) beinahe den Mittelpunkt der Judenstadt. Die Gassen derselben dürften kaum besonders benannt gewesen sein, da sich keine Nachricht darüber erhalten hat. Dadurch, dass die heutige Wipplingerstrasse sich durch die Judenstadt zog, erklärt sich ihre ehemalige doppelte Benennung. Die heutige Partie derselben bis zur Hohenbrücke führte von dieser ihren Namen, und erst nach ihrem Austritte aus der Judenstadt erhielt sie den Namen der Wiltwerker-(Wipplinger-)strasse. Diese doppelte Strassenbenennung hat sich bis vor wenig Jahren, als man nämlich eine neue Strassenbenennung in Wien allgemein einführte, nur mit dem Unterschiede erhalten, dass bereits jenseits der hohen Brücke die Wipplingerstrasse begann, was sich dadurch erklärt, dass diese Benennung auch auf den Strassentheil, der durch die Judenstadt führte, und zwar bereits zu jener Zeit übertragen wurde <sup>2)</sup> als die Juden denselben verliessen.

Gleichwie sämtliche Judenhäuser nur ihre Eingänge von den Judengassen hatten, ebenso waren die Judengassen an ihren Enden entweder durch Mauern abgeschlossen oder durch Thore abschliessbar. Für die Anlage von Thoren haben wir sichere Nachrichten in Betreff des Einganges

1) Diese Tafel wurde nach den neuesten Plänen von Wien mit Berücksichtigung der Grundrisse von Wohlmueth und Suttinger construirt.

2) Der Theil dieser Strasse zunächst den Häusern 349—352, 355, 356 hiess während der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts auch: „unter den Färbern“ mit Rücksicht auf das dort beschriebene Gewerbe (später fälschlich: unter den Felbern). Weiskern's Topographie. III.

bei der hohen Brücke <sup>1)</sup>, bei der Wiltwerkerstrasse, beim Stoss-im-Himmel und in der Färbergasse. Abgesperrt durch eine Mauer waren die Schwertgasse, das Schiltergässel und die Gasse zum Carmeliten-Friedhof (Pariser-gasse). Ueber die Art des Abschlusses des Einganges vom Hof gegen den heutigen Judenplatz (Drahtgasse) und der Currentgasse hinter der Carmeliterkirche fehlen verlässliche Nachrichten.

Wir wollen nunmehr auf die einzelnen Judenhäuser übergehen und an der Hohenbrücke beginnen, wobei wir bemerken, dass jene Häuser, die auf der rechten Seite des Bachbettes gegen den tiefen Graben gelegen und zur Hohenbrücke hinaufragten, keine Judenhäuser <sup>2)</sup> waren, sondern dass die Judenstadt erst mit dem nächsten, das ist dem zweiten Hause begann.

1) Kameramtsrechnung der Stadt Wien: „1451. Auf die alten drew Stattor bei der hohenbruck (zwischen No. 355 und 359) an der Vischerstieg (zwischen No. 370 und 375) und bei dem Weinperger (zwischen No. 465 und 494) die man vernewt hat.“ „Ein Thor, wo jetzunder die hohe Brucken ist“. Anton Bormastino, historische Erzählung von Wien 1715, p. 8.

2) Diese Häuser waren unterhalb der Brücke und zwar mit der Bezeichnung ihrer heutigen Grundbuchnummer:

**224.** (I 328. II 231.) Cristof Pächinger, Barbara uxor erhielten 1562, ainen Wall vnd Grund im Tieffengraben, darum selbe eine Mauer gemacht, helt die Preite am obern orte an jrem Hause stossend 12. Klafter, die leng an Pauln Dueset huetra Haus (Nr. 223 und 222) so yezo Fabian Weiss Kotzenmacher hat, von Cristof Pächinger Haus vncz zu dem Fartweg im Tieffengraben 6. Klafter 1. Schuh, die Praite am vndern Ort zunachst des Weges im Tieffengraben 12. Klafter, die Läng zunächst der Dorothea Michel Muelich Wittwe Grund 7. Klafter 5. Schuhe, von der Stadt Wien, | H. f 226. b | nach des Christof Pächinger Tod kam selber Grund an seine Witwe Barbara, nach ihrem Tode 1566 an ihren Schwager Georg Pübl, Prantweiner, selber liess 1571 Hausfrau Elisabeth zu sich schreiben. | H. f 403. |. Nach der Elisabeth Tod 1577 kam ihr Antheil an ihren Mann Georg Pabel erblich | J. f 115. |, wurde nach seinen Tode mit No. 355 vereint und blieb bei selben bis Johann Werner Klainhans von Sonnenfeld, K. Rath und Stat-Anwald. Dieser verkaufte den beschriebenen thail 1695 an Simon Knap, Rossausseyher | N. f. 602 |, selber verkauft die Hälfte des Hauses 1708 (daraus entstand No. 224.) an Stephan Reichard, bürgl. Sadler Maister, Veronica uxor. | O. f 213. b |. Diese verkauften es 1718 an Johann Müller, bürgl. Nagelschmide, Agathe uxor | O. f 477. |. Nach deren Tod 1718 kam ihr Antheil an ihren Mann, nach dessen Tod 1729 an seine eheliche Witwe Anna Maria, nachmalige Kern. | Q. f 64. | 1752 käuflich an Joseph Franz Edlen von Reichman, N. O. Repräsentation und Camerrath | R. f 211. b |, dieser verkaufte es 1754 an Johan Heinrich Schingl, bürgl. Hutmacher | R. f 293. |, der 1756 Anna Maria uxor zu sich schreiben liess | S. f 42 |, nach des Johan Heinrich Schingl Tod kam es an seine Witwe Anna Maria und ihre zwei Tochter Theresia und Elisabeth 1758 | S. f 116. b |, nach der Anna Maria Tod kam ihre Hälfte an ihre Tochter Theresia, verehelichte Träxin 1769 erblich, selbe kaufte von ihrer Schwester Elisabeth ihren Antheil und lies 1771 ihren Mann Johan Carl Träxinger, bürgl. Hutmacher zu schreiben. | S. f 606. | Die andere Hälfte des Hauses kaufte Johann Gorg Schreffl, bürgl. Goltarbeiter 1712 von Simon Knap, | O. f 360. | daraus entstand No. 225, wurde 1751 verkauft an Franz Wiedau, Hof-Mahler | R. f 152. b. |

**225.** (I 327. II 232.) Cristoff Pächinger, Barbara uxor, erhielten einen Waal oder Grund, darum sie eine Mauer gemacht vnd aufgefurt, helt die Prait am obern Ort an jrem Haus stossend 12. Klafter lang, die Leng an Maister Pauln Dueset Hueter so yezo Fabian Weiss Khotzenmacher hat Hausmauer, von der Pächinger Haus uncz zu dem Fartweg im Tieffengraben 6. Klafter einen Schuh, die Praytt am vndern Ort zunachst des Weges in Tieffengraben 12. Klafter, die leng zunegst weilend Michel Muelich Ferber Grund 7. Klafter 5. Schuhe, umsonst von Burgermaister und Rath der Stadt Wien 1562. | H. f 226. b | Selbe erbauten ein Haus darauf, nach seinem Tode kam es erblich an seine Witwe Barbara, nach derselben Tod 1566 kam es erblich an ihren Schwager, Georg Pübl Prantweiner, selber liess 1571 seine uxor Elisabeth zu sich schreiben, | H. f 403. | nach der Elisabeth Tod 1577 kam es an ihren Mann erblich | J. f 115. b |, wurde nach seinem Tode mit No. 355 vereint und blieb bei selben bis Johan Werner Klainhans von Sonnenfeld, kais Rath und Stat-Anwald selbes 1695 an Simon Knap, Rossausseyher verkaufte. | N. f 602. |

**226.** (I 326. II 233.) Dorothea, Michel Muelich Ferber Witib, erhält ainen Waal oder Grund im Tieffengraben, vm welchen sie eine Mauer gemacht, haltt die Prayt am obern Ort an jr Haus | No 355. | stosend 6. Klafter, die läng an Christoffen Pachinger Grund | No 225. et 224. | 7. Klafter, die Prait am vndern Ort zunachst des Fartwegs im Tieffengraben 6. Klafter, die Lang an Gemeiner Stadt-Grund vnd Wasserlauf | No 354. | 7. Klafter, von der Stadt Wien 1562. | H. f 228. |, selbe verkaufte 1565 diesen Grund der Stad Wien um 124 Pfund. | H. f 275. | selbe verkaufte 1696 ihn an Mathias Köbler, Nachtführer, Maria uxor. | N. f 615. b |, nach der Maria Tod 1709 kam es an ihn allein | P. f 17. b |, nach dessen Tod kam es an seine Witwe Maria Theresia nun | 1764 | verehelichte Stelzin | S. f 283. |

Die heutige hohe Brücke ist ein Bau aus neuester Zeit. Derselbe trat an die Stelle eines alten mächtigen Viaducts, dessen Entstehung wohl in das XV. Jahrhundert zurückzuführen sein

**354.** (I 395. II 384.) Die Stadt Wien verkauft 1714 einen Theil des Hauses auf der Hohenbrücken zuegnet Weland Franz Rostingers selig Erben, ebenfalls einen Theil des Hauses im Tieffengraben zwischen der Hohenbrücken und Mathias Koblers, Nachfuhrers Haus gelegen, dem Johan Paul Frech, der Stadt Wien Buchhalter Maria Sabina uxor. | O. f 395. et 395. b | Nach des Paul Frech Edlen von Ehrimfeldt des jnnern Rath's und der Stadt Wien Buchhalter Tod 1737 kam es an seine Witwe Maria Sabine erblich, nach derselben Tod 1743 an ihr neun eheliche Kinder erblich, durch Licitation 1745 kam es an Georg Gottlieb Frech Edler von Ehrimfeld, der Stadt Wien Buchhalteroy Verwander und Maria Eva uxor | Q. f 451. b. | und nach dem Tode des Gottlieb Frech 1774 an seine Witwe Maria Eva erblich | T. f 120. b. |

Oberhalb der Brücke:

**227.** (I 325. II 234.) Die Stadt Wien verkauft 1723 einen Theil Haus in dem Tieffengraben an der Hohenbrücken mit einem Theil und zuegnet ihrem andern Theil Haus und einen Theil Haus mit einem Theil an vorbenannten derselben Haus und der Eua Kùpferling Haus dem Johann Georg Hürmair, Schleifermeister, welches er ebenfalls von der Stadt Wien 1716 gekauft hat, an der Eua Kupferlingin Haus gelegen, liess 1730. seine uxor Rosina zu sich schreiben um beide Theile Haus. | G. f 42. b et 43. | Nach seinem Tode 1741 kam es erblich an seine Witwe Regina (Sic) | G. f 373. et 373. b |, nach der Rosina Tod 1746 kam es erblich an ihre Tochter Jungfrau Ursula Hürmaierin | G. f 497. et 497. b |, verhelicht sich mit Pichner, verkaufte selbes 1790 an Franz Salzmann, Beamten in Munz und Bergwesen | U. f 340. b |

**228.** (I 324. II 235.) Die Stadt Wien verkaufte 1715 ein Haus im Tieffengraben Joseph Pauer, Burg. Kollmesser, Eua uxor zuegnet Georg Hormayer, Bug Schleiffer, erhielt im selben Jahre noch ein Haus zwischen ihrem Hause und Lorenz Wenig Häuser | P. f 62. |, verkauften es 1718 Gabriel Kùpferling, Bug Kupferschmid, Eua vxor. | P. f 65. b | Nach seinem Tode 1719 kam es an seine Witwe Eua erblich, | P. f 239. | nach ihren Tode kam es an ihre negsten Anverwante 1727 selbe verkauften es 1728 Johann Hüss, Burg Schneidermeister, Magdalena uxor, | G. f 97. | wurde nach ihrer beider Tode 1754 verkauft an Johan Michael Weigel, Theresia uxor. | R. f 328. b | Nach seinem Tode kam es an sein Witwe Theresia erblich, selbe verkaufte es der Frau Catharina verwitibte Reicherstorffer | S. f 419. b |, verkaufte es 1771 Georg Piringer, Gmr Stadt Metzlenleihen-Amtsschreiber. | S. f 640. b |

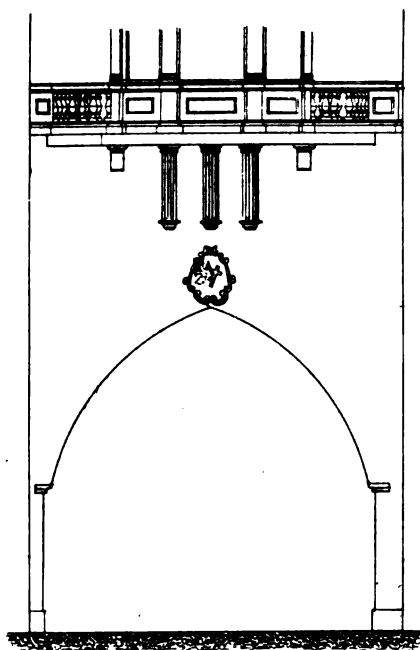
**229.** (I 323. II 236.) Die Stadt Wien verkaufte ein Haus 1715 Lorenz Wenig, Burgelich Steuerrstanten Comisser, Anna Catharina uxor, zuegnet Pauer Kollmesser Haus | O. f 444. b |, verkaufte es 1724 Johann Adam Grätzl, Büg Bixenmacher, Maria Sidonia uxor, | P. f 253. | selbe verkauften es 1727 Johan Leeb, Burg. Kupferschmid, | P. f 310. | liess 1737 seine uxor Maria Elisabeth zu sich schreiben, | G. f 228. | kam nach der Maria Elisabeth Tod 1738 ihr Antheil an ihren Mann, selber lies seine jezige uxor Anna Barbara 1740 zu sich schreiben, | G. f 334. | nach des Leeb Tod 1747 kam selbes an seine Witwe Anna Barbara erblich, selbe verhelichte sich mit Gottlieb Fischer, Bug Kupferschmid und liess 1749 selben zu sich schreiben. | R. f 38. b | Nach der Anna Barbar Tod kam es 1771 an ihren Mann Gottlieb Fischer, | S. f 618. b | dieser lies seine jezige uxor Anna Barbara 1771 zu sich schreiben | S. f 624. |, selbe verkauften es 1776 Johan Robolter burgl. Kupferschmid Theresia uxor. | T. f 194. |

**230.** (I 322. II 237.) Die Stat Wien verkaufte 1715 dem Conrad Doppler, Gem Stadt Wien Protocolisten, Anna Christina uxor ein Haus zuegnet Lorenz Wenig. | O. f 444. | Nach Doppler Tod 1722 kam es an seine Witwe Anna Christine erblich, nach derselben Tod kam es an ihre Kinder und Enkel, von selben kaufte es 1742 Maria Rosalia Comitz nach der selben Tod 1745 an ihren Mann Andreas Comitz, Burg Vergolter | Q. f 498. b |, nach dessen Tod 1754 kam es erblich an seine Kinder, kam durch Vergleich an ihren Bruder Anton Comitz, Burg Vergolter 1754, | R. f 338. b | verkaufte es 1762 Gottlieb Fischer, Bug Kupferschmid, Anna Barbara uxor, | S. f 226. | nach der Anna Barbar Tod kam es erblich 1771 an vorgeant Gottlieb Fischer | S. f 618. |, selber liess seine jezige uxor Anna Barbar zu sich schreiben 1771. | S. f 624. b. |

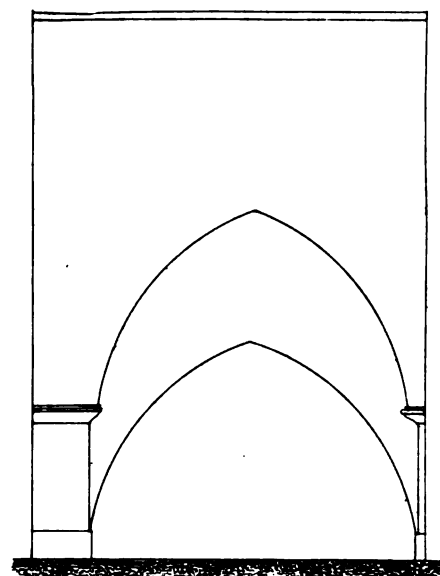
**231.** (I 321. II 238.) Die Stadt Wien verkauft 1715 des Susana Elisabeth, Michel Hürst der Stadt Wien Expeditors Witwe einen Theil Haus im Tiefengraben zuegnet Corod Doppler Haus, | P. f 39. | nach ihren Tode 1717 kam es an ihre Kinder, selbe verkauften es 1724 an Heinrich Titscher, burg Huettmacher, Maria Francisca uxor, | P. f 265. b | nach der Maria Francisca Tod kam ihr Antheil an ihren Mann 1749. | R. f 62. b |, selber verkaufte es 1764 Gottfried Krempel, burg Schuchmacher, Catharina uxor | S. f 290. b |.

**232.** (I 320. II 239.) Die Stadt Wien verkaufte 1715 der Susana Elisabeth, Michel Hürst der Stadt Wien Expeditors Witwe, einen Theil Haus zwischen ihrem Hause No 231 und der Stadt Wien Häuser | P. f 39. |; nach ihren Tode 1717. kam es erblich an ihre Kinder Johan Joseph, Leopold Jgnaz, Maria Barbara,

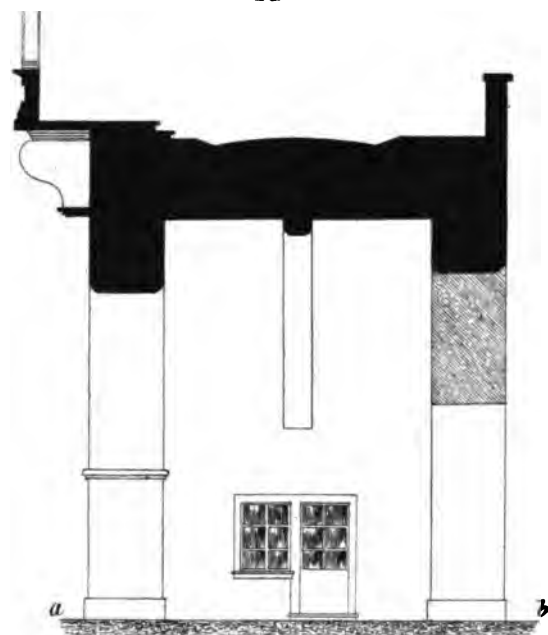
Taf. II.



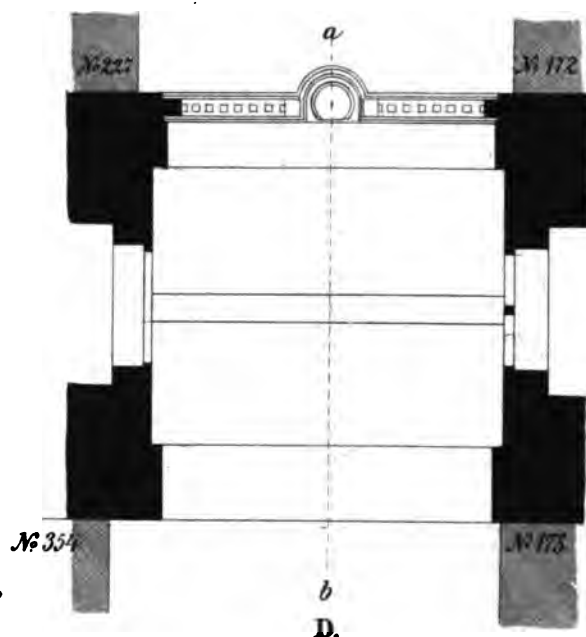
A.



B.



C.

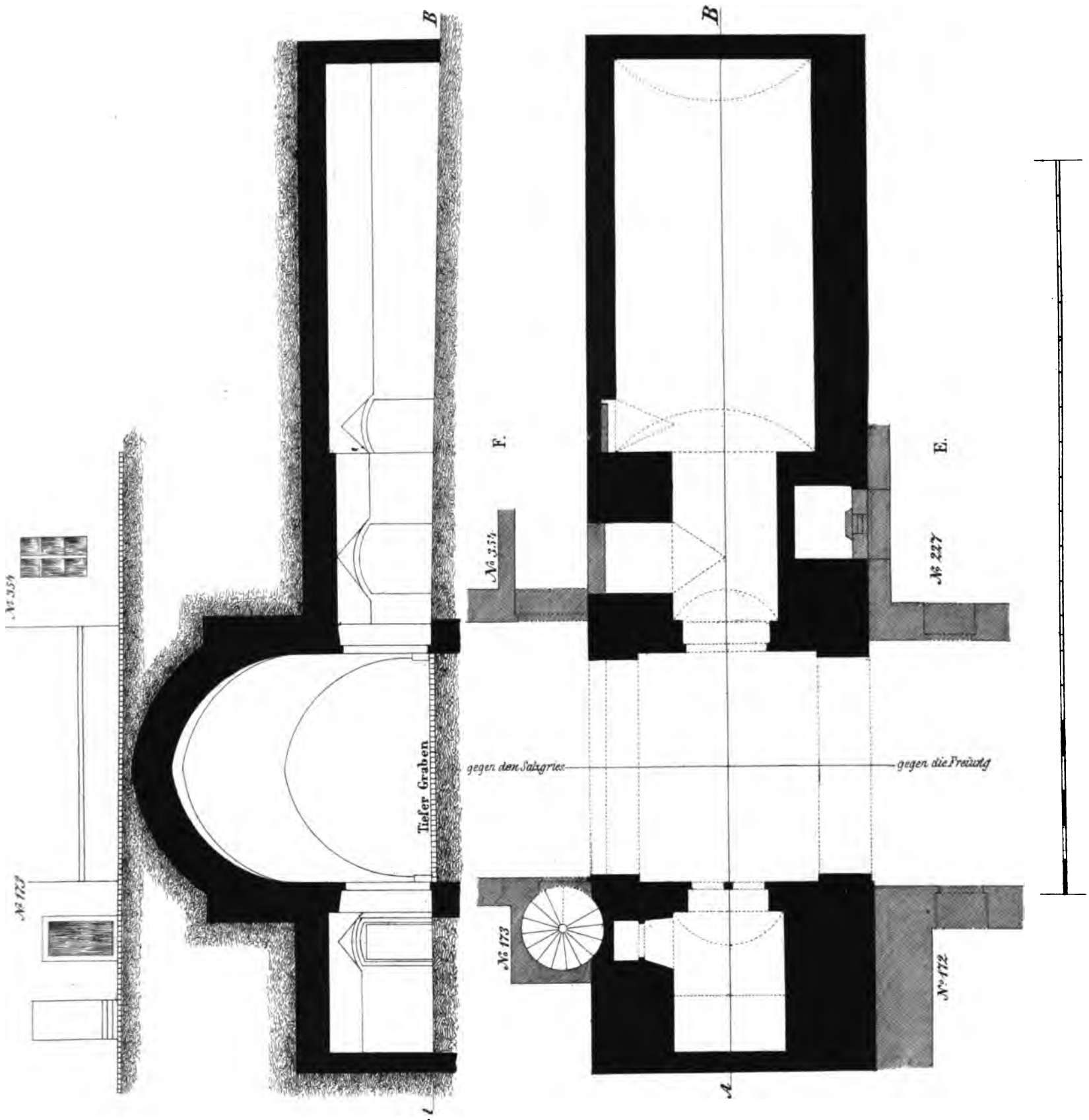


D.

-----

•









K. K. Hof- u. Staatsdruckerei.



dürfte. Leider haben sich darüber keine Nachrichten erhalten. Wir geben in Taf. II, Fig. a die Ansicht der Brücke gegen die Freieung hinauf; der spitzbogige Thorbogen mass bis zum Schlusssteine 6 M. 8 Cent. 4 Millim. Fig. b die Ansicht gegen den Salzries bei einer Höhe des gedrücktspitzbogigen Thorbogens 3 M. 85 Cent. 6 Millim. Fig. c zeigt uns den Querschnitt von a nach b und Fig. d den Grundriss der Brücke in der Höhe der hohen Brücke. Taf. III, Fig. e gibt den Grundriss im Niveau des tiefen Grabens mit einer 6 M. 16 Cent. und 2 Millim. breiten Durchfahrt. Die Gesamtbreite der Brücke betrug 7 M. 90 Cent. 2 Millim. Fig. f stellt den Querdurchschnitt des Baues dar, auf dem so wie in Fig. e ganz besonders die mit den Grundfesten verbundenen, auf der Seite gegen den hohen Markt bedeutend ausgedehnten, gangartigen Räume, die noch heute bestehen, ersichtlich gemacht werden. Der Darstellungen dieser Tafeln liegen die im städtischen Archive befindlichen Aufnahmen zu Grunde.

Auf der Brücke stand gegen die Freieung hin, theilweise auf einem consolatigen Ausbaue, eine Capelle zu Ehren Johannis von Nepomuk (s. Taf. I, Fig. a, c, d und Taf. III). Selbe wurde anlässlich der Entfernung der Brücke abgetragen. Beim Abbrechen der Johanniscapelle auf der hohen Brücke wurde im Altar-Fundamente eine Messingbüchse mit einer silbernen Medaille aufgefunden. Die Aversseite enthält die Inschrift: Sub | Leopoldi I. | gloriosi | Commemoratione | haec statua | S. Joannis Nepomuceni | in locum hujus pontis | ignoto Veneratoris nomine | posita est | MDCC.

Auf der Reversseite aber ist folgende Schrift eingravirt: Regnante | Carolo Sexto | Imperatore Magno | ex hujus Sancti | Cultorum | munificentia | haec Capella | superaedificata est | anno jubilaei | MDCCXXV.

Im Rande der Medaille ist eingravirt: „Sub Ioannis Pauli Frech Civitatis Apologistae incumbentia haec Structura erecta est.“ Diese Medaille wird im städtischen Archive aufbewahrt.

Auf der anderen Seite der Brücke standen zwei Heiligenstatuen, davon eine des heiligen Cajetan mit Beziehung auf das nächst der Brücke befindliche Cajetanerkloster.

**355.** (I 396. II 385.) 1422. Vireich Gundloher Burgermeister und Münzmeister und der Rath zu Wien, verkauft ein Haus pey dem Thor da man auf die Hochprugk get, das weilent Muschleins Juden von Brünn gewesen, um 104  $\text{K}$  Sigmund dem Schober dem Messrer, Kathrein uxor, | C. f. 273. | die Kathrein verkaufte es 1429 um 105  $\text{K}$  Malster Fridrichen Althanner dem Puchartz, | C. f. 173. | kam durch Geschäft an seine Witwe Katrel 1445 das emaln zwey Hewser gewesen sind zunegst Gorgen des Gswenter. | D. f. 304. | Selbe schafte es ihrem ander Manne Wiltpolt Groblokh 1470 zunegst Stephan Prunner und überliess etliche Gemech Wolfgang Turrner, seinem Swager, Margaretha uxor, daraus entstand No 357. | D. 599. b | Die Gescheftsherren des Wiltpolden Groblokh, verkaufen es 1489 Jorg Jordan, | E. f. 206. b | kam erblich an Leopold und Hanns die Jordan, selbe verkauften es 1534 an Hanns Winkler Ferber, Dorothea uxor, | F. f. 300. | kam nach sein Tode an seine Witwe Dorothea, welche nachmahls Michael Muellich ehelichte,

hernach verehelichte Eysn, nachdem Leopold Jgnatz Weltpriester gestorben 1740, kam sein Antheil an seine Geschwister erblich, nach der Maria Barbara Eisen Tod 1743, kam ihr Antheil an ihre vier Töchter, nachdem von diesen vier Töchtern Maria Antonia minoren gestorben, kam ihr Antheil an ihre Schwestern, Maria Anna, Maria Theresi und Maria Josepha erblich 1747. | Q. f. 575. | Maria Theresia, verehelichte Vogel, nach derselben Tod kam ihr Antheil 1760 an ihre Tochter Junkfrau Maria Magdalena Vogel erblich, | S. f. 176. b | nach der Maria Josepha Eisen Tod 1776 kam ihr Antheil an Maria Anna Eisen und Maria Magdalen Voglin erblich | T. f. 253. b |, die Maria Magdalena Vogl verkaufte ihren Antheil 1780 der Maria Anna Eisen. | T. f. 337. |

**233.** (I 319. II 240.) Die Stadt Wien verkaufte 1734 einen Theil Haus zwischen Susana Elisabet Hürst und Franz Joseph Greiner, K. Ministerial-Banco Raittrath Hauser gelegen, dem Franz Jgnatz Lautter, Stadt Wien Obercameramnt Remanenczer, | G. f. 223. b | nach dessen Tod kam es an seine Schwester, Freulen Theresia, nach derselben Tod 1765 kam es erblich an Frau Catharina Greiner und ihrem Sohne Franz Salis Greiner, Hofsecreter, bei dem K. k. Hof-Kriegsrathe | S. f. 413. |

nach derselben absterben wurde es dem Schuldner 1582 verkauft an **Georg Pabl** | J. f 177. b |, nach dessen Tod kam es durch Testament von 1599 an seine **Witwe Maria** von selber erblich an ihre vier Kinder, nachdem drei derselben ohne Testament gestorben, kam es 1618 an **Johann Pabel**, der vorgenanten Bruder | K. f 281. |, nach seinem Tode 1618 kam es an seine negsten Befreundten **Jullana Caspar Härben**, der Stadt Wien Steuereinehmer uxor, **Anna Maria Georg Pronaldt**, Stadt Wien Steuergegenhandler uxor und **Christophen, Herrn Georg Strobis** R. K. M. Zeugskommissary N. Ost. Regierung ungefogten Sohn, als Vetter und Muemben erblich, kam durch Vergleich unter vorgenanten Erben 1621 an **Georg Pronaldt**, der Stadt Wien Stewergegenhandler, Anna uxor, | K. f 356. | nach seinem Tode kam sein Antheil an seinen mit Anna minorenen erzeugten **Sohn Daniel** erblich, kam durch Vergleich 1638 an seine **Mutter Anna**, selbe ehelichte nachmahlen **Georg Scherlinger**; nachdem Maria ohne Testament gestorben, kam es an ihre zwei Kinder **Anna Maria** und **Catharina** mit **Scherlinger** erzeugten Kinder und vorgenanten Sohn **Daniel Pronaldt** und ihren Mann **Georg Scherlinger** in gleichen Theilen erblich, kam es durch Vergleich 1637 an **Georg Scherlinger** allein, zunegst dem Hause zum weissen Straussen genant. | M. f. 19. b | Nach dessen Tod wurde es Schulden wegen verkauft (1664) an **Magdalena Öllinger**, jedoch mit der Beschrenkung selbes mit ihrem daran stossenden Haus | No 224 | in eines zu verbauen. Selbe lies ihren Mann **Hanns Jacob Öllinger**, Handelsman, 1665 zu sich schreiben, | M. f 686. | nach seinem Tode 1678 kam es erblich an seine Witwe **Magdalena**, nach derselben Tod kam es erblich an **Frau Judt Peickhardin**, und **Franz Daniel Spies**, kam durch Vergleich unter vorgenanten Erben 1682 an **Franz Daniel Spies** allein, nach dessen Tod 1684 an **Cristian Asterer**, Leinwathandler und seine Schwester **Frau Margaretha Mittermayrin**, **Mathlam Gerst**, Leinwathandler, **Daniel Rath** und dessen zwei Schwestern **Margaretha Reittmayrin**, gewesten burgerlicher Hufschmidin, und **Catharina Schakhardin** Baderwitwe zu Schwechat erblich; selbe verkauften es 1684 **Georg Holzman**, der N. Oest Raitoficier, **Sophia Felicitas uxor**, | N. f 326. | nach deren Tod 1688 kam es an ihren Mann, nach dessen Tod 1689 an seine Kinder **Frau Maximilliana Susanna von Lachenheimb**, **Julius Raimund Kay**. Hauptman, **Franciscus Gregorius**, Profess zu Heilig Creutz, **Roman Jacob**, **Kay** Hauptman, **Junkfrau Anna Maria Clara**, **Franz Anton** und **Maria Anna** erblich, selbe verkauften es 1694 an **Johann Werner Kleinhans von Sonnenfeldt**, **Kais Rath** und **Stat Anwald**, **Anna Catharina uxor** geborn **Mädlspergerin** | N. f 578. b |. | N. f 606. | Selbe machten 1698 eine Stiftung von 1500 Gulden auf den S. Marx Altar zu S. Stephan zu Wien mit zwei Seelmessen, die an ainem Erchttag und Freytag jede Woche zwischen 8 und 9 Uhr gelesen werden sollen, verleihen selbe **Johann Adam Hueber**, Domherrn bey S. Stephan und liessen selbe Stiftung auf das Haus 1698 vormerken. | N. f 658. b | nach der **Anna Catharina** Tod kam ihr Antheil an ihren Mann 1698, nach seinem Absterben kam es an seine Geschwister und Geschwisterkinder **Jodoam Kleinhans**, **Frau Regina Vrsula Schickmayr** zu **Steyerckh**, **Franz Kleinhans** Quartirmaister des Nigrellischen Regiments, **Johan Ignatius Kleinhans**, Pfleger zu **Trautmanstorf**, **Frau Jullana Margaretha Winterspergerin** von **Steur**, **Frau Elisabeth Kuglerin** zu **Sallaberg**, **Weiland Anna Barbara Baumbgartnerin** geweste Postmaisterin zu **Steur** selig Sohn **Johan Wolff**, und **Weiland Johan Virich Kleinhans**, gewester Jägermaister im Closter **Admond** selig Kinder **Johan Sebastian**, **Maria Barbara** und **Maria Elisabeth**, zu gleichen Theilen erblich; selbe verkauften es 1700 dem **Franz Balthasar Rosstinger**, K. K. Hofkriegsrath und Referendarius, **Susana Elisabeth uxor**, geborn **Mädlspergerin**, | O. f 42. | nach dessen Tod kam es an seine Witwe **Susana Elisabeth** erblich, selbe verhelichte sich nachmahl mit **Bernhard Garber** von **Edlschach**, | P. f 259. b | nach der **Susana Elisabeth** Tod 1743 kam es erblich an **Johan Ignaz von Pichler**, **Gabriele uxor**, geborn von **Eyben**. K. K. Mt wirkliche Camerfrau, nach dessen Tod 1751 an seine Witwe | R. f 269. |.

1423. **Kunrat Holzler Burgermaister und der Rath zu Wien**, verkaufen Haus auf der **Hohenprucken** um 105. ₤ an **Hanns** und **Virichen Herwarter** zunegst weilent **Pangretzen Hederstorf**. [C. f 34. b.]

1426. **Hanns Soharffenperger Burgermaister und Rath zu Wien**, verkaufen Haus des weilent **Maldleins des Juden** gewesen, gelegen bey der **Hohenprugk** ob dem Haus das weilent **Heinrichs des Scheppach** gewesen ist, mit sambt dem Pühel der da stosst an des **Scheppachs** Haus alsuerrer **Hanns der Herwarts** Haus geet um 80. ₤ an **Hanns dem Herworten** | C. f 104. b | die Geschofstherren des **Hanns Herrwart's** selig verkaufen es 1434 um 100. ₤ das ettwen zwei Häuser gewesen sind **Maister Fridrich Althanner dem Puchartzt**, zunegst obgenanten **Maister Fridreich** und weilent **Pangretzen** des **Hederstorffer** Häuser mit dem Pühel. | C. f 291. b. | (S. Nr. 357, das daraus entstand.)

356. **Welchart Sulzperger, Anna uxor, Pangratz des Hederstorffer selige Tochter**, zwey Häuser deren eines **Kedleins des Juden** gewesen ist, bey der **Hohenprugk**, in der **Judengasse** zunegst **Sigmund des Schober** Haus, das andere Haus ist gewesen **Swerleins des Juden** genant **Sanckmaister**, vnd ligt hinten an dem obgemelten Haus neben **Lienhart des Haugen** Haus an vnser **Frawen Stigen**, die jm baide der **Herzog Albrech** zu **Oestreich** gegeben hat nach laut eines Briefs **Freitag vor Martini** (9. November) fur 300 ₤ geschätzt vnd fur ainen vmbhang daran 120 ₤ abgezogen hat, daz denn die vbermass die da bringt 180 ₤, dem vorgenanten **Sulzperger** allain von sundern gnaden geben sind worden; | C. f. 328. | kam nach deren Absterben 1437 an **Wilhelm** und **Virich Sulzperger** des vorgenanten Bruder, zunegst **Maister Fridrich** 1), | C. f 419. b | verkauften es 1438 um 210 ₤ an **Michel**

1) 1437. **Wien** am Erchttag nach dem **Suntag Oculi** in der **Vassten**. (5. März) **Hanns der Steger** **Burgermaister** vnd **Kellermaister** vnd der **Rat** der **Stat Wienn**, bekennen das für sie in offenen **Rat** komen ist, **Wilhelm Sulzperger** und in **Nahmen** seines Bruders **Vlreichs des Sulzperger** desen **Gewalt** er hat, vnd gab vns zuerkennen,



**Pawmgertner** dem **Floczer** | D. 354. b |, dieser verkauft es 1452 um 190  $\text{fl}$  an **Georg Gewenter**. | D. f 272. b | **Stephan Pruner** und **Anna** uxor kaufen es 1459 um 335 von der Stadt Wien, zunechst **Wiltpolten Grablokch** | D. f 522. |. Kam erblich an seinen Sohn **Hans Prunner** 1489, | E. f 199 | durch Kauf an seinen Schwager **Wolfgang Kapler**, **Kunigunde** uxor 1489 um 400  $\text{fl}$  | E. f 199. |, nach **Kunigundes** Tod kam es an ihren Mann **Wolfgang Kapler**, durch sein Testament an ihre beiden Kinder **Leopold** und **Cäcilia Gregelen Ortl Zocklmacher** uxor, **Anna Cristoff Rannet Vnnderkauff** uxor **Hanns Weezlmair** Witib, und **Kathrina Conventswester** zu **S. Niclas** vor **Stubenthor**, nachmahls kam der **Anna** Theil an ihre Tochter **Barbara Christian Reittler** uxor, und nachmahlen verkauften sie es 1528 um 810  $\text{fl}$  **Gabriel Koler Fißzer**, **Elisabet** uxor, | F. f. 152. | kam erblich an seine Witwe **Elisabeth**, und von selber durch Testament von 1549 an ihren andern Mann **Hanns Söppler** | G. f 376. b |. Seine Erben verkauften es 1568 an **Leonhart Georg**, **Tuchscher**, **Barbara** uxor, | H. 333. b | diese verkauften 1568 einen Theil des Hauses, einen Stadl sambt einem Stübl, **Chamerl** und zwei Stall daran, von **Thor** nach dem **Gässl** hinhinnden, mit dem hindern nidergefallen **Edenstokh**, **gemettr**, **Kheller** vnd **Grundt** so yeczso ain **Gärtl** ist, an weiland **Hanns Winnkhler** **Ferber** (No 355.) und **Cristoffen Pächinger** **Heuser** rainend, darzue des halben **Prunnen** vnd aines **taill** von **Hof**, wie der von selben **Prunn** biss an den **Stadl** mit ainer **Maur** vnnderschaiden soll werden, an **Hans Mäander**, **Martha** uxor, **Bealtzer des Hauses** (No 357). Nach **Leonhard Georg** Tod (1568) kam es erblich an seine Witwe **Barbara**, selbe ehelichte **Wenzl Tullinger** **Tuchscher** und liess ihn 1574 zu sich schreiben. | J. f 40. 6 | Diese verkauften es 1585 an **Jacob Mayr** **Ferber**, | J. f 195. | nach seinen Tode kam es erblich an seinen Sohn **Mathes Mayr**, **Ferber**, nach dessen Tode 1621 an seine mit seiner ersten uxor **Anna** erzeugten Kinder **Marla**, **Hensel**, **Regina** und **Martha**, dann einen Sohn **Mathes**, den er mit seiner andern uxor **Elisabet** erzeugt hat, kam durch Vergleich an vorgeante **Witib Elisabeth**, nach ihrem Tode 1633 an ihren anderen Mann **Balthasar Spies** **Ferber**, selber lies seine jezige uxor **Magdalena** 1644 zu sich schreiben. | U. f 181. |. Nach seinem Tode 1648 kam es erblich an seine Witwe **Magdalena**, hernach verehlichte **Jacob Ollingerin**, nach derselben Tod erblich an **Frau Judit Peiockhartin** und **Franz Daniel Spies**, dann durch Vergleich unter den **Vorgenanten** 1682 an **Franz Daniel Spies**, nach dessen Tod 1684 an **Christian Asterer**, **Leinwandhandler**, seine Schwester **Margaretha Mittermayrin**, **Mathias Gerst**, **Leinwandhändler**, wie auch **Daniel Roth** vnd dessen zwey Schwestern **Margareth Reittmayrin** geweste **Huefschmidin** vnd **Catharina Schackhärtin**, **Baderin** zue **Schwechat** erblich, endlich durch vergleich unter den **Mit-**

wie daz weilent der **Fürst Albrecht Herzog** ze **Österreich** und **Markgraf** ze **Merhern** etc, von **Pangreczen** dem **Hederstorffer**, ainen gewachten **vmbhang** genommen hiet, der seinen **gnaden** für 120  $\text{fl}$  **phening** geschetzt wer worden. Also hat der **Herzog**, **Weikharten** dem **Sulzperger** jrem **Bruder** seligen vnd **Annens** seiner **Hausfrawn**, des **egenanten Hederstorffer** Tochter, **hinwider** gegeben zwai **hewser**, gelegen hie ze **Wienn** in der **Judengassen** bei der **Hohenprukg**, zenagst **Lienharts** des **Haugen** Haus, die geschetzt wern für 300  $\text{fl}$  **phening**, vnd was der **vbermass** vber die **egenanten** 120.  $\text{fl}$  **phening** wer, die für den **vmbhang** **gepurn**, die mit **Summa** **brecht** 180  $\text{fl}$  **phening**, die hat der **obgenant Herzog Albrecht**, dem **egenanten Weikharten** jrem **Bruder**, von **gnaden** gegeben nach **ausweisung** aines **brieffs**, den derselbe **Herzog Albrecht** daruber gegeben hat, vnd als auch das in vnserm **gruntpuch** **geschriben** stet, darnach hat derselb **Weikhart**, die **benanten** 180  $\text{fl}$  **phening** der **egenanten Anna** seiner **hausfrau**, mit andern seinen **gutern**, zu **Morgengab** **verschriben**, nach laut aines **heirat-briefs** mit vnserm **Gruntjsigel** **geuertigt**, vnd mit **abgang** der **egenanten Anna** weren jm vnd **Vlireichen** seinem **Bruder**, die **benanten** 180  $\text{fl}$  **phenig** auf den **obgenanten Hewsern**, als die **rechtten** vnd **nagsten** **erben** **angeualen** vnd **angeerbt** mit **Lienharten** dem **Hederstorffer** **zeschaffen**, daz er **Wilhalm** vnd **Vlireichen** den **Sulzperger** **gebrüder** die **egenanten** 180  $\text{fl}$  **phenig** **volgen** vnd si der von den **egenanten Hewsern** **bekomen** **lassen** **solt**, vnd was dan die **vbermass** daran sein würde, die **solt** dann von der **gesambten** **hand** **wegen**, nach **ausweisung** des **obgenanten Herzogs** **briefs**, auf **baiden** **tail** **erben** **geualen**, vnd **bat** **darum** **Rechten**. Daentgegen kam auch für vns, der **benant Lienhard Hederstorffer**, an dem **anderren** **tail**, vnd **sprach** von des **vmbhangs** **wegen**, den der **Herzog Albrecht** von seinem **Vatter** **emphanen** hiet vnd von der 180  $\text{fl}$  **phenig** **wegen** die derselb **Herzog Albrecht**, **Weikharten** dem **Sulzperger** auf den **Hewser** von **gnaden** **geben** hiet. Daz wurden wir wol **entschaiden**. Dann **vmb** die **vbermass** der 120  $\text{fl}$  **phenige**, auf den **egenanten hewsern**, die **sollten** der **egenanten Anna** seiner **Swester** **rechtlich** **zugepurt** **haben**, als **ander jr** **veterlich** **erb** und **müchten** **nicht** **geualen** auf **baiden** **tail** **erben**, **sunder** **nur** **auf** **jn**, als **auf** der **Anna** seiner **Swester** **seligen** **rechten** vnd **nagsten** **erben**, vnd **bat** auch **darumb** **Rechtens**, **Vnd** **nach** **baiden** **tail** **Clag** vnd **antwürtt**, **haben** wir mit **Vrtail** zu **recht** **erkannt** **nachdem** **Weikhart** des **Sulzperger** **selig** seiner **Hausfrau** **Anna** 180  $\text{fl}$  **phenig** auf den **obgenanten** **zwei hewsern** zu **Morgengab** **verschriben** hat, vnd dieselben **konleut** **baide** mit **tod** **abgegangen** sein vnd **nicht** **Kinder** **miteinander** **gehabt** **noch** **hinderjn** **gelassen** **haben**, **darumb** **sollen** die 180  $\text{fl}$  **phenig** auf den **hewsern** **erben** und **geualen** auf **Wilhalm** vnd **Vlireichen** **gebruder** die **Sulzperger**, als **auf** der **Weikharten** des **Sulzperger** **selig** **recht** vnd **nagst** **erben**, von **dann** **dieselb** **Morgengab** **herkommen** **ist**, vnd was dieselben **zwei hewser** **tewrer** **werd** sein, **dieselbig** **vbermass** **sol** von der **gesambten** **hand** **wegen**, auch **erben**, auf die **benanten** **bruder** die **Sulzperger**, als **auf** des **egenanten** **Weikharten** **selig** **nagste** **erben**, vnd **halbe** **auf** **Lienharten** den **Hederstorffer**, als **auf** der **vorgenanten** **Frau** **Anna** seiner **Swester** **nagsten** **erben**. **Besiegelt** mit der **Stad** **kleinen** **Jnsiegel**. **Original**. **Perg**. **Siegel** **fehlt**. **Wiener** **Stadt**-**Archiv**.

erben an vorgeannten **Daniel Roth**, selber liess 1687 seine uxor **Maria Francisca** zu sich schreiben | N. f 368. | Nach seinem Tode 1705 kam es erblich an seine Witwe **Maria Francisca**, selbe verhehlchte sich mit **Franz Philipp Amon**, lies selben 1713 zu sich schreiben. | O. f 349. | Nach der **Maria Francisca** Tod 1723 kam es erblich an ihren Mann **Franz Philipp Amon**, | Q. f 18. | kam 1742 an **Johann Jacob Maurer** gewesten Kay Jagerey-Barbierer seligen Kindern, auss erster und anderer Ehe: Frau **Maria Anna Croyerle**, Frau **Maria Sophia Höfnerin**, Anton Philo Doc, N. Oest. Regierungssecretarius, auss erster Frau, **Maria Elisabeth Proskin**, Ignaz, Paul Joseph und **Maria Anna** aus der anderen Ehe | Q. f 510. | Nachdem **Anton Maure**, Phil Doc. N. Oes. Regierungsseretor 1751 gestorben, kam sein sibentel Antheil Haus an seine sechs Kinder und durch Vergleich an seine Witwe **Maria Anna**. | R. f 143. | Selbe verhehlcht sich mit **Adolf Kroler von Kriechenfels**, nach ihrem Tode kam dieses siebentel Antheil an ihren Mann und ihre aus erster Ehe erzeugten Kinder **P. Michael Crusius S. Jesu**, **Joseph** und **Ambrosius Crusius** erblich, **P. Michel Crusius S. Jesu** verkaufte sein viertel des sibenten Antheil 1755 an **Paul Joseph Maurer** | S. f 54 b | selbes Haus kam durch verkauf 1763 an **Philipp Florian Prosky**, Med Doctor, **Maria Elisabeth** uxor, um ein drittel Haus und **Paul Joseph Maurer K. Rath**, O. H. M. Gerichtssaser und **Fridrich Ignaz Maurer** des jnern Stadtraths um die zwei anderen drittheil Haus. | S. f 288. |, nach des **Doc. Prosky** Tod kam sein Antheil an seine Witwe **Maria Elisabeth** erblich, selbe verkaufte ihren Antheil wie ihre Brüder ihre Antheile 1769 an **Theresia Müheldorfferin**, Ferbermeisterin Witib, vorhero verhehlcht **Eichhorninn** | S. f 565. |

**357.** (I 398. II 387.) 1470 uberlies **Wiltpolt Grobloch** seinem Swager **Wolfgang Turner**, **Margaretha** einen Theil von dem Haus No 355. | D. f 599. b | von selben kam es an seine Witwe **Margaretha** die nachmahls **Cristof Rennjunfeld** ehlichte, zunegst **Wolfgang Cappler**, **Jorg Jordan** erkaufte 1490, von **Stephan Tappacher** dem Verber um 160  $\text{g}$ , | E. f. 224. b | **Georg Jordan** ubergab es 1511 seinen Söhnen **Leopold Jordan** Maister der Siben freyen Künste und **Johann Jordan** | E. f 582. b |, nach des Leopolds und seines gelassen vngefogten Sohnes ableiben fiel es ganz an **Hanns Jordan**, der verkaufte einen Theil des Hauses 1549 an **Elisabeth** weiland **Gabriel Kholer** Flüzers Witib, die hernach **Bertine Pynnter** und dann **Hann Söppel** eelich hat | G. f 343. |, kam erblich von seiner uxor an **Hann Söppel**, 1552. | H. f 21. b | Nach desen Tod wurde es von den Gerhaben seiner Kinder und seiner Witwe 1568 an **Leonhart Georg Tuchscherer**, **Barbara** uxor verkauft. | H. f 333. b | Selbe verkauften es 1568 an **Hann Mannder**, **Martha** uxor, | H. f 343. | kam erblich an seine Witwe **Martha**, selbe verkaufte 1591 **Leonhard Wiesster**, **Peck**, **Magdalena** uxor, | J. 306. | nach desen Tod kam es an seine Witwe **Magdalena**, welche **Hans Teuchler** **Pecken** ehlichte, nach **Magdalena** Tod kam es an ihren Mann, von selben kam es an seine Witwe **Elisabeth** verhehlcht mit **Hann Prämer**, nach desen Absterben verhehlchte sie sich mit **Christophen Chemnitio** J. V. D verkaufte es an **Hugo Mayence** R. K. M. Rittmaister, selber ubergab es seinen Sohn **Wilhelm Mayence** Maller 1624. | K. f 488. | Nach dessen Tod kam es an seine Schwester **Maria Andreas de Harenne**, R. K. M. Burggraff zu Wien uxor, nach derselben Tod kam es an ihren Sohn **Hugo Stephano**, von selben an seinen Vater 1661 **Andreas de Harenne** | N. f 597. b |, nach dessen Tod 1661 an seine Witwe **Maria Magdalena** geborn **Rollin**, und seine minorenen Kinder **Ferdinand** und **Andre**, **Anna Elisabeth**, dergestalt, dass vorgeannte **Maria Magdalena de Harenne** jedem Kinde 1000 f. auszahlen musste, nach der **Maria Magdalena** Tod 1703 kam es an ihren nachmahligten Mann **Johann Fürtt**, des jnnern Rats zu Wien | O. f 275. |, nach dessen Tode wurde es Schulden halber verkauft 1714 an **Johann Thadeus Zurawsky**, J. V. D. auch des jnnern Raths zu Wien, **Maria Christina** uxor geborn **Pergerin** | O. f 364. |, wurde in der Licitation verkauft 1767 an **Martin Joseph Clemenschitz** U. J. D, **Barbara** uxor. | S. f. 474. |

Der andere Theil des Hauses: 1473 an **Margareth Wolfgang Turner** Witib, (No 5 eins Zimer mitsamdt dem Keller im Hof ain Gertel daran der Stuben der Kemer Terrhaus stiegen vnd geng zu denselben Gemecher mitsamdt den Decher darob die zu **Wiltpold Groblochs** Haus auf der **Hohenprugk** gehort haben, und ist der Tail, zunagst des **Prantner Oser** Haus, darum sie vnd ihr Man geschriben war und von selben erblich an sie **Margaretha** gekommen.) | D. 404. |. Kam dann erblich an **Magdalena Paul Ennglhart** **Schneider** uxor, **Wolfgang Turner's** Tochter, selbe verkaufte es um 120  $\text{g}$  an **Steffan Tappaohr**, Verber 1489. Den gegenthail des Hauses hat **Wiltpold Grabloch** jnne zunegst **Wolfgang Capler** | E. f. 203. b |, verkaufte er 1490 an **Jorg Jordan**, um 160  $\text{g}$ , der den gegenthail des Hauses inne hat, | E. f 224. b | kam 1511 durch freye vbergabe an seine Söhne **Leopold** Maister der Siben freyen Künste und **Jordan** | E. f 582. b |, nach des Leopold und seines ungefogten Sohnes Tod kam es 1540 an seinen Bruder **Hann Jordan** erblich, der es verkaufte an **Lehner Barbara** uxor, nach seinem Tode kam sein Antheil an seine Kinder, kam von selben durch Vergleich an ihre Mutter **Barbara**, selbe liess ihren jezigen Mann **Thoman Pöbl** zu sich schreiben 1549. | G. f 342. b | Vide N. 355.

**359.** (I 410. II 389.) **Steffan Khogendorffer** verkaufte 1561 den hintern Stok seines Hauses (No. 361.) zwischen **Sebastian Suess** Stat Wien Steuerhandler Haus und des **Passawerhof** gelegen, um 600. Phund an **Georg Freidenreich**, **Radigund** uxor, | H. f 205. | nach der **Radigund** Tod kam es 1570 an ihren Mann, | J. f. 75. | nach dessen Tod kam es für Geltschuld an **Anton Gierolamy Pittich** Hofhandelsman, selber verkaufte es um 2000 Phund 1590 an **Wolfgang Prämer** Handelsmann, selber erhielt von dem **Abte Virichen** des **Kloster Zwettel** und dem Convent dasselbst, das Haus No. 590 samdt der Capellen in der **Münzcerstras**, zunegst **Wolfgang Prämer** der Stadt Wien Grundpuchshandler Haus, genaunt der **Margaretenhof**, im **Bausche** für das obegenante Haus No 359, indem selbes ein **Freyhaus** hingegen No. 590 ein bürgerliches wurde. | J. f 282. — J. f 317. | Auch wurden mit Zustimmung des

Erzherzogs Ernst, die dem fr̄heren Stiftshofe No 359 zugestanden Privilegien auf diesen neuen übertragen. Ein Hauptbestimmungsgrund zum Ankaufe dieses Hauses war, dass, da der nachmahlige Cardinal Khlesl, der in dem nahe gelegen Passauer-Hof wohnte, der Abt Ulrich mit dem geistesverwandten, damahligen Passauer-Ofizial Klesel in ununterbrochenem Verkehr zu bleiben wünschte.

**360.** (I 411. II 390.) 1432. **Anna Otten von Gelestorf Witib, und Jorg Jr balder Sohn,** verkaufen ein Haus in der Judenstrass, um 260 Ʒ dem Hanns Lampfleisch dem Verber, Agnes uxor, zunegst der von Dachsp̄rg Haus <sup>1)</sup>. | C. f 14 | **Dietrich Kaser Nachrichten, Barbara,** uxor Alexen des Vorsprechor Witib, verkaufen Nucz und Gwer (1448) eines Hauses in der Wiltwerherstras das Alex Vorsprecher halber seiner Witwe Barbara geschafft hat und halbs seine Geschafftsher den vorgeanteten Dietrich und Barbara uxor ubergeben, zunegst Casparn Slikchen, | D. f 106 | nach der Barbara Tod kam auch ihr Antheil durch **Machsen Tewbler von Simoning und Hainrich Tewbler von Vesendorf** deren Bruder 1456 mittelst Vbergab an **Dietrich Kaser.** | D. f 107. b | Nach dessen Tode kam die Hälfte des Hauses an seine Wittwe **Elsbet,** die **Hanns Eem den Fl̄czer ehelichte,** und seinen Enckel **Wolfgang Mautter** 1461. | D. f 133. b | nachdem **Wolfgang Mautter** vngefogt gestorben, kam es durch Verkauf 1467 an vorgeantete **Elpeth Hanns Eem des Fl̄czer uxor,** | D. f 137. b | nachdem das Haus 1525 in der grossen Prunst verdorben und bisher 1543 kein Erb darzue herfur komen, damit er dannoch dasselb wiedrum erhebt, verkaufte es 1543 Burgermaister und Rath zu Wienn um 50 Ʒ an **Lorenz Khamerer** Pynnter sesshaft zu Enncesfeld, Anna uxor. | G. f 219. | Die andere Hälfte des Hauses kam 1461 an seine Töchter **Barbara Oswalden des Puchperger uxor, Wolfgang Mautter ze Nusdorff Witib, vnd Anna Jacoben des Kagrer M̄usser,** | D. f 87. b | die Barbara ubergab ihren Antheil ihrer Schwester **Anna Jacoben des Kagrer des M̄usser uxor** 1462, | D. f 28. | der nach der Anna Tod an ihren Mann **Jacoben Kagrer** 1465 fiel | D. f 296 | von selben an seine Witwe **Dorothea,** die sich mit **Hanns Kaschawer dem Maler** verhehlichte, nach ihren Tode 1472 erblich an ihre Tochter Junfrau **Margareta Kaschawer** | D. f 401. b |, nachdem es 1525 abgebrant und kein Erbe vorhanden war, wurde es von Burgermaister und Rath zu Wienn 1543 um 50 Ʒ an **Larentz Khamerer,** zu Enncesfeld, Anna, uxor | G. f 219. | verkauft, die es 1543 um 250 Ʒ an **Veitt Schleichdorn Prantweller, Margaretha uxor** | G. f 219. b | verkauften, kam 1553 durch Testament an seine Witwe vorgeantete **Margaretha,** die sich mit **Maximilian Streiner,** burger zu Medling vermählte, verkaufte es **Christophoro Pucher Fleischhacker,** 1557, | H. f 124. b | kam erblich an seinen Sohn **Hanns Pucher,** dessen Gerhaben verkauften es 1561 um 1050 Ʒ an **Sebastian Suess,** Steuerhandler der Stadt Wienn Anna uxor. | H. f 216. b | Nach der Anna Tod 1570 kam es an ihren Mann erblich, nach dessen Tod an seine ander uxor **Anna** nun verhehlichte **Holzleutner** und seine Kinder, kam selbes durch Vergleich 1590 an vorgeantete **Anna** allein, selbe lies 1592 ihren jezigen Mann **Georg Holzleutner** zu sich schreiben. | J. f 318. | Nach dessen Tode 1597 kam es wieder an vorgeantete **Anna Georg Holzleutners Witib** allein | J. f 379. b |, nach ihren Tode an ihre mit Holzleutner erzeugten zwei Töchter, wurde von selben verkauft an **Michael S̄mmer R. K. M. Verwalter** der Herrschaft Walcherstorff, nach seinem Tode kam es erblich an seine Witwe **Dorothea,** selbe verhehlichte sich mit **Peter Ḡbl,** lies 1623 selben zu sich schreiben | K. f 467. b |, nach ihrem Tode 1624 kam ihr Antheil an ihren Sohn **Wolff Niclas S̄mmer,** der nach seines Stiefvatters Tod deren Antheil für ihm schuldige 1000 Reichsthaler erhielt, **Wolff Niclas S̄mmer** verkaufte es 1631 an **Benedict Zallpaumb, D. J., Veronica uxor.** | L. f 264. |, nach der Veronica Tod kam es an ihren Mann nach desen Tod 1647 erblich an seinen Vetter **Maximilian Zallpaumb,** Leinwather zu Bruck an der Leyta, d̄r es 1648 verkaufte an **Joachim M̄mpel D. J. und seine Tochter Barbara Lucretia,** verhehlichte **von Leberberg,** nach derselben Tod 1707 kam es erblich an ihre Tochter **Theresia Anna Josepha Freyln von Kaltenthal,** selbe verkaufte es 1716 an **Maria Rosalia Graffn von Herberstaln.** | P. f 58. |

**361.** (I 412. II 391.) **Larentz Hüttendorffer** des Raths zu Wien, kaufte 1515 diese Hälfte Hauses von **Hanne Kugler R. K. Mt. Zewgmaister** (Vid No 362.) | E. f 667. b |, nach desen Tod fiel es erblich an seine Söhne **Laurenz, Stepfan vnd Leopold,** wurde 1527 von ihrer Mutter **Margaretha** als vormundin verkauft an **Hanns Kranperger Tändler, Martha uxor** | F. f 143. b |, diese verkauften es 1535 an **Leonhard Herman Pinter, Margaretha uxor,** | G. f 29. b | kam nach deren Tod erblich an ihre Kinder **Hanns Herman, Junkfrau Agnes, und Katharina Steffan Khogendorffer** des Peken uxor seine Schwester 1558. | H. f 138. b | **Hanns Herman** und seine Schwest **Agnes** nun verhehlichte **Himpergerln,** ubergeben ihre antheil an **Steffan Khogendorffer Peken** ihrem Schwager, und **Katharina uxor**

1) Wir Albrecht von gotes gnaden Herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kernden, vnd ze Krain, Graue ze Tirol cz. Bekennen fur vns, vnd vnser erben, daz wir der erbern Agnesen von Potendorf vnser lieben getrewn, Otten von Meissaw, Obristen Marschalchs vnd Schenkhen in Osterreich Hausfraw, durch besunder gunst und gnad, so wir zu Jr haben, vnser Haus, gelegen in der Judengassen ze Wienn, an dem ekg, zunechst, der von Dachsp̄rg Hewsern, das weilent Smerl Wenkleins des Juden ist gewesen, gegeben, vnd geben Jr auch das wissentleich, mit dem brief, Jn solcher masse, daz Si vnd Jr erben dasselb haws mit seinen zugehorung, nu furbas an Jrung inehaben, nuzen vnd niessen sullen vnd mugen vnd iren frumen damit schaffen, wie jn das am besten fuget, vnd wolgeuelt vngueuerleich. Mit vrkund diczs briefs Geben an Montag vor Sant Pangrecczentag. (11. May) Nach Kristi gepurde vierzehenhundert Jar darnach in dem zwayvndczwainzigisten Jare. D. Dux in *ϑβ*. Original Perg. W. A. (1422.)

1561. | H. f 204. b | Selbe verkaufen den hinter Stock des Hauses, daraus entstand No 359 (1561.) | H. f 205. | Das Uebrige kam nach dessen Tod an seine Witwe Katharin, die nun **Hanns Leyb** Appotegkher ehelich hat, durch Kauf 1569 an **Steffan Zeller** Pinntter, | H. f 367. b | der es verkaufte 1576. an **Lorenz Neussel** Peck, | J. f 68. |, nach dessen Tod kam es 1595 erblich an seine Witwe **Vrsula**, selbe ehelichte nachmahls **Hanns Leittner** der Stad Wien Secreter, lies selben 1597 zu sich schreiben | J. f. 378. b |, nach der Vrsula Tod 1620 kam es an ihren Mann, nach dessen Tode 1624 an seinen Sohn **Simon Leittner** erblich, | U. f 217. b | nach dessen Tode kam es an seine minorene Kinder erblich, deren Vermunder verkauften es 1654 an **Simon Forlani**, Hofhandelsman | M. f 410. |, der es verkaufte 1657 an **Andre Cetto** Handelsmann, | M. f 472. | durch Kauf 1660 an **Christian Tschernembl** Panier und Freyherr, Herr auf Windteckh und Schwerdtberg, Erbmundtschenk in Crain, vnd der Windtischen Marckh, Kon. Mt. in Hyspanien Obrister zu Ross, Erzherzog Leopold Wilhelm Cammerer, R. K. M. Stattquardi zu Wien Obristerleutenant, **Sidonia** uxor geborn Graffin von Windischgrätz. | M. f 585. | Nach seinem Tode kam es an seine Witwe **Sidonia**, selbe verkaufte es 1686. **Ferdinand Ernst Grafen von Herberstein**, Feldmarschal-Leutenant, und Comandant des ganzen Landauffbots in Steyer. | N. f. 356. b | Selber übergab 1690 es seinem Sohne **Maximilian Heinrich Grafen von Herberstein** | N. f 483. |, nach dessen Tode 1694 kam dieses Haus (No 361. sammt 362.) an seinen Bruder **Wenzl Eberhardt Grafen von Herberstein**, Vide weiter No 362.

**362.** (I 413. II 392.) 1421. Wien. Mitichen nach sannd Katarinatag (26. November) Herzog Albrecht giebt aus sundern gnad **Wilburgen weilent Eberharts von Kappellen** tochter, **Jörgen von Dachsparg** hausfrau, drew hewser, ain haws, das ettwenn **Rechlina** der **Judin** gewesen ist, vnd stosset an des **Grünpecken** haws <sup>1)</sup> (No 365) gelegen bey vnser frawe auf der Steten, ain haus in der Judengassen, das **Smerl** des **Wenckel** gewesen ist, vnd ain Haus auch gelegen in der Judengasse das **Hendlin** der **Judin** von **Lompach** ist gewesen, und von den egenanten Juden vnd Jüdinen an vns komen sind. Org. Perg Siegel fehlt.

1435. Wien. Montag nach dem Prehem tag. (10. Jänner) Herzog Albrecht, bestetiget das **Niclas Probst** dacz Sant Dorothee ze Wienn, **Andre pharrer** zu Gors, der Kanczler und **Erasem Ponhaimer** Burger zu Wienn, als Gescheftleut, weilent **Wilburgen von Dachsparg**, verkauft haben umb Sechshundert phunt phening, **Niolasen dem Czlinggen**, ain Haws gelegen in der Wildwercher Strass zu Wienn, das vorzeiten derselben von **Dachsparg** gegeben wurde, das ettwen drew Judenhewser sind gewesen, vnd das Si verschafft hat zuuerkauffen, vnd das gelt darumb es verkauft würde durch gots willen zegeben, als das ir geschefit ynnhaltet, das vormaln auch bestellt wurde. Org. Perg. Siegel feht.

W. St. A.

1435. Wien, am Montag nach sand Dorothea tag (7. Februar) **Niclas Czlingk**, gibt seiner Hausfrau **Anna**, drewhundert pfund wiener pfening, zu Morgengab, vnd jr dafur ze phant sein Haus gelegen in der Wildwercherstrass, zenagst **Kunrats** des **Strobels** Haus (No 363) vnd **Hannsen Lampfleisch** des **Verber** Haus. (No 360.) vnd stosset mit dem hindern tail an des von **Passaw**. (No 365.) Besigelt von und mit des **Niclas Czlingk**, und der Stadt Wien Grundsigel. Org. Perg. die Siegel fehlen.

W. St. A.

1435. Die Gescheftherrn der **Fraw Wilburgen von Dachsparg**, verkaufen ein Haus, das ettwen drew Judenhewser gewesen sind, das ettwen der **Grünpecken** auch inne hate, um 600 **Niclas dem Zingken**, zunegst **Kunrat** des **Strobels** und **Hannsen Lampfleisch** dem **Verber**, stosset mit dem hindern Thail an des von **Passaw** Haus. | C. f 216. | Kam erblich 1440 an seine Witwe **Ann Zingk**. | D. f 4. | Selbe verkaufte es 1447 um 550  $\text{fl}$  an **Caspar Slikoh**, Herrn zu **Weissenklrohen**, des Heiligen Romischen Reichs Canczler etc., | D. 78. | kam 1453 erblich an seine Kinder **Wenzlab**, **Sigmund**, **Constantia** und **Beatrix**, zunegst **Dietrich Keser** und **Erhart Peilhakcher**, | D. 585. b | wurde von selben verkauft an **Bernhard Herrn zu Polhaim** Brobst zu **Tennisch**, kam durch sein Geschefit an **Wolfgang Freyherrn zu Polhaim** vnd **Wartenburg** R. K. M. Obrister Hauptman der Nider Osterreichischen Lannde, verkaufte es 1512 an **Hanns Kugler** R. K. M. Zewgmaister, genant des **Sligen** Haus, selber verkaufte die hälfte 1515 des Hauses daraus entstanden No. 359 et 361 | E. f 667. |, dieses halbe Haus kam erblich an seine Tochter **Barbara Hanns Geyozkofler zu Stouling** uxor, selbe verkaufte es 1535 an **Hainrich Eberl** Tischler, **Barbara** uxor. | G. f 20 et 21. b | nach seinem Tode 1541 kam es erblich an seine Witwe **Barbara** und seine Tochter **Margareta Hanns Kallprunner** des **Oeler** uxor, selbe verkauften es ihrer Mutter, die nun **Balthasar Schedler** Tischler ehelich hat 1546 um 400.  $\text{fl}$  | G. f 280. b |, selbe verkaufte es 1554 um 1000  $\text{fl}$  an **Leonhart Allramer**, **Anna** uxor | H. f. 58. b |, da nach ihrem Tode sich viele Schulden vorgefunden, wurde es entlich verkauft (1603) an **Steffan Loher** des jnnern Raths zu Wien | K. f 100. b |, nach dessen Tod 1613 wurde es Schulden halber verkauft an **Hanns Christoph Perckhalmer** von **Perckhauen**, R. K. M. Rath und N. Oest Regierung Gerichts Secreter, **Anna** uxor (zum **Gulden Essl** genant) | K. f 344. b |, nach der **Anna** geborn von **Puerpaumb**, kam ihr Antheil an ihre Tochter **Johana Elisabeth** verhehelichte **Schmidtawerlin** erblich, selbe überlies es ihren leilichen Vater vorgebant **Hanns Christoph Perckhalmer**, nach dessen Tod kam es an seine Kinder aus zwei Ehen erblich, von selben kam es durch Vergleich 1637 an ihre Mutter und

1) 1385. **Jacob** mit der **Mörinn**, verkauft um 182  $\text{fl}$ . an **Stephan Leytner** ein Haus contra **Cappelam** **beate Marie Virginis** in littore zunegst an **Jacob Kettner** | C. f 79. b | und dieser 1386 um 200  $\text{fl}$  an **Johan von Lichtenstain** von **Nicolspurch**. | C. f 143. | Selber macht einen Tausch 1393 mit **Gerharten Salmon** | D. \* f 98. |. **Georg Grünpeckh** verkaufte es 1415 um 360  $\text{fl}$  dem **Bischof** von **Passaw**. | D. \* f 85. |

Stiefmutter **Anna Elisabeth** geborn **Lottin**, selbe verehelichte sich nachmahlen mit **Hübmeir von Streiffenfeld**, verkaufte es 1660 an **Ferdinand Ernst Graffen von Herberstein**, Erbcammer und Erbtruckhsess in Khürndten, der Lanndtschaft in Stewer Rittmeister, **Catharina Elisabeth** uxor, geborne Gräffin von Saurau, | M. f 576. b |, nach deren Tod kam ihr Antheil an ihre Kinder, **Maximiliana** in dem Closter zu Imbach Profess, **Carl Sigmundt**, **Maria Isabella**, **Maria Barbara** nachmahlen vermählte **Freya von Globiz**, **Catharin Clara** nachmahlen vermählte **Graffin von Herberstein**, nach des **Carl Sigmundt** Tod 1677 kam sein Antheil an seine Gemahlin **Maria Francisca** geborne **von Hontoy**, selbe wie die vorgehen anten vier Geschwister, verglichen sich mit mit ihren Vater und Schwivater und überliessen selbem ihre Antheil, dieser übergab 1690 an seinen Sohne **Maximilian Hainrich Graffen von Herberstein**. | N. f. 482, | nach dessen Tode 1694 kam No. 362 et 361 an seinen Bruder **Wenzl Eberhardt Graffen von Herberstein**, k. k. Cammrrer, | N. f 681. | nach dessen Tode 1729 kam es an seinen Sohn **Ferdinand Leopold Graffen von Herberstein** N. Ost Landmarschall, und nach dessen Tode 1772 erblich an **Joseph Graffen von Herberstein**, k. k. gheimen Rath. | T. f. 41. b |

**363.** (I 414. II 393.) 1357. Wien dez naechsten Phinztags nach sant Jorigen Tag (27. April) **Jans der Poll** Purger ze Wienn und **Katrey** sein Hausvrow verkaufen funf phunt Wiener phening gelts Purchrechts, mit dez Gruntherren hant des Ritter Herrn **Jansen** dez Greiffen, davon zwai pfunt Wiener phening gelts die sie gehabt haben auf **Esrans Haus** dez **Juden** daz weiln **Jostleins** dez **Juden** gewesen ist daz da leit in der **Juden Gassen** ze Wienn ze nachst dem **Turn** <sup>1)</sup> vnd mit des Grunthern hant des Priester **Petreins** Chapplan der Chappeln sand **Nychlas** dacz den **Rören** ze Wiene, die drew phunt Wiene phening die sie gehabt haben auf dem **Haws** gelegen in der **Messererstrazze** ze Wiene gegen **Paewrer Tor** vber vnd haizzet in dem **Eysnem Gatern** (No. 424.) um 70  $\text{℥}$  Phen dem Priester **Hainrich** Chappellan vnd verweser des Alter sant **Thomans** in der **Chirichen** sant **Antonij** auf der **Wyden** vor **Chaerner Tor** ze Wienn. Besigelt von **Jans** dem **Poll**, **Jansen** dem **Greyffen**, **Petrein** Chapplan der Chappeln sant **Nichlas** dacz den **Roren** ze Wienn, **Chunret** dem **Herschaeftlein**, **Herbort** dem **Tekchenschaden**. Origi Perg. 5. Siegel.

1371. 1. Janner Wien. Herzog **Albrecht** bewilliget dem **Juden Jaserlein** zu **Neuenburg**, das er das Haus der **Juden Musch** und **Katschla** Brüder zu Wien einnehme. 1376. 14. Juli. Wien Herzog **Albrecht**, bewilligt **Jzzerlein**, seinem **Juden von Neuburg**, zwischen seinem und **Kolman des Vatercheuffel** (No 385 C.) Hause eine Küche über die Strasse bauen zu dürfen, doch so, „daz er si in der Hoche, pawe vnd mache daz ain geladner wagen dadurch gen muge“ <sup>2)</sup> und befiehet der Stadt Wien denselben daz nicht zu irren. (Reg. No 1275.) 1380. 26. Nov. Wien, Herzog **Albrecht** ertheilt dem **Juden Jzzerlein** von **Kloster Neuburg** und anderen seinen **Juden** in Wien die Gnade, dass das in die **Judenstadt** in die **Gasse** wo **Jzzerl** wohnt führende **Thor** zunächst **Jakob des Kettner** (No. 364.) und **Stephans** selig mit der **Pflichmeuz** (No 383.) Häusern ewig so vermauert zu bleiben habe, wie es jetzt ist und dass ihnen davon keine Ueberlast geschehen soll, (Befehl an die Stadt Wien sie dabei zu belassen.) 1391. 3. November Herzog **Albrecht**, nimmt das von **Ysserl** vnsern **Juden von Newnburg**, **Hendlein** und **Jonan des Steussen** Kinder (auch vnser e **Juden**) verkaufte Haus in der **Judengasse**, ainhalb zenechst **Trostleins** und **Pendits** der **Juden** Häuser, in seinen Schutz.

1421. **Hanns Mustrer** Burgermeister zu Wien, erhielt ein Haus in der **Judengasse** von **Herzog Albrecht** <sup>3)</sup> zu Oestreich das **Jona** dem **Steussen** gewesen ist. | C. f 303. b | Nach seinem Tode kam es 1429 an seine Witwe **Margaretha**, welche nachmals **Hanns den Scharffenperger** den junger ehelichte, zunegst der von **Dachsperg**. | C. f 342. | Selbe verkaufte es 1434 um 428  $\text{℥}$ , an **Kunrat Strobel**, **Margret** uxor | C. f 199. b |, **Jorg Peilhakoh**, **Erhart Peilhakchen** seliger Sohn, kaufte es 1448 um 550  $\text{℥}$  zunegst **Caspar** des **Slikchen**, | D. f 280. b. | kam erblich 1474 an seine **Mumen** und **Vettern**, die es in dem selben Jahre um 400  $\text{℥}$ . verkauften an **Mertten Kalher**, zunegst dem **Slikchen** vnd an dem andern **Egk** als man durch den **Swigpogen** zu vnser lieben frau get, | E. f 11. b | verkaufte es 1474 um 400  $\text{℥}$  **Margret Hainrechs** **Vrsenperger** **Witib**, **Jorg** und **Barbara** Ihrer **balder** | E. f 12. |, nach des **Jorg** Tod fiel sein Antheil an seine **Mutter**, die nach mahlen **Hanns Gennter** ehelichte **Kinder** und an seine **Schwester** erblich, der **Barbar** Anteil fiel nach ihrem Tode an ihren Mann **Georg Reinhart**, | E. f 440. | selbe verkauften es 1504 um 604.  $\text{℥}$  an **Hainrich Smdinger**, | E. f 440. b | von diesem kam es 1507 erblich an seinen

1) Siehe Anmerkung 3.

2) Wurde 1614. abgebrochen; dem **Sebastian Sophoy**, k. k. **Wasermanth** beschauer zu **Stain**, 400 f wegen weckchbrechung des **Schwipogen** nachts an seinem Haus, zum gulden **Es1**, darauf ein **Khuchl** und **Stubel** gewest gezahlt. **Kameramt-Rechnung** f. 195. Dieser Durchgang hiess auch: als man durch den **Swibbogen** zu vnser lieben frau get.

3) 1421. Wir **Albrecht** von gotes gnaden **Herczog** ze **Österreich** ze **Steyr** ze **Kernden** vnd ze **Krain** **Graf** ze **Tyrol**, etc. Embieten den erbern weisen vnsern getrewn lieben, dem **Richter** vnd dem **Rat** vnserer **Stat** ze **Wienn**, vnser e gnad vnd alles gut. Als wir unserm getrewn **Hannsen** dem **Mustrer** vnserem **Burgermeister** daselbs ze **Wienn** ain Haus mitsambt ainem **Gertlein** gelegen in der **Judengassen** hie daz weilent von **Jona** dem **Stewssen** vnserem **Juden** an vns komen ist zenechst **Dauids** Haus im **Türn** von sundern gnaden gegeben haben. Also emphelhen wir ew ernstlich vnd wellen, daz jr jn dasselben **Hauss** mitsambt dem **Gertlein** vnd seiner zugehörung nutz und gewer sezet vnd schreibet, als der **Stat** gewonhait ist. Darum begeet jr vnseren willen. Geben ze **Wien** am **Sambstag** vor sand **Tyburzen** tag. (12. April) **Anni** ze **CCCC**. **vicesimoprimo**. **D. Dux** per **Se**. **Original-Papier** mit aufgedrucktem **Siegel**. **W. A.**

Veter **Wolfgang Smidinger**, Helena uxor | E. f 506. | ; nachdem sie 1529 durch die Türken fortgeschleppt wurde, hat **Wolfgang Schmidinger** in seinem Testament (1581) verordnet, wo dieselbe seine Hausfrau in zehenn Jarn nach seinem Ableiben nit zu Lande khumt, so soll das Haus **Amadeus Prymba und Cristina** uxor, sein Schwager und Muemb nachfolgen, was auch geschah. Da **Cristina** 1536 nach **Amadeus Prymba** ableiben viele Gleubiger vorfand, verglich sie sich durch **Caspar Prymba** 1547 mit den Gleubigern, und wurde das Haus 1551 | um 1500. ₤ verkauft an **Velt Spyczer** Gastgeber | H. f 8., et 8. b |, dem es von seinen Creditoren 1568 um 1820 ₤ an **Leopold Parrock, Cramer, Barbara** uxor verkauft wurde. | H. f 345. | verkaufte es 1569 an **Hanns Sophoy, Paumalster** bey **S. Steffan Thumbkhiroben** zu **Wienn**, **Ursula** uxor | H. f 351. b |. Nach ihrem Tode kam es an ihre Kinder **Sebastian** und **Anna Maria** vererblichte **Jagerin**, selbe verkaufte ihren Antheil ihrem Bruder **Sebastian Sophoy R. K. M. Mautbescheuer** zu **Stain**, der 1606 seine uxor **Coellia** zu sich schreiben liess | K. f 13. b | ; nach der selben Tod kam es an **Anna Maria** verwitbte **Jagerin** geborne **Sophoy** erblich, selbe verkaufte es **Conrad Schmaibl** Kais. Zueschratter und **Fleischhakher**, nach desen Tod kam es an seine Kinder, wurd von deren Vormund verkauft an **Johann Baptista Spindler** von und zu **Hoffeg**, **Hofcamer** und **Landrath** in **Oestreich** ob der **Enns**, nach dessen Tod kam es erblich an seine Kinder, die es 1649 **Bruno Graffen** zu **Mannsfeld**, **K. M. Rath**, **Cammerer**, **Obrister Stall- und Landtjägermeister** in **Östereich** unter der **Enns** und **Georg Achazen Graffen** und **Herrn** zu **Lossenstain**, **K. M. geheimer Rath** **Cammerer**, **Landtmarschall** in **Oestreich** unter und **obrister Landt Jägermeister** ob der **Enns** verkauften. Nach des **Bruno Graffen** zu **Mannsfeld** Tod kam sein Antheil an seine Söhne **Franz Maximilian** und **Heinrich Franz**, nach des vorgenanten **Graffen** von **Lossenstain** Tod sein Antheil an seine Kinder, die selbe 1668 der **Maria Magdalena** verwitbte **Graffin** von **Mannsfeld**, geboren **Grefin** von **Thoring** verkauften, von dieser durch Kauf 1672 | an **Franz Maximilian** und **Heinrich Franz Graffen** zu **Mannsfeld** | N. f 67. b | nach des **Franz Maximilian** Todes sein Antheil an **Heinrich Franz Fürst** zu **Fondi**, **Graffen** zu **Mannsfeld**, **General Veldtmarschall** **Landt** und **Hauszeugmeister**, dann an seinen Sohn **Carl Franz Graffen** **Mannsfeldt**, | O. f 192. | ; nach des **Heinrich Franz Fürsten** von **Fondi** Tod kam sein Antheil 1715 an seine Töchter **Elenora Fürstin** zu **Mannsfeld** und **Fondi**, **Maria Anna** verwitbte **Grafin** **Colona** zu **Fels** erblich, durch Vergleich an **Carl Franz Fürsten** zu **Fondi**, **Graffen** zu **Mannsfeldt**, nach seinem Tode 1718 an seine minorenen Kinder, **Heinrich Fürsten** zu **Fondi**, **Antonla**, **Francisca**, **Maria** und **Eleonora** **Graffinnen** von **Mannsfeld** erblich | P. f 122. b |, durch Vergleich 1735 und durch Verkauf an ihren Brüdern **Heinrich Fürsten** von **Fondi**, **Graffen** zu **Mannsfeld** | Q. f 181. b |, 1763 an **Joseph Wenzl Graffen** zu **Würben** und **Freudenthal**, der es 1764 an **Leopoldina** **Grafin** von **Sternberg** geborne **Grafin** von **Stahrenberg**. | S. f 328. b | verkaufte.

383. (I 427. II 413.) Es ist dies die Häusergruppe, die heute vom Rathhause eingenommen wird. Bei deren Besprechung mussten wir auch das Haus 383 und einen Theil des Hauses 385, die nicht zur Judenstadt gehörten, sammt der Capelle einbeziehen, da dieselben seither alle in ein Haus, nämlich das Rathhaus vereint wurden.

**Otto Lamslozer**, **Anna** uxor, jungfrau **Anna** Tochter der vorgenanten **Anna** verkaufen ein Haus, welches ehemals **Heinrich Pewer** gehorte, gelegen zunegat domum consulum, 1369 an **Stephan Lauttweln** **Wildwerker**. | A. f. 98. | **Virlich Dörenpekoh**, **Katharina** uxor, verkaufen Haus, contra cappellam beate Virginis in littore penes Rathaus 1388. **Virlich Chaschawer**, **Margareta** uxor. | C. f 161. | 1435. **Wolhart von Puseul** der **Kursner**, erhielt ein Haus an vnser frawn **Stiegen** gegen **Jobst** von **Grubs** Haus, fur **Geltschuld** von **Hanns Weissester** dem **Kursner**, | C. f 396. | kam 1445 erblich an seinen Pruder **Chuncz Seufft** dem **Kursner**, gegen des **Purger** Haus vber zenagat dem Rathaus | D. 75. |, verkauft 1451 um es 290. ₤ an **Peter** von **Haldenrelochstain** **Kursner**, **Dorothea** uxor, | D. f 466. b | verkauften es 1462 um 318. ₤ an **Virlich Stedlmair** und **Dorothea** seiner Schwester, **Virlich Stedlmair** des **Verber** zu **Wienn** Kinder, die noch nicht vogtper sind | D. f 565. b |, wurde von **Maister Virlichen Stedlmair** und **Dorothea Kolmans Heml** uxor seiner Schwester verkauft um 240 ₤ anno 1479 an **Hanns Haslinger** **Wiltpreter**, **Kathrey** uxor. | E. f 85. b | **Frau Kathrey** schafte ihren Theil ihren Manne **Hanns Haslinger** 1499, | E. f 374. | nach seinen und **Juliana** seiner andern uxor Tod, kam es erblich an seine Kinder **Bernhart Haslinger**, **Sophia Wannkhin**, und **Katrein Sebastian Eysenreich** **Burger** zu **Prospurg** uxor, kam durch Vergleich unter den Geschwistern an **Sophia Petern Wannkhen** **Fleischhakher** **Witib** 1541, | G. f 169. b | dann 1549 erblich an ihre Söhne **Cristoff** und **Nicolas Wannkhen**, ersterem überlies sein Antheil seinem Bruder **Cristof**, selber verkaufte das Haus 1557 um 700 ₤ seinen Vetter **Bernhart Haslinger** | H. f 132. | ; nach desen Tode 1568 kam es an seine Witwe **Elisabet** und ihre Kinder, selbe verkauften es 1569 um 1020. ₤ an **Lucas Roskhoph**, der **Stadt** **Wien** **Prugkampts** **Gegenschreiber**, **Felicitas** uxor, | H. f 364. | nach der **Felicitas** Tod kam es an ihrem Mann **Lucas Roskhoph**, nach dessen Tode 1577, erblich an seine Tochter **Martha**, **Hanns Rainer** **R. K. M. Diener** **Witib**. | J. f 169. b | Selbe verkaufte es 1587 an **Hanns Scherer**, nach desen Tod kam es erblich an seine Witwe **Elisabet** und seine Töchter **Anna Bischof** und **Catharina Winkhlerin**, die auch ihre Mutter beerbten, **Anna Bischof** überlies ihren Antheil ihrer Schwester **Catharina Winkhlerin** 1), nach ihrem Tode kam es an ihren Mann **Baltasar Winkhler**, dann erblich an seinen Sohn **Melchior**, weil aber selber sich zu **Neustat** in das **Pauliner Kloster** begeben, und daselbst **Profess** gethan, wurde es 1639 verkauft an **Bernhardt Haas**, **Schuster**, **Helena** uxor, | M. f 54. b | nach der **Helena** Tod 1641 kam es an ihren Mann, nach dessen

1) 1615. **Gall Winkhler**, **Tacer** als **Jnhaber** weilent **Hanns Scherers** Haus nachst dem Rathaus wegen abrechung des **Schwipogen** zum **gulden Esel** an seiner **Bahausung** schädig gewesen 15. f. **Kammerambt-Rechnung** f. 71.

Tode erblich an seine Kinder, wurde von selben 1660 verkauft an Emerich Gassmann, Gemeiner Stadt Wien Mauthbeschauer im Waghaus, Barbara uxor, | M. f 608. | nach deren Tod kam es erblich an ihre Kinder und Enkel, als: Elisabeth Grenerin geborne Gassmanin, deren Kinder, Maximilian J. V. D, Joseph und Theresia verhehelichte von Lambheim, Ignatz Gassman, Frau Catharina Agnete Seywaltin Witib und Helena Lucretia von Knörling Witib; diese verkauften es 1699 dem Martin Klitzell, Hönig vnd Zweschpenhandler, Susana uxor. | O. f 19. b | 1705 durch Kauf an Thomas Lienhardt. | O. f 208. | . Nach dessen Tode 1716 an seine Witwe Eva Maria, | P. f 263. | nach ihrem Tode 1745 erblich an ihren Sohn Johan Jacob Lienhard, selber liess 1746 seine Frau Maria Gertrud zu sich schreiben, | G. f 478. b | nach desen Tod 1752 kam es erblich an seine Witwe Gertrud | R. f 241. b |

**385.** (I 418. II 416.) Wie der beigegebene Plan der Judenstadt zeigt, führen die Nummer 385 sieben Hausparcellen, davon die A und B nicht zur Judenstadt gehörten. Wir wollen uns zuerst mit der Parcellen A beschäftigen, woselbst das alte Rathhaus und die Frauen- (später Otten-Heim und jetzt S. Salvator-) Capelle bestand. 1349 nachsten Mittichen nach sant Jacobs Tag (29. Julj) Jans, Vireiche Sun des Nagel selig, schafft seine zwen Weingarten die bayde lygent an dem Nuzperg der aine haizzet der Aekoherl, des anderthalbe Viertail sinde, ze naecht Herrn Seyfrits Weingarten, Anwalt des Herzogen in Ostereich in der Slagstuben ze Wienné, so haizzet der ander Weingart die Schozz, des ain halbs Jeuch ist, ze nachst dem Weingarten der da haizzet die Beuelder, die ihm bayde von seinem Vater anerstorben sind, um 100 £, von selben sol man kaufen 10 £ Puchrecht zv einer Messe die man widmen sol in die Chappellen vnser Vrowen in der purger Rathhaus ze Wienné, Herr Otten Halme Stiftung, welche Messe inne haben sol vnex an seinen Tode, der erber Priester Her Vireich von Ausspetz, der zv disen zeiten meiner Ohems hern Jacobs des Polles Chapellan der vorgeannten Chappellen zv Gesselle ist, also swer der Chappelln Obrister Chappellan vnd verweser ist, der sol die 10 £ vezzen, vnd sol auch die alle jar reichen vnd geben dem egenanten hern Vireichen von Ausspetze, zu der Messe vnex an seinem Tode, vnd nach seinem Tode, sol die Mese gegeben werden einem erbern Priester, darnach schaffe ich daz man von den Pheningen, die vber die Messe vber beleiben, geben sol des Ersten meiner Mamen vron Geyselen, zway phunt, vnd darnach in die Chloster, hincz den Minner Prudern, den Augustinern, den Predigern, vnd in die Vrowen Chloster sand Nychlas, sand Larenzen, sand Jakob, sand Marien Magdalen vor Schotten Tor ze Wienn, in iegliches Chloster, ain phunt phenig, darnach schaff ich vier phunt pheninge den Darftigen in der Purger Spital ze Wienn ein Mal zu geben, vnd swaz der der phening da der vorgeannten Weingarten vmb verchauft ist, vber die Messe vnd vber die 10 £ vberbeleibt, daz die die vier mein Obern, den ich mein Gescheft empholhen han als Herrn Jacoben dem Polle vnd Vireichen vnd Stephan den Polle seien Pruder vnd Albrechten dem Achenchen erhalten. Besiegelt von Jans dem Nagel, Perholt dem Polle, Hannolt dem Schuehler, Michel dem Polle, Orig. Perg. 2 Siegel fehlen. W. A.

1360. Wir Hannolt der Schuehler ze den Zeiten Purgermaister vnd der Rat mit sampt der gemayn der Stat ze Wienn vergehen offentlich an disem brief. Daz wir mit wilken vnd guast mit verdachtem mut und mit gemaynem Rat ze der zeit do wir ez wol getun müchten Recht vnd Reddleich Geben haben vnsern Cheirr gelegen in vnserm Rathhaus ze Wienné vnd den Gassch vnd die Darlichvart da bey, Als verr lauch vnd praltt, die Cappel da selbe dar an leit, durch der Nottarf willen Alter vnd chrancher lewt. die hochstl Stweg nicht gen noch gestelgen mugen. Also mit ausgenommen Redd daz man die podem in derselben Cappellen nider lazzen sei, vnex auf die Erd Got und vnser Vrown vnd Allen heyligen ze lob vnd ze Era der vorgeannten Cappellen vnsern vrown hern Ottenhaim stiftung selig vnd im Chapplann vnd verwesern, der vorgeannten Chappellen nucz vnd frum ze volfüren da mit vnd auch da bey furbaz ewichleich ze beleiben vnd daz diser Gab furbaz staet vnd vnexbrochen beleib, Dar vmb Geben wir der vorgeannten vnsern Cappellen vnd allen im Chapplann vnd verwesern disen brief zu einem offen vrchund vnd war gezeugnisse diser sach, versigelt mit vnser Stat Grozzem anhangunden Insigel. Der brief ist Gebn Nach Christi Gepurd Dreutzehen Hundert Jar dar noch in dem Sechtaigisten Jar der montags vor Sant Simons vnd sand Judas der heyligen zwelif peten Tag. (26. October.) Origin. Perg. Siegel fehlt.

1360. Jch Jacob der Polle zu den zeiten Chappelln vnser Vrowen in der Purger Rathhaus ze Wienné Herrn Otten Haymen saeligen stiftung, Vergich vnd Tun ehunt, allen den die disen brief lesent oder horent lesen die nv lebent vnd hernach chunftich Sind, Daz mir mein vetter Lienhart der Polle gegeben hat, funiftzich phunt beraiter wionner phenning, die loh zu der egenanten meiner Chappellen verpawt han, de ich si auf die Erd nider gelegt han, Mit der beschaidenheit, daz ich fur mich vnd fur alle mein Nachchomen die der selben meiner Chappellen nach mir Chapplan werdent, mich dez mit meinen Trewen an alles genver verlübt vnd verpunden han, daz wir von den Gütern die zu der selben meiner Chappellen gehorent furbas ewichleich in der selben Cappellen alle iar vier Jartag begen sullen zu den Taegen vnd in dem rechten als hernach an disem brief geschriben stet, den ersten Jartag seinem Vater Nichlasen dem Polle, dem got genade, an dem dritten Tag nach vnser vrown tag als si geboren ist, den andern Jartag vron Christein der got genade, dez egenanten meus vettern Lienharts mutter, an dem nachsten tag nach sand Margreten tag, den dritten Jartag Nichlasen dem Smauzzer dem auch got genade meines vettern Lienharts Swager, an den nahsten Tag nach sand Gilligen tag, vnd den vierden Jartag vron Margreten, der auch got gnade dez egenanten meus vettern Lienhart swester weiln dez vorgeannten Smauzzer hausuraw, an dem vierden tag nach sand Giligen tag. Also mit ausgenommen rede, daz ich vnd alle mein Nachchomen einen ieglichen der



vorgenanten Jartaeg, an dem Tag als er zebegen gevellet als vorbenant ist begen sulln, mit einer gesungen viglij, vnd mit einem gesungen Selampt, vnd sulln auch bei der Vigili vnd bei dem Sel ampt prinnen, zwelif Stokchertzen, der Sechs sten sulln auf den drin altern in der obgenanten meiner Chappelln vnd Sechs auf Stantnern in der selben Cappellen, Wenne aber daz ist, daz ich oder mein Nachchomen, der egenanten Jar taeg ainen nicht began als vorgeschriben stet vnd daz wir das sawmen an ehafft not vnd mit gevaer, als of das geschicht, als oft sulln wir des nachsten Tags dar nach verfallen sein zegeben den durftigen in der purger Spital ze wienne ein halb phunt wiener phenning ze wandel, vnd sol vns dennoch der Official wer zu den selben zeiten ist dar zu notten, daz wir den jartag den wir versäumt haben ganzlich begen in dem rechten als vorgeschriben stet vnd dez ze einem vrhunde vnd ze einer ewigen vestung gib ich fur mich vnd fur all mein Nachchomen disen brief versigilten mit meinem Insigil vnd mit dez erbern Herren insigil hern Fridliebs zu den zeiten Official des hochwirdigen fursten Bischof Gotfrits von Pazzaw in Gaestleichen sachen in Osterreich Chorher daselbs ze Pazzaw, vnd Pharrer ze Mauttarn, vnd mit Hern Haunolts insigil des Schuchler zu den zeiten Purgermaister ze Wienne, die diser Sache gezewg sint mit iren Insigiln, der brief ist geben ze Wienne nach Christes geburd Drewezehen Hundert iar, dar nach in dem Sechzigisten iar, an sand Symons vnd Sand Judas abent der Heiligen zwelifboten (27. October) Orig. Perg. 3 Siegel.

1360. Wir Hawnolt der Schuchler zu den zeiten Purgenmayster, vnd der Rat gemain der Stat ze Wyenne vergehen offenlich, an disem Brief, daz nach dem gepott, So vnser Genediger Herczog Rudolf in Osterreich, gepotten hat vmb die ablösung Purrechts vnd Gruntrechts, vnser Chapplan, Herr **Jacob der Poll**, nach vnserm Rat ab zelosen vnd ze ledigen hat, ab seiner Chappelln, gelegen, in vnserm Rathaws ze wyenne, zwelif phunt wyener pheninge Gelts Purrechts, an zwainzich wyener phenning Gelts, vnd der vyer phunt Gelts Purrechts sint gelegen, auf Nychnas haws des Stayner, an dem Hohenmarcht ze Wyenne, vnd funfzehen Schilling vnd zehen wyener pheninge Gelts purrechts, gelegen, auf mein vorgenants Hawnolts, des Schuchler Haws, gelegen an dem Chyenmarkcht, ze Wyenne, vnd vyer phunt gelegen, auf hern Jacobs Haws von Eslarn, auf sande Peters freythof ze wyenne, vnd zway phunt Gelts gelegen auf einem halben Jeuch weingarten, ze Obern Suffringen daz Leupolts Arnolts Aydem ist. Die vorgeanten zwelf phunt Gelts Purrechts, an zwainzich wyener phenninge gelts, hat der vorgeante Herr **Jacob der Poll**, vnser Chapplan, mit vnsern wizen vnd Rat abzelen geben, vmb funf vnd Newnczich phunt, vnd Aechzich phennige wyener Munzz, vnd der auch der vorgeant **Jacob der Poll**, an der egenanten Chappelln stat, genzleich verricht, vnd gewert ist, vnd der selben phennige, hat er nach vnserm Rat Syben vnd Vyerczich phunt, vnd ahozich phenninge wyener Munzz geben, daz man daz Zygeldach, auf die abseyt, der egenanten Chappelln gemacht hat, vnd Acht vnd Vierzich phunt, der egenanten phenning, hat er geben, an dem Haws, daz do leit an der egenanten Chappelln, daz **Merten des Chramer** gewesen ist, als der chaufbrief sagt, den er besunder, dar umbe hat, vnd wand die sache, mit vnsern willen vnd wizen, also, in offem Rat gewandelt ist Dar vmb so geben wir, dem vorgeantem Hern **Jacoben dem Pollen vnserm Chapplan**, vnd allen seinn nachchomen, disen Brief zu einem warn vrhund vnd zu einer ewigen vestinunge diser sache, versigiltn, mit vnsern Stat chlainem anhangundem Insigil Der geben ist zwyenne nach Christes gepurde Drewezehen hundert iar dar nach in dem Sechzigisten iar, des Samstages vor sande Thomas Tag, des heyligen zwelif potten. (19. December) Orig. Perg. ein Siegel.

1361. Wir Rüdolf der vierd, von Gots guaden, Hertzog, ze Oestereich, ze Steyr, vnd ze Karnden, Herr ze Krain, ze Portnaw, vnd auf der Windeschen march, Graf ze Habsburg ze Phirt, vnd ze Kyburg, March Graf ze Purgaw, vnd Lant Graf ze Elsazz, Tün kvnt, daz wir angesehen haben, gvnsteklich den nutz, vnd frumen, der Chapell ze Ottenham, gelegen ze Wyenn, **nebent dem Rathause**, vnd ouch merung Gottes dienstes, die beschehen muget, von der ordenvng, vnd von dem Paw, den der erbern, vnser geetwer andächtiger, **Jacob der Poll**, zü disen zeiten Chaplan daselbs, getan hat vnd tüt an derselben Chapell, den wir selber beschawet haben, darzú der Purgermaister der Rat, vnd die gemain vnserer Purgern ze Wyenn, gegeben habent, den Kelr, **irs Rathauses, vnd den Ganck vnd die Durichuart**, dabey, vnd bestêten dieselben gabe, vnd geben darzú vnd zú dem Paw, vnd der ordenvng der Chapell, vnsern willen, vnd gvnst, vnd wellen daz sey dabey beleibe, in aller, der mazze, als der Prief lautet, den die egenanten Purger, darvber geben habent, ouch wellen wir, vnd setzen, ainer stêten gesetzae, **daz der Ganck, vnd die Durichuart**, die der egenant **Jacob der Polle**, Caplan der vorgeanten Chapell, auch gemacht vnd gelait hat, **nebent der Chapell durch, da Merten des Kramer haus (No 386) gewesen ist furbazz ewekilch da beleibe, gevebet, vnd gehalten werden** vnd wellen, vnd sullen ouch wir, vnser Prúder, vnd alle vnser erben, des egenanten Chaplans, seiner gesellen, ir nachkomen, vnd der Chapell, der vorgeschribenen dinge aller rechter scherm sein. Mit vrchvnd dicz Priefs Geben ze Wyenn, an Donrstag, vor Philippi, vnd Jacobi, der zwelfbotten (29. April), do man zalt von Christi gepurt, Dreutzehenhundert Jar, dar nach in dem ain vnd Sechtzigisten Jare. Vnsser alters, in dem zwai vnd zwainzigisten, vnd vnsser gewalts in dem dritten Jaren. Original Perg. mit des Herzogs Siegel. W. A.

† Wir . der . vorgeant . Herzog . Ruodolf . sterken . disen . prief . mit . dirr . vnderschrift . vnser . selbs . hant †  
Et nos Johannes dei gratia Gurcensis Episcopus prefati domini nostri ducis primus Cancellarius recognoscimus prenotata.

1372. Elizabeth Relicta Chunradi Swannelder sartoris, vendidit domun suam sita in der Wildwerherstraz, servit ad Chappelam dictam Otten Maym in antiquo dommo Consulum, iij 8 vj. β. ad Hospitale Ciuium x. β. Stephano Sonperger Marito meo. Stad Wien Gewehrbuch A. f 37.

1373. Vlricus Rüzzel tunc temporis magister ciuim et toti consules interiores et exteriores ciuitatis wienne et omnes posteriores eorum vendiderunt domum quae sic iacet prope cappell beate virginis marie circa Otten Halm et dicitur antiqua domus consulum, domino Jacobo capellano predictae cappelle pro centum et quadraginta libris denariorum excepto iure patronatus quod pertinet ad predictos consules et pertinet ad missam Johannis dicti Nagel sicut litera empencionis sonat venditio, facta in vigilia sancti Pangraty martiris (Mitwoch den 11. May) 1373.

1373 erscheint Jacob der Poll als Chappellan vnsrer vrowa gelegen in der Purger alten Rathaus ze Wien herrn Otten Halmen selige Stiftung.

1374. Wien. 23. August. Vergleich zwischen Jacoben dem Pollen Chappellan der Chappellen vnsrer vrowa gelegen in dem alten Rathaus ze Wienn vnd Janns dem Schutzenmaister, Vlrich dem Zinkken und Muschen dem Juden, wegen 14  $\text{K}$  Purkrecht auf Jannsen dem Schutzenmaister Haus, in der Münzzerstrazze ze Wienn an dem Ekke da man durch den Chamerhof, welche Jacob der Poll über das Urtheil zu seinen Gunsten Vlreichen dem Zinkken verkauft. Siegel Chadolts von Ekkhartsaw, und der Stadt Wienn chlines Insigel. Org. Perg. W. A.

1376. Wien des nachsten Phinctags nach sand Pauls tage als er bechert wurde (31. Jänner). Swester Margret die Vierdunginne Priorin des vrowen Chloster der Himelporten ze Wienn und der Couent daselbs, und Nielas Chapplan der Messe die her Seyfrid der Reychoff seliger in vnsrer vrowen chappellen in der Purger alten Rathaus herrn Otten Halmen Seligen Stiftung gewident vnd gestift hat, (am 8. April 1356.) verkaufen zwei thaile eines Hawses gelegen in der hindern Pekchenstrazze ze Wien, Vlreichen dem Ebner. Besigelt mit dem Conuentssiegel der Himelporten, der Stadt Wien Grundinsigel, mit Jacob des Pollen Chapplan der chappellen vnsrer vrowen gelegen in der egenanten Purger alten Rathaus ze Wienn, Herrn Otten Haymen seligen Stiftung, Chunrat des Reychoffs purger ze Wienn, des obgenanten Seyfrids Sun Siegel. Orig. Perg. 4. Sigel. W. A.

1383, in Wiltwercherstras, penes Cappellam beate Virginis in acie in domo consulum, Stad Wien Grundbuch C f 85 <sup>1)</sup>.

1) 386. (I 419. II 417.) Hainrich des Ernsten Sohn. — Jacob der Metsieder 1353. — Vlreich der Poll, Engel uxor 1361. — Katherina relicta Nicolai Pollonis, vendidit domum, in der Wiltwercherstras, penes Cappellam beate Virginis in acie in domo consulum, 1383 per 300  $\text{g}$  Purkhardo Metzner, consulli cinitatis Wienn. | C. f 85. | 1412. Margreth Purkchart Meczner Witib erhielt ein sechstel des Hauses das ihr und ihren Kinder vorgeanter ihr Mann und Vater geschafft hat, zuneget weilent Hanns Zirnasts Haus. | B. f 239. b | 1424. Die Gerhaben der Jorgen, Kathrina und Agnes Burchart des Metzner selig Kinder. und Herman Eczenuelder der Margret Burchart des Metzner Witib auch elichen gehabt, verkaufen den Antheil den ihm seine uxor selig geschafft hat, somit verkaufen das ganze Haus zuneget der Kappellen Otten und Haiman um 400  $\text{g}$  an Hanns den Swaben, Susana uxor. | C. f 101. | selbe verkaufen es 1432 um 700  $\text{g}$  an Kunrad den Ottinger des Raths zu Wien, Anna uxor. | C. f 117. b. | Wolfgang, Kunrats Ottinger Sohn erbte 1445 ein viertel des vordern Hauses das ihm gegen seine Geschwister zugefallen. | D. f 581. b | Kathrey, Hanns des Rewtlinger uxor, Kunrats des Ottinger Tochte erbte ein viertel des vordern Haus von ihrem Vatter. 1445 | D. f 305. b. | Hanns Ottinger und Junkfrau Margaretha, seine Schwester erbten ein halbes Haus und ist der hinder Thail deselben gegen dem Wurffl vber gelegen, von ihrem Vater Kunrat den Ottinger 1445. | D. f 197. b | Nachdem Hanns Ottinger ungefogt gestorben, fiel sein Antheil an seine vorgeanteten Geschwister, da Margareta Conuentschwester zu S. Laurenz zu Wienn wurde, übergaben ihren Antheil an ihre Geschwister Wolfgang Ottinger und Kathrey Hanns Rewttinger uxor 1456. | D. 587. b. | das selbe Jahr kam der Kathrey Rettinger Antheil von selber an ihren Bruder Wolfgang Ottinger durch Vergleich. | D. 588. | Seine Geschefts-Herrn verkauften es 1490 Hanns Vechaimer Kürsner | E. f 216. b. |, kam erblich an seine Witwe Barbara die Hülffe die ander an seine Kinder, selbe überliesen es ihr der vorgeanteten Barbara, die nun 1535 Peter Meindl, ehelich hat | G. f 17. b |, kam von selben erblich an seine Brüder Niela Meindl der Fukher zu Augspurg Factor und Wolfgang Mainelt, kam durch Vergleich unter den Brudern 1541 an Wolfgang Meindl, Christna uxor. | G. f 154. |, nach der Christina Tod 1561 kam es an Wolfgang Meindl, selber verkaufte es 1564 Lamprecht Jänntschicz, Susana uxor, | H. f 257. | nach der Susana Tod 1571 kam ihr Antheil erblich an ihre Kinder Anna und Elisabeth, nach dem die Anna gestorben, hat ihr Vater Lamprecht Jänntschicz mit der Elisabeth einen Vergleich 1584 abgeschlossen und kam an ihm das Haus allein, selber verkaufte es 1585 Wolff Christoff Schopper, Margareta uxor, | J. f 188. b | kam nach dessen Tod an seine Witwe Margareta erblich, selbe verkaufte es Mathias Capeller D. Js. Kay. Rath und der Stadt Wien Sindicus, nach seinem Tode kam es an seine Kinder erblich, ihre Vormünder verkauften es 1617, Ambrosy Scholtz, R. K. M. Obrister Salczversilberer, Anna uxor, | K. f 277. | selbe verkauften es 1622, Daniel Pollmüllner, Maria uxor | K. f 460. | selbe erkaufen ein Haus, an ihr vorgeantetes Anreinend und Gregor Schieckh Schneider Häuser ligend von Absolon Mischkho, Messinghandler 1627. | L. f 112. | Beide Häuser wurden in eines verbaut auch wurden selbe 1630 in eine Gewer geschrieben. | L. f 270. b |. Nachdem Daniel Pollmüllner von Mülberg des jnnern Stadtraths zu Wien gestorben 1638, kam erblich sein Antheil an seine Witwe Vrsula, geborne Scholzen, nachmals verehelichte Beygattin, und seine in erster Ehe erzeugte Tochter Frau Anna Maria Pauck-

1427. Wir Paul der Wurffel zu den zeiten Burgermaister vnd der Rat gemain der Stat ze Wienn Bekenn von des Iugunden Venster wegen daz aus vnsers Statoschreiber kamer got vber den gang, als man aus dem Pfarhof sand Ottenhalm auf die parkirohen daselbs geet, vnd daz derselb pharrer durch unsere Statoschreiber fleisiger bet willen bat erlaubt zemachen, daz dasselb venster nur von gnaden vnd nicht von rechtens wegen aus des egenanten vnsere Statoschreiber kamer geen sol. Also ob der egenant Pharrer, oder sein nachkomen icht pawn oder, ob Si des nicht lenger dulden wolten daz denn Sy das egenant venster daran nichts sol hindern noch irren sunder wider vermacht werden, wenn Si des zu solhen Jrn notdurfften begernt vngeuerlichen. Mit vrkund dicz briefs besigelt mit der vorgeannten Stat ze Wienn klainem anhangunden Insigel. Geben ze Wienn am Montag. Nach Oculi in der vasten (24. März —) Nach Kristi gepurd vierzenhenhundert Jar darnach in dem Syben vnd zwanzigisten Jare. Orig. Perg. Siegel fehlt.

**385.** (I 417. II 416.) *B.* Wir Friderich von Gottes gnaden Römischer Chünig allezit ain merer dez Riches tun chunt mit disem brief, Allen die in ansehent oder hörent lesen, daz wir unsern getruwen Burgern dem Bate vnd der gemainde ze wiene ergeben haben Otten Halmes Bruder Hus mit Capelle, mit stift, mit güit, vnd mit allem so darzv gehoeret, als ez derselbe Otte ennterher gehebt, vnd her bracht hat, also, daz die vorgeannten vnser burger von Wiene daz Hus versetzen vnd verkoffen mugen, vnd irem frumen da mit schaffen swie siv wellen, vnd daz ze ainem vrkunde ist vnser küniglich Ingesigel gehencket an disen brief, Der geben ist ze Judenburg, an der Mittewochen nach Sant Gordians tag. (12. May.) Do man von Gottes geburt zalte Drivzehen Hundert iar, darnach in dem Sechzehenden iar. Vnsers Riches in dem andern iare. Original Perg. Siegel.

**385.** (I 417. II 416.) *C.* Wolman, der Untercheuffl. Wolfgang Trew Burgermaister und der Rath zu Wiena, verkaufen ein Haus hider dem Rathawss zwischen Maister Peter Pydler (N. 385.) und etwen des Haslinger seligen Haus (No 383.) gelegen mit sambt dem Hof als der mit Mauer vnterschiden ist, in der Mauer war eine Thür, damit ihnen, (der Gemaind zu Wien) und ihren Nachkommen der Gang durch dieselbe Thür ins Rathhaus und auf die Gasse frei sei, (im Hofe dieses Hauses befand sich eine Handmühle) 1533 am 12. December um 200 fl. Ph. an Alexander Promauer | F. f 261. b | selber verkaufte es Steffan Medl, selber verkaufte es 1546, da die Stadt Wiena es jezo wiedrumb nothdurftig wurde, an diese | G. f 294. b |.

**385.** (I 416. II 414.) *D.* Elisabeth die New-Kristin etwan genant Lea der Peltin Judis Tochter, erhielt ein Haus von Herzog Albrecht zu Oestreich, in der Wildbercherstrass, das weilent Maisterleins des Juden gewesen ist, darinn Redl der Jud wirt ist gewesen, zunegst Wolfgang Langenawer Haus | C. f 312. b |. Nicolas Haller der Kursner erkaufte es 1465 um 207 vngrische Gulden von Elepeten Marxen des Frewadenzwey Witib, in der Wildwercherstrass am Egk als man durch den Swigpogen geet und Hann Wiener. | D. f 420. | kam 1498 an seinen Sohn Cristoff Haller dem Kursner erblich, | E. f 337. b | verkaufte es 1498 an Peter Pullendorfer den Kursner, Anna uxor, | E. f 338. | kam nach der Anna Absterben an ihren Mann Peter Pulendorffer erblich und nach seinem Tode an seine zwei Kinder Wolfgang und Barba erblich, wurde 1534 von den vorgeannten Gerhaben verkauft an Maister Peter Pydler Hofprocurator, Martha uxor, | F. f 300. b | nach seinem Tode kam es an seine Witwe Martha, nun (1546) des Matheo Prew des Vicztumb in Oestereich vnder der Enns Verwalter uxor, die selben zu sich schreiben lies. | G. f 291. b | Der Martha Antheil kam erblich an ihren Sohn Wolfgang Pydler, Doc. Jur, Margaretha uxor, den Antheil seines Stifvaters kaufte er von selben 1565, | H. f 276. | nach ihr beider Tod kam es erblich an ihre Kinder: Michel, Martha Paul Khrausen, D. Jur. R. K. M. N. Ö. Regimentsrath uxor, Wolfgang, Joseph und Maria, durch Vergleich 1596 kam es an vorgeannten Wolfgang Pudtler, R. K. Rath und N. Ö. Regimentssecreter, nach seinem Tode kam es an seine Kinder Margaretha und Peter, durch Vergleich 1609, von der Vorgeannten kam es an ihre Mutter Johanna geborne Gattermayer, selbe verkaufte es 1611 Leopold Schweibermaier, Anna Maria uxor, | K. f 110. | selbe verkauften 1616

herin, nach der Ursula Tod wurde es zwischen der Anna Maria Pauckherin und ihrer Stiefschwester Maria Maximiliana, Peter Hanns Hoffman von Anckherschronn, auf Stramerstorf und Kheiberhard, Hofkriegs-Secreter, uxor geborn Beygettin, abgeschlossen Vergleich 1656 an vorgeannte Maria Maximiliana, selbe lies 1656 ihren Man zu sich schreiben. | M. f 454. | nach der Maria Maximiliana todt kam ihre Hälfte des Hauses an ihre Kinder Frau Helena verehlichte Grünerin, Franciscam und Peter Jgnatz Hoffman erblich, nachdem Peter Hanns Hoffmann von Anckherschron etc. Hofkriegs-Secreter gestorben, kam seine Hälfte an seine vorgeannten Kinder, als auch in seiner anderen Ehe erzeugten Kinder Franciscum, Antonium, Catharina und Ottiliam, kam durch Vergleich 1682 an die Kinder aus zweiter Ehe, Franz Anton Hoffman vberlies 1697 an seine Schwestern Catharina verehlichte von Moser und Ottilia nochmals verehlichte Freyn von Paniquar seines Haus Antheil, nach der Ottilia Tod kam ihr Antheil an ihren Man Johann Christoph Freyherrn von Paniquar zu S. Osswaldt und Altenhoffen, Kaj Rath und Regent der Jn. Ö. Landen und ihre Tochter Maria Catharina Josepha erblich, | P. f 46. | nach der Catharina von Moser Tod kam ihre Hälfte an ihre zwei Töchter Maria Anna Profesin zu S. Joseph und Maria Theresia Profesin zu S. Ursula erblich, nachdem auch der vierte Theil von Maria Catharina Josepha Freyin von Paniquar Profesin zu S. Ursula ihnen erblich zugefallen, verkauften beyde Oberinnen zu S. Joseph und S. Ursula, das Haus (1740) an Maria Elisabeth Freyn von Ludwigstorf, geborne von Sonnig | R. f 12. |

es um 2200 f und 50 f Leitkauf an **Georg Millucz, Schneider, Ester uxor.** | K. f 232. b | Nach der Ester Tod 1624 kam es erblich an ihren Mann, selber verkaufte es 1626 an **Reimund Mühner, R. K. Mt. Grinz Paw** und Pruckhzollmaister in Vngarn, **Ursula uxor,** | L. f 47. | nach dessen Tod kam es erblich an seine Witwe **Ursula,** nach ihrem Tode 1640 an ihren anderen Mann **Cuno von Nassaw, R. K. Mt. Obristenleutenant,** selber verkaufte es 1641 **Johan Georg Marlenpaumb, Leinbathandler, Ursula uxor,** | M. f 109. | nach der Ursula Tod kam es erblich an ihren Mann, als nach dessen Tode die Crida ausbrach, erkaufte es **Mathias Zwicklstorffer, Leinwathandler,** selber verkaufte es 1650 an **Johan Moser Phil. Mag, Felicitas uxor,** | M. f 318. b | nach seinem Tode 1668 an seine Witwe **Felicitas** erblich, nach ihrem Tode erblich an ihre Mummern Jungfrauen **Marla Salomen** und ihre Schwester **Eva Catharina** geborne **Hasslering,** nach der **Eva Catharina Hasslering** Tod an ihre Schwester **Marla Salomen Hassleringer** erblich, die es 1685 an **Rudolph von Gruenwald, Marla Felicitas** verkaufte | N. f 324. b |, nach dessen Tod 1691 kam es erblich an seine Witwe **Marla Felicitas** | O. f 225. |, selbe ehelichte nachmahls **Hohlalu,** nach desen Tod ehelichte sie **Georg Adam Schmidt, K. k Hoffcammerat** und Schlosshauptman zu Eberstorf, liess selben 1710 zu sich schreiben. | O. f 279. b | Nach dessen Tode 1712 kam es erblich an seine Witwe **Marla Felicitas,** selbe ehelichte nachmahls **Wolfgang von Lebzelttern, R. K. M. Rath** und Leibmedicus, und lies 1717 diesen zu sich schreiben, | P. f 1. | der es nach ihrem Tode ganz erbt. | Q. f. 39. | Nach desen Tod kam es erblich an seinen Sohn **Johan Leopold von Lebzelttern, Med. D. und K. M. Rath** und Leibmedicus, | Q. f 468. | selber verkaufte es 1757 an **Marla Josepha Edle von Blumberg,** geborne von **Managetta** und **Lerchenau.** | S. f 206. b | nach ihrem Tode kam es erblich an **Johan Georg Freyherrn von Mannagetta** und **Lerchenau, K. k. Comerciën-Hofrath,** selber verkaufte es 1764 an **Joseph von Pichler, K. k. Hofrath** und geheimer Secretarius, | S. f 292. b | der es 1777 der **Stadt Wien** verkaufte.

385. (I 416. II 414.) E. 1421. **Wolfgang Lengennawer** erkaufte ein Haus in der Judengassen zenazst des Stathaus von Herzog **Albrecht** zu Oestreich um 150. ₤, das **Hagkm des Juden** gewesen ist. | C. f 308. b | verkaufte es 1424 um 170 ₤ **Mathern dem Kursner** von Prag, **Elsbet uxor,** zunegst des Stathauses und Marxen des **Freudenzwey.** | C. f 286. b | kam 1436 erblich an ihre Kinder **Mathern, Hanns** und **Jorg** gebruder die **Furperger.** | C. f 400. | **Mathern** ihr Bruder verkaufte ihnen seinen Antheil 1444 um 58 ₤ | D. f 192. |, auch **Hanns** und **Jorg** die **Furperger** verkaufen 1447 ihre Antheile um 160 ₤ an **Steffan Tenk** des Raths zu Wienn, **Anna uxor,** | D. f 511. b | die es 1448 um 200 ₤ an **Steffan Kerner Kursner, Margreth uxor,** verkauften. | D. f 513. | 1455 durch Kauf um 200 ₤ an **Hartman Münioher** dem **Kürsner, Barbara uxor,** | D. f 229. | kam 1474 erblich die hälft an **Hanns Herbart** vor **Kernerthor** seinen Vetter, zunegst der **Stat Mauthaus** und **Niclas Haller** | D. f 148. b |, kam 1480 an seine Witwe **Agnes** erblich | E. f 102. | selbe verkaufte es 1493 um 100 ungrische Gulden an **Niclas Gwär Kürsner, Barbara uxor,** | E. f 256. |. Die ander hälft des Hauses kam an **Hanns Wieners uxor Susana, Karl Rumpi Wittib,** von **Barbara Hartmann Münioher uxor** ihrer Schwester erblich 1474, | E. f 22. b | kam von selber erblich an ihren Mann 1475 **Hanns Wiener,** | E. f 22. b | selber vbergab es seiner Gattin **Elsbet** 1475, | E. f 22. b | selbe verkauft es 1475 um 80 ungrische Gulden an **Michel Regenstorffer** den **Kursner, Barbara uxor,** | E. f 27. b | kam nach dessen Tod an seine Witwe **Barbara,** selbe liess 1493 ihren jezigen Mann **Niclas Gwär** zu sich schreiben | E. f 256. |, selbe verkauften das ganze Haus 1497 um 220 ₤ an **Thoman Ruedl** | E. f 320. b |, kam erblich an seine Witwe **Agnes,** die 1513 **Virlohen Messliger** den **Kursner** ehelich hat (zunegst **Peter Pulndorffer** und des **Stat-Nachrichter Haus**) | E. f 606. |, verkaufte es 1513 um 196 ungrische Gulden an **Anna Cristophen Pachtellozen Wittib** | E. f 606. |, kam durch ihr Testament an die **Parfuesser Brüder** zu **S. Tibold,** wurde von **Georg Krel** als Vater der vorgenanten **Parfuesser** verkauft um 270 ₤ an **Hanns Übleisen** zu **Nusdorf,** wurde von seinen Gescheffherrn verkauft 1517 um 270 ₤ an **Alexander Promawer, Margaretha uxor,** | E. f 721. b | selbe verkauften es 1525 um 300 ₤ dem **Wolfgang Han, Anna uxor,** | F. f 93. b | kam erblich an seine Witwe **Anna,** dann durch ihr Testament 1551 an ihren andern Mann **Stephan Hedel,** | H. f 228. | durch Testament 1566 an seine Witwe **Barbara** | H. f 301. |, selbe verhelichte sich nachmahls mit **Adam Sontag,** selbe verkaufte es 1570 an **Gregor Flaischer** **R. K. M. Hoffurier, Margaretha uxor.** | H. f 382. | nach ihren Tode kam es 1598 erblich an ihren Sohn **Gregor Christof Flaischer,** selber verkaufte es im selben Jahre an **Hanns Wolfart, Erzherzog Maximilian Diener,** | J. f 404. b | selber verkaufte es **Christoph Rauschenberger, R. K. M. Secreter,** nach dessen Tod 1630 kam es erblich an seinen Sohn **Carl Rauschenberger,** der es verkaufte im selben Jahre an **Christoph Horuath, Tuchlaubenherrn, Catharina uxor,** | L. f 230. | selbe verkauften 1634 an **Georg Winckler, Marla uxor.** (genant **zur gulden Muschel**) | L. f 344. | Nach dessen Tod 1641 kam es an seine Witwe **Marla** erblich, nach derselben Tod 1653 an ihren nachmahligen Mann **Johan Welsspacher,** der **N. Ost. Lanndtschaff** der **Erzhezogtun Ostreih-Buchhalter** | M. f 498. | nach dessen Tod an seine ungefogten Kinder, so er mit seiner andern uxor **Elisabet,** vorher **Pindterin,** und mit seiner dritten uxor **Marla,** vorher **Straussin** gehabt erblich, nachdem die Schulden die activa überstiegen, und sich seine Witwe **Marla** verpflichtete selbe zu zahlen, kam selbes an sie, nach ihrem Tode waren ebenfalls die Schulden grösser als die **Activa,** daher es 1677 an **Abrabam Geschwandtaer** verkauft wurde. | N. f 168. | Selber verkaufte es 1686 **Thobias Andre Wallner, Leinwathandler, Rebeoa Catharina uxor,** | N. f 355. | nach dessen Tode 1697 kam es erblich an seine Witwe **Rebecca Catharina,** selbe verkaufte es dasselbe Jahr an **Ehrreich Tadmayr, N. O. Landschafts-Obereinehmerambt-Gegenhandler, Elisabeth Catharina uxor.** | N. 651. | Nach dessen Tod 1700 kam es erblich an seine Witwe **Elisabeth Catharina,** selbe lies 1704 ihren jezigen Mann **Franz Joseph Hayl** zu sich schreiben | O. f 137. b |, nach der **Elisabet Catharina** Tod 1708 kam es erblich an ihren Mann **Franz Joseph**

Hayl. | O. f 237. b | Selber verkaufte es 1715 an **Carl Wolfgang von Lebzelter**, R. K. M. Rath und Leibmedicus, **Maria Felicitas** uxor. | O. f 419. | Nach der **Maria Felicitas** Tod, kam es erblich an ihren Mann. | Q. f 33. b |

**385.** (I 417. II 416.) F. 1430. **Kunrad Hölzler** Burgermaister und der Rath, zu Wien ein Haus in der Wildwercherstrass, das weilent ain Judenhaus (**Efferlein Aaron Aydon** des Juden v. 385 G.) gewesen, um 160  $\mathcal{E}$ . **Wolfhart von Pusewl** Kursner zunegst **Matern** des Kursner Haus an ain tail und vnserm **Mauthhaus**, | C. f 170. b | kam erblich 1444 an seinen Bruder **Jacob Senfft von Pusewl**, den **Fleischhakcher** zu Prugk auf der Mür (Haus in der Wiltwercherstrass zenagst dem **Mauthhaus**) | D. f. 275. | der es seinen Sohn **Chunoz Senfft von Pusewl** dem Kursner 1444 übergab. | D. f 73. | Selber verkaufte es 1446 um 248  $\mathcal{E}$  **Hanns Haringesseer** Burgermaister und dem **Rathe** zu **Wienn**, (Wiener Stadt-Archiv). **Burgermaister Wolfgang Trew** und der **Rat der Stat Wienn** verkaufen 1530 das Haus in der Wiltwercherstrass neben dem hawss, das vormalln gemainer stat **Mawthhaws** genennt word ist, mit ainer seiten gelegen an **Alexander Pronawer** die zeit urtschreiber zu **Wienn**, **Margret** uxor, nach der **Margaretha** Tod kam ihr Antheil an ihren Mann **Alex Pronawer** erblich, selber verkaufte es **Steffan Hedl**, nachdem aber berürtes Haus vorhin zu gemainer Stat-Rathhaus gehört und diese desselben jezo widerumb nothurfftig sein, darum er **Hedl** selbes dem **Burgermaister vnd Rathe vnd Gemeiner Stat Wienn** verkaufte am 23. Nowember 1546 um die Suma von 800  $\mathcal{E}$ . um welch er es gekauft hatte | G. f 294. |

**385.** (I 417. II 416. et I 418. II 416.) G. <sup>1)</sup> 1351. Wien nachsten Montag vor S. Johans tag ze Sunbent (20. Juni) **Mörchel der Jude Nachmans Sun** dez **Juden von Salzpuroh**, vergleicht sich mit **Jacoben** dem **Pollen** Chapplan der Chappellen dacz **Herrn Ottenhaim** in der **Purger Rathaus** ze **Wienn**, vmb alle den versezzen dienst den er versezzen hat auf seinem Haus gelegen vnder den **Juden ze Wienn**, daz gewesen ist seines **Enen Höscheleins** dez **Juden von Judenburch**, an einem tayl ze nachst **Efferleins Haus Arons aydem** dez **Juden** vnd an dem andern tail zenachst mit dem **Ekke** an dem **gazzlein** <sup>2)</sup> daz da get an daz **Juden Tor** ze nachst **Jacobs des Mäserleins** Haus (No 386), dez auch er von seiner egenanten Chappellen wegen **Gruntherre** ist, von welchem man alle iar dient ainen wiener phening ze **Gruntrecht** und dreu phunt wiener phening ze **Purchrecht**, vnd verpflichtet sich, dez ersten wegen ainen wiener phening an sand **Jorgen** tag als **Gruntrecht** und die dreu phunt wiener phening **Purchrechts** zu drin zeiten in dem jar ain phunt an S. Michels Tag, ain phunt ze **Wayhennachten** vnd ain phunt an S. Jorigen tag. **Siegel** des **Wernher Forstmaister** in **Oestreich**, **Heinreichen** des **Straicher**, **Judenrichter**, **Niclas** des **Wurffels**, **Stadtrichter** ze **Wienn**. **Orig Perg.** die **Siegel** fehlen. **W. A.** 1354. Wien, des nachsten **Mitichens** vor sand **Philip** und sand **Jacobs** tag (30. April) **Niclas** der **Würffel Richter** zu **Wienn**, bestetiget das vor ihm kam **Fridreich**, **Jacob** dez **Pollen**, **Chapplan** der **Chappellen** vnser **Vrown** in der **Purger Rathaus** ze **Wienn**, **Herrn Otten Haim** **Stiftung** selig, **Dyener** und chlagt in **Nahmen** seines **Herrn** auf **Mörcheleins** Haus des **Juden**, **Nachmans Sun** von **Salzpurch**, daz da leit vnder den **Juden** ze **Wienn**, und **Höscheleins** des **Juden** gewesen ist, und leit an ajnem tayl ze naechst **Efferleins** des **Juden** **Arons Aydem** Haus, und an dem andern tail zenaechst mit dem **Ekke** an dem **Gaezzlein** daz da get an daz **Juden Tor**, ze naechst **Jacobs** des **Maesserleins** Haus (No 386.), vmb aynen phening **Gruntrecht**, vnd vmb drew phunt **versezzen** **Purchrecht**; **Niclas** der **Würfel** befahl die **Schätzung** der **Häuser** und hat es ihm zugesprochen fur **vorgenantes** **versessen** **Grundt** und **Purchrecht**. **Besiegelt** von obegantem **Niclas** **Würfel**. **Orig. Perg.** 1. **Siegel.** **W. A.** 1354. Wien den nachsten **Mitichen** vor sand **Philip** und sand **Jacobs** Tag (30. April) **Malnrich** der **Stralher**, **Judenrichter** zu **Wien**, bestetiget obigen **Brief.** **Org. Perg.** **Siegel** fehlt. **W. A.**

1352. Wien an sanct **Michel** Abent. (28. September) **Stephan** der **Newnburger**, und **Chanigant** seine **Hausurow** und ihr **Sun Herman** den sie mit ihren ersten **Wirtt Malareichen** dem **Statschreih** gehabt hat und zu seinen iren noch nicht **chomen** ist, geben die **vierdhalb** phunt **Wiener phening** **Purchrecht**, die sie haben auf **Michel** des **Pollen** Haus, daz da leit in der **Wiltwucherstrazz** ze **Wienn** an dem **Ekk** gegen der **Widen** dacz **Herrn Otten** **Hann** vber, an

1) Später wurden aus **Parcellen** dieses Hauses das **städtische Mauthhaus** und **Nachrichtenhaus** gemacht. **S. M.** des **Alterth.-Ver.** II. p. und I. c. VIII. p. Das **Mauthhaus** gelegen an das **Rathaus** hinden, hat bestanden **Andre Nusser** vmb v **Pfd.** d. Item daz **hewsel** vnderm **mawthaus** zu nachst, sannd **Ottenhaim** hat bestanden **Hanns Grimenstainer** auff zway jar (actum in die **Geory** Anno **MCCCCxxvjj**) vnd gibt davon alle jar **xij**  $\beta$  den zu drin tagen. Item das **pschawhaus** daneben hat bestanden **Pawl Dornplüed** **Schneider** vmb **xj** **Pfd.**  $\mathcal{A}$  **Ibidem** die **ledrer** haben bestanden die **lederschregen** in dem **pschawhaws** umb **vj** **Pfd.** den. (das **beschawhaws** daz ist (nunc) in dem **Mawthaws** vnd der **ledrer hoff**) den **zins** nympt man auf daz **Mawthaws** (spätere **Hand** 1430). Der **Ledrerzeche**-Haus befand sich am **Hoffe** Nr. 340 und daher selbe **Häuser** Gruppe Nr. 336, 337, 338, 339, 340 im **Ledrerhof** genannt wurde, 1552 verkauften **Burgermaister** und **Rath** zu **Wien** selbes um 370  $\mathcal{E}$   $\mathcal{A}$  an **Valentin Paur** **Vischkewffl**, da selbes von der **Ledrerzech** der **Stadt** heimgefallen war. **Gewerbuch** H. f. 23.6.

2) In dem **Ablasse** **Wernhards**, **Bischofs** von **Passau** für die an bestimmten **Festtagen**, die er der **Capelle** um x v **Kalend.** **January** 1301 zu **Wien** (18. **December** 1300.) erteilte, wird dieses **Gässchens** **Erwähnung** gethan: „capellam nove plantationis sitam in Cinitate **Wiennensis** circa domum dominorum **Haymonis** et **Otonis**, fratrum militum, in transitu comuni, ad plateam, que wlgariter **wiltwercher strazze** dicitur, fundatam“. **Org. Perg.** **W. A.**

dem ainen Tayl vnd an dem ander tayl ze nachst hern **Virelchs dez Pollen** Haus, um 35 **℥** wiener phenig obgenanten **Michel dem Pollen**, Elzbeten uxor. Besiegelt von **Lewpolt von Sachsenkang** Pharer daz sant **Stephan** ze Wienn, **Fridreih von Tyrna** Purgermaister ze Wienn, **Helmarich dem Würffel**. Orig. Perg. 3 Siegel. Wiener Stadt Archiv.

1353. Wir **Hainreih der Würffel** zu den Zeiten Purgermaister vnd der Rat Gemain der Stat ze Wiene vergehen offenleihen an disem brif. Daz fur vns chom in den Rat, Her **Jacob der Polle** ze den zeiten Chapplan, der **Chappellen vnser vrowen ja vnsem Rathaws**, Herr **Ottenhalm** Stiftung vnd zaigt vns einen brif der sagt Daz her **Hainreich Herrn Eristen Sun** von Wiene vnd sein Hauswrowe vrow **Gedraut** den baiden got genade mit ein andor der egenanten Chappellen, von irem Haws, daz do leit an der selben Chappellen gegen dem Haws vber, daz **Hern Chunrats des Wiltwercher** gewesen ist, vnd da ze disen zeiten **Jacob der Metsledaer** inne gesezzen ist, Das recht gegeben habent, daz weder Si noch alle ir Erben, noch alle die, die daz vrogenant Haws, nach in inne habent vnd besiczzent cheinerlai Slacht Paue ja irem vrogenanten Haws Pawen sullen. Ez sei von Zimer, Ez sei von Gemaur, Ez sey von welherlay daz genant sei, do von die selben Chappelln chainerlai slacht geprest oder cheinerlai slacht schaden, genemen mocht Ez sey an Liecht oder An svekherlai dinge, daz geschehen mücht. vnd nach des selben briefs sage. Offent auch der vrogenant Herr **Jacob der Polle** Chapplan der Chappellen vnser vrown vor vnser, daz **Jacob der Metsleder** in dem vrogenanten Haws, wider die obgenanten Recht der egenanten Chappellen zu schaden Pauet vnd pat vns den Rat daz wir alle dar auf giengen, vnd den schaden des Paws Schauten. daz halben wir getan, vnd haben do erfunden, daz er des Paws nicht recht hat gehabt, vnd daz auch er der Chappelln, chainerlay Pawe ze schaden tun sol, als auch dez vrogenanten Herrn **Hainreichs des Ernten Sun** brief sagt, der dar vmb geben ist vnd dar vmb daz der selben Chappellen von dem egenanten Haws furbaz cheinerlay schade von cheinerlay Pawe. Swie so daz genant mücht sein nimmer mer geschehe noch zu gezogen werde. So ist mit vrag vnd mit vrtail, von manne ze mannen in vnserm Rat veruolgt vnd ertailt. Allez daz, daz der egenanten Herrn **Hainrich des Ernten Sun** brif sagt von dem egenanten Haws der obgenanten Chappelln vnd iren Phlegern vnd verwesern, daz das furbaz Ewichlichen vnnarendert vnd vnzerbrochen beleiben sol von allen die daz obgenant Haws, inne habent vnd nach in besiczzent, als vnser gegenwurtiger Statbrif vnd der Brief sagt der dar inne verschrieben ist mit den Punden vnd mit dem rechten als vorgeschrieben Stet, vnd dez ze vrhunde so geben wir in disen brif versigelt mit vnser Stat Chlainem anhangunden insigel. Dieser brif ist geben ze Wiene nach Christes Gepurt Drowzehen Hundert Jar dar noch in dem Drew vnd funfzigisten Jar des Erichtags nach Sant Merten Tag (12. November.) Orig. Perg. Siegel fehlt.

1361. Ich **Vireloh der Poll** Purger ze Wyenne vnd ich **Engel** sein housfrow vergehen vnd Tun chunt allen den die diesen Brief lesent oder horent lesen die nu lebent vnd hernach chunftig sint. Daz wir vnser Erben Guten willen vnd gunst mit verdachtem mut vnd Gesampter hant zu der zeit do wir es wol getun mochten vnd mit hant den hern **Hawnoits der Schuchler** zu den zeiten Purgermayster vnd des Rats gemain der Stat ze wyenne Verhouft haben von vnserm Haus gelegen ze nast der Chappelln vnser Vrown in der Purger Rathous ze wyenne, hern **Ottenhalm** seligen Stifftunge den Tayl zwischen dem Chor an der selben Chappelln vnd der Mawr des egenanten vnser Houses, die zenaet do pey auf get von der stat. So der Sagrer, der egenanten Chappelln weyllent gewesen ist vber sich vnd vader sich, durchlangt fursich auz in die Strazze gegen hern **Nychias** hous des Würfels vber, (No 378 et 379) als wir den selben Tayl geoffent vnd auszgezaygt haben, den obgenanten Tayl zwischen der egenanten Chappelln vnd der Mawr des vrogenanten vnser Houses, als er von Alter zu dem selben Hous gehöret hat, durchlangt fursich auz on die Strazze. haben wir durch rechte lieb vnd Trew vnd besunder frewntschafft willen, Recht vnd Redlich verhouft vnd Geben Mit alle dem nutz vnd rechten, Als er vnnersprochenleich von Alter in Purchrechts gewer, her chomen ist, vmb funfzech Phunt, wyenner phenninge, der wir gar vnd ganz verricht vnd gewert sein. Dem Erberm Herren **Hern Jacoben** dem Pollen mein vrogenanten **Virelchs** Prueder, zu den zeiten Chapplan vnd verweser der egenanten Chappelln vnser Vrown in der Purger Rathous ze Wyenne, der den selben Tayl vnser Houses, gechouft hat, von seiner beschaydenhayt, zu einem Gemaynem ewigem gange vnd Durchuart Reychen vnd Armen wider die Durchuart, die emaln gewesen vnd gangen ist von der Wiltwercher strazze, durchlangt neben dem Widem Haus vnd dem Rathous vnd vnder egenanten Chappelln geleich fur sich auz in die Strazze. Der man Nu von des nyderlazzens wegen, der chappelln nicht geraeyten noch gen mag als man vor getan hat, vnd schulln auch wir vnd vnser Erben vnd nachchomen, Die daz vrogenante Hous, nach vns inne habent vnd besiczzent, vollen gewalt vnd Recht haben, in dem selbem vnserm Hous in die egenanten vnser Mawr ze prechen vnd ze machen, ze naechst der Durchuart, ein groztes Siczuenster, an dem Ekk vnd funf ligunde venster mit eysnem Stangen vergaetert der in der selben Mawr, oben drew schulln sein vnd nyden zway vnd schol auch dew obgenant Mawr vnd daz Zymmer dar an nicht hoher gemawrt noch gepawt werden dar vmb daz der vrogenanten Chappelln an dem Liecht icht Schaden geschech vnd sullen auch wir, daz vrogenante vnser Hous, haben in allem dem Rechtem, als es von Alter her chomen ist an allen chrieg vnd iredal vnd seinn auch wir ich **Vireloh der Poll** vnd ich **Engel** sein housurow vnd vnser erben vnuerschaydenlich, der vrogenanten Durchuart des Tayls, so wir von dem obgenantem vnserm Hous, dar zu verhouft vnd geben haben, als vrogenant ist ir Recht gewer vnd Scherm fur alle ansprach als purchrechts Recht ist vnd der Stat Recht ze Wyenne, Waer aber daz Si furbas mit Recht icht Chriegs oder Ansprach dar an gewinnen von wem daz war daz sullen wir in alles auzrichten vnd wider cheren an allen iren schaden vnd schulln auch Si daz haben auf vns

vnerschaydenleich vnd auf allem vnserm Gut daz wir haben in dem Lande ze Osterreich wir seinn lembtig oder todé, vnd daz diser Chauf furbas also staet vnd vnczbrochen beleib, Dar vber so geben wir jn disen Brief zu einem waren vrchund vnd zu einer ewigen Vestinnge diser sache versigiltu mit vnserm Jnsigil vnd mit der Stat ze Wyenne Grunt Jnsigil vnd mit Hern Lucas jnsigil des Popplinger vnd mit meines Aydems Jnsigil Hern Nychlas des Polten payd purger ze Wyenne die diser sache gezeugen sind mit irn Jnsigiln. Der Brief ist geben ze Wyenne nach Christs geburd dreuczehen Hundert iar dar nach im ayns vnd Sechczgistem iare, an sanct Ambrosy Tag des heylligen Byschofes (4. April.) Original-Perg. vier Siegel.

1373. Ich Thoman der Swemmbel vnd ich Jorig von Nicoltspurkch ze den Zeiten paid des Rates der Stat ze Wiene Rechennen offennleichen mit dem brief, Das fur den Rat der Stat ze Wiene chome der Erber herre her Jacob, die zelt Chappitan der Chappellen vnsere vrowen, Gelegen in der Parger wellnt altem Rathaws ze Wiene Herrn Otten Haymen seligen stiftung vnd chlagt das im Merchel der Jude in seinem Haws gelegen vnder den Juden ze Wiene zenaest dem Judentürlein in der Wittwercherstrazze, in seinem hoflein, an des vorgeantten Herrn Jacobs Fridmawr, die da gieng zwischen desselben Juden egenannte Haws vnd seinem Haws das zu der egenanten vnsere vrown Chappellen gehört, ein Chuchen gemacht hiet die von Alter nicht da gestanden wer, vnd ouch der nicht recht hiet, vnd hiet ouch einen Rauchfankch, an dem Ekke, das da stiezz, an desselben Herrn Jacobs haws der Egenant Jud ausz seiner Stuben zenider gepawt das or den Rukch nicht ennollen vber das Dach getragen moecht, Douvn der Rauch vnd aller vnrainer gesmach von derselben Chuchen vnd Rauchfang, durch seiner Venster ains, das ob der Chuchen stund, durch ein gewelib vor seiner stuben, in des egenanten Herrn Jakoby Haws gieng. Das niemant douvr nacht nach tag dhain ruh selten gehalten mochte, vad ouch von demselben seinem Haws denne derselb Rukch vad vagesmach des morgens so man die Messe spreche in die egenant Chappellen vnsere vrown gieng vad ouch darlun den herren grüzz irrung tet, vnd pat den ganzen Rat Aug in darauf ze beschawern vnd darnach im ein recht zesprechen dabey er furbas vor allem chrieg beleiben wolt. Des gab der Rat vns vorgeantten zwen darauf ze beschawern vnd haben ouch wir die vorgeantten Chuchen den Rauchfankch vnd die scheden des egenanten Herrn Jacob beschawt, vnd vns darumb mit guter chuntschaft vnd gewizzen ernärn vnd darnach ein recht gesprochen dabey er furbas vor allem chrieg beleiben sol, Also das der vorgeant Merchel der Jud den Rauchfankch hoher machen sol, das der Rauch an scheden des egenanten Hawses vnd der Chappellen aufgen muge, vnd die chuchen in dem egenanten seinem hoflein, die da stet an des egenanten Herrn Jacobs Fridmawr fuderprechen vnd tun sol, vnd dhain hertstat frewrstadt nach chuchen in demselben hoflein, des vorgeantten Herrn Jacob Haws noch seiner Chappellen ze scheden haben sol, das dhain Rauch noch vnaiaer gesmach in dasselb Haws noch auch in die Chappel icht mer ge, vnd dhain irrung mer darune tue, vnd darnach chomen wir wider fur den Rat vad sagten da vnsere chuntschaft bey vnsern trewn als wir ze recht solten in dem rechten als vorgeschriben stet vnd daruber so geben wir von geschefft vnd gehaizz des Rats der Egenanten Stat ze Wiene dem vorgeantten Herrn Jacoben vnd seinen nachkomen Chappellen vnd verbosern der vorgeantten Chappellen vnd des Hawses den brief ze einem warn vrchund vnd gezeug der sache versigiltu mit vnsere baidere Anhangenden Jnsigil, Der brief ist geben ze Wiene nach Christs gepurd, Dreuczehen Hundert Jare darnach in dem Drew vnd Sibenzigstem Jare am sanct Bartholomeus Abendte des heylligen zwelfspoten (23. August) Original Perg. zwei Siegel.

Die gelegentlich der Häuser, die ehemals auf der Area des heutigen Rathhauses sich befanden, so eben mitgetheilten Urkunden und Besitzer-Reihen enthalten so manche Mittheilung, die wir nicht ohne weitere Bemerkung übergehen können.

Dahin gehört vor Allem die häufig wiederkehrende Bezeichnung „antiqua domus consolium“ „in dem alten Rathhaus“, die in den Jahren 1373, 1374, 1376 (s. Seite 187 und 189) vorkommt und womit jenes Haus gemeint wird, das sich zunächst der s. g. Ottenhaim-Capelle gegen die heutige Salvatorgasse und zwar an der Stelle befand, die heute vom linksseitigen Schiffe der dreischiffigen Capelle eingenommen wird. Es ist dieses Gebäude auf unserem Plane mit der erwähnten Bezeichnung und mit A erkennbar gemacht. Daneben befindet sich das neue Rathhaus, jenes Haus, das König Friedrich im Jahre 1316 (s. S. 137) der Stadt Wien schenkte, nachdem er dasselbe sammt der Capelle kurz zuvor der Ottenheim'schen Familie, da Ritter Otto an einer Verschwörung gegen ihn sich betheiliget hatte, sammt dessen übrigen Vermögen abgenommen hatte. Bald darauf verlegte die Stadt in dieses neue Haus ihr Rathhaus, ein bei Berücksichtigung der kleinen Area des alten Rathhauses sehr begreiflicher Beschluss. Hier verblieb das Rathhaus — abgesehen von Um- und Zubauten — bis heute. Das andere Haus behielt noch lange seinen Namen und dürfte mit Rücksicht auf seine Lage zunächst des ältesten Theiles von Wien, auch dessen ältestes Rathhaus gewesen sein. Ueber das weitere Schicksal desselben setzt uns jene Angabe ins Klare, die uns mittheilt, dass die Stadt dasselbe im Jahre 1373 an Caplan Jacob um 140 Pfd. Pf. verkaufte, der es dann zu seiner Wohnung machte. Bis zu der um die Mitte des XVI. Jahrhunderts vor sich gegangenen Erbauung der linksseitigen Capelle blieb es die Priesterwohnung und war mittelst eines Ganges mit der Empore der Capelle verbunden (s. S. 187). Später wurde die Priesterwohnung unter der Bezeichnung Beneficiatenhaus in die Wipplingerstrasse und zwar ebenfalls auf die Area des Hauses 385 G. verlegt. Die beigegebene Abbildung ist dem grossen Wiener Plane Houfnagl's von 1609 entnommen. Wir sehen daher darauf bereits die zweischiffige Capelle (A), daneben das Rath-



haus mit dem Thurme (B), der später abgetragen wurde <sup>1)</sup>, daneben und dahinter die übrigen Häuser dieser Gruppe, die damals noch nicht in das Rathhaus einbezogen waren, endlich C das ebenfalls mit einem Thurme versehene Haus der mächtigen Familie Würfel und in D jenes der Bürgerfamilie der Haiden.

Freilich wohl scheint es wiederholt die Absicht der Stadt gewesen zu sein, ihr Rathhaus an eine andere und mehr geeignete Stelle zu verlegen. Lag es doch in einer schmalen Gasse, abseits allen Verkehrs und was die

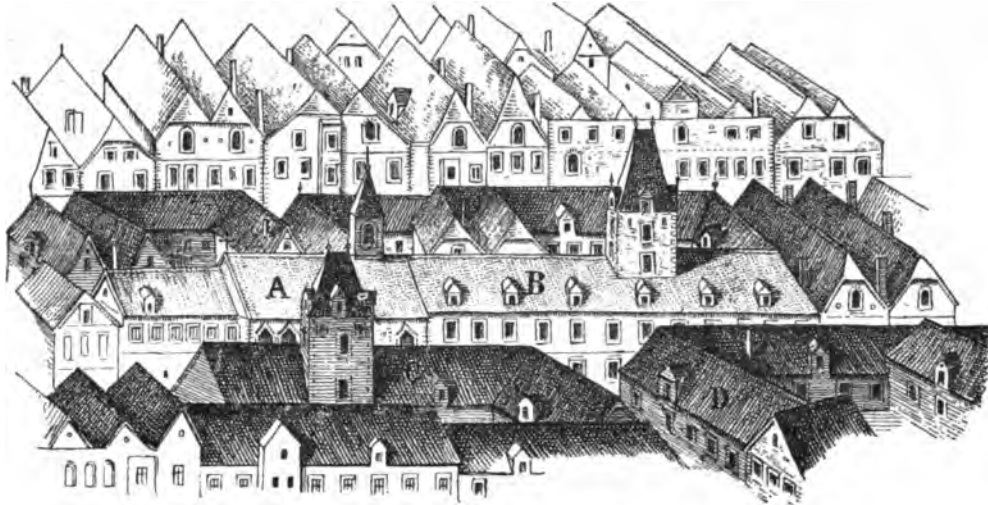


Fig. 1.

Hauptsache war, vom grössten Theile der Stadt durch die in seiner nächsten Nähe eingezwängte Judenstadt, die theils durch Mauern abgesperrt, theils durch Thore absperrbar war und auch gewiss damals nicht gerne von den Bürgern betreten wurde, ganz abgeschnitten und nur auf Umwegen erreichbar.

In der angedeuteten Weise dürfte sich dennoch erklären, dass Bürgermeister Wolfgang Trew im Jahre 1533 das der Stadt gehörige Haus 385 B verkauft und 1546, als die Stadt wieder dessen bedürftig wurde, zurückkaufte. Gleiches geschah mit dem Hause 385 F im Jahre 1530 resp. 1546. Uebrigens scheint man auch im Plane gehabt zu haben, das Rathhaus in das heutige s. g. Schönbrunnerhaus, Tuchlauben 562 zu verlegen, da der Bürgermeister Thomas Swemmel im Jahre 1371 dieses Haus von dessen Eigenthümern für die Stadt ankaufte. Acht Jahre später gelangte es durch Verkauf an Ulrich Kössel, wird jedoch bei der Eintragung in das Grundbuch B. Fol. 165 das alte Rathhaus unter den Sattlern genannt <sup>2)</sup>.

1) 1649. Von Burgermaister vndt Rath der Statt Wien, Herrn Andrea Leonardo Denkhenn J. V. D. vndt Gemainer Statt Wolluerordneten Syndico Primario, vndt Herrn Georgen Stapfer Röm. Kay. May: Diener dess Innern Rathes vndt ober Statt Cammerer hiemit in freundli anzufüegen, Sie Herrn haben sich auch selbstn guetermassen zuerinnern, Wie dass zum offtern fürkhoven dass der Thurn in Gemainer Statt-Rath-Hauss, darinnen dass Archiv also baufellig sey, dass, da nicht Zeitliche fürsehung vndt zemedirung beschehe, der genzliche Einfall desselben zubesorgen. Wan dan Ein Statt-Rath allen hiedurch vrfahrendten Vnheill vorzukhomen, vndt die repariung desselben fürnehmen zu lassen gedacht, Sie Herrn aber sich benebens zuerinnern haben, dass Wollgedachter Statt-Rath etlichmallen intentioniert gewesen, ainen Gang im Rathhaus uerfertigen zu lassen auf welchen man gleich von der jnnern Rathsstuben, oder Saal heraussen zum Grundtbuch vndt Canzley gehen khöne, welches geben dan vnter Ainsten geführt, vndt gefertigt werden khönte, Alss weder Sie Herrn hiemit Rathes wegen in freundlich ersuecht, neben zuziehung Herrn Vnter-Cammers vndt der Geschwonen werkhleuthen, sich auf den Augenschein zuuer fügen, wie Ein vndt anders an fueglichsten inss Werkh gesezt werden möge, sodan hierumb Ihr guetachten neben beyschliessung eines Vberschlagess der etwan darauf gehenten Vncosten einen Statt-Rath zueröffnen, deme Sie Herrn dan Recht zu thuen Wissen werden, Actum 18. Martij 1649.

2) 562. (I 576. II 602.) Henricus Chrell, Katherina uxor, vendiderunt duo tunicola domo earum, quondam fuit Chunradi Prenczer, sub sellatoribus, 1371 per 236  $\mathfrak{z}$ , Thome Swemmel magister civium et toto comunitate Wiennae. | A. f 56 | Jacobus Virdunch Anna uxor, Janns Parssenbrunner Margareta uxor, vendiderunt tertiam partem de domo sita sub sellatoribus, que quondam fuit Chunrado Prenczer 1371 per 120  $\mathfrak{z}$  domino Swemlino, magister civium et toto consulis. Viennae. | A. f 67. b | Johannes in foro Pini, magister et consules jurati Wiennae civitatis, vendiderunt domum sub sellatoribus, et fuit quondam Chunradi Prenczer, 1379 per 350  $\mathfrak{z}$ . Vlrico Rössel consul civitatis Wiennae. | C \* f 71. | Vlrich Rossel bleibt noch schuldig an dem Rathaus vndern Satlern das weilent des Pro-

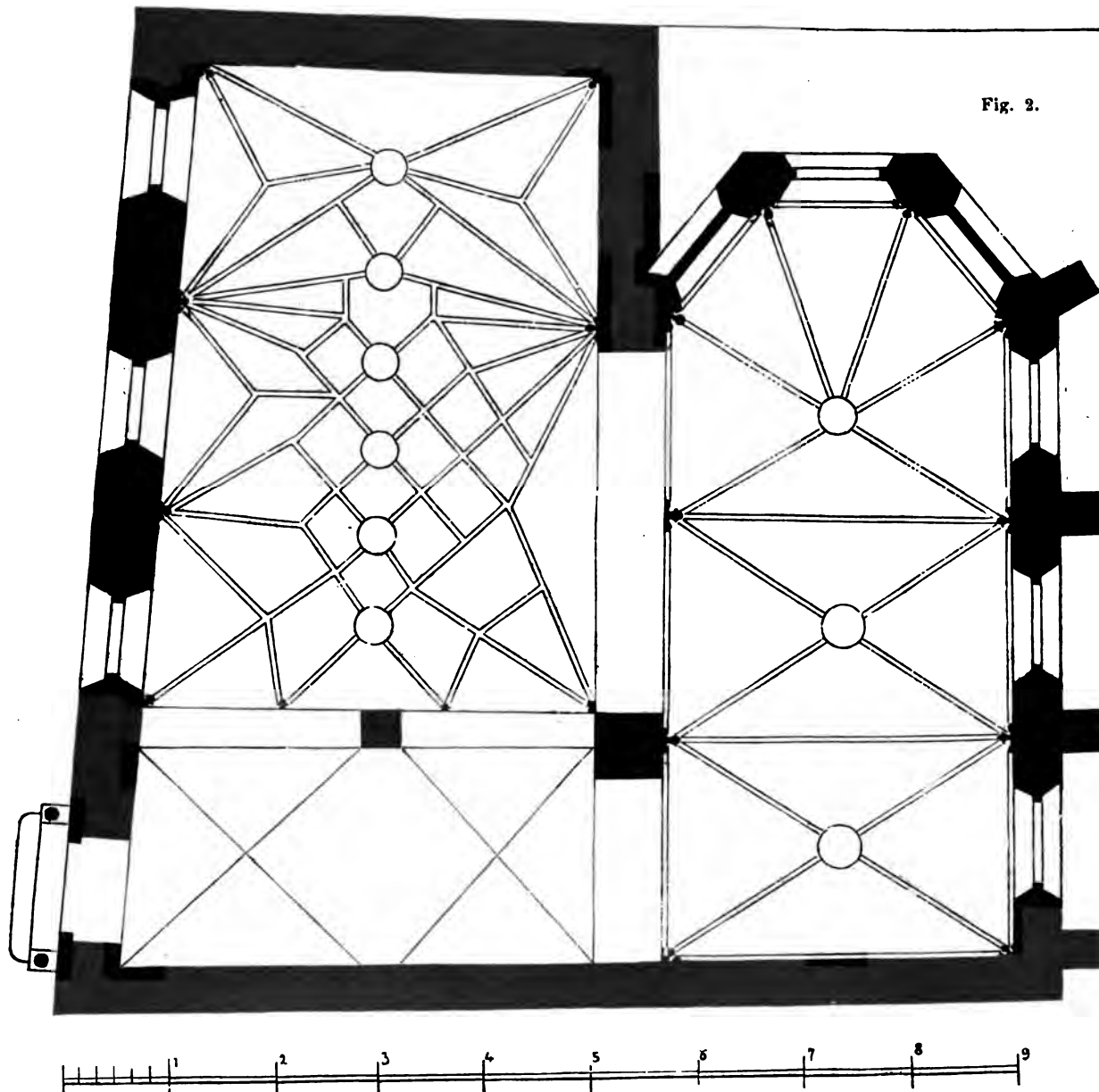
Schliesslich erübrigt uns das Gässlein zu besprechen, das die Verbindung zwischen der Wiltwerkerstrasse und dem Rathhause, resp. der heutigen Salvatorgasse, zunächst der Ottenheim-Capelle herstellte und theilweise auch die Grenze der Judenstadt bildete.

Dieses Gässchen zog sich zwischen den Häusern des Juden Mürchel einerseits und Nr. 386 andererseits bis zur Ottenheim-Capelle, ging unter derselben, die im ersten Stockwerke des Familienhauses lag, durch und mündete entweder als Gässchen oder als Durchgang durch das alte Rathhaus in die Gasse, die zur Frauen-Capelle auf der Stetten führte. Als das Ottenheim'sche Haus in das Eigenthum der Stadt überging, erhielt die Capelle den Charakter eines öffentlichen Gotteshauses, wobei sich bald zeigte, dass die Capelle durch ihre Lage im ersten Stockwerke schwer zugänglich blieb und an ihrem Besuche litt. Der damalige und um die Capelle hochverdiente Caplan Jacob Poll machte daher dem Stadtrathe den Vorschlag, den Boden der Capelle auf die Erde zu senken und Bürgermeister Heinrich der Schuechler erklärte sich sammt dem Rathe unterm 26. October 1860 damit einverstanden

czar gewesen ist, 268. ₰, als der brief sagt den der Purgermaister herr Hanns am Chienmarkt darumb ynne hat 1380. | B. f 165. | Der Conuent der geistlichen frawenkloster dacz S. Larenzen zu Wienn, erhielt das Haus vnder den Satlern zwischen den wegen gegen den Prun vber das Chunradi des Ramperstorffer selig gewesen, fur versesen Purchrecht 1409. | B. f 207. | Vlrich Gundlach Burgermaister und Munczmaister und der Rath zu Wien, verkaufen 1422 um 350 ₰ an Niclas vndern Himel, mitgeswornen des Raths, ein Haus vnter den Satlern gelegen zwischen den Wegen gegen den Prunn vber das weilent Kunrats des Rampperstorffer selig gewesen ist, und das vor zeiten jr voruorder zu der Stat gekauft haben. | C. f 273. | Niclas vnderm Himel und der Rath zu Wienn verkaufen es 1432. um 900. ₰ an Hanns Swaben, Stadtrichter zu Wien 1434) Margreth uxor, | C. f 213. | kam erblich an ihre Tochter Barbara Swab, 1436. | C. f 404. b | Barbara Hanns des Swabl und Margaretha uxor die nachmahl Kunrat den Phuntjmaschen ehelichte, Tochter, schafte nach ihrem Tode Jorg Phuntjmaschen ihrem Bruder Muterhalben die eine Hälfte des Hauses. 1445. | D. f 227. b et f 279. | Dieselbe kam 1461 erblich an seinen Vatter Conrat Phuntjmaschen. | D. f 86. b | Die andere Hälfte kam erblich an ihre Geschwister Eanekel vaterhalben Jorg vnd Pernhart die Hidler zu Schättez gesessen, Anna Mertten des Hidler zu Schättez uxor ihre Schwester und Wolfgang Hidler jres Pruders der jnnerlants nicht ist, vnd Cristine Niclas Swarcz des Schuster zu Wienn uxor auch jre Schwester. 1445. | D. f 277. b et f 278. b | selbe verkauften es 1447 an Chunrat Phuntjmaschen der Raths zu Wienn. | D. f 77. | Kam das ganze Haus an seinen Sohn Hanns Phuntjmaschen 1466 erblich, | D. f 251. | verkaufte es 1468 um 700 vngrische Gulden in Gold an Virgilius Schrutawer R. K. Mt. Prothonotari | D. f 569. b | 1472. Virgil Schrutawer des R. K. Anwalt jn dem Rath zu Wienn liess seine uxor Hedwig zu sich schreiben. | D. f 572. b | kam erblich an Leopold Schrutawer R. K. M. Obristen Hawbtman und Regentten zu Lynnez, uberlies fur schuldige 1500 ₰ die Hälfte des Hauses 1504 an Cristoff Steger des Raths zu Wienn, | E. f 451. | verkaufte es 1508 um 500 ₰. an Bertelme Freisleben R. K. M. Obrister Hauszeugmaister, Katharina uxor. | E. f 514. | Die andere Hälfte kam 1508 an den Prister Andre Khess Beneficat zu Gratz, Hanns Khess, Bruder und Margareta ihre Schwester, Wallthesar Precht zu Volkhemargkht uxor, | E. f 512. | kam durch Vergleich an Hanns Gleismullner, zu S. Veit in Khernden, verkaufte es 1508 um 500 ₰ an Bertlme Freisleben R. K. Mt. obrister Hauszeugmeister, Katharina uxor. | E. f 512. | kam das ganze Haus erblich an ihre Kinder Jorgen und Cristoffen, die Freisleben zum Liechtenstain und Anna Cristoffen Khrabat Pruggkmaister zu Wienn uxor, Leonora Khisling, Katherina Jacob Himblreichs Doc. des juern Raths zu Wienn uxor, Schwestern, selbe theilten es in funf Theile, die vorgenante Anna Khrabat erhielt 1534 durch Uebergabe alle Antheile von ihren Geschwister ausgenommen den Antheil des Cristoffs Freisleben zum Liechtenstein, selber verkaufte sein fünftel Haus 1541 um 450 ₰ genant das alte Zeughaus an Cristoff Khrabat Pruggkmaister zu Wienn | F. f 275 | | G. f 155. b | Nach der Anna Tod kamen ihre vier funftel Antheile an ihren Man Cristof Khrabat erblich. | G. f 511. b. | die Curatoren der Chr. Khrabats gelassen Güter verkaufen es 1554 um 3500 ₰ an Hanns Vberman des jndern Rats zu Wienn, Helena uxor des vorgenanten Khrabat Schweher vnd Vetter. | H. f 72. b | Nach der Helena Tod kam ihr Antheil an ihren Man und ihre Kinder Adam, Hanns vnd Maria 1562, kam durch Vergleich an ihren Vater nach dessen Tod 1571 kam es an seine andere Frau Catharina, welche jezo Mathes Strauben des jnnern Raths zu Wien ehelich hatte und seine Kinder Adam und Hanns Vberman und Frau Maria Dionisien Pesold, N. Ö. Regiments Secreter uxor, in vier gleichen Theilen erblich, kam von ihrer Stiefmutter an vorgenante Vbermanischen Kinder aus fruherer Ehe 1574 selbe verkauften es Elias Pair, Barbara uxor. | J. f 206. b | nach seinen Tode kam es 1619 erblich an seine Söhne Hanns Paul und Hellmbhard Pair, durch Vergleich unter selben kam es an Hellmbhardt allein, selber übergab es seiner Frau Susana Vrsula, geborne Freyin von Greiffenberg, nachher verehelichte Hanns Christoffen Herrn von Traun Freiherrn, nachdem auf selben grosse Schulden und auch ausstendig Steuern lasteten wurde es verkauft an Franz Bonet, Handelsman 1632. | L. f 273. |

und bereit für diesen Zweck die Durchfahrt, darauf die Capelle lag, sammt Gang und Keller in der Länge und Breite zu widmen (s. p. 185).

Um das für den Verkehr unentbehrliche Gässchen nicht zu sperren, kaufte Caplan einen kleinen Theil des Nachbarhauses Nr. 386 zunächst des Chores der Capelle um 50 Pfd. Pf. und wurde dieser Theil dem Verkehr übergeben, der nun statt der verlorenen Durchfahrt sich um den Chorschluss herum bewegen musste. Wir dürften uns kaum irren, wenn wir die Biegung, die das Gässchen auf unserem Plane macht, dieser Strassenumlegung zuschreiben. Herzog Rudolf IV. bestätigte mit Urkunde dto. 29. April 1361 sowohl die Umgestaltung der Capelle, wie auch den Ankauf eines Theil des Nachbarhauses zur Umlegung des Gässchens (s. p. 186 u. 191). Im November desselben Jahres war die Capelle in ihrer neuen Gestalt fertig und wurde eingeweiht, was annehmen lässt, dass der Umbau doch so ausgedehnt war, dass er einem Neubau nahezu gleichkam und dass die heutige Gestalt der rechtsseitigen Capelle erst aus dieser Zeit stammt.



Um unseren Lesern die Situation der Capelle zur Zeit ihrer Umgestaltung klar zu machen, geben wir in Fig. 2 die heutige Gruppe der beiden nebeneinander befindlichen Capellen, wobei sich zeigt, dass die linksseitige jüngere Capelle nebst der Area des alten Rathhauses auch die des Ausganges des Gässchens in sich fasst. Fig. 3 repräsentirt uns den Grundriss der s. g. Ottenheim- (d. i. der rechtsseitigen) Capelle nach ihrer Verlegung aus dem ersten Stock ins Erdgeschoss, wobei wir uns den Eingang vom Hofe des neuen Rathhauses aus denken.

Wir werden nicht irren, wenn wir den Mangel an Strebepfeilern im Chorschlusse der ungenügenden Breite des Gässchens zuschreiben, der zu Liebe sie geopfert wurden <sup>1)</sup>.

1) Nachrichten zur Capelle und der Priesterwohnung aus den Kammeramtsrechnungen:

1499. Maister Anthonj maller von den zuprochen glessern in sannd Ottenhaims Kirchenn widerum zu machen. j.  $\text{K}$  iij.  $\beta$   $\text{S}$  — 1563. Den dreyundzwingsten Decembris vermag besondern Auszugs so auch dem Vndter Camerer gebuert hat zu Renouierung des gemalss, an denn Pilden vor vnser herrn Capelln, in der Wildtwerger strassen ob des Eingangs damit nur die leut nit verdrossen und gemaine Statt gefuerdet wurde, 12  $\text{K}$  7  $\beta$  10  $\text{S}$  — 1616. dem Thobie Schwaben, beeder Rechten Doctor, und Thumbstüffts zu S. Steffan alhie Officaln, weegen aines öden Stöckhl oder thail Haus nachst Gemainer Statt Wienn Rathaus gelegen, jm wellichem dass mitter Zimmer hieuer zu ermeltem Rathaus gehörig vnd allain das vnder Zimer vnd der Poden oben auf sambt, dem Tachwerch so in Paufelligkhait gerathen, aber zu beruertem Stüfft ad Saluatorem eigenthumlich geherig gewest vnd durch beschechne tractacion, von ihrem Beneficiater erhandelt fur 472 f. — 1626. Lorenzen Raumbinger, Maller gesüllen wegen anstraihung des Portals, ad Saluatorem 9 f. — 1627. dem Martin Fugo, burg Mahler alhier, umb ain Altar-Pladt ad Saluatorem zu machen 50 f. — 1628. Hansen Frechen, Hoff Pildhauer und Camer-Tischler alhie, in abschlag derjenigen angefrumbten Arbeit,

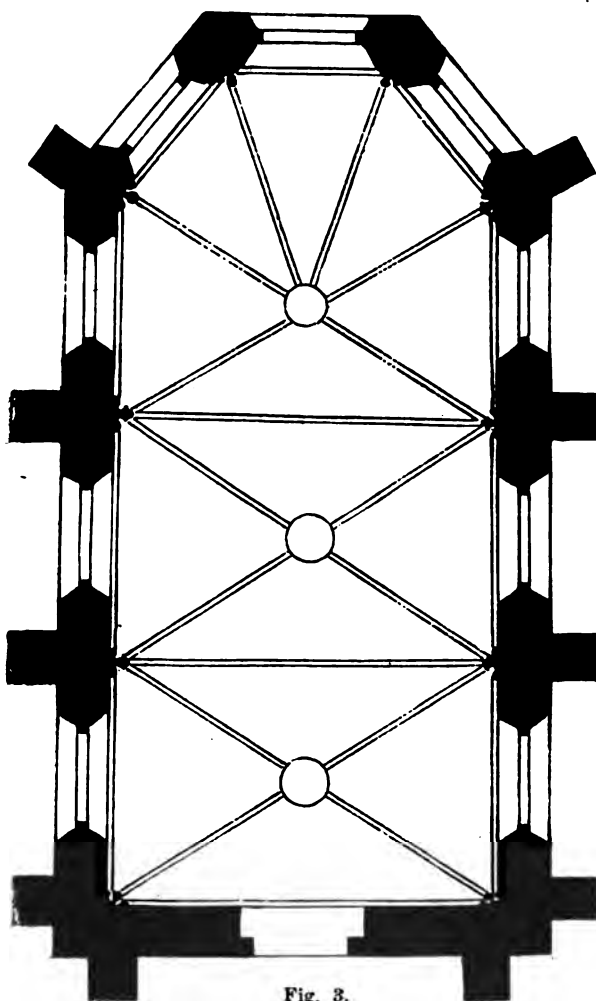


Fig. 3.

so zu ainem neuen Altar ad Saluatorem gehörig 712 f. — 14. May dem Martin Fuggo, burg Mahler, alhie in abschlag der Mahlerarbeit so er in der Khierchen ad Saluatorem thuet 100 f., am 17. Juny wurde, nachdem Martin Fuggo gestorben, das vnfertige Crucifix so zu dem Altar in der Kirche ad Saluatorem gehört, seinem Gesellen auf dessen Vollendung 10 f. bezahlt. — 29. July dem Johann Schlackhenwein, burg Mahler, umb aines grossen Althar, so er in die Capellen, ad Saluatorem under der arbeit hat, in abschlag seines verdinten Lohns 200 f. — 11. September 200 f. — November 200 f. — 31. December dem Fridrich Stollen, burg und Mahler alhie, umb willen er nach absterben Martin Fuggo, dasjenige schöne Platt, so zu dem Altar, in die Capell ad Saluatorem khombt gahr zu Endt vol-fuehrt hat 170 f. — 1629. dem Abraham Hörnma, burg und Bildthauer alhie, wegen Pildthauer arbeit, an dem Althar bey unsern Herrn im Rathaus 220 f. — Johann Schlackhenwein, burg und Mahler, nachdem derselbe die zwen schön und grosse Althär in der Capeln an Saluatorem ganz verfertigt, über zu vnder-schiedlich mahlen gelaistete Zahlungen am 20. Martz 1000 f. am 4. May 400 f. — 1632. Dem Johann Schlackhenwein, burg und Mahler umb acht Stuck Bilder von Ölfarben, auss der heiligisten Passion Christy, in die Capel ad Saluatorem 82 f. — 1635. Wurde dem Statrichter Daniel Pollmüller von Milberg, bewilliget von seinem Hause Nr. 386, ein Gangel an die Capelle S. Saluator zu fuhren, in das Fenster so gegen dem grossen Altar stet zu hineinsehung in die Kirche zu erpauen, gegen der Verpflichtung 1500 f. nebst drey Mut Habern, dem Armenhaus zu schenken. — 1638. Samuel de Mesnil, Hoffmahler wegen der bei vnsern Herrn Kirchen auf zween Altär gemahlene zwölf und zwayen geschnitzten gemahlten Crucifixn 47 f. — 1639. Wegen der von Nurmberg herunder gebrachten und zu unsern Herren in die Capel verkauften zwen grossen Mässigen Altar-Leichter, welche 430  $\text{K}$  gewogen, per 298 f. 44 kr. — 1643. Rudolph Ziercher, Gem. Statt-Tischler, wegen der in die Kirchen zu S. Saluator gemachten Neuen Canczel 44 f. für die Stiegen mit jhrer Zier, 24 f. — 1651. Burgermeister und Rath, berichten an Unter-Stadtcamerer, dass der Beneficiat Herr von Neuhauss dahin angehalten werde 100 f. zu eines Statt-Raths Handen zu erlegen, da das zum Beneficia

S. Saluatoris im Rathaus alhier gehörige in der Wilpingerstrasse liegende Behausung in merklichen abbau komen sey, daher der ietzige Beneficiat dahin angehalten werde obige Summe zu etwas reparirung zu zahlen. — 1652. Eine Monstranze ad Saluatorem, zu selber wurde ein vergulter Pecher welchen die Judenschafft 1652 Seiner Maj. zu Newen-Jahr präsentirte in gewichte von 9 Mark 3 Loth verwendet. — 1662. Laurentius Aydinger, Canonicus und Wienerischer Consistorialrath, Benficat des Stifts ad S. Saluatoris, berichtet das, das Benficiaten-Haus in der Wip'ingerstrasse an das Rathaus anstossend, bawfelig und dergestalt ruinirt, das selber jürlich nur 170 fl. dem Beneficiaten trägt, selbes auch länger nicht mehr erhalten werden könnte, vnd daher von Grundt auf, neu erbaut werden müsse, er ist erbötig selbes auf seine Kosten zu erbauen wen man ihm und seinen Erben, den Genuss auf dreisig Jahre sichere, wogegen er sich und seine Erben verpflichten es in guten Baustand zu erhalten. Nachdem er vor einem Jahre an solchem Gebäude den Anfang gemacht, und aus eigenen Mitteln auch zu ende bringen könnte, wolle er sein auf dreisig Jahre verhoffendes Recht, gegen anticipando 30.000 f. und eines gewissen jährlichen Bestandes überlassen, von Michaeli 1662 bis Michaeli 1692 und nebstbei diese Zeit einen jährlichen Zins von 600 fl. zahlen nach Contractt von 16. May 1662.

(Fortsetzung im nächsten Bande.)

WEITERES ZUR LITERATUR  
DER  
ERSTEN WIENER TÜRKENBELAGERUNG.  
VON  
**HEINRICH KABDEBO.**

---

Zu meinem Aufsätze im vorliegenden Bande „Antheil der Nürnberger Briefmaler Meldeman und Guldenmundt, an der Literatur der ersten Wiener Türkenbelagerung“, gebe ich nachfolgend einige Zusätze.

**Zur zweiten Auflage der Meldeman'schen Rundansicht.**

Ich habe seit der Drucklegung meines Aufsatzes die beiden Blätter im germanischen Museum zu Nürnberg selbst gesehen; es sind Nr. 1 und 2 der oberen Reihe. Eine Vergleichung mit dem Originale Meldeman's konnte ich nicht vornehmen, eine Prüfung mit der Reproduction von Camesina lässt aber die Frage völlig unentschieden, ob zu dieser zweiten Ausgabe des Holzschnittes ein neuer Stock gefertigt wurde. Ich bezweifle dies letztere. Der bisher noch nicht bekannte Titel lautet: *Warhafftige Contrafactur der Loeblichen vnd Weitber uehmbten Hauptstadt Wienn in Osterreich | sampt derselbigen gelegenheit | Kayser Soliman in eigner Person mit einem mechtigen Volck vnd Gewalt | Anno 1529 an S. Mathie Abend belegert | vmb vnd vmb | zu Wasser vnd Land | Auch wo er sich vnd seine Wascha allenthalben in der Landschafft gelegert | die Stadt mit grossem Schiessen | Sturmen | Graben | Tag vnd huelff | auch Manlichen Widerstand | so sie dem Erbfeind gethan | erhalten haben | Ist auss diser Controfactur sampt den Bericht so darzu gehoert | genugsam zuuernemen.*

Das Werkchen, welches Hammer anführt: „Die recht wahrhafftige Contrafactur der statt Wienn etc.“ ist in der, gegenwärtig in Königswart in Böhmen aufgestellten fürstlich Metternich'schen Bibliothek nicht mehr vorhanden; doch ist es zweifellos, dass dieses fragliche Büchlein nur der Ausschnitt der Blätter 12 bis 15 des Meldeman'schen Nachdruckes von Peter Stern v. Labach's Relation sei; sowie dass die am Ende des 16. Blattes dieses Nachdruckes angefügte Verweisung auf die „Contrafactur“ hier als Titelblatt einer eigentlich nicht bestehenden Broschüre benützt wurde.

Endlich stelle ich diese nicht ganz ungerechtfertigte Hypothese auf. In dem oben angeführten Titel der zweiten Auflage der Rundansicht heisst es am Schlusse: „— — — Ist auss diser Controfactur sampt dem Bericht so darzu gehoert | genugsam zuuernemen.“ Nun ist aber bisher von einem Bericht zu dieser zweiten Auflage nichts bekannt. Ich glaube also auf das bestimmteste, dass der Herausgeber der zweiten Auflage der Rundansicht, jenen durch Meldeman verfertigten Nachdruck der Stern von Labach'schen Relation — auch als Erklärung seines Holzschnittes verwendete. Nur dürfte er eben diese als Schlusssatz gebrauchte Verweisung auf „die recht wahrhafftige Contrafactur“ erst später auf Meldeman's Nachdruck gesetzt haben. Denn erstens fand ich mehrere Exemplare, wo dieser Schlusssatz ganz schief auf die letzte Seite gedruckt war, offenbar nachdem das Werk bereits broschirt gewesen, zweitens warum sollte Meldeman selbst sagen: „wirt man finden zu kauffen, mit sampt diesem Buchleyn, das jch hab lassen trucken bey Niclas Meldeman Brieffmalen zu Nurnberg.“ Endlich drittens, warum hätte Meldeman am Schlusse seines Nachdruckes auf die „recht wahrhafftige Contrafactur“ verwiesen, da doch der Titel seines Holzschnittes beginnt „Der statt wien belegerung etc.“, hingegen jener der zweiten Auflage des Holzschnittes „wahrhafftige Contrafactur etc.“

Doch solange man kein Exemplar der Meldeman Stern'schen Ausgabe ohne diese Schlussverweisung auffindet, ist dies eben nur Hypothese.

## Nürnberg Drucke.

Zu Nr. 6 meines Verzeichnisses habe ich zu bemerken: Dieses Gedicht zeigte zuerst Weller im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ an, sodann in seinen Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen (1. Bd. S. 96 Nr. 296). Er schreibt das Gedicht dem Hans Sachs zu.

Freiherr v. Liliencron hält aber das Gedicht gleichlautend mit jenem, welches er unter Nr. 413 seiner „Histor. Volkslieder“ gab; doch ist dem nicht so. Auf meine Anfrage hatte Herr Ober-Bibliothekar Dr. J. Horner in Zürich die Güte, mir eine Abschrift des Gedichtes anfertigen zu lassen, und hieran folgende Notiz zu knüpfen: „Das Blatt ist nicht mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten, sondern der colorirte Holzschnitt in quer Folio mit dem Titel ist abgesondert vorhanden, das Gedicht aber in einzelnen Streifen auf ein weisses Blatt geklebt, aber vollständig.“ Obwohl ich nun das Stück für keine Dichtung des Hans Sachs halte, müge es hier, als noch nicht abgedruckt folgen.

## Die Türkisch belegerung der Stat Wien, mit sampt seiner Tyrannischen handlung. Im MDXXXIX Jar.

C Hoert zu nach dem gezelet wurd  
Von des Herrn Christi geburt  
Vergangen fünfzechen hundert Jar  
Vnd neun vnd zwanzig das ist war  
Eben an Sant Mattheus tag  
Erhub sich ein vermenschlich klag  
In Osterreych an manchem endt  
Wann Wien die vorstat wardt verbrenndt  
Von dem Tuercken mit großer Summ  
In circels weys gar vmb vnd vmb  
Mit rauben prennen vnd mit moeren  
Klänglich geschrey das kund man hören  
Das werte biß an den vierdten Morgen  
Da kum Stat Wien in grosse sorgen  
Wann der Tuerck kam mit grosser macht  
Zu Ros vnd Faß er mit jm bracht  
Auff drey mal hundert tausent Man  
Auff wasser landt ruckt er hinan  
Vnd legert vor der Stat sich nider  
Zu ringsweys hinumb vnd herwider  
Auff zwo meyl wegs vmb die Stat  
Das Laeger wol gerychet hat  
Des Tuercken Nassern sich regten  
Das Wasser alenthalb belegten  
Das der Stat nichts nit mocht zugehn  
Das ward die Stat in sorgen stehn  
Auch bruntens die zwo prucken ab  
So hat der Tuerck auch ein vortrab  
Etwan auff zwanzig tausent Pferd  
Daruon ward das gantz land beschwerdt  
Die man heist die streyffende Rott  
Die stachen auff dem Feld zu tott  
Was sie ergriffen jung vnd alt  
Tyrannisch war all jr gewalt

Maerck vnd Doerffer habens verbrent  
Frawen vnd Junckfrawen geschendt  
Zehackt gespißt die kleynen Kind  
Die Maenner hingefueret sind  
Mit solcher Moerderey, so seans  
Bis in das Laendlein ob der Enns  
Gestreyffet gar on alle wer  
Auch wurd vor dem Tuerckischen Heer  
Gefothen in den Wiener Wald  
Vil Frawen beide jung vnd alt  
Sie wurden all an diesem ort  
Elend erbaken vnd ermord  
Also lag nun das Tuerckisch heer  
Vor diser Stat mit grosser weer  
Sie gerteus (?) auch zu treyben ab  
Vil mancher laermen sich begab  
Die Knecht die fielen oft hinan  
Vnd hielten mit den Feinden drauß  
Der Tuerck trat auch an manchen sturm  
Doch hielten sich nach Krieg s Furn  
Die Laentaknecht redlich vnu sagt  
Der Tuerck ward allmal abgejagt  
Mit dem geschütz vnd guter wer  
Doch schoß hinein das Tuerckisch Heer  
Mit flitschen Pfeylen als der schnee  
Mit hecken vnd hundtrübren mee  
Nach den geschichten sich begaben  
Der Tuerck die Stat that vnter graben  
Mit puluer zu sprengt die Stat Maur  
Erst stund die Stat in grossem traur  
Dasselbig zu vil mal geschah  
Jedoch die Hauptleut, bald darnach  
Verschantzten diese luecken zu  
In der Stat was kein rast noch rhu

Ein laermen vbern andern wardt  
Der Tuerck setz zu der Stat gar hart  
Mit stuermen, graben tag vnd nacht  
Die Stat hielt gut ordnung vnd wacht  
Die knecht ju etlich puier Tunnen  
In dem Statgraben abgewunnen  
Verreterey der Tuerck anricht  
Da jm auch mocht gelingen nicht  
Luff er zuletzt in sturm an  
Sein volck aber wolt nicht hinan  
Da wurden sie von seinen Waseln  
Getrieben mit knuetteln vnd saebeln  
Des Volcks ward jme vil verlorn  
Also der Tuerck mit großem sorn  
Frach auff zu naecht vnd sech daruon  
Vad sündet sein geleger an  
Vnd alle Doerffer auch herumb  
Vnd fuert mit jm ein grosse Summ  
Gefangner Christen weyb vnd man  
Mit jm in die Tuerckey daruon.

C Also habt jr in kuertz den Handel  
Des Tuercken Tyrannischen wandel  
Damit er schroecklichen umlag  
Stat Wien auff vier vnd swentzig tag  
Mit vnüberwindlichem schaden  
Yedoch auß Goettlichen gnaden  
Hat er die Stat nicht gar erobert.  
Wann wo er die erst het erobert  
Het es erst koat vil Christen blunts  
Gott aber war voran jr schutz  
Der was fort hin auch durch sein guet  
Vor aller Tyranny behuet. AMEN.

H. S. S.

C Valentin Neuber.

(Drucker in Nürnberg.)

7. u. 8. Hans Sachs. Der türkisch belegerung der stat Wien mithandlung beider teil auf das kürzest ordentlich begriffen.

Gedicht in 400 Zeilen.

Ein tyrannische that des Türken vor Wien begangen.

Gedicht in 110 Zeilen. Beide abgedruckt in v. Liliencron: Histor. Volkslieder d. Deutschen. III. Bd.

— Originalausgaben sind mir nicht bekannt, doch stehen sie in Hans Sachs gesam. Werken. 1589, 1. Buch, 1. Theil.

Das zweite Stück fand ich übrigens als Dichtung des Helias Khaine im Cod. germ. 3633 der Münchner Hof- und Staatsbibliothek.

Vollständige Beschreibung aller hier bemerkten Drucke, sowie die Nachweise ob ein Werk selbstständig verfasst oder Nachdruck sei, endlich die Bibliotheken, wo diese Stücke zu finden, bringe ich in meiner eben im Drucke befindlichen „Bibliographie“.

# PERSONEN-, SACH-, ORTS- UND NAMENS-VERZEICHNISS

DES XV. BANDES.

(Zusammengestellt von Dr. Karl Lind.)

- Allendsteig**, Gemeinde, Siegel. 2.  
**Alt-Pölla**, die Pfarrkirche. 50.  
**Aspang**, Siegel der Gemeinde. 3.  
**Baden**, Siegel und Wappen der Gemeinde. 3.  
**Beck von Leopoldsdorf**, die Familie. 81.  
**Befestigungsbauten zu Waidhofen**. 12.  
**Berehtoldsdorf**, Siegel und Wappen der Gemeinde. 5.  
**Breitenstein**, die Familie. 85.  
**Bruck a. d. Leitha**, Siegel der Gemeinde. 6.  
**Bruderschaft, d. Frauen-, am Spital** a. Wien. 40.  
**Brunn a. G.**, Siegel der Gemeinde. 7.  
**Buchdrucker zu Wien**. 98, 182, 192.  
**Camesina, A. R. d.** 24, 27, 28, 107, 153.  
**Castracani Castruccio**. 139.  
**Conradshelm bei Waidhofen**. 151.  
**Döllersheim**, die Kirche zu. 54.  
**Dürr, v. d. Helena**. 88.  
 — **Magdalena**. 86.  
**Ebreichsdorf**, das Schloss, die Wappenwand und Grabmale. 81, 84.  
**Eisenarbeiten**, mittelalterliche in Lichtenwörth (Thürgriffe, Eisenthürchen). 93.  
**Eisenarbeiten in Lichtenwörth**. 144.  
 — mittelalterliche in Friedersbach. 57.  
**Hitzing, Michael u. Christina v.** 84.  
 — **Sigismund u. Walpurga v.** 145.  
**Inzersdorf, (Gross-)**, Siegel der Stadt. 9.  
**Erling, Otte von**. 145.  
**Eslerz**, Wiener Bürgerfamilie, Siegel. 159.  
**Friedersbach**, die Kirche. 56.  
**Flügelaltar in der Kunigunden-Capelle in Mailberg**. 74.  
**Flügelaltar in Waidhofen a. d. Y.** 149.  
**Flügelaltar in Waidhofen a. d. Y.** 149.  
**Fluschart, Ditrich**, dessen Siegel. 156.  
**Fudpreu, Hanns der Zwerg**. 83\*.  
**Gars**, Siegel der Gemeinde. 7.  
**Garzin Michael**, Diener des Hieronimus Beck v. L. 83.  
**Geislerfahrten in Wien**. 47.  
**Gemälde am Friedhof zu Pisa**. 139.  
**Gemeinde-Siegel, niederösterreich. ältere**. 1.  
**Glasgemälde in der Kirche zu Friedersbach**. 57.  
 — in Waidhofen. 149.  
**Gmünd**, Siegel der Gemeinde. 8.  
**Goldschmied, Meister Peter Dürnig in Wien**. 28.  
 — **Wolfg. Oesterreicher in Wien**. 29.  
**Güllersdorf**, Siegel u. Wappen der Gemeinde. 8, 34.  
**Güllersdorf**, Schloss, Kirche, Inschrift an der Kirche, Pranger, Römerstein. 59.  
**Grabmale in der Kirche zu Alt-Pölla**. 53.  
 — in der Kirche zu Döllersheim. 55.  
**Grabmale in der Pfarrkirche z. Guttenstein**. 87.  
 — (mittelalterliche) z. Waidhofen. 144.  
**Grabmonument der Familie Beck in Ebreichsdorf**. 84.  
**Grabmal des Marcus Beck von Leopoldsdorf**. 82.  
 — der **Barbara Beck von Leopoldsdorf**. 83.  
 — der **Ellena v. d. Dürr i. Guttenstein**. 88.  
 — des **Sigismund v. Eytzing und der Balberg v. Seysneck i. Waidhof.** 145.  
 — des **Otte v. Erling in Waidhofen**. 145.  
 — der **Elisabeth von Graveneck in Trautmannsdorf**. 94.  
 — des **Ulrich von Schärffenberg in Waidhofen**. 145.  
 — des **Felician Petschach u. s. Frau Magdalena in Guttenstein**. 86.  
 — des **Christian Grafen von Tschernembl in Trautmannsdorf**. 95.  
 — des **Pankras v. Windischgrätz u. seiner Gattin Hypolita**. 95.  
 — des **Zwergen Hanns Fudpreu**. 83\*.  
**Graveneck, Ulrich von und Elisabeth seine Frau**. 94.  
**Grundbuch-Siegel der Stadt Wien**. 29.  
**Grundbuch der Stadt Hainburg**. 9.  
 — — **Krems**. 14.  
**Grünpacher Lienhart**, Siegel. 157.  
**Guldenmundt Hanns**. 98, 103, 115.  
**Guttenstein**, die Pfarrkirche. 85.  
**Hainburg**, Siegel und Wappen der Stadt. 9.  
**Hardegg**, Siegel der Gemeinde. 10.  
**Haselberg Joh.**, des türkischen Kaisers Heerzug gegen Wien. 105.  
**Heuperger Mathias**, Wiener Bürger, **Martha s. Tochter**. 82, 83.  
**Horn**, Siegel der Gemeinde. 10.  
**Hundpis, Margaretha**. 85.  
**ibbs**, Siegel der Stadt. 11.  
 — die **Weber-Innung**. 46.  
**Kamine im Schlosse Güllersdorf**. 63.  
**Karner in Friedersbach**. 59.  
**Klein-Maria-Zell**, die ehem. Stiftskirche. 120.  
**Kleinode auf Wappenhelmen**. 155, 157.  
**Kiesel, Bischof v. Wien**. 47.  
**Krems**, Siegel und Wappen. 12.  
**Krypta in der Kirche zu Alt-Pölla**. 53.  
**Laa**, die Burg und die Kirche. 65.  
**Lang**, Wiener Bürgerfamilie. 103.  
**Lauterz Anna**. 85.  
**Lasarin Blasius**. 82.  
**Leiningger Hieronimus, Margaretha s. Hausfrau und Apollonia s. Tochter**. 82.  
**Leopoldsdorf**, Schloss. 81.  
**Leuprechtling Anna**. 85.  
**Lichtenwörth**, die Kirche. 89.  
**Lichtsäule in Friedersbach**. 57.  
 — **Mailberg**. 75.  
**Lippmann Friedrich**. 132.  
**Lippmann's Sammlung**. 140.  
**Luschin, Dr. Arnold, Professor**. 1, 29, 124.  
**Mailberg, Kunigunden-Capelle**. 72.  
**Marcheck**, Siegel der Stadt. 16.  
**Mautern**, Siegel und Wappen. 18.  
**Meissau**, Siegel der Stadt. 18.  
**Meldemann Nicolaus**. 98, 99, 115.  
**Merian M.**, Topograph. 141.  
**Michelstätten**, Kirche und Schloss. 77.  
**Mödling**, Siegel und Wappen. 19.  
**Mohacs**, die Schlacht bei. 107.  
**Neisse (v. d.)**, Wiener Bürgerfamilie, Siegel. 159.  
**Nöstach**. 120.  
**Nürnbergger Buchdrucker**. 106.  
**Oeder Ulrich**, Stifter der Glasgemälde in Friedersbach. 58.  
**Orcagna Andrea**. 139.  
**Orden des heil. Geistes in Wien**. 86, 89.  
 — " " " " **Pulgarn**. 37.  
**Paris**, Grabmal des **Jean de Berry** in. 135.  
 — **Bibliothek**. 135.  
**Parth, Patricier-Familie in München**. 84.  
**Petschach Felician v.**, sein Grabmal. 87.  
 — **Magdalena**, seine Hausfrau, Grabmal. 87.  
**Pisa, der Friedhof**. 139.  
**Poll**, Wiener Bürgerfamilie, Siegel. 180.  
**Potl Simon**, Bürger von Wien. 83\*.  
**Pottendorf**, Sacramentshäuschen. 96.  
**Puchheim**, die Familie. 60.  
**Rappach, Hans Christoff v.**, **Anna s. Frau und Magdalena s. Tochter**. 83.  
**Rannach Helena v.** 89.  
**Retz**, die Hauerzucht. 46.  
**Romanische Kirchenbauten z. Michelstätten**. 77.  
**Romanische Kirche in Laa**. 69.  
 — **Bauwerke an der ehemaligen Stiftskirche in Klein-Maria-Zell**. 121.  
 — **Sculpturen (Oelberg) in Trautmannsdorf**. 94.  
 — **Sculpturen in Wultendorf**. 80.  
**Römer-Stein im Schlosse Güllersdorf**. 64.  
**Sachs Hans**. 110.  
**Sacramentshäuschen in Friedersbach** 36, **Lichtenwörth** 89, **Pottendorf** 96.  
**St. Macarius**. 134.

\*) bedeutet Anmerkung.



